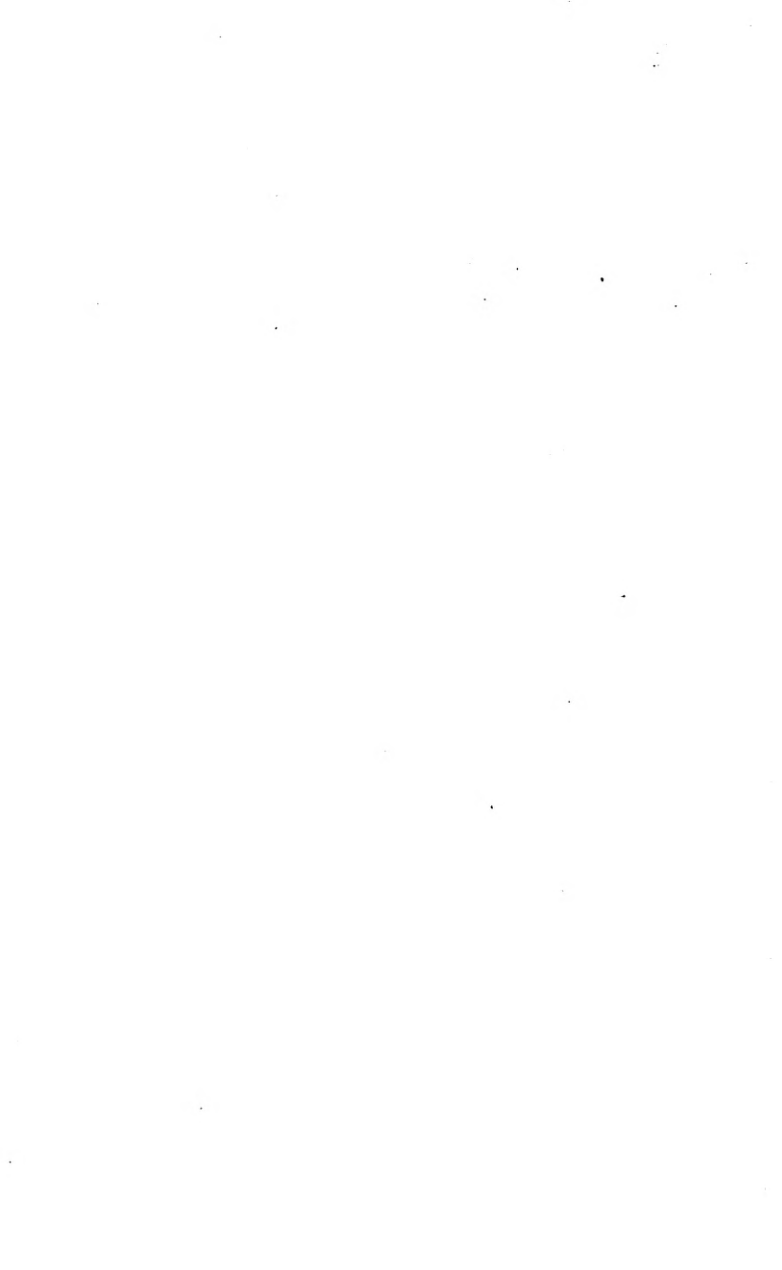


UNIV. OF  
TORONTO  
LIBRARY.















# Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

~~~~~  
Zweiter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1868.

LG.C  
T62263

SCHAUSPIELE

AUS DEM SECHZEHNTEM JAHRHUNDERT

Herausgegeben

von

JULIUS TITTMANN

---

ERSTER THEIL.

NIKOLAUS MANUEL, u.s.w.

LEIPZIG:

F.A. BROCKHAUS.

1868.

9406  
26. 11. 90



## Einleitung.

Die Anfänge des Schauspiels lassen sich fast bis in die älteste Zeit der deutschen Geschichte verfolgen; die ersten Spuren seines Bildungsgangs sind dunkel zwar und vermischt durch veränderte religiöse Anschauungen und Lebensformen, aber im ganzen und großen noch erkennbar. Nur wenige Thatsachen, durch vereinzelte Zeugnisse festgestellt, geben sichere äußere Anhaltspunkte; um so reichere innere Kunde aber gewähren zahlreiche Erscheinungen des deutschen Volkslebens selbst, in welchen wir die durch Jahrhunderte bis in unsere Tage herübergeretteten Trümmer alter Spiele und Volksbelustigungen wiedererkennen.

Schaustellungen mannichfacher Art werden das ganze Mittelalter hindurch erwähnt. Vieles davon mag römischen Ursprungs sein, wurde aber sicher den eigenen Bedürfnissen angepaßt. Der Frankenkönig Chilperich ließ in Soissons einen Circus bauen; die Vandalen in Afrika hatten Kampfspiele, Rennbahnen, Thierhezen, Tänzer und Nimen; bei den Gothen, am Hofe Theodorich's II., waren scherzhafte mimische Darstellungen (*mimici sales*) im Gebrauch, freilich, wie ausdrücklich berichtet wird, sehr einfach und ohne musikalische Begleitung. Ueber den Inhalt solcher Spiele lassen sich nur Vermuthungen wagen; dieselben werden auf satirischer Auffassung von Verhältnissen und Vor-

fällen des öffentlichen und Privatlebens beruht haben. Dafür scheint auch zu sprechen, daß man der im Volke schon früh weitverbreiteten heimischen Thiersage gelegentlich die Einkleidung solcher Aufführungen entlehnte; die Vermummung in Wolf, Bär oder Fuchs erlaubte und begünstigte eine freiere Darstellung und unbeschränktere Rede.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts kämpfte die christliche Kirche mit Verböten gegen die „teuflischen Spiele“ der Neubekehrten vergeblich an und mußte sich damit begnügen, wenigstens ihren Dienern die Theilnahme an denselben zu untersagen; von ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten sollten diese dergleichen thörichte Dinge fern halten, als Gäste aber bei Hochzeiten und sonstigen Gastmählern wurden sie angewiesen, vor dem Eintreten der Schauspieler aufzustehen. Zu derselben Zeit schon wurde es sogar nöthig, einem andern Uusug zu steuern, der mit derartigen Aufführungen zusammenhing: die Entweihung des geistlichen Gewandes durch die Schauspieler, indem man das Auftreten in Priester- und Ordenskleidern mit Leibesstrafe und Landesverweisung bedrohen mußte. Ähnliche Verböte, deren Ueber-tretung von verschiedenen deutschen Bischöfen mit dem Bann gestraft wurde, finden sich bis in das 14. Jahrhundert hinein wiederholt. Wir erwähnen dieselben nur, weil sie für die Verbreitung dramatischer Aufführungen als Volksbelustigung Zeugniß ablegen; das einzelne bleibt dunkel. Puppen-spiele, die doch nur aus der Nachahmung des wirklichen Schauspiels entstanden sein können, reichen bis in das 12. Jahrhundert hinab.

Wie bei allen Culturvölkern, so haben wir auch bei den deutschen Stämmen in dergleichen Spielen die ersten Reime zu suchen, woraus die dramatische Kunst sich entwickelt hat. Auf zwei Wurzeln, welche während des spätern Wachsthums noch kenntlich bleiben, läßt sich der Ursprung derselben zurückführen. Die eine liegt in dem erheiternden, die Einförmigkeit des gewöhnlichen Lebensgangs unterbrechenden



Spiele, die andere in den religiösen Anschauungen und dem darauf beruhenden Cultus.

Die Furcht vor den Schrecken der Natur und der Dank für ihre Segnungen sind der Grund aller Naturreligion, der Cultus aber hat den Zweck, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben. Wie nun aber die Ideen, welche sich auf die furchterregenden oder segensreichen Erscheinungen gründen, ihren poetischen Ausdruck in dem Mythos finden, so beruht der Gottesdienst auf dem Bestreben, die himmlischen Vorgänge zu versinnlichen. Die Feste mit ihren Spielen sind Nachahmungen derselben. Wie im Mythos die Reime der epischen Dichtungsart, so liegen in jenen die der dramatischen.

Spiele, die auf alle Jahresabschnitte sich beziehen, namentlich auf den Wechsel der Zeiten, haben sich fast durch ganz Deutschland wie in den slawischen Ländern erhalten. Die Ankunft des Sommers wird durch Gesänge der Jugend verkündigt, oder derselbe wird durch die Kirchenglocken eingeläutet. Sommer und Winter werden als persönlich und im Kampf miteinander gedacht und im anbrechenden Frühling, gewöhnlich im März, gegen Ostern, an einigen Orten zur Lichtmesszeit, dargestellt. Jener, in Epheu oder Süngrün gekleidet, siegt über den in Stroh und Moos gehüllten Winter; dieser wird niedergeworfen und der Umhüllung entkleidet, dann ein grüner Kranz oder Zweig als Siegeszeichen umhergetragen; anderswo kämpfen zwei Parteien in entsprechender Kleidung mit Sommer- und Wintergeräth, Sensen, Sicheln, Ofengabeln, gegeneinander, oder sie stellen den Kampf in der Form eines Rechtsstreites dar. In andern Gegenden wird statt des Winters der Tod (des Naturlebens) ausgetragen; ein kleiner Sarg wird durch Stadt oder Dorf umgeführt und endlich ins Wasser geworfen. Oft sind diese Darstellungen nur mimisch, Nachahmungen der verschiedenen Jahresarbeiten, häufig aber werden sie von Liedern begleitet, welche die Vorzüge derselben gegeneinander hervorheben, und pflegen mit Tanz und fröhlichen Gelagen zu

enden. Auch das Pfingstfest wird durch Tänze, Pferderennen, Aufzüge, vorzüglich durch den festlichen Umritt des Maigrafen bei den Völkern germanischer Abkunft, Schweden und Dänen, im Süden und Norden Deutschlands, gefeiert. Bekrönt und mit kriegerischer Begleitung hält er seinen Umzug; auch er, unter dessen Gestalt wol eine alte Jahresgotttheit verborgen liegt, trägt den Sommer in die Welt. Nur an diesem einen Beispiele wollen wir die Bedeutung dieser Festgebräuche nachweisen. „Das Einkleiden in Laub und Blumen, in Stroh und Moos, ihre wahrscheinlich gehaltenen Wechselreden, der zuschauende, begleitende Chor zeigen uns die ersten rohen Behelfe dramatischer Kunst, und von solchen Aufzügen müßte die Geschichte des deutschen Schauspiels beginnen“ (Grimm, „Mythologie“, S. 744).

Schon die Lebenskraft, womit diese Spiele die Jahrhunderte überdauert haben, beweist, mit welcher Lust das Volk daran festhielt. Wenn schon die gewöhnlichen dramatischen Volksbelustigungen im Interesse der christlichen Zucht verboten werden mußten, so lag in jenen eine noch größere Gefahr. Wie in der altheidnischen Dichtung vorwiegend epischen Inhalts, so erkannte man auch in ihnen, mit ihrer regelmäßigen Wiederkehr und Vererbung von Geschlecht zu Geschlecht, ein Hinderniß für die Begründung der Kirche, dessen immer fortwirkende Kraft gebrochen werden mußte. Dazu aber boten sich zwei Wege dar, entweder der directe Kampf mit den Waffen der Kirche, der immerhin nur sehr zweifelhaften Erfolg versprach, oder der Versuch, die alten Erinnerungen dem neuen Cultus dienstbar zu machen. Schon Gregor der Große hatte seinem Klerus an die Hand gegeben, die alten Feste der Heiden nach und nach in christliche zu verwandeln oder neue, den heidnischen ähnliche zu veranstalten.

Das Mittel war jedenfalls ein sehr bedenkliches und erwies sich bald da, wo es durch ungeschickte Hände und ohne die Sicherheit fest begründeter Autorität angewandt wurde, als gefährlich. Was man draußen in Stadt und Land, auf

den Straßen und in den Häusern, auf Feld und Wiese mit heiliger Eche angesehen und verdammt hatte, konnte man nun ganz in der Nähe betrachten; man war bald genöthigt, das Unheilige, dem man selbst die Thür geöffnet, aus dem Heiligthume wieder zu verbannen. Nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifern von jetzt an päpstliche Verbote und Concilbeschlüsse gegen das Unwesen, gegen Schauspiele unanständigen Inhalts und ungeheuerliche Vermummungen, an welchen selbst Kleriker theilnahmen. Und selbst auf dem eigenen Gebiete war die Kirche oft machtlos. Manches erhielt sich dennoch und hat in einer Reihe wunderlicher, oft geradezu anstößiger Gebräuche an verschiedenen christlichen Festen, zur Adventszeit, in den Zwölften, am Dreikönigstage, zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, in der Kirche selbst oder doch in Verbindung mit derselben sich bis in neuere Zeiten erhalten können.

Das einzig richtige und die Würde der Kirche wahrende Zugeständniß an die alten Anschauungen und Gewohnheiten war es, wenn man zunächst an den gottesdienstlichen Formen festhielt. Die Schaulust des Volks zu befriedigen und für die heidnischen Feste einen christlichen Ersatz zu bieten, dazu lag in den Gebräuchen der Kirche bei der Reihe der hohen Feste von Weihnacht bis Himmelfahrt, welche sich auf alle bedeutungsvollen Abschnitte im Leben Christi beziehen, die Veranlassung nahe genug. Die Monologe, Dialoge und der einfällende Chor der Liturgie ließen sich leicht diesem Zweck dienstbar machen. Dem Wechselgesange wurde eine einfache Handlung hinzugefügt; diese bestand anfänglich nur in Hin- und Wiedergehen, Räuchern u. dgl. In süddeutschen Klöstern wurde die Osterfeier im 13. Jahrhundert in folgender Weise begangen. Zwei Priester betraten den Chor der Kirche und sangen mit leiser Stimme die Worte des Evangeliums: *Quis revolvat nobis lapidem*; hinter dem Grabe, welches man auf dem Chore errichtet hatte, stand ein Diakon und fragte: *Quem quaeritis*; die Priester antworteten: Je-

sum Nazarenum, jener darauf: Non est hic. Dann beräucherten sie das Grab, und wenn der Diakon sprach: Ite, wandten sie sich zum Chor und sangen das Surrexit dominus de sepulchro bis zu Ende. Nach dieser Antiphonie stimmte der Abt vor dem Altare das Te Deum laudamus an, und die Glocken fielen ein. Die Feier wurde noch erweitert, indem Priester in Frauengewändern, aber mit Rauchfässern, an das Grab, heraustraten und mit dem daraufsitzen den Engel redeten; darauf folgten Petrus und Johannes, denen der Engel die Leintücher hinreichte, und den Schluß machte der Chor mit dem Ambrosianischen Lobgesang. In ähnlicher Weise wurde die noch heute in vielen katholischen Kirchen gebräuchliche Passionsfeier behandelt. Den erzählenden Text nach den Evangelien las man recitativisch, während die Worte Christi und anderer heiligen Personen, auf verschiedene Geistliche vertheilt, gesungen wurden. Auch hier trat eine einfache begleitende Handlung hinzu. Bei den Worten: Obscuratus est sol, fiel das Velum herab; hieß es im Text: Haec dicens expiravit, so kniete der fungirende Priester nieder.

Dann gab der Mariencultus eine fernere Ausdehnung an die Hand. Die Trauer über den Tod des Erlösers wurde nach altem Gebrauch durch die sogenannte Lamentation (Thren., Kap. 1) gefeiert. An die Stelle derselben trat nun als Wechselgesang oder rein erzählend die Klage der Mutter, in die Passion eingelegt. Das Leben der Heiligen — denn auch sie haben ihre kirchlich zu begehenden Feiertage — konnte ebenfalls die Momente zu solchen kirchlichen Handlungen geben. Da endlich am letzten Sonntage des Kirchenjahres das Evangelium vom Jüngsten Tage gelesen wurde, so durfte auch das Weltgericht in den Kreis der liturgisch-dramatischen Darstellungen hineingezogen werden.

Wie die gesammte Liturgie, so waren auch diese ersten kirchlichen Aufführungen durchaus lateinisch. Die eingelegten strophischen Chorgesänge gaben Veranlassung zu dem au-

fangs nur aus helfenden Gebrauche der deutschen Sprache. Endlich wurden die lateinischen Texte ganz übersezt. Diese Uebertragung mußte namentlich dann erfolgen, als die Auführungen umfangreicher wurden und dafür die Zahl der Kirchendiener nicht mehr genügte. Man sah sich gezwungen, auch Laien zuzulassen, die des Lateinischen nicht kundig waren; überdies mußte man sich um so mehr zum Aufgeben der fremden Sprache entschließen, da man doch den Zuschauern verständlich werden wollte.

Der vergrößerte Umfang der Stücke, das Anwachsen des Personals und die dadurch bedingte Zulassung der Laien und der deutschen Sprache, die erweiterte, über die Würde der Litanei hinausgehende dramatische Handlung, vor allem aber Einmischungen weltlichen Charakters zogen dann eine Trennung des ursprünglich kirchlichen Schauspiels von dem Cultus nach sich. Dasselbe blieb nur so lange in der Kirche, als es die Strenge des kirchlichen Stils bewahrte. Aber was nun als Theil der Liturgie nicht mehr geduldet werden konnte, stand doch wenigstens noch lange unter der Leitung und Aufsicht der Kirche, von der es ursprünglich ausgegangen war. Geistliche Schauspiele dauern ununterbrochen bis ins 16. Jahrhundert hinein fort. In Verbindung mit Kirche und Schule, indem Geistliche und Lehrer die Hauptrollen selbst übernahmen, und unter lebendiger Theilnahme des Volks waren dieselben namentlich in Süddeutschland sehr verbreitet. In Frankfurt scheinen sie bis zu der genannten Zeit regelmäßig stattgefunden zu haben. In Friedberg in der Wetterau wurde noch bis in das Jahr 1821 der Text eines Passionsspiels nebst den für dasselbe bestimmten Gewändern in einer Sakristei der Stadtkirche aufbewahrt, und selbst bis in unsere Tage hinein hat in der Abgeschiedenheit einzelner Gemeinden sich der Gebrauch solcher kirchlichen Auführungen zu erhalten gewußt.

Mit der Trennung des Schauspiels von der Liturgie vermehrt sich nach und nach auch der Umfang der Stoffe.

Die evangelischen Geschichten führten auf die des Alten Testaments; diese sind vorbildlich, die Prophezeiungen des Alten Bundes erscheinen im Neuen als erfüllt. Schon im Jahre 1264 führten jüngere Mönche in Herssburg eine Komödie von dem Verkauf und der Erhöhung Joseph's auf, vielleicht freilich nur lateinisch und angeregt durch die in den Klöstern gepflegte Bekanntschaft mit römischen Classikern, vor allem dem Terenz. Doch werden auch deutsche Auführungen erwähnt. Im Jahre 1322 spielten die Predigermönche zu Eisenach vor dem Landgrafen Friedrich von Thüringen ein Schauspiel von den zehn Jungfrauen. Der Heiligentlegende entnommene Spiele, z. B. von Dorothea und Katharina, werden ebenfalls bezeugt.

Während so das geistliche Drama seine besondern Bildungswege geht, dauern die alten, von der Kirche vergeblich bekämpften Volksbelustigungen in einer Gattung weltlicher Aufführungen fort, welche erst seit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts in der Geschichte der deutschen Literatur nachweislich, doch jedenfalls in frühere Zeiten zurückreichen. Wir haben gesehen, wie die alte Festlust des Volks zum Beginn des Frühlings durch den Ernst der christlichen Osterfeier zurückgedrängt wurde. Dieselbe fand freilich in manchem christlich modificirten Ostergebrauche ihren Ausdruck, aber die alte ungezügelte Lust sah sich doch durch die christliche Kirchensitte gehemmt. Sie stürmte um so wilder gegen diese Hemmung in der Zeit an, wo die kommenden Feste vollends jeden freien Ausbruch verboten. Die Fastnachtszeit wurde durch allerlei wildes und tolles Treiben begangen, durch lärmende Aufzüge auf den Gassen in Stadt und Land, durch Reihen- und Schwerttänze. In den Städten hatten die Zünfte ihre besondern Feierlichkeiten und Aufzüge, und selbst geistliche und weltliche Höfe verschmähten es nicht, die fröhliche Zeit mit Nitterspiel, Rennen und Stechen wie durch festliche Belage zu feiern. Ueberall spielten Vermummungen die Hauptrolle. Diese mögen schon früh zu dra-

matischen Scherzen geführt haben, namentlich in den Städten. Die ältesten uns aufbewahrten Spiele dieser Art sind in Nürnberg, Augsburg, Bamberg entstanden. Gesellschaften junger Leute durchzogen in Verkleidungen die Stadt; hier und da sprachen sie in ein Haus ein und hielten in Rede und Gegenrede eingekleidete scherzhafte Vorträge. Der Inhalt derselben war im ganzen von geringer Abwechslung; sie drehten sich meist um lächerliche Vorfälle des gemeinen Lebens, Uebervortheilungen im Handel und Wandel u. dgl., vorzugsweise gern um das Kapitel geschlechtlicher Verhältnisse, welches wie alles andere mit unglaublicher Roheit abgehandelt wurde. Dabei wird der Schauplatz solcher Vorgänge mit Vorliebe auf das Land verlegt, und die Verachtung der Städter gegen den Bauerstand macht sich in allen erdenklichen Verhöhnungen Luft. In weiterer Ausbildung legt man diesen Spielen anekdotenartige und novellistische Stoffe zu Grunde; zuweilen sind dieselben der einheimischen Sage entnommen; selten behandeln sie Zeitereignisse von höherm und allgemeinem Interesse. Der Form nach schließen sich dieselben gelegentlich an die Priamel, eine schon von höfischen Dichtern gebrauchte Dichtungsart, wo aus einer Reihe ungleichartiger Vordersätze am Schluß die Gleichartigkeit aller erwiesen wird, ferner an das Räthsel oder den Verlauf einer Gerichtsverhandlung an.

Die Anfänge des mittelalterlichen Dramas, die wir nun im allgemeinen überblicken können, liegen also theils in der Kirche, theils im Volke. Der Gegensatz gegen die höfische Dichtung tritt darin entschieden zu Tage. Von dieser Seite wurde kaum ein Ansatz zur dramatischen Gattung gemacht. Dieselbe ist lyrisch oder episch. Die fremdher angeeigneten Stoffe fügten sich kaum der dramatischen Behandlung; überdies fand sich da, wo die Vorbilder gesucht wurden, die Form des Dramas nicht. Der Wartburgkrieg, eine Dichtung, zu der ein sagenhafter Sängerkampf den Stoff lieferte, ist nicht einmal als Versuch eines Dramas zu bezeichnen, und

wollte man selbst einen solchen darin erkennen, so würde derselbe doch vereinzelt dastehen, da die höfischen Dichter des 14. und 15. Jahrhunderts bei den Streitgedichten, einer didaktischen Gattung mit dialogischer Einkleidung, stehen bleiben.

Das Urtheil über den Werth und die literargeschichtliche Bedeutung dessen, was auf dem Gebiete des Dramas und der dramatischen Kunst am Schluß des Mittelalters erreicht war, wird im ganzen wenig günstig ausfallen können. Auch in dieser Gattung, zu welcher der Entwicklungsgang des poetischen Lebens in Deutschland dennoch führen mußte, zeigt sich die sinkende Kraft jener Zeit. Aber schon darin liegt ein Gewinn, daß diese Anfänge nicht in der allgemeinen Verwilderung untergingen, sondern in eine bessere Zeit hinübergerettet wurden, welche nun doch nicht durchaus wieder von vorn anzufangen brauchte. Sie genüigten, die ganze Dichtungsart zu erhalten bis zu dem Jahrhundert, welches das deutsche Leben, die Wissenschaft und die Poesie mit neuem Inhalt erfüllte.

Das deutsche Schauspiel des 16. Jahrhunderts gibt wie keine andere Gattung ein Bild des die Zeit bewegenden Grundgedankens. Wie das Epos auf der Vergangenheit beruht, so das Drama auf der Gegenwart. Dasselbe geht auch jetzt, im großen und ganzen aufgefaßt, aus den Bewegungen der Zeit hervor und sucht für dieselben wirksam zu werden. Neben demjenigen, was aus der Vergangenheit herübergenommen, diesem Zwecke dienen konnte, eignet das Drama sich alles dasjenige an, was nach Inhalt und Form die deutsche Dichtung der Gegenwart geschaffen hatte; es erweitert den Kreis der Stoffe und vermehrt seine Mittel durch den Erwerb, der aus der allgemeinen Bildung der Zeit fortwährend zusießt.

So trifft denn auch die Pflege des Schauspiels örtlich mit denjenigen Gegenden zusammen, wo die Reformation zunächst festere Wurzeln schlug. Die katholische Lehre hatte im Kampfe gegen ihre Gegner zu viel zu thun, um an dasjenige zu



denken, was doch immer nur als ein Schmutz der Kirche und des öffentlichen Lebens anzusehen war; in dem Maße wie die Geistlichkeit und die Gelehrten, welche bisher für das geistliche Drama gewirkt hatten, sich zurückzogen, erkaltete auch die Theilnahme des Volks mit der darauf verwandten mindern Sorgfalt. Während das Fastnachtsspiel als eigentliche Volksbelustigung auf der Stufe stehen blieb, welche es im vergangenen Jahrhundert erreicht hatte, zog auch das kirchliche Drama, wenn auch niemals gänzlich aufgegeben, aus dem geistigen Fortschritt der Zeit nur geringen Gewinn.

Eine desto wirksamere Waffe erkannten in dieser Gattung der Poesie die Leiter und Anhänger der reformatorischen Bestrebungen. In diesem Sinne waren nicht nur Gelehrte, Geistliche und Schulmänner thätig, sondern auch Männer des von der allgemeinen Bewegung ergriffenen Volks; zu diesem Zwecke wurde, ähnlich wie beim geistlichen Liede, Neues geschaffen und Altes zugerichtet.

Die Geschichte des deutschen Schauspiels des 16. Jahrhunderts hat deshalb von dem Lande auszugehen, wo ein freieres und in seinen Formen ausgebildeteres Leben, eine regere Theilnahme des Bürgerstandes an den öffentlichen Angelegenheiten in Staat und Kirche den Eingang der neuen Ideen und den Kampf gegen das Alte begünstigten. In den größern Städten der Schweiz, in Basel, Bern, Zürich, wo schon vor der Reformation das kirchliche wie das Volksschauspiel mit Vorliebe gepflegt worden war, wurde nun das letzte durch einzelne hervorragende Männer den neuen Ideen dienstbar gemacht. Wie die Predigt, so sprach auch das Schauspiel, nur noch lebendiger, für die Reformation der Kirche und des Lebens, für die Befreiung von der Herrschaft der Priester und dem Druck des Gewissenszwangs, für die Begründung des Lebens auf den Glauben, des Glaubens auf die Heilige Schrift. Auch äußerlich mit reichen Mitteln ausgestattet, oft mit verschwenderischer Pracht auftretend,

gewann das Schauspiel die lebendigste Theilnahme des Volks und wurde auch bald in den andern Städten, Freiburg, Luzern, Solothurn, Biel, mit Vorliebe gepflegt.

Von der Schweiz aus wurde zunächst das Rheinland angeregt; ebenso das Elsaß, wo zuerst schweizerische Stücke für die Fastnachtszeit bearbeitet wurden. Um die Bedeutung der süddeutschen protestantischen Städte für das Drama anzudeuten, brauchen wir nur darauf hinzuweisen, daß in Nürnberg Hans Sachs, der größte Dichter der Zeit überhaupt, lebte. Darauf näher einzugehen, ist hier unmöglich; für ihn ist ein eigener Band unserer Sammlung bestimmt, der in einer Schilderung seines Lebens und in einer Auswahl seiner Schriften ein Gesammtbild seines Wirkens zu entwerfen hat.

Mit gleichem Eifer wie die Schweiz ist auch Sachsen für das Schauspiel thätig. Hier aber sehen wir dasselbe mehr in der Hand der Gelehrten, Geistlichen und Schulmänner. Der Kampf gegen das Alte steht nicht, wie in der Schweiz, im Vordergrund, sondern die Bestrebungen der Dichter sind auf den dogmatischen Grundgedanken der lutherischen Lehre gerichtet und verfolgen daneben vorzugsweise pädagogische Zwecke. Weiter breitete sich die Sitte dramatischer Uebungen über Mittel- und Norddeutschland aus und drang selbst bis Brandenburg, Pommern und Preußen vor. In hier (in Elbing) wurde, wie in der Schweiz, schon im Jahre 1522 ein Fastnachtspiel von antipapistischer Tendenz aufgeführt.

Die von Italien ausgehenden humanistischen Bestrebungen hatten schon vor dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, vermittelt durch den kirchlichen Verkehr mit Deutschland, auch hier eine bessere Zeit vorbereitet; durch sie wurde der Geist der deutschen Universitäten mit neuem Leben erfüllt. Gelehrte Gesellschaften, wie die rheinische, die baseler, die strasburger, gaben den Bestrebungen einen gemeinsamen Mittelpunkt.

Auch den deutschen Schulen kam die neue kritische Richtung der classischen Philologie zugute. Schon waren hier tüchtige An-

fänge gemacht. Von den Niederlanden angeregt, hatte sich zunächst auf norddeutschen Schulen schon ein entschiedener Bruch mit der Scholastik des Mittelalters vorbereitet. Durch die von Gert Grote gegründete Brüderschaft des gemeinsamen Lebens wurde auch der im argen liegende Jugendunterricht in andere Wege geleitet. Neben einem auf sittlich-religiöse Lebensbildung gerichteten Lehrplan begünstigte auch sie schon das Studium der classischen Philologie. Unter ihrem Einfluß gelangte die Schule zu Deventer zur Blüte; aus ihr gingen Männer wie Thomas von Kempen hervor, dessen Schüler, die Lange, Agricola und andere, als Reformatoren des deutschen Schulwesens zu betrachten sind. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gewannen auch die Sprachstudien, die ursprünglich nur auf die Grammatik gerichtet waren, eine größere Ausdehnung. Mit dem Lesen lateinischer und griechischer Classiker wurden Uebungen im Schreiben und in der Poesie verbunden.

In den Umfang dieser Uebungen werden nun auch dramatische Vorstellungen aufgenommen; lateinische, ja selbst griechische Schauspiele, zunächst als Uebung im Reden, werden nicht allein mit vertheilten Rollen gesprochen, sondern auch wirklich aufgeführt. Die Reformation, weit entfernt, hier eine Aenderung eintreten zu lassen, war der weitem Ausbreitung dieser Sitte entschieden günstig. Zunächst war hier das Urtheil Luther's selbst maßgebend, der sich sehr günstig darüber aussprach. Er erblickte darin nicht allein ein Mittel zum bessern Erlernen der Sprachen, sondern auch ein allgemeines pädagogisches Element. Als ihm einst von der Aufführung eines Terenz'schen Stückes durch einen schlesischen Schulmeister gesagt wurde, und daß viele ein Aergerniß daran nähmen, „gleich als gebühre einem Christenmenschen nicht solch Spielwerk aus heidnischen Poeten“, sprach er seine Meinung dahin aus: „Komödien zu spielen, solle man den Schülern nicht wehren, sondern gestatten, erstlich daß sie sich üben in der lateinischen Sprache, zum

andern daß in Komödien sein künstlich erdichtet, abgemalet und fürgestellt werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amtes und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Gefellen und Alten gebühre, wohl anstehe und was er thun soll.“ \*) Er selbst wohnte gern solchen Vorstellungen bei und lud andere dazu ein; vor allem aber war es ihm lieb, wenn die Darstellungen der Heiligen Schrift entnommen und neben der lateinischen auch die deutsche Sprache gebrandt wurde. Luther's Ausspruch genügte nun auch, Geistliche und Lehrer auf diese Schulübungen hinzuweisen, und wurde angeführt, wenn etwa einzelne Rigoristen, namentlich Anhänger der calvinischen Lehre und solche, die sich auf das kanonische Verbot des Verkleidens beriefen, als Gegner der Schauspiele auftraten. Diese dramatischen Aufführungen wurden nun in der That immer allgemeiner. Ja, was an sich schon eine erwünschte Unterbrechung des gewöhnlichen Lehrgangs war und dabei den Glanz der öffentlichen Schulaecte erhöhte, wurde sogar ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Schon im Jahre 1523 bestimmt die zwitauer Schulordnung, „daß Mittwochs nach gechehener Repetition und Sonntags nach der Kirche eine Komödie aus dem Terentius zur Stärkung des Gedächtnisses und zur Uebung in der Aussprache und in der Geschicklichkeit des Leibes“ gespielt werden soll. In Magdeburg war sogar eine dreifache Art jährlich wiederkehrender Vorstellungen geboten: eine lateinische Komödie mußte in der Schule vor den Schulherren, um Zeugniß von den Fortschritten abzuliegen, agirt werden; vor versammeltem Rathe hatten die Schüler darauf eine deutsche Komödie aufzuführen, welche endlich unter freiem Himmel für jedermann wiederholt wurde.

Wie nun diese Aufführungen nicht blos auf die Räume der Schule beschränkt blieben und man begann, vor gemeiner

---

\*) Tijchreden (Eisleben 1566, Bl. 598).

Bürgerschaft zu spielen, wurde der Gebrauch der deutschen Sprache nothwendig. Zunächst ist hier an Uebersetzungen classischer Stücke und solcher zu denken, welche von gelehrten Latinisten in Nachahmung des Terenz und Plautus geschrieben wurden. Schon im Jahre 1486 war ein Stück des Terenz: „Der Eunuchus“, übersetzt worden; der ganze Terenz folgte nach, ehe das Jahrhundert zu Ende ging. Zwei Komödien des Plautus erschienen am Anfang des 16. Jahrhunderts, in dessen erster Hälfte wieder der ganze Terenz und einzelne Stücke des Plautus, und zwar jetzt für die Aufführung geradezu bestimmt, während die vorhergehenden eigentlich nur der Nachhülfe für die Schüler dienen sollten. Die Anregung zu eigener Production konnte nicht ausbleiben, und die Menge der Stücke, deren Verfasser Lehrer sind, wächst im Laufe des Jahrhunderts zu einer bedeutenden Zahl an. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts konnte der Verfasser einer geistlichen Action (Joh. Baumgart im „Judicium, das Gericht Salomonis“ etc., o. D. 1561, in der Widmung) den Prologus die Worte sagen lassen:

Der Brauch ist izund weit und ferren,  
 Das man auß weugst ein mal im Jar  
 Comedias spielet offenbar,  
 Der Obrigkeit zu sondrer Er,  
 Gemeiner Jugend z' nutz und Ler,  
 In Summa jederman zum Frommen.

Die Schulübungen in ihrer Erweiterung sind für die Geschichte des deutschen Schauspiels von großer Bedeutung. Sie hatten die Kraft, auch die Theilnahme des gebildeten Laienstandes für sich zu gewinnen, der etwa von der Nothwendigkeit des von alters her noch üblichen Volksschauspiels sich zurückgestoßen fühlte, und im Volke selbst dem Geschmacke an Besserm allmählichen Eingang anzubahnen.

Und ein entschiedener Schritt zum Bessern, wenigstens nach der Seite der Form, war mit der Nachahmung dieser

Vorbilder geschehen. Die Einsicht aber, welche man in das innere Wesen der dramatischen Composition gewann, blieb von sehr geringem Belang; zu Untersuchungen über das Wesen der Gattung war selbst die neue philologische Wissenschaft nicht gekommen. Die classischen Muster genügten kaum, um die größten Unterschiede zwischen dem Tragischen und Komischen kennen zu lehren. Wenn man auch die Benennungen von Tragödie und Komödie für verschiedene Arten der Schauspiele zu gebrauchen lernte, schwankte man doch in der Anwendung derselben so sehr, daß man nicht einmal die allgemeinsten Gegensätze festhielt und oft geradezu Komödie nannte, was ebenso gut als Tragödie zu bezeichnen war. So mußte denn häufig die Benennung Tragikomödie aushelfen. Im ganzen scheint man jedoch auf den allgemeinen Verlauf der Handlung gesehen zu haben; eine feierliche und ernste, oder doch auf eine ernste Moral hinauslaufende Handlung entschloß man sich als Tragödie zu bezeichnen; zuweilen war, wie später im 17. Jahrhundert, der hohe oder niedere Stand der anstretenden Hauptpersonen bei der Wahl des Titels maßgebend; überall aber blieb man im Unklaren. Bei Hans Sachs heißen Tragödien alle diejenigen Stücke, in welchen gekämpft wird. Am liebsten hielt man an dem zweideutigen, althergebrachten Namen „Spiel“ fest, wie denn auch für die eigentliche Possie das alte Wort „Fastnachtspiel“ auch da beibehalten wurde, wo diese Gattung schon zu einer Art für jene Zeit nicht ausschließlich berechneter Lustspiele erweitert worden war. Die Bezeichnung „Schauspiel“ findet sich auf den Titeln der Stücke selten, obgleich das Wort sonst schon im Gebrauch war (z. B. bei Luther, 1 Kor. 4, 9). Als „Lustspiel“ werden einzelne Spiele ebenfalls bezeichnet; aber auch hierbei scheint weniger an einen Gattungsunterschied gedacht zu sein als an eine Empfehlung der Stücke als „lustig“ oder ergötzlich für die Zuschauer oder Leser.

Die nach und nach in Gebrauch kommende, wenn auch nie allgemein angenommene und eingeführte Abthei-

lung in Acte und Scenen (im Deutschen: Handlung, Wirkung, Ausfahrt; Gespräch, Fürtrag), welche man der classischen Komödie ab sah, beruht ebenso wenig auf einem Erkennen ihrer wahren Bedeutung; daß dieselbe sich auf innere Gründe stützen müsse, dafür fehlte alles Verständniß; selbst wo in einzelnen Stücken die Eintheilung mit den Hauptmomenten der Handlung ziemlich wohl zusammenfällt, beruht dies nur auf einem unklaren, das Richtige treffenden Gefühl des Verfassers oder auf dem wirklichen dramatischen Werth des Inhalts selbst. Allgemein scheint man nur darum für dieselbe sich entschieden zu haben, weil sie manche äußere Vortheile darbot. Durch die Nothwendigkeit, bei großem Umfang der Stücke dieselben auf mehrere Tage zu vertheilen, war man schon von alters her an eine Zerlegung der Handlung in einzelne Abtheilungen gewöhnt. Noch kürzere Abschnitte erleichterten aber dem Dichter die Gliederung des Stoffs, dem Zuschauer die Uebersichtlichkeit der Handlung und boten zugleich bequeme Ruhepunkte für die Schauspieler. Uebrigens hielt man nicht an der bei den Vorbildern üblichen Zahl der Acte fest; bei Hans Sachs z. B. steigt dieselbe bis auf zehn. Weniger noch als die Eintheilung in Acte kam die in Scenen in Gebrauch, und diese war nicht nothwendig mit jener verbunden, namentlich dann nicht, wenn die Kürze derselben eine fernere Gliederung unnöthig zu machen schien. Wo dieselbe stattfindet, ist sie immer durch Aeußerlichkeiten, z. B. durch Kommen und Gehen, bedingt. Allgemeiner wurde die Sitte angenommen, das Stück durch einen Prologus zu eröffnen und durch einen Epilogus (oder „Beschlußrede“) zu schließen, auch dem Ganzen, zuweilen den einzelnen Acten, ein „Argumentum“, einen kurzen Inbegriff der zu erwartenden Handlung, voranzuschicken.

In den liturgischen Aufführungen früherer Jahrhunderte, welche sich an den Text der Evangelien anlehnten, wurde anfänglich die Prosa nur durch die Chorgesänge in gebundener Rede unterbrochen, dann nach und nach der Vers auch im

Dialoge geduldet, bis derselbe endlich in den deutschen Spielen zu allgemeiner Geltung durchdrang. Der alte Vers, wenn sorgfältig gebildet, bestand durchgängig aus vier Hebungen; auch jetzt noch blieb der Reimvers von acht Silben im allgemeinen Gebrauch, mehr oder minder jedoch in der alten Strenge der Construction nachlassend. Auch die Uebersetzungen aus Terenz und Plautus, wo sie nicht, wie die ersten, blos den Schülern zugute kommen sollten und deshalb die Prosa wählten, blieben bei dem eingebürgerten Verse. Doch konnte es kaum fehlen, daß einmal ein gelehrter Schulmeister auf den Einfall gerieth, auch die classischen Versmaße zu versuchen. Schon im Jahre 1532 wurde in der Schweiz ein solcher Versuch gemacht. Der „Lehrmeister“ Johann Kolroß verfaßte ein Spiel („Von fünffertlei betrachtunissen, den menschen zur buß reytende“), worin freilich Acte und Scenen fehlen, die Abtheilungen aber durch das Auftreten von vier Chören bezeichnet werden, welche „türtsche Sapphica“ singen. Ein anderer schweizerischer Dichter, Herm. Haberer („Ein gar schön Epyll von dem gläubigen Vatter Abraham“ u. s. w., Zürich 1562) führte in seinen Chören neben Meistertönen und einem geistlichen Liede sogar deutsche Reimhexameter und ebenfalls sapphisch sein sollende Strophen ein. Dergleichen Bemühungen gingen ohne Nachwirkung vorüber, und wir wissen nur noch einen umfassendern Versuch zu nennen, auch in dieser Beziehung sich den classischen Mustern näher anzuschließen.

Es ist schon bemerkt worden, daß in Sachsen das Drama vorwiegend von Männern gelehrter Bildung gepflegt wurde und mit der Schule im Zusammenhang stand. Die Reihe der Dichter eröffnet hier nicht allein der Zeit, sondern mehr noch der Bedeutung nach Paul Nebhun, dessen „Spiel von der keuschen Susanna“ für die Geschichte des deutschen Schauspiels als erstes Kunstdrama der Form nach — denn der Inhalt und die Behandlung sind durchaus volksthümlich — von Bedeutung ist. Vorrede und Argument leiten das in Acte und Scenen zerlegte Stück ein, ein Beschluß endet dasselbe;



zwischen die Acte sind Gesänge eingeschoben, merkwürdig durch das Streben des Verfassers, den Begriff, den er sich von dem Wesen und der Form des antiken Chors gebildet hatte, entsprechend auszudrücken. Nebhun jagte sich von der alten Weise schon dadurch los, daß er für diese Einlagen nicht alte Gesänge, die etwa zum Gange der Handlung paßten oder bestimmte Lehren des Stückes nur wiederholten, benutzte, sondern selbstgedichtete einlegte, welche sich auf die vorhergehende Handlung beziehen, und der Stimmung der Zuschauer Ausdruck geben. Die bekannte alttestamentliche Geschichte ist in ihre bedeutendsten Momente mit ziemlichem Geschick zerlegt worden; nachdem im ersten Acte die Richter einander ihre unlautere Leidenschaft gestanden haben, beschließen sie den Ueberfall im Garten; Joachim nimmt darauf Abschied von Weib und Kind, wodurch eben die That erst möglich wird. Der erste Chor stellt nun Betrachtungen über die Gewalt unehelicher Liebe an (Frau Venus), während die eheliche Liebe hoch gepriesen wird. In ähnlicher Weise schließen auch die übrigen sich den Vorgängen der einzelnen Handlungen an. Für den Gesang bestimmt, sind sie strophisch gegliedert und zwar in kunstvoller Weise; das erste Lied z. B. besteht aus zwei zehnsilbigen Strophen, denen zwei andere als Proportio (entsprechender Gegensatz) entgegenstehen und die Melodie der beiden ersten, jedoch in verschiedener Taktabtheilung, wiederholen. Sollte in diesem Bau auch eine Erinnerung an die strophische Gliederung des Meisterliedes zu erkennen sein, so ist es doch unzweifelhaft, daß der Dichter diese als Nachahmung des alten Chors in Strophe und Gegenstrophe benutzte. Auch im Dialog wird der Vers vom Herkömmlichen abweichend behandelt, indem der Dichter sich, nach seiner eigenen Aussage, „in mancherlei Versen, in metris trochaicis et jambicis, denen die deutschen Reime etlichermaßen gemäß“, versuchte. Hauptmotiv des Wechsels war ihm die dadurch erreichte mannichfaltigere Bewegung des Dialogs; doch verstand er es nicht, diese der Be-

wegung der Handlung anzupassen, sondern seine Kunst besteht lediglich darin, für die hochtönenden Reden erhabener Personen einen längern Vers zu wählen als für die gewöhnliche Unterhaltungssprache. So wechselt er denn je nach Bedürfniß mit trochäischen Versen von sieben bis zwölf Silben und fünfsüßigen Jamben ab, wobei er jedoch die Regel befolgt, daß dasselbe Maß in den einzelnen Scenen eingehalten und nicht ein „unbesonnen Gemeng langer und kurzer Silben zusammengeschlendert“ wurde. Diese Neuerung, bei welcher die Sprache überdies nicht immer sich fügte, machte jedoch wenig Glück; das Ohr der Zuhörer und der Mund der Spielenden waren zu sehr an den alten acht- oder neunfüßigen Reim gewöhnt. Nebhuu mußte sogar erleben, daß ein anderer seine „Enfanna“ umarbeitete und, natürlich nicht ohne arge Verstümmelungen, auf den alten Vers zurückführte. So straste sich das Unternehmen des Mannes, der vom Volksmäßigen, in welchem unzweifelhaft die Reime naturgemäßer Fortentwicklung lagen, abweichend, zur Nachahmung eines schon Fertigen, aber Fremden schritt. Die Sache, abgesehen von wenigen sich an Nebhuu's Dramen anschließenden ähnlichen Versuchen, blieb ohne Nachahmung und wurde als das betrachtet, was sie in der That war, als eine wunderliche Gelehrtengrille. Am Ende des Jahrhunderts war der Achtsilber noch ebenso allgemein im Gebrauch wie im Anfang desselben.

Wie das geistliche Drama, nachdem es von dem engen Verbande mit der Kirche sich losgesagt, einen allgemeineren und freieren poetischen Charakter annahm, so erweiterte auch das volksmäßige Schauspiel den Umfang seiner Stoffe mehr und mehr, wenn dasselbe auch noch im ganzen an seiner alten Gestalt und Behandlungsart festhielt. Dasselbe konnte aus dem gesammten, durch das Mittelalter überlieferten Schatz von Stoffen schöpfen, den schon die Epik angebeutet hatte, den Novellen, Geschichten des Alterthums und Schwänken, von denen ein großer Theil, in die Literatur der Volksbücher übergegangen, ein Eigenthum nicht bloß der

Gebildeten im Volke geworden war. Doch abgesehen auch hier von Hans Sachs, der auf der Höhe der Volksbildung seiner Zeit steht und zugleich diese mit der Bildung der Gelehrten vermittelt und deshalb beiden sonst noch immer im Zwiespalt stehenden Sphären nach der Seite der Stoffe sowohl als der Form alles entnimmt, was dieser Versöhnung der Gegensätze dienstbar zu machen war, wurden solche Stoffe nicht gar häufig behandelt, vorzugsweise durch Meistersänger; 1538 z. B., die Geschichte vom „Treuen Eckart“ durch Görg Wickram von Kolmar; durch Sebastian Wild nach den Volksbüchern „Die schöne Magellona“, „Kaiser Octavian“, „Die sieben Weisen Meister“, von andern die Erzählung von Walther und Griseldis. In der Schweiz greift sogar einmal ein Dichter auf die heimiſche Sage zurück: die Geschichte von Wilhelm Tell (von Jakob Moser) spielte die junge Bürgerschaft 1545 zu Zürich. Auch die heilige Legende wurde benutzt, wie es scheint fast ausschließlich von katholischen Dichtern; die Protestanten konnten diese Art von Stoffen kaum verwerthen; ja, die Strenge der antipapistischen Richtung mußte sich geradezu von denselben zurückgestoßen fühlen. Was endlich die hin und wieder behandelten Stoffe aus dem classischen Alterthume betrifft, so scheint hier die Bekanntschaft mit dem antiken Schauspiel von nur geringem Einfluß gewesen zu sein; weder Terenz noch Plautus weisen unmittelbar auf solche Stoffe hin; vielmehr nahm man aus dem Vorrath, welcher schon vor der Wiederbelebung der Wissenschaften und auf andern Wegen zum Mittelalter gelangt war, und eine directere Einwirkung dieser ist vielleicht nur darin zu erkennen, wie man die Figuren der römischen Mythologie zu allegorischen Einkleidungen benutzte.

Die Zeit wies vielmehr auf eine andere Quelle für die Dichtung hin. Wie die Reformationsbewegung die Bibel an die Spitze aller religiösen Erkenntniß stellte, zu ihr als letzter Richterin bei allen zweifelhaften und streitigen Fragen hinblickte, so mußte sie auch die hohe Bedeutung des erzählen-

den Theils des heiligen Buchs erkennen. Dieser bot eine Fülle des Inhalts, der in seiner Einfachheit doch große dramatische Gestaltungsfähigkeit besaß, den Dichtern, namentlich unter Geistlichen und Lehrern, eine unerschöpfliche Fundgrube darbot, dem Volke aber, neben der Anziehungskraft der Darstellungen selbst, zur Quelle der Anregung und Erbauung wurde. Und überdies war hier kein Bruch mit Altgewohntem nothwendig, nur eine andere Wahl, Auffassung und Behandlung. Wiedernum konnte das Drama in den Dienst der Kirche treten, wenn auch in anderer Weise, zwar nicht mehr zu ihrer ausschließlichen Verherrlichung, sondern zur Befestigung im Glauben, zur Stärkung in den christlichen Tugenden. Auch darin mußte das Drama dieses Jahrhunderts von dem alten abweichen, daß nicht mehr vorzugsweise die äußere Geschichte Christi dargestellt wurde, welche mit der Bibel selbst dem Volke zugänglicher geworden war. Vielmehr entschied man sich lieber für die Parabeln und Lehrerzählungen des Neuen Testaments, die sich dramatisch gut fügten und dabei für besondere didaktische Zwecke zu verwerthen waren. Dagegen wenden sich die protestantischen Dichter mit um so größerer Vorliebe den Erzählungen des Alten Testaments zu. In ihnen fanden sie bequeme dramatische Motive und in ihrer vorbildlichen Bedeutung auf das Neue Testament einen reichen Schatz christlicher Didaxis. Luther hatte dies mit seinem sichern Blick und mit gesundem poetischen Sinne sofort erkannt und, als er durch seine Bibelübersetzung diese Geschichten dem Volke zugänglich machte, auch sogleich auf ihre Bedeutung in dieser Hinsicht hingewiesen.

In den Vorreden zu den Büchern Judith und Tobias will er diejenigen nicht tadeln, welche diese Erzählungen nicht für eine Geschichte, sondern für ein Gedicht „eines heiligen, geistreichen Mannes“ erkennen wollen. Er denkt sich, „die Juden haben solche Spiele gespielt, wie man bei uns die Passion spielt und anderer Heiligen Geschichte, damit sie ihr

Volk und die Jugend lehrten, als in einem gemeinen Bilde oder Spiegel, Gott vertrauen, fromm sein und alle Hülfe und Trost von Gott hoffen“ u. s. w. Denn „Judith gibt eine ernste, tapfere Tragödie; so gibt Tobias eine feine, liebliche, gottselige Komödie. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten elendiglich geht und wie die Tyrannen erstlich toben und zuletzt schändlich zu Boden gehen, also zeigt das Buch Tobias an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel geht und viel Leidens im Ehestande sei, aber Gott immer gnädiglich helfe und zuletzt das Ende mit Freude beschließe, auf daß die Eheleute lernen Geduld haben und allerlei Leiden auf künftige Hoffnung gern tragen in rechter Furcht Gottes und ernstem Glauben.“ Wir führen diese Worte hier an, weil wir die ganze Gattung nicht besser zu charakterisiren wissen. In dieser Weise haben Paul Nebhün und Lienhart Kulman ihre Aufgabe aufgesaßt.

Aber neben diesem friedlicheren Beruf, dem Ausbau des moralischen Theils der neuen Lehre, sahen sich die Verbreiter und Anhänger derselben auch auf den ernstesten Kampf angewiesen. Neben der eigentlich gelehrten Arbeit, den Lehrbüchern, Streitschriften, der Predigt, will auch die Dichtung, vor allem die dramatische, sich an demselben betheiligen. Dieser Kampf, zu dem im einzelnen in jenen biblischen Dramen schon oft Veranlassung genommen wurde, trat daneben in einer Reihe von Stücken polemischer Tendenz mit vorwiegend satirischer Behandlung auf. Als einst Karl V. sich in Augsburg befand, wurde ihm über Tisch ein merkwürdiges Spiel vorgeführt, freilich nur eine Pantomime, in welcher bekannte, hervorragende Männer durch vermunnte Personen dargestellt wurden. Neudlin trug Holzscheite herbei, Erasmus von Rotterdam ordnete sie zu einem Haufen, den Luther anzündete, während der Kaiser mit dem Schwerte die Flamme schürte und der Papst Del in das Feuer goß. („Ein Tragedia oder Spill; gehalten in dem küniglichen Sal zu Paris“; o. D. im J. 1524 öfter gedruckt.) Der Ursprung

und der Verlauf der Reformation konnte kaum treffender in kurzen Zügen geschildert werden als hier. In ähnlicher Weise, doch in dramatisch belebterer Behandlung, wird dann, namentlich in der Schweiz, die Waffe der polemischen Satire gegen Papst und Kirche gekehrt und der Werth der neuen evangelischen Lehre gegen die Lehre der alten Kirche und den Wandel ihrer Glieder hervorgehoben. Auch auf dem Gebiete des sittlichen Lebens galt es einen ersten Kampf. So richtet sich das Drama auch gegen die Schäden und Gebrechen des öffentlichen sowol als des Privatlebens, hier, wie wir oben schon bemerkten, zunächst wieder in der Schweiz. Aus diesen Bestrebungen geht dann, in immer weitem Kreise ausgehnt, eine Reihe von Dramen hervor, die bis über die Mitte des Jahrhunderts hinausreicht. Das Einzelne auch nur in flüchtigen Umrissen zu schildern, ist uns hier versagt, und wir können nur noch bemerken, daß die Schweizer und nach ihrem Beispiel die Elsässer gern die Verderbniß des Hoflebens und die Unsicherheit der Hofgunst hervorheben.

Daß die Dichter, welche vorzugsweise den dogmatischen Gehalt der Reformation ihren Dichtungen zu Grunde legen, gerade von dem Hauptlehrsatz, dem eigentlichen Schwerpunkt des ganzen Lehrgebäudes, ausgehen, lag nahe genug. In einer Reihe von Stücken, welche diese Tendenz verfolgen, bietet sich jedoch eine merkwürdige Erscheinung dem Blicke dar. Gerade die bedeutendsten derselben zeigen eine unverkennbare Aehnlichkeit in der Einkleidung wie in der ganzen Weise der Auffassung, die nicht zufällig sein kann und deshalb auf einem tiefer liegenden Grunde beruhen muß, welcher zu Forschungen in dieser Hinsicht anregt. Wir müssen darüber wenigstens das zum Verständniß Nöthige berichten.

Eine ursprünglich morgenländische Parabel von dem zweifelhaftesten Werth der Freunde in der Noth, welche ihre höhere Nutzenanwendung in dem Gedanken findet, daß in der Stunde des Todes den Menschen alles verlasse, was ihm einst nahe gestanden und theuer war, und nur ein einziger Freund, seine

guten Werke, in der letzten Noth ihm treu zur Seite bleibe, hat im frühen Mittelalter, wie manches andere Erzeugniß orientalischer Lebensweisheit, auch in das Abendland seinen Weg gefunden. Hier auf christlichen Boden verpflanzt, trieb dieselbe aus alter Wurzel neue Zweige. Unter den verschiedenen Auffassungen und Bearbeitungen, welche, wenn auch in mannichfachen Wandlungen, auf dieser Grundidee beruhen, ist zunächst für uns nur eine von Wichtigkeit. Etwa um das Jahr 1530 fand die Parabel in England in einem größern Sittenspiel (morality) dramatische Gestaltung. Gott sendet dem Every man (dem Sünder, wie sie alle sind, dem sündigen Menschengeschlecht) den Tod. Vergebens sucht jener Hülfe bei seinen Freunden, bei seiner Verwandtschaft und seinem Gute; endlich aber findet er dieselbe bei seinen guten Werken, welche seiner Seele Wohnung im Himmelsaal verschaffen. Nicht lange nachher wurde eine niederländische Uebersetzung (von Petrus van Diest) in Antwerpen aufgeführt; eine lateinische (von Christ. Sterck) unter dem Titel „Homulus“ (das sündige Menschlein) erschien darauf in Köln und wurde von dem Verleger derselben, Gaspar van Gennep, deutsch bearbeitet; dieselbe gelangte 1539 zur Aufführung. Eine andere und zwar freiere Auffassung des Gedankens ging ebenfalls von den Niederlanden aus. Georg Lenkveld (Macropedius), ein durch Reuchlin angeregter lateinischer Dramatiker, ließ im Jahre 1538 von seinen Schülern zu Utrecht ein Schauspiel aufführen, das er „Hecastus“ (Every man) nannte (gedruckt zuerst zu Köln 1539). Dieser, im vollsten menschlichen Glück und inmitten des Genusses, empfängt durch einen Legaten des höchsten Herrschers die Ladung, vor Gericht zu erscheinen. Nun sieht er sich nach Beistand auf dem schweren Wege um, aber Freunde und Verwandte verlassen ihn, seine Schätze wollen nicht über das Leben ihres Besitzers hinaus mitgehen und suchen sich einen andern Herrn. Den Tod vor Augen sehend, der ihm nur eine kurze Frist bewilligt, wendet er sich an Virtus und Fides, die er im Leben

vernachlässigt hatte. Diele treten denn auch in der Sterbestunde siegreich gegen Tod und Teufel für ihn ein. Ein Priester erscheint mit seinem Gefolge bei dem Gestorbenen und verkündet allen die Hoffnung auf das ewige Leben, wenn sie glauben und aufrichtige Werke der Buße thun. In Deutschland wurde der „*Nomulus*“ zuerst in Nürnberg aufgeführt (1549) und zwar in deutscher Uebersetzung, als deren Verfasser sich Laurentius Nappolt nennt (gedruckt 1552). Diese ist mit Hans Sachs' „*Comedi, Von dem reichen, sterbenden Menschen, der Hecastus genant*“, identisch. Von jetzt an beginnt die Wirksamkeit dieses Dramas in Deutschland. Aufführungen in Basel und Königsberg werden erwähnt, und auf die genannte erste folgen andere zahlreiche Uebertragungen. Dichter, welche der alten Kirche angehörten, eigneten sich die Moral der Erzählung um so lieber an, als die katholische Lehre auf die guten Werke bei der Buße das Hauptgewicht legte. Anders gestaltete sich die Auffassung bei den geistlichen Dramatikern mit dem Fortschreiten des Reformationswerks. An die Stelle der Genugthuung durch die guten Werke trat im lutherischen Bekenntniß die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben; die Augsburgerische Confession stellte den Satz fest: „daß unsere Werk nicht mügen mit Gott versühnen; sondern solches geschicht allein durch den Glauben, daß uns im Christus willen die Sünden vergeben werden“. So erscheint in der protestantischen Dichtung denn auch der Schwerpunkt der Tendenz in der Parabel gänzlich verriickt, der didaktische Gehalt fast in sein Gegentheile gewendet. An die Stelle der guten Werke tritt der Glaube, um des Sünders Sache vor dem Richter zu vertreten. Damit aber wird auch der ursprüngliche Rahmen der Parabel endlich für die Dichter bedeutungslos, und andere Einkleidungen von freierer Erfindung treten an seine Stelle.

Wiederum in der Schweiz, wol von den Rheinlanden aus angeregt, eröffnet Joh. Kolroß mit dem schon oben erwähnten Spiel von „*Fünfferlei Betrachtungen*“ die Reihe der



auf diesem evangelischen Glaubenssatz beruhenden Stücke. Der Held ist ein Jüngling, der sich trotz geistlicher Warnung der Welt und der Sünde ergibt. Zu ihm tritt der Tod, trifft ihn mit seinem Pfeile, läßt ihn aber leben, als er Besserung gelobt; er wendet sich nun von allen Versuchungen ab, stärkt sich durch die Schrift und beruft sich auf Christus, als den Arzt seiner Seele, Mittler und vor Gott ewig geltende Gerechtigkeit. Aehnlich in der Erfindung ist Lienhart Kuluman's in Nürnberg „Christlich Teutsch Spil, wie ein Sünder zur Buß befärt wirdt“ (Nürnberg 1539), nur daß der Sünder noch im Leben gerettet und glücklich wird. Wir erwähnen von den bedeutendern Stücken dieser Art noch den „Christlichen Ritter“ (Nelzen 1590) von Friedrich Dedekind, dem des Apostels Paulus Ermahnung von der geistlichen Rüstung gegen die listigen Anläufe des Teufels (Ephes. 6) die Idee an die Hand gab; Thomas Naogeorg's „Kaufmann“ (1571) mit vorwiegend polemischer Richtung gegen papistische Wertheiligkeit, und endlich das niedersächsische Schauspiel des Strickerius „De Düdesche Schlömer“ (Lübeck 1583), in welchem die ursprüngliche Idee, von der alle diese Stücke ausgingen, von der Unzuverlässigkeit der Freunde in der Noth, noch einmal in den Vordergrund tritt, indem alle, Freunde, Verwandte, selbst die Gattin, sich weigern, das sündige Weltkind vor den strengen Richterstuhl zu begleiten. (Vgl. Goedeke, „Every-Man“, Hannover 1865.)

Im Zusammenhang aber mit dem Grundgedanken der christlichen Heilsoökonomie steht eine andere Auffassung derselben, welche in den genannten Dichtungen ebenfalls mannichfach als Motiv der Handlung benutzt wird. Die Sünde erscheint als ein Werk des Teufels, die Buße als ein Kampf gegen seine Anfechtungen; dem göttlichen Reiche steht das Reich der gefallenen Engel gegenüber, welches fortwährend die Menschen zu sich herüberzuziehen strebt, und das Werk der Erlösung erscheint als der Sieg Christi über die Hölle. Wir unterlassen es, die Dichtungen aufzuzählen, welche, mit

dem eben geschilderten Kreise sich berührend, auch diese Auffassung dramatisch benutzen; nur eines, welches derselben einen großartigen Hintergrund zu geben versucht, wollen wir hier erwähnen. Es ist dies Clemens Stephani's von Buchau „Geistliche Action u. s. w.“ (Nürnberg 1568). Beim Beginn des Stücks ist die Scene im Himmel; Gott, unter den himmlischen Heerschaaren thronend, beschließt, sich der Menschheit zu erbarmen, und sendet seinen Engel aus, sein Volk gegen die Nachstellungen Satans zu beschützen. Der zweite Act setzt der göttlichen Erhabenheit die niedrige Komik der Hölle entgegen; der Fürst der Verdammten bläst mit seinem Horn den höllischen Haufen zusammen, und die Teufel fahren aus, um alles Unheil zu stiften. Dann wird der Sünder in seinem weltlichen Treiben und vergeblich versuchter Bekehrung eingeführt. Im letzten Act trifft der Tod den Sünder, dieser aber bereitet sich zum Sterben, indem er Buße thut und die Sakramente empfängt. Nun wehrt der Erzengel Michael dem höllischen Heer, das dem Sünder hart zusetzt. Er ist gerettet, und die Engel singen: „Heilig bistu, Herr Zebaoth, und hast nicht Lust an Sünders Tod.“ Unsere Leser werden eine gewisse Aehnlichkeit mit dem letzten Stücke in dem vorliegenden Bande unserer Sammlung nicht verkennen. Dieses, wegen seines dogmatischen Gehalts der letzte Ansläufer der auf Every man zurückreichenden Reihe, ist durch diese neue Einkleidung, die es statt der alten gewählt, doppelt interessant. Hier ist der Kampf um den Menschen geradezu als Kampf gegen das Gottesreich aufgefaßt; da ein solcher als directer Angriff auf Gottes Allmacht mit Gewalt nicht durchgeführt werden kann, so nimmt derselbe die Form der Berufung auf Gottes Gerechtigkeit an und tritt geradezu in der Gestalt eines Rechtsstreits um das Eigenthum am Menschen auf. Dieser Gedanke aber war nicht neu. Schon ein Rechtslehrer des 14. Jahrhunderts, Bartolus a Saxoferrato (Bart. a Saxof. Je. Perusini Tractatus quaestionis ventilatae coram Domino nostro Jesu Christo caet., in

den Ausgaben seiner Werke; besonderer Abdruck in: „Processus Joco-serius“, Hanau 1611, 8.), hat denselben in einem eigenen Werke ausgeführt, welches den doppelten Zweck verfolgt, einen dogmatischen Satz der Kirche zu erläutern und seine Schüler mit den Formen des Processes bekannt zu machen. Satan tritt als Kläger auf, als Richter aber Christus, der auch schließlich das Urtheil spricht. Dieselbe Tendenz hat auch des Jacobus de Therramo „Belial“ (am Ende des 14. Jahrhunderts, zuletzt Bischof von Taranto, in seinem Buch: „Compendium perbreve, Consolatio peccatorum nuncupatum. Et apud nonnullos Belial vocitatum caet.“, ohne Ort 1483). Beide Schriften wurden schon früh ins Deutsche übersetzt, die erste von Georg Alt zu Nürnberg (1493) und Ulrich Tengler, Landvogt zu Höchstädt an der Donau, in dessen: „Der neu Layenspiegel“ (Augsburg 1511, Fol., und öfter wiederholt), die zweite 1472 („Sie hebt sich an eyn nützlich Buch von der rechtlichen Ueberwindung cristi u. s. w.“, Mentlingen; auch: Augsburg 1479, Straßburg 1507). Schon Clemens Stephani verräth Bekanntschaft mit Bartolus' Proceß; Meckel aber dichtete mit unmittelbarer Benutzung desselben; nur mußte er sich nach protestantischen Begriffen die Sache zurechtlegen. Das Auftreten der heiligen Jungfrau wollte nicht mehr passend erscheinen; an ihre Stelle tritt Christus, und das Richteramt übernimmt Gott der Vater selber. Der ganze Gang der Verhandlung ist beibehalten, und Einzelheiten verrathen sogar wörtliche Anlehnung an das Vorbild.

Ueber die Aufführungen selbst, über die theatralische Einrichtung und Ausstattung fehlen unmittelbare Nachrichten. Die Spiele des 14. und 15. Jahrhunderts erlauben jedoch sichere Schlüsse auch für die spätere Zeit. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthalten die Schauspiele selbst Angaben, welche sich zu einem ziemlich treffenden Bilde zusammenschließen lassen.

Die Volkslustbarkeiten, in denen wir die Anfänge des

Dramas erkannten, wie auch in seiner weitem Entwicklung noch das Fastnachtspiel, bedurften keiner besondern Zuriistung; oft fehlte jede eigentliche Handlung; immer genügte eine sehr einfache, leicht herzustellende Einrichtung: einige Bänke mit darübergelegten Bretern. In dem mitgetheilten Schauspiel von Sebastian Wild besteht der ganze scenische Apparat in einem Vorhange, hinter welchem der Zug mit dem Esel verschwindet und wieder herankommt. Die Vorstellungen auf offener Straße, wie im ersten von uns aufgenommenen Stück, konnten alles Derartige vollends entbehren.

Selbst nach der Trennung des Schauspiels von dem Cultus, im 16. Jahrhundert und noch später, kommt es vor, daß Stücken geistlichen oder doch erbaulichen Inhalts eine Kirche eingeräumt wird. Im allgemeinen aber blieb das Schauspiel aus dem Gotteshause verbannt und mußte sich draußen so gut einrichten, wie es gelingen wollte. An eigentliche Theater ist jedoch überall nicht zu denken. Das schon im 13. Jahrhundert vorkommende Wort „Spielhaus“ (spelhūs, spillhūs), durch theatrum übersetzt, scheint eben nur eine Uebertragung zu sein und nichts Einheimisches zu bezeichnen; höchstens könnten damit besondere Räume für Schanstellungen der Gaukler und dergleichen gemeint sein, wie solche in der That um 1226 schon erwähnt werden. (Fertz, „Monum.“, II, 179.) Daneben findet sich aber auch „Spielstätte“ und „Spielhof“ (spilstat, spillhof). Diese Ausdrücke weisen auf Plätze im Freien hin. Man wird vorzugsweise solche in der Nähe der Kirchen, in den Städten die Märkte, außerhalb derselben Aenger und Wiesen gewählt haben. Aus den Stücken des 14. und 15. Jahrhunderts ergibt sich etwa folgendes für die Aufführungen unter freiem Himmel. Die Bühne war in der Regel nicht durch eine Erhöhung über den Zuschauerraum hinaufgerückt. Der Platz oder Plan war eingehegt, etwa durch einen niedrigen Breterverschlag oder eine sonstige Abkleidung. Beim alsfelder Passionspiel umgibt eine kreisförmige Umzäunung den Spielplatz; der Schult-

heiß straft diejenigen, welche diese unbefugt überschreiten, indem er sie den Teufeln im Spiel übergibt. Wahrscheinlich hatte der Zuschauerraum schon hin und wieder, wenn auch nicht immer, amphitheatralische Erhöhungen; ein Vocabularius von 1445 gibt für amphitheatrum die Uebersetzung: Lauben oder Plazen (Schmeller, „Bairisches Wörterbuch“, I, 340). Da natürlich kein Scenenwechsel stattfinden kann, so sind die für die Handlung nöthigen Räumlichkeiten nebeneinander auf dem Schauplatz errichtet; diese sind entweder Gebäude für die Hauptpersonen des Spiels und ihr Gefolge, z. B. in „Der Himmelfahrt Mariä“ (Mone, „Altteutsche Schauspiele“, S. 21) für die Juden, für Maria (palatia oder castra, Burgen, genannt), und von Bretern und Keinenverschlägen leicht aufgeführt, die nach der Vorstellung wieder entfernt wurden, oder für besonders wichtige Vorgänge bestimmte Stationen, z. B. in demselben Stück für das Fasten, die Passion, das Grab, wo Maria beigesetzt wird, den Ort der Auffahrt zum Himmel. Dieser ist durch eine besondere Erhöhung ausgezeichnet, während auch die Hölle ihren eigenen Platz hat. Daneben wird auch noch (in einem Passionspiel bei Mone, „Schauspiele des Mittelalters“, Nr. 15) eine gemeine Burg erwähnt, unter welcher noch ein besonderer, vielleicht erhöhter Raum zu verstehen sein wird, wo die gewöhnliche Handlung vorgeht („darin man krönt, geißelt, das Nachtmal und ander Ding vollbringt“).

Wenn die Zuschauer versammelt waren, erschienen die Darsteller des Stücks und betraten unter einem oder mehreren Zugführern den Schauplatz, nach ihrer Würde im Spiel, z. B. zuerst Christus, danu Maria, die Apostel u. s. w., im Zuge geordnet, ein Herold, nach dem Beispiel sonstiger Festaufzüge, voran. Dieser spricht die Exposition der zu erwartenden Handlung und führt die Personen ihrem Namen nach ein. Doch geschieht es wol bei kleinern Stücken, wie im Fastnachtspiel, daß die Spielenden sich selbst vorstellen: „Ich bins, der Adam“, „ich bins, der Zwölfbote Petrus“.

(Kronleichnamsspiel bei Mone, „Alt. Schauspiele“, S. 145.) Darauf nehmen sie ihre bestimmten Plätze ein, wo sie bleiben, bis die Reihe an sie kommt.

Einer Passion aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach einer donauerschinger Handschrift (Mone, „Schauspiele des Mittelalters“, Nr. 15) liegt eine im 16. Jahrhundert entworfene Zeichnung bei, welche noch nähere Auskunft gibt. Der Schauspielplatz bildet ein längliches Rechteck in drei Abtheilungen mit einem Hauptthor, durch welches die Schauspieler eintreten, und zwei andern zur Verbindung der getrennten Räume. Die erste enthält die Hölle, den Garten Gethsemane und den Ölberg über demselben; die zweite verschiedene Häuser, des Herodes, Pilatus, Kaiphas und das Haus des Nachtmahls; die dritte zeigt vier Gräber, zur Seite das Heilige Grab, in der Mitte das Kreuz Christi zwischen denen der Schwächer, zuletzt an der schmalen Seite des Rechtecks, als erhöhte Tribüne den Thoren gegenüber, den Himmel. Die beiden langen Seiten außerhalb der Umgrenzung sind für die Zuschauer bestimmt.

Diese Grundform ist unzweifelhaft noch im 16. Jahrhundert maßgebend geblieben; Abweichungen davon wurden durch die gewählte Fertlichkeit wie durch den Inhalt der Stücke bedingt. Man richtete sich so gut ein, wie die Umstände erlaubten und soweit die Mittel reichten. Wo z. B. der Platz, Markt oder Kirchhof durch ein Gebäude begrenzt wurde, ergab sich ein Halbkreis für das Volk, und die Theile des Schauspielplatzes konnten sich terrassenförmig von der Hölle bis zum Himmel hinauf und an die Wand angelehnt übereinander erheben. Eine solche Dreitheiligkeit der Bühne ist überall da anzunehmen, wo die Handlung in der Hölle, auf der Erde und im Himmel vor sich geht, also z. B. in den meisten Dichtungen vom geretteten Sünder. Die oberste Abtheilung bildet den Himmel oder das Paradies, wo Engel auf- und absteigen und wohin der Sünder endlich gelangt; die mittlere, die eigentliche Bühne, häufig die Brücke genannt, ist für die

Handlung im allgemeinen bestimmt, und die dritte für die Hölle. Sollte z. B. Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts“ aufgeführt werden, so läßt sich die Einrichtung kaum anders denken. Die Verhandlung des Rechtsstreites fände auf der Brücke statt, auf welcher der Sünder sich befindet und zu welcher Satan hinaufsteigt, während die Reden Gottes und Christi vom Himmel aus gesprochen würden. In andern Spielen weltlichen Inhalts bedurfte es selbstverständlich dieser dreifachen Gliederung nicht. Wir wollen hier noch bemerken, daß der Name Burg, welcher früher nur einen besondern Theil des Schauplatzes bezeichnet, später auch für die ganze Bühne in Gebrauch kam. Die Zirkeler in Lübeck hatten eine solche schon im Jahre 1458; in Hildesheim hieß die Bühne bis zu Ende des 16. Jahrhunderts „Pallaß“.

Wie jedoch die Fastnachtspiele vorzugsweise in Privathäusern aufgeführt wurden, so finden die Vorstellungen größerer geistlicher und weltlicher Schauspiele ebenfalls in geschlossenen Räumen statt. Einzelnes wird wol auch für ein häusliches Fest, eine Hochzeit gedichtet. Zeugnisse für Auführungen auf den Rathhäusern der Städte sind sehr zahlreich. Sie werden meist geradezu als allgemeine Angelegenheit der Stadt betrachtet und finden häufig an großen Festen, zur Fastnacht, in der Weihnachtszeit, statt; zuweilen, um der allgemeinen Ergötzung sich ungestört hingeben zu können, wurden dann die Thore der Stadt geschlossen. Meist pfl egte auch der Rath die Kosten des Baues und der ganzen Einrichtung zu tragen, die Veranstalter der Aufführung durch ein Geschenk zu belohnen und eine Zehrung für alle Teilnehmer zum besten zu geben. Zu den Schulvorstellungen dienten häufig die Gebäude der Schule; manchmal wählte man auch Gasthöfe. Ueberhaupt ist die Theilnahme für das Schauspiel außerordentlich groß und durch alle Stände verbreitet; dasselbe wurde nicht allein von den Behörden der Städte begünstigt, sondern auch an den Höfen der Fürsten geistlichen und weltlichen Standes. Schon Johann Neuchlin ließ eines seiner

Stücke vor dem Schluß des 15. Jahrhunderts in Gegenwart des Bischofs Johann von Dalberg in Worms aufführen, Konrad Goltz in Linz seinen „Ludus Daniel“ vor Kaiser Maximilian. 1509 veranstaltete die Stadt Freiberg Schauspiele, an denen auch der Landesherr theilnahm. Vom Kurfürsten Johann Friedrich zu Sachsen rühmt Joachim Greff von Zwickau (Vorrede zu seinem „Abraham“ 1540), „daß er mehrere Tragödien mit sonderlichen Unkosten bestellet und befohlen, auch die Actores verehrt und begabet habe“. Ueber Aufführungen an sächsischen Höfen, in Torgau, Leipzig, Dresden, wird mehrfach berichtet; dasselbe gilt von Hessen. In Kostock und Schwerin wurde der Besuch von Fürsten durch Schauspiele verherrlicht.

Für den Bühnenapparat genügte anfangs ein sehr einfacher, die Illusion wenig fördernder Behelf. Die Hölle wird z. B. durch ein Faß vorgestellt. In einem nieder-sächsischen Schauspiel von Christi Auferstehung von 1464 (Wionc, a. a. O., Nr. 12) sitzt Lucifer mit Ketten gebunden in einem solchen, ebenso im alsfelder Passionspiel und sonst. Ein aufrechtstehendes Faß kann etwa einen Berg bedeuten. Ein Flintenschuß ahmt den Donner nach. Den Schächern hing ein gemaltes Bild aus dem Munde, ihre Seelen bedeutend, welche der Engel abnimmt, um sie in den Himmel oder die Hölle zu tragen. Judas hat einen schwarzen Vogel vor dem Munde, ihn an den Füßen festhaltend; er läßt ihn flattern zum Zeichen, daß seine Seele zur Hölle fährt. Die Kreuzigung und das Erhängen des Judas werden nachgeahmt, so gut es geht, ohne die Darsteller zu gefährden, deshalb häufig nur im Bilde. Auch die Bekleidung war im Anfang sehr einfach; bei den lateinischen Spielen in der Kirche genügte das Priesterkleid, außerhalb der Kirche war dasselbe wol kaum erlaubt. Die Seelen der Altväter in der Vorhölle tragen weiße Hemden, die der unschuldigen Kinder gehen ganz nackt. Engel und Dämonen erforderten natürlich eine charakteristische Tracht. Viel wurde in Bezug auf Ma-



schinerie und die sonstigen Erfordernisse der Bühne auch später nicht geändert. Als die „Susanna“ (von Sixt Virk) 1544 auf dem Kornmarke zu Basel gegeben wurde, war die Bühne (Brücke) auf dem Brunnen errichtet; in einem zinnernen Kasten wusch sich Susanna. Ebendasselbst wurde zwei Jahre später „Pauli Befehring“ gespielt. Der Strahl, der aus dem „runden Himmel“ herabschoß, war eine feurige Rakete („so dem Paulo, als er vom Roß fiel, die Hofe verbrannte“). Der Donner wurde durch in einem Fasse umgerollte Steine hervorgebracht. Zu einer Aufführung des „Tobias“ in Speier borgten sich die Bürger die Höhle von den Jesuiten, die wol, ähnlich der gueule de dragon in französischen Mystères und Mirakelspielen, in einem künstlichen Höllenrachen bestand; wahrscheinlich wurde Feuer darin angemacht, denn der Apparat verbrannte während der Vorstellung.

Das Costüm mußte sich eben nach den Mitteln der Schauspieler richten; oft entfaltete man darin eine große Pracht, welche mit der Vorliebe für glänzende Aufzüge, namentlich in den Städten und an Höfen, gleichen Schritt hielt. Bei der Aufführung des „Paulus“ in Basel hatte ein Hauptmann ein Gefolge von 100 Bürgern, alle in seine Farbe gekleidet, unter seiner Fahne. Ueberall aber, oder doch mit seltenen Ausnahmen, war, nach dem Gebrauch des Mittelalters auch in der Kunst, die Kleidung das Costüm der Zeit.

Wie schon in den alten liturgischen Darstellungen, so wurde auch jetzt noch in den eigentlichen geistlichen Dramen der recitirende Vortrag oft durch Lieder einzelner wie durch Chorgesang unterbrochen. Mit Gesang wurden die Vorstellungen eingeleitet und geschlossen. Schon oben haben wir erwähnt, daß Gesangeinlagen von alters her im Gebrauch waren. Derselbe bleibt auch später, gefördert durch die immer allgemeiner werdende Vorliebe für Musik und Uebung des mehrstimmigen Gesangs; vorzugsweise häufig finden sich bekannte geistliche Lieder eingelegt. Auch mit Instrumental-

musik wird das Spiel eröffnet; diese unterbricht wol auch die Handlung und beschließt dieselbe. Häufig auch werden Zwischenspiele eingelegt, vorzüglich in Niedersachsen, vorwiegend komischen Inhalts, meist Bauernscenen im Volksdialekt, oder es wird einem größern Schauspiele an einer passenden Stelle ein kleineres eingefügt, welches den didaktischen Grundgedanken weiter erläutern will, zu der Handlung aber in keiner nothwendigen Beziehung steht. Beispiele bieten die schweizer Stücke; Nr. 4 unserer Auswahl ist ein solches. Bei diesen Einlagen erlaubte man sich wol, fremde Stücke zu benutzen; auch das von uns mitgetheilte Spiel schließt sich einem ältern Vorbilde, Hans Sachs' „Comedia von Pallas und Venus“ (1530, Werke, I, Bl. 216), an.

Außer Schülern und Studenten sind die Darsteller der Schauspiele vorzugsweise junge Leute aus dem Bürgerstande. Auch die weiblichen Rollen werden von Knaben und jungen Männern gespielt. Das weibliche Geschlecht wurde wol ausgeschlossen, weil oft zu sprechen war, was man eine Frau nicht gern sagen ließ. In der Schweiz wird jedoch wol eine Ausnahme von der Regel gemacht, in Deutschland kaum anders als bei Vorstellungen, welche für einen engeren und gewähltern Kreis berechnet waren. Als im Jahre 1589 eine Komödie von der „Geburt des Herrn Christi“ von Prinzen und Prinzessinnen des kurfürstlichen Hauses, von Personen des Adels und Bürgerstandes in Berlin gegeben wurde, erhielt die Rolle der Maria ein sechzehnjähriges Fräulein von Mansfeld. In den Städten traten oft einzelne Genossenschaften zum Zweck dramatischer Aufführungen zusammen, so die Meisterfänger, welche schon durch die öffentlich gehaltenen Singschulen und durch ihre eigenen Productionen darauf hingewiesen wurden. Im Jahre 1540 spielten sie in Augsburg des Joh. Kolroß „Künsterlei Betrachtung“. Sonst gingen die Vorstellungen von einzelnen Künstlern aus, z. B. in Frankfurt, wo vorzüglich Buchdrucker und Schuhmacher, Meister und Gefellen, genannt wer-

den. Gegen das Ende des Jahrhunderts finden sich sogar freiere Vereinigungen, an deren Spitze ein Unternehmer steht, der es wol lediglich auf Gelderwerb abgesehen hatte. Im Jahre 1595 bearbeitete ein Joh. Schleich eine Komödie „Joseph“ nach einem deutschen und einem lateinischen Stück für einen solchen Unternehmer, Hans Pfister und seine ehrbare Gesellschaft. Dieser bemerkt in der Vorrede, daß er „schon häufiger deutsche Komödien aufgeführt“, wobei ihm der Stadtrath mit Kleinodien und Kleidern ausgeholfen habe. In Heidelberg spielte ein Steinmetz, in Korbach ein Buchbinder mit Burschen und Gesellen. Ist nahm die Aufführung mehrere Tage in Anspruch, namentlich bei weitschichtigen biblischen Stoffen. Wir wollen nur eine solche Vorstellung erwähnen, weil dieselbe einen Begriff von dem bedeutenden Aufwand gibt, den solche öffentliche Belustigungen oft erforderten. Zu Basel wurde 1571 die Geschichte Saul's und David's gespielt („Ein schon new Spil, von König Saul, vund dem Hirten David“ u. s. w., Mathias Holzwart). Es waren dazu die Eidgenossen und viele Grafen und Herren eingeladen. Gleich nach dem Anbiß begann die Vorstellung, welche hundert redende und fünfhundert stumme Personen beschäftigte. Prachtige Aufzüge waren eingelegt und in den Zwischenacten wurde musieirt. Auf dem Schauplatz wurden die Gäste aus silbernen Täßlein bewirthet und abends zu Gast geladen. Die Vorstellung dauerte zwei Tage.

Die Leitung der Spiele erforderte eine genaue Kenntniß des Stücks und viel Umsicht. Schon früh, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, findet sich deshalb die Sitte, das Geschäft durch den Gebrauch einer Rolle (rotulus) zu erleichtern. Dieselbe enthielt das Verzeichniß der Personen und die Anweisung zu ihrer Aufstellung auf dem Plaze; einer der Zugführer hielt sie nebst dem Textbuche in der Hand, um danach die Ordnung zu überwachen und gelegentlich zu corrigiren. Man wird diese nothwendige Einrichtung auch später beibehalten haben; wenigstens werden in der Schweiz (Luzerner Bürger-

bibliothek) dergleichen „Denkrodel“ und „Memorialbücher“ aus den Jahren 1545 — 97 aufbewahrt. Zu den Vorstellungen wurde das Volk durch Ausrufer oder öffentliche Anschläge eingeladen. Ein gedruckter Anschlagzettel aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts lautet: „Dorch gunst, vorlof und fulbort, beide geistliker und weltliker besser stat Rostock overicheit wert men hier, wil God, up dessen tokomenden sondach, asse den dach der medelidinge Mariä to der ere Gades ein schone innich unde merklich spil anrichten von deme state der werlke und söven older der minschcn u. s. w. — Weme sodans to sehende belevet, mach sich an den middelmarkt bögen, dar wert man halswege twelwen anhevende. Alle to der ere Gades.“ Darunter geschrieben: „so ferne sich dat weder to klarheit schickende wert“. (Vösch, Jahrbücher, I, 82.) Als in Stolmar 1579 die Bürger ein umfangreiches Spiel von „Johannes dem Täufer“ aufführten, verkündete am Ende des ersten Tags ein Trompeter: jeder möge auf die Glocke Acht haben, sobald es morgen neun schlage, werde man das Spiel wieder anfangen, jeder möge desto zeitlicher essen.

Nach der Aufführung erschienen die meisten dieser Stücke gedruckt, selten vorher; manche erhielten dadurch große Verbreitung und wurden auch an andern Orten gespielt. Oft wurden sie dann dem speciellen Bedürfnis angepaßt, geändert, gekürzt oder verlängert; oft auch hielt man es für nöthig, den Ernst des Originals durch zugegebene Komik zu unterbrechen. Vor der Mitte des Jahrhunderts kommt es selten vor, daß nur das äußere Gewand des Dramas geborgt wird und diese selbst nur für das Lesen bestimmt sind. Solche Spiele sind in der Regel satirischen Inhalts oder verfolgen dogmatische und allgemeine didaktische Zwecke, wie unter anderm auch der „Proceß“ des Petrus Wackel.

---

Die vorstehende Einleitung zu den Stücken unserer Auswahl gibt neben einem allgemeinen Ueberblick nur das zum Verständniß des von uns Mitgetheilten durchaus Nöthige. Wir verfolgen den Verlauf der ganzen Gattung hier nur so weit, wie die Dichtung ihre eigenen Bildungswege geht, bis zu der Zeit, wo, zunächst durch das Auftreten fremder Berufsschauspieler in Deutschland veranlaßt, eine merkwürdige Wandlung eintrat. Zur Charakteristik der ganzen Gattung wollen wir nur auf Eines aufmerksam machen. Das kirchliche Drama trägt von Anfang an einen entschieden epischen Charakter. Dasselbe hat die Absicht, die den Glaubensgeheimnissen zu Grunde liegenden Vorgänge nach Anleitung der Evangelien darzustellen. Der Verlauf der heiligen Geschichte wird z. B., entweder im großen, oder in selbständige Abschnitte zerlegt, in einem fortschreitenden Gange geschildert. Erst mit der Vollendung der ganzen Reihe der Thatfachen ist das Drama geschlossen. Diesen Charakter nimmt das Schauspiel auch in das 16. Jahrhundert hinüber. Eine dramatische Entwicklung der Charaktere wird weder angestrebt, noch erreicht. Die Personen des alten Kirchendramas sind typisch; auch in den Stücken des 16. Jahrhunderts gleichen sie oft nur zu sehr den Figuren auf Gemälden des Mittelalters, denen Spruchzettel aus dem Munde gehen; dabei ist das Drama unbefangenen anachronistisch, wie die bildende Kunst. Die dramatischen Grundideen erfährt keiner der Dichter; das Tragische entzieht sich der Auffassung gänzlich; das Komische wird nur so weit begriffen, wie das Leben selbst es gelegentlich darbietet. Man sucht und findet dasselbe vorzugsweise in Vorgängen und Situationen, welche für die erzählende Dichtung sich ebenso gut hätten verwerthen lassen, oder es dient nur dazu, den Ernst der Darstellungen zu mildern, wie die Strenge der kirchlichen Baukunst durch die plastische Komik in den Ornamenten einzelner architektonischen Gliederungen unterbrochen wird. Die weltliche Schaulust zu befriedigen, hatte schon

das ältere kirchliche Drama einzelne volksmäßige Einschübe-  
lungen zugelassen, Szenen, wozu vielleicht die mit den hohen  
Festen häufig verbundenen Märkte und Messen die Veran-  
lassung gaben. Auch der Teufel wurde zur komischen Figur;  
die Kirche konnte dagegen nicht viel einwenden, seine Macht  
ist durch die Erlösung gebrochen und er verfällt der Lächer-  
lichkeit, da er nicht mehr gefährlich ist; auch dieser eigenthüm-  
liche Zug läßt sich noch in späterer Zeit nachweisen. Der  
Narr tritt nun auch in das Schauspiel ein, wo ihm neben  
dem Prologus und dem Herold seine Stelle angewiesen wird;  
aber seine Bedeutung ist mehr eine innere, er ist die hier  
freilich noch unbewußte Personifizierung der ironischen Weltan-  
schauung des Dichters selbst.

Bei der Aufnahme der chronologisch geordneten Stücke  
leitete uns die Absicht, die Hauptrichtungen der Schauspiel-  
dichtung des 16. Jahrhunderts unsern Lesern vorzuführen, und  
zwar in solchen Erscheinungen, welche auch der Form nach  
Beachtung verdienen. In Mannel's „kleinem Fastnachts-  
spiel“ stellt sich der beginnende Kampf für die Reformation  
der Kirche und des Lebens dar; die „Susanna“ Nebhu's und  
Kulman's „Wittfran“ sind Beispiele der Behandlung biblischer  
Stoffe; Kunkelin's „Spiel von dem Streit der Venus und Pallas“  
und Wild's „Doctor mit dem Esel“ stehen hier als Reprä-  
sentanten einer aus dem alten Fastnachtsspiele hervorgegan-  
nen volksmäßigen dramatischen Gattung; Meckel's „Proceß  
Satan's gegen das Menschengeschlecht“ endlich, in welchem das  
Grunddogma des protestantischen Lehrbegriffs in aller Schärfe  
durchgeführt erscheint, bildet füglich den Schluß des vorliegen-  
den Bandes. Der zweite wird in einer fernern Auswahl  
hervorragender Dichtungen den Uebergang zu einer durch-  
aus veränderten Behandlung des Dramas aufzeigen, die in-  
folge der oben angedeuteten Verhältnisse am Schluß des  
Jahrhunderts sich vorbereitete.

I.

Nikolaus Mannel.





## Vorbemerkung.

Mit dem Jahre 1519 hatte auch in der Schweiz die von Deutschland ausgehende kirchliche Bewegung begonnen. Schon 1520 konnte der Große Rath von Zürich an die Prediger des Gebiets ein Gebot erlassen, fortan nur auf den Grund der Heiligen Schrift zu lehren.

Auch in die Mauern der Stadt Bern, der volkreichsten und mächtigsten Stadt im eidgenössischen Bunde, zog der Geist der neuen evangelischen Freiheit ein. Die Kirche entfaltete gerade hier in bequemer Sicherheit noch ihre altgewohnte Macht und gewährte dem verständigen Bürger das lebendigste Bild dessen, was jene Bewegung zuerst hervorggerufen hatte; hier erblickte er dreistes Uebergreifen der geistlichen Macht in die weltliche, Verleihung von Pfründen an Günstlinge des römischen Hofes, Häufung der Kirchenämter, ärgerliches Leben und träge Unwissenheit der Würdenträger und Genossenschaften, schamlosen Unfug mit Seelenmessen, Reliquiendienst, Wundern, Teufelsbeschwörungen und allem, was die Gewissen beschweren, die Gemüther ängstigen und die Hände zum Geben öffnen mochte. Zu allem dem hatte der Franciscanermönch Bernhardin Samjon, der im Jahre 1518 die Schweiz heimsuchte, auch hier seine Ablassbude aufgeschlagen. Endlich war ein Skandal, welcher selbst über die Schweizerberge hinaus Aufsehen erregte, zu jener Zeit noch unvergessen.

Wie überall, so standen auch in Bern Dominicaner und Franciscaner eifersüchtig und streitlustig einander gegenüber. Die letztern hatten in den Augen des Volks die Wunder ihres Stifters vor jenen voraus. Deshalb beschloffen die Ordenshäupter der Predigermönche im Jahre 1506 auf einem Provinzialkapitel zu Wimpfen am Neckar, diesem Uebelstande abzuhelpfen. Zum Schauplatz ihrer

Thätigkeit erfahren sie das Kloster zu Bern, „weit dort das Volk einfältig, bäurisch und unangelehrt, wiewol streitbar und mächtig sei, also nöthigenfalls der Sache Beistand leisten werde und könne“. Als Werkzeug mußte ein neu eingetretener Klosterbruder dienen. Dem durch Dämonen Geängstigten erschien die heilige Jungfrau, deren Rolle ein Ordensmitglied übernommen hatte, mit Tffenbarungen zur Verherrlichung der Ordenslehren; man drückte ihm die Wundmale auf, ließ überdies ein Marienbild weinen, und bald stand der neue Bruder im Geruch der Heiligkeit, welcher die Predigerkirche füllte. Zuletzt sah man sich aber genöthigt, den Ge-täuften in das Geheimniß zu ziehen; Versuche, durch Gift sich seiner zu entledigen, mißlangen; er entkam aus dem Kloster, wurde beim Rath klagbar, und die Geschichte endete im Jahre 1509 mit der Verurtheilung und Hinrichtung von vier Hauptschuldigen. Ebenso wenig Glück hatte eine neu gestiftete Brüderschaft zu Ehren der heiligen Anna mit ihren frommen Speculationen; ein theuer erkaufter Schädel der Großmutter Christi erwies sich als ein gemeiner Todtenkopf aus dem Weinhanse eines französischen Klosters.

Solche Zustände waren es, in welche Ulrich Zwingli's Neujahrspredigt von der Reformation der Kirche und des Lebens hineintönte. Zunächst fand die mahnende Stimme von Zürich Widerhall in dem Herzen eines trefflichen Mannes, des Leutpriesters am Münster, Berchtold Haller, welcher von nun an für die evangelische Wahrheit zeugte, und bald hatte er wenigstens eine stille Gemeinde zu sich herangezogen.

Am Tage der sogenannten Herren oder Pfaffenasmacht 1522 erfüllte eine schaulustige Volksmenge die Kreuzgasse dem Rathhause gegenüber. Man glaubte sich in die Hauptstadt der Christenheit versetzt. Da saß der Papst in großer Pracht, „mit allem Hofgesind, Pfaffen und Kriegsteuten hoch und niedern Standes“. Auf der Straße einher bewegte sich ein Leichenzug. „Und sumden Petrus und Paulus weit hinten, sahen zu mit viel Verwunderns; auch waren da Edle, Laien, Bettler und andere.“ Es war ein Schanpiel, welches von jungen Leuten aus dem berner Adel angeführt wurde. Die Bahre hielt vor der „pffäffischen Kotte“, und die Leidtente begannen ihre Todtenklage, in welche nacheinander die Würdenträger und Diener der Kirche mit ihrem Anhang sich einmischten. Wie gut, so rühmen sie, hatten sie sich bei den Todtenmessen gestanden! Das aber wird nun bald zu Ende sein; die groben Bauern und Laien wollen nun alles aus der Schrift lernen; durch die Druckergefellen, die der Teufel holen möge, „die

jetzt alle Dinge in Feurich stellen“, sind die Leute vergiftet worden; sie sind mit dem Paulo besessen und haben das Evangelium gefressen; da ließ sich besser umgehen mit dem Aristoteles, Thomas, Scotus. Was geht die Pöpstlichen Christus an? Weil er gegen die Priester war, wurde er dem Pilatus überantwortet. Da kamen denn ferner schöne Dinge zu Tage, Herrlichkeith, Hochmuth, Habgier, Böllerei und unkeusches Wesen. Vor allem aber im Ablasshandel ist der Pöpst zu preisen, „denn er hat viel Dings um Geld feil, das man nicht findet in aller Welt, den Himmel, die Eh, den Eid, die Sünde, die Tugend und alle Freiheit“. Der klagende Einspruch schlichter Männer, eines armen franken Hausmanns und eines biedern Edelmanns, verhallt in dem wüsten Lärm und wird übertönt durch lobpreisende Reden römischer Leibwächter, denen ihr Handwerk gutes Leben und fette Pfründen einträgt.

Die Scene wird plötzlich unterbrochen. Ein Rhodiserritter sprengt heran. Mit beweglichen Worten schildert er die Bedrängniß seines Ordens durch die türkischen Eroberer und die der gesammten Christenheit drohende Gefahr. Aber vergeblich hat er auf Hilfe gehofft; der Pöpst hat andere wichtigere Dinge zu thun. So geht das Spiel fort. Nacheinander treten ein Prädicant, ein Bauer und ein Ammann auf; ein Haufen fremden Kriegsvolks bietet dem Pöpst seine Dienste an und ist ihm willkommen. Endlich treten auch die Apostel herbei. Petrus kennt seinen Nachfolger nicht und muß sich von einem „Cortisan“, einem römischen Pfründenjäger, über das ungewöhnliche Schauspiel wie über die Bedeutung des pöpstlichen Reichs belehren lassen. Der Pöpst erteilt zum Schluß allen seinen Segen, und eindringliche Worte des Prädicanten als Epilogus beenden die Vorstellung.

Am folgenden Miermitwoch bewegte sich ein neuer Aufzug durch die Straßen der Stadt. Der Ablasskram war bildlich dargestellt, und dazu sang man das „Bohnenlied“, Spottverie, welche nach Art noch erhaltener Volkslieder mit dem Refrain schließen: „Nun gang mir aus den Bohnen.“ (Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts“, S. 128 und 130.)

Die alte oder Banerfasnacht fand wieder das berner Volk in der Straße versammelt. Auch diesmal war der Pöpst zu schauen, aber neben ihm auch Christus mit den Seinen, den Mühseligen und Beladenen, allen denen, die das Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen. Der Heiland der Welt reitet auf der einen Seite der Gasse auf einem armen Eslein, während sein irdischer Statthalter in kriegerischer Rüstung und mit streitbarem Gefolge

auf der andern Seite einherzieht. Zwei Bauern unterhalten sich über die Dinge, welche vor ihren Augen vorgehen.

Ueber diesen Aufzug berichtet der Chronist Anshelm: „Es sind ouch diß Jahrs zu großer Fürdrung evangelischer Freiheit hie zu Bern zwei wohlgelehrte und in wite Land ausgespreite Spil, fürnemlich durch den künstlichen Maler Niklausen Manuel, gedichtet und offentlich in der Krüzgassen gespilet worden. — Durch diß wunderliche und vor nie als gotteslästerlich gedachte Anschouungen ward ein groß Volk bewegt, chrißtlüche Freiheit und bábstliche Knechtschaft zu bedenken und zu onderscheiden. — Es ist auch in dem evangelischen Handel kum ein Büchle so dick gedruckt und so wit gebracht worden, als dijer Spilen.“

Der Mann, welcher hier genannt wird, war einer der angesehensten Bürger Berns. Die Nachrichten über seine Aeltern sind unsicher. Seine Familie soll aus Nordfrankreich oder Italien eingewandert sein und Alleman oder de Alamannis geheissen haben. Er selbst pflegte sich auch wol „Deutsch“ zu nennen. Wahrscheinlich zu Bern 1484 geboren, bildete er sich für seinen bürgerlichen Beruf, die Malerkunst, zunächst in seiner Vaterstadt, dann in Basel aus, vielleicht auch in Kolmar und in Tizian's Schule zu Venedig. Mit der Ausübung seiner Kunst finden wir ihn in Bern und Basel beschäftigt und zwar in zwiefacher Thätigkeit, als Maler und Holzschneider. Er gründete 1509 einen eigenen Hausstand. Seine Ehe scheint nicht mit Glücksgütern gesegnet gewesen zu sein. So ist es wol zu erklären, daß Manuel 1522 sich entschloß, Kriegsdienste zu nehmen. Er ließ sich bei den Hülfs- truppen, welche die Schweiz Franz I. von Frankreich stellte, als Schreiber anwerben, war mit bei der Einnahme von Novara und kehrte nach der Niederlage bei Bicocca mit dem Reste des eidgenössischen Heeres zurück. Von nun an nimmt er in dem öffentlichen Leben seiner Vaterstadt eine hervorragende Stellung ein. Zunächst erhielt er die Landvogtei Erlach am Bielersee, wurde dann Mitglied des neuerrichteten Chorgerichts, welches die Eheangelegenheiten zu besorgen, die Sittenzucht zu überwachen und Streitigkeiten über die kirchlichen Stiftungen zu entscheiden hatte, und war 1529 einer der vier Benner der Stadt. Auf den Gang des Reformationswerks, welches seit dem Berner Religionsgespräch eine günstige Wendung erhielt, war seine Thätigkeit von entscheidendem Einfluß. Er starb am 30. April 1530 mit dem Bewußtsein, zum Siege der evangelischen Sache durch That und Wort beigetragen zu haben.

Zu Bezug auf seine Leistungen als Künstler können wir hier

nur bemerken, daß dieselben neben den Werken bedeutender Meister seiner Zeit genannt werden dürfen.

Als Dichter begegnen wir ihm schon in seiner Jugendzeit. Sein letztes Werk wurde nicht lange vor seinem Tode vollendet. Auch seine Dichtung war derselben Sache dienstbar, der sein staatsmännischer Beruf gewidmet war.

Der Streit der Mönchsorden, der sich hauptsächlich um die unbefleckte Empfängniß der Maria drehte, welche die Dominicaner leugneten, gab ihm die Veranlassung zu einem strophischen Gedicht: „Ein schon bewerts lied vonn der rennen unbefleckten empfengniß Marie, in der wehß Maria zart“, das mit einer angehängten Prosaerzählung des Verbrechens im Predigerkloster und der Verbrennung der Schuldigen o. L. und J. (wahrscheinlich nicht lange nach 1509) gedruckt wurde. Vor seinen italienischen Feldzug fällt noch eine andere Dichtung, welche handschriftlich und mit erneuerter Schreibung in einem Druck von 1588 erhalten ist. Es wird nämlich unter den Gemälden Manuel's auch eine Darstellung des Todtentanzes genannt, auf einer im Jahre 1660 abgebrochenen Kirchhofsmauer des Predigerklosters ausgeführt. Die Verse zu den einzelnen Bildern mögen trotz des typischen Charakters derselben doch viel dem Maler eigenthümlich Zugehörendes enthalten. Wegen seiner übrigen Schriften verweisen wir auf E. Grüneisen's sorgfältige Arbeit: „Niclaus Manuel. Leben und Werke eines Malers und Dichters u. s. w.“ (Stuttgart 1837), und Karl Goedeke's „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung“. Wir wollen nur noch erwähnen, daß noch ein drittes Spiel: „Von Elßlin trag den Knaben, vnd von Uly Rechenzan, mit irem Gelichen Gerichtshandel, kurzwyilig zu lesen“, o. L. und J. (gedruckt bei Keller, „Fastnachtspiele“, Nr. 100), ihm zuzuschreiben ist. Die Sitzungen des Chorgerichts mögen ihm den Stoff an die Hand gegeben haben, den er hier zu einem lebendigen Sittenbilde gestaltet hat.

Die oben mitgetheilte Nachricht Anshelm's bezeichnet augenscheinlich unsern Dichter nicht als alleinigen Verfasser der genannten Spiele. Wir werden nicht irren, wenn wir ihm die Idee des Ganzen, sowie die Erfindung und Anordnung der Aufzüge, wozu ihn seine Kunst vorzugsweise befähigte, zuschreiben. Auch der erste Entwurf wird von ihm ausgegangen sein, wenn auch an der Ausführung im einzelnen andere Antheil gehabt haben mögen, wobei es nahe liegt, an die Mitwirkung Berchtold Haller's zu denken, der sogar unter der Person des Prädicanten im ersten Spiel gemeint zu sein scheint. So viel steht fest, daß Manuel

bei der Aufführung der Fastnachtspiele persönlich nicht theilgenommen hat. Nachdem nämlich die französische Botschaft am 31. Januar eine Musterung über die eidgenössischen Truppen abgehalten hatte, mußte er noch an demselben Tage mit ihnen abziehen. Dagegen wird später die für den Druck bestimmte Bearbeitung durch ihn geschehen sein. Daß eine solche, theilweise mit Erweiterungen, stattgefunden hat, geht aus Andeutungen auf frühere Zeitercignisse, welche im ersten Spiel enthalten sind, hervor.

Der erste Druck hat am Ende die Bezeichnung: Getruckt im Meyen, im iare M. D. XXIII. Der zweite, als der älteste uns zugängliche, ist dem kleinen Fastnachtspiele in unserer Sammlung zu Grunde gelegt worden. Außerdem sind noch vier spätere Ausgaben bis zum Jahre 1540 bekannt. (Goedeke, a. a. O., S. 300.) Nach der letzten Ausgabe und nach Handschriften erschien eine neue in Bern (bei Jenni Sohn, 1836, 8.). Grüneisen gibt den ersten Druck.

Mannel's Stücke sind keine eigentlichen Dramen; das erste hat nur wenig, das zweite gar keine Handlung. Dasselbe ist nicht viel mehr als ein Fastnachtsaufzug, der sich wahrscheinlich zuerst durch verschiedene Straßen der Stadt bewegte. Die beiden Landente, für die Basler Fastnacht die geeignetsten Personen, sind die Erklärer des Zugs, ihre Gespräche gleichsam die poetischen Texte zu dem lebenden Bilde; das Ganze ist den Darstellungen in Holzschnitt nicht unähnlich, welche unter dem Namen *Passionale Christi et Antichristi* Scenen aus dem Leben Jesu auf der einen Seite, aus dem eines Papstes auf der andern abbilden. Einer Bühne bedurfte es nicht, die offene Straße selbst ist der Schauplatz, und der Illusion, daß man sich in Rom befinde, kam das Costüm hinlänglich zu Hülfe.

Der poetische Werth der Dichtung liegt in dem lebendigen, für das Volk berechneten Vortrage und in der volksmäßigen Behandlung der Sprache, die, wenn auch nicht frei von Härte und Ungelenkigkeit, doch zum Herzen des Volks redet. Die Form ist ebenfalls schwerfällig, Reim und Versbau sind mangelhaft, aber alles ist von tüchtiger Gesinnung und fester religiöser Ueberzeugung durchdrungen, welche auf der Kenntniß der Quellen der evangelischen Wahrheit beruht.

So steht Mannel's kleines Fastnachtspiel nicht allein der Zeit seiner Entstehung, sondern auch seiner literargeschichtlichen Bedeutung nach füglich an der Spitze der von uns getroffenen Auswahl unter den Schauspielen des sechzehnten Jahrhunderts.

Ein Saßnacht schimpff, so zu Bern  
vff der alten Saßnacht gebrucht ist im xrij jar.  
Nälich, wie vff einer syten der gassen, der einig  
heiland der welt Jesus Christ, vnser lieber herr  
ist vff einem armē eslin gerittē, vff sinem  
houpt die dörnin kron, by im sine  
jünger, die armen blinden  
Iamen, vnd mancher=  
ley bresthaftigen.

Vff der anderen syten reyht dr Babsit im harnisch  
vnd mit grossen kriegß züg, als harnach ver=  
staden wirt durch die spruch, so die zween  
puren geredet hand, Müde Vogel=  
näst, vnd Cläywe  
Hflug.

(5 Bl. 8. Letzte Seite leer; auf der Stirnseite des fünften Blattes am Schlusse:)

**End, Amen**

Getrukt im dritten tag Jenneris  
im Jar.

M. D. XXV.

Haupttitel des Drucks:

Ein Fastnacht Spyl, so zu Bern vff  
der Herren Fastnacht in dem M. D. XXII.  
jar von burgers sünden öffentlich gemacht ist,  
darinn die warheyt in schimpffs wyß  
vom Babst vñ seiner priester=  
schafft gemeldet würt.

(Holzschnitt.)

Item ein ander Spyl, daselbs vff der  
Alten Fastnacht darnach gemacht, anzey  
gende grossen vnderscheid zwüschen  
dem Babst vñ Christum Je  
sum vnserē sälligmacher.



### Cläiwe Bflug.

Better Rude, was lebens ist nun vorhanden?  
mich dünkt, es sig aber neiwäs näwvs im land.  
wer ist der gut, from biderman,  
der da ein grauen rock treit an  
und uf dem schlechten esel sitzt, 5  
und treit ein fron von dörnen gespißt?  
er ist on zwifel ein trut biderman,  
das sich ich im wol an sein ansicht an.  
es ist kein hoffart in im nit,  
sin hofgesind im des zügnes git, 10  
die im nachgand, hinkend und kriechen,  
die armen blinden und feldsiechen.  
schou, was armer lüten gand im nach!  
ich mein, das er nieman verschmach.  
die armen stinkenden ellenden lüt, 15  
si hand doch kein gelt und gend im gar nüt.  
das ist doch eine ellende, unlustige schar,  
und gand ouch so gar gotesjämerlich da bar,

---

2 sig, sei. — neiwäs, etwas. — 4 treit, trägt. — 8 sich, sehe. — 10 git, gibt. — 12 feldsiech, ausfällig. — 13 was, wieviel. — gand, gehen. — 14 verschmach, verschmähe. — 16 gend, geben. — nüt, nichts.

der lam, der ander blind, der drit waßerjüchtig,  
 und sýt aber der gut man so herzlich, züchtig, 20  
 so ganz schemig und einfeltig uf dem tier.  
 lieber min etter Müdi, wie gfallt er dir?  
 lieber etter, weistu wer er ist?  
 ach, so sag mirs euch durch Jezum Christ!

#### Müde Vogelnest.

Etter Cläwe, ich bekennen in vast wol, 25  
 darumb ichs dir euch billichen sagen sol.  
 er ist unser höchster schatz und hort,  
 er ist des ewigen vaters wort,  
 das in dem anfang was bi Got,  
 do er alle ding beschaffen wot, 30  
 himmel und erden, tag und nacht;  
 en in ist ganz nüt gemacht,  
 noch das firmament, noch der erden flog,  
 er ist der sun des lebendigen Gots;  
 es ist der süß, milt und recht demütig, 35  
 tröstlich, frölich, barmberzig und güttig  
 heilmacher der welt, herr Jezus Christ,  
 der am krüz für uns gestorben ist  
 in sinem dri und drißigsten alter,  
 unser schöpfer, erlöser und behalter, 40  
 ein künig aller künig, herr aller herren,  
 den euch die kreft der himel eren.

#### Cläwe Pflug.

Werden plußt willen, ist das der?  
 wenn er halb als heffertig wer,  
 als unser fischber und sin caplan, 45  
 so säbe er der betler keinen an.  
 was gemeint der alt glaget süßer damit,  
 das er so dapper neben im daher trit,  
 und euch die andern biderben lüt?  
 weist du euch, was doch dasselb bedüt? 50

21 schemig, voller Scham, bescheiden. — 23 etter, Better. — 25 bekennen, erkennen. — 30 wot, wolt, wollte. — 33 flog, Klumpen, Wall. — 43 Werden plußt, blußt, Betbeuerungsformel, wie Pöy plußt, Gots Blut. — 45 fischber, Kirchherr, Pfarrer. — 47 glaget, glagtösig.

## Nüde Vogelneß.

Der alt fischer das ist sant Peter.  
 der herr Jesus hat keinen trumeter;  
 blind und lam sind sin trabanten,  
 und die in ein sun Gottes erkanten,  
 das waren schlecht, einvaltig lüt; 55  
 die pfaffen schachtend in gar nüt  
 und widerstrebend im alle zit.  
 so strast er sie umb iren git  
 und ander sündlich wis und berden.  
 er kond nie eins mit inen werden; 60  
 darumb si in allwegen verstießend  
 und zu legt am krüz ermorden ließend.

Sie zwischen kam der babst geritten in großem triumph,  
 in harnisch mit großem kriegszüg zu roß und fuß, mit großen  
 panern und sentinen, von allerlei nationen lüt. Ein eid= 65  
 genossen gwardi all in siner farb, trumeten, pajunen, trumen,  
 pffisen, kartonen, schlangen, huren und buben, und was zum  
 krieg gehört, richtig, hochprachtlich, als ob er der rürklich teiser  
 wer. Do sprach aber

## Cläine Pflug.

Better Nüde, und wer ist aber der groß teiser, 70  
 der mit im bringt so vil krieglicher pfaffen und reiser,  
 mit so großen, mechtigen hohen rossen,  
 so mencherlei wilder, selthamer bossen,  
 so vil multier mit gold, samet beziert,  
 und zwen spicherschlüssel im paner fiert? 75  
 das nimt mich fremd und mechtig wunder.  
 während nit so vil pfaffen darunder,  
 so meinte ich doch, es während Türken und beiden,  
 mit denen selthamen kappen und wilden kleiden,  
 der rot, der schwarz, der brun, der blau 80  
 und etlich ganz schier eselgrau,  
 der wiß und schwarz in ägristen wis,  
 und hand darneben ouch großen fliß,

58 git, Geiz, Habgier. — 71 reiser, Reijger. — 73 bossen, Pössen. —  
 75 paner, Banner, Panier. — fiert, führt. — 82 in ägristen wis, wie  
 eine Eliter.

das jeder ein besondere kappen hab,  
 der ein in lougjacks wis binden ab, 85  
 der ander wie ein pfannenstil,  
 der drit groß holzschuch tragen wil,  
 rot hüt, schwarz hüt, und die flach, breit,  
 der drit zwen spiz am but uf treit.  
 das sind doch warlich wild fasnacht buzen, 90  
 die sich doch so gar seltsamlich müzen.  
 wie große richtum schint an diesen herren!  
 ich glaub, es möcht all fürsten übermeren.  
 und warumb treit er dri hüpfcher gulddiner kronen?  
 das sag mir, das dir Got trüflichen well lonen. 95

#### Küde Vogelneß.

Das weiß ich euch und kan dirs sagen.  
 man muß in uf den adslen tragen,  
 und wil dafür gehalten werden,  
 das er sig ein Got uf der erden.  
 darumb treit er der kronen dri, 100  
 das er über all herren si,  
 und sig ein stathalter Jesu Christ,  
 der uf dem esel geritten ist.

#### Cläime Pflug.

Das möcht wol ein beffertig stathalter jin!  
 das sit beiter am tag und ist ougenchin. 105  
 das sind doch warlich zwo unglich personen:  
 des ewigen Gots jin treit ein dörne kronen  
 und ist der armut geliebt und hold;  
 so ist sins stathalters kronen gold,  
 und benügt sich dennoch nit daran, 110  
 er wil dri ob einandern ban;  
 so ist Christus fridsam, demütig und mild,  
 so ist der babst kriegisch, rumorisch und wild  
 und ritet da bar so kriegisch und fri,  
 grad als ob er voller tüfsten si; 115  
 die hand in euch ou allen zwifel beseßen.  
 es rimt sich grad wie fochen und salz meßen

85 lougjad, Laugenjad, Laugentuch, Aschentaten. — 90 buz, Scheuche, Popanz. —  
 91 müzen, pugen, ausfleiben. — 93 übermeren, überwiegen. — 95 well,  
 wolle. — 105 beiter, klar.

des habjts und demnach Christus exempel.  
 ich want, er sölte jez ston im tempel  
 und predgen das evangelium frei 120  
 en alle eigenen sünd und alle triegeri.  
 so predgend jez vast alle sine pfaffen,  
 wie sie sin und iren eignen nutz mögend schaffen.  
 sin nutz, sin er fürderet er alle stund,  
 die götlich er stoßet er zu grund, 125  
 so vil er mag und an im ist.  
 sie bruchend renf und alle list,  
 darnit man koufe vil ablaßbrief.  
 o, wäre der see nach so tief  
 und lägend sie darin am grund, 130  
 das wäre ein glückselig stund!  
 sie stond am kanzel jez und liegend,  
 das sich ganze wend und holwerk biegend.

## Nüde Vogelnest.

Ja, sie predgend dich an gotsworts stat  
 ein märlin, das da gedichtet hat 135  
 ein altes wib, das bi der bechlen saß:  
 wie vorziten ein schüler was,  
 der fiel dri zän us der nasen.  
 der opferet sant Grig ein hasen,  
 zwei rißli wert, dri rümpfli harz, 140  
 ein feiste henn, die mußt sin schwarz,  
 mit gälén füßen und ein roten kammen,  
 und euch von einer wußen ju ein hammen.  
 das trug er drimal umb den alter  
 und betet anderthalben psalter 145  
 und gab do dem fischbern das hun zefressen  
 und ließ im darzu sprechen dritthalbe messen  
 von sant Grig und siner götte,  
 und das mans eben lesen sötte

119 ich want, ich wännte, meinte. — 134 dich, öft. — 139 sant Grig, Gregorius der Wunderthäter? — 140 rißli, riße, Reiste, ein kleines Bündel Nachs oder Berg. — wert, Berg. — rümpfli, Kumpf, Gefäß und Gemäß für Harz, vas ad resinam, Feisch, I, 136. — 142 gäl, gelb. — 143 hamme, Schinken. — 144 alter, Altar. — 148 götte, Gevatterin, Patzin, der erste Druck hat „junem Götte“. — 149 sötte, sollte.

Junst niemen anders denn vorn im cher; 150  
 do stundend im die zän wider wie ver.  
 und also stehend sie Gotswort under den bank  
 und predgend ir eigen tröum und gedank,  
 wie das si geschehen hie und dört;  
 eins hat er von siner muter gehört, 155  
 das ander in Esopo gelesen,  
 und ist also ein gouglerisch wesen.  
 das ist alles unser verstedten sünden schuld.  
 wir sind en allen zwifel nit in Gottes buld,  
 das er uns also lang hat lassen irren 160  
 und uns die klapperer so gar verwirren.

Cläiwe Pflug.

Bog werden, angstiger, schwininer wunden,  
 wie hend uns die pfaffen geschaben und geschunden!  
 sehou, etter Rude, und hab acht,  
 was habend sie us unserem gelt gemacht, 165  
 das wir inen umb den ablaß gaben?  
 darmit verjeldend sie die reisknaben  
 und hend groß büchsen lassen giesen.  
 das sich der donder müße schießen!

Rude Vogelneß.

Bog werden, fatigen, treckigen schweiß, 170  
 wie sind die feiben so glat und feiß,  
 wie hend wir die schelmen müßen meßen!  
 sie freßend und trinkend allweg des besten  
 und gebietend uns bi Gots han  
 und wend uns euch weder fleisch noch eier lau, 175  
 und freßend aber sie alles, das sie gelust,  
 rebbünli, gut feist kapunen und anders just,  
 das bringt man inen uf roß und wägen.  
 das ins der tüfel müße gesegen!

Cläiwe Pflug.

Ja, der bred inen euch den bals ab! 180  
 ei, das ich inen je die guten guldin gab

150 niemen, niene, nirgend. — 157 gouglerisch, gaufferisch, betrüglisch. —  
 161 klapperer, flapperer, Schwäger. — 163 hend, haben. — 167 reiß-  
 knaben, reißiger knecht. — 171 feib, Luder. — feiß, feist, fett. — 175 wend,  
 wollen. — 177 just, sonst.

umb den ablaß und valischen betrug!  
 ich dacht vorhin, es wäre ein lug;  
 es bringt mir noch kummer und pin,  
 wir wend si lan des tüfels sin 185  
 und Christo, dem herren, hangen an,  
 der warhaft ist, nit liegen kan.  
 der ist allein die seligkeit,  
 zu gnad und ablaß stäts bereit.  
 wer im glaubt und tut vertruwen 190  
 so dick, und in sin sünd geruwen,  
 so wil er im barmherzigkeit erzeigen.  
 so spricht der bapst, Gots gnad sig sin eigen,  
 man muß es erst von im erkoufen  
 und all tag übern jedel loufen; 195  
 wer das nit glauben well,  
 der sig verdammt in die hell.  
 so glaub ich das und wil druf sterben,  
 sin ablaß mög mir fein gnad erwerben,  
 so mög mir auch sin fluch nit schaden; 200  
 dann Christus hat uns selber gladen  
 zu dem himelichen nachtmal  
 in des öbristen künigs sal;  
 da lebt man wel, und gibt nieman nits.  
 die ürten hat er selbs bezalt am früz; 205  
 da werdend wir wie die fürsten leben,  
 ganz fri und umbjunst, geschentt, vergeben.  
 welcher glaubt und glebt siner ler,  
 dem selt der herr Jesus nimmermer.

## Rüde Vogelneft.

Ja, wenn ich sin gnad und buld mag han, 210  
 so gilt es mir glich, was lit mir dran.  
 Got geb, si tügend mich in han oder ach,  
 da fragen ich denn ganz und gar nit me nach,

185 lan, lassen. — 191 dick, oft, stets. — 205 ürte, irte, Bede. — 208 glebt,  
 gelebt, nachlebt. — 209 selt, seht. — 212 tügend, thun, conj. praes. —  
 ach, für acht.

so ich denn ablaß in Zein Christe wol mag han.  
 ich schiß in ablaß und wüßte den ars an han, 215  
 der allein umb gelt wirt erdacht,  
 von Rom uf einer hundshtut bracht.  
 wenn si mich nun me beschiffen,  
 so sönd sie mirs ouch verwissen.  
 des hab ich mich ganz eigentlich verwegen, 220  
 und sött es mich kosten min schwizer tegen.

---

215 wüßte, wüßte, wüßte. — 219 sönd, sollen. — verwissen, abweisen. —  
 220 sich verwegen, sich vermessen, auf sich nehmen, sich fest vornehmen. —  
 221 tegen, Tegen.



## II.

Paul Keegan.



## Vorbemerkung.

Unter den Denkmälern altjüdischer Dichtkunst ist die an die Jugendzeit eines im Volke hochgefeierten Propheten anknüpfende Erzählung von einer unschuldig angeklagten, endlich aber durch Gottes Hand geretteten Frau eins der anziehendsten. Dieselbe gab den Dichtern des 16. Jahrhunderts einen willkommenen Stoff für die dramatische Behandlung. Sie bot bei klarer, durchsichtiger Anlage und natürlich fortschreitender Handlung eine Fülle dramatischer Momente in sich selbst dar und die erbauliche Absicht derselben entsprach vollkommen der Richtung der Zeit.

Luther hatte über die „Zusanna“ geurtheilt, sie sehe einem schönen geistlichen Gedichte gleich: „Denn die Namen lauten auch dazu. Als: Susanna heißet eine Rose; das ist: Ein schön fromm Land und Volk, oder armer Hause unter den Dörnern. Daniel heißet ein Richter und so fortan. Ist alles leichtlich zu deuten auf eine Polizei oder frommen Haufen der Gläubigen, es sei um die Geschichte wie es kann.“ (Vorrede auf die Stücke Esther und Daniel). Einer solchen Empfehlung, die zugleich die christliche Anwendung andeutete, hätte es bei dem inneren Werth der Geschichte kaum bedurft. Ueberdies kam derselben zu statten, daß die so beliebte Form einer Gerichtsverhandlung hier den Mittelpunkt des Ganzen bildete. In der That haben schon ältere Dichter sich diesen Stoff mit Vorliebe angeeignet. Eine Bearbeitung aus dem 15. Jahrhundert wird in einer wiener Handschrift aufbewahrt; das 16. hat eine fast ununterbrochene Reihe dramatischer Bearbeitungen aufzuweisen. Im Jahre 1532 führte ein ausburger Schulmann, Sixt Birk, in der Minderen Stadt Basel „die History von der frommen, gottsfürchtigen Frauen Susanna“ auf. Junge Bürger waren die Spielenden. Alles ging unter großer Erbauung des Volks vor sich. Der Proceß wurde

nach allen Formen des hochnothweiligen Halsgerichts durchgeführt und endete mit der Steinigung der Ankläger. Zwölf Jahre später war das Stück noch beliebt und eine neue Aufführung fand auf dem Fischmarke statt. Am Ende des Jahrhunderts (1593) wurde die „Zusanna“ des trefflichen Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig zu Wolfenbüttel gedruckt.

Das „Geistliche Spiel von der Frau Susannen“, welches wir unsern Lesern vorlegen, ist das bedeutendste nicht allein unter den Stücken dieser Art, sondern unter den dramatischen Dichtungen des Zeitalters überhaupt. Der Verfasser desselben ist Paul Nebhu. Von seinem Leben können wir kaum mehr als die äußern Umrisse geben. Einige Nachrichten nennen Blauen als seinen Geburtsort, andere lassen ihn, ohne Grund, aus Oesterreich stammen; wahrscheinlich war er ein Berliner. Gewiß ist, daß er in Wittenberg studirte, daß er Luther's Haus- und Tischgenosse war und Melanchthon nahe stand, welche beide sich ihm auch auf seinem spätern Lebenswege theilnehmend bewiesen. Nach der Vollendung seiner Studien kam er als Schulmeister nach Kahla, von wo er 1531 einem Rufe an die lateinische Schule zu Zwickau folgte. 1538 finden wir ihn als Lehrer und bald darauf als Prediger in Blauen. Luther's Empfehlung bei dem Kurfürsten Johann Friedrich verschaffte ihm endlich die Pfarre zu Delsnitz und die Superintendentur im Amtsbezirk Voigtsberg. Hier in er wahrscheinlich im Jahre 1546 gestorben.

Die Stellung, welche Nebhu zu der dramatischen Kunst überhaupt einnimmt, sowie die Anregung, die von ihm ausging, ist schon in der Einleitung gewürdigt worden; wir bemerken nur noch, daß er seine Behandlung der Versmaße auch theoretisch zu begründen suchte und zwar in einem nicht zum Druck gelangten Werke, welches, für seine Zeit gewiß ein kühnes Unternehmen, eine auf Luther's Schriften sich gründende deutsche Grammatik werden sollte.

Die „Zusanna“ wurde am Sonntage Invocavit 1535 zu Kahla, dem frühern Aufenthaltsorte des Verfassers, unter dessen Leitung „von ehtlichen burgern agiert und gespieler“. Als dieselbe ein Jahr später im Druck erschien, sprach er sich in seiner Widmung an einen Freund und Gönner in jener Stadt über den Zweck seiner Arbeit dahin aus: „Er habe die Geschicht, oder, wie ehtliche achten, das geistlich Gedicht in ein künstlich Spiel verfasset, um was lieblichs zu spielen, was auch Nutzen bringe.“ — „Es sei daraus viel guter Lehr zu nehmen, den Glauben zu stärken, das Kreuz zu tragen, Geduld zu haben, wie jede Frau ihre Ehre werthhalten soll, wie die Oberkeit

sich halten soll in Rechten, was Herren, Frauen, Kind, Mädchen und Knechten zugebührt.“ Aber dieser Absicht ist nicht, wie in den meisten Stücken der Zeit geichehen ist, die das einzelne allgemeinen didaktischen oder polemischen Zwecken dienlich zu machen liebt, die Freiheit der poetischen Behandlung geopfert worden. Wir erkennen in dem Stücke die Hand des durch klassische Studien gebildeten Mannes, den ein geläuterter Geschmack vor den Verirrungen der meisten seiner Zeitgenossen bewahrt. In der ursprünglichen Anlage der biblischen Geschichte sind freilich die Grundzüge für das Drama gegeben; zunächst eine in sich abgeschlossene einheitliche Handlung, die in natürlicher Bewegung zu Ende geht. Aber der Dichter hat es doch verstanden, die Haupthandlung in ihre einzelnen Momente zu zerlegen, indem er die Gliederung des klassischen Dramas, auch äußerlich durch die Eintheilung in Acte und Scenen, auf dieselbe anwandte. Der Werth seiner Dichtung besteht jedoch auch darin, daß er, ungleich andern Bearbeitern dramatischer Stoffe, alle gewaltigen poetischen Mittel verschmährt, daß die Haltung des Schauspiels der Zeit entspricht, welcher dasselbe angehört, und daß endlich in Bezug auf Zeit und Ort dem Zuschauer keine unmöglichen Illusionen zugemuthet werden.

Nur einzelnes hat der Verfasser aus eigener Erfindung hinzugehan. Im zweiten Act tritt eine arme Witwe auf, welche, wegen einer Schuld fälschlich verklagt, durch die bestochenen Richter, eben die Aufstifter des über Susanna hereinbrechenden Unheils, verurtheilt wird. Eine andere tritt den zum Schauplatz ihrer Nichtswürdigkeit Eilenden in den Weg und bittet um Rechtshülfe, wird jedoch unbarmherzig abgewiesen. Durch diese an sich übersflüssige Erweiterung wird dem lehrhaften Momente ein Zugeständniß gemacht. Nach Nebhun's ausdrücklicher Bemerkung sind die eingelegten Scenen bestimmt, die Ungerechtigkeit der Richter in recht helles Licht zu stellen. Zugleich war aber hier ein Mittel gegeben, die Wirkung des Schlusses zu verstärken. Die gekränkten Weiber treten nach der Verurtheilung der alten Sünder noch einmal auf die Bühne, um dieselben zur Erbauung der Zuschauer mit gerechtem Vorwurf und Hohn zu überschütten. Daß auch die Angehörigen der Susanna, Aeltern, Schwester, Mann und Kinder, sammt dem Hausgesinde eingeführt werden, ergab sich aus der Geschichte ohne Zwang; zugleich aber war dem Dichter dadurch Gelegenheit geboten, in einem hübschen Bilde das Hausleben der schwergeprüften Familie zum erbaulichen Exempel zu schildern.

Endlich läßt sich nicht verkennen, daß hier wenigstens ein An-

auf zur Charakteristik der handelnden Personen genommen ist, und das Urtheil wird gerechtfertigt erscheinen, daß hier zum ersten male in der Geschichte der deutschen dramatischen Literatur ein Stück auftritt, welches dem Begriffe des Kunstdramas sich nähert. Die Sprache ist im ganzen gebildet und gewandt, der Dialog bewegt sich in natürlichem Fluß. Doch wollen wir auch die Mängel nicht verschweigen. Schon früher haben wir bemerkt, daß wir in der Nachahmung antiker Verhältnisse einen wirklichen Vortheil für das deutsche Schauspiel nicht zu erblicken vermögen. Ueberdies hat sich der Verfasser seine Arbeit durch etwas nach meisterfängerischer Kunst schmeckende Mittel erleichtert. Dahin gehört die Verschleifung des unbetonten e oder die Hinzufügung eines solchen am Ende, um weibliche Reime in männliche oder männliche in weibliche zu verwandeln.

Dem ersten Druck, welcher hier mitgetheilt wird, folgte schon im folgenden Jahre ein Nachdruck (Wittenberg 1537). Darauf veranstaltete Kebbun eine neue, „gemehrte und gebesserte“ Ausgabe, welche 1544 in demselben Verlage erschien. Auch wurde die Aufführung in Tetsnits wiederholt; mehrere andere folgten noch in spätern Zeiten an andern Orten.

Ein zweites Schauspiel: „Ein Hochzeit Spiel auff die Hochzeit zu Cana Galileae gestellet“ (1546), ist viel schwächer als das erste. Den Stoff mußte Kebbun zum größten Theil selbst erfinden. So gehen demselben die Hauptvorzüge ab, die wir an der „Zusanna“ zu rühmen haben, und es erhebt sich wenig über andere Behandlungen biblischer Stoffe. Dasselbe erlebte jedoch ebenfalls wiederholte Auflagen; eine Aufführung scheint es nicht erlebt zu haben. Zwei geistliche Lieder Kebbun's stehen in „Bergkreyen“: Auff zwey stimmen componirt &c. Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg und Ulrich Newber. Anno M. D. LI.

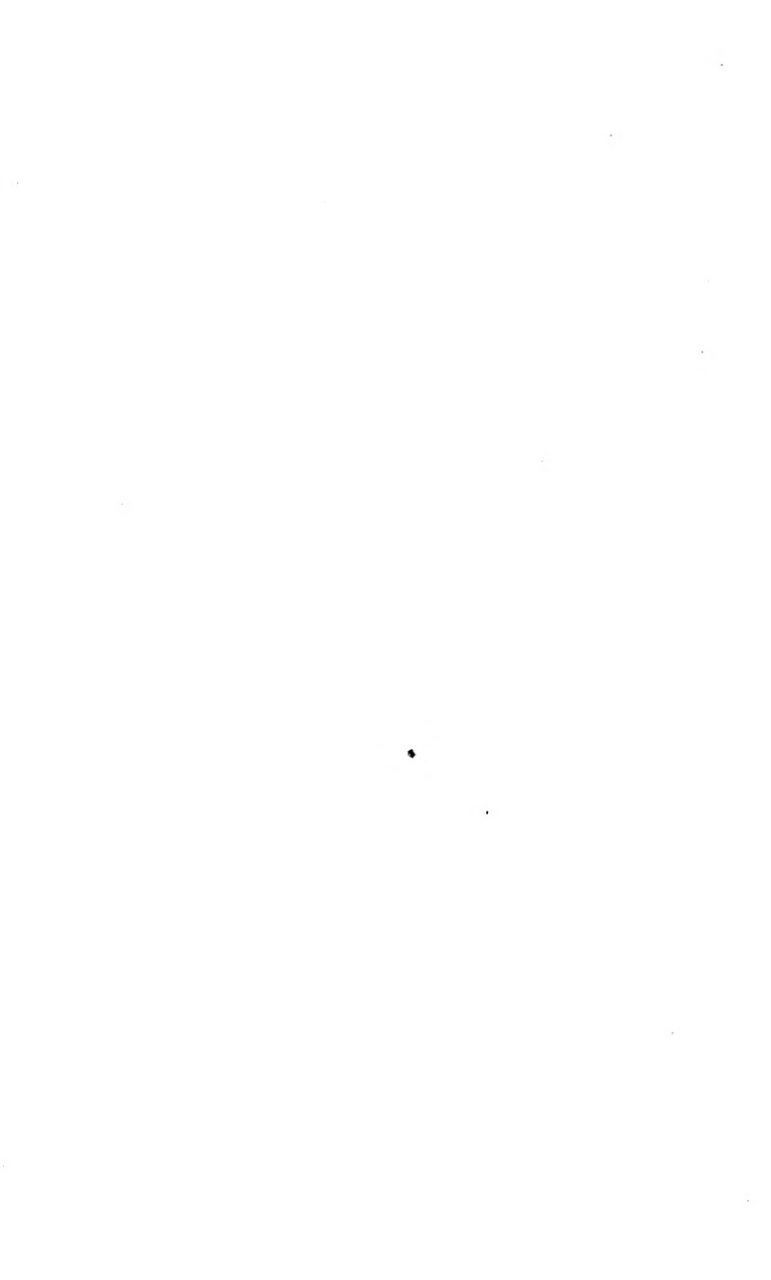
Wegen seiner übrigen Schriften verweisen wir auf Goedeke's „Grundriß“, S. 307, und zu weiterer Belehrung auf Hermann Palm's neue Ausgabe: „Paul Kebbun's Dramen“ (Stuttgart 1859), in der „Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart“, XLIX.

Ein Geistlich spiel vō  
der Gotfurchtigen vñ keusch  
en Frawen Susannen, ganz lustig  
vnd fruchtbarlich zu lesen.

(Holzschnitt.)

(42 Bl. 4; am Schlusse:)

Gedruckt hñ der Churfürstlichen Stadt Zwickaw durch  
Wolffgang Meyerpeck. M. D. XXXVI.





## Vorrede diß Spils.

Ir herren hochs und nidrigs standß zu gleiche,  
alt oder jung, gewaltig, arm und reiche!  
so jemand sich verwundert und gedächte,  
was ich daber mit den personen brächte,  
dem wil ich des bericht von stund an geben; 5  
darümb schweigt still und merkt auß mein wort eben.  
sant Paulus gibt uns alln ein gemeine lere,  
daß jedermann sein tun und fleiß hin kere,  
auß daß er seinem nechsten müg gefallen,  
zum guten und zur beßerung in allem; 10  
demnach so seind auch wir izund im willen,  
zu gfallen euch was lieblichß hie zu spilen.  
weil aber solchß auch nutz mit sich sol bringen,  
so woll wir ißt von leichtfertigen dingen  
nicht handeln, sonder habn für unß genummen 15  
ein sach, auß der, wir hoffen, auch müg kummen  
viel nutz und beßerung beid frau und mannen,  
als nemlich die geschicht der frau Susannen,  
welch, wie euch wol eins teils ißt offenbare,  
unschuldig zu dem tod verdammet ware, 20  
und doch sie Got ließ wider ledig zelen  
mit wunder durch den knaben Danielen,

wie ir dann nach der leng jetzt werdt vermerken;  
 daraus viel guter ler, den glauben zu sterken,  
 das kreuz zu tragen, gedult zu haben und mere, 25  
 wie jede frau sol halten wert ir ere,  
 wie überkeit sich halten sol im rechten,  
 was zugebürt herrn, frauen, kind, meidn und knechten,  
 man nemen mag; drumb laßt euch nicht beschweren,  
 das spil mit fleiß und gneigtem willn zu hören. 30  
 das aber ir die sach mügt baß erkennen,  
 sol diser knab euch all person bernennen,  
 und auch den inhalt dises spils daneben  
 sol er außs kürzt euch zu verstehen geben.

### Argument oder Inhalt.

Eufam, das from und keusche weib,  
 mit irer schön und zartem leib  
 die richter beid entzündet hat,  
 doch on ir wissen, willn und tat. 5  
 im garten sie ir stellen nach,  
 ir lust zu büßen ist in gach,  
 da sie ir meid von sich leßt gebn;  
 irs willns sie in nicht wil gestehn.  
 das bringt ir große angst und not,  
 mit grim sie drohen ir den tot; 10  
 ein zetergschrei sie machen schwind,  
 des ser erschrickt das hausgesind;  
 für gericht mit gewalt sieß laßen beln,  
 beid er und lebn ir nemen wolln.  
 ir herr Joachim und ir kind, 15  
 ir vater, muter, Schwester, gind  
 mit ir mit weinen kummen dar.  
 die richter zeugen offenbar,  
 wie sie ein ehebruch hab verbracht.  
 die herrn verdammens on bedacht, 20

2 schön, schöne, Schönheit. — 6 ist in gach, eilen sie, streben sie begierlg. —  
 8 Jhren willen will sie ihnen nicht zugestehen, nicht erfüllen. — 11 schwind, ge-  
 schwind. — 12 des, deshalb, darüber. — 13 gericht, Gericht. — 17 dar, daher. —  
 19 verbracht, vollbracht.

den sträfern wird befelch getan,  
 daß sie versteinet werd auf dem plan;  
 da künnt ihr Got zu hülfen schnell,  
 erlöset sie durch den Daniel.  
 die richter werden an irer stat 25  
 gestraft umb ire mißetat.  
 die wittwen auch gerochen werden,  
 der ein gschach gwalt vom reichen bern,  
 der andern ward der schuß verjagt,  
 daß sie Got, irem Herrn, geklagt; 30  
 die richter müßens glag bezaln.  
 Joachim mit den seinen alln  
 sich freut und jubiliert Got,  
 das er Zuzann errett vom tot.

---

21 befelch, von befehlen, org. Form, Befehl. — 22 versteinen, steinigen. —  
 31 glag, gelag, Zעה.

## Unterredner dieß spils.

|            |   |                                    |              |                 |
|------------|---|------------------------------------|--------------|-----------------|
| Nefatha,   | } | die zwen richter.                  |              |                 |
| Schabot,   |   |                                    |              |                 |
| Simeon,    | } | die vier eltsen oder ratsgenossen. |              |                 |
| Samaliel,  |   |                                    |              |                 |
| Zacharias, |   |                                    |              |                 |
| Nahor,     |   |                                    |              |                 |
| Daniel,    |   | der prophetisch knab.              |              |                 |
| Zusanna,   |   | die keusche frau.                  |              |                 |
| Joachim,   | } | der Zusammen                       | }            | man,            |
| Hethias,   |   |                                    |              | vater,          |
| Elisabet,  |   |                                    |              | mutter,         |
| Rebecca,   |   |                                    |              | schwester,      |
| Beniamin,  |   |                                    |              | söntein,        |
| Zabel,     |   |                                    |              | töchterlein,    |
| Sara,      |   |                                    | erste meid,  |                 |
| Dabira,    |   |                                    | andere meid. |                 |
| Baldam,    |   | der reiche bürger.                 |              |                 |
| Lympa,     | } | zwo witwen.                        |              |                 |
| Ruth,      |   |                                    |              |                 |
| Abdi,      | } | des Joachims                       | }            | erster,         |
| Gorgias,   |   |                                    |              | anderer,        |
| Sauri,     |   |                                    |              | dritter knecht. |
| Aber,      | } | die zwen schergen.                 |              |                 |
| Giezi,     |   |                                    |              |                 |

## Actus primi scena prima.

Rejatha. Schabot.

Rejatha.

Ein guten tag euch Got woll geben!

Schabot.

Und euch vil guter jar daneben!

Rejatha.

Wie sol ich das von euch verstehen,  
das ir so traurig igt tut sehen  
und euren kopf laßt nider hangen, 5  
als het euch unglück übergangen?  
ist euch was böses widerfaren,  
so wolt mir auch das offenbaren.  
odr seind euch jonst so schwere sachen  
igt kumen für, die euch so machen 10  
bekümert und so gar erschlagen,  
wolt mir die selben auch fürtragen.  
villleicht ich etwo rat möcht finden  
und euch des kümmerneß entbinden.

Schabot.

Die ding, so mich jekt traurig machen, 15  
seind nicht der gleichen richterfachen,  
wie für uns kumen von der gmeine;  
dann diße sach mich trißt alleine  
und mich derhalb deß mer tut plagen,  
das ich sie niemands wol darf klagen, 20

---

6 Als wäre Unglück über euch gekommen. — 11 erschlagen, niedergeschlagen. — 13 etwo, irgendwo. — 14 kümmerneß n., die Kümmerneß, Sorge.

noch mich zu jemand's des vorsehen,  
 daß er des ort's mir bei werd stehen  
 und helfen mein betrübniß wenden,  
 daß mir ist igund under henden.

## Rejatha.

Wer weiß, was euch möcht widerfaren, 25  
 wenn ir mir das tet offenbaren!  
 ich trag auch jelbs in meinem herzen  
 ein heimlichen, verborgnen schmerzen.  
 wenn ir mir nu eur not tet sagen,  
 wolt ich auch euch von meiner klagen 30  
 und eures rats darüber pflegen;  
 dann stets ein ander mir kan geben  
 ein bessern rat und mer ersehen,  
 denn ich het selber möcht verstehen;  
 drum laßt uns eint dem andern sagen, 35  
 was jeder tut im herzen tragen.  
 ist's sach, daß's dann ist solche note,  
 die keiner mit seim guten rate  
 dem andern kan und weiß zu wenden,  
 so woll wir dann mit gleichen henden 40  
 die bürde unser's leides tragen  
 und mit einander mitleidn haben.

## Schabot.

Weil das dann ja ist eur begeren,  
 euch mein anligen zu verfleren,  
 wil ich eurn rat auch nicht ausschlagen 45  
 und euch mein not en schein auffagen;  
 doch wißt zuvor, in solcher maßen,  
 daß ir's bei euch wolt bleiben lassen.

## Rejatha.

Ir dorft desfalls kein sorg nicht tragen.  
 tut mir eur not nur künlich sagen. 50  
 ja, wenn ir tet im ehebruch ligen,  
 sol's doch bei mir wol bleibn verschwigen.

## Schabet.

Habt freundlich dank der lieb und treue,  
 wil wider schau'n, daßs euch nicht reue.  
 wolan, ich wils euch offenbaren: 55  
 ir habt ou zweifel wol erfahren,  
 nachdem in Jochems haus wir haben  
 zuweilen klag und sach vertragen,  
 die uns dajelbst für bringt die gemeine,  
 wie wir habn ggeben oft alleine 60  
 Susann in irem schmud und zieren  
 im garten hin und ber spazieren;  
 die weil ich nu darauf geachtet  
 und iren zarten leib betrachtet,  
 so hat sie mir mein herz beseßen, 65  
 daß ich ir schlechts nicht kan vergeßen.  
 ich sitz odr steh, ich schlaf odr wache,  
 ich eß odr trink, odr was ich mache,  
 ich sitz zu gericht, odr geh von dannen,  
 so denk ich an die frau Susannen. 70  
 vor irer lieb kein ru nicht habe,  
 zu tisch, zu bett, bei nacht noch tage;  
 all meine sijnn seind mir verrucket  
 und in iren zarten leib verzucket;  
 mein herz das schmiltz mir ist zusammen, 75  
 als leg es mitten in der flammen.  
 von solcher flamm und großer brunste  
 mir steigt und nder augn die dunste,  
 das, wenn ich sol die warbeit jeben,  
 ich schier kan weder hörn noch jeben. 80  
 das ist, das mich so fer tut nagen,  
 davon ich niemals hab dörfst klagen.  
 die weil ir aber habt begeret,  
 das ich euch meine not verfleret,  
 hab ich sie euch nicht wolln verhalten, 85  
 als meinem lieben berrn und alten.  
 so ir nu durch eur fluge sinnen  
 mir hülf und rat kunt gebn hierinnen,

66 schlechts nicht, durchaus nicht. — 78 Dunste, fem., der Dunst. — 79 jeben, sagen, gestehen.

wie ich mit jug nach meinem willen  
 der liebe brunst bei ir möcht stillen, 90  
 so helfet mir zu diser farte,  
 die weil ich werd gequelt so harte;  
 dann mir mein brunst nicht wird gestillet,  
 ich habe dann mein willn erfüllet.  
 mein will abr der ist, und kein ander, 95  
 nur, daß ich mit Zusam selbander  
 der liebe spil mit lust soll pflegen.  
 wo das nicht geschicht, kan ich nicht leben.

## Rejatha.

Wiewol ich auch in meinem herzen  
 izunder trag ein großen schmerzen, 100  
 doch ist's mir nicht ein kleine freude,  
 daß ich nicht trag allein sösch leide,  
 dazu meins leids hab söschen gellen,  
 wie ich in selbs bett wüñchen sollen.  
 drumb das euch auch nu werd entdecket, 105  
 was heimlich's in mein herzen stecket,  
 so wißet, daß in dem spitale  
 auch ich sig frant und leid groß quale,  
 davon ir mir iz habt geklaget,  
 daß ir darin seit hart geplaget; 110  
 dann auch Zusam, das zarte weibe,  
 hat mir entzündt mein herz im leibe,  
 mit irer lieb so gar umgeben,  
 daß mich ganz duatt, ich künm nicht leben,  
 wo ich sie teglich nicht sollt sehen 115  
 und etwo nabend umb sie geben.  
 als oft wir da ein sach solln richten,  
 so tut mein herz nicht anders sichten,  
 denn nur wie mir wurd raum gegeben,  
 mit ir der liebe spil zu pflegen. 120

## Zhabot.

Ei, lieber herr, was hör ich sagen?  
 wo dem so wer, welt ich nicht klagen;



dann ob man gemeinlich wol tut sagen,  
 wenn an ein bein zwen Hunde nagen,  
 daß sie nicht frid beißamen halten,  
 125  
 besonder drüber sich zweispalten,  
 so hoff ich da doch nicht der maßen,  
 daß wir uns werdn zerteilen lassen;  
 zu voraus, weil in diser sache  
 ein jeder ist allein zu schwache,  
 130  
 die auszuführen nach seim begeren.  
 so hoff ich, ir werdt euch nicht bchweren,  
 mit mir zugleich zu bebn am wagen,  
 daß wir in auß der pfügen tragen  
 und dise sach zum ende füren. 135

## Rejatha.

Nicht anders ir an mir solt würen.  
 so vil ich kan mit wort und taten  
 zu diser sach uns helfen raten,  
 solt ir mich unverdroßen finden.  
 wenn wir nur etwas schaffen künden! 140  
 denn ir das selber wißt und jebet,  
 wie es umb frau Zujannen stebet.  
 sie ist ein frum, gotsfürchtig weibe,  
 kein unzucht ist in irem leibe;  
 145  
 irn man sie best in allen eren,  
 tut sich von seiner lieb nicht keren,  
 auß er und tugnt sie zeucht ir kinde,  
 dazu ir ganzes hausgesinde;  
 wol erbarkeit seind all ir sitten.  
 drum hab ich sorg, wenn wirs gleich bitten 150  
 und ir annuten unsern willen,  
 sie werd uns disen nicht erfüllen.

## Schabot.

Die selbig sorg mich' auch anfichtet,  
 es sei mit güt nichts ausgerichtet.  
 drum müssen wir uns unterstehen  
 155  
 einr andern hinderlist und jeben,

ob wir durch unser gewalt sie biegen  
 und unsern willen möchten frigen.  
 wie rat ir aber, wann das were,  
 zu tun, das uns nicht brecht gefere? 160

Meſatba.

Da dörfst wir zu wol kluger ſinnen,  
 das wir uns ſehen für hierinnen;  
 dann ſo wir da die ſchanz verſehen,  
 wurd es mit uns ſehr übel ſehen.  
 vor allem aber wer am beſten, 165  
 das wir die zeit und ſtunde weſten,  
 wenn gar allein ſie etwo were;  
 ſo hett es nicht ſo groß gefere.

Sābōr.

Da weiß ich zwar ein rat zu geben;  
 ich hab darauf gemerket eben: 170  
 gemeinlich wenn warm ſcheint die ſunne,  
 ſo gebts im garten zu dem brunne  
 und badet ſich alda alleine;  
 der meid bei ir ſie leſet keine.  
 drumb acht ich das nicht unbequeme, 175  
 das wir der warmen tag geremen  
 und uns zu weil verbergen im garten  
 und heimlich irer zukunſt warten.  
 villedit uns irgnt ein mal wirt biſheret,  
 was unſers herzēns luſt begeret. 180

Meſatba.

Eur rat der gſelt mir auß der maßen;  
 drumb ichs dabei auch bleiben wil laßen,  
 und ſel also darauf beruhen;  
 wie ir geredt, ſo wolln wir'tuen.

160 gefere, Gefabr. — 161 Dazu bedürften wir. — 163 Wenn wir nicht ſehr vorſichtig (in unſerm Spiel) ſind. — 166 weſten, wüſten. — 169 zwar, zware, fürwahr. — 172 gehts, geht ſie. — 176 geremen, mit Genitiv der Sache, auf etwas ſielen, außs Korn nehmen, wahrnehmen. — 178 zukunſt, Ankunſt.

Schabot.

Got geb, das nur ein warmer tage  
bald kum, sonst ich kein ru nicht habe! 185

Rejatha.

Das wetter zwar sich sein tut schicken.

Schabot.

Wolt Got, das uns jolt heut gelücken!

Rejatha.

Wir wolln zu ir ins haus iht geben,  
das wirs doch nur die weil mögn sehen. 190  
ei secht, ich halt, ir herr wöll wandern,  
o glück, schick dich auch mit dem andern!

## Actus primi scena secunda.

Joachim. Abdi. Schabot. Rejatha. Susanna. Benjamin. Jabel.

Joachim.

Knecht Abdi, mach dich auf mit mir,  
zu gehn ein weil drei oder vier!

Abdi.

Ja, herr, es sel kein jaumnus ban;  
ich wil mich rüsten auf die ban 195  
von stund und euch geleiten recht,  
wie jugezimt eim treuen knecht.

Schabot.

Her Jochem, wo sol das hin sein?  
wolt ir eur hausfrau lan allein? 200

191 secht, seht. — halten, dafür halten, glauben. — 195 jaumnus, Verzäumniß, Verzögerung.

## Joachim.

Ich hab ein gibeß zu richten auß,  
 liebn herrn, secht auch mit auß mein haus,  
 wenn ir pflegt auß und ein zu gehn,  
 das mir nicht unfal möcht zustehn.

## Mesatha.

Wir wolln euchs gern zu gefallen sein  
 und schaun, das niemo nichts trag herein.  
 werdt ir nicht widerkamen bald?

205

## Joachim.

Ich weiß nicht, wies noch hat ein gistaft.

## Zuanna.

Ach, herr, wo denkt ir aber auß,  
 das ir welt ziehen auß dem haus  
 und mich in trauren sitzen laß?  
 dann ich kein freud im herzen han,  
 wo ir nicht nabend seit umb mich,  
 und ich euch teglich hör und sich.

210

## Joachim.

Wie kem das, liebe fraue mein,  
 das ir darumb solt traurig sein  
 und habn kein freud, denn wo ich bin  
 bei euch? trag ichs doch nicht mit hin.

215

## Zuanna.

Ja, herr, mein freud fast alle gar  
 nemt ir mit euch, sag ich fürwar,  
 dann ja nach Got, dem herrn, ist mir  
 kein lieber ding auß erd, denn ir,  
 so gar, das, wo ir von mir seit,  
 so ist mein grösstes herzenleid;  
 dann eur ich sorg hab alle zeit,  
 das euch nicht widerfar ein leid.

220

225

drumb bitt ich, so es sache wer,  
 das euch zu bleiben brecht fein gefer,  
 wollt dijes wandern lassen stehn,  
 das ich solchs leids müg müsig gebn. 230

Joachim.

Nicht achts dafür, o fraue mein,  
 das mir mit wandern wol kan sein,  
 so das ich mich on nötig sach  
 zu wandern auf den wege mach;  
 dann wo die sach nicht wer darnach, 235  
 wer mir zu wandern nicht so gach;  
 weil aber ichs nicht kan umgeben,  
 so wollet des zufriden stehn.

Susanna.

Die weiß dann ja nicht anders kan  
 gesein, und müßet schlechts daran, 240  
 so bitt ich, trauter herre mein,  
 wolt ja zu lang nicht außsen sein.

Joachim.

Um das bitt nicht, o fraue mein,  
 ich wil des sonst geflißen sein.

Susanna.

Ihr kinder, kumt zum vater vor;  
 er wil iß wandern aus zum tor. 245  
 bitt in, das er bald widerker  
 und euch was schöns mit im bring her.

Beniamin.

Lieb vater, kumt herwider schier  
 und bringt auch etwas schönes mir. 250

Sabel.

Mie auch, mie auch, lieb vate mein,  
 bingt was, das gulden ist und fein.

Joachim.

Ja, lieben kinder, seit nur frum,  
 so wil ich, wenn ich wider kum,

euch etwas schönes bringen mit. 255  
 secht, das ir Got auch für mich bitt,  
 auf das ich gñund herwider tum.

Beniamin.

Wir wollen alle jein jein frum.

Joachim.

Nu spar euch Got gesund und frisch,  
 ich wil herwider tumen riich; 260  
 wolt guter ding die weisen jein,  
 ir solt nicht bleiben lang allein.  
 und euch, ir herrn, gesegn auch Got.

Schabet.

Wolan, Got blut euch frü und spat!

Zujanna.

Got helf euch gñund herwider schier, 265  
 das ir mit freuden tumt zu mir.

Rejatha.

Got geb, das er ein jar ausbleib,  
 wenn uns nur wurd zu teil jein weib!

Chorus primus.

Frau Venus, groß ist dein gewalt 270  
 bei allen menschenkinden;  
 vor dir bleibt weder jung noch alt,  
 du bringst ir vil zu sünden;  
 mit scharfen pfeiln dein blindes kind  
 durchdringt der menschen herzen schwind 275  
 und nimt sie gar gefangen.  
 wer da ein mal die schanz versicht  
 und erstlich im nicht widerficht,  
 an dir muß er behangen, an dir ic.

Wie wol nu junge leut gemein 280  
 durch dich vil werden betrogen,

so werdn doch oft an deinen rein  
 auch alte narrn gezege,  
 durch deine neß darnider gfeilt,  
 daß sie kein erbarkeit außbelt  
 von sünden noch von schanden. 285  
 so bringst auch jonst die all zu ivet  
 vor aller welt und auch vor Got,  
 so stecken in dein banden, so stecken zc.

## Proportio.

Dagegen aber jung und alt,  
 so deiner sich erwerben 290  
 und widerstehn mit ernst und gwalt,  
 die kumen recht zu eren,  
 als die vermeiden deine band  
 und gebn sich in eblichen stand  
 und tun daraus nicht schreiten, 295  
 einander halten lieb und wert,  
 die werden auch von Got geert  
 und bie von allen leuten, und bie von zc.

Denn was kan erlers sein auf ert,  
 denn so sich ehleut halten 300  
 gegnander allzeit lieb und wert  
 und laßen sich nicht swalten  
 durch unfal oder fremde lieb,  
 noch klafferei und böß getrib  
 das eblich band zureißen! 305  
 jösch lieb kumt nicht von Venus her,  
 sant Paul gepents in seiner ler;  
 darumb wirs billich preisen, darumb zc.

---

281 rei, reie, Tanz. — 304 klafferei, Verleumdung. — getrib, Verfolgung. — 305 zureißen, zerreißen. — 307 gepents, gebeut, gebietet es.

## Actus secundi scena prima.

Haec scena cum sequenti extra argumentum admixta est. ad depingendam  
iudicum iniquitatem.

Baldam.

|                                                                                                                                                                                                       |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Sab is abermal bejehen,<br>wie mein kern im feld tut steben;<br>wil mir noch nicht wel bebagen;<br>dann die andern ader tragen                                                                        | 5  |
| neben mein vil schöner treide,<br>welchs mir ist ein großes leide;<br>jenderlich so bat mein nachber<br>nechst bei mir den besten ader,<br>das ich zwar im ganzen felde<br>keinen lieber haben wölde; | 10 |
| drumb ichs auch oft fürgenumen,<br>wie ich möcht darhinder kumen,<br>mannich practif auch ertichtet,<br>aber noch nichts ausgerichtet,<br>noch den ader fund erheben,                                 | 15 |
| weil mein nachber war im leben;<br>nu er aber ist verschiden,<br>wil ich noch nicht sein zusriden,<br>biß ich in zu mir mög bringen<br>und darab die witwe dringen;                                   | 20 |
| das ichs aber enden müge,<br>wil ich brauchen dise lüge,<br>wie ich hab zur zeit mein nachber<br>geld geliben auf den ader,<br>weiland er noch war im leben,                                          | 25 |
| welchs er mir nicht widergeben.<br>drumb ich sie wil is verlagen,<br>das sie muß die schuld abtragen.<br>wenn sies dann nu nicht am gelde<br>haben wirt, so wirts ir felde                            | 30 |

5 treide, Getreide. — 7 nachber, für Nachbar. — 15 erheben, erhalten,  
erlangen. — 25 Einst, als er noch am leben war.



müssen an der schuld mir geben;  
 so hoff ich, wöhl ichs erbehen.  
 wann sie schon wirt vil wollu klagen  
 und zu diser schuld nein sagen,  
 wil ich wol so vil verschaffen 35  
 bei den richtern, das ir klaffen  
 nicht sol werden angenommen;  
 dann ich iz zuvor wil kumen  
 und mit einem ghebent sie schmiren,  
 das sie mir mein sach ausfüren, 40  
 dann sie mir auch sonst gewegen;  
 drumb ichs leichtlich wil erregen,  
 das sie es nicht lasen teilen  
 und mir zu den acker teilen.  
 zwar wenn ich nur izund wüste, 45  
 wo ichs etwo suchen müste,  
 wolt ich bald zu in mich machen  
 und verfleren in mein sachen.  
 sonst ich zwar hab oft vernumen,  
 das in Jochems haus sie kumen 50  
 und gericht zu halten pflegen,  
 weils in ist dajelbst gelegen;  
 drumb ich izt auch hin wil gehen  
 und mich bald nach in umbsehen,  
 ob ichs da antreffen kunde 55  
 und sie beid beinander funde.  
 zwar, so ich iz recht zu sehen,  
 dunkt mich, wie die statnrecht stehen  
 beid beisamen vor der türe;  
 dran ich nu wol hab zu spüren, 60  
 das die richter nicht feind weite.  
 harr, ich kum zu rechter zeite;  
 dann ich sichs beim tiſche stehen,  
 hoff, mein sach soll izt fortgehen.

---

41 gewegen, auf jemandes Seite sich neigen, gewogen sein. — 43 teilen, fehlen. — 62 harr, warte. — 63 sichs, sehe sie.

## Actus secundi scena secunda.

Jchabot. Baldam. Nejattha. Abed. Olympia.

Jchabot.

Jch wil igt ein wenig jeben,  
 wies dabeim im haus tut stehen;  
 dann ich halt nicht, das vil sachen  
 heut uns werden zu schicken machen.  
 aber secht, ich bin betrogen,  
 dann her Baldam kumt gezogen!  
 acht, er werd uns etwas klagen,  
 muß vor hören was er wirt sagen.

65

70

Baldam.

Geb euch Got ein guten tage!

Nejattha.

Herr, habt dank! was ist eur klage,  
 oder was tut ir begeren?  
 jitzt herzu und laßt uns hören.

75

Baldam.

Weisen hern, das ist die sache,  
 das ich nicht vil umbschweif mache:  
 eine witwe in der gassen,  
 welche nechst ir man verlaßen,  
 sol mir von irs mannes wegen  
 jeben gulden schuld ablegen,  
 welch ich im an barem gelde  
 auf ein acker dauft im felde  
 glihen hab bei seinem leben,  
 die mir noch nicht widergeben,  
 und so vil ich dran kan spüren,  
 wirt auch sie mich wolln umbfüren

80

85

68 zu schicken, zu schaffen. — 72 vor, zuvor, vorher. — 80 nechst, neulich, kürzlich. — 82 ablegen, erlegen, bezahlen. — 84 dauft, wie dauß, draußen, da außen, draußen. — 88 umbfüren, hinführen.

und ser klagn ir unvermügen,  
 aber mir gschicht nicht genügen, 90  
 wenn ich drumb mein̄s gliben gelde  
 irenthalbn entberen jælde;  
 drumb die weiß ja nicht vermäge,  
 das sie mir mit geld abtrage  
 solche schuld, so bitt ich sere 95  
 euch, wolt mich des igt geweren  
 und durch eure richters̄s gwalten  
 dije witwen darzu halten,  
 das sie mir für solches gelde  
 folgen laß in adr im fælde; 100  
 drauf ich ir bin aus wil geben,  
 was da billich igt und eben.  
 wil von euch auch, lieben beren,  
 solches nicht umbjonst begeren,  
 sonder mich erzeign der maßen 105  
 mit ein gschent, welchs ich wil lassen  
 bringen euch; sol euch nicht reuen,  
 steht mir igt nur bei mit treuen.

## Resatba.

Weil ir solchs von uns begeret,  
 solt ir des wol sein geweret; 110  
 dann zu tun nach eurm begeren,  
 sol uns keine sach nicht bishweren;  
 bald wir sie wolln heischen lassen,  
 weil sie wont in dijer gassen.  
 Abed, heiß Olympa kumen, 115  
 dann wir habn ein sach vernumen,  
 drauf sie sol ir antwort geben.

## Abed.

Herr, ich wils ausrichten eben.  
 frau Olymp, zu euch mich jenden  
 meine herrn, ir solt behende 120  
 igt bei in vor grichte stehen;  
 was ir solt, werdt ir wol sehen.

Olympa.

Ja, ich wil von stund an kumen,  
ob ich wol nicht hab vernumen,  
daß mich jemandß hab verklaget. 125

Abed.

So vil habn sie mir gefaget.

Olympa.

Grüß euch Got, ir weisen beren.  
warzu tut ir mein begeren?

Rejatha.

Frau Olymp, für unß ist kumen  
Baldam, den wir habn vernumen, 130

wie eur man an barem gelde  
auf ein acker daußt im selde  
hab von im auf borg genumen  
zehen gülden zu sein frumen,  
dran er noch nichts hab empfangen, 135

welchß in etwas tut verlangen,  
und darumb sich her gefunden,  
daß ir im zu diser stunden  
jölche schuld bezalen wolle,  
wie ir dann von recht tun sollet. 140

Olympa.

Das wer mir, liebn herrn, zu schwere,  
daß ich so vil schuldig were;

hoff, ir werdtß auch nicht begeren,  
daß man mich en not jol bschweren;  
dann ich weiß von keinen schulden, 145

noch von acht, noch zehen gulden,  
noch von sechsen, noch von siben,  
die mein man wer schuldig bliben,  
noch daß auf den ackr im selde  
im wer gliben wordn ein gelde; 150

drumb ich euch wil habn gepeten,  
wolt mein unschuld treulich retten!

## Schabot.

Als ich hör, wolt ir nichts g'geben,  
 nein, es muß nicht so zugeben,  
 dann her Baldam ist der eren, 155  
 das er solchs nicht würd begeren,  
 wo ers nicht hett recht und jüge.  
 dijes hab wir freundschaft gnuge;  
 drumb laßt ab von eurem klagen  
 und tut schnell, was wir euch sagen. 160  
 habt irs aber nicht an gelde,  
 so verlaßt im dran eur fælde.  
 was es teurer ist am kaufse,  
 sol er euch bezalu mit haufse.

## Lympa.

Herr Got, sol ich dann entrichten, 165  
 des ich g'neßen hab mit nichten,  
 muß es Got im himl erbarmen,  
 das ir so bezwingt mich armen!  
 all mein narung ist gestanden  
 auß dem kleinen ackerlaude; 170  
 so ir mirs nu tut entwenden,  
 weiß ich mich mit meinen henden  
 und mein kunder nicht zu neren,  
 noch des hungeres uns erwerben.

## Rejatha.

Da hilft für kein weinn, noch klagen, 175  
 Baldam wil sein geld auch haben;  
 drumb, her Baldam, tut der maßen,  
 iren acker sols euch laßen;  
 drauf so wolt ir geld aufgeben,  
 was da billich ist und eben. 180

## Baldam.

Weise, gützig liebe heren,  
 eurem urteil folg ich geren,

162 Ueberlaßt ihm dafür euer Feld. — 164 mit haufse, zu haufse, alles zusammen.

wil mich auch so laßen schlichten  
und das übrig geld entrichten.

Sympa.

Aber mir geschicht gewalte, 185  
sag ich frei für jung und alte.  
drumb, o herr, der du verbeißen,  
das der witwen und der weisen  
du wilt vater sein und neren,  
wollest dich zu mir her keren 190  
und das urteil selber rechen,  
das man über mir tut sprechen!

Jhabot.

Halt eur maul, und laßt söch klagen,  
sonst man euch würd anders jagen.

Actus secundus scena tertia.

Beniamin. Susanna. Jabel. Dabira. Sara.

Beniamin.

O liebe muter, was hab ich vernumen? 195  
ich war on gfer igt in die kichen tunen,  
nicht weiß ich, was ich drinnen hatt zu juchen,  
da hört ich unsre meid, o greulich, fluchen;  
sie wird nicht Got, den herrn, vor augen haben, x  
wie ir uns nechten tett im bette jagen, 200  
das wir Got fürchten söllu und allzeit eren  
und hüten uns vor fluchen und vor schweren.  
ei, wirt ir dann auch Got die sünde schenten?

Susanna.

Nein, liebes kind, er wirts ir wol gedenken. 205  
secht nur, das ir nicht auch der maßen handelt,  
noch in des teufels weg und sünden wandelt,

dann Got gedroet hat allu bösen finden,  
 das er sie strafen wöll, als oft sie sünden;  
 so aber sie nach seinem willen leben,  
 so wil er endlich in den himel geben. 210

Jabel.

Lieb mute, wed ich auch in himel kumen?

Sufanna.

Ja, liebes kind, sei frum, so wirst drein kumen.  
 ir meide, secht und räumt fein auf im hause  
 und fert den unflat allen fein hinauf,  
 das, wenn der herre kumt, ers sauber finde 215  
 und sech, das er nicht hab ein faul gefinde.

Dabira.

Ja liebe frau, wir wollens nicht vergeßen  
 und räumen auf, als bald wir haben gesehen.

Sara.

Wann meint ir, das der herr werd wider kumen?

Sufanna.

Ich habs nicht eigentlich von im vernumen. 220  
 räumt immer auf und laßt's an euch nicht feisen.  
 er wird wol kumen, wenns an seiner weilen,  
 nach eßen dann; so anders scheint die sunne,  
 so wil ich in den garten gebn zum brunne  
 und mich im kalten bad ein weil erquicken; 225  
 da werdt ir dann mit mir auch babn zu schiden.  
 ich wil abr vor zu meiner muter seben;  
 drumb sol eur eine auch mit mir hingehen.

## Actus secundi scena quarta.

Resatha. Schabot. Ruth.

Resatha.

Wolt ir nicht gern hören gute mere?

222 an seiner weifen, an der Zeit. — 223 nach, hernach.

Ichabet.

So, wenn nur was guts vorhanden were!  
ists nicht etwas von der frau Susannen? 230

Rejatha.

So, igund, vor kleiner weil vergangen,  
hört ich sie zu iren meiden sagen,  
wie sie igund bald nach mitten tage  
sich wolt baden unden in dem garten; 235  
drumb so müß wir fleißig nu drauf warten,  
jölch gelegenheit mit nicht verjehen;  
dann wer weiß? wenns mer also möcht gschehen,  
weil gleich igt ir herr auch nicht vorhanden,  
sonder, wie ir wißt, ist überlande, 240  
drumb so künn wir auch so vil dest feiner  
warten ir, und ist die gfar auch kleiner.

Ichabet.

Ir sagt recht; drumb wolln wirs glück verjuchen  
und im garten heimlich uns vertriechen,  
ob uns unjer sache möcht gelingen, 245  
und das glück uns lust und freud möcht bringen.

Ruth.

Lieben herrn, hört an mein nötig klage!

Ichabet.

Igund nicht, sparts auf ein andern tage,  
dann wir habn auf dismal nicht der weisen.

Ruth.

Ja, mein sach wil aber haben eisen, 250  
sonst man mich bringt igund umb das meine.

Rejatha.

Zimmer jert und laßt sie stehn alleine!

Ruth.

Sol ich dann also das mein verlieren?  
herr, mein Got, laß diß dein aug anrühren,



sich, wie ich igunder werd verfürzet. 255  
 mein gerechte sach wird mir umbgstürzet,  
 weil ich keinen schuß von den kan haben,  
 die mich sollen igt vor gewalt handhaben.

## Chorus secundus.

Diß ist der werlet lauff,  
 wer fleißig sicht darauf, 260  
 der findet, wie gewalt  
 allzeit das recht behalt.

Reichtum wird für gezücht,  
 armut gar unterdrückt;  
 wer nicht hat gut und hab, 265  
 muß allzeit sein schabab.

Gunst gilt bei jederman;  
 wer dißer vil kan han,  
 der hat ein gwunnen spil,  
 unrecht schadt im nicht vil. 270

Freundschaft und groß geschlecht  
 macht viln ir sach gerecht;  
 ist einr ein schlechter man,  
 oft muß er unrecht han.

Witwen und arme kind 275  
 allenthalbn verlassen sind,  
 für sünd man das nicht richt,  
 wenn in gleich unrecht gschicht.

## Proportio.

Wie wol nu aber ist das glück  
 der armen hie auß erden, 280  
 das man sie bschwer und underdrückt,  
 so wirts doch anders werden;

258 handhaben, schützen (vgl. maintenir). — 263 für gezücht, vorgezogen. —  
 266 schabab, nichts werth, verachtet. — 273 schlecht, schlicht, gering. —  
 279 glück, Geschick.

denn Got ſich irer not nimt an,  
 ſo ſie zu im vertrauen han,  
 er hats in gwiß verſprochen; 285  
 ſo jemand's in ein leid zufürt,  
 ſein aug im wirt damit berürt,  
 eß bleibt nicht ungerochen.

Darumb getroßt und wacker ſeit,  
 die ir hie werdt geplaget! 290  
 eur leid ſol kürzlich werden zur freud,  
 wenn ir daß kreuz nur traaget  
 gedültig und mit ſänſtem mut,  
 nur Got eur ſach beſelen tut,  
 der wils zum beſten wenden, 295  
 wenn er erſicht die rechte zeit.  
 verzaght nur nicht, eß iſt nicht weit,  
 er wirt ſein hülf euch ſenden.

### Actus tertii ſcena prima.

Suſanna. Sara. Dabira.

Suſanna.

Ibund ſcheint ſein warm die ſunn,  
 drumb ich geben wil zum brunn  
 und daſelbs mich badn ein weil;  
 drumb ſo macht euch auß mit eil,  
 folgt mir in den garten nach, 5  
 dann richt auß auch eure ſach.

Sara.

Liebe frau, wir ſeind bereit,  
 euch zu geben hin daß gleit.  
 ſolln wir auch waß tragen mit?

## Suzanna.

Nein, ir dörft igunder nit;  
darnach wil ich sagen wol,  
was man mir als bringen sol.

Das folgent redet sie im garten.

nu geht igund wider hin,  
weil ich nu beim brunnen bin,  
dann ich mich ein weil allein  
baden wil, dörft nicht da sein;  
aber übr ein kleine zeit  
secht, das ir bei mir da seit.  
bringt mit euch die salbn und öl,  
seif und was ich haben iöl.  
dann so seht ir salben mich,  
biß ich meine zeit ersich;  
igund aber habt in acht,  
das ir wol die tür vermachet,  
das nicht jemand's kom herzu  
und mir leid und ungnach tu.

## Sabira.

Zeit on sorge, liebe frau,  
dann wir wolln mit aller trau  
euch die tür verwaren fest,  
wie wir mügn außs aller best.

## Sara.

Dörft ir unser sonst zu nicht?

## Suzanna.

Nein, secht, das ir das außricht.

## Actus tertii scena secunda.

Rejatha. Susanna. Schabot.

Rejatha.

Wolauß, es ist ihunder zeit,  
 das glück hat uns den weg bereit.  
 ich hoff, wir wolln ißt werden gewert, 35  
 was unjer herz hat lang begert.

Susanna.

Hilf Got, was da? wo kumt ir her?  
 wie habt ir mich erschreckt so jer!

Schabot.

Entsetzt euch nicht, frau tugentreich,  
 das wir ißt kumen her zu euch. 40  
 die ursach, die uns einber treib,  
 das ist eur edler, zarter leib,  
 in welches lieb wir seind entzündt,  
 das unjer herz on außörn brennt  
 und gar nicht kan geleschet werden, 45  
 ir tut dann was wir ißt begern;  
 drumb ist das unjer bitt gemein:  
 dieweil ir igund seit allein,  
 wolt euch ergebn zu unjerm willn,  
 der liebe brenst durch euch zu stilln. 50

Susanna.

Behüt uns Got, was jaget ir!  
 eur bitten das sei weit von mir.  
 wolt ir mich heißen, lieben bern,  
 was ir ein andern selbs jolt wern?

Rejatha.

Einmal geht hin, es schadet nicht,  
 es kan so gleich nicht sein gericht. 55

eur lieb die hat uns jo entzündt,  
 das wir keins sinns nicht mechtig sind.  
 all unjer gmüt sent sich nach euch;  
 drum bittē wir, frau tugentreich, 60  
 dieweil eur lieb das hat getan,  
 wolt uns derselben guiefen lan.  
 ir solt es auch nicht tun umbjūst,  
 stets solt ir haben unjer gunst,  
 dieweil wir leben hie auf erdn, 65  
 es sol auch wol verlonet werden.  
 ein edel gschent wir euch wolln gebn,  
 des gleichen ir bei eurem lebn  
 nie gsehen habt, das glaubet mir,  
 jo ir iß tut nach unjer gir. 70

## Zujanna.

Sölch gunst von euch ich nicht beger,  
 ist gnug, das mich mein lieber her  
 mit sölicher gunst umbfahen tut;  
 dazu beger ich nicht eur gut,  
 dann mir von euch kein gschent kan werden, 75  
 das mir möcht lieber sein auf erdn,  
 dem das ich halt mein lieben bern  
 den ebestand rein und bleib bei ern.

## Schabot.

Eur er und auch eur gut gerücht  
 wirt euch damit genunten nicht, 80  
 jo ir iß tut nach unjerm will,  
 dann söliches bleibt wol in der still,  
 dieweil es niemand hört noch sicht,  
 und unjer keiner jaget nicht.  
 dann wer wolt euch das jeben an, 85  
 das ir bett unjerm willu getan?  
 jo ir euch aber bichweren werdt,  
 zu tun was unjer herz begert,  
 jo sol euch recht das unglück bstebn,  
 welschs ir igunder wolt umbgebn; 90

dann erstlich jelt ir eurer ern  
 durch uns erst recht beraubet werden,  
 dann also wolln wir öffentlich  
 bezeugen, das wir sichtiglich  
 gesehen habn an dieser stell, 95  
 das sei bei euch ein junger gjell  
 gelegen und der unzucht braucht,  
 biß das wir in habn weg geschaucht,  
 und das ir drumb von euch habt gjant  
 eur meid, das söldbs blib unbekant; 100  
 vors ander, weil wir habn gewalt,  
 zu richten über jung und alt,  
 so jelt irs auch nicht haben gut,  
 es muß euch kosten leib und blut,  
 dann wir das urteil sellen wolln, 105  
 das euch die sträfer handeln jeln,  
 wie man mit andern hat getan,  
 die ire ehe zurißen han;  
 so jelt ir dann zugleich der ern  
 und auch des lebens beraubet werden. 110  
 des werdt ir euch nicht mügen erwern,  
 dann, wie ir wißt, wir seind die hern,  
 die jegund habn die größte macht,  
 und sind vor jederman geacht.  
 alls was wir redn, das glaubet man, 115  
 und darf uns niemand wider stan.  
 drumb laßt euch euren sijn nicht sein  
 so lieb, das er euch bring in' peim,  
 und selget unserm willen drat,  
 das ir vermeidet jelsche not. 120

### Mejatba.

Besinnt euch beßers, liebe frau,  
 das rat ich euch in guter trau,  
 verschont eurs lebens und eurer ern  
 und tut, was wir von euch begern.

---

104 leib, Leben. — 106 handeln, behandeln. — 108 zurißen, zerrissen. —  
 119 drat, schnell, bald.

## Zusanna.

Die angst die hat mich beider seit 125  
 verstrickt mit kummer und mit leid;  
 ich greif zu welchem ort ich woll,  
 so steckt's mit gfarlichkeit ganz voll;  
 dann so ich tu nach eurm gepet,  
 so werde ich zu teil dem tot; 130  
 so abt ich euch tu widerstand,  
 so fall ich euch in eure hand  
 und werd eur straf entfliehen nicht;  
 dann ungerecht seind eur gericht,  
 die unschuld hat bei euch kein stat, 135  
 wenn euch der grim beseßen hat.  
 vil besser aber ist mir das,  
 das ich mein leben faren laß  
 und leid von euch den tot mit gwalt,  
 dann das ich mich versündign solt 140  
 vor Got, meins herren, angeficht,  
 der aller menschen wert anficht,  
 und die wirt all zu seiner zeit  
 auch richten mit gerechtigkeit.  
 darumb, o Got und herre mein, 145  
 laß dir mein not besolen sein,  
 errette mich von diser hant!  
 ir frevel ist dir wol bekant.  
 wo seit ir igt, ir knecht und meid?  
 kumt, kumt und belst mir aus dem leid! 150

## Schabot.

Ja, wolt ir daran? harrt ein weil,  
 eur lon der sol euch werden zu teil;  
 lauft ir behend, die tür macht auf  
 und ruft dem günde allm zu hauß.  
 ich wil die weil sie halten wol, 155  
 das sie mir nicht entwerden sol.

Reſatba.

Wo ſeit ir, knecht und meid im hauß?  
wo ſeit ir? Lauft behend heraus!

### Actus tertii ſcena tertia.

Gorgias. Samri. Dabira. Reſatba. Sara. Schabot. Suſanna.  
Beniamin. Jabel.

Gorgias.

Horch, lieber, horch, was hebt ſich do?  
ich hör ein gſchrei, ich weiß nicht wo. 160

Samri.

Ich halt, es werd im garten ſein.

Dabira.

D kumt und laßt uns ſeben drein,  
der fraum wirt was ſein widerſarn.

Gorgias.

Wie? iſt ſie drin?

Dabira. .

Da iſt keins barrn. 165

Reſatba.

Ir meint, ir habt ein frauen ſein,  
die ganz und gar ſei keuſch und rein,  
ſo iſts ein ausgeſchütter ſack,  
ir ſchalkheit kumt ikund an tag.

Gorgias.

Wüt Got! 170

Sara.

Hilf Got, was ſagt ir bie?



Dabira.

Wir habens traum gespüret nie.

Sara.

Ei, herzne frau, wie steht die sach,  
wie kumt ir in sösch ungemach?

(Illa lacrimans tacet.)

Schabot.

Wie kumt ein ander balg darein, 175  
dem wol mit bulerei tut sein?

Dabira.

Whüt, lieber herr!

Samri.

Was hats dann tau?  
zeigt uns doch bald und klerlich an.

Schabot.

Ein jungen gjelln wir gjunden han 180  
bei ir albie, der hat getan,

das ich mich schäme außzusagn.  
das wollen wir den hern fürtragn,  
auf das man einst ir tück erfar,  
die sie verborgn hat etlich jar 185

im schein der ern und züchtigkeit,  
als wer sie selbs die reinigkeit;  
dann wir auch selber betten nicht  
geglaubt, wo wir mit unserm gjicht  
das selber betten nicht erfarn. 190

wir wollen aber heint verharrn  
biß morgn, so wolln wir weiter schaum  
was sei zu tun mit eurer frau.

Gorgiaš.

Wo hin ist dann der jung gesell,  
der gwest sol sein an diser stell? 195

Rejatha.

Der böswicht ist zu stark geweest,  
ich kumt in nicht erhalten fest;

er sprang zur tür hinaus so schwind,  
als wens ein hirsche oder hind.  
kunn wir in etwo treffen an,  
so sol er auch erfrign sein len. 200

Dabira.

Ach, liebe frau, weint nicht so ser,  
wir glauben nicht, das wider er  
ir habt gehandelt groß noch klein.

Sara.

Kumt, frau, mit uns ins haus hinein. 205  
ich heß, es sol nicht haben net,  
der sach wirt aller noch wol rat.

Zuſanna.

Ach, das mein herr schier wider kem  
und disen jamer auch vernem!  
lauf eine hin und tu es kund 210  
meiner muter, das sie kum von stund.  
den vater auch zu mir her bitt  
und heiß die schwester kumen mit.

Beniamin.

Was ist euch, liebe muter mein,  
das ir so weinend kumt herein? 215

Zabel.

Wo hat euch tan, lieb memmelein?

Zuſanna.

Ach weiß nicht, lieben kinderlein;  
ich kan euch igt davon nicht sagen,  
ich muß es Got, mein herren, klagn.

Dabira.

Die alten richter habens tan;  
nicht weiß ich, was sie giaget han, 220

das geht der muter an ir er,  
drumb weinet sie igund so jer.

## Gorgias.

Die sach die wirt nicht recht zugehn;  
wir habn ja nie nicht mocht verstehn 225  
an worten, noch an allm geper,  
das unjer frau ein selche wer,  
dann sie ja uns beid, knecht und meid,  
jer oft hat gwarnt für unkeuschheit  
und stets uns tugnt und frumkeit gkert. 230  
wie sol sie igt sich habn verkert?

## Samri.

Ich kan es auch nicht glauben wol  
und weiß nicht was ich denken sol.  
ich hör, das man im sprichwort spricht:  
das alter hilft für torheit nicht. 235  
die alten leut iz gleich so wol  
als junge steden bosheit vol,  
drumb dent ich schier, die alten hern  
villeicht der frauen selber werdn  
ein untugnt angemutet han, 240  
und weil sie nicht irn willu hat tan,  
so werdus auf sie erzürnet sein  
und wollu sie fürn in schand und pein.

## Gorgias.

Ist warlich möglich, das so sei;  
jedoch es bleib igund dabei. 245  
wir turen sie darumb nicht fragn;  
igt, wenn siēs wirt irn eltern klagn,  
so wolln wirs auch wol recht verstehn,  
wies muß mit dieser sach zugehn.

---

226 geper, das Gebaren, das Betragen. — 246 turen, turren, sich getrauen, wagen.

## Actus tertii scena quarta.

Helschias. Elisabet. Rebecca. Susanna. Samri. Gorgias.

Helschias.

Frid mit dir! 250

Elisabet.

O liebste tochter mein!

Rebecca.

O Susann, du traute Schwester mein!

Elisabet.

Hilf uns, lieber Got, in ewigkeit!  
 wie kumts ewig, das in solches leid  
 du, mein liebste tochter, kummen seht, 255  
 welchs ich lang der meid nicht glauben wolt?

solstu nu zur zeit deinr höchsten ern  
 für ein solche erst gehalten werdn,  
 die du hast von jugnt dein lebn geführt  
 keusch, wie einer frummen frau gebürt? 260  
 ach, das dir sel gisgeben solche gwalt!  
 Got wöll sehen an dein unschuld bald.

Susanna.

Sei dann, das mir Got, mein herr, helf draus,  
 ist es auch mit meinem leben aus;  
 dann sie mir den tot gedrohet han, 265  
 weil ich nicht nach irem willn hab tan.

Helschias.

Liebe tochter, hör ig auf vom klagn;  
 dann wir wollen Got dein not fürtragn,  
 der on zweifel dir wirt helfen aus,  
 machen sie gleich was sie wöln daraus. 270

254 ewig, immer, besonders bei Fragen: wie kommt es immer, wie kommt es nur; Grimm, Wörterbuch, 1203, 4.

wollst uns selber recht erzeln die sach,  
wie du kumst zu diejem ungemach.

### Zusanna.

Da die sonn heut warm zu scheinn anfieng,  
nach gewonheit ich in garten gieng,  
wolt beim brunn mich badn ein kleine weil, 275  
drumb ich sant die meid von mir in eil,  
ließ den garten fest beschließen zu,  
meint, ich wer nu da mit guter ru.  
da erhubn sich plötzlich zu mir her  
dise richter, des erschraf ich jer. 280  
bald sie mir ir unart muten an,  
sagn mir auch mit bitten heftig an,  
teten mir dazu verheißung vil,  
daß ich mich ergeb zu irem will;  
da sie aber nichts mit güt von mir 285  
kunten habn, da namens frevel für  
und bedroten mich mit irer gwalt,  
sagten, was für gfar mir folgen solt,  
wie sie mir mein er und auch das lebn  
nemen wolten, so ich nicht ergebn 290  
würde mich zu irem willn so bald;  
da ich aber in nicht ghorchen wolt,  
wurden sie von stund vel zorn und grim,  
rusten meinem gjind mit lauter stimm,  
sagten, wie ich die und dise wer, 295  
also kum ich leider in die gfer.

### Samri.

Hab ich nicht die sach erraten sein,  
daß die richter selber böswicht sein?

### Gorgias.

Das sie poß! wer het sich des vertraut,  
daß sölchs stecken sol in alter haut? 300

299 Das sie poß! Fluch, daß sie Gott (verdamme)! Wer hätte das gedacht?

## Helchias.

Helf dir Got, du liebe tochter mein,  
welchem wol ist kund die unschuld dein.

## Suzanna.

Wenn doch nur mein her vorhanden wer,  
oder wüßte diesen jamer schwer!

## Elijabet.

Schweig, villedicht wirt er nu kumen schier. 305

## Rebecca.

Liebe schwester, Got wöll helfen dir.

## Chorus tertius.

David, der prophetisch man,  
zeigt an,  
durch Gottes geist geleret:  
wer sich fest auf Got erbaut 310  
und traut,  
der wirt nicht umbgeferet;  
wie Zion steht er unbewegt,  
wird nicht geregt  
von starken winden 315  
des fleischs, des teufels und der welt,  
gegn in sich stellt,  
sich nicht mit sünden  
von in läßt überwinden.

Sein haus, auf ein seljen bart 320  
verwart,  
ist gwaltig unterfasset;  
waser, wind kans nicht bewegen,  
noch regn,  
en schad sichs alls abstoßet. 325  
Got fürchten ist sein burg und schloß;  
kein teufels gschloß

317 gegn, c. dat., stellt sich ihnen entgegen. — 322 mit gewaltigen Grundmauern versehen. — 325 sich abstoßen, abprallen.

kan das zer Sprengen;  
 Gots wort sein waffen ist und schwert,  
 damit er wert, 330  
 läßt sich nicht dengen,  
 zu sünd und abfal bringen.

Aber wer den hern veracht,  
 nicht tracht  
 auf seine wort und wege, 335  
 den tut wie ein vor im reich  
 gar leicht  
 ein kleiner wind bewegen.  
 sein haus gebaut ist auf den sand,  
 hat kein bestand, 340  
 kan sich nicht halten;  
 wenn in ein kleine sünd ansicht  
 und nur besticht,  
 wird er zer spalten  
 und läßt die bosheit walten. 345

### Actus quarti scena prima.

Resatha. Schabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Abed.

Resatha.

Das wir euch habn fordern lan, liebn herrn und alten,  
 neben uns auf dijen tag gericht zu halten,  
 dran man sonst kein gerichtssachen zu handeln pfeget,  
 wolln wir euch nicht bergn, was uns dazu beweget;  
 dann uns gestern hat ein söliche säch angstoßen, 5  
 die man nicht sol ungericht lang hangen lassen.  
 was es sei, darauf wolt fleißig achtung geben,  
 wie her Schabot dieselb euch für wirt legen.

330 wert, wehrt, abwehrt, sich vertheidigt. — 332 bringen, niederb. Norm für bringen. — 343 bestechen, verführen. — 344 kommt er in Zwiespalt mit sich selbst.

5 anstoßen, zustoßen, begegnen, widerfahren.

## Zchabet.

Lieben herren, euch ist klar und unverholen,  
 wie uns Got durch Mosen hat mit ernst bevolen, 10  
 das wir die zubrecher irer ehe solln richten  
 zu dem tode und derjesbn verjschon mit nichten;  
 einer sei, was stand's er sei, jung oder alte,  
 edel, gwaltig, reich, lieb oder wolgehalten,  
 sol man keines stand, person noch gwalt ansehen, 15  
 sonder über in das urteil lasen gehen  
 bei verlust des lebens und götlicher hulde.  
 das wir nu auf uns nicht lasen jölche schulde,  
 sonder als gerechte richter werdn befunden,  
 achten wir, das wir mit recht nicht schweigen kunden 20  
 einen ehebruch, den wir beide selber gsehen,  
 welchen, so wir wolten die perion ansehen,  
 oder vom gejeze unjer augen keren,  
 oder höher achten freundschaft, gunst und ere,  
 wolten wir in keinem weg euch eissenbaren; 25  
 weil uns aber Moses gleich als zeucht kein baren  
 und auf unsern nacken dringt mit Gottes gsehen,  
 wollen wir gunst, er und gwalt hindan ist setzen  
 und den übelsteter bei seim namen nennen  
 und darüber iz mit euch, was recht, erkennen. 30  
 nu ir wißet alle wol und habt gespüret,  
 wie im schein ein erbar leben hat gefüret  
 frau Zusann, Heldwie kind und Jochems weibe,  
 das man meint, kein unzucht wer in irem leibe;  
 dise haben wir im ehebruch selbs befunden, 35  
 wo und wie, das wolln wir alles machen kunde,  
 wenn sie selbs persönlich wirt für grichte steben;  
 drumb so solln die knechte bald nach ir hingehen,  
 so irs auch für gut ansedht; drumb jaget here,  
 was eur jeden dunket, das am besten were. 40

## Simeon.

Eure wort die haben mich betrübet jere,  
 das ich jölche klag von frau Zusannen höre,



welch ich nicht kund glaubn, wo ich nicht tet verſehen  
 mich zu euch, daß ir nicht tut unwarheit jehen.  
 weil dann ir ſölichſ, wie ir ſagt, habt jelbſ geſehen, 45  
 kan ich eurem verſchlag auch nicht widerſtehen,  
 ſonder ſage, daß man ſie ſol laſen holen  
 und darnach ſie urteilen, wie uns Got beſelen.

## Gamaliel.

Unerhört iſt mir von frau Suzann die märe,  
 dann man nie vermerkt, daß ſie ein ſöliche were. 50  
 ſol ſie dann die untugnt iſt ſo habn beſehen?

## Reſatha.

Wollet eures leidſ und nicht eur wort vergeſen.  
 gläubet mir, eſ wundert eben unſ ſo jere,  
 als ein andern; glaubtens auch nicht, daß ſo were, 55  
 wo wirſ jelber hetten ſichtlich nicht erfahren.  
 meint ir dann, daß wir allbie der warheit ſparen,  
 oder daß unſ wol mit ſei, daß wir ſolln richten  
 einen menſchen, der eſ hett verſchuldt mit nichten?

## Gamaliel.

Lieben herrn, eur wort wil ich mit nichte ſtrafen,  
 ſonder müget meineuthalben wol verſchaffeu, 60  
 daß ſie werd eur meinung nach für gericht geſtellet  
 und daß urteil über ire tat geſellet.

## Zachariaſ.

Weiberliſt iſt ungezelt, ſagt man gemeine;  
 drum ſo denk ich nicht, daß ſie die ſei alleine,  
 welche ſei ſo rein, als hettenſ taubn erleſen, 65  
 und ſo gar kein luſt nicht hab zu ſölichem weſen,  
 oder auch nicht kund ein mal die ſchanz verſehen.  
 drum, dieweil ir ſölichſ von ir habt jelbſ geſehen,  
 mügt ir billich handeln auch mit ir der maſen,  
 wie ir gſaget und für gericht ſie holen laſen. 70

## Nabor.

Lieben herrn, ich gib es zu, das sei geschehen,  
 das von frau Susannen ir ein söldes habt ggeben,  
 dann kein mensch so gerecht nie ward, der nicht het fallen  
 können, wies dann leider teglich geht uns allen.  
 das man aber sie laß holen durch die knechte, 75  
 bsorg ich, dafs uns etwo nicht groß unglimpf brechte;  
 dann ein frau, die sich bißber hat gehalten rechte,  
 auch geboren ist von tugentreichem gschlechte,  
 irer tugnt und erbarkeit nicht lassen gniesen,  
 wurde manches bidermensch auf uns verdrießen. 80

## Mejatba.

Meint ir nicht, wir haben söldes auch berrachtet  
 und zudor dem ir bewogen und geachtet?  
 weil ir aber neulich habt von uns geböret,  
 das uns Moses durch das gley gestrenghich weret,  
 das man kein person noch würde sol ansehen, 85  
 solt ir billich anders lassen euch verstehen.  
 uber das, wie ire tugnt bißber geschehen,  
 nichts denn spiegelsechten gwest, werdt ir wol sehen,  
 wenn wir euch der sach nu geben voln berichte.

## Nabor.

Nu wolan, so wil ichs bindern auch mit nichte. 90  
 mögt derhalben sie gefangen lassen bringen,  
 das wir weiter handeln über disen dingen.

## Mejatba.

Hört, ir knecht, gebt hin und bringt uns her gefangen  
 frau Susannen, denn sie hat was böß begangen.  
 so sie sich des weren wolt, so fürts mit gewalte. 95  
 secht und laßt euch niemand hindern noch aufbalten.

## Ubed.

Weisen hern, wir wollen tun als treue knechte,  
 was ir uns bevelcht, wolln wir austrichten rechte.

80 bidermensch (Mensch, gen. comm.), biedere Frau. — auf uns verdrießen, gegen uns erbittern. — 82 bewogen und geachtet, erwogen und beurtheilt. — 85 würde, Würde. — 86 verstehen lassen, berichten lassen. — 98 bevelcht, befehlt, organ. Form.

## Actus quarti scena secunda.

Abd. Giezi. Joachim. Abdi.

Abd.

Was ist's, mein lieber gjele,  
 das wir für gericht solln stellen 100  
 die erbar frau Zusammen?  
 was wirt sie habn begangen  
 so übel's, das wir sollen  
 mit gwaht sie hieher heten?

Giezi.

Es wird kein gringe sache 105  
 fürwar nicht sein, die mache  
 die frau Zujann zu schanden,  
 das wir's mit strid und banden  
 solln öffentlich berfürren,  
 so man doch nie mocht spüren 110  
 an ir, das sie bö's handelt.  
 wie hat sich's iht verwandelt?

Abd.

Wir wollens dann wol sehen,  
 wenn sie für gericht wird stehen,  
 was man zu ir wird klagen. 115  
 iht wil ich's niemand sagen.

Joachim.

Ich weiß nicht, wie mir gschehen,  
 es wirt nicht recht zugeben,  
 mir ist mein herz so jere  
 beschwert, als wenn im were 120  
 ein mühlstein aufgelegt,  
 darumb ich bin beweget.  
 mich anet eines bösen;  
 Got wöll mich draus erlösen.

wenn nur mein frommen weibe  
nichts böß an irem leibe  
wer etwo widerfaren! 125

Abd.

Ei, Got wirts wol bewaren  
und allß zum besten feren;  
laßt euch eur herz nichts bichweren. 130

Joachim.

Es wirt vergebens nicht gischehen,  
die sach wird übel steben,  
es sei gleich was es wölle.

Abdi.

Ich wüßt nicht, was sein sölle.

Joachim.

Ei sich, was die statknechte  
dort tun! es geht nicht rechte, 135  
daß sie mit hand und stricken  
vor meinem haus sich schiden,  
als wolln sie jemandß binden.  
wen werdn sie drinnen finden, 140  
der ubels hab begangen,  
so daß er werd gefangen  
und gfüret mit gewalte.

Abdi.

Weiß nicht, wofür ichs halte.

### Actus quarti scena tertia.

Abd. Elisabeth. Joachim. Susanna. Selchias. Siezi. Beniamin.  
Zahel. Rebecca.

Abd.

Glück zu! 145

Elijabet.

Hülf Got, sie wollen drau!

Joachim.

Was richt ir da für lermen an?

Susanna.

O lieber herr!

Elijabet.

O lieber son,  
wie soll wir unferm leide tuu?

150

Abed.

Die herren habn uns her gesant,  
wir sollen eure frau zu hant  
gefangen führen für gericht.  
was sie hab tan, das wiß wir nicht.

Joachim.

Das sei mir fern, das ir hinaus  
mein frau sollt führen aus dem haus.  
wie müßt sie das verschuldet han?

155

Helchias.

Ach son, sie hat nichts übelß tan;  
die richter zeihen sie einr tat,  
die sie mit nicht verschuldet hat.

160

Joachim.

Was ist es dann? zeigt mirß doch an.

Susanna.

Ach lieber herr, ich hab nichts tan!

Helchias.

Sie habn aus zorn auf sie erdacht,  
wie sie ein ehebruch hab verbracht.

## Joachim.

Mein frau? ach Got, wo kumt das her,  
das sie wirt geschmecht an irer er? 165

## Giezi.

Ku laßt uns hie nicht lang verharn;  
vor gericht da werdt irs wol erfarn.  
die hern habn uns gepoten schwind,  
das ja wir nicht lang außem sind 170  
und das uns niemand hie aufhalt;  
so sell wirs füren mit gewalt.

## Joachim.

Ach frau, weber kumt diße schand?

## Zufanna.

Ach mein Got, dir üts alls bekant!

## Helchias.

Schweig, liebe tochter, Got wirt sein  
der helfer und erretter dein. 175

## Eliabet.

Ach, das ich hab erlebt die zeit,  
das ich an meinem kind sösch leid  
und jamer erst erfahren sol!

## Abed.

Ei schweig, Got wirt es schaffem wol. 180

## Beniamin.

Wo solt ir bin, lieb muter mein?

## Zufanna.

Ach liebes kind, ins todes peint!

## Zabel.

O we, laß mie mein mennelein!

Giezi.

Nein, liebes kind, es kan nicht sein,  
wir wolln dir's widerbringen schon. 185

Zabel.

Nen, nen, ie wedt ie etwas ten.

Susanna.

Laß gut sein, liebes kindelein mein,  
es wil doch iz nicht anders sein.

Rebecca.

O liebe Schwester, tröst dich Got  
und helfe dir auß diser not! 190

## Actus quarti scena quarta.

Abed. Refatha. Joachim. Schabot. Helchias. Simeon. Gamaliel.  
Zacharias. Nahor. Giezi.

Abed.

Weise herrn, da bring wir euch verstridet  
frau Susann, nach welcher ir geschidet.

Refatha.

Zürts herzu und deckt ir auf das glichte,  
schafft auch, daß sie sich gerad aufrichte,  
daß ein jederman sie wol beschaue, 195  
wer sie sei, die frum und keusche fraue.

Joachim.

Weisen herrn, was hat verschuldt mein weibe,  
die kein untugnt hat in irem leibe,  
daß ir ir ein söliche schand aufleget?  
hat euch dann ir unschuld nichts beweget, 200  
drin sie hat bißber ir lebn gefüret,  
wie dann niemand anders hat gespüret?

oder hab ich das umb euch verschuldet,  
 daß ich hab bißher von euch geduldet,  
 oft in meinem haus gericht zu halten, 205  
 das ir also fart mit sölchen gwalten  
 gegn den mein, von den euch nie geschehen  
 irgnt ein leid, wie sol ich das versteinen?

Ichabet.

Lieber Jochem, dant wir euch des wißen,  
 sind auch zu verschulden das gedulßen; 210  
 igund aber kan es nicht geschehen,  
 dann uns Gots gepot im weg tut stehen,  
 welchs uns hart gepent, nicht anzuschauen,  
 waser stande eins sei, man oder frau,  
 gwalstig, reich, schön oder ungestalte, 215  
 noch wie sich zuvor hat eins gehalten;  
 sonder wo, wie, wenn eins übel handelt  
 und dem Gottesgesez entgegen wandelt,  
 sol daselb sein straf darumb bald leiden,  
 wolln wir anders Gottes zorn vermeiden. 220  
 aber wie eur frau nicht sei en sünde,  
 werdet ir in diser sach wol finden,  
 welche wir igt wollen offenbaren,  
 wie wirs selbs gesehen und erfahren.  
 Nejatba, ich wil euch das bevelen, 225  
 wolt die sach bie öffentlich verzeien.

Nejatba.

Stunt und laßt uns ir die hand auflegen,  
 weil wir zeugnis über sie soln geben.  
 lieben herrn, das sei euch allen funde:  
 da wir gestern umb die zwelfte stunde 230  
 en geser spazierten in dem garten,  
 unser ru ein weil zu pflegn und warten,  
 unversehens kam die frau Zuzanne  
 mit zwei meiden in den garten gangen,  
 uderm sehein, als wolt sie badn ein weile; 235  
 drumb sie sant die meid von ir in eile,  
 ließ die tür am garten fest verwaren,  
 das ir bosheit niemand solt erfahren.



da die meid nu warn binaus gewichen,  
 bald ein junger giell herfür kam gischlichen, 240  
 eist zu ir und tet sie bald umbriangen,  
 dran zu spüren, das sie jölchs mer begangen,  
 dann sie sich nichts weret überalle,  
 sonder ließ ir jölchs wolgefallen,  
 senkt sich nider bald mit im zur erden. 245  
 da wir warten, was daraus wolt werden,  
 bald sie sich ergab zu seinem willen,  
 tet mit im der liebe lust zu irilen.  
 da wir jölche schand von in erjaben,  
 lüf wir zu und woltens beide jaben; 250  
 aber wir, dieweil wir schwach und alte,  
 kunten nicht den jungen gielln erbalten,  
 dann er riß sich schwind aus uniern benden',  
 lief zur tür und sprang binaus bebende;  
 aber sie ergriff wir im aufsteben 255  
 und gepoten ir, sie solt verjeben,  
 wer der junge giell gewesen were,  
 dem sie het so fein gezilet here,  
 aber sie welt in mit nichte nehmen.

(Hic judices manus suas Susanne capiti imponunt.)

jölchs tun wir öffentlich bekennen, 260  
 das wirs jelsb mit unsern augen habn gjeben,  
 draus dann nu auch gut ist zu verjeben,  
 das ir züchtig lebn bißher alleine  
 sei geweest ein äußerlicher scheine,  
 drunder sie ir bosheit bat verhüllet, 265  
 also das es niemand bat gefület,  
 biß das stündlein ihr ist ausgeloffen,  
 das man ire list bat angeroffen.  
 drumb albie ein jeder mensch nu schaue,  
 wer da sei die hochgelobte fraue. 270

### Joachim.

Weiße herrn, die sach macht mich bestürzet,  
 auch so ist mir diße zeit verkürzet,

250 lüf, lief, tiefen. — 253 jilen, mit dem Dativ der Person, jemand an einen Ort bestellen.

das ich künd erfahren wie im were  
 und mein weib erretten möcht ir ere;  
 dann ich allererst gewandert kumen, 275  
 drumb ich noch die sach nicht hab vernumen,  
 hoffe aber und bin des vertrauen,  
 das ich hab ein frum und keusche frauen.

## Schabot.

Joachim, ir dörst nicht lang erfahren,  
 dann wir euch der warheit nicht tun sparen. 280  
 wie ir igt von im habt hören verjehen,  
 also und nicht anders ist es gschehen;  
 dann wir seind euch nicht so seind fürware,  
 das wir euch mit willen umb ein hare  
 schaden wolten, gschweig in diser sachen, 285  
 wo wirs nach dem gsey nicht müsten machen.

## Helchias.

Liebe hern, erlaubt mir auch, zu sagen  
 und meinr tochter unschuld fürzutragen,  
 dann sie mich vil anders hat berichtet.

## Schabot.

Ist kein wunder, das die lügen ertichtet, 290  
 die ein sölche misjetat darf wagen,  
 wie man igt von uns hat hören sagen.  
 drumb, dieweil wir sie auf warer tate  
 gfunten haben, geben wir kein state  
 irer lügen, die sie aus list ertichtet; 295  
 sonder nach dem gsey selß werdn gerichtet;  
 waser straf ir zuerkant wirt werden,  
 sel sie leiden hie auf diser erden.  
 drumb, ir herrn, wir beide euch igt fragen,  
 jeder wöll von rechtswegn uns das sagen, 300  
 was in diser sach ir tut erkennen,  
 auch den tod, den sie verjchuldt, uns nennen.

279 erfahren, nachfragen, sich erkundigen. — 280 Denn wir wollen euch die  
 Wahrheit nicht vorenthalten. — 281 verjehen, aussagen, fest versichern.

## Simeon.

Weil sichs mit Zwannen belt der maßen,  
 wie ich mir von euch hab sagen laßen,  
 sprich ich, das man über sie laß geben,  
 was vom ehebruch im gesez tut stehen. 305

## Samael.

Weil ir uns der frauen schuld genennet,  
 und das öffentlich auf sie bekennet,  
 wil ich eurem zeugnis nach aussagen,  
 das von rechtswegn sie den tod sol tragen,  
 der im giez dem ehebruch ist gestellet,  
 das sie werd mit stein zu tod gestellet. 310

## Zacharias.

Meine meinung wil ich bald dar geben:  
 weil sie das getan, sol sie nicht leben,  
 jender, wie uns heißt des herrn gepote,  
 sol sie gworfen werden mit stein zu tode. 315

## Nabor.

Eurm bericht kan ich nicht widersechten,  
 drumb ich das erkenn nach unserm rechten,  
 das man sie mit stein zu tode werfe,  
 wie das giez gepent mit seiner sberfe. 320

## Schabot.

Weil ir habt wie recht die sach erkennet,  
 auch den tod aus Mose giez ernennet,  
 wolln wir auch das urteil drüber schließen,  
 ungeachtet, wen es tu verdrießen,  
 und den stab, wie gwönlich ist, zubrechen,  
 das wir nach dem giez den ehebruch rechnen. 325  
 nu, ir knecht, ir wißt euch wol zu halten,  
 nemet hin das weib in eur gewalte,  
 steinigt sie, wie euch das urteil leret;  
 was man widerklast, euch dran nicht feret. 330

## Wiezi.

Lieben herrn, was ir uns heißt außrichten,  
 dürfen wir versagen euch mit nichten.  
 weil ir dann die frau uns gebt zu strafen,  
 wolln wir eur gepet mit fleiß verschaffen.

## Chorus quartus.

O Got, du richter aller welt, 335  
 der du hast jelbs bestellt  
 all oberkeit und gwalte,  
 du wolst dein ordnung nicht verlan,  
 drauf selber achtung han,  
 wie man darin sich halte! 340  
 dann dir ja wol bekant,  
 wo du dein hand  
 abzeichst, wies pflegt zu stehen;  
 kein frevel ist zu groß,  
 den man nicht laß 345  
 der gerechtigkeit fürgeben,  
 wie wir isund wol leben.

Die unschuld, so beschützt sol werden,  
 erbarmlich zu der erdu  
 mit füßen wirt getreten. 350  
 des Pharao verstedter mut  
 ir vil besizen tut;  
 vor den kan niemand retten,  
 denn du, o herr und Got,  
 der alle not 355  
 der deinen selbst erferejt  
 und widers teufels rat  
 mit wundertat  
 in alls zum besten ferejt,  
 dein kunst an in bewerejt. 360

Demn das dein art und gwonheit ist,  
 wie in der schrift man list,

(wol dem der solchs kan merken!)

das wider aller werlet weiß  
mit rat und gutem vleiß 365  
dich stellst in allen werken.  
wen du wilt hebu empor,  
den läßt zuvor  
ein zeit im elend stehen,  
biß das man denkt, sei auß, 370  
werd nichts mer drauß,  
so läßt dein hülf erst sehen.  
o hilf, das wirs verstehen!

### Actus quinti scena prima.

Suzanna. Joachim. Giezi. Helchias. Elisabet. Rebecca. Abed.

Suzanna.

O Got in ewigkeit, der du alleine  
all heimlich ding erkennst, beid groß und kleine,  
der du zuvor weißt alls, ehe danns geschibet,  
dein auge auch in das verborgen sibet,  
du, du erkennst, das dise haben geben 5  
ein falsch gezeugnuß, das sie mich vom leben  
zum tode brengen unverdienter sache.  
darumb, o mein Got, dich zu mir bald mache  
und richt mein unschuld mit gerechtem gericht!  
dann ich des lasters schuldig bin mit nichte, 10  
das sie mit lügen habn auf mich ertichtet  
und drauf zum tod verurteilt und gerichtet.  
dieweil ich dann nu sel aufgeben mein sele,  
so wil ich dirs in deine hend bevelen.  
dann du, o mein Got, wirst mich nicht verlaßen 15  
und diser rach zur zeit dich recht annaßen.

Joachim.

Nch Got, das unschuld bleiben sel verschwigen  
und recht dem gwalt sel ndern süßen ligen,

364 werlet, Welt.

16 annaßen, sich annehmen, sich angelegen sein lassen.

wie lang wiltu zu dijen dingen schweigen  
 und deine augn zu uns herab nicht neigen? 20  
 wie kum wir iht in solche schwere schande?  
 ach herr, erlös uns durch dein starke hande!

Giezi.

Frau, wollt uns das umb Gottes willn vergeben,  
 das wir iht unjer hend an euch werdn legen.  
 wir wolten uns vil lieber des enthalten, 25  
 wo wir nicht müsten ghorjam sein den alten;  
 drumb wollt euch nu gedultig drein ergeben  
 und eure hend für euch zusamen legen.

Zujanna.

Ach, laßt mir noch ein klein weil frei mein hende,  
 das ich die mein mitg gsegnen für mein ende. 30  
 geseign euch Got, mein allerliebster here,  
 wolt euch mein tod nicht laßen kümmern sere;  
 denn Got der wirt den großen gwalt noch rechen,  
 mein unschuld laßen auch herfür noch brechen.  
 mein liebe kindlein laß ich euch zur lege; 35  
 an dijen wollt euch eures leids ergehen  
 und sie in Gottes forchten stets erhalten,  
 auf das sie mügen sein ein freud euch alten.

Joachim.

Fart hin nach Gottes will, mein liebste fraue;  
 eur angesicht ich werd nicht mer anschauen. 40  
 eur sel die neme Got zu seinen henden  
 und wöll das leid in freude wider wenden.

Zujanna.

Mein liebsten eldern, euch ich auch geseign;  
 mein lieber Got der wöll euch lon drumb geben,  
 das ir auf tugnt und frumbkeit mich geleret; 45  
 dann ir mich habt einß großen trosts geweret,  
 das ich in unschuld sterb und nicht mit schulde.  
 drumb wollt auch ir das leiden mit gedulde;

mein Got der wirt es alls zum besten wenden  
und euch nach mir auch gebt ein seligs ende. 50

Helchias.

Mein liebste tochter, weil wir das solln leben,  
so kan es uns fortbin nicht wol hie geben;  
dann dieses leid wird machen, das wir werden  
nicht lang hie mügen bleiben auf dieser erden.  
drumb weil es ja nicht anders kan geschehen, 55  
so far du hin, wir wolln dir bald nachgeben.

Elijabet.

O, tochter mein, da ich dich undern herzen  
getragen hab, fült ich nicht sölichen schmerzen,  
als ich ihunder deimenthalben habe,  
drumb werd ich auch nu eilen zu dem grabe. 60  
mein Got der wöll in jener welt uns geben  
beisam ein ewig unvergenglich leben.

Zusanna.

Kumt her, ir lieben kindlein, zu mein henden  
und laßt mich euch umfahen für mein ende;  
der liebe Got der wöll sich eur erbarmen 65  
und euch nu selber fürn in seinen armen,  
dieweil es im nicht gëllt, das ich fort mere  
auf erden hie euch leiten sol und neren.  
auch dich, mein liebe Schwester, Got wol gïegnen  
und dir kein übel laßen hie begegnen. 70

Rebecca.

Ach Schwester mein, das dir sol widerfaren  
ein sölicher tod, dein Got wol dich bewaren!

Abed.

Frau, zeit ist da, wir sollen euch nu binden.

Zusanna.

Stan ich dann ja nicht lenger gnade finden,

so wil ich mich in eure gwalt ergeben  
und meinem Got aufopfern hie mein leben.

75

### Actus quinti scena secunda.

Susanna. Resatha. Giezi. Daniel. Simeon. Gamaliel.  
Zacharias. Nahor. Schabot. Abed.

Susanna.

O allmächtiger herr und Gote,  
der du faust mitten aus der noth  
die dein erretten und verwalten,  
die sich an dein verheißung halten,  
du wollst dich auch zu mir her feren  
und deine treu an mir beweren,  
auf das dein name werd geeret  
und viler herz zu dir beferet!

80

Resatha.

Wie lang verziecht ir mit der sachen,  
wollt ir nicht sehier ein ende machen?  
was sol das lange wein und klagen,  
das sie die irn dest mer tut plagen?

85

Giezi.

Au, frau, wollt eure sel verwaren,  
wir dürfen nu nicht lenger barren.

90

Daniel.

Jeh wil am blut kein teil nicht haben,  
mit euch auch nicht die schulde tragen.

Simeon.

Hörcht da!



Gamaliel.

Was da?

Zacharias.

Wes ist die stimme?

95

Nabor.

Ein jungen knabn ich wol vernimme.

Rejatha.

Wo kumstu her mit deinem schreien?  
halts maul, man sol dir's sonst zerbleuen.

Gamaliel.

Halt innen, herr, fart nicht mit gwalte;  
wer weiß, wies hab mit im ein gstatte.  
laßt hören vor, was in beweget,  
das er ein solches gichrei erreget.

100

Nabor.

Sag an, mein jon, was bringst für mere,  
das du uns nachichreißt also jere?

Daniel.

Von Izrael ir großen toren!  
was hat euch so mit ejels oren  
gefrönt, das ir nichts mer verstehet  
und gar nicht auf die warheit jebet,  
das ir so gar unweis und blinde  
verdamm't von Izrael ein kinde,  
die solches hat verschuldt mit nichte?  
fert eilend wider zu gerichte;  
dann diße habn auf sie getichtet  
ein falsch gezeugnus und gerichtet  
als schell und bubn von haut und haren,  
wie ir ihunder werdt erfahren.

105

110

115

Schabot.

Das leugst du, bueb, in deinen rachen;  
du solst uns wol ein irtum machen.

zum henger weg und laß uns gehen!  
 was solstu dich darauf verstehen? 120  
 der böse geist hat dich befeßen,  
 dast dich der klugheit tujt vermesßen.  
 drumb schweig, man sol dich sonst zerhauen  
 und töten auch samt diser frauen.

## Nabor.

Ei, nicht also! nemt euch der weisen,  
 man muß den habn nicht übereilen; 125  
 er hat nichts unrechts noch gehandelt.  
 wer weiß, wies Got mit im noch wandelt?  
 es wirt so plumpsweiß nicht geschehen,  
 drumb laßt uns vor das end befehen. 130

## Simeon.

Mein lieber sen, so dir ist geben  
 von Got bevelch, was fürzulegen,  
 das angelanget dise sachen,  
 drin wir villedicht was unrechts machen,  
 so bitt wir, wollest an die spizen 135  
 zu uns in das gericht sizen  
 und selber dise sache richten,  
 die wir nicht recht habn können schlichten.

## Daniel.

So laßt die richter greifen balde  
 und secht nicht an ir große qualde. 140

## Schaubot.

Was? sol der los buech uns noch richten?  
 das wollen wir gestehn mit nichten.  
 ir herrn, werdt ir ein frevel üben  
 und uns mit unrecht hie betrüben,  
 so sol es nicht umbsonst geschehen, 145  
 der schad der sol an euch ausgehen.

119 henger, hänger, henger. — 120 was, wie. — 129 so plumpsweiß, so plötzlich einfallend, übereilt. — 142 gestehn, zugestehen.

## Reſatba.

Wie, daß ir ſetzt an unſer ſtelle  
 ein buebn, daß er unſ richten ſölle,  
 den jemand hat an unſ geheget,  
 daß er ſich unſer ſchand erget? 150  
 wo habt ir daß jemals erfahren,  
 daß einem knabn von jungen jaren  
 gebüret hett, zu widerſechten,  
 was außgeſprochen iſt im rechten?

## Daniel.

Laßt euch nicht ſchreden noch abwenden, 155  
 irn zorn den ſolln ſie nicht vollenden.  
 laßt ſie mir gfenklich bald annemen,  
 wir wollen ſie wol recht bezemen  
 und iren hochmut niderlegen,  
 denn Got in ſelbs wirt widerſtreben; 160  
 drumb hilſt ſie gar kein widerſechten.  
 allein bevelcht ſie bald den knechten.

## Gamaliel.

Ir knecht, die frauen ledig laßt  
 und an eur ſtrick die richter faßt.  
 dörfst euch vor in nicht fürchten ſere, 165  
 ſie werdn habn kein gvalt nicht mere.  
 ich ließ mich wol einſ zwei bedunken,  
 eſ wer erlogen und erſtunken,  
 was ſie von diſer frauen ſagten,  
 weil ſie ſo heftig auf ſie klagten, 170  
 on daß wir habn im maul kein zene  
 und laßen unſ beir najen denen.  
 nu müß wir lernen von ein knaben,  
 was wir zuwer getan ſolln haben.

157 gefenklich annemen, gefangen nehmen. — 162 bevelcht ſie, überantwortet  
 ſie. — 167 einſ zwei, ſo ſchnell, wie man einſ, zwei zählt, gleich. — 171 on  
 daß, nur daß. — 172 denen, dehnen, ziehen, führen.

## Abed.

Ir hört wol diſe mär, ir berren; 175  
 drumb wollt euch wider uns nicht ſperren  
 und gebt euch gfangen alſo balde;  
 wir müſſen euch ſonſt mit gewalde  
 angreifen und die hend anlegen,  
 drumb tut euch ſelber bald ergeben. 180

## Schabot.

Ach Got, wie kum wir zu der ſache,  
 daß diſer buch ſolch irtum mache,  
 auf daß er uns zu ſchanden bringe?  
 ich mein, das er nach unglück ringe.

## Daniel.

Laßt euch ir klaffen gar nicht hindern 185  
 und tut ſie bald vonander ſündern,  
 ſo wil ich kumen zu den ſachen  
 und ire boßheit ſichtbar machen.  
 den ein hieher fürs gericht füret,  
 den andern halt, wo ſichs gebüret, 190  
 biß das ich einen hab vernumen;  
 als dann ſol auch der ander kumen.

## Simeon.

Flugſ dran! was euch der knab tut ſagn,  
 das tut; dörfſt weiter nicht vil. fragen.  
 ir ungnad ſol euch fort nicht ſchaden, 195  
 wenn ir ſie gleich auf euch tut laden.

## Actus quinti ſcena tertia.

Abed. Schabot. Giezi. Reſatha. Joachim. Helchias. Sufanna.

## Abed.

Wolan! ſo nim du da zuhanden  
 den Schabot mit deinen banden

und fürn bei seitz, wie sie gesaget,  
 biß Rejathba wird ausgefraget; 200  
 verwar in auch mit gutem vleiße,  
 auf das er sich von dir nicht reiße.

## Schabot.

Ach, das erst du mir solst gevieten,  
 dazu mit stricken meiner büten,  
 und beide uns solt gefangen halten, 205  
 die ir erst wart in unsern gwalten!

## Giezi.

Das müßt ir selbst am besten wissen,  
 was ir für hoffen habt gerissen,  
 das ir die schanz so habt versehen,  
 das wir mit euch umb müssen gehen. 210

## Rejathba.

Das macht der junge tellerlecker,  
 der roglöffel und fingerlecker.  
 ach, das man zu ein jungen knaben  
 mer zuversicht und glaubn sol haben,  
 denn zu uns alten und regenten, 215  
 die wir in diesen regimenten  
 nu lange zeit her seind gesehen!  
 ach, hat man aller ern vergeßen,  
 das man so blözlich stößt zu boden  
 die, so erst igund schwebten oben? 220

## Abed.

Das glück das tut sich bald verwenden,  
 ißt ert es ein, bald tuts in schenden.

## Joachim.

Was wil da werden, liebe fraue?  
 mein Got der wirt eur not anschauen  
 und alle sach zum besten wenden; 225  
 vergebnß wird er den knabn nicht senden.

208 hoffen, Hoffen: was ihr verübt habt. — 221 sich verwenden, sich verkehren, ins Gegentheil umschlagen.

## Helchias.

Ich hoff, die ichand sol werden gerochen,  
dann Got der hat uns hülf versprochen  
und wil uns ja kein mal verlaşen,  
wenn wirs im glauben nur funten faßen. 230

## Zuanna.

Wie wunderlich seind dein gerichte,  
o herr, wer sich darein kunt richten!  
wie seltsam greiffstu zu den sachen,  
dieweil du mich wilt ledig machen!

## Actus quinti scena quarta.

Daniel. Rejatha. Schabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias.  
Nahor. Abed.

## Daniel.

Tu für den ein heran mit gwalde,  
so wil ich in verhören balde. 235

## Rejatba.

Wie kunt ir auf die weis, ir herren,  
das ir euch laßt das maul auffperren  
und gebet zu eim jungen puben,  
das er an uns sol frevel uben? 240

## Daniel.

Du alter pub, darfst nicht lang fragen;  
ich wil dir bald die antwort sagen.  
was meinstu, das dein unrecht gwalte  
dir Got zu gut sol ewig halten?  
in bosheit hast zubracht dein jugent 245  
und dich geistlichen keiner tugent;  
darnach hastu mit falschem schein  
dich gstellt, als werstu frum und reine,  
mit solchem schein die leut betrogen,  
das sie dich haben herfür gezogen. 250

da du nu bist in jattel gjeßen,  
 deins Gottes hastu gar vergeßen,  
 die gerechtigkeit tetst underdrücken,  
 die unschuld sich für dir mußt büden,  
 die ungerichten, die dir gaben 255  
 geschenk, die ließt du ledig traben;  
 wer aber dir nicht tet zugfallen,  
 der selbig mußt das glag bezalen.  
 in allen sölchen falschen handeln  
 tetst du on Gottes forchte wandeln; 260  
 an Gottes gjeß dein herz nie feret,  
 da er durch Mosen also leret:  
 den unschuldigen und den frumen,  
 den laß nicht umb sein leben kumen.  
 sölchs aber hastu alls verachtet, 265  
 noch je ein mal bei dir betrachtet,  
 das Got dein lück werd hinderkumen;  
 du hast auch des nicht war genumen,  
 das nichts so gar subtil wirt gspinnen,  
 es kumt ein mal auch an die summen. 270  
 nu aber ist die stund ausgeffen,  
 das Gottes urteil dich hat troffen,  
 und eben über dijer sachen,  
 darin du woljt zu schanden machen  
 ein frume frau, da solstu werden 275  
 zu schand vor aller welt auf erden.  
 drum sag mir her, du grechter richter,  
 vil mer sag ich: du lügentichter,  
 bei welchem baum du habjt im garten  
 die zwei der unzucht sehen warten, 280  
 wie du vorhin auf sie gewaschen.  
 sag an, wo tetst du sie erhaschen?

## Rejatha.

Ich hascht sie unter einer aschen.

267 hinderkumen, erfahren, durchschauen. — 281 gewaschen, gelästert. — 283 unter einer aschen. Die zweite Ausgabe der Susanna von 1544 hat hier die Anmerkung: „Umb gelegenheit des reyns willen sind andre baum hie genennet, denn im Text stehen.“ Luther's Uebersetzung benutzte Nebhun nur in B. 319 und 329.

## Daniel.

Got's urteil sol dich recht erbajchen,  
 dann du in deinen hals tujt liegen, 285  
 damit du dich wirst jelbs betriegen.  
 drumb sich, Got hat das schwert gegeben  
 seim engel, das er dir dein leben  
 zerfcheitern sol und dein nicht schonen,  
 dann ist wil er dein sünd belonen. 290  
 fürt den beiseits und bringt auch here  
 den andern, das ich in verböre.  
 wol her, der du von bösem samen  
 des kanaans und nicht vom stammen  
 des rechten Juda bist geboren! 295  
 auf dich ist kumen Gottes zoren,  
 darumb dast dich unkeuschen alten  
 anfechten liejt Zuzannen gitalte.  
 die böse lust dein herz verkeret,  
 der gleich ir vilmals habt betöret 300  
 die töchter Zsrael und zwingen,  
 das sie nach eurm gefallen gesungen  
 und eurem willen raum gegeben,  
 dann sie nicht dorsten widerstreben  
 aus fercht eur großen ungenaden, 305  
 die sie nicht türsten auf sich laden.  
 von Juda aber das frum weibe  
 hat euch nicht wolln im keuschen leibe  
 zu eurem willen underlassen.  
 des hat sie müssen auf sich fassen 310  
 eurm zorn und sich des lebens erwegen;  
 drumb habt ir auch falsch kundtschaft geben  
 und euch vereiniget beisammen,  
 das ir sie welt zum tod verdammen.  
 weil du nu gjaagt, du habs gegeben, 315  
 das diser ebebruch sei gescheben,  
 so tu mir diesen baum ist kunden,  
 da du sie hast beisamen funden.



## Ichabet.

Ich fand sie unter einer linden.

## Daniel.

Die rath des herrn sol dich auch finden, 320  
 dann du ein rechte lüg hast g'laget  
 und fälschlich diese frau verklaget;  
 drumb sich, der engel Got des herren  
 der wart auf dich und ist nicht ferren.  
 das schwert ist im in seine hende 325  
 gegeben, das er dein lebn bebende  
 abhau und euch igt beide töte  
 und diß unschuldig blut errette.  
 fürn weg, dieweil er ist nu g'fraget  
 und bat sein lüg auch auf gesaget. 330

## Zun rathern.

Ir herrn, dieweil ir habt gesehen,  
 wie sie mit lügen hie besteben,  
 so wißt ir nu, was euch gebüret;  
 das rechten vollnt mit in ausfüret.  
 ir seit der euget, den ich meine, 335  
 dem Got hat gebn das schwert alleine,  
 die übelsteter hie zu strafen  
 und frid vor in den frumen schaffen;  
 drumb secht, das ir in euren henden  
 das schwert nicht unrecht tut verwenden: 340  
 die schneid wollt gegn den bösen keren,  
 die frumen mit dem rucken eren,  
 das ist, auf eurer sorg sie tragen  
 als auf eim rücken und handhaben.  
 in sanderheit merkt diese lere, 345  
 das ir fortbin nu nimmer mere  
 eim großen herrn zu wolgefallen  
 im seiner säch seht bald zufallen,  
 eb ir die säch im grund verstebet  
 und allenthalben wol befehbet, 350

dann oft ein herr auß zorn und neide  
 dem armen denkt zu tun ein leide;  
 wenn ers dann jenst nicht kan verfürten,  
 so denkt er im darauf ein lügen,  
 verlegt sich auß sein er und gwalte, 355  
 man werd in für kein lügner halten  
 und nur sein wort on widerreden  
 von stund an gwißten glauben geben,  
 wie dann mit diesen ist geschehen.  
 drumb wollt euch forthin baß fürsehen, 360  
 euch auch kein gwalt vom recht laßt schrecken,  
 ob einer sehen die zen rut bleden,  
 er wirt euch drumb so bald nicht freßen,  
 dann Got des gredten nie vergeßen.

### Simon.

Wir danken Got in ewigsteite 365  
 das er ist noch zu rechter zeite  
 ist kumen und nicht zugelassen,  
 das würd unschuldig blut vergossen.  
 und dich, du auserwelter knabe,  
 dieweil dir Got hierin sein gabe 370  
 hat mer gegeben, denn uns alten,  
 welln wir in allen uren halten  
 und uns mit nicht des lasen bschweren,  
 fürbaß zu folg'n dein guten leren.  
 was rat aber nu ir herrn und alten, 375  
 wie mans mit diesen zwein sel halten?

### Samasiel.

Ein urteil hat uns Got gegeben,  
 dem sollen wir nicht widerstreben.  
 drumb dörf wir nu nicht lang ratichlagen;  
 den tot den solln sie selber tragen, 380  
 den sie der frauen außgeleget,  
 durch ire bitterkeit beweget.  
 dann weil sie falsch gezeugnus geben,  
 gebürt sichs nicht, das sie solln leben;

drumb sol mans iz on alle gnade  
mit steinen werfen bald zu tode. 385

Zacharias.

Zch tu der meinung auch zufallen.

Daniel.

So tut mirs auch nicht übel gfallen.

Simeon.

Zu namen Gots so seis beschlofen!  
ir blut das sol iz werdn vergofen. 390  
ir knecht, fürt hin die lügentichter  
und halt sie weiter nicht für richter.  
nach irem verdienst solt ir sie eren,  
mit steinen solt irs zubeschweren;  
ir feins solt ir aus gunst verjchonen, 395  
man würd euch sonst mit in auch lonen.

Abed.

Zch hoff, es sol an uns nicht feilen,  
wir wolln in recht irn lon mittheilen.  
entlaufft uns einr, er wirts wol sehen,  
wenn er wirt ndern stein aufstehen. 400

### Actus quinti scena quinta.

Giezi. Rejatha. Abed. Thympa. Schabot. Ruth.

Giezi.

Wolan, ir herrn, zieht auf die fart!  
es ist mit euch nu ungeharrt,  
es gfall euch ubel oder wol;  
ir hört wol, was geschehen sol.

394 zubeschweren, beschweren, jodaß sie damit bedeckt werden. — 402 Mit euch wird nicht lange gewartet, es wird euch ein kurzer Proceß gemacht.

## Rejatha.

Wir hören leider alzu vil. 405

## Ubed.

Ir selber führt euch in das spil.

## Olympa.

Ir herrn, gedenkt ir noch daran,  
 das ir mir unrecht habt getan  
 und mich umb meinen acker bracht?  
 igund hat Got eur sünd gedacht 410  
 und rechet ab die alte schuld,  
 die er biß her hat lang geduldt.

## Ruth.

Ir herrn, habt ir auch igund nicht  
 der weil, das ir mein sache richt?  
 darnach ir gestern eilet ir, 415  
 das wirt euch igund alzu schwer.

## Schabot.

O we, wie hat sichs glück verkert!  
 erst neulich warn wir hoch geert,  
 igund sein wir der werlet spot  
 und stecken in der tiefften not. 420  
 wie gar ist nichts gewis auf erdn!  
 wer hett gedacht, das uns solt werdn  
 ein solches schendlichs end besichert?  
 o glück, wie hastu dich verkert!

## Giezi.

Nu secht euch für, es fest das lebn;  
 ir mußt igund den geist aufgeb'n. 425

## Rejatha.

O we meinß topfs!

Ich abot.

O we mein's rucks!

Giezi.

Was sichst dich umb? wirf auß sie flucks.

Hejartha.

O Got, bis gnädig zu der stund,  
mein sel die fert dahin vom mund! 430

Ich abot.

O Got, nicht sich mein sünde an,  
die ich von jugent hab getan,  
kum mir zu hülf in diser not,  
daß mich nicht halt der ewig tod! 435

Ubed.

Wolan, halt inn! sie habn sein sat,  
sie ligen beid an rechter stat;  
sie werdn kein frauen schenden mer,  
noch fälschlich bringen umb ir er.

Giezi.

Ei ja, wir habn in gebn dafür  
ein erzenei, ligt für der tür,  
jant Steffans brot mans nennen tut,  
die ist für solch gebrechen gut,  
der kauft man umb ein groschen vil. 440

Ubed.

Mir nicht, daß ich ir kaufen wil,  
der erzenei zu meinem leib! 445  
ich wil on das mit willn kein weib  
abschneiden ir er und gut gerücht,  
jo darf ich diser salben nicht.

Giezi.

Ich wolt, das ich die alle sol 450  
 mit kislingschmalz recht salben wol,  
 die von ihm nechsten jagen schand,  
 die sie an im nie habn erkant.  
 ich wolt in ire zungen schmirn,  
 sie solln in dreien tagn nicht rürn. 455

Abed.

Wir wollen davon lassen ab,  
 und dise schicken zu dem grab.  
 was solln sie da lign auf der erdn,  
 das sie dem vult das maul auffperrn?

Giezi.

Boßbinden, diser hat vil schmer! 460  
 er wird zu traqn sein leiden schwer.

Abed.

Die hellfuchlein, die er verzert,  
 die haben im den bauch beschwert.  
 greift auch ein wenig zu, ir gßelln,  
 vom tranfgelt wir euch schenken wölln. 465

## Actus quinti scena sexta.

Susanna. Benjamin. Zahel. Joachim. Heschias. Elisabet.

Susanna.

O Got, der du allein gerecht,  
 du hast mich nu gerechen recht  
 und mich errett aus dijem tod,  
 denn du allein in aller not

451 kislung, Kieselstein. — 461 leiden, sehr. — 462 hellfuchlein, Höllenfuchlein: die Steine, die ihn getödtet haben.

der helfer bißt und nicht verlegt, 470  
 die sich auf dich verlassen fest.  
 dein zusag bleibet allzeit war,  
 kein mensch dich lügen zeiben tar;  
 du hast dein kindern zusag tan,  
 du wöllst sie nimmer mer verlan, 475  
 sie sölln die rach nur dir zugebn,  
 du wölltest sie wol rechen ebn;  
 das hast an mir auch war gemacht  
 und deiner zusag recht gedacht.  
 darumb ich dich auch preisen wil, 480  
 weil ich in mir das leben fül,  
 und wil auch weiter des zu dir  
 versehen mich, du werdest mir  
 mein leben lang in aller not  
 erzeigen dich ein treuen Got. 485  
 o lieben, frumen eldern mein,  
 und ir, o liebster amabel sein,  
 laßt uns von herzen lobn und ern  
 den almechtigen Got und hern,  
 der sich so freuntlich her geneigt 490  
 und uns söldch woltat hent erzeigt;  
 und ir auch, liebsten kindlein mein,  
 laßt das euch zum exempel sein,  
 das ir stets fürchtet Got den hern,  
 in liebt, vertraut und halt in ern, 495  
 dann ir ja igt habt ggeben frei,  
 wie Got der her mir gstanden bei,  
 mich hat errett bei meinem lebn  
 und mich gesund euch widergeb'n.

## Beniamin.

Ja, liebe, herzne muter mein, 500  
 wir wollen nu vil frümer sein.

## Sabel.

Ich auch wil frum und thojam sein.

473 tar, darf, wagt, starke Form des Präteritums von türren, für das Präsens.

## Zujanna.

Ja, tuß, du liebes töchterlein.

## Joachim.

Zujanna, liebste frau mein,  
 ein steinen herz fürwar müßt sein, 505  
 das Got nicht danket für die gnad,  
 die er uns heut erzeiget hat,  
 das er euch hat errettet so sein  
 und wunderbar vons todes pein.  
 ich hatt mich eur schon ganz verzign, 510  
 nu abt ich euch tu widertrign,  
 so solt ir mir vil lieber sein,  
 weil ir eur ebe gehalten rein,  
 und Got eur unschuld selbs bekant  
 mit dem, das er von euch die schand 515  
 hat in die sügner selbs gestedt  
 und wider sie den knabn erweckt.

## Heldias.

Das ist mir auch ein großer trost,  
 das du dich rein gehalten hast  
 und heut bestehst mit allen ern 520  
 vor Got und auch vor diien hern.  
 das kan ich Got verdanken nicht,  
 das er dein unschuld hat gericht.

## Elijabet.

Ja freilich kün wir nimmer mer  
 bezalen Got die große er, 525  
 die er an uns hat heut gewant,  
 das er den knabn hat gesant,  
 dein unschuld bie zu offenbarn;  
 drumb solln wir auch kein zeit nicht sparn  
 und danken Got on unterlaß, 530  
 das er uns hat erzeiget das.



## Actus quinti scena septima.

Abd. Simeon. Susanna. Daniel. Joachim. Nahor. Abdi.

Abd.

Weisen herrn, wir haben eur geschest vollendet  
 und die übelsteter zu dem tod versendet,  
 auch bestatt zur erden, wie sich das gebüret.  
 hoff, wir haben dije sach recht außgefüret. 535

Simeon.

Got sei lob, das er die unschuld hat gerochen  
 und den argen richtern ire gwalt gebrochen,  
 die uns hatten schier gefürt in große sünde,  
 wo uns Got nicht bitt errett durch dijes kinde  
 und sich selbst der frauen unschuld angenommen 540  
 und das unrecht blutvergießen underkumen.  
 frau Susanna, das wir eur auch nicht vergeßen,  
 bitt wir euch, wolt uns in argem nicht zumessen,  
 das wir habn zuvor ein urteil lassen geben,  
 welchem nach euch großer gwalt von uns wer gschehen. 545  
 dann wir achten, das es Got so hat gewendet,  
 das der richter bosheit wurd an euch geendet,  
 und eur tugnt man deßter klerer kunt ersehen,  
 wie dann auch zu beidem teil nu ist geschehen.  
 dann die richter habn nu iren lon empfangen 550  
 irer bosheit, die sie habn biß her begangen;  
 aber eure tugnt wirt weiter außgetragen,  
 denn man heit zuvor gewüßt daven zu sagen.  
 alle menschen, die von dijer geschicht werdn hören,  
 werden euren namen halten stets in eren. 555  
 auch so werdt ir manchem biderweib hie geben  
 ein exempel eines reinen, keuschen leben;  
 über das, die ir ein kleine weil mit schanden  
 neulich seit albie vor unjern augn gestanden,

541 underkumen, verhindern, abhelfen.

solt von uns dafür sibnseltig er nu haben, 560  
 welchs ir Got zu danken habt und dijem knaben,  
 welchen Got aus gnaden igt zu uns her sante,  
 das eur unschuld jederman nu würd bekante.

### Susanna.

Lieben herrn, das urteil, das ir heut tet sprechen,  
 wil ich euch forthin in argem nicht zurechen, 565  
 sonder wilß für Gottes willen auch erkennen  
 und sein wundertat zu großem dank annemen,  
 welch er hat an seiner armen meid erzeiget  
 und so väterlich sich her zu mir geneiget.  
 dich auch, liebes kind, wil ich in eren haben, 570  
 weil dich mein Got hat begabt mit sölchen gaben  
 und durch dich mich hat errett von dijer gwalte.  
 weil ich leb, wil ich gegn dir mich dankbar halten  
 und für Got meins herrn gesanten dich erkennen,  
 auch nach Got dich meines lebens heiland nennen. 575

### Daniel.

Frau Susanna, keiner ern ich nicht begere;  
 dann ich meinenthalben nicht bin kumen here,  
 sonder Got der hat eur unschuld angeschauet  
 und eur herz, welchs im mit starken glauben vertrauet,  
 welches halbn er eur gebet hat angenommen 580  
 und verschafft, das ich den tod muß underkumen.  
 drum so gebet Got allein hierumb die ere,  
 dann so habt ir auch schon tan, was ich begere.

### Joachim.

Lieber son und ir, mein liebe herrn und alten,  
 billich soll von Gottes lob uns nichts aufhalten; 585  
 wolln derbalbn wir all zugleich mit höchstem vleiß  
 uns gegn unserm lieben Got mit dank beweisen  
 und der woltat forthin nimmer mer vergeßen.  
 weiter aber alle, die ir bie geseßen,  
 tu ich auf das freuntlichst bitten und begeren, 590  
 das ir euch mir nachzufolgn wollt nicht beschweren  
 und den tag mir helfen wollut mit freudn vollenden,  
 dran mir Got mein leid in freud hat wollen wenden.

dann wir wollen lob und dank dem herren jingen,  
 wolln uns frölich auch erzeign mit tanzn und springen, 595  
 alles unserm lieben Got zu lob und eren.  
 alle unkoft sol mich gar mit nicht beschweren;  
 dann dieweil mein weib heut stund in todes gfare,  
 meins bedunkens ich bereit ein wltwer ware;  
 weil sie aber Got erhalten hat beim leben 600  
 und mirs gleichsam wider zu der ehe gegeben,  
 wil ich auch gleich als ein neue wirtschafft halten.  
 drumb ich nochmals bitt, mein liebe herrn und alten,  
 wollet euch dabei zu sein nicht lassen beschweren,  
 Got zu lob und mir zu lieb, meinr frau zu eren. 605

## Nabor.

Wollet im ein antwort gebn von unserntwegen;  
 wie irs macht, so solt uns auch nicht sein entgegen.

## Simeon.

Lieber Joachim, eur bitt wir habn verstanden,  
 wollen euch auch all zugleich nachfolgn zu hande,  
 dann eur frumen frau und euch zu lieb und eren 610  
 sol uns diß und anders mer zu tun nichts beschweren.

## Joachim.

Des bedank ich mich gegn euch mit höchstem vleiße;  
 wil mich wider dienstlich gegen euch beweisen.

## Abdi ad spectatores.

Alle, die ir habt mein herren helfen klagen  
 und ob frau Zusammen herzlich mitleidn tragen, 615  
 wollet euch auch frölich widerumb beweisen  
 und mit im den herrn für seine woltat preisen.

Cui uni sit gloria in secula. Amen.

597 unkoft sing., Unkosten. — 599 bereit, bereits. — 602 wirtschafft, Gastmahl, Hochzeit.

### Der Beschluß.

Großgünstig liebe herrn und freund  
 und all, so hie versamlet seind,  
 die ir dem spil habt zugehört,  
 merkt, was nu wirt von euch begert:  
 das spil der meinung ist geticht 5  
 und ist darauf auch angericht,  
 das Got dem herrn daraus entstünd  
 sein er, und nuß auch schaffen künd  
 bei allen den, die solchs würdn hörn;  
 drumb tun wir fürnemlich begern, 10  
 das im ein jeder nem daraus  
 ein ler und trags mit im zu haus  
 und beser sich in seinem stand,  
 er sei nu wie er sei genant.

Die richter das mit irer tat 15  
 uns lern, was schand es auf im hat,  
 wenn alte leut erst bulen wolln,  
 die solchs den jungen weren solln,  
 und wie ein elend ding es sei  
 umb einen menschen, wenn er frei 20  
 gelassen wirt sein eignen will,  
 wie im kein bosheit ist zu vil;  
 auch wies umb obrigkeit ein gstat  
 hat, so sie faren mit gewalt  
 und die person der reichen heru 25  
 anschau, die armen aber bschwern

und richten nur nach gunst und neit,  
 verlassen die gerechtigkeit,  
 wie sölsch nicht bleibt ungestraft  
 von Got, die rach auch selbs verschafft; 30  
 an in auch das ein jeder lere,  
 wer jemand schmecht an seiner ere  
 durch zeugnuß falsch und lügentand,  
 das der auch gemeinlich werd zuschand.

Die ratherrn uns das zeigen an, 35  
 das wir aus forcht nicht sollen lan  
 uns schrecken ab von dem, das recht,  
 wenns uns gleich selber nachteil brecht;  
 was unrecht ist, nicht willign drein,  
 in böser sach kein jaberr sein; 40  
 auch das kein herr sich schäme nicht,  
 von ein zu hörn ein gutn bericht,  
 der etwas gringer ist denn er,  
 wie die habn gfolgt des knabens ler.

Der Daniel beweist uns alln, 45  
 wie herzlich Got die kinder gfalln,  
 und wie er in auch geben kan  
 sein geist, wenns gleich vernunft nicht han;  
 wie Got auch durch der kinder mund  
 gepreist wil werden zu aller stund. 50

Die frau Susanna gibt uns mer  
 vil christlicher und schöner ler;  
 dann erstlich ist's ein spiegel klar,  
 darin sich solln beschauen gar  
 all frume frauen, die da wolln 55  
 gern wandeln, wie sie wandeln solln,  
 und trachten auch nach tugut und er;  
 die habn an ir ein feine ler,  
 wie sie ir menner sollen ern,  
 erkennen sie für ire hern 60  
 nach Gots gepot und in zu gfalln  
 sich halten stets, auch in für alln  
 mit reiner lieb vest hangen an,  
 nicht volgen nach ein andern man;

|                                                                                                                                                                                                                |          |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| wie sie solln leren oft und vil<br>ir kind und gñnd den Gotteswill.                                                                                                                                            | 65       |
| vors ander lerts uns all zugleich,<br>das man von Gots gepot nicht weich,<br>und feine sich laß verführen davon,<br>ehe sey sein leib und leben dran.                                                          | 70       |
| vors dritt so gibts uns ler und trost,<br>das wir gewiß solln werdn erlost,<br>wenn wir gleich lig in höchster not,<br>so wir nur halten vest an Got.                                                          |          |
| und unjer kreuz gedultig tragn,<br>das uns von Got wirt aufgeladn;<br>dann ehe uns Got verlassen kan,<br>so greift ers ehe mit wunder an,<br>wie ir igt geben klar und hell,<br>das gicheben ist durch Daniel. | 75<br>80 |

Die wittwen uns auch das bewern,  
das, wer die rach besücht dem herrn,  
das der aufs best gerechen werd,  
mer, denn er selbest hett begert.

|                                                                                                                                                                                                                          |          |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Der Jochem ein exempel fñrt,<br>was einem frumen man gebürt,<br>der dann sein ebeweib liebt und ert,<br>tregt sorg für sie, das ir nicht werd<br>zugfñrt ein ungnach oder leid,<br>on not sich auch von ir nicht scheid. | 85<br>90 |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|

An disen eldern das man spürt,  
was er und freud uns das gepirt  
zulegt in unsern alten tagn,  
wenn wir die finder wol gezegn.

|                                                                       |    |
|-----------------------------------------------------------------------|----|
| An knecht und meid man das betracht,<br>wie in gebür, das sie in acht | 95 |
|-----------------------------------------------------------------------|----|

wol han und merken gute ler,  
 die in fürgibt frau oder her;  
 ir gschest auch treulich richten aus,  
 was in bevolen wirt im haus. 100

Des gleichen die zwei kinderlein  
 die kinder leren ghorjam sein,  
 das sie mit lieb und nicht mit schleg  
 sich lassen fürn den rechten weg,  
 mit guter ler sich spilen tragn, 105

die in ir eldern vor tun jagn,  
 und was diß spil der gleichen mer  
 in im begreift für gute ler,  
 die ich nicht all verzelen kan,  
 der woll sich brauchen jederman 110  
 zu seinem besten, wie er weiß.

so kriegt auch Got davon sein preis,  
 und gschicht dem tichter und uns alln  
 nach unsern höchsten willn und gfalln.  
 noch ferner aber, lieben hern, 115

wir all zugleich von euch begern,  
 dieweil wir fürnemlich euch alln  
 zu beßerung und wolgefalln  
 der müe uns unterwunden han,  
 diß spil gelernt und gfangen an, 120

ir wolt euch unsern dienst nu lan  
 gefalln und dankbar nemen an.  
 und so wirs etwo betten nicht  
 nach notturft gnugjam ausgericht,  
 so bitt wir, nemt igund für lieb, 125

bisß sich ein jeder beßer ieb,  
 wenn er mer zeit und weile hat.  
 iht nemt den willen für die tat;  
 dann das wir sölschs gefangen an,  
 das hab wir ja im besten tan 130

nach Gottes er, nichts gsuchet mer,  
 dann dajs der jugnt ein reizung wer  
 zu Gottes forcht und erbarkeit,  
 zu tugent und gotseligkeit,

und fem zu nutz gemeiner stat, 135  
 und auch zu er ein erbarn rat,  
 den wir daneben auch hiemit  
 verert wolln habn, mit gmeiner bitt,  
 er wolls im besten nemen an  
 und unjern dienst im gfallen lan. 140  
 das wolln wir fort in andern jal  
 umb in verdienen all zu maf.

### F i n i s .

Acta Calae Dominica Invocavit. Anno Domini MDXXXV.

---

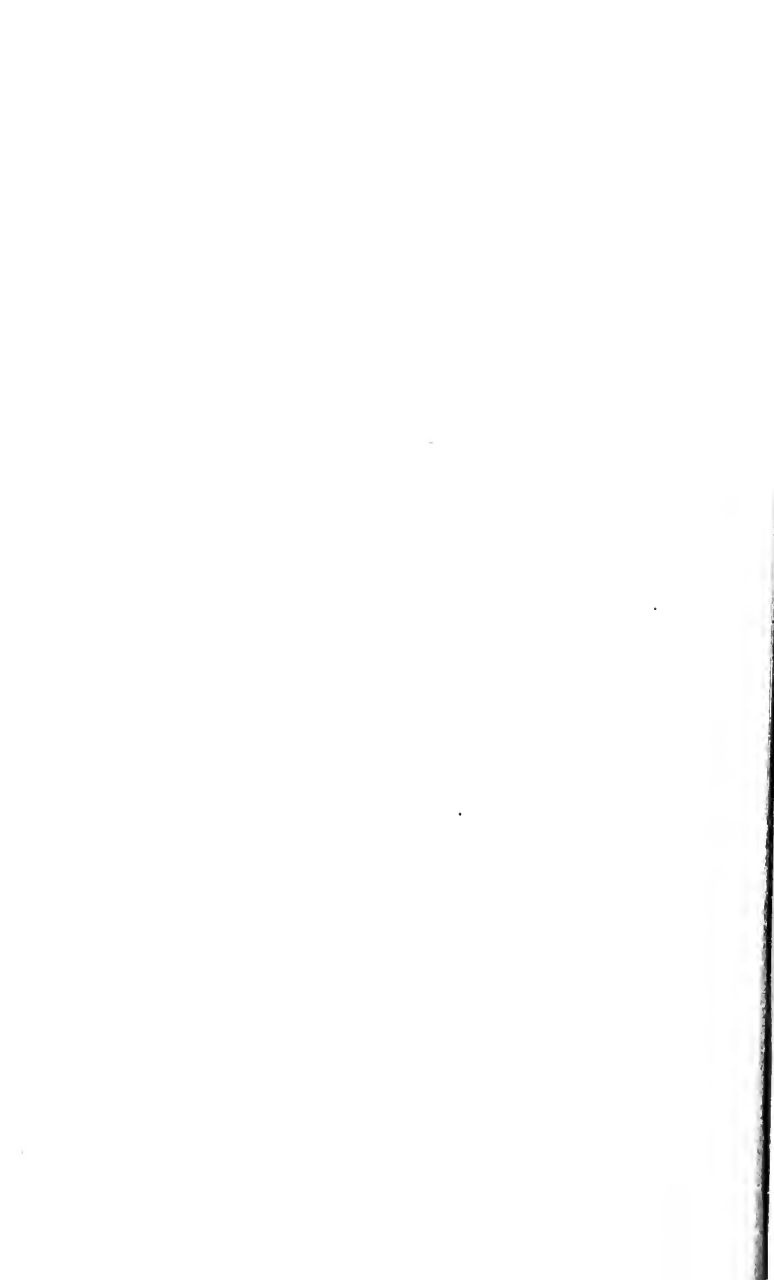
141 Dafür wollen wir ihnen künfftig anderweit zu Diensten sein.

---



III.

Lienhart Kulman.



## Vorbemerkung.

Lienhart Kulman, ein Theolog, der seiner gelehrten Schriften wegen zu seiner Zeit in Ansehen stand, wurde zu Krailsheim im württembergischen Jartkreise 1498 geboren. Nachdem er die Universitäten zu Erfurt und Leipzig besucht, als Präceptor in Bamberg und als Messner in Ansbach gestanden hatte, erhielt er 1522 die Rectorstelle an der Schule des neuen Spitals in Nürnberg und 1549 das Predigeramt zu St.=Sebald. Ein eifriger Anhänger Johann Osiander's, vertheidigte er dessen von Luther abweichende Lehre von der Rechtfertigung und büßte dadurch seine Stelle ein, wurde 1556 Superintendent zu Wiesenstaig, zwei Jahre später Pastor zu Bernstadt bei Ulm und starb im Jahre 1562. Während der ersten Zeit seines Lehramts in Nürnberg war er in seinen nicht für Gelehrte bestimmten Schriften besonders als Pädagog thätig. Es erschienen von ihm zwei ansprechende kleine Büchlein: „Zuchtmanßter für die jungen Kinder. Kauff mich deinen Kindern, o vater und muter und laß mich fleißig lesen, so werden sie eer un glori von Got nū menschen haben. Durch Leonardum Kulman 1538.“ Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. 8.“ und: „Nüngen gesellen, Junckfrawen vñ Witwen, so eelich werdū, zu nutz ein vndterrichtung, wie sie sich in eelichen Stand richten solln außgezogen durch Leonhardum Culman. 1532.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht.“ Als dramatischer Dichter trat er erst später auf. Das erste seiner Dramen wurde in Nürnberg gehalten und gedruckt: „Ein christenlich Tentisch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekürt wirdt, Von der sünd Gsetz vnd Evangelion, zugericht vnd gehalten zu Nürnberg durch Lienhardum Culman. M. D. XXXIX.“ Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt.“ Er fand die

Veröffentlichung nothwendig, weil, wie es scheint wegen seiner Ansichten über die Buße und Rechtfertigung, die verschiedensten Urtheile darüber laut geworden waren. Sein Zweck war ein rein didaktischer, es sollte „eine Warnung und Vermahnung der sichern Welt“ sein. In einem angehängten Briefe des Doctor Wenzeslaus Kink wird dies weiter ausgeführt. „Man müsse jetzund Gottes Wort und Lehre, gute Sitten der tolln Welt und ungezogenen Jugend fürtragen mit Reimen, Liedern, Sprüchen, Spielen der Comedien und Tragedien zc., ob vielleicht die das Predigen nicht hören, noch sonst Zucht leiden wollen, durch Spiel oder Gesänge möchten erworben werden.“ In demselben Geiste sind auch die weltlichen Schauspiele gehalten: „Ein schon weltlich ipil, von der schönen Pandora aus Hesiodo dem Griechischen Poeten gezogen (1554).“ Am Ende: „Gedruckt zu Augspurg durch Hans Zimmermann. 8.“ Es soll aus demselben jedermann ersehen, was „angenehme Wollust für Plag mit sich bringt“. Auch „ein Teutsch spil, von der auffrur der Erbaru weiber zu Rom, wider ire männer, gezogen auß Aulo Gellio, durch Leonhardum Culman von Kraußheim.“ Am Schlusse: „Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wachter. 8.“ will einen moralischen Lehrsatz zur Anschauung bringen.

Die „Witfrau“, das letzte Stück des Verfassers, gründet sich auf eins der fünf Wunderwerke, welche nach dem zweiten Buch der Könige, Kap. 4, der Gottesmann Elisa verrichtet hat. Culman hat sich die Erzählung in folgender Weise zurecht gelegt: Im ersten Act klagt ein Selbstgespräch des Mannes, dem die Witwe schuldig ist, über das schlechte Eingehen der Gelder; er redet sodann mit einem Nachbar über seinen Entschluß, die Schuldnerin persönlich zu mahnen, schickt jedoch auf seinen Rath einen Diener ab. Sie bittet um Frist, und der Knecht sucht seinen Herrn zum Mitleid zu stimmen, doch vergebens; seine Seele hängt an Geld und gutem Leben; er geht zur Tafel, um sein Gewissen in Beltliner und Rheinwein zu betäuben. Darauf sehen wir im zweiten Act die Witwe selbst mit ihren beiden Kindern auf dem schweren Gange zum Wucherer. Ein Bürger der Stadt ist als Vorsprecher mitgekommen, die Knaben flehen umsonst um ihre Freiheit, die dem harten Manne versallen soll, wenn die Zahlung nicht erfolgt, und so rückt die böse Stunde immer näher heran. Die dritte Handlung stellt die Gerichtsßizung dar; der Richter schlägt wohlwollend einen Vergleich vor, aber der Kläger bleibt auch jetzt unerbittlich. So muß das Urtheil dahin ausfallen, daß die Strenge

des Stadtrechts in Ausführung kommt, und nur eine zehntägige Frist gestattet wird. Der trostlos Heimkehrenden begegnet Elia, der Prophet, und gibt den Rath, aus einem Oelkrüge, dem einzigen Besizthum der Witwe, andere, von Nachbarinnen entlehnte Gefäße zu füllen. Beim Beginn des vierten Actes rührt sich alles vor dem Hause der armen Frau in geschäftiger Thätigkeit; Krüge werden herbeigeholt und füllen sich. Da tritt Elia herzu und befiehlt, das so gewonnene Oel zu verkaufen und vom übrigen zu leben. Darauf erscheinen in der letzten Handlung ein Krämer und ein Kaufmann; sie haben von dem Verkauf gehört und treten in das Haus. Nun tritt der Gläubiger wieder auf und beauftragt den Knecht, die Schuld einzutreiben; dieser empfängt das Geld mit der Mahnung an seinen Herrn, gegen Witwen und Waisen in Zukunft mehr Barmherzigkeit zu üben.

An sich ist die jüdische Sage ein hübsches Bild eines von Liebe erfüllten Hauslebens, tröstlich zunächst für Frauen, denen der Versorger durch den Tod entrißen worden ist. In diesem Sinne auch faßte der Verfasser dieselbe auf, als er den Druck des Schauspiels einer bekümmerten Witwe, der „Frau Amelia“, der Gemahlin des Markgrafen Georg von Brandenburg, eines gottseligen Herrn und eifrigen Beförderers des Reformationswerks, zuschrieb.

Mit der sich von selbst ergebenden Moral glaubte der Verfasser noch kein Genüge gethan zu haben; dieselbe mußte deshalb bis ins einzelne durchgeführt werden. Jede der eingeführten Personen, deren Zahl sich unter seinen Händen erweitert hat, dient dem Ausdruck einer besondern guten Lehre. Der Nachbar des Wucherers z. B. soll vor dem Schuldenmachen warnen und eilt dann fort, indem ihm einfällt, daß es für einen Handwerker nicht gut sei, so lange außer dem Hause zu sein. Vor allem kam dem Dichter die Möglichkeit, in seinem Stücke auch Kinder mitspielen zu lassen, sehr gelegen, um ein Beispiel christlicher Kinderzucht aufzustellen. Zum Ueberfluß führt der „Beischluß“ dies alles den Zuschauern noch einmal zu Gemüth, um endlich noch an eine weitere Lehre, die ihnen entgangen sein könnte, zu erinnern. Dieselbe ist gegen die communistischen Bewegungen unter den Wiedertäufern gerichtet, „welche alle Dinge gemein haben wollen, kein Gericht, kein Recht anerkennen, sondern nur was ihnen gefällt für recht halten“. Dagegen zeigt die Erzählung, daß es Christen an sich nicht unerlaubt ist, Handel und Wandel zu treiben, mit Gewinn zu kaufen und zu verkaufen, wenn nur das Herz dabei nicht verhärtet, und die Hand zum Geben bereit bleibt.

Zu loben ist die Kunst, mit dem das Stück angelegt und durchgeführt ist. Wir wollen hier nur noch einer Flüchtigkeit Erwähnung thun, die sich der gelehrte Theolog in der Auffassung des Wunders zu Schulden kommen läßt. In der letzten Scene des dritten Actes erwidert die Witfrau auf die Frage des Propheten:

Dein Meid hat nichts im ganzen Haus,  
denn ein Delkrug, der geht nicht aus.

Der Krug wäre also der Träger des Wunders, ein zauberhaftes Geräth, gleich dem nie leer werdenden Sackel und andern Wunschdingen des Märchens und der Sage, während doch sonst die Sache als eine besondere Wunderthat Gottes durch seinen Propheten im Sinne der Bibel genommen wird.

---

Ein schön Teutsch Geistlich  
Spiel, von der Widtfraw, die Gott wun-  
derbarlich durch den Propheten Elſa, mit dem Gel  
von jrem Schuldherren erlediget. Gezogen auß dem  
andern Theyl der Königen, am 4. Cap. Zu troſt  
allen Widwen vnd Waiſen, durch  
Leonhardum Tulman von  
Craylßheim.

An die durchleuchtige, Hochgeborne  
Fürſtin vnd Fräwen, Fräwen Amelia,  
Margräffin zu Brandenburg ꝛc.  
Geborne Herzogin zu  
Sachſen.

(Holzſchnitt.)

(36 Bl. 8.)

Gedruckt zu Nürnberg, durch  
Valentin Newber.

## Die personen in diesem spil.

Vorredner.

Redner des inhalts.

Schuldherr.

Handwerker.

Siba, schuldherren knecht.

Witfrau.

Ufer, } der witfrau söu.

Zero, }

Burger, der witfrau freund.

Richter.

Strato, des richters knecht.

Elisa, der prophet.

Kaufman, } die das öl kaufen.

Krämer, }

Schlußredner.



## Prologus oder vorreder.

Achtbarn, erjam günstige herrn,  
auch euch erbarn frauen zu ern  
seind wir herein zu euch kummen,  
berüft und nicht unbesunnen.  
jo ist unjer brauch lang gewesen, 5  
das wir uns was haben erlejen  
aus Gottes wort, das tröstlich ist,  
ein schön histori, die man list  
in der bibel, heilig schrift genant,  
daraus man Gottes kraft erkant, 10  
die er auf erd noch wirken tut  
in dem, das er die sein behüt  
vor dem übel und sie dabei  
teglich schlafend erneret frei,  
wie er dann hat den vättern tan, 15  
das nun bekant ist jederman.  
nun haben wir für uns genummen,  
darumb wir auch herein sein kummen,  
ein geschicht und wunderwerk groß,  
das on frucht nit wird abgehn ploß. 20  
solchs vor euch zu spiln sind bereit,  
damit wir auch vertreiben die zeit,  
do andre frisch und frölich sein;  
das ist, das wir kummen herein.  
ein schöns spil und gschicht bringen wir, 25  
die ir solt mit herzen begir

|                                                                                                                                                     |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| börn, saßen in eur herz binein,<br>sonder was witwen, waißen sein,<br>alle, die sein in großen nöten,<br>dass irs ellends ein fürbild beten,        | 30 |
| damit sie iren glauben sterken,<br>wie ir allhie wol werdet merken,<br>das die, so Got vertrauen teten,<br>der heiligen väter unsal sich trösten.   |    |
| drumb ich bitt, hört uns zu mit fleiß,<br>dann Gottes wort wil han den preis,<br>das man mit ernst bandel und hör;<br>das ist auch der aller beger, | 35 |
| die darumb sind kummen berein;<br>nicht das irs acht, als spilleut sein,                                                                            | 40 |
| die narrenteidung bringen für;<br>solchs gehört als binder die tür;<br>unser tun ist göttlich und recht.                                            |    |
| ob wir gleich klein sind und auch schlecht,<br>bitt ich doch, habt mit uns vergut.                                                                  | 45 |
| der knab, den man herfürren tut,<br>der wird erzelen die geschicht;<br>im end werdt ir hörn den bericht,<br>was man guts daraus lernen sol.         |    |
| seid still, so künt irs hören wol.                                                                                                                  | 50 |

### Argumentum oder inhalt.

Zur zeit Achab, des königs Israel,  
sein ehtlich weib genant Iabel,  
wurden die propbeten, Gotts knecht,  
verfolgt, geplagt, übel geschmecht,  
versteckt, darzu auch vertriben,

5

als im buch der könig ist beschrieben,  
das sie leiden mußten groß not,  
bunger, kummer, zu lezt den tot.

---

28 sonder, besonders. — 30 dass, daß sie. — 40 Nicht daß ihr meinen sollt, es seien Schauspieler, welche närrische Dinge vorbringen. — 42 als, alles. Solche Dinge sind der Beachtung nicht werth. — 45 habt mit uns vergut, nehmt mit uns fürlieb.

|                                                                                                                                                                                           |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Gottes wort, frei von in bekant,<br>ward veracht in dem ganzen land;                                                                                                                      | 10 |
| abgöttereı ward aufgericht,<br>Gottes dienst abtan, wie denn gıcht,<br>wo gottlos herrn regenten sein;<br>daß gret in auch zur ewigen pein.                                               |    |
| Ahab, Ahabia, des ion, dergleich,                                                                                                                                                         | 15 |
| nach im Joram kam in das reich,<br>all übel vor dem herren teten,<br>in großer abgöttereı lebten;<br>Gottes wort wurd von in veracht,<br>was die propheten jagtn, verlacht.               | 20 |
| eß gieng gar wenig ein in beiden;<br>drumb mußten die propheten leiden<br>groß armut; hunger, schuld sie dringt,<br>wie auch eine wifrau fürbringt,<br>den propheten Elija schreit an,    | 25 |
| weil auch gewesen wer ir man<br>ein prophet, Got des herren knecht,<br>gottesfürchtig, von jugent auf schlecht,<br>schon gestorben wär, verlassen het<br>zwen sön, die sie aufziehen tet. | 30 |
| die wolt ir der schuldberr mit rechten<br>nemen hin zu eigenen knechten.<br>Elija, der prophet, Gottes man,<br>fragt, was er ir darzu solt tan,<br>obs nicht was hab in irem haus:        | 35 |
| ein ölkrug; heißt ers schicken auß,<br>entlehen bei nachbarn läre gıß<br>gar vil und die alle vol meß,<br>daß die tür hinder ir zuichlüß<br>mit iren sönen on verdruß,                    | 40 |
| und wenns die gıß gefüllet hab,<br>hin geb, damit die schuld zal ab.<br>dem wort Gottes sie ghorjam war,<br>was der propbet hieß, tet sie dar.                                            |    |
| so vil gıß die knaben trugen zu,<br>sie füllts vol, spricht: noch eins her tu;                                                                                                            | 45 |

14 gret, geräth. — 28 schlecht, schlicht, reblich. — 34 tan, des Reims wegen für thun. — 44 dar, da.

der knab der sprach, keins wer mer do;  
do stund das öl, des warn sie fro.

Elisa, dem man Gotts, sagt hies an,  
fragt, was man mit dem öl jolt tan.

50

er spricht, sie sol es hin geben,  
die schuld zaln, vom übrigen leben,  
sie und ir sön davon ernern.

also kan und wil Got die gwern,  
die in in nöten rüfen an.

55

nun wöll wir das spil faben an.

---

54 die gwern, deren Bitte erhören.

## Actus primi scena prima.

Schuldberr.

Ach wunder über wunder dar,  
das unser handel jeß so gar  
nimt ab und nichts mer gelten wil!  
ich hab der schuld und irer zil  
geschribn so vil in meinem buch! 5  
wenn ich die gegen schuld auch such  
und die rechnung dargegen betracht,  
welchs mir manch große sorge macht,  
wenn die kommen, den ich schuldig bin,  
sagu von gutem kauf, zil und gwin, 10  
wöllen zalt sein mit groben gelt,  
wies denn der brauch ist in der welt,  
so machts mich unlustig überaus,  
das ich oft geb auß meinem haus.  
aber die mir schuldig sein umb war, 15  
drei poten schick ich in fürwar,  
dafs ir schuld sollen zalen all;  
und was für red in diesem fall  
mein knecht von in oft hören muß!  
mir nicht, spricht er, ja solchen gruß! 20  
sie segen mit dem teufel ein,  
sagen, er soll gotwiltum sein,  
kein gutes wort gebens darzu;  
sol das nicht sein ein groß unru,  
zum borgen, sorgen leiden das? 25  
und so jemand von in sagt was,  
künnen drei und zeben sagen drauf:  
ei, (sprechens) wart, das ich dir entlauf!

des muß ich auch gewarten sein.  
 sih, dort komt der nachbauer mein 30  
 ganz recht, wil im das alles klagen,  
 hören, was er darzu wil sagen.  
 er ist ein frommer handwerksman,  
 der sein haus wol regieren kan.

### Scena secunda.

Handwerker. Schuldherr.

Handwerker.

Glück zu, lieber nachbaur und herr! 35  
 wie so frü? allein was ist eur beger?  
 wo wolt ir bin, das ir also eist,  
 was ißt, das euch so frü austreibt?

Schuldherr.

Ach, ich sol gebn schuld jedern ein;  
 hab dabeim die register mein 40  
 übersehen, was ich und andre mir  
 schuldig sein, das ich der begir  
 erfüllet, wie denn billich ist,  
 weil jett vorhanden ist die frist,  
 auch junst jett schlecht ist unser gwin. 45

Handwerker.

Dank Got, das ich euch nichts ztun bin!  
 we dem, der schuldig ist, sag ich,  
 kein ding auf erd plagt berter mich,  
 dann schuldig sein, sag ich fürwar. 50  
 bei tag und nacht kein rue gar  
 der hat, welcher vil schuldig ist.  
 man sagt: die geiß kein zil abfrist.

Schuldherr.

Wolan, es kan nit sein überal;  
 wer handeln wil in diesem sal,  
 der muß schuldig sein und bergen. 55

## Handwerker.

Nuwe nein, borgen macht sorgen;  
darvor behüt mich Got, mein herr,  
die gfar gſteh ich nimmer mer.

## Schuldherr.

Wenn irs kint überhaben ſein,  
wol euch, eß iß überaus ſein! 60  
in hendeln geht eß anders zu.

## Handwerker.

Darumb machens euch groſß unru.  
lieber herr, ſagt, wo wolt ir bin?

## Schuldherr.

Ich het mir gnommen in mein ſin,  
bei einer wifrau jedern ſchuld. 65

## Handwerker.

Schaut nur, dajß nit ſei ein unbuld,  
oder ein zornigß weib, weinß vol;  
möcht euch ſonſt zaubern, vlagen wol.

## Schuldherr.

Ei nein, ich hör, daß ſie from ſei,  
züchtig, keuſch, gotföchtig dabei. 70

## Handwerker.

Wolt irs fodern und ſprechen an,  
dieweil geſtorben iß ir man?  
eß wer ein ſchand, fodert euern knecht,  
daß er die ſach außrichte recht.

## Schuldherr.

Ir gebt fürwar ein guten rat; 75  
mein knecht doch ſonſt nichts zu tun hat.

## Scena tertia.

Schuldherr. Handwerker. Ziba, knecht.

Schuldherr.

Hörstu, knecht? bald hieher kun,  
 hörstu? doch sib dich nit lang umb.  
 kom her zu mir, du mußt ausgan,  
 einer wifrau schuld fodern an. 80  
 das sie zal; ir zil ist schon aus.  
 du weißt, in der gaß ist das haus,  
 laß dich nit bald lär weisen ab.

Ziba, knecht.

Wie, wemms spräch: gar kein gelt ich hab,  
 was solte ich denn darzu jagen? 85

Schuldherr.

Sprich, ich wëls für gericht verklagen;  
 gelt oder pfand mußs geben mir.  
 hör, knecht, noch eins befil ich dir,  
 sib mit fleiß im haus dich wol umb.

Ziba.

Wie, wenn mir zu turz würd das trum, 90  
 dajs mich jagt aus dem haus hinaus?  
 denn ich geh nicht gern in ein haus,  
 de ich schuld sel foderen ein;  
 man leßt mich auch nit gern hinein.

Schuldherr.

Verjuds, ich hoff nit, dajs gjar hab, 95  
 erichrit nit so leichtlich darab.

Handwerker.

Ich wil nun auch gehen zu haus,  
 mein arbeit vollend richten aus,



damit mein g̃ind nichts verſaum.  
 wann die ſag wendt den rücken ſaum, 100  
 ſo tanzen dmeuſ; alſo daſ g̃ind,  
 wo eſ nicht ſtets vor augen findt  
 ir herrſchaft, meinens, ſie ſein frei;  
 richten zwar wenig auß darbei.

## Schuldberr.

So wil ich auß den kaufmans plan, 105  
 ſehn waſ da handel iederman.  
 geh hin, knecht, verſuch dein heil,  
 wennſ dir jezt geb den halben teil,  
 nimſ an zu gut; für böſe ſchuld  
 frigt man warlich oft ſolche huld. 110

## Scena quarta.

Siba, knecht. Zero, knab. Witfrau.

Siba, knecht.

Hört, hört, iſt niemand in dem hauſ,  
 der tu mir auß, oder geb heraus?

Zero, knab.

Waſ iſtſ, ich geb gleich raus on gfer.  
 wen ſuchſtu, waſ iſt dein beger?

Siba, knecht.

Wo iſt die frau, zu der ich wil? 115  
 ſag mirſ bald, mach der wort nit vil.

Zero, knab.

Du biſt gwaltig und truſig gnug;  
 ſchau, daſ dein fürbring habe jug,  
 poch nit ſo ſer, obd gleich reich biſt;  
 truſ, reichthum, groß er, gwalt oft frißt 120  
 irn eigen herrn, demütigt den;  
 dann hochmut nit lang tut beſtehn.  
 ſibe, da kumt die mutter mein!

## Witfrau.

Was ist es, das du kumst herein?  
 von wem bistu geschicket her, 125  
 sag, lieber, was ist dein beger?

## Siba, knecht.

Mein herr der hat bejolen mir,  
 was du im ztun bist, jedern von dir.  
 verschinen ist lang zeit und zil;  
 drum er nicht lenger borgen wil. 130  
 zal oder gib pfand, oder sib drauf,  
 das dir der schuldtun nicht nachlauf.  
 mein herr ist ein bestiger man,  
 er darf fürwar jelschs alles tan,  
 oder dein sön zu eigen knechten 135  
 nemen, wies leren die rechten.  
 darum so gib mir kurz bejheid,  
 damit dir nit daraus kumm groß leid.

## Witfrau.

Nach lieber knecht, bedent mein net!  
 do mir mein man abgieng durch tet, 140  
 gar nichts er mir verließ nach im,  
 klein war unser soldung und gwin,  
 die zwen söne und schulden vil,  
 die ich all mit Gottes hilf zalen wil;  
 den lasse ichs nun jertan walten. 145

## Siba.

Habt villedt übel hans gehalten,  
 kein ordnung gehabt mit eurem zern,  
 wies geht, wenn man wil mer anwern  
 denn gewinnen, kumt schuld hernach,  
 darzu auch oft groß schand und schmach. 150

128 was du im ztun bist, was du ihm schuldig bist. — 129 verschinen, ver-  
 flossen, abgelaufen. — 147 zern, zehren, verzehren. — 148 anwern, anwerben,  
 löswerden, ausgeben, verthun.

Witfrau.

Mein zwar, mein lieber man frum war,  
 einer aus der geistlichen schar,  
 ein prophet, Got unfer̄s herrn knecht,  
 ganz treu in seinem ampt und schlecht,  
 auch nüchtern und mäßiḡer speis, 155  
 Gottes wort, dienst wart mit fleiß;  
 ganz gring unser haushalten was,  
 trant wenig wein, häbern drei aß.  
 noch hat Got über uns verbengt  
 solch schuld und kreuz, das mich hart drent, 160  
 ja, auch schwecht, frenft und frißt mich her,  
 wie wol ich hoff, trau, Got, mein herr,  
 werd mich geweren meiner bit,  
 mich drin laßen verderben nit.  
 er wird mir helfen aus der net, 165  
 wie sein heiliḡs wort verbeißen hat,  
 das ich bezal denn deinen hern  
 redlich, wie er es tut begern.

Siba.

Wenn wirds werden? geleh mirs an,  
 auß das ichs meinem herrn sag an. 170

Witfrau.

O lieber knecht, tein zeit ich weiß,  
 auch gar nichts gewiß dir verbeiß;  
 in mein haus ist nichts denn armutei.  
 beschert mir Got was, so sol er frei  
 bezalt werden, als frum ich bin. 175  
 sprich, ich beger guad ven im,  
 das er gen mir barmberzig sei,  
 hab geduld, das sag im dabei.

Siba.

Wils nun, besorg, er werd der bit  
 von dir ja gar annemen nit. 180

151 zwar, fürwahr. — 158 häbern drei, Haferbrei. — 159 noch, dennoch. —  
 175 als frum ich bin, so wahr ich ehrlich bin.

## Scena quinta.

Siba, knecht.

Sedt, lieben, was sol man nur sagen,  
 was die knecht des herrn tun klagen?  
 leiden not und auch armut groß,  
 haben nichts, gehn schier nacket, ploß;  
 mein herr und ander kaufleut mer 185  
 han kleider, ehen nach irm beger,  
 seind wol gehalten von jederman;  
 die armen pfaffen haben kaum,  
 das sie erhalten mögen werden;  
 also muß es bie geben auf erdn, 190  
 wer Gottes kind wil sein und leben  
 from, gerecht, nach dem himel streben,  
 der muß das kreuz auf sich nemen;  
 wil er Gottes wort bekennen,  
 vil armut, not und trübsal leiden, 195  
 die sünd und der welt gunst auch meiden;  
 dann was man lert und glaubt, muß sein  
 bekant offenbar in der gemein,  
 das es sicht all welt, jederman;  
 drum wer wil sein ein christen man, 200  
 der darf der welt nicht heuchlen vil,  
 er verleurt sonst kleinot und zil.  
 hoy, da ist mein herr, ich tom gleich recht!

## Scena sexta.

Schuldherr. Siba.

Schuldherr.

Ich mein, du bulst umbd wifrau, knecht,  
 das du so lang bist ausgewein;  
 oder hats dir ein savitel glein? 205  
 ich merks, du bist ganz traurens vol.

Siba.

Weiß schier nicht, was ich sagen sol;  
 es ist ein from, gets-fürchtig weib.

Schuldherr.

Ei, seht! 210

Siba.

Nein, kein spot ich treib,  
 das glaubt sicher, bei meiner treu.  
 ich red es hie on alle sebu:  
 wenn ich bet so vil gelt, als ist  
 schuldig, gleich jekt zu diser frist, 215  
 so zalt ichs euch; dannus jammert mich,  
 das ein weib so vil sel leidn sich.

Schuldherr.

Was sagts, wils zalen oder nit?  
 es hilfts wenig alle fürbit;  
 zalu oder in schuldnun gebn, 220  
 oder ir jön zu dienst anstehn,  
 zu eigen knechten in mein haus.  
 bei dem müßt ich verderben gar.

Siba.

Za, also reden all fürwar,  
 die geizig, füzig, farg leut sein. 225

Schuldherr.

Was sagst? ich mein, du spottest mein.

Siba.

Nein herr, ich hab die warbeit g sagt.  
 die gut, frum frau sich nur ser klagt,  
 sei arm, hab darzu nie ghabt vil;  
 so kum ir bald zu zalu das zil. 230

Schuldherr.

Ach, was sagst! du redst nach irer gunst;  
 die geistlichen vil klagen sunst,  
 können nicht erfüllet werden.

Siba.

Za, ich sib wol jekt auf erden

wies zugebt, sie haben den jach 235  
 und ir das gelt, den edlen schmad.  
 seint sie die ebe haben erkorn,  
 habens monstranz, pacem verlorn;  
 sie haben kaum, das dsuppen tregt,  
 das sie denn oft zu bergn bewegt. 240

## Schuldherr.

Drumb seins geistlich, dafs nit soln han  
 vil gelts, sonder vor jederman  
 in armut, geistlich, ellend leben,  
 so wird in Got das ewig geben.

## Eiba.

Was, euch? lieber herr, was meint ir? 245

## Schuldherr.

Schweig! was sagst? geb berein mit mir,  
 das wir esen; alsdem ich wil  
 sie fursordern sein in der still  
 fur die oberkeit, unsern gwalt,  
 also wird mir mein schuld bezalt. 250

## Eiba.

Ja, traun gilt wol, wa das geschicht!  
 manchem an parein gelt vil bricht,  
 der soust alle sein schuld zalt gern.  
 des tet sie auch von mir begeru  
 ein lange frist on alle pfand. 255

## Schuldherr.

Nichts, nichts, bei meiner rechten hand  
 ich schwer, dafs nichts sol erlangen,  
 im schuldturu muß ligen gfangen,  
 so lang bis mich gar zalet ab.  
 geh, schau was ich zu esen hab; 260

heiß richten an, und trag du auf,  
nach wein gar bald in keller lauf,  
bring wermut, reinisch, veltliner wein.

Siba.

Ja, herr, ich wilß ausrichten sein.

### Actus secundi scena prima.

Schuldherr. Siba. Burger.

Schuldherr.

Geh, knecht, seh, wer da klopfet an.

Siba.

Es ist die wittfrau und ein man,  
ir zwen sön; sol ichß laßen ein?  
sie begern villeicht bei euch zu sein.

Schuldherr.

Ja, wennß dschuld brecht und zalet ab!  
geh, frags, ob sie das gelt als hab;  
wo nit, so wirdß ein bösen bescheid  
erlangen, dann ir würd sein leid.

5

Siba.

Was sagt ir guts, wo fomt ir her?

Burger.

Zu deinem herrn ist unser beger.  
bitt dich, laß unß zu im hinein.

10

Siba.

Bringt ir gelt, werdt ir wiltum sein.

Burger.

Wie mögt ir nur nach gelt fragen,  
des man euch doch vil tut zu tragen  
mit groß haufen und jucken vol?  
des warlich ein ser wundern sol,

15

das ir noch geizig darzu seind;  
 darumb man euch billich ist seind.  
 lieber redt auch das best darzu,  
 damit mein geschrei sei zu ru. 20  
 dein herr ist sonst wolhabend reich;  
 ob er der frauen das nachließ gleich,  
 er verdürb sein nit, schadt im nit.

Siba.

Ja wol, ja wol, weit weg mit der bit!  
 nur sagt im nicht von solchem ding; 25  
 sein gesang heißt: gib her und bring!  
 das gelt ist sein Got, dem er traut;  
 wenn der gülden wol klinget und laut,  
 so lacht sein herz vor freuden ser;  
 wer aber gar nichts bringt, komt ler, 30  
 den sicht er saur und übel an.

Burger.

Wenn er noch wer so ein zornig man,  
 wöllu wir dennoch reden davon.

Siba.

In Gotts nam versuchts, ich geh dahin;  
 ich bsorg, es werd klein sein eur gwin. 35  
 bog, secht, dort geht er gleich daher!  
 jagts im selbs, was sei eur heger.

### Ecena secunda.

Schuldherr. Witfran. Burger. Siba.

Schuldherr.

Was ist's, das ir unter euch sagt?

Siba.

Sie haben da ir armut klagt.  
 diß ist die frau, die schuldig ist, 40  
 zu der ir mich schickt, als ir wißt.



Schuldherr.

Was sagt denn ir, lieber freund mein?

Burger.

Nicht sonder̄s, ich kom da herein  
 mit der frauen, das̄ ist mein mum.  
 ir man ist gstorben und davon, 45  
 hat ir die zwen s̄n gelassen,  
 die noch nit sein gar ser gewachsen,  
 darzu der schuld und armut vil,  
 die ich nit all erzelen wil.  
 die haben mich durch Got gebeten, 50  
 weils̄ je arm s̄nd und wenig heten,  
 ich solt f̄r euch ir f̄rsprech̄ sein,  
 damit erl̄st w̄rden aus̄ pein,  
 das̄ teglich an̄sicht, k̄mmert ser.

Schuldherr.

Ja, jagt an, was wer ir beger? 55  
 iſts bereit, hat s̄es gelt? so wolauf!  
 par gelt, grob m̄nz war der kauf.  
 so kumt in mein schreibst̄ubelein,  
 da wil ich̄s zeln und nemen ein.

Witfrau.

Ach, mein herr Got, verleibe gnad! 60

Schuldherr.

Daran ich, liebe frau, nit genug hab.

Burger.

Mein herr, als̄ ich von ir werd bericht,  
 so kans̄ s̄es euch j̄zt geben nicht;  
 verhanden ist̄ groſß armutei;  
 doch tut gmach, sie m̄cht noch zaln frei 65  
 als̄, was̄ sie euch schuldig sein mag;  
 gl̄ck kumt oft auf unversehen tag,  
 ein tag gibt oft, das̄ ein ganz jar  
 nicht mit het bracht, jag ich f̄rwar.

## Schuldberr.

Boß mißt, boß haut, was sol ich sagen? 70  
 wie das jederman so tut klagen,  
 wenn man schuldig ist, zalen sol!  
 wenn man sol panketiern, leben wol,  
 auf gästung, kindtauf, hochzeit gan,  
 da hat man gelt, kan wol bestan! 75  
 ich wil mein gelt han, bezalt sein.

## Burger.

Ach herr, vernemt die rede mein,  
 wenns denn nichts hat, was sol sie geben?

## Schuldberr.

Ei, sie wird wol darnach streben,  
 sie zal mich noch in kurzer zeit, 80  
 in zweien tagen, ist nicht weit;  
 wo nit, so muß im schulturn ligen,  
 oder ir beide sön mir dienen.

## Witfrau.

Ach, lieber herr, erbarmt euch mein!  
 laßt mich euch durch Got besolen sein; 85  
 tut nicht so übel an mir armen,  
 tut euch über mich erbarmen;  
 secht an mein ellend, armut groß,  
 das ich je an gelt bin ganz ploß.  
 armer kindlein zwei ich noch hab, 90  
 die mir Got aus sein gnaden gab,  
 zwen junger sön, noch unerzogen.

## Schuldberr.

Ach, es ist nichts, alles erlogen,  
 die weiber allweg klagen vil.  
 ir hört, das verschinen ist eur zil, 95  
 das ir selt zaln, da wird nichts aus,  
 sein gnad ist do; drumb geht zu haus  
 und bringt das gelt alsbald da her,  
 das wil ich und ist mein beger;

oder fürn statrichter müßt ir  
 pfand legen und vergewissen mir  
 daß mein, oder ich diße nim an,  
 daß ir lebtag sein untertan  
 in mein dienst für eigene knecht,  
 daß mir dienen für die schuld recht. 100  
 105

Elter jon Her.

Ei, mein herr, tut so übel nit,  
 erbarmt euch, gewert uns unjer bit!  
 Got wird euch zalen hie und dort,  
 glück und heil werdt ir haben fort,  
 Gottes segen wird mit euch sein. 110

Schuld herr.

Von Got künt ir zwar sagen sein.  
 het ich mein gelt und wer bezalt!  
 hört, lieben, es hat die gestalt,  
 verloren sein all red und bit,  
 macht nit vil wort, es darf sein nit. 115  
 fein solcher nachläßer ich bin;  
 zalt; oder legt pfand, oder dahin  
 in schulturn! oder die zwen knaben  
 wil ich ganz für leibeigen haben,  
 so lang biß ir mich zaleet ab. 120

Josia, der jünger jon.

O lieber Got, ein junger knab,  
 als ich bin, was könt ich noch tan,  
 wenn ir mich gleich jetzt nemet an?  
 mein leib ist schwach, mein gliedmaß klein.  
 solt unjer mutter sein allein, 125  
 hilf Got, vor leid würd ich bald sterben.

Schuld herr.

Za, mit dem müßt ich verderben,  
 wenn ich all schuld solt nach laßen.  
 alde, ich wil gehen mein straffen,  
 der sach bald helfen zu eim end. 130

## Witfrau.

O Got, tum mir zu hilf behend!

## Burger.

Ei, herr, verziecht, gebt guten bscheid,  
 secht, in was jammer, herzen leid  
 die frau mit samt iren kindern ist!  
 gebt ir noch zu ein gute frist;  
 Got möcht sich über sie erbarmen,  
 der ein nothelfer ist der armen  
 zu rechter zeit, in höchster not.

135

## Schuldherr.

Bog veltin, sagt mir vil von Got!  
 glaub, das ir aus mir treibt eurn spot,  
 het ich mein gelt, das wer mir lieb.  
 einsperrn wolt ichs, das mirs kein dieb  
 solt stelen, noch eins abtragen.  
 hör, knecht, was ich dir wolt jagen,  
 all sach dieweil eben verjorg,  
 nur niemand fort an nichts mer porg,  
 wer nicht gelt hat, laß ler abgehn,  
 das ich mit mein tun wiß zu bstehn.

140

145

## Siba.

Wolan, ziecht hin, ir habt eurn bscheid!  
 das mir warlich für euch ist leid.  
 mein herr ist zwar ein zehher man,  
 der nicht vil vergebens geben kan.

150

## Scena tertia.

Burger. Witfrau.

## Burger.

Secht, mein mum, was für groß unru  
 richt nur reichthum und armut zu!

132 verziecht, wartel noch. — 143 eins, irgendsjemand. — abtragen, davontragen. — 151 zehher, zähher, unerbittlich. — 152 vergebens, umsonst.

- euer schuldherr ist geizig außs gut, 155  
 unbarmberzig, Got verachtn tut,  
 seins nechsten not gar nicht betracht,  
 als gring helt, was man tut, veracht;  
 wenn er nur gelt und gut vil bet,  
 dargegen aber wenig tet, 160  
 das wer sein lust, freud, himelreich,  
 fragt nicht, wo sein sel bin komm gleich;  
 vil in mich, und wenig in dich,  
 ist jekt ja der welt lauf, merk ich.  
 ir secht, wie jederman schindt und schabt, 165  
 leuget, teuscht und die armen plagt.  
 alles wil sich mit feiren neren,  
 vil gewinnen und reichlich zeren,  
 mit wucher, finans, anderm mer,  
 practif und was sein mag onger. 170  
 drumb kans in die leng nicht bestehn,  
 es muß über und über gebn;  
 Got kan es in die leng nit leiden,  
 mit der straf wird er nit ausbleiben.  
 darumb seid getrost, vertraut Got, 175  
 der kan euch helfen außs der not;  
 zieht heim mit euren sönen zwen,  
 rüft Got an, es wird beßer ergebn,  
 denn ir jekt meint; hab oft gesehen,  
 das die so Got trauen und flehen, 180  
 nie von im verlaßn worden sein.  
 das ir secht am exempel mein,  
 in was kreuz und not oft bin gstedt,  
 wenn ich mit dem gebet erweckt  
 mit rechter zuversicht unfern Got, 185  
 ders in sein wort verbeissen hat;  
 ob er gleich mit der hilf verzug,  
 wie denn sein wort ist on betrug,  
 half er mir wunderbarlich auß.  
 solt er auch nit versorgn eur haus, 190  
 die ir wiftrau und waisen seind,  
 den sonst dwelt, tyrann, teufel ist seind?

- \* jederman wil sie unter drücken,  
 vor allen müssen sie sich bücken;  
 drum in Got hilf verbeissen hat, 195  
 das er sie wöll auß irer not  
 raus helfen; das wird er auch tan,  
 wenn man in ernstlich rüfet an.  
 ich wil jetzt auch heim zu mein günd  
 sehen, ob ich all ding recht find. 200  
 wo ir in der sach mer bedürft mein,  
 wil euch allzeit gern willig sein.

## Witfrau.

- Habt groß dank, mein herzlieber freund,  
 das ir mir so gutwillig seind. 205  
 gebet ir, mein sön, auch hinein,  
 ich wil bald drinnen bei euch sein;  
 bett und seid gotsfürchtig darbei,  
 damit unser herr Got bei uns sei!

## Scena quarta.

## Witfrau.

- O Got im himel, vatter mein,  
 der du hast in dem worte dein 210  
 armen, witwen, waisen zugesagt  
 dein hilf, so sie hie werden plagt,  
 die jonst kein trost noch hilfe haben,  
 wie du den vätern tetst zusagen  
 durch dein wort, in Christo verbeissen, 215  
 Abraham und andern wolst leisten,  
 im Mose dein heiligs wort verbeißt,  
 das du schon vilen hast geleist,  
 den witwen, waisen beistand tan,  
 das dich erkenn, lob jederman! 220  
 nun, lieber Got, der du allmechtig  
 bist, deine tat wunderbarlich,  
 das du aus nicht erschaffen hast  
 himel und erd, das ist mein trost,

drumb ich weiß, daß kein ander Got 225  
uns helfen kan auß unser not.  
so sih nun an dein heiligß wort,  
daß ist mein höchster trost und hort;  
in diser not dein hilf beweis,  
istß dein will, auch dein lob und preis; 230  
du bist ein helfer zu rechter zeit,  
in nöten bist von uns nicht weit;  
so errett und erlös dein meid,  
die steckt in angst und großem leid.  
nirgend ist kein hilf, auch kein trost, 235  
denn allein wie du verheißten hast.  
du bist gtreu und allmechtig zwar,  
waß du verheißt, daß heltst fürwar  
denen, die im glauben zu dir  
rüfen mit mund und herzen begir, 240  
wie Hanna, Samuels mutter schon,  
irs herzen begir vor deinem tron  
aus schüttet, und sie gwerst ir bit,  
also wolstu dich wegern nit,  
deiner magd zu helfn in der gfar. 245  
wo duß tußt, verheiß ich fürwar,  
dein namen zu loben all tag,  
dein hilf verkünden, wie ich mag.  
nun herr Got, lieber vatter mein,  
gedenk an das zusagen dein, 250  
an Abraham, Jsaac, Jacob, all,  
den du gholfn hast in manchem fall  
und andern mer nach deinem wort,  
Mose, dein volk in Egiptn dort.  
dein kraft zu helfn nimt nicht ab, 255  
drumb so sich vom himel herab,  
erbarm dich mein, errette mich  
aus der großen not, so wil ich  
dir lob, er, preis und dank sagen.  
des hoff ich, drumb wer wolt verzagen 260  
an dein wort und heiligem namen?  
darauf sprich ich von herzen: amen.

nun wil ichs Got laßen walten,  
 wil mich zu meinem haußdienst halten,  
 des warten, meiner finder pflegen,  
 das sie in zucht und Gotsforcht leben,  
 so wird Got guedig bei uns sein;  
 drumb so wil ich gleich gehen hinein.

265

### Actus tertii scena prima.

Richter.

Wie ein schwer ampt istz zu der zeit,  
 regieren über land und leut,  
 das so vil sorg hat und unru!  
 als sich denn teglich tragen zu  
 vil hader, zank, böß tüd und list,  
 als unglück teglich umb sich frist,  
 vil groÙe sünd und alle plag,  
 das ich wol billich wundern mag,  
 weil Gottes wort und straf dabei  
 neben den sünden geben frei,  
 das niemand zu herzen nemen wil.  
 all tag für rat, gericht kummen vil  
 böß hendel, groÙ sünd und schand,  
 krieg und teurung im ganzen land;  
 dannoch bleibt jederman wie vor,  
 obgleich alle plag sind vorm tor,  
 niemand wil sich zu beßern fahen an,  
 kein straf schier die leut beßern kan.  
 macht man lang der guten gßez vil,  
 so findt man der haken ein stil;  
 so bald das gßez ist aufgemacht,  
 der gemein man ein anders betracht,  
 damit das gßez, straf dabinden bleibt,  
 das istz, jeyt man am meisten treibt;

5

10

15

20



jung, alt, auch darzu arm und reich, 25  
 keiner wil dem andern zugleich  
 weichen, übersehen, nachgeben;  
 ir gar wenig nach eren streben.  
 schwern, ehebruch, liegen, hurerei,  
 neid, haß, zoren und füllerei 30  
 haben so gar über hand genummen,  
 das ich mich oft hab drob besunnen,  
 wie doch den lastern zu weren wer,  
 so kein gsetz, straf wil helfen mer,  
 find aber wenig hilf und rat, 35  
 besorg auch, es sei vil zu spat,  
 weil die straf zugleich nit abgeht,  
 wie denn im gsetz geschriben steht,  
 das zugleich all täter verdammt.  
 nun ist's zeit, wil gehn zu meim ampt 40  
 für das rathaus, auf unsern plan.  
 was begert ir, mein lieber man?

### Scena secunda.

Schuldherr. Richter. Strato, des richters knecht.

Schuldherr.

Herr richter, erbar weiser her,  
 ich kum und von euer weißheit beger  
 eurn knecht, das er mir hie her hol 45  
 ein wifrau, die mich zalen sol,  
 und doch nichts denn wort geben wil;  
 vor der zeit verschinen ist ir zil,  
 hab lang gedult mit ir gehabt,  
 mein knecht oft zu ir hat getrabt, 50  
 gefodert das gelt, das schuldig ist.  
 sie hat mir gehalten nie kein frist,  
 gut wort geben, lang auf gezogen;  
 ich sih, das es ist als erlogen,  
 kein zusagen sie ghalten hat, 55  
 ich schick zu ir gleich frü und spat,

so hats kein gelt und wil nichts geben.  
ire zwen sön bring mit darneben,  
in der gasen zu haus sie wont.

Strato, richters knecht.

Weiß wol, sie ist mir auch bekant;  
eins propheten weib ist's gewesen,  
der uns Gottes gteß hat gelesen. 60

Richter.

So lauf hin, bent ir bei irer pflicht,  
das sie alsbald ject kumm für gericht  
und ir zwen sön auch mit ir bring;  
teglich tragen sich zu der ding, 65  
verziecht alhie ein kleine weil.

Schuldherr.

Ich kans wol tun, es hat nicht eil.

### Scena tertia.

Strato. Witfrau.

Strato.

Hört, hört, wo ist die frau im haus?  
tut auf, gehet zu mir heraus! 70

Witfrau.

Hie bin ich, was ist eur beger?

Strato.

Es schickt mich mein herr richter her,  
lest euch bieten bei ghorjam und pflicht,  
das ir alsbald kumt für gericht.

Witfrau.

Bald ich ghorjam wil erscheinen,  
ja, mit beiden sönen meinen. 75

geht hin, wil euch gleich volgen nach.  
 ach lieber herr Got, ſiehe doch,  
 du mich ja probiereſt nur wol,  
 damit ich dein nicht vergehen ſol. 80  
 mein frommen ehman haſtu mir  
 auß diſer welt gnommen zu dir,  
 in dein hand, in Abrahamſ ſchoß,  
 denn er deines worts nie vergaß,  
 tag und nacht ſich darinnen übt. 85  
 nun ſieh, wie ich jeyt bin betrübt,  
 verlaſen ganz und gar in not,  
 niemand iſt, der mittleiden hat.  
 ich muß für gricht von meiner ſchuld;  
 ach, herr, gib gnad, daß ich ſind huld 90  
 deſ richters und meines ſchuldherren,  
 tu mich meiner bitte gewern,  
 daß ich in bzal und nicht betrieg,  
 damit er nicht ſpreche, ich lieg!  
 denn jünd, ſchand, lügen und betrug 95  
 bei dir haben gar keinen fug,  
 den biſtu feind, die haßt dein ſel;  
 gib, daß ich kumm auß diſer quel.

### Scena quarta.

Witfrau. Uſer. Soſia.

Witfrau.

Auſ, ir lieben ſön, geht mit mir!

Uſer.

Waſ iſtſ, daß wir ſolln gehn mit dir, 100  
 o liebe mutter, wo ſollu wir hin?

Witfrau.

Für gricht mit euch gefodert bin  
 von unſerm ſchuldherren, der klagt,  
 daß wir die ſchuld nicht haben bracht.

## Jofia.

Gottes hilf wird nit außen bleiben, 105  
 wie er es denn von im leßt schreiben  
 in sein wort, daß die warheit ist,  
 wie du uns das all tag verlist.  
 weißt nit, das Got im richter buch,  
 im Mose ich oft les und such, 110  
 im psalter, propheten all zu vil  
 schöne ler, sprüch, die ich nit wil  
 jezt all erzeln, auch exempel mer  
 und was die ganz schrift gibt für ler?  
 die solln jezund unser trost sein. 115

## Witfrau.

Dank hab, herzlieber sone mein,  
 dein trost mich sterket in der not;  
 drumb wer Gottes wort bei im hat,  
 all anfechtung leicht überwindt.  
 so laßt uns gehen, ir lieben kind, 120  
 auf Gottes wort und sein genad,  
 der uns behüt für schand und schad.

## Scena quinta.

Strato. Richter. Witfrau. Schuldherr.

## Strato.

Herr der richter, die frau ist kummen,  
 gar bald hat sie sich besunnen,  
 ist ghorjam, willig eurem Gebot. 125

## Richter.

Des solß genießen on allen spot.  
 tritt wol her, hört was ich euch sag:  
 der herr aldo bringt für ein klag.  
 ir seid im nun lang schuldig vil,  
 und verschinen sein lengst die zil, 130  
 drumb er bezahlt von euch wil sein;  
 gebt antwort auf dise wort mein.

## Witfrau.

Ich bekenns, das ich im schuldig bin,  
 aber wolt gern oft zalen in;  
 so hab ich doch nicht so vil gelt. 135  
 do mein man schiede aus der welt,  
 die zwen knaben er mir verließ,  
 groß armut, jedoch on verdrieß;  
 dann aus Gottes gnad leben wir,  
 nach großem gut ist unser begir, 140  
 auch nach großer er nie gewesen,  
 wie wirs haben teglich gelesen  
 in Gottes wort, so han wir glegt;  
 denn wer nach groß gut und er strebt,  
 der fellt ins teufels strick und band. 145

## Schuld herr.

Herr richter, nach eurem verstand  
 habt ir mein klag vor gnug gehört;  
 die weiber vil haben betört  
 mit irer süßen, geschmirten red.

## Witfrau.

Ach traun nein, herr richter, wir bed, 150  
 mein lieber hauswirt und sein kind,  
 auch ich also nicht gewenet sind,  
 süße, geschmirt wort zu geben.  
 in Gottes forcht wir teten leben,  
 die bibel ist uns oft gewesen, 155  
 wenn er zu tiisch daraus tet lesen,  
 für tranck, speis, wasser, kes und brot,  
 das uns ja oft erquidet hat.

## Schuld herr.

Hört, lieber richter, sol ich mich  
 also zalen lassen? das tu ich 160  
 heut nit; weiß nit, was morgen gschicht.

## Richter.

Wie ich von euch beiden wird bericht,

das irs gelt gern, als das eur, het,  
 und sie euch das gern geben tet,  
 und doch nit hat, dasz zalen kan, 165  
 welches schwer ist ein weib, des man  
 gestorben ist, und ir verlaßn hat  
 groß armut, kinder; hört mein rat:  
 wie wenn sie es zilweis zalt ab,  
 und irs nemt ein für eure hab, 170  
 die ir ir zu borg habt gegeben?  
 das deuchte mich gut für euch beden.  
 frau, wie gsellt euch das urteil mein?

Witfrau.

Herr richter, wol, wils halten fein,  
 so mir Gott gnad dazu verleicht. 175

Schuldherr.

Schaut, wie fein sie den fuchsen streicht!  
 herr richter, ich habz versucht mit ir,  
 vor oft zil geben nach ir begir,  
 feins hats ghalten, das sag ich frei.  
 noch eins, das merket auch dabei, 180  
 mein knecht jaget in irem haus  
 sei nichts, was sol ich tragen draus?

Richter.

Weil ir je abschlacht alle frist,  
 sagt, wo her sie euch schuldig ist?

Schuldherr.

Vom glihen gelt, von aller war, 185  
 die ich ir selb zelt, gabe dar.

Richter.

Wievil mag doch der schulden sein?

Schuldherr.

Es stet als daheim gschriben ein;  
 bei fünfzig gülden, acht ich, seis.

Richter.

Wie vil? jagts laut, ir redt zu leis;  
secht, ich bin gleich alt, hör nit wol. 190

Schuldherr.

Bei fünfzig gülden ichs achten sol.

Richter.

Wie wenn ir den halben teil dran bet?  
das ander durch Gotts willen gebt  
der frauen und den kindern beid, 195  
das möcht euch bringen groÙe freud.

Schuldherr.

Gib nicht gern durch Gotts willen vil.

Richter.

Was sagt ir so leis in der still?  
wolt irs tun oder nicht? jagts frei.

Schuldherr.

Was recht gibt, dstatordnung, dabei 200  
wil ich bleiben, nichts nachlassen.

Richter.

Was wolt ir abziehen den bloÙen?  
die nichts haben, können nichts geben.  
faum hat sie, davon sie kan leben,  
ir zwen sön ernern, ziehen auf; 205

darzu so secht eben darauf,  
weils einß propbeten finder sein,  
von jugent auf erzogen sein  
in Gottes forcht und Gottes wort, 210

dasß euch nit hart verklagen dort  
für Got, dem herrn, am jüngsten gricht;  
solcher gebet den hals abbricht,  
der wittfrauen, waißen hart richt.

## Schuldherr.

Muß jüngst gericht hab ich lang frist;  
 wer wil mich dieweil erneren? 215  
 drumb ich tu das urteil begeren,  
 zalt wil ich sein bei einem beller,  
 oder im haus sol nicht ein teller  
 bleiben, als tragen aus, so lang  
 biß ich zalt bin auf den anfang, 220  
 oder im schuldturm muß sie sitzen,  
 in kein bad so wol sol sie schwitzen,  
 oder ir zwen sön sollen sein  
 leibeigne knecht im haufe mein.

## Richter.

Weil ir je nichts nachlassen wolt,  
 so hört, frau, wie ir euch haltn solt: 225  
 in zehen tagen zalt in par;  
 we das nit, jag ich euch fürwar,  
 das ir solt sein gefangerin sein,  
 glegt werden ins gfenknis hinein, 230  
 oder pfand sol er euch austragen,  
 oder zu knechten nemen eur knaben;  
 das ist's giez und recht diser stat.  
 also beid partei ir urteil hat.

## Scena sexta.

## Witfrau.

Wolan, lieben sön, laßt uns gebn,  
 Got wird uns helfen und beistebn, 235  
 drumb wir in wöllen rüfen an,  
 der uns jetzt wol erretten kan;  
 denn also sagt er durch David's mund:  
 ruf mich an zur trübseligen stund, 240  
 so wil ich dich beraußer reifen,  
 das du meinen namen solt preisen;  
 denn er nie kein in angst und not,  
 so im vertraut, verlassen hat.



secht, dort kumt Elisa, der propbet,  
gleich eben er her zu uns geht! 245  
o Elisa, Elisa, du Gottes man,  
o Elisa, nim dich unser an!

Scena septima.

Elisa. Witfrau.

Elisa.

Sag, was leit dir an, was ist dir?  
warumb schreist also? das sag mir. 250

Witfrau.

Dein knecht, mein man, ist gestorben,  
so weistu, das er hat geworben  
nach Gottes forcht sein leben lang,  
Gottes wort geliebt von anfang 255  
bis in tot; nun kumt der schuldherr,  
findt, das in meim haus als ist lar;  
darumb wil er beide jon mein  
zu eigen knechten nemen heim.

Elisa.

Sage mir, was sol ich dir tun?  
was hastu in dein hause nun? 260

Witfrau.

Dein meid hat nichts im ganzen haus,  
denn ein elkrug, der nit geht aus.

Elisa.

So hör und merk, was ich dich ler,  
geh hin, bitt draussen und beger  
von allen deinen nachbarinnen 265  
läre geseß, die nicht aus rinnen,  
der selben nicht wenig darbei,  
so wirstu Gottes segen frei

sehen, und geh alsdenn hinein  
mit diesen beiden sönen dein 270  
und schleuß die tür hinter dir zu,  
geuß in alle gfeß, und wenn du  
sie gfüllet hast, so gib sie hin.

Witfrau.

Deinem wort ich gebersam bin.  
auf ir sön, laßt uns gebn hinein! 275  
unser herr Got wird bei uns sein,  
sein gnad und segen teilen mit;  
denn des prophten wort treugt nit,  
es ist Gottes wort aus sein mund,  
das wird war sein zu dieser stund. 280

### Actus quarti scena prima.

Her. Josia. Witfrau.

Her.

Zeit bin ich fro, hoff, unjer tan  
sol glückseligen hinaus gan,  
weils Got in sein hand gnommen hat,  
der die sein erlöst aus aller not.

Josia:

Ich hoff es auch, das gschehen werd, 5  
was er redt, im himel, auf erd  
das gschicht, und tein not ist so groß,  
darin er verlief die seinen ploß.

Witfrau.

Gebt hin, entlehnt kein nachbarn mein  
früg, besen, scheffer, tragts herein, 10  
sagt, ir wöllets bald wider bringen,

kein schaden wöll wir in dran ton;  
 ich wil daheim eingieffen schon.  
 seid still, tut was ich gesagt hab,  
 lauf du hinauf, du dort hinab.

15

### Scena secunda.

Ajer. Jofia. Witfrau.

Ajer.

Liebe frau, habt ir nicht läre trüg,  
 das ich sie bald mit mir beim trüg?  
 ei, leibt mir die; ist keiner do?  
 hog, da find ich ein, fro, fro, fro!  
 ei, do ein basen auch dabei!  
 das zeigt recht, das Got bei uns sei.  
 jeh, mutter, do bring ich zwei gichirr.

20

Witfrau.

Ist recht, schweig still, mach mich nit irr,  
 lauf bald hin, bring ir noch vil mer.

Jofia.

Traut liebe frau, hört mein beger,  
 leicht mir ein zuber oder faß,  
 ein frug, slaschn, basen, oder was  
 für gseß ir habt bei euch binnen,  
 wilß euch bald wider her bringen;  
 ei, do wil ich bald laufs und springen.  
 sib, mutter, da schenk weidlich ein!

25

30

Witfrau.

Geh hin, bring ir noch mer herein,  
 die hab ich alle schon vol gossen.

Ajer.

Ja, ja, bald bin ich unverdroßen.

lieber, leicht, was ir habt für gfeß; 35  
 ist nichts mer do, das mir wer gmeß,  
 ich find kein lär gschirr in dem haus,  
 kein gschirr ist mer do, es ist aus,  
 mutter, es ist kein gfeß mer hie.

## Witfrau.

Kom herein, lieber son, und siß 40  
 Gottes gnad, wunder werk und tat,  
 die er uns heut bewisen bat;  
 des sei gelobt sein heiliger nam!

## Jofia.

Bring kein gfeß, keins mer bringen kan.

## Ajer.

Schweig still, geh bald zu uns herein, 45  
 siß, wie uns Got hat gschentet ein.  
 die gfeß all vol öl sein worden;  
 also hat Got der witsfran orden  
 mit seiner gnad und wunder groß  
 geert; wirts tun on unterlaß 50  
 allen, die Got fürchten und trauen,  
 die sollen mit freud sein bilf schauen.  
 geh, mutter, such Elisa, den man,  
 wo er sei, zeig ims alles an.

## Witfrau.

Ich het es gleich in meinem sinn; 55  
 wil gehn sehen, wo ich in sinn,  
 wil in fragen, was ich sol tan,  
 mit dem öl wunder sachen an.  
 siß, dort gehet er zwar daher!  
 wil im verkünden dise mär. 60

**Scena tertia.**

Witfran. Elifa.

Witfran.

D, mein herr Elifa, Gottes knecht,  
 in mein haus stehts jetzt alles recht;  
 nach dein befelch hab ich getan.  
 sib, so vil geseß ich überkam,  
 da guß ich ein, das ist worden 65  
 zu öl; was ich damit sol orden,  
 das zeig deiner maid biemit an.

Elifa.

Geb, beut das öl feil jederman,  
 verkaufs und bezal den schuldberrn.  
 du aber und dein sön solt nemn 70  
 euch von dem, das übrig bleibt,  
 so lang ir eur zeit hie vertreibt.

**Scena quarta.**

Elifa.

Kumt her, ir kindsein, höret zu,  
 was ich euch für ler geben tu:  
 mit dem werk wil Got zeigen an, 75  
 das ir in solt vor augen han  
 allweg in eurem tun und leben,  
 im trauen und nach sein wort streben,  
 das fleißig hören und bekennen,  
 so wird er euch endlichen nemen 80  
 zu im in sein ewiges leben,  
 welches er den allen wird geben,  
 die buß tun und von herzen glauben;  
 die werden in endlichen schauen.

|                                                                                                                                                                                                                                          |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| wo euch mer dergleich würd drücken,<br>angst und not leg auß dem rücken,<br>kein trost, heil, hilf, beistand ir het,<br>so fert euch mit ernst zum gebet,<br>rufft Got, eurn treuen heiland, an,<br>das er euch wöll hilf, beistand tan, | 85  |
| so wil er eur nothelfer sein,<br>was ir begert, das geben sein;<br>drumb so geht heim und lobet Got,<br>der euch aus der not gholffen hat;<br>verkündt sein woltat überal,                                                               | 90  |
| das sein hilf allenthalben erschall,<br>auß das andere auch lernen recht<br>in nöten Got vertrauen schlecht,<br>ir anligen werfen auß in;<br>die sollen Gottes reichen gwin                                                              | 95  |
| allzeit bei in im haufe haben.<br>das behalt, meine lieben knaben,<br>vest und hört fleißig Gottes wort,<br>so werdt ir gnad han hie und dort;                                                                                           | 100 |
| secht, solch reich jegen hangt dem an,<br>wo in gettesfordt lebt ein man.<br>so geht nun hin, tut wie ich sag,<br>Got behüt euch vor leid all tag.                                                                                       | 105 |

### Scena quinta.

Witfrau. Ajer. Josta. Elisa.

Witfrau.

O, herr Got, sei gelobt überal,  
der uns erlöst hat aus dem sal!

110

Ajer.

O Elisa, lieber vater mein,  
hab dank für solche woltat dein.

## Jofia.

O, du man Gottes, unfer herr,  
 der ich jonst jekt leibeigen wer,  
 durch dich jo hat mich Got erlöft,  
 mit freud und dank mich jekt getröft.

115

## Elija.

Merf, eur vater gotsfürchtig was,  
 fer fleißig im gjeß Gottes las,  
 dem er ſich auch ganz tet ergeben,  
 richtet darnach ſein ganzes leben,  
 unſtreßlich er gewandelt hat;

120

drumb euch Got jekt auß dijer not  
 gholffen, das ir ſeinr zucht nach volgt.  
 für ſolch kinder Got allzeit ſorgt,  
 die in gotsforcht werden erzogen,

125

von jugend auß zum guten bogen,  
 durch die denn Gottes nam wird gert,  
 in künſten Gottes wort gelert;  
 das ſol eur troſt und freude ſein;  
 hiemit gedenkt der lere mein.

130

der Got unſer väter, Abraham,  
 auch Iſaac, Jacob, iſt ſein nam,  
 der wöll euch ſegnen und behüten  
 vor deß teufels liſt und wüten,  
 das ir aufwachſt zu Gottes er,  
 in zucht erhalten, in guter ler,  
 das ir also preiſt ſeinen namen,  
 das wünſch ich euch von herzen, amen.

135

## Actus quinti ſcena prima.

Her. Jofia.

Her.

Nun lobet Got, ir lieben leut,  
 mit uns, der uns erlöft hat heut  
 durch ſein genad und reichen ſegen,  
 den er uns hat reichlich gegeben,

140

der waßer in öl wandeln kan,  
dem sei lob, er im höchsten tron!

Josia.

Er ist ein helfer in der not, 145  
allmechtig, wie ers zu gjaht bat,  
der alle ding vermag und kan  
warhaftig in sein zusag bstan  
und dasselb an denen beweist,  
die in von herzen suchn mit fleiß. 150  
für seine güt, gnad und woltat,  
die er an uns bewijen bat,  
wöll wir im allzeit lob sagen,  
preis, er und dank für sein gaben  
und solche andern auch dabei 155  
verkünden, das sie sich nur frei  
auf seine zusagung verlassen  
und die mit rechtem glauben fassen;  
den wird hilf und beistand geschehen,  
wie wir denn das an uns wol sehen. 160  
des öls ist, Got lob, eben vil,  
jer gut, frisch; wer es kaufen wil,  
der komm herzu und bheb es eben,  
ein guten kauf wölln wir geben.  
ist jemand da, der zeig sich an. 165  
do sihe, do kumt ein kaufman!  
hoß, noch einer kumt hinten hernach,  
wenn wir nur verstünden ir sprach!  
ei, ich acht, wir werdens verstehn;  
wil gleich bald hin zu inen gehn. 170  
seid mir gotwilkum, lieben freund!  
was ist's, das ir herkummen seind?

### Scena secunda.

Kaufman. Krämer. Her. Josia.

Kaufman.

Ein man sagt mir, wie bie seil wer  
vil öls, das ich zu kaufen bger.



## Krämer.

Nuch ich desgleichen hab gehört,  
 hab lengst eins zu kaufen begert,  
 denn ich bedarfs in mein kram wol;  
 ein lägel mich kaum flecken sel  
 ein monat; es ist als verkauft,  
 das gmein gfind mit kaufen zu lauft,  
 ist als par gelt, geht sauber ab.

175

180

## Kaufman.

Wenn ich sein jert vier lägel hab,  
 in fürze wird sein mer ber kommen,  
 wie ich am markt hab vernommen.

## Jostia.

So kumt zu unser mutter herein,  
 sie wird on zweifel drinnen sein.

185

## Krämer.

Wolan, so laßt uns im folgen nach,  
 denn zu disem öl ist mir gach!

## Kaufman.

Laßt hören, in was kauf es ist,  
 obs gut sei, das wir nicht mit list  
 betrogen werden alle beid;  
 wölln hörn, was sei ir bescheid.

190

## Scena tertia.

## Schuldherr. Ziba.

## Schuldherr.

Knecht, ich hab darnach gegeben,  
 in den schuldbüchern gelesen,  
 der zil der sein jert vil verbanden.  
 jchau, das uns keiner aus den banden

195

entlauf; do find's gezeichnet all,  
 sib eben drauf zu diesem fall,  
 laß dich mit leichtlich schrecken ab.

S i b a.

Ja, herr, an mir kein sel es hab; 200  
 wil all mein mügtichen fleiß tan.  
 sie sehen mich oft ser sauer an;  
 der bringt, lebens gern eingehn,  
 der fodert, muß oft herausstehn,  
 oft an klopfen, leuten darzu, 205  
 biß man ein mal die tür auf tu.

Schuld herr.

Nemens doch die war von uns gern!  
 ist billich, weil wir sie gewern,  
 das sie uns auch glauben halten.

S i b a.

Wolan, des muß sein Got walten! 210  
 kreuz hinder mich, für mich, bhüt mich!  
 also all morgen, abent, sprich ich,  
 das mich keiner stiegen werf ein,  
 wenn ich geh in sein haus hinein.  
 wer ist der erst? boß paffen weib! 215  
 ach Got, mein mü umbjensst ich treib,  
 ist arm, hat nichts, demu finder zwei;  
 doch hör ich in irm haus ein gschrei;  
 wil zuhörn und ein weil da stebu,  
 ob jemand von ir heraus wolt gebn. 220

### Scena quarta.

Kaufman. Krämer.

K a u f m a n.

Das öl ist gut, der kauf ist gmacht,  
 darzu bezalt; bet ichs beim bracht!

der müte sol mich nicht verdrießen,  
 wil den gewin vor überschießen;  
 summa summarum, mir funts pfund 225  
 umb drei schilling, das ist mir gjund.

Krämer.

Ich hab's auch also überichlagen,  
 ich hoff, es sol mirs doppel tragen.

Kaufman.

Glaubs wol, eur gwinn weit größer ist,  
 denn der mein, mein g'und sein vil frist 230  
 zum salat und ander speis mer;  
 es ist jekt gleich mein kübel lär,  
 den wil ich wider füllen ein.

Krämer.

So wil ich verkaufen das mein,  
 mein bar gelt wider daraus lösen. 235  
 ich habe noch dabeim des bösen,  
 eins muß mit dem andern gehn bin,  
 das tregt ein guten kaufmans gwinn.

Kaufman.

Es ist gut, wer sich drein schickt recht.  
 was wil im dort des lümpers knecht? 240  
 tregt ein langen zettel in der hant,  
 glaub, das die wifrau sei drin benant.  
 ist kem er sein herrn eben recht,  
 die schuld er leichtlich beraus brecht.  
 wir wölln gehn zu haus; man sol 245  
 das öl holn, dajs versorgt sei wol.

Krämer.

Ist mein meinung auch, wil's gleich ton,  
 damit meins beizeit beim kumm schon.

## Scena quinta.

Siba. Her.

Siba.

Hör, ich kun jetzt zum letzten mal,  
 daß mich dein mütter gleich jetzt bzal. 250  
 wo nit, wie vor uns macht als eng,  
 so wil mein herr tun nach der streng,  
 wie im vom richter ist erläubt;  
 darumb sag her, was ist der bscheid?

Her.

Ei, fro über fro, sei Got gelobt,  
 ei, fro über fro, sei Got gelobt! 255

Siba.

Was ist's? hast vor nit so gedobt.

Her.

Solt ich nit frölich sein und singen,  
 vor freuden hüpfen und springen?

Siba.

Was ist's denn? lieber sag es mir. 260

Her.

Mein Got dant ich von herzen gir,  
 der uns von dein herrn erlöset hat,  
 ist uns zhilf kommen in der not;  
 darumb sing ich billich: fro, fro!  
 vor freuden sichst mich springen do; 265  
 Got hat unjer traurn in freud gwendt  
 und gemacht deins forders ein end.  
 harr, ich wil's gelt tragen heraus,  
 leschs alsbald in dem schuldbuch aus.

251 Der Sinn ist: wenn sie uns wieder so viel Schwierigkeiten macht, wie zuvor. — 257 oben, toben, Lärm machen.

## Siba.

Das hör ich zwar von herzen gern;  
 Got der wöll euch weiter ernern!  
 eur vater war ein frommer man,  
 des hat euch Got genießen lan,  
 weil ir im also habt vertraut,  
 auß einen guten grund habt ir baut,  
 nach seinem willen habt gelebt.

## Njer.

Seh, do ists, nach dem du hast gstrebt,  
 leichs auß, gib ein quitanz darzu;  
 jekt wöll wir von dir haben ru.  
 jag deinem herren großen dank,  
 das er uns borget hat so lang,  
 heiß in fortan karmberzig sein  
 gen witten, waisen, ist gar fein,  
 Got wird es in genießen lan,  
 wenn er wird stehen vors richters tron.

## Siba.

Ich wil im das alles sagen.  
 alde, ich wils gebu beim tragen.

## Njer.

Herr, lieber Got im himelreich,  
 dein nam sei gelobt ewiglich,  
 das dschuld zalt ist, und über bleibt!  
 du schentst wol ein, wenn es ist zeit,  
 du kumst zu hilf, wann es dir gfelt,  
 wie denn dein beiligs wort oft meldt;  
 drauß verlaß sich frei jederman.  
 nun wil ich beim mit freuden gan,  
 frolocken, frisch und frölich sein  
 mit der mutter und bruder mein,  
 Got preisen, danken seinem namen,  
 sprecht mit mir von herzen: amen.

### Beschluß.

Ir lieben herrn und gute freund,  
 all die ir do versamlet seind,  
 die histori und geschicht habt ir gehört,  
 wie Got die wifrau bat gewert;  
 ir trauen zu Got, emßigs gebet, 5  
 ir fleben gar nit abwenden tet.  
 ir not war groß, die drücket sie,  
 verlassen wars, kein trost war bie,  
 der man war gestorben, nichts war do,  
 der schuldberr plaget sie also, 10  
 ir zwen sön, noch jung, solten sein  
 leibeigen für dschuld, leiden pein.  
 also sol und muß leiden vil,  
 der nach Gottes wort leben wil 15  
 in teurer zeit und hungers not,  
 der oft nicht bat das teglich brot,  
 ansechtung und sorg der speis haben,  
 lernen, das sein Gottes gaben,  
 das Got allein geb speis und trank.  
 außs kürzst, das euch dzeit nit werd lang, 20  
 secht der wifrauen glauben an:  
 sie hofft und traut, Got werd hilf tan,  
 glaubt auch, das er allmedtig sei,  
 den seinen könne helfen frei,  
 kein sorg, not, noch kreuz sei groß, 25  
 drin er die im vertrauen verlaß;  
 er sei warbastig auch darzu,  
 was er verbeißt, das ers auch tu,  
 gnedig, gütig, zu helfen bereit;  
 jedoch das man im mittel und zeit 30  
 befehl, was er uns geben sol  
 und was uns nutzt, das weiß er wol.  
 solcher glaub hilf und trost erlangt;  
 drumb Elisa zur wifrau ward glant  
 von Got, zu beweisen, zeigen an, 35  
 das die kein mangel solten ban,  
 die Got vertrauen, auch sein wort,  
 so sie im glauben faren fort,

gherjam wern, daß lieb und wert beten;  
 was sie von Got in ängsten beten, 40  
 des solten sie geweret sein;  
 wie aus waßer ist worden wein  
 zu Cana Galilee, was bdeut;  
 darzu auch, wie ir wißt, vil leut  
 von fünf broden gespeist sein werden, 45  
 die sunst hungers weren gestorbn  
 in der wüsten, do kein speis war.  
 also auch bie, sag ich fürwar,  
 ist aus waßer worden das öl;  
 darbei ein jeder merken sol 50  
 göttliche krafft, die das vermag;  
 solchs aber erkennt, wie ich sag,  
 allein der glaub an Gottes wort,  
 der sichts und brüsts an jedem ort,  
 was Got vermag, sein mechtig gwalt, 55  
 an allu creaturn übt sein gwalt.  
 weiter wird uns die lieb anzeigt  
 im Elisa, der wird erweicht,  
 da in die wifrau schreiet an  
 und in erkennt für Gottes man, 60  
 daß er ir Gottes wort ansagt;  
 darauf handelt sie unverzagt.  
 ja, Got alle ding müglich sein;  
 wie hies nun glaubt, so nimt hies ein.  
 also secht ir der liebe art, 65  
 die kein dienst den dürftigen spart,  
 bei der wifrau nachbarinnen;  
 die leiben, was ir tut zerrinnen,  
 hülzen, erne und küpfern gsch,  
 was ir darzu grecht ist und gmeß; 70  
 dann leiben ist ein werk der lieb;  
 wers nicht wider gibt, ist ein dieb,  
 desgleich der auß wucher leicht bin,  
 ander schindt, schabt auß großen gwin,  
 der ist kein chriß, ob ers gleich meint, 75  
 daß er die werk der lieb verneint,

54 berufen, berufen, rühmend verkünden. — 68 zerrinnen, hier für schen-  
 len, mangeln. — 69 ern, ehern, von Erz.

jeim nechsten nicht gert zu beweijn.  
 noch eines tut uns unterweijn  
 die histori aus heiliger schrift,  
 das auch nütz ist und vil betriefft: 80  
 wiewol der widertauffer hauß  
 gar nicht zu leßt ein einigen kauf,  
 kaufen, verkaufen, handeln veracht,  
 aber die schrift gar wenig btracht,  
 all ding wöllen haben gemein, 85  
 kein gericht, kein recht, sondern allein  
 das muß recht sein, das in gfeilt;  
 alhie aber wird in fürgestellt,  
 das christen mögen geben hin,  
 auch kaufen, verkaufen mit gewin, 90  
 eigens haben, borgen und leihen  
 und, jos betrogen sein, verzeihen,  
 ir milde hand den dürftign dar  
 reichen, helfen in aller gfar.  
 wol den, die solches tun beweijen, 95  
 die armen mit den gütern speijn,  
 die in Got aus gnad hat geben!  
 die werden han das ewig leben.  
 wo der glaub ist, bricht er heraus,  
 feiret nicht, er teilt wider aus, 100  
 was im Got aus gnad hat besichert;  
 darbei er als ein christ wird bewert.  
 solchen solt ir auch nach folgen,  
 gern helfen, geben und borgen  
 bei denen, do es mangel bat, 105  
 so wird Got in der lezten not  
 euch gnedig sein durch Jesum Christ,  
 der unser allr erlöser ist,  
 und also preißen seinen namen.  
 darauf sprecht von herzen: amen! 110



## IV.

Jakob Funkelin.



## Vorbemerkung.

Ueber Jakob Funkelin's Leben fehlt uns jede Nachricht. Wahrscheinlich war Biel im Canton Bern, wo seine Schauspiele aufgeführt wurden, auch sein Wohnort. Die Widmung des von uns mitgetheilten „Kleinen Spils vom Streit der Venus und Pallas“ ist an einen Bürger dieses Städtchens gerichtet. Es scheint, als sei er Schulmeister gewesen; dafür spricht der Auslug von lateinischer Gelehrsamkeit neben einer gewissen geistlichen Bildung, die in seinen Schriften unverkennbar ist: überdies auch wol der Umstand, daß eins seiner Dramen durch die Jugend des Orts gespielt wurde: „Ein Geistlich Spyl von der Empfengnuß vñ Geburt Jesu Christi: auch dem, welches sich vor, by, vund nach der geburt verlossen hat. Wie sölichs beschriben wirt in den zwey erstū Capitlen Matthei und Luce, der Euangelisten, vffs kürzest vergriffen. Gedicht durch Jacob Funkelin Anno 1553 vnd gespielt durch die Jugend zu Biel vffs Rüm Jar.“ Gottsched erwähnt noch ein anderes Schauspiel unter dem Titel: „Ein tröstlich vnd boßfürlich Spiel, auß dem 11. Kapitel Johannis, vom Lazaro, welchen Christus von den Todten am 4. Tag erwecket hat, durch Jacobum Fündelin. Zürich bei Froschowern o. J.“ („Schaubühne“, III, 32.) Dasselbe wird im „Nöthigen Vorrath“ (I, 123) unter dem Jahre 1590 angeführt.

Mit dem Namen Johannes Fündelin ist ein geistliches Lied: „Nun singen Gott zu lob und ehr“, bezeichnet in: „Ein new außerleßen Gesangbüchlin für die Kirchen ꝛc.“ Am Ende: In Verlegung Caroli Aders Burger vñ Buchhandler zu Strassburg 1568. Th. VIII. (Klag- und Trostgesänge) Nr. 6. 23 Strophen.“ Dasselbe Lied neben sechs andern von Funkelin steht auch im züricher Gesangbuch: „Psalmen und Geystliche Gesang, so in

der Kirchen und Gemein Gottes, in Tütschen Landen gesungen werden.“ Am Ende: „Getruckt zu Zürich bei Christoffel Froschower. Im Jar M. D. LXX. kl. 8.“ Daß unser S. Finkelin gemeint ist, wird dadurch gewiß, daß eins der Lieder: „Er sei Gott im höchsten thron“, der „Geburt Christi“ entnommen ist, wo es die Hirten singen, denen Gabriel die frohe Botschaft verkündet. Auch der „Kirchengefang der gemeinen und gebrauchlichen Psalmen zc. Getruckt zu Zürich bei Johann Wolffen. M. D. XCIX.“ hat zwei seiner Lieder aufgenommen.

Am Tage des Apostels Bartholomäus (24. August) des Jahres 1550 wurde zu Biel ein umfangreiches biblisches Schauspiel unseres Dichters aufgeführt. Bürger der Stadt spielten die Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus nach der Erzählung des Evangelisten Lucas. Das Stück, welches bald darauf im Druck erschien, ist seiner eigenthümlichen Anlage wegen merkwürdig. Es ist nämlich in dasselbe ein kleineres Stück eingeschoben, welches, mit der Haupthandlung bloß äußerlich in Zusammenhang gebracht, zu dieser eigentlich nur durch die gleiche didaktische Absicht in allgemeiner und loser Beziehung steht. Der Kampf des Guten mit dem Bösen und der endliche Sieg der Tugend über das Laster werden in einer oft gebrauchten Allegorie auf der Bühne vorgeführt.

Dieses „Kleine Spiel“, wie es der Titel bezeichnet, haben wir von dem großen, da dieses vor andern Dichtungen der Art sich durch nichts auszeichnet, zur Aufnahme in unsere Sammlung abgefondert.

Der „Ztrit Veneris und Palladis“ ist ein Schauspiel im Schauspiel, eine Aufführung, die nach Art der Fastnachtspiele vor der Tafel des reichen Mannes stattfindet, und in welches einzelne Personen der Tischgesellschaft, wenigstens als Mitredende, hineingezogen werden. Unternehmer und Verranstalter ist der Narr. Unter seiner Leitung tritt eine wunderliche Gesellschaft, zu der auch ein griechischer Philosoph von zweifelhafter Moral und ein christlicher Teufel gehören, in den Saal. Auch einen Richter sammt seinem Diener erblicken wir darunter, denn wir haben einen Proceß in der Form Rechtens zu erwarten. Wir müssen uns die Personen zunächst als in eine Reihe aufgestellt denken; jeder einzelne tritt hervor, wenn seine Rolle beginnt. Nach einer Ansprache des Herolds und dem Versprechen einer guten „Berehrung“ wird die Vorstellung durch den „Argumentator“ eröffnet. Dieser erklärt den Gästen die Absicht des Spiels: die beiden Wege,

von denen Christus spricht, zum Heil und zur Verdammniß, sollen spielweise geschildert werden.

Marr und Herold stärken sich durch einen Trunk, und Venus mit ihren Töchtern und ihrem Schaffner, dem Teufel, tritt hervor. Sie preist ihre Schönheit, das Glück, das ihr Werk ist, die Gaben, die sie zu bieten hat. Auf ihr Geheiß bringt der Schaffner den Becher mit dem Liebestrank, das Horn, aus dem alle Pracht der Welt fließt und die Arznei gegen die Folgen des Lasters. Auch Geld und Gut kann sie verschenken. Doch der Teufel hat wenig Erfolg; da muß Amor mit seinem Bogen zu Hülfe kommen. Aber auch ihm mißlingt es; denn auch Pallas ist zugegen. Sie tritt hinzu, und zwischen ihr und ihrer Gegererin entbrennt der Streit, wessen Dienst das größere Glück gewähre. Endlich ruft die Schützerin der Tugend die Entscheidung des Richters an. Dieser eröffnet die Sitzung mit dem Gebote, daß beide ihre Sache in Ordnung vortragen und ihre Behauptungen durch Zeugen erhärten sollen.

Die Verhandlung beginnt im zweiten Act. Als Zeugen sind erschienen Epikurus und Hercules. Der erste fühlt sich zu schwach zum Sprechen und muß erst durch einen guten Trunk, den der Teufel ihm einflößt, gestärkt werden. Er redet wie ein starker Geist und wüster Schlemmer. Dagegen führt Hercules seine Thaten im Dienste der Göttin an. Aber dem Dichter scheint mit Worten nicht genug geschehen zu sein; er bringt noch die alten Feinde des Helden zur Ergötzung des Publikums auf die Bühne, und dieser muß die Kämpfe mit dem Antäus, Geryon und dem „wilden Mann“ Caesus noch einmal durchfechten.

Im dritten Act erfolgt das Urtheil, angekündigt durch den Argumentarius, der zur Stille auffordert. Der Richter entscheidet natürlich dahin, daß Pallas mit ihrem Gesolge den Proceß gewonnen habe. Er begabt die Göttin mit einer Ehrenkrone und den Meiden, zum Zeichen, daß der Tugend der Himmel gebührt, mit einer goldenen Himmelstugel. Venus dagegen wird zur Hölle verdammt, und nach einem vergeblichen Versuche, durch Amor's Pfeil zu sterben, von ihrem eigenen Diener abgeführt.

Der Herold zieht die Moral der Geschichte: er zeigt in den handelnden Personen den Gegensatz der argen Welt zu einem frommen und demüthigen christlichen Leben; über beides werde einst Christus zu Gericht sitzen. Der Hofmeister des reichen Mannes fertigt endlich die Schauspieler mit dem verheißenen Lohne ab.

Ueber den Werth des Dramas können wir uns kurz fassen.

Bei allem Ernst des sittlichen Gehalts entfaltet sich vor den Augen der Zuschauer ein buntes und tolles Treiben, wie es einem Scherz zur fröhlichen Fastnacht wol ansteht; denn in diesem Tone ist das Stück gehalten. Das Gemisch antiken und christlichen Wesens gibt viel zu sehen und zu hören: Götter, Helden, Teufel mit Zeugenverhören, Preisaustheilung, Scheinkämpfen und allerlei Mummenschanz, Schimpf und Ernst, neben gotteslästerlichen Reden wohlmeinende christliche Betrachtungen und Sentenzen. Erfindung, Anordnung und Ausführung zeigen uns den Dichter als einen feinen und gewandten Kopf, dem auch die Behandlung der äußern Form nicht schwer wird.

Diß klein spyl  
 ist dem Rychen Mann  
 vber Tisch gespiet worden,  
 Vnnd ist ein Strytt Veneris vnd  
 Palladis, das ist, weltlicher wol-  
 lüst, vñ der Tugend, vñ Pallas mit  
 zucht vnnnd Tugend siget, aber Ve-  
 nus mit irer vppigkeit falt zu  
 grund, fast lustig vnnnd  
 kurtzwylic zu  
 lesen.

(Unter dem Titel zwei aus Blumen hervortretende Frauenbüsten; auf der Rück-  
 seite des Blattes die Widmung: an den „Ersamnen Bescheidenen Meyster Johann  
 Reßberger goldschmid zu Biel.)

Haupttitel des Drucks:

Ein ganz lusti-  
ge vnd nützliche Tragoedi,  
vß dem heiligen Euangelio Luce  
am xvj. Cap: von dem Reichen Mann  
vnd armen Lazaro, gezogen. Beschri-  
ben durch Jacob Funckelin, Gott vnd der loblichen  
Statt Biel zu ehren. Auch daseelbst durch ein  
Ersamme BurgerSchafft vff Bartho-  
lomei, Im M. D. L. Jar gespilt.

Jetzund vber dz Spil, glycher Histori  
mercklich gemeret vund gebessert worden.

(Holzschnitt.)

(84 Bl. 8. Auf Bogen 3. a. der Titel des kleinen Spiels am Ende:)

Getruckt zu Bern by Mathia Apiario.

1551.



## Des kleinen spils personen.

|                                                     |                           |
|-----------------------------------------------------|---------------------------|
| Der erst herolt.                                    | Pallas.                   |
| Argumentarius.                                      | Hercules.                 |
| Venus.                                              | Amazon.                   |
| Cupido.                                             | Richter.                  |
| Astarot, tüfel.                                     | Weibel (Gerichtsdienner). |
| Epicurus.                                           | Narr.                     |
| Anteus, )                                           |                           |
| Gerion, )                                           | zwen rifen.               |
| Cacus, ein wilder man.                              |                           |
| Simeon, des richen mans bruder, us dem großen spil. |                           |
| Lär.den Becher, ein zecher im großen spil.          |                           |
| Hofmeister, ouch us dem großen spil.                |                           |
| Der letst herolt.                                   |                           |

Summa: nünzehen personen.



Ge das klein spil ins richen mans bhung komt, gat der narr  
vor hinin und sagt:

Glück zu, ir herren, zürnend nit,  
das ich so fräsel in her trit!  
ich solt ein urlob genommen han,  
doch sab ich niemand dußen stan.  
ich bring ein seltsams gßind mit mir, 5  
das stat noch dußen vor der tür;  
wend ir mirs nit für übel han,  
ich heiß ñ all heriner gan,  
doch darf ich euch nit lang drumb fragen.  
was sten ich bie? ich wilß gen wagen. 10  
wol inber, aller ritten namen!  
so sicht man, wer ir sind allsamen.  
ßiß jeder nider an sein stat  
und tü, was er zu schaffen bat.

Als sie jetzt hinjugond, sagt der Narr zur Venere und dem  
Epicuro:

Boß ferden hirn, da kumt Venus!  
es solt nichts, werst du blißen us.  
und du, Fribhensel, veller knecht,  
min kleid wer dir ouch warlich recht  
und ziert dich glich als wol als mich.  
mich lust, ich geb dir einen stich 20

---

4 dußen, da ußen, draußen. — 7 wend, wellend, wollt. — 11 ritt, Fieber, persönlich gedacht, als ob es den Menschen reite, wie der Alp. — 14 tü, thue. — 15 Boß ferden hirn, Fluch, welchen wir nicht näher zu erklären wissen. Vgl. Manuel, S. 12, B. 43. — 16 es solt nichts, es schadete nicht. — 17 voll, betrunken. — 20 lust, geküßet.

mit minem kolben durch die schwart.  
 du haltst din narren vil zu hart,  
 müßt in ein wenig üben baß,  
 sonst tet ich dir, ich weiß nit was,  
 uß mul, mitten under die nas. 25

Der erst herolt sagt zum richen man und zuu gesten:

Gott gsegne euch diß üwer mal,  
 wie ir versammelt überal!  
 ich hab hüt morgens frü vernommen,  
 wie ir hie seind zsammen kommen,  
 ein köstlich mal zit zugericht, 30  
 wie dann bi richen lüten bñcht;  
 das ginn ich uch nun allefant,  
 wie jeder nach sin stand genant.  
 darnebend ist mir zugefallen,  
 damit uch dwil kurz würde allen, 35  
 dem richen man und sin gfind  
 ein spil zu halten, kurz und gschwind.  
 wil uch nit lang ufhalten hie.  
 selzamer ding sach keiner je,  
 dann ich uch hie sürhalten wil. 40  
 wend ir mir merken uf in still,  
 lond üchs nit fast sin übertraut.  
 der tag der ist noch zimlich lang,  
 hernach zu zechen kumt ir wol;  
 mancher noch ee zit wirt zu vol. 45  
 ich dent, ich werd sin hie genießen,  
 min herr werd gern etwas erschießen,  
 ein par gulden, zwen oder drei;  
 ich sorgen nit, dafs in gereu.  
 dwarheit zreden, sich ich in an 50  
 für einen rechten erenman.  
 ich tu mich des allein erneren,  
 richt solche spil zu großen herren,

21 die schwart, die Haut. — 23 üben, ehren. — 32 ginn, gönne. —  
 34 zugefallen, eingefallen. — 42 lond, lasset. — übertraut, übermäßiges  
 Trinken: trinket nicht zu viel. — 45 Mancher wird noch trunken, ehe es Zeit ist. —  
 46 sin genießen, Vortheil davon haben. — 47 erschießen, wie einschießen,  
 zahlen. — 52 des, davon.

wo si dann hi einander sind,  
 schlach ich mich zu mit diesem gind;  
 ein hof recht mach ich inn ob eßen. 55  
 hab über jetz ouch nit vergeßen,  
 hoff, ich tu uch und jederman  
 ein wolgfelligigen dienst daran.

Simeon, des richen mans bruder.

Nar her! wir wend dich gern vernen 60  
 und dir ein gut vererung gen.  
 nach kurzwil wir alleinig trachten;  
 wie küntend wir dann dich verachten?

Herolt.

Wolan, so diß die meinung ist,  
 ein jeder sich zur sachen rist. 65  
 stellt uch in dordnung, wie ir wißen,  
 jeder sin ampt richt us geslißen,  
 damit wir bringind er daven  
 und keiner müst mit schanden hsten.

Argumentarius.

Diemil vil hie in unser gmeind 70  
 diß unserß spils kein wissen seind,  
 und daber irthalb dijes spil  
 on nutz abgieng, ouch zit und wil  
 verloren wurd, wil ich der gschicht  
 ufs kürzst uch geben guten bricht. 75  
 Christus, damit es kurz erzelt,  
 uns zwen weg für die ougen stellt:  
 ein wolgebanten, tribnen weg,  
 der üppigkeit unds wollust steg,  
 da man guts muts ist, trinkt und frist, 80  
 den lib schon pfligt, Gots gar vergist,  
 betracht nit, was wol, recht und gut,  
 wanns nur angnem dem fleisch und blut,

56 Der Sinn ist: mit meinem Gesinde bilde ich einen Hofstaat bei ihnen, ob eßen, während des Essens, vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch, I, 12. — 60 vernen, vernehmen. — 61 gen, geben. — 65 rist, rüste. — 71 kein wissen sein, e. g., nicht kennen. — 78 tribnen, begangenen. — 79 wollust, männlich. — 81 pfligt, pflegt.

schandlich, üppig, böshaft und geil;  
 den weg wandlet der größer teil. 85  
 der ander weg ist eng und schmal,  
 uf dem sich findet die minder zal;  
 dann wer hieruf setzt sinen fuß,  
 der wolt er urloub geben muß,  
 sich fließen der gotseligkeit, 90  
 chrißlicher zucht und erberkeit,  
 den Adam täglich würgen ab,  
 damit Gots geist stat in im hab.  
 da gat dann krüz und liden an;  
 drumb fragt dwelt nichts nach dijer ban. 95  
 so ist nun das die frag hiebi,  
 wölich straf hierus zewölen si.  
 die erst dem fleisch ist angemem,  
 die andre ist dem geist bequem;  
 der witer weg zur hellen bleit, 100  
 der enger zu der seligkeit.  
 die bed weg lebens samt irm end  
 wir in dem spil uch zeigen wend,  
 samt einer erklärung kurz und fri,  
 wölicher der best und jälgest si. 105  
 doch habend wir heidnisch personen;  
 der werdt ir aber bald gwonen.  
 freu Venus mit samt irm bistand,  
 dem Epicuro, hie zu hand,  
 weltlichen wollust uns bedüt, 110  
 all üppig, vol und trunken lüt,  
 die irem buch die böchsten er  
 bewisend und mit starkem ber  
 ziehend die witen ebenen ban.  
 Pallas, mit dijem stritbarn man, 115  
 dem Herkule, jecht, lieben lüt,  
 frumkeit und tugend uns bedüt.  
 wie nun jedes wöll das beser sin  
 und sich gem andern legn in,

97 zewölen, zu erwählen. — 100 bleit, beleitet, geleitet. — 102 lebens, des Lebens. — 105 jälgest, seligste. — 110 bedüt, bedeutet. — 119 gem, gegen dem, gegen e. d., sich einlegen gegen, sich zuwiderlegen, streiten.

und warzu jedes si gnatürt, 120  
 zeigt uns nachdem wie sich gebürt,  
 die nachvolgende handlung an.  
 nun los und schwige jederman.

Narr,

als man darvor uf dem seiten spil macht, spricht zum reichen man:

Los, herlin, los, das ist gut leben!  
 man sol im billich ztrinken geben. 125

Nijer, ein bruder des reichen.

Nim hin, bring im den stouf mit win.

Narr.

Das tun ich gern, herr; es sol sin.

Wie er jetzt dem herolt wil ztrinken gen, zucht er, trinkt selbst  
 und sagt:

Ett Henslin, lug, bi dinem lib,  
 den win nit us den henden gib,  
 min durst ich löschen muß verbin, 130  
 das übrig sol dann iren sin.  
 si dorstind in wol gar usriben,  
 und wurd mir nit ein tröpfliu bliben.

Als er trunken, sagt er:

Ha ha he, das heißt glebt im jus!

Jetzt gibt ers dem herolt und spricht:

Nim hin und trink du das übrig us. 135  
 es sügt sich dir jetzt nicht vil win,  
 das macht, das du muß wüzig sin;  
 min gattung ist, nun narrecht sin.

Venus.

Ir lieben gest, nun gibout mich an,  
 ir jungen gellen ouch voran! 140

123 los, lose, höre zu. — 126 stouf, großer Becher, Humpen. — 128 Ett, Vater. — lug, schau. — lib, Leib, Leben. — 131 iren sin, ihnen zukommen. — 132 usriben, vertilgen, gänzlich austrinken. — 134 im jus, im Sauf (und Braus).

ein göttin bin ich, hoch geborn,  
 freu Venus genant, die userkorn;  
 uf erden findt man nit mins glich,  
 vol aller fröud, an gut ganz rich, 145  
 verkünd ich allen groß kurzwil;  
 was ich nur wünsch, des hab ich vil:  
 wolriechend balsam, wibranch rein,  
 das aller köstlichst edelgstein,  
 ganz schöne kleinet mannigfalt. 150  
 do secht ir ouch min schöne gstalt,  
 die bäcklin rot, den schönen mund,  
 min graden lib, der stoltz und gfünd,  
 und damit ich üch tü den vollen,  
 ein jeden ich lieblich anschnollen. 155

Sie düit uf ire jungen töchteru.

Wer je min jugend bie sach an,  
 von schöne wegen sie lieb gewan;  
 in miner bbuung ist guter mut,  
 köstlicher trachten vil und gut;  
 man danzt und springt, ist guter dingen, 160  
 je einer tuts dem andern bringen.  
 was jeder nach sin lust gert zehen,  
 das gib ich im, nichts ist vergehen;  
 wann er geßen und trunken guug,  
 ist im ein bett nach allem fug 165  
 zugrüßt mit aller köstlichkeit,  
 unzalbar lust und üppigkeit,  
 nachdem wies fleisch begeren mag,  
 schlast ruwig biß an andern tag.  
 also min wesen und min stand 170  
 ist mut und wollust aller hand;  
 wer mir anbaugt, der muß sölchs haben.  
 velat mir all nach, ir jungen knaben!  
 was weltend wir sunst andrer dingen  
 en fröud und mut von binnen bringen? 175

154 den vollen, die Fülle. Der Sinn ist: und damit ich es euch vollends an-  
 thue, euch vollends berüede. — 155 anschnollen, anlächeln, vgl. Schmeller, a.  
 a. O., S. 469. — 17 von schöne wegen, wegen ihrer Schönheit. — 159 tracht,  
 Gang beim Essen, Gericht. — 162 zehen, zu essen. — 169 ruwig, ruhig.



Da dütt sie uf den tüfel.

Min schaffner hab ich hie bei mir,  
der hat vol köstlichs trank ein gschirr,  
das teilt er aus mit trug und list,  
fan jedem gen, nachdem er ist.

Spricht zum tüfel:

Darumb, Satan, so rüst dich bhend,  
dich on verzug zu inen wend, 180  
gibß in zversuchen, mach sie krank  
in lieb gen mir mit dinem trank.

dwelt ist so törecht und so dol,  
wann du dich fligst, so trügst sie wol. 185  
die sach ein gut ansehen hat,  
ich wil dich loben, wannß dir grat.

Astarot, tüfel,  
zu der Venere.

Mit fliß, o Venus, richt ichß us.  
o daßß mir all kämind zbus,  
wie sie hie sitzend, wib und man! 190  
gut leben wölt ich mit in han.

Das redt er gegen andren lüten.

Doch wil ich dir zu wolgefallen  
den höchsten sitz ingen vor allen.

Astarot zun gesten.

Secht zu, o lieben gesellen min,  
was selznen koufmanß ich doch bin! 195

wer etwas wöll, der zeigß mir an;  
ich kannß im gen, er muß es han.  
min krum den leg ich vor uch us,  
was jedem gfallt, das les er drus,  
richtum und hoffart, pracht und mut. 200

den lib besilch ich über hut;  
wan ich möcht über selen nummen,  
dadurch ich min gwalt überkummen.

184 dol, toll, unbejonnen. — 185 fligen, mhd. fliehen, soviel wie vlewten, niederf. vlien, schmücken, puzen. — 187 grat, geräth. — 193 ingen, eingehn, einnehmen. — 198 krum, from, kram. — 202 wan, hier in der Bedeutung von aber, allein. — numme, nummen, nur. Schmeller, a. a. D., 694.

jo het ich min sach gschaffet wol;  
 gwijß der unjer ouch sin sol. 205

Als er das sagt, klopfst er dem reichen uf die adsel.

Wer min wöll sin, der tracht nach lust,  
 jo lebt er doch nit hie umbjust.  
 ich wil im widerfahren lan  
 als darzu er begird mag han.

Astarot zur Venere.

Zürwar, Venus, es ist umbjust!  
 durch mich erlangeßt nicht vil gunst, 210  
 ee ich dir wurde vil erwerben,  
 jost ich die sach wol gar verderben.

Venus

schlacht in und spricht:

Du suler tropf, du bist wol wert,  
 das dir die hut wol werd erbert. 215  
 nun hast du doch kums mul ustan!  
 du schalt, woltst du drumb glich abstan?  
 nun mag dich ilends uf die ban  
 und greif die sachen anders an;  
 tun daschen uf, zeig dinen schatz. 220  
 was gilts? du findeßt guten platz;  
 du bist der tusend listig sind,  
 vol böjer dück, ganz arg und gschwind,  
 kannst einen bringen, war du wit,  
 wann ers glich erst hat gsinnet nit; 225  
 drumb troll dich bbend, richt dsach bas us,  
 old kum mir nimmermer zu bus.

Astarot.

Wie kanst du dich gar läß stellen!  
 nun hab ich doch min bejts tun wöllen.  
 on underlaß du pfageßt mich, 230  
 werst bas der Hellen wert dann ich.

205 der, näml. der reiche Mann. — 209 als, alles. — 213 fg. schlaht, schlägt. —  
 215 erberen, schlagen, ferire. — 220 daschen, die aschen; a sch, hölzernes Gefäß,  
 Kasten. Grimm, Wörterbuch, 578. — 224 war du wit, wohin du willst. —  
 225 gesinnet, im Sinn gehabt, gewollt. — 227 old, olde, oder. — 228 läß,  
 lätsch, einfältig.

Astarot zu den gesien.

Min red, ir geist, habt vor vernommen;  
 doch bin ich jegund widerkommen.  
 mich keiner damals hören wolt,  
 dann es villeicht sonst nit sein solt. 235  
 nun tritt ich wider uf den plan,  
 secht, wes köstlicher war ich han:  
 us dem gschirr trink, wen die lieb ansecht,  
 des herz zur wollust ist gericht,  
 nach all sim wunsch im gschehen wirt. 240  
 das horn ich auch hab mit mir geführt,  
 darin ich hab arzni gar gut,  
 dadurch der menjch in übermut  
 und nährlicher hoffart inber brangt,  
 groß ansehen und er erlangt. 245  
 ich hab ouch arzni mit mir tragen,  
 ob einer hett einen vollen magen,  
 das er fürbin mag freßen wol;  
 schadt im nichts, wer er all tag wol.  
 wölt aber einer gold und gelt, 250  
 so schenk ich im die ganze welt  
 und gib im solchs mit gutem gunst  
 on gelt und gut dahin umbgunst.

Lär den Becher  
 zum Astarot.

Gar gute wort ich von dir hör;  
 gibst mir gelts gnug, ich volg diure ler; 255  
 ich muß doch umb dri stück an gold,  
 so mir im monat werden zjold,  
 mim herren dienen tag und nacht,  
 ob man mich doch gleich ztod drob schlacht.

Astarot  
 zur Venere.

Nun hab ich einen, der ist bhast. 260  
 Venus, ich hab djach wol geschast.  
 nach gut und gelt stat dem si sin;  
 ich wilß im gen, so ist er min.  
 jag an, hab ich mich jekt nicht geflißen?

232 vor, zuvor. — 244 brangt, prangt, stolz einhergeht. — 260 bhehast, gefangen.

## Venus.

O ja, du hast dich wol beschissen. 265  
 far hin, ich wünscht mir dinen nicht.  
 min knob der sach ist baß bericht.

Venus zu dem Cupidine.

Cupido, lieber sume min,  
 din bogen richt uf disen hin,  
 ein scharpsen pfil leg oben druf, 270  
 lug, säl sin nit, sich eben uf,  
 damit in liebe und begir  
 sin herz ganz werd entzündt gen mir.

Als Cupido wil schießen, wendt sie im den Bogen und sagt:

Der ist's, dahin richt dinen pfil!  
 er sitzt dir eben recht zum zil 275  
 und gfallt mir für die andren al,  
 wie vil joch iren in der zal.

Cupido schießt zweimal, so gerats nit, also sagt sie:

Der bog ist gut, die pfil sind scharf,  
 das niemand's darab klagen darf;  
 doch ist's umbsonst, d'pfil fallend hin, 280  
 nit weiß ich, was mag durfsach sin.

## Venus.

Ich sich, das mir diß mal, min kind,  
 die götter gar zuwider sind,  
 darumb ich hüt kein glück nit han;  
 Pallas ist aber uf der ban, 285  
 in minen sachen sie mich irrt,  
 all min fürnemen mir verwirrt;  
 sie lert, das man sich hüten sol  
 vor mir und sagt, ich stecke vol  
 der üppigkeit und büberi, 290  
 des alles ich ein meisterin si.

266 dinen, gen. von du, deiner, ich wünsche mir nichts von dir, will nichts von dir haben. — 267 Mein Knabe versteht die Sache besser. — 277 joch, ja auch, immerhin. — iren, gen. pl., ihrer; wie viel ihrer auch an der Zahl sein mögen.

all welt sie zucht und tugend lert,  
 den lastern und der sulkeit wert;  
 ir wesen ist sorg, angst und mü  
 in großer arbeit spät und frü; 295  
 drumb wer gern wöll vil plagen han,  
 der mag sich ir ler nemen an.

Pallas  
 mit ir selb.

Es tragt mich einer dieser orten  
 mit fräflen, lichtfertigen worten;  
 hats triben lang, laßt nit davon, 300  
 ich müßt ir rückerß angücht stan.

Pallas zur Venere.

Got wilkum, Venus, hie zu land,  
 du göttin aller sünd und schand,  
 du predin! doch verzich du mir,  
 als heil der welt kumt her von dir; 305  
 ja, wann schand, üppigkeit und pracht  
 dmenſchen uf erden selig macht!  
 pfi dich, du wüßtß und ſchnöder wib,  
 sich, wied aufmußeß dinen lib,  
 man ſicht an dim kleid und grüßt, 310  
 waßd für ein ſchnöder vogel biß.  
 wolßt du mich hie zu ſchanden bringen,  
 du fälßt, eß ſol dir nit gelingen.

Venus.

Secht zu, so bald ich sie hab troffen,  
 ist ir das herz schon ufgeloffen 315  
 und brimmt von zorn, kan sich jer klagen,  
 so ich ir doch nur dvarbeit sagen.  
 o ja, köstlicher zier fragst du nit nach,  
 nachß libß wolluht ist dir nit gach,

293 sulkeit, Faulheit. — 298 tragt mich, troßt mir. — 301 rücker, hinter; der Sinn scheint zu sein: sie müßte mich denn nicht mehr sehen, ich müßte davongehen. — 304 predin, bredin, fem., von Bracke, Hündin. — verzich, verzeihe. — 309 wied, wie du. — aufmußen, aufpußen, schmüden. — 310 grüßt, gerüßt, Anzug, Aufpuß. — 315 ufgeloffen, geschwollen. — 316 brimmen, fremere, grollen.

ursach: du kannst nit überkumen,  
du wurdest dich jonst gewiß nit sumen. 320

Vallas.

Der tugend ich mich rüm allzit,  
die alle laster überstrit.  
wer erbar lebt und tugend hat,  
kumt zgroßen eren und hohem stat; 325  
wer sich herrlicher taten flist,  
ein sölchen all welt er bewist,  
bekumt küngrich und großen gwalt,  
ganz stet, ouch land und lüt behalt.  
wer sich wellust nit laßt verführen, 330  
der kan wislich und wol regieren;  
in sinen sachen, zallem teil,  
ist nichts dann luter glück und beil;  
für mü und arbeit leyter lon  
ist, wann er stirbt, des himmels fron. 335

Venus.

Das sind doch warlich gute sachen,  
wer welt doch din nit müssen lachen?  
was eins jey bar wol haben mag,  
als fröud und mut und gute tag,  
wer din rat, dafs eins jaren lieh, 340  
im selbst ufs künftig vil verhieh;  
ein narr wer, der das gewiß lieh jaren  
und wölt sich lang ufs ungewiß sparen.  
die wort sind gut und nichts darbinder;  
drumb folgt ir ler nit, mine kunder, 345  
so hand ir gute tag uf erd,  
nichts ist, das ein bernacher werd.

Vallas

zu iren töchtern.

Es fällt sich nit, ir töchter min,  
es muß duldet und glitten sin.  
wer sich der tugend wil annen, 350  
muß sich in übel zit ergen;

320 Du kannst nicht dazu gelangen. — 323 überstrit, überstreitet, überwindet. —  
325 stat, Stand. — 338 eins, jemand. — bar, lebiglich, ohne weiteres. —  
348 es fällt, fehlt, sich nit, es bleibt nicht aus. — 350 annen, annehmen.

sorg, mü und arbeit mancherlei,  
 frost, hitz, durst, hunger ouch dabei,  
 darin mußt du dich ganz ergen,  
 doch wirt's ein end bald ganz nen; 355  
 die zit lebens fart hin geschwind,  
 dzit kurz ist, fart hin wie der wind.  
 wer erst was stark, schön jung und rich,  
 stirbt ilends hin und wirt ein lich.  
 szitlich ein tugendricher man 360  
 in feinen weg wirt jehen an;  
 sin rechnung wirt uss fünstig machen,  
 sich fließen tugentsamer sachen.  
 solt einer nie ein zit sich liden  
 und etwas fleischlichs wollust miden, 365  
 das er, erledigt aller burd,  
 ein großer herr im himmel wurd?

## Amazon.

Jürwar, ir töchtern, mir gfellet  
 als was uns Ballas hat erzelt.  
 billich wir ernst und fleiß jünd ban, 370  
 irem exempel nach zu gan.  
 den lastern allzit widerstriten,  
 der tugend fließen zallen ziten,  
 damit wir all in gmein zu lon  
 empfabind zlegt des himmels fron. 375

## Venus.

Din bleiche ggestalt zeigt gnugsam an,  
 das dich sol fliehn jederman;  
 din mund ist dürr, der lib ungestalt,  
 das tut din arbeit, als ich halt.  
 du festgest dich all zit und wil 380  
 mit sinn und trachten gar zu vil.  
 die welt hat gern ein guten mut,  
 was ist's, das ein's im selbst we tut?

355 nen, nehmen. — 361 in feinen weg, auf keine Weise, durchaus nicht. —  
 364 sich liden, sich quälen, plagen, Leid ertragen. — 370 jünd, jüllend,  
 sollen. — 380 festgen, festigen, castigare, kasteien. — 381 sinn, sinnen.

fast du, wilt gern, und trink kein win,  
so wend wir guter dingen sin. 385

## Pallas.

Nch liebe Venus, sag mir an,  
gloub nit, daß ich si unrecht dran;  
was ist ein gſtalt, die hübsch und schön,  
denn ein ganz nichtig glocken tün?  
gat onversehner sach dabin, 390  
veraltet, was er hübsch ist gsin,  
ſallt wie die schönen rosen hin,  
und wie die zierten blümlein sin.  
nim ſiden, ſammat, farnenſin,  
köstlich trachten und guten win, 395  
schön zierte bett und edel gstein  
und allen wolluſt, gnant ins gemein:  
verglicht es sich nit alles ſer  
einer waſerblater uf dem mer,  
die zuchten wirt und glich zergat, 400  
so balds des winds empfunden hat?  
was wilt du mir dann widerſechten?  
ich red dwarbeit, darſ nicht vil rechten:  
es ist alles ſterblich hie uf erden,  
muß zlater fat und eſchen werden. 405  
das gtier nimt mit, was irdiſch ist,  
der tugend ist der himmel grüſt.  
wer erbar lebt, dem fügt er sich.  
darzu geordnet bin ouch ich,  
der zucht mich ſlißen je und je. 410  
djturmhuben unds ſchaſlin ſichſt hie;  
den laſtern ich zu aller zit  
zwar beſts vermögens widerſtrit,  
min leben ouch ſamt minem her  
gar nit in müßigang verzer. 415

384 wilt gern, wenn du willſt. — 385 ſo wend wir, doch wir wollen. — 389 glocken tün, Glodentönen. — 391 er, eber, früher, einſt. — gsin, geweſen. — 393 ziert, geiert, ſchmud. — 399 waſerblater, Waſſerblaſe. — 405 fat, Roth. — eſche, Niße. — 406 gtier, Gethier. — 407 grüſt, gerüſtet, zugerüſtet, bereitet. — 411 ſturmhube, Helm. — ſchaſlin, Gefäß, Behälter für Wolle oder Flachſ, calathus, Attribut der Pallas als Erfinderin und Beſchüzerin des Spinnens und Webens. (Virg. Aen. VII, 805.) — 413 zwar, wahrlich.



ich üben mich on underlaß;  
drumb bdenk dich, Venus, fürhin baß.

## Venus.

Ich mag dir's alles wol nachlan,  
doch in dem dir nit nachschlan,  
wilt gern mit solchen leuten kriegien. 420  
die sich, wie du, an dem lound bgnügen,  
sind elend, arm und ungestalt.  
ich doch von der wis gar nichts halt;  
min jugend hie ist hübsch und zart,  
ich halt sie nit so ruch und bart. 425

## Pallas.

Ich sich es wol, darfst mir's nit sagen,  
dann din huß groß ist zallen tagen,  
der größer teil dir hanget an;  
es wil all welt gut leben han.  
lüzgel zu mir wend gstellen sich, 430  
an lüten bin ich gar nicht rich,  
recht tun den lüten bschwärlich ist;  
doch ist min huß der erjamlichst.

Jetzt spricht Pallas witer:

Diewil wir nun, du schandlichs wib,  
beid wöllend haben unsern sib, 435  
und du dich darfst so frärentlich  
wider mich setzen stoltziglich,

Pallas zum richter.

So fall ich uch demütiglich  
zu fuß, o richter erentlich,  
mit bitt, wölt zrecht die sachen stellen, 440  
daß urteil zwischen uns hie sellen,  
welche doch under uns hie si,  
(Venus, nun stell dich ouch herbi!)  
ders lob des jigs sol werden geben;  
wir wöllend üwerm urteil gleben. 445

418 nachlan, nachlassen, zugestehen. — 419 nachschlan, nacharten, nachahmen. —  
427 huß, Hause. — 430 lüzgel, wenige. — 435 sib, Zanf, Streit um das Recht. —  
445 gleben, geleben, nachleben.

## Venus.

Zürn richter ich gern mit dir gen,  
 verhoffen auch, ich wöll wol besten,  
 doch das ich guad und gunst vorab  
 ins richters eugen funden hab;  
 o schöner richter, hands mit mir, 450  
 ich wilß umb üch verdienen schier.

Weibel  
zur Ballade.

Nch liebe Pallas, schön von lib,  
 du wirßtß gwinnen, geb was die trib,  
 der richter nimt nit gut und gold,  
 gerechtem weien ist er held, 455  
 doch ich dich wol in guter still  
 in dijen sachen fürdern wil;  
 solt dir aber dsach graten nit,  
 versprich ich dir min trüw hiemit,  
 ich wil das wüßt, unflatig tier 460

(Er meint den tüfel.)

Mit süßen zhusen treten schier,  
 mit minen zänen in zerreißen.  
 in. muß als unglück mit mir bscheißen!

Hstarot  
zum weibel.

Wie sagst, wölist du dermaßen dran,  
 und mich, wie du sagst, zu husen schlan? 465  
 du bist im zschlecht, nun halt mir fuß,,  
 den grund ich dir erschütten muß.

## Der Weibel.

Nun schwig und lose jederman,  
 ich schwey und ward geschlagen dran.  
 der tüfel klappre nun fürbin 470  
 ich wil vil lieber ruwig sin.  
 bi eids pflicht ich üch allen büt,  
 das fürhin keiner rede nit,

450 hands, habt, hattet es. — 453 geb was, oder Got geb was, was auch (quidquid), was sie auch treiben mochte. Schmeller, a. a. D., S. 18. — 459 trüw, triuwe, Treue. — 466 nun halt mir fuß, nun halt mir stand. — 467 grind, Kopf. — erschütten, erschüttern, schütteln. — 470 klappre, plappere, plaudere. — 472 büt, biete, entbiete.

biß daß fürüber ist das gericht,  
und jetzt der richter surteil spricht. 475

Richter.

Wölcher recht urteil sprechen wil,  
das kein gschick zlügel noch zu vil,  
der hat fürwar, kans wol erachten,  
vil ding mit großem ernst zbetrachten.  
vorus sol er bedenken sich, 480

kein urteil zfallen fräsentlich,  
er hab dann vor bed teil verbört,  
damit er nit licht werd betört;  
drumb, Ballas, dine zügen bring,  
du, Venus, auch, wilt das dir gling. 485  
so ich sie ghört, und ir sich stellen,  
wil ich dann zmal das urteil fellen.

## Actus II.

Argumentarius.

Nun habt ir biß hieber gebört,  
wie sich die Venus hat zerspert,  
getriben irn schandlichen pracht, 490  
die Palladem nu gar veracht.

jetzt volgt, wie sie beid suchend recht  
nach langem zanken und gschicht  
beim richter, wölcher hierber stellt  
die zügen, e ers urteil stellt. 495

s wollusts züg ist ein voller buch,  
ein wüster freßer und winschluch;  
der tugend züg heißt Hercules,  
ein man, der bscheidenheit gemess,  
der sich des guten allzit fließt. 500

jölchs werdend ir nun wol verstan;  
ich bitt, wölt fließig gmerk druß han.

Venus

zum Epicuro.

Rollbuch, wolher, stell dich zu mir!  
zu der sach hab ich gnug an dir.

489 zerspert? Vielleicht von sper, spör, trocken, rauh, heißer, sich zersperten, sich heißer sprechen. Schmeller, a. a. O., S. 576.

min handel für uß aller best; 505  
 dinen buch hast du zimlich gmeß,  
 min freud, die ist gleich wie die din,  
 gut leben han und ruwig sin;  
 groß mü und arbeit wunßch ich nit.  
 rüß dich zur säch, herfür jeg tritt! 510

## Epicurus.

Wasen, wasen über wasen!  
 ich wer schier aller erst entschlafen.  
 wie kumts, das ich so vil muß ginen?  
 der krampf mich züdt in fußschinen;  
 muß mich ein wenig baß erstrecken, 515  
 ob ich mich möchte jelbs erwecken.  
 o ho, das ist ein seltsne säch!  
 achts niemand, biß ich gar erwach;  
 min mund der ist mir gar zu truden,  
 vor großem durß ich kum fan schluden. 520  
 das glas mir schenk vellen win;  
 es muß nun vorhin trunken sin,  
 so kan ich dann was not ist schwägen.  
 gib her, ich muß vor dzungen netzen.

Als er trunken hat, spricht er:

Der trunk mir schmedt im berzen wol, 525  
 das glas mir füllend wider vol!  
 secht, das wir haben wins gnug,  
 läre gleßer sind nit min fug;  
 ich hab wol oftmals hören sagen,  
 zil win trinken beschwär den magen, 530  
 es beschwäre aber her old hin,  
 so muß umb mich gezecher sin.

## Astarte.

Zeh, stoß die ampfen in din mund  
 und lär si us, das ist dir gßund.

511 Wasen, Güteruf, wehe! — 513 ginen, gähnen. — 514 fußschinen, Schienbeine. — 515 erstrecken, ausstrecken. — 521 vollen, voll. — 528 sind nit min fug, passen nicht für mich. — 532 gezecher, die Zecherei, das Zechen. — 533 ampele, Ampel, ampulla, großes Trintgefäß.

Als er trunken, spricht der Astarot:

Du tanst ein rechter unflat sin. 535  
 sag an, was ist die meinung din?

Epicurus

zu sinen nachgeugern.

Bernemend, min jer lieben kind,  
 wie ir bie mine diener sind:  
 es ist kein Got ganz überal,  
 drumb forcht ich nit in disem sal; 540  
 und wenn dann glich ein Got schon wer,  
 so sind doch das noch besser mär:  
 er nimt sich unser ganz nichts an,  
 acht nit, wie lebe jederman.

Astarot.

Din ler gfallt mir lichen wol;  
 billich ich din jerg haben sol. 545  
 seh, trincken ein mal und juß vol us,  
 du fügst nun gar wol in min hus.

Epicurus.

Den Juppiter, den höchsten Got,  
 forcht niemands nit; es ist kein ipot, 550  
 wir sterbend bald, und werdend zkot,  
 nichts witeres dann hernacher gat.  
 wer nit hat bie gelebt im juß,  
 der fast; wannu gstirbt, so ist es us.  
 nichts ist bestendig in der welt, 555  
 dwelt binden nach wirt auch verstellt  
 und gar ein andres wesen gwinnen,  
 wir müssen endlich all von binnen;  
 drumb lond uns bie in wollust leben,  
 man wirt dort kein nichts nachgeben. 560

Astarot.

Din red mir bonig übertrifft;  
 das ist die rechte heilige gschrift!

543 Er bekümmert sich gar nicht um uns. — 545 lichen, gelichen, gleicherweise, ebenfalls. — 548 du fügst, du passest. — 554 Darauf folgt dann weiter nichts, dann ist alles aus. — 556 verstellt, verändert.

far für und strichs noch heller us,  
ich wilß verdienen, kumst mir zhus.

## Epicurus.

Ich spil und zech, trib für min pracht 565  
und schlaf die ganze lange nacht,  
den halben tag oft auch desglich;  
drumb ich so groß bin, secht ir mich.

## Astarot.

Du bist heiser, weiß nit, wies kumt;  
sech, friß die schwart und schmir den munt. 570

## Epicurus.

O das min bals zu diser frist  
als lang wer, als ein tannbaum ist,  
o das min mul, wie ich beger,  
glich einer witen matten wer, 575  
o das eins helfenbeins zan gelich  
min zen werend, das fröute mich!  
ich wölt, das min buch aller maßen  
als vil als sganß mer möchte faßen,  
und hette alle fisch im mer,  
vil tußent schwin, das fröut mich her; 580  
da wölt ich herren leben bau  
und nit ein biglein überlan!

## Astarot.

Ach meister gut, ich muß dich eren,  
und dir der mucken fleißig weren.

## Richter.

Was pladert diser esel vil? 585  
sins geschwäts ist weder end noch zil.  
er kann nichts, denn wüßt sin und liegen.  
Pallas, stell hierber dinen zügen,

---

563 far für, fahre fort. — 564 verdienen, vergelten. — 565 für, fürber, weiter. — 570 schwart, Spedtschwarte. — 574 matte, Wiese. — 582 biglein, Biglein. — 585 pladern, plaudern.

damit man doch an dieser sache  
ein end und austrag leylich mach. 590

## Pallas.

Ernlicher richter, hochgeborn,  
von er und tugend ußerforn!  
es ist en not mit vilen worten  
unnützig gschwäz triben dieser orten.  
dieser held, Hercules genant, 595  
des große taten wol bekant,  
der wirt jez mit der tat probieren,  
das ich den sig soll dannen führen;  
den lästern er stets widergstanden.  
wolher nun, nun die sache zehanden! 600

## Hercules.

Minr tugend hab ich, wie ich sag,  
erzeigt vil taten mine tag;  
hab grausame tier überwunden,  
erwürgt und umbbracht, wo ichs funden;  
min krafft hab ich desglich bewisen 605  
in dem, das ich groß, gewaltig rüen  
begwältigt hab und gerichtet bin,  
die alle menschen gfürcht vorhin;  
hatt nie vil wollust und kurzwil,  
es hat mich kost der arbeit vil. 610

## Anteus, ein riß.

Hast du so große sterk bewisen  
und hast erwürgt vil großer rüen,  
so rib dich jezund ouch an mich!  
dapfer wil ich bstriten dich.

## Hercules

schlacht im zhuß und spricht:

Nun ligt du hie und hast din son.  
wie wolstt mich erst von nüwen besten? 615  
mit armen ich dich wil zertrucken,  
du mußt fürhin kein lust mer schlucken.

590 austrag, Austrag, richterliche Entscheidung. — 597 probieren, probare, beweisen. — 598 dannen führen, davontragen. — 600 nun die sache zehanden, nun läßt uns die Verhandlung beginnen.

## Gerion, ein riß.

Mit list du hast und nit mit sterf  
den umgebracht; derhalb mich merk: 620  
du mußt mit mir jey witer dran;  
jo wirst du sehen, was ich kan.

## Herculeß.

Sich, Gerio, bist du vorband?  
es gült mir glich, ich sten dir zhand,  
wiewol dirr dri sind in ein lib. 625

## Schlacht im ouch zhusen.

Da ligt, fürbin mich mer umbtrib!  
von mir hie lerne jederman:  
wilt run vor den dri sünden han,  
dem tüfel, fleisch, weltlicher rott,  
mit gwalt darwider striten sott. 630  
sicht dich der glust zur bösheit an,  
so jey mit gwalt all macht daran.  
diewil du lebst, rüst dich zum strit.  
der schandlich sind der firet nit,  
din böse glüst die reizend dich, 635  
der tüfel ouch gar emüglich.  
schick dich zur arbeit und zum strit,  
kein arbeit laß dich turen nit,  
wie Ballas tät, die tugentrich,  
und du hast gsehen handeln mich. 640

## Cacus, ein wilde' man.

Wiewol du drimal güget hast  
und dich dirr sterf gerümet fast,  
so mußt du doch an mir erligen.

## Herculeß.

Wolher! ich wil dich leren schwigen.

## Schlacht in ouch zu tot.

Nun hast du mit der but bzalt. 645  
siecht, lieben lüt, wies hat ein gstalt!

626 umtriben, necken, reizen. — 630 sott, sollt, sollst du. — 631 glust, m., das Gelüst. — 634 firet, feiert, ist müßig. — 638 turen, bauern, verbrießen.



es ist nit genug, wann einer schon,  
 wie ir hie habt bei mir vernon,  
 hat einen sind zmal überwunden,  
 es sumt ein andrer glich zustunden; 650  
 drumb muß man sorgsam sin mit trüwen,  
 der arbeit sich nit laßen rüwen;  
 mit schlafen ist unmöglich ding,  
 das einr hindurch gen himmel tring.

## Actus III.

## Argumentarius.

Nun hebt sich die dritt handlung an, 655  
 damit das spil ein end wirt ban;  
 dann nach verbör der zügen wort  
 der richter dsach bringt an ein ort,  
 sellts urteil und zeigt an vorab,  
 das dtugend srecht gwunnen hab, 660  
 begabt sie hoch, gibt ir die er,  
 verdammt und schickt zum hellischen her  
 die Veneren, das üppig wib,  
 das brinn und brat ir stolzer lib.  
 desglichen ouch nach rechtens lut 665  
 zalt Epicurus mit der hut;  
 dann billich ist, das gerechtigkeit  
 besont werd, unds fleischs üppigkeit  
 samt allem praß, schlamm, fülleri,  
 ewig gmartert und pinget si, 670  
 damit man usschlach falschen wan  
 und lerne Got vor eugen ban.  
 nun schwigt, damit mans künd verstan!

## Weibel.

Nun macht uch her zbeder parti,  
 wem etwas daran glegen si; 675

648 vernou, vernommen. — 654 tring, bringe. — 664 brinn, brenne. —  
 669 praß, das Praßen. — schlamm, das Schlemmen. — 670 pinget, pini-  
 get, geveinigt. — 671 usschlach, ausschlage, von sich werffe, fahren lasse. —  
 wan, Wahn.

der richter heißt uch all still sin,  
er wirt das urteil gen fürbin.

Richter.

Ir wißt, ee das der richter stell  
sin urteil und es endlich fell,  
ist billich, das er sin allgmach  
erweg beider partien sach. 680

fürn schuldigen oft zunfern tagen  
der unschuldig die straf muß tragen;  
darumb ich nit hab ilends wöllen  
den sentenz in dem strit hie sellen. 685

wie ich nun dsach in mir ermiß,  
so fällt sich nit und ist gewiß:  
Ballas hat gñget on geferd;  
ist billich, das sie hgabet werd. 690

darumb nim bin, wie du beschuldet,  
zum zeichen sñgäs und miner buld  
die schön und guldin erentron!  
du wirst euch fürbin witer besten.

Ballas.

O richter, ich bin bnüigig dran,  
das ich dismal geñget han, 695  
und danken über gerechtigkeit,  
wünsch uch vil glück in dewigheit.

Richter.

Wil Hercules sin macht bewisen  
mit tugend an den dreien risen,  
ist billich, das er zlob und zpris  
der tugend gert werd nach siner wis. 700

des guten er sich allzit flüßt,  
was lasterhaft, zu boden rüßt;  
darumb im sel nach disem leben  
der himmel werden ingegeben. 705  
die himmelsfugel nim hiebi,  
zum zeichen, das im also si.

686 ermiß, ermesse. — 690 beschulden, verdienen. — 694 bnüigig, benüigig;  
ich begnüge mich damit. — 701 gert, geehrt.

## Hercules.

Mit dank ich sie nim von ouch an  
 und wil sie zum denckeichen han;  
 wünsch ouch dabi von herzen grund  
 vil glück und heil zu aller stund. 710

## Richter.

Zum end jezund gebaltner gschichten  
 nun einß ich noch hab uszurichten:  
 das der schänd, schändlich balg sin rach  
 und wol beschuldt urteil ouch empfach, 715  
 damit ir schand nem billichß end.  
 hör zu, Venus, dich zu mir wend,  
 lichtfertiger ich dich erkünd,  
 dann stob und flug si und der wind.  
 der hellen fügst du dich gar eben, 720  
 hast geführt bißher ein hellisch leben;  
 darumb, Satan, nimß bede hin,  
 far mit in zloch, zur hellen in  
 und gib in irn verdienten lon;  
 si sond von dannen nimmer lon. 725

## Astarot.

Ich hab mich lengst daruf gespitzt  
 und obadstuben schon ingehitzt;  
 doch muß ich noch mit ir verziehen,  
 der vollbuch muß ouch mit unß ziehen;  
 so gat es als in einem zu, 730  
 si machtend mir sunst vil unru.

## Richter.

Ja, Satan, du bist recht daran.  
 wol her, vollbuch! ich muß dich han,  
 ich wil dir lonen, merk mich eben,  
 umb dine leren, die du geben. 735  
 du bist ein wüster unflat gsin  
 und hast dich gmeßt gleich wie ein schwin,

all schand und böshheit düt gelert,  
 der erbarkeit und tugend gwert,  
 und bist dem schänden wib bigstanden. 740  
 drumb, Satan, nim in ouch zuhanden,  
 gleg im sin unnützig gschwey und lachen,  
 mit hellischem füer im schmalz den bachen,  
 erkleck im dhut mit hellischen benglen,  
 den wüsten maußt im well ertenglen; 745  
 das ist sin wol verdienter lon.  
 woluf, und far mit im darvon!

Astarot  
 zu iuen.

Woluf und dran, in nobis hus!  
 secht zu, für schlacht schon oben us;  
 ir hörend schon die bratspieß gan, 750  
 ich mein, wir wend gut leben han.  
 ir hellischen schwestern, rüstend dtisch  
 mit schwäbel und bäch also frisch.  
 der welt pracht, lieben brüder min,  
 bring ich allen mit mir berin. 755

Venus.

O we, o we der jamers not!  
 min kind, schüß mich mit pñlen ztot!

Cupido

schüßt, so ist umb junst, darauf sagt er:  
 Die pñl, ach liebe mutter min,  
 die fallend all vergebens bin;  
 dem tüfel wir gedienet hand, 760  
 der fñrt uns mit im in sin land.

Astarot.

Wie zittrend ir? schütt uch der rit!  
 ir müßend dran, es hilft uch nit;  
 ir lebend der schand bi überm leben,  
 der schand wir uch jey gnug wend geben. 765

742 gleg, geleg, lege. — 743 bachen, Räden. — 744 bengel, Prügel. —  
 745 ertengeln, durchklopfen, durchprügeln. — 748 nobis hus, Hölle (ital.  
 nabisso, abisso, Abgrund?). Vgl. Goebete, Joh. Kömoldt (Han. 1855), S. 75,  
 76; Every-man (Han. 1865), S. 222. — 753 bäch, Pech. — 762 Schüttele uch  
 das Fieber!

## Venus.

O we, wo hand wir hin gedacht?  
 dahin hast du mich selb gebracht  
 und mir inklasen spat und frü,  
 das ich nichts rechts und erlich's tü.

## Astarot.

Ha ha ha! was sol's aber sin? 770  
 gar niener zu ich sunst gut bin;  
 ich studier täglich in den dingen,  
 wie ich all welt zur hell mög bringen.  
 du solst nit gvolgt han minem rat.  
 jez ist's umbsunst, du kumst zu spat. 775

Als Astarot zu der hell kumt mit inen, sagt er:

Nun duct uch, ir müßt da binin!  
 ir gsellen, heißt's Got willkum sin.

Der legt herolt zu dem richen man und finen gesten.

Nun merkend uf, ir herren aljan,  
 diß wend wir uch zlieb gspilet han,  
 mit bitt, ir wölts' zdant nemen an. 780  
 doch lernend all erstlich hiebi,  
 was weltlich fröud und wollust si:  
 nichts dann ein falscher trug und bichiß;  
 die unrein Venus lert uns diß,  
 durch welche der welt wird-angezeigt, 785  
 die ouch wie sie zu argem gneigt,  
 zu aller schand und huberi,  
 des fleisch's geilheit und fülleri,  
 hoffart, pracht, pomp und kostlichkeit,  
 dadurch zerstört wird erbarkeit, 790  
 ein frumbs, demütig's christlich's leben,  
 zu vil bösem groß ursach geben.  
 jo mide nun solch's jederman,  
 vorus, wer's lang im bruch hab ghan,  
 der zieh sich selb mit gwalt davon, 795  
 dann endlich gibt es bösen lon,

wie ir solchs habend durch kurzwil  
 erlernet us gebaltne[m] spil.  
 gwiß wirßt ouch noch fürn richter fun,  
 den heiland Christum, Gottes sun; 800  
 der wirt ouch sellen sin sentenz  
 on gunst und alle complacenz.  
 daran gedenkt, vergeßend[s] nit,  
 wie Christus us selbst herzlich bitt:  
 sind munter, wachend jeder stund, 805  
 ir wißt nit, wann der brütgam kumt.  
 hiemit wir wider wend darvon  
 und nun fürbin ouch ruwig lon.

Des richen hofmeister sagt zu in:

Diewil ir uns damit verert,  
 min herr ouch dises gelt beichert. 810  
 daß nemend hin und laßt uch brüngen;  
 uch mer zu gen, wil sich nit füngen.

End des kleinen spils.

V.

Sebastian Wild.





## Vorbemerkung.

Die Parabel vom Vater und Sohn mit dem Esel, die es der Welt nicht recht machen können, läßt sich schon im 13. Jahrhundert im Orient nachweisen. Ibn Said, welcher von 1214—86 lebte, hörte dieselbe als eine schon bekannte Geschichte von seinem Vater erzählen. Dieser bemerkte ihm einst, wenn er denke durch sein Werk, den „Mughrib“, jeden einzelnen befriedigen zu können, so sei dies ein vergebliches Streben. Einst, so erzählte er nun, fragte ein Sohn seinen Vater, was doch die Welt an ihm, einem so verständigen Manne, auszusetzen habe. Um seinen Sohn zu überzeugen, daß niemand dem Tadel der Menschen entgehen könne, zog er mit ihm und seinem Esel aus. Zuerst ritt der Sohn, dann der Vater, darauf stiegen beide auf, endlich aber ließen sie den Esel ledig gehen. Alles jedoch wollte den Leuten nicht gefallen. (Ibn Said's „Mughrib“ von Maqqari, I, 679.) Wir erblicken hier die einfachste und natürlichste Form der Erzählung, während eine jüngere Fassung in den „Vierzig Bezieren“, einer Bearbeitung eines arabischen Werks aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: „Vierzig Morgen und vierzig Abende“, schon verwirrt ist und Ungehöriges einmischt.

Im Abendlande tritt im 14. Jahrhundert die Geschichte schon ziemlich verbreitet auf, in Spanien bei Don Juan Manuel in dessen 1335 vollendeten „Patronio“, oder Conde Lucanor im „Exemplo II.“ Hier hat der Vater die Absicht, seinen Sohn von Schwäche und Unschlüssigkeit zu heilen. Der Vorgang ist nicht ganz so einfach gehalten und schließt damit, daß beide reiten. Die erste deutsche Bearbeitung ist die Ulrich Boner's (zwischen 1324 und 1349) in der 52. Fabel des „Edelsteins“ (nach Fr. Pfeiffer's Ausgabe) „von unschuldigem spotte“. Am Schluß wird der Esel

von beiden getragen. Der Spanier und der Schweizer haben also unabhängig voneinander gearbeitet. Ein englischer Predigermönch, J. Bromyard, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stimmt in seiner Erzählung im ganzen mit Boner überein, sodaß eine gemeinsame Quelle wahrscheinlich ist. Diese wird in dem „Speculum exemplorum“ des im Jahre 1250 gestorbenen Cardinals und Bischofs von Frascati, Jacob von Vitry, zu suchen sein, einem Werke, welches in seiner ursprünglichen Gestalt noch nicht aufgefunden ist. Hier wird nämlich das Tragen des Esels nur angerathen, aber nicht ausgeführt.

Der berühmte Verfasser der „Confabulationes“ oder „Facetiae“, Poggins Florentinus, berichtet, daß der Erzähler die Geschichte in Deutschland „geschrieben und gemalt“ gesehen habe. Diese Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf eine Bilderhandschrift des „Edelsteins“, die einer seiner Freunde, welche mit ihm während des Concils in Konstanz waren, dort gesehen haben mag. Seine Abweichungen von Boner, namentlich daß Vater und Sohn endlich in ihrem Aerger den Esel in den Fluß werfen, wäre dann auf Rechnung eigener Erfindung zu setzen. Auf ihn lassen sich von nun an zahlreiche Bearbeitungen zurückführen. Sebastian Brant schöpft aus ihm seine lateinische Fabelsammlung; aus dieser wieder entnahm die Geschichte der leipziger Professor Joachim Camerarius in seinem Buche: „Fabulae aesopicae plures quingentis et aliae quaedam narrationes.“

Wenn der Verfasser des Spiels vom Doctor mit dem Esel auf dem Titel des Stückes sowol als auch im „Prologus“ Aesop als seinen Gewährsmann nennt, so ist entweder die Sammlung des Camerarius gemeint, oder, was uns glaublicher erscheint, die deutsche Prosaübersetzung der Brant'schen Fabeln, welche, mit des Ulmer Arztes Heinrich Steinhöwel „Aesop“ zusammengedruckt, ein beliebtes Schul- und Volksbuch wurde. Wegen der fernern Verbreitung der Fabel verweisen wir auf Karl Goedeke's Untersuchung: „Asinus vulgi“ in Th. Benfey's „Orient und Occident“ (II, 531 fg.).

Neben Boner's Fabel „von unschuldigem spotte“ ist „Der Doctor mit dem Esel“ bei uns nicht die einzige poetische Darstellung der Geschichte. Schon im Jahre 1530 dichtete Hans Sachs den Schwank: „Der Waldbruder mit dem Esel. Der argen Welt thut niemand recht.“ Die Fabel ist in einen Rahmen origineller Erfindung eingefaßt. Ein Waldbruder hatte einen Sohn, der in der Einsamkeit aufgewachsen war. Als er durch den Vater

von der übrigen Welt hörte, quälte ihn die Sehnsucht, diese zu sehen, und er lag dem Vater mit Bitten an, ihn in das unbekannte Gebiet einzuführen. Dieser willigt ein und die beiden machen sich auf die Fahrt. Hier handelt der Vater also absichtlich, um dem Sohne einen Vorgeschmack dessen zu geben, was er selbst genugsam erfahren und empfunden hat. Die Reise endet damit, daß der Esel erschlagen wird, und als man auch dies thöricht findet, kehrt der Sohn gern mit dem Alten in seinen Wald zurück. Aehnlich sagt auch ein in Musik gesetztes Lied den Vorgang auf, nur daß die Einführung des Waldbruders fehlt. („Es volget allhie ein Gedicht, wie man der Welt kann recht thun nicht“ in Joh. Knöfel's „Neuen Teutschen Liedlein mit 5 Stimmen“, Nürnberg 1581, Nr. 23. Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts“, S. XXIV.)

Was bei dem nürnbergger Dichter fast die Gestalt eines Idylls angenommen hat, das sollte sich unter der Hand Sebastian Wild's zu einer „Tragödie“ gestalten; das will sagen, zu einem Schauspiel, dessen Personen sich in den höchsten Regionen des Lebens bewegen, was ja noch bis in das 17. Jahrhundert hinein als ein charakteristisches Erforderniß des Trauerspiels angesehen wurde. Hier ist es ein Kaiser, der über die Widersprüche in dem Urtheil der Welt durch ein schlagendes Beispiel belehrt werden soll.

Nach dem „Prologus“ erscheint er mit seinem Marschall auf der Bühne; er beklagt sich unmutig, daß er trotz seiner besten Absicht den Leuten nichts recht machen könne. Von Fürsten und Unterthanen des Reichs hat er so viel zu leiden, daß er lieber seine Krone niederlegen möchte. Er bietet dem Hofdiener seine Würde an; aber dieser dankt für die Ehre und Laß. Doch fällt ihm ein, daß ein „Doctor aus India“ in das Land gekommen ist, der sich rühmt, allen Menschen gerecht werden zu können. Vielleicht weiß der Mann Rath zu schaffen. Wenn er, so spricht der Kaiser, sein Wort wahr mache, so soll er an seiner Statt Kaiser werden. Während der Hofnarr seine Zweifel äußert und in dem Fremdling eher einen Standesgenossen erblicken möchte, tritt der Doctor mit seinem Sohne auf und er bietet sich zur Probe seiner Weisheit, die er am andern Tage abzulegen verspricht. Mit dem zweiten Act beginnt der Zug. Der Esel eröffnet denselben, indem er ledig vorangeht. Auf die Bemerkung eines Abenteurers, die beiden möchten wol des Esels Trabanten sein, nimmt der Vater das Thier beim Zaum. Nacheinander treten dann, wie schon bei Hans Sachs, Leute verschiedener Stände auf, deren Urtheil deshalb ihren individuellen

Ansichten gemäß ausfallen muß: ein Bauer, Bader, Schultheiß, Wirth; jeder hat eine spöttische Bemerkung oder einen guten Rath zur Hand.

Bisjetzt war der Schauplatz in einem Dorfe; von nun an wird derselbe auf die offene Landstraße verlegt. Entgegenkommende Reisende haben auch ihr Wort zu reden und der Mann entschließt sich, den Esel zu besteigen. Ein mitleidige Bettlerin kann es jedoch nicht gleichgültig ansehen, wie das arme Kind sich müde laufen muß, während der Alte es sich bequem macht. Als nun noch der Rath eines Müllers hinzukommt, der den Esel für stark genug erklärt, beide zu tragen, wird der Sohn zum Vater hinaufgehoben. Dies will wieder einem Pfaffen und einem Handwerker nicht gefallen. Was ist nun zu thun? Der Sohn erinnert sich, wie schon im Dorfe der Schultheiß gerathen hat, den Esel zu tragen; so nehmen sie denn die schwere Last auf sich. Neue Wanderer kommen an. Ein Landsknecht bedeutet seine Begleiter, daß das Thier ein Hase sei, den der Mann geschossen und eben nach Schlesien tragen wolle; hier hatte er einen guten Verkauf zu hoffen. Die Schlesier nämlich hatten einst, wie die Bürger der Stadt Drausfeld bei Göttingen, einen Esel seiner Ehren wegen für einen Hasen gegessen. Nun wird es den beiden doch zu arg, sie sind der Eselei überdrüssig und stürzen das unschuldige Opfer in das Meer. Auch jetzt haben sie noch keine Ruhe; denn ein Reiter bezeichnet den Doctor mit dem richtigen Namen, als den größten Narren der Welt. Der Weise aus India merkt nun wol, daß er zum Kaiser verdrorben ist; aber am Ende ist sein Glück doch größer als sein Verdienst; denn für den erlittenen Verdruß und den Verlust des Thiers wird er glänzend entschädigt, indem der Kaiser in der wieder gewonnenen guten Laune ihn sammt seinem Sohne in den innersten Rath beruft, wahrscheinlich weil er der Meinung ist, der Mann, der überdies zum Schluß eine sehr weise Rede hält, habe aus der unglücklichen Fahrt eine dem Reiche zugute kommende Lehre empfangen.

Das Schauspiel Sebastian Wild's wurde von dem Verfasser mit elf andern Stücken in einer Sammlung vereinigt herausgegeben und später (Augsburg, durch Val. Schönigk, o. J.) einzeln wieder gedruckt. Die Mehrzahl derselben bearbeitet in herkömmlicher Weise und für einen größern Kreis von Darstellern berechnet biblische Stoffe nach den Evangelien und der Apostelgeschichte: die Geburt Christi (bis zum Auftreten des zwölfjährigen Jesus unter den Schriftgelehrten im Tempel); die Stei-

nigung Stephani, des ersten Märtyrers; die Passion und die Auferstehung Christi (bis zur Erscheinung unter den Jüngern); der Jünger Gefängniß (die Befreiung des Petrus durch den Engel). Aus dem Alten Testamente entnahm er die Erzählung von Nabot, den der König Ahab seines Weinbergs wegen steinigen ließ, und die Geschichte vom goldenen Kalb. Endlich stellte er nach einer beliebten Anschauungsweise der Zeit den Kampf des überwundenen höllischen Reichs gegen das Erlösungswerk als einen Rechtsstreit Belial's gegen Christus dar.

Von größerm Interesse sind neben der von uns mitgetheilten dramatischen Parabel nur die weltlichen Spiele, denen ältere novellistische Stoffe zu Grunde liegen: vom Kaiser Titus, von Octavianus, von der schönen Magellona und dem Ritter Peter und von den Sieben weisen Meistern.

Der Dichter unterzeichnet sich in der aus Augsburg vom 1. Januar 1566 datirten Widmung des Buchs als „einen Mitbürger daselbst“. Er gehörte nicht dem Gelehrtenstande an; er sagt ausdrücklich: „er habe sich guter teutscher Wort und Meinung geßiffen, soviel ihm Gott, als einem schlechten Laien, Gnad und Verstand verliehen“. Ferner enthält eine handschriftliche Sammlung (Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. Germ. 4999) zwischen Liedern solwarer Meisterfänger auch solche von Sebastian Wild. So mag er der augsburger Schule angehört haben. Auch werden zwei von ihm erfundene Meistertöne, eine „kurze Nachtweis“ mit 10 und eine „Jungfrauweis“ mit 13 Reimen genannt (Wagenseil, „Bericht von der Meister-Singer-Kunst“, 1697, S. 534, 535).

Schon die ganze Art und Weise der Behandlung verräth den eigenthümlichen Geist der Schule, die vorherrschende Richtung auf das Lehrhafte. Die Moral, daß keine Regierung es den Unterthanen zu Dank mache, allgemeiner, daß an Uebereinstimmung in politischen Dingen in der Welt nicht zu denken sei, ergibt sich aus der Geschichte von selbst. Aber der Dichter ging noch weiter. Der Herold belehrt das Publikum, daß der Doctor „den einfältigen Christen“ bedeutet, der in seinem redlichen Streben, Gott und der Welt zu dienen, das Seinige zu Grunde gehen läßt und nur Spott zum Lohne empfängt. Zuletzt aber wird ihm das ewige Gut zutheil. Auch in dem Versbau verräth sich der Meisterfänger. Die achtsilbigen und, wo die Reime weiblich sind, neunsilbigen Verse sind ohne alle Beachtung des Werthes nur abgezählt. Doch sind Verse wie: „Daß keiner mehr klage hinfür“ (Act II, B. 117) nicht gerade

hänfig; dagegen stoßen wir zuweilen auf Ungelentigkeiten und Härten, Versübergänge wie: war = umb, ehe ich ein = tritt; Reime wie: Giel — schnell, reiten — zwen. Sonst ist die Darstellung lebendig, die Ausdrucksweise der verschiedenen Personen charakteristisch und alles in gesundem Humor gehalten.

Daß diese Auffassung der Fabel den Beifall der Zeit hatte, zeigt, wie wir zum Beschluß noch bemerken wollen, ein Holzschnitt in mehreren Bildern, welche der Beschreibung nach (in Eichenburg's „Neuem literarischen Anzeiger“, 1807, III, 452) mit Wild's „Tragödie“ übereinstimmt. Freilich wenn die Annahme, diese bildliche Darstellung gehöre dem Anfange des 16. Jahrhunderts an, sich bestätigen sollte, so würde der Dichter das Lob der Originalität in der Erfindung einbüßen. Dann wäre es möglich, daß er eben erst durch das Bild die Anregung für die Einrahmung seiner Dichtung empfangen hätte.

---

Ein schöne Tra-

gedj, auß dem Esopo gezogen

von dem Doctor, der den Esel je tryb, je

zoch, je er oder sein son rytte, vnd zu

legt ertrencken thet, In summa

wie er sich mit dem Esel

hielt, gefiel als der

Welt nit.

Schöner Co=  
medien vnd Trage=  
dien zwölff: Auß heiliger  
Göttlicher Schrift, vnd auch auß  
etlichen Historien gezogen.

Alle sehr lieblich vnd annem=  
lich, etwa traurig vnd frolich zu=  
hören, vñ zulesen, In der Welt lauff  
gründtlich fürgebildet vñnd angezeigt  
wirt, Welche auch Christlich, sonderlich  
für die Jugendt, zur übung  
zu halten vñ zu lesen sind.

Außs new in Truck

verfertiget

durch

Sebastian Wilden.

M. D. LXVI.

(483 Bl. 8.; am Ende:)

Gedruckt zu Augspurg

durch Mattheum

Franken.

---

„Der Doctor mit dem Esel“ ist das zwölfte und letzte Stück dieses Buchs,  
dessen übriger Inhalt in Goebete's Grundriß, S. 321, verzeichnet ist.



### Personen dieses Spils.

|              |                  |
|--------------|------------------|
| Herolt.      | Burger.          |
| Keiser.      | Edelman.         |
| Marſchalk.   | Bettelman.       |
| Narr.        | Ein weib.        |
| Doctor.      | Müller.          |
| Doctors ſon. | Hantwerksman.    |
| Abenteurer.  | Pjaff.           |
| Baur.        | Bot.             |
| Bader.       | Lantsknecht.     |
| Schultheiß.  | Hantwerksgeſell. |
| Wirt.        | Reuter.          |
| Kaufman.     |                  |

Summa 23 Personen.



Der herolt get ein und spricht:

Lieben herrn und christen leut,  
nun schweiget still ein fleine zeit,  
so werdt ir sehen in dem spil  
der welt woltat und mangel vil:  
wie es dem doctor tet ergan 5  
mit sein esel, der jederman  
recht zu tun vermeint allein.  
was er anfieng, het alles kein  
fürgang und wolt der welt nit gefallen;  
tut im sein mü mit spott bezalen, 10  
wie ir dann werdt sehen und irüren,  
wann er einget, sich zu probieren,  
so werdt ir der welt brauch sein hören,  
in diser tragedi erkleren;  
darumb seit still und merket auf, 15  
so möcht ir hören der welt lauf  
durch dise gleichnus und parabel  
mit einem esel; dise fabel  
hat Esopus beschriben klar.  
nun nemend diser histori war. 20

Der keiser get mit seinem marschalk ein und spricht:

Ich bin verdroßen ganz und gar,  
ich hab jezunder etlich jar  
das keisertum geregieret.  
was ich je tu und immer tet,  
so kan ich der welt kein recht tan, 25  
wie fast ich mich beslißen han

in aller meiner regierung;  
 ich schütz und beschirm alt und jung,  
 laß niemand geschehen kein leit,  
 straf alle ungerechtigkeit, 30  
 was ich je hör und kan erfahren.  
 nun hab ich in etlichen jaren  
 kein steur von den armen genummen;  
 so haßen mich mein rät darummen  
 und sprechen, andere keiser 35  
 haben ir schatzkammer nit lär  
 gelassen, sonder mit verrat  
 geregieret frü unde spat;  
 tu ich aber die armen leut  
 steuren zu diser teuren zeit, 40  
 so klagen sie darnach so fast,  
 sprechen ich tu in überlast;  
 wie ich im tu, so ist's nit recht,  
 heut wird ich von disem geschmecht,  
 morgen von einr andern partei; 45  
 dann so wird ich so vertraut dabei,  
 daß ich nit weiß, was ich ton sol.  
 ir wesen machet mich so dol,  
 daß ich meins tons schier weiß kein rat.

#### Marſchalk.

O keiserliche Majestat, 50  
 der muß am morgen frü aufstan,  
 der allen menschen recht wil tan;  
 euer majestat ist nur zu gütig.

#### Keiser.

Sol ich aber sein tumm und wütig,  
 so mag ich minder ru haben. 55

#### Marſchalk.

Eur maiſtat ist so milt mit gaben,  
 mit geschenk und nachlafung eben,  
 eim tut sie daß, jenem jens geben;

40 steuren, besteuern. — 44 geschmecht, geschmäht. — 46 vertraut, ver-  
 droffen. — 48 dol, toll. — 54 tumm, hier in der Bedeutung: wild.

Dardurch macht ir sie nur halsterrig,  
 ir seit gütig, treu, mild und sperig, 60  
 so leben sie in vollem saus,  
 und wann sie euch gar secken aus,  
 so spotten sie euer darzu.

## Meiser.

Das weiß ich wol, sag an, wann du  
 nur ein jar soltest keiser sein, 65  
 wie du dich woltest schicken drein,  
 das aller welt gefiel dein ton.

## Marshall.

Des wird ich mich nit underston;  
 wolt ich mich in ein seintschaft geben?  
 ich hab also wol besser leben, 70  
 es wurd mir ärger dann euch gon.

## Meiser.

Ich trag die keiserliche fron  
 durch die wal der siben kurfürsten,  
 die einß teils selbst darnach tun dürsten.  
 sie haben mich erhaben gar, 75  
 inß keisertum gesetzt klar,  
 noch wil in mein ton nit gefallen,  
 wie ich im tun fast bei in allen;  
 ich wolt, sie betten mich vorhin  
 mit Friden glaßen, ich wil in 80  
 die fron widerumb übergeben,  
 regieren sie gleich wol und eben,  
 oder jehens eim andern auf.  
 ich kan mich je in der welt lauf  
 nicht schicken und mich halten recht; 85  
 ich wil ir diener und ir knecht  
 willig und gern sein allzeit.

---

60 sperig, von sparen, spärig, schonend. — 77 ton, Thun, Handeln. — 78 wie ich im tun, wie ich es auch anfangte.

## Marſchall.

Genediger herr keiſer, ſeit  
 nicht alſo hart beſchwert darummen;  
 eſ iſt nie keiner inſ ampt kummen,  
 der allen menſchen recht hat ton. 90

## Keiſer.

Drumb het ich luſt darvon zu ſton.  
 wann ich etwan einem ſein ſchult  
 nachlaß und nim in auf in huld,  
 ſo tut mich der ander drumb neiden. 95  
 etwan geſchicht eſ, das ich beiden  
 ir ſchult verzeich gedultiglich,  
 ſo tut auch der dritt haßen mich;  
 oder ſie dürfen ſelbert wol  
 mein ſpotten und mich tunn und dol 100  
 und lörecht nennen aller maßen.  
 wer wolt im das gefallen laßen,  
 wann einer ein als gutſ beweißt  
 und ſich in aller wolthat ſleißt,  
 das er ſo gar nicht wil ergeben, 105  
 auch bei den, welliche in eben  
 darzu erheben teten ſchon?  
 ich wolt keinen erheben ton,  
 wann ich im nicht wolt gehorſam ſein;  
 und die herrn tonſ nicht allein, 110  
 etwan ein ſtalbub darf in haßen.

## Marſchall.

Wolt nun eur Majestat verlaßen  
 das keijertum von deſſen wegen?

## Keiſer.

Za, ich het es luſt hin zulegen.

## Marſchall.

Herr, wer ſolt dann darnach regieren? 115

96 etwan, zuweiſen. — 105 nicht, nichts. — etwas ergeben, Frucht tra-  
 gen, leiſten (zum Dank).

Meiſer.

Ich wil dich laſſen gubernieren  
im feiertum, verſuchſ ein jar!

Marſchalk.

Gnediger herr, da wurd ich gar  
wol beſtan, ich kenn mich zu rauh  
gegen der jezigen welt brauch. 120

was ſie euch tut, daſ wurd ſie mir  
zwifach beweifen ton hinfür;  
ich bin nit ſo gütiger art,  
alſ eur maiſtat zu aller ſart.  
behaltet lenger auf die fron. 125

Meiſer.

Wo kommen wir dann einen an,  
der ſich der herrſchaft underſteng?

Marſchalk.

Herr, jegund ſellt mir ein gebling  
ein doctor, der tut ſich außgeben,  
er könne allen menſchen eben 130  
recht ton nach irem willen ſein.

Meiſer.

Es muß je nur ein doctor ſein,  
mein verſtand iſt je zu klein.  
wer mir diſen doctor herbrecht,  
ich wolte auch werden ſein knecht, 135  
er wer ein guter herr für mich.

Marſchalk.

Herr, dort kommet er eigentlich,  
ſelbert perſonlich mit ſeim knaben.

Meiſer.

Ich wil in mit der fron begaben,  
wann er ſolliches tut beweifen. 140

119 ich kenne mich zu rauh, ich weiß, daß ich zu rauh, zu wenig nachgiebig bin. —  
126 ankommen, antreffen, begegnen. — 128 gebling, jähling, plötzlich.

## Marſchalk.

Fürwar, herr, ich wil in auch preiſen.

Narr.

Er wirt ein doctor ſein wie ich;  
wo ich mich ſchon fleiß heftiglich,  
ſo ſpottet doch mein jederman  
und wil mich für ein narren han.  
eß wirt im gleich wie mir ergen.

145

Herolt.

Schweig, narr, tu auf ein ſeiten ſten,  
laß den herrn doctor rein gan.

Der doctor get mit ſeinem ſou ein, der keiſer ſpricht:

Zeit irß, der allen menſchen kan  
recht ton nach irem willen gar?

150

Doctor.

Genediger herr keiſer, war-  
umb fraget eur majeſtat hie?

Keiſer.

Eß iſt mir angeſaget, wie  
ir jederman ſeit angennem,  
jederman lobet euch in dem;  
waß ir tut, daß tu der welt gefallen.

155

Doctor.

Gnediger herr, ich hab bei allen  
menſchen kein unguñt auf ertreich.

Keiſer.

Darumb hab ich berufen euch;  
weil ir der welt ſo angennem  
ſeit, wirt euch wol zimen zu dem  
daß ganz keiſertum zu regieren.  
ich wil euch laßen gubernieren,  
ein ganzes jar in meinem reich,  
ob ich auch waß lernet von euch.

160

165



Narr.

Woltst du die regierung verlan,  
und es disem narren vertrauen?

Keiser.

Ja, ich wolt im ein weil zuschauen.

Doctor.

Herr, ich wil was versuchen ton.

Keiser.

So wil ich euch geleich mein kron  
auffsetzen und das regiment  
euch auch geben in eure hend. 170

Narr.

Herr, setz mir die kron auf den kopf.

Keiser.

Schweig jetzt still, du narriſcher tropf.

Narr.

Bin dennoch wol so gſcheit als er. 175

Doctor.

Morgen wil ich widerumb her  
kommen für eur maiſtat allein;  
ich nim die kron nit, e ich ein-  
trit in das ampt; ich wil mich heut  
wol enthalten in disem lant, 180  
dieweil ich noch bin unbekant  
an disem ort von weib und man.

Keiser.

Mein herr, so tut bei zeit aufftan.

Doctor.

Herr, wanns neune, will ich hie sein.

## Keiser.

Ist recht, mein herr, zieht hin allein. 185

Der doctor get mit seinem son ab, der keiser spricht:

Wilt du allen menschen ton recht  
 und wilt schlafen biß neune schlecht,  
 wil ich geren sehen von dir!  
 die kunst hat oft geselet mir;  
 ich bin manches mal frü vor tagen 190  
 aufgestanden, e es drei hat geschlagen,  
 und tet mich hin und her bedenken;  
 da tet mich das, dann jenes krenken,  
 so ich eins jeden net betracht,  
 mir eins hin, das ein her betracht, 195  
 wie ich alle sach zu recht brecht,  
 darmit niemant geschick unrecht,  
 und meint, ich tets gar wol beñinnen,  
 noch tet mir immer kunst zerrinnen.  
 er muß haben ein guten kopf, 200  
 oder ich bin ein grober tropf,  
 das ich die sach nit kan verstan.

## Marischalk.

Ich glaub, er sei ein gaugelman,  
 er sicht im schier gleich aller sachen.

## Keiser.

Er wirt sonst ein fantasei machen; 205  
 morgen frü habend auf in acht.  
 wir wollen gen eßen zu nacht.

Get darmit ab.

Ende des ersten actis.

Der doctor und sein son gen ein, treiben den Esel vor in her;  
 gegen in get ein Abenteuerer, und spricht:

Woher, mein freunt, zu fuß geritten?  
 in welchem lant ist es der sitten,

199 noch, dennoch. — 203 gaugelman, Gaufler. — 204 aller sachen, in allen Dingen. — 205 fantasei, Gaufelspiel.

daß ir den starken ejel lâr  
 laßt gan und laufet nach im her?  
 seit ir all beid seine trabanten? 5

Doctor.

Wir kommen her auß fremden landen.

Abenteurer.

Es muß ja nur das selbig sein;  
 in disem land hab ich nie kein  
 ejel sehen trabanten haben,  
 welche neben im einher traben. 10  
 mein herr, wo wolt ir mit im hin?

Doctor.

In die stat Paris hab ich sin.

Abenteurer.

So werdt ir gewiß ein doctor sein.

Doctor.

Ja, mein lieber freunt, ich bin ein  
 doctor, aller welt augenem. 15

Abenteurer.

Mein herr, wolt ir in der stat dem  
 knaben helfen zu einem herren,  
 oder muß er studieren lernen  
 dort auf der hohen schule nun?

Doctor.

Mein lieber freunt, er ist mein sun. 20

Abenteurer.

Ja, so lernet er wol von euch,  
 daß er wirt weiß, wie ir gleich.  
 ziecht hin, keret in jem dorf ein,  
 und trinket auch ein seidlin wein,

so möcht ir dem herren esel,  
 deſter beſer nach folgen ſchnell. 25

Gen darmit ab; der ſon ſpricht:

Ich glaub, daß er nur unſer ſpott.

Doctor.

Ich gelaubs auch, bei meinem Got.  
 er meint, ſo wir den esel laſen  
 vor unſ ledig her gen ſein ſtraßen, 30  
 ſo ſchäht er unſ trabanten ſein;  
 wir wölln den esel allein  
 bei dem zaum nach unſ ziehen tan,  
 daß man unſ nimmer ſehē an  
 für trabanten deſ eselſ ſchwer. 35

Son.

Ei, Vater, ich gelaub, daß er  
 mein, wir ſollen den esel reiten  
 und dem tier nit gen an der ſeiten;  
 daß gedunſt mich in meinem ſin.

Doctor.

Ei nein, er forcht, er lauf unſ hin,  
 und verlieren in auf der ſtraßen,  
 daß wir in alſo ledig laſen;  
 ich wil in füren bei dem zaum. 40

Son.

Ja, herr vater, zieht in gemachſam.

Ein baur und ein bader gen gegen in ein; der bader ſpricht:

Mein herr, von wannen ziehet ir?  
 ich mein, eſ jei frank euer tier,  
 das ir nit tut oben drauß reiten. 45

Doctor.

Nein, wir gangen im an der ſeiten,

daß wir den esel in den tagen  
sparen, dann er muß oft schwer tragen,  
darumb wir in jezt ruen lassen. 50

Baur.

Ir get zu fuß die rauchen strassen  
neben dem starken esel grab;  
ein alten gaul ich daheim hab,  
ich tu sein nicht verschonen, wenn 55  
ich etwan über felt sol gen,  
ich het gmeint, ir hett doch den knaben  
nicht lassen neben im hertragen,  
und hett in lassen reiten tan,  
weil ir je wolt zu fuße gan; 60  
du magst wol ein alter lapp sein,  
gest zu fuß bei dem esel dein!

Bader.

Mein herr, was seit ir für ein man?

Doctor.

Ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Baur.

Ja, das selb wol, drum daucht mich der 65  
esel wer krank, darumb get er,  
er muß dem esel in den sachen  
den brunnen schauen und gesund machen.  
er wirt in in dapodeck füren,  
dajelbst so wirt er in burgieren, 70  
so bald er kommet in die stat.

Doctor.

Glieben hauren, dann es hat  
nit die meinung umb mich, wie ir  
vermeint, ich kan auf meinem tier  
wol reiten, wann irs haben wöllt. 75

53 grab, grau. — 61 lapp, läppischer Mensch. — 68 den brunnen schauen, den Harn ansehen. — 69 dapodeck, die Apotheke. — 72 glieb, mhd. geliep, lieb.

Bader.

Ir dorft nit tun, was uns gefellt;  
reit oder get zu fuß hierein,  
spart den esel oder schließt drein,  
wir fragen vil nach eurem reiten!

Der schultheiß und der wirt gen ein; der schultheiß spricht:

Was habt ir hie für neue zeiten? 80

Bader.

Es komt ein doctor da gegangen,  
neben sein esel her gebrangen;  
wir fragten, warumb er nit reit,  
oder sein son, das sie all beid  
zu fuße gen neben dem tier. . 85

Schultheiß.

Mein herr doctor, von wann seit ir,  
wie heißt ir und aus welchem lant?

Doctor.

Doctor Recht ton bin ich genant  
und bin aus India her kummen.

Schultheiß.

Nun kan ich wol spüren, warummen 90  
er zu fuß get; die weil er meldt,  
sein nam heißt: Recht tan aller welt,  
so hat er in der stat zu schaffen,  
er wil im kunst und weißeit kaufen;  
der wirt er bedürfen so vil 95  
zu seinem fürnemen subtil,  
das er sein esel wirt bladen.  
darumb fürcht er, es mocht im schaden,  
wo er ritt und sein son ach,  
das ist seines gangß die ursach, 100

76 dorft, braucht. — 78 sparen, schonen; schließen, triechen. — 80 zeiten, für Zeitung, was gibt es Neues? — 82 brangen, prangen, stolz einherfahren. — 97 bladen, beladen. — 99 ach, des Heims wegen für auch.

und tut sein esel billich sparen,  
 biß er mit der kunst heim tut faren,  
 die er wirt kaufen in der stat.

## Doctor.

Solliches nicht die meinung hat,  
 daß ich den esel beim zaum für, 105  
 als tu kunst zerrinnen mir,  
 mit der ich in erst wöll beladen.  
 mein gan das tut mir auch nit schaden;  
 ich kan wol reiten, so ich sich,  
 daß ir darumb verieret mich; 110  
 so vil kunst hab ich wol bei mir,  
 daß ich eur aller meinung spür.  
 darummen wil ich euch recht tan,  
 und meinen son jetzt reiten lan,  
 nach ausweisung meins namens schlecht, 115  
 daß ich euch allen wil tun recht,  
 daß keiner mer klage hinfür.

## Wirt.

Ist recht, mein herr doctor, ich spür  
 eur weißheit, laßt euch diese leut  
 nicht irrn, get zu fuß oder reit; 120  
 ir keinem nichts daran abgat.

## Schultheiß.

Herr, tragt den esel in die stat,  
 er wirt sonst müd, wann ir in lang  
 bei dem zügel umb fürt mit zwang,  
 auf das wann ir in werdt beladen, 125  
 so möcht es im dest minder schaden,  
 mit kunst oder mit sonst etwem.

## Doctor.

Mein herr, kummert euch nit mit dem.

106 Als fehle es mir an Kunst. — 121 Keinem von ihnen geschieht dadurch Abbruch, Schaden. — 127 etwem, Dativ von etwas.

Wirt.

Kommt her, trinket ein seidel wein,  
laßt den doctor ein doctor sein,  
er reit oder laß underwegen.

130

Baur.

Ja wol, ich wilß auch nicht erlegen.

Bader.

Ich het es lengst geren getan.

Schultheiß.

So komt her, ich wil auch mit gan.

Gen darmit ab.

**Ende des andern actis.**

Der doctor komt mit dem esel hinder ein jürhang herfür; der son spricht:

Herr vatter, ich bin herzlich fro,  
daß wir auß diesem dorf seind, so  
vil arger, gspöttig leut hats drinnen.

Doctor.

Schadt nit, mein son, wir wöllen inen  
wol recht ton, wann wir wider kummen,  
ich hab ir meinung schon vernummen;  
sitß auß und tu jezunder reiten,  
auß das wir nit von ander leuten  
aber mal geveeriet weren.

5

Son.

Ja, mein herr vatter, ich wil geren  
tun, was ir begeret von mir.

10

Der son sitz auß; der alt spricht:

Nun so reit her, ich wil vor dir

132 erlegen, erliegen lassen? mangeln lassen, unterlassen?

9 weren, werden.



faßt gnug auf der straß einber gan.  
dort kommen leut, es gefellt in schon.

Ein kaufman und ein burger, auch ein edelman gen mit einander  
ein; der kaufman spricht:

Was kommet dort her auß dem walt? 15  
ich glaub, es seind Zigeiner alt.

Burger.

Ist gleich so bald ein bettelman.

Edelman.

Er hat ein lange schaube an,  
er sucht kein bettelman geleich,  
oder ein Zigeiner des gleich, 20  
hat auch ein breiten hut zumal;  
ich glaub, es sei ein cardinal.  
er komt gegen uns herein frei;  
ich wil in fragen, wer er sei.

Sie gen zusam, der edelman spricht:

Wo her, mein freunt, so frü, allein, 25  
in dem dicken nebel unrein,  
mit dem knaben und eitel schwer?

Doctor.

Auß India kom ich hie her.

Edelman.

So weit? was habt ir für ein handel?

Doctor.

Ich hab kein sonderlichen wandel, 30  
ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Edelman.

Des wil ich mich nit unterstan,  
dann ich tu oft heut ein sach, die  
mir morgen nit mer gefellt, wie

wolt ichs denn ander leuten tan,  
 so ich mir selbst nit recht tun kan?  
 künt ir das, so ist es ein kunst. 35

Doctor.

Ja, ich hab bei aller welt gunst.

Kaufman.

Herr, habt ir auch ein frauen zart?

Doctor.

Ja, schön und adelicher art. 40

Kaufman.

Künt ir derselben auch recht ton?

Doctor.

Ja, sie hat mich wert, lieb und schon.

Kaufman.

Ist recht; tut irs in allen sachen  
 nie unmütig, noch zornig machen,  
 oder traurig, dol und unrein? 45

Doctor.

Ob schon je das wetter schlecht ein,  
 so scheint doch darnach die sonn wider.

Kaufman.

Herr doctor, sitzet ein weil nider.  
 ir sprecht, ir heist doctor Mecht tan,  
 so sacht das in eurem haus an 50  
 und tut euren namen bewerren.  
 dörfst nit weit in fremde land keren;  
 dieweil ir eur hausfrau klar  
 nit alle zeit künt recht ton gar,  
 so ist euer nam falsch und eitel. 55

## Doctor.

Die weiber haben zen im beutel.  
 ich mein es nicht, wie ir tut sagen;  
 was sich in dem haus zu tut tragen  
 mit weib und man, fert nicht hieber.  
 ir habt mich nicht verstanden, wer 60  
 mein namen wil auslegen tan,  
 der da heißt: Recht ton jederman,  
 was in das regiment gehört;  
 sein eigen haus ist hie auf ert  
 nicht in das regiment gezelt. 65

## Burger.

Wolt ir tun was aller welt gefellt,  
 so muß es auch den frauen gefallen,  
 weil gemeinglich der brauch ist bei allen  
 frauen, das in auch nariisch sachen  
 bald wol gefallen, und tun drob lachen, 70  
 was ein wenig ist seltsam schlecht.

## Doctor.

Darummen ist in gut tun recht;  
 was in heut liebet, morgen leidts in.  
 es seind als gedanken, die hin  
 und her schlagen nach irer art. 75

## Kaufman.

Dannoch sie oft erzürnen hart  
 und seind böß wider zu recht bringen.

## Doctor.

Herr, ich sag nit von disen dingen;  
 recht ton laut auf die welt allein.

56 sprichwörtliche Redensart: Es ist gefährlich, mit den Weibern anzubinden (?). — 59 fert nicht hieber, gehört nicht hierher, hat hierauf keinen Bezug. — 71 schlecht, bloß, nur. — 73 Was ihnen heute lieb ist, ist ihnen morgen leid. — 79 laut, lautet, ist gesagt in Bezug auf.

## Kaufman.

Herr, ir selt nun ein keiser sein,  
ir würdt recht und weislich regieren. 80

## Burger.

Warumb tut ir den esel führen  
bei dem zügel und tut nit reiten?  
seit ir allmal gangen den weiten  
weg auß India biß hie her? 85

## Doctor.

Ja, herr; dann das ist mein son, der  
ist noch jung, darumb laß ich in  
reiten auf dem esel fürhin,  
daß er nit schwach werd in den tagen.

## Burger.

Er künnt euch doch wol beid ertragen. 90

## Edelman.

Du magst ja wol ein doctor sein,  
aber nit fast geſcheit, daß du dein  
knaben leßt reiten, der vil baß  
möcht laufen als du diße straß;  
bißt müd und schwach und bei vil jaren. 95

## Kaufmân.

Get her, laßend den narren faren.

Gen darmit ab; der son spricht:

Herr vatter, sitz ir auf und reit;  
e uns wider kommen solch leut  
und mich beim har vom esel heben.

## Doctor.

Ja, mein son, es ist mir wol eben. 100  
Der son sitz ab, der vatter auf.

Ein bettler und ein bettlerin gen ein; der bettler spricht:

Ach, hochwürdiger herre frum,  
ich bitt euch durch Gottes willen umb  
euer heilige almuhen reich.

Doctor.

Vicenz, gib im drei groschen gleich.

Bettler.

Gi, dank dir Got, mein herz liebs kind. 105

Bettlerin.

Herr, ist das euer sone lind?

Doctor.

Ja, liebe frau, einig allein.

Bettlerin.

Ach, wie möcht ir im so hart sein,  
das ir in möcht zu fuß gen laßen,  
in dijer hiß die rauchen straßen! 110  
secht nur, wie tut er broden schwigen!

Bettler.

Herr, laßet in hinder euch sitzen,  
ir habt doch ein starken esel;  
wie wolt der kub laufen so schnell  
als ir reitet? es schadt im nit. 115

Doctor.

Ich fürcht, ich beschwer in darmit,  
wann wir beid auß im reiten tan.

Indem get ein müller ein und spricht:

Wo wil hinreisen ton der man?

Doctor.

Ich wil zum keiser, hab ich sin.

Müller.

Wo wil dann dijer knabe hin? 120

Doctor.

Es ist mein jon, er lauft mit mir.

Müller.

Warumb laßt in nit reiten ir  
hinder euch auf des esels rucken?

Doctor.

Nörcht nur, wir werden in hart trucken,  
wann wir beid auf im sitzen tan. 125

Müller.

Ei wol, seit ir jo töricht, man?  
ich hab ein esel in dem stal,  
dijer esel ist wol zweimal  
jo groß und stark als der meinig,  
und leg im oft auf seinen rüch 130  
ein schaf forn und sitz darzu drauf,  
und ir solt den esel zu hauß  
trücken? laßend den knaben reiten.

Doctor.

So hebt in rauf, weil ers mag leiden.

Der müller hebt in hinauf und spricht:

Zegunder jo tut bin reiten, 135  
der esel trüg euer noch zwen!

Gen darmit ab; ein hantwerksman und ein pfaff gen ein; der  
hantwerksman spricht:

Herr, secht wunder, die narren beid!  
wie mogen sie dem tier zu leid  
ton, das sie im also den rucken,  
mit irem reiten tun zertrucken? 140  
mein herr, wo wolt ir reiten hin?

## Doctor.

Gen Rom, zum keiser hab ich sin.

## Pfaff.

Warumb laßt ir den knaben nit  
 zu fuße gan? wollet ir mit  
 eurem reiten das arme tier  
 gar zu boden trücken? secht ir  
 nicht, wie es ist so gschwil und heiß,  
 und dem tier austreibet den schweiß  
 mit eurem reiten dise zeit?  
 ich hett doch gmeint, ir wert so gscheid,  
 das ir das tier nicht solt beladen.

## Doctor.

Herr, ich meint nit, dasß im solt schaden.

## Hantwerksman.

Secht ir nit, wie der esel schwigt?  
 laßt den buben reiten und sitzt  
 ir ab und get ein weil zu fuß.

## Doctor.

Ja, ich wilß jekt ton, wann wir auß  
 dem feld ein wenig kommen hinfür.

Die zwen gen ab; der doctor und sein son sitzen beid ab; der alt  
 spricht:

Mein lieber son, wie teten wir!  
 erstlich giengen wir beid zu fuß,  
 so hetten die leut darob verdruß;  
 ließ darnach dich reiten allein,  
 das wolt in auch nit gefellig sein;  
 tet darnach selbst auß sitzen tan,  
 da hettens auch kein gfallen dran;  
 jekunder seind wir beid geriten,  
 so seind die leut auch nit zu friden.

was sol ich aber jebund tan,  
 das die welt hett ein gfallen dran?  
 ich wolt je geren keiser weren!

Son.

Mein herr vatter, ich wolt geren 170  
 was raten, ich glaub es würd allen  
 menschen auf dijer erde gefallen,  
 wann wir solliches würden tan.

Vatter.

Was ist's, sag mir dein meinung an.

Son.

Der schultheiß tet in dem dorf sagen, 175  
 wir sollen unjern ejel tragen;  
 wir wollens auch versuchen tan.

Vatter.

Fürwar, du manst mich recht dran;  
 wir wollen in tragen, wie der  
 schultheiß uns heut auch gab die ler. 180  
 ich hab gemeint, er spott unjer heint,  
 so merk ichs erst, das ers gut meint.  
 fürwar wir werden wol besten,  
 so wir unjern ejel tragen;  
 ich wil in vornen auf mich legen, 185  
 so greif du binden dran hergegen.  
 wir wollen mit zum keiser gan.

Son.

Ich mein, es werd lachen der man,  
 wann er uns sicht den ejel tragen.

Vatter.

Es wirt kein mensch mer künden klagen. 190  
 faß in nur recht nach deinem sin,  
 so wollen wir fein gmach mit in  
 des keisers palast treten ton.



S o n.

Gang hin, vatter, ich hab in schon  
gefaßt, mich dunket, er sei schwer. 195

D o c t o r.

Dort kommen schon leut daher;  
es gfeellt in wol, sie lachen schon.

S o n.

Sol in halt das nit gefallen ton,  
und ich tete also hart tragen,  
es müst doch einß von unglück jagen! 200

Ein bot, ein lantsknecht und ein hantwerksgjell gen ein; der  
lantsknecht spricht:

Boß tausent sacker! was komt da  
für ein jägermeister her, wa  
hat er den schönen hagen gfangen?

B o t.

Wie sagst du, das da komt gegangen?

L a n t s k n e c h t.

Ein jäger mit eim hagen alt. 205  
sichst du in nit dort vor dem walt  
rumb gen neben des gsteudes stoc.

H a n t w e r k s g j e l l.

Kein jäger hat kein solchen roß;  
es wirt gewiß ein doctor sein.

B o t.

Ja, das ist auch die meinung mein. 210  
er tregt ein esel auf dem ruden.

L a n t s k n e c h t.

Wie solle sich ein doctor bußen  
under eim esel mit verlangen?  
er tregt ein hagen, hat in gfangen

hinder dem wecholder gesteud. 215  
 jehunder wil er in bereit  
 in die Schlesi tragen besunder;  
 da kaufet man im ab mit wunder  
 für aller hasen mutter groß,  
 mit seinem bogen er in schoß; 220  
 besecht in nur haß umb die oren.

## Bot.

Du machest mich schier zu ein toren;  
 es ist ein esel, tu ich sagen;  
 er lebt doch noch, ich wil in fragen,  
 oder frag du; er kommet her, 225  
 es ist ein pfaff oder docter.

Der doctor wendt sich mit dem esel gegen iuen; der lauts knecht  
 spricht:

Woher, jägermeister, mit dem  
 mechtigen hasen ungestem?  
 wo hast du in erlossen heut?

Der doctor legt den esel ab und spricht:

Ich glaub, ir seit nit recht gescheit, 230  
 secht ir nicht, dais ein esel ist.

## Lants knecht.

Ist dann das ein esel, wer bist  
 dann du? ein narr. was tuft dich plagen  
 und das kind mit dem esel tragen?  
 ist er krank, oder hat er ein 235  
 geschwere auf dem rucken sein?  
 hast in mit dem sattel getrüct,  
 das du dich under in hast geschmüct  
 mit diesem schwachen kuaben klein?  
 wer diser esel mein als dein, 240

215 wecholder, Wachholder. — 217 Die schlesischen Bauern aßen einen Esel für einen Hasen, vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, Nr. 247. Ähnlich ging es den Bürgern in Dransfeld bei Göttingen; vgl. Spangenberg, Vaterländisches Archiv (Lüneburg 1822), I, 238 ff. — 219 Als eine Mutter aller Hasen. — 228 ungestem, meißerfängerische Freiheit für ungestüm. — 229 erlossen, erjagt. — 238 geschmüct, geschmiegt, gebüdt.

so wolt ich oben auf in sitzen  
 und mit im in das wirtsbaus pfitzen;  
 er solt nicht vil reiten auf mir,  
 wie er reit und hocket auf dir.  
 wie heit du, wo komet du her  
 mit dijem faulen esel schwer,  
 den du mut tragen ber lant? 245

Doctor.

Ich bin ein doctor, wol erkant,  
 hei doctor Recht ton aller welt.

Lantsknecht.

Du hat der rechten stund verfelt  
 heut am morgen mit dem aufstan. 250

Hantwerkgjell.

Herr, wo wlt ir hintragen tan  
 den esel, wolt ir in verkaufen?

Doctor.

Gen ho, beim feijer hab ich zschaffen.

Lantsknecht.

Wilt du im dijen esel grab  
 verschenken, ob er dir ein gab  
 fr dein faules tier geben solt? 255

Hantwerkgjell.

Ja, wann er esel tragen wolt!  
 er hat wol gul, dar auf er reit.

Bot.

Lat in und den esel onkeit;  
 der esel ist krank, secht irs nit? 260

Lantsknecht.

In meinem lant ist es der sit,

242 pfitzen, schnell hineingehen. — 260 onkeit, ungergert, feit, zusammengezogen aus geheiet; Grimm, Wrterbuch, S. 441.

daß die doctor reiten herein  
 auf dem esel alle gemein  
 dahin wo sie haben zu schaffen; 265  
 so tregt er in wie einen affen,  
 ich habß mein lebtag nie erfahren.

## Bot.

Habt ir nie gsehen keinen narren?  
 hie komt das sprichwort oft bedacht,  
 daß ein narr bald drei narren macht. 270  
 komt her und laßt den esel reiten  
 auf seinem doctor in die weiten.  
 jetzt habt ir auch was neues zu sagen.

## Lantsknecht.

Ich lacht nie mer bei all mein tagen.  
 glück zu, doctor esel, glück zu! 275

## Hantwerksgesell.

Lieber kom her, laß in mit ru.

Gen darmit ab, der son spricht:

Vatter, wir handß noch nie wol troffen,  
 kein recht ton ist hie zu verhoffen.  
 wie wollen wir im jezund ton,  
 daß wir über kenen die fron, 280  
 und ich nach euch das feijertum?

## Doctor.

Mein allerliebster jone frum,  
 ich bin erzürnet ganz und gar,  
 daß ich aller welt offenbar  
 sol zu ein gespött hie umbgen. 285  
 ich het guten lust, daß ich den  
 esel ertrenket in dem mer.  
 sol ich von seintwegen so ser  
 verachtet und gscholten werden  
 von allen menschen hie auf erden, 290  
 daß tut mich hertiglichen krenken.

## Son.

Herr vatter, ich hilf in ertrenken.  
 ich glaub, es werde dich hernach  
 alle welt loben aller sach,  
 wann wir nur des esels quit werden. 295

## Vatter.

So wollen wir in von der erden  
 in das mer stürzen und ertrenken,  
 zu underst in das mere jentken.  
 Sie werfen den esel ins mer; der son spricht:  
 Seh hin, du sauler eseltropf,  
 wol hast du mir ertrüct den kopf, 300  
 wol hab ich so hart an dir tragen!

## Vatter.

Ich hoff, es soll uns in den tagen  
 kein mensch mer künden auf der straßen  
 anreden, strafen oder haßen,  
 so wir den esel nimmer haben. 305

## Son.

Dort tut ein reuter daher traben,  
 laßt jehen, was er sagen möll.

## Vatter.

Ich hoff, es sei ein gut gesell.

Der reuter komt und spricht:

Woher, mein herr, zu fuß, allein  
 mit diesem jungen knaben fein, 310  
 in diesen heißen tagen schwer?

## Doctor.

Wir ziehen aus India her.

## Reuter.

Wer seit ir, wo möllet ir hin?

Doctor.

Hinein zum feiser hab ich sin.  
ich bin ein doctor der weißheit.

315

Reuter.

Zeit ir zu fuß gangen so weit?

Doctor.

Nein, wir seind auch geritten je  
auf einem esel her durch die  
wiltnuß und ungebeure straßen.

Reuter.

Warummen habt ir in verlaßen,  
ist er euch etwan worden krank?

320

Doctor.

Nein, er het noch ein guten gang.  
ich hab in in dem mer verientt.

Reuter.

Warumb habt ir das tier ertrentt?

Doctor.

Es hat nit mer gefallen mir.

325

Reuter.

Ei, solt du ertrenten das tier,  
so gang zu fuß dein lebenslang!  
hetst wol mögen reiten on zwang.  
du nennst dich aus üppigkeit  
einen doctor aller weißheit,  
du bist der größte narr allein.  
warumb? hast nit den knaben dein,  
und werst du gleich wol zu fuß gangen?

330

Reit darmit ab; der doctor spricht:

Was ich in dem lant hab angfangen,

ist alles gift und gar unrecht; 335  
 jeßunder bin ich gar verschmecht  
 und hab auch keinen ejel mer;  
 ich hab gemeint, es soll der  
 welt alles wolgefallen ton,  
 so gibt sie mir den spot zu lon 340  
 und schilt mich ein narren und toren;  
 das feijertum ist nun verloren.  
 ja wol, den leuten recht ton hie!  
 ich hab mich wol versucht, bin nie  
 von keim menschen gepriesen woren. 345

Son.

Wölt ir die sach gar laßen faren?

Doctor.

Ja, wes solt ich mich understan,  
 dieweil ich niemant recht kan tan  
 in meinen eignen sachen eben? 350  
 was würd sie mir dann zu lon geben,  
 wann ich ire hendel würd richten,  
 böße und frumme sachen schlichten,  
 die einem keiser vil zu hant  
 stoßen in disem bößen lant?  
 wir wöllen gen, zum keiser gon 355  
 und im sagen, daß er die kron  
 eim andern aufßeß mit vereren.

Son.

Ja, die welt ist nicht zu geweren.

Gen darmit ab; der keiser, der marschall und der herolt gen ein;  
 der keiser spricht:

Mich dunkt, der doctor sei lang auß.

Herolt.

Herr, da kommt er gleich zu hauß. 360

357 mit vereren, als Geschenf. — 358 geweren, befriedigen.

Der doctor get mit seinem son ein; der narr spricht:

Herr, mich dunckt, dir schwindel dein hirn,  
wie dunckt dich, wilt du noch regieren?  
du hast dich leiden lang bedacht;  
oder bist erst vom schlaf erwacht?  
wie lang muß mein herr warten hie? 365

Doctor.

Schweig, mein henselein, es ist noch frů.

Der doctor ueigt sich gegen dem keiser, und der keiser spricht:

Herr, komt ir jegunder, die kron  
zu empfangen, so nemt sie an  
samt dem zepter und regiment.

Doctor.

O herr keiser, in meine hend 370  
wird ich euren gewalt nit empfangen.

Keiser.

Ir habt doch necht gesagt mit brangen,  
ir kündet aller welt recht tan.

Doctor.

O herr keiser, solliches han 375  
ich erfahren mit gerobem schaden,  
das ich zu vil würd auf mich laden.

Keiser.

Warumb? was ist euch dann geschehen?

Doctor.

Herr, ich zoch, wolt die welt bejehen  
und hab die sach probieren wöllen,  
tet mich darzu rüsten und stellen 380  
mit meinem esel und dem sun,  
trieb den esel vor mir herum,

361 hiren, Hirn, Gehirn. — 371 wird, werbe. — 372 necht, nächten, gestern  
Abend. — brangen, prangen, prahlen, großsprechen. — 375 gerob, grob.



daß tet den leuten nit gefallen;  
 ich fürt in bei dem zaum nachmalen,  
 daß wolt in auch nit gefallen tun. 385  
 nach dem setzt ich darauf mein sun,  
 solches in auch nit gefallen tet;  
 nach dem ich mich darauf setzt,  
 da war ich gleicher weiß verspott,  
 daß ich ritt, ließ der son im kot 390  
 jappen; lektlich ritten wir beid,  
 die welt uns gleich wie vor beschreit,  
 sprach, wir wolten daß tier ertrücken.  
 wir teten uns unter im bücken,  
 trugen den esel über lant, 395  
 alle welt spott unser zu hant.  
 daß tet mich erzürnen und frenken,  
 und ich tet den esel ertrenken;  
 daß wolt ir auch nicht gefallen ton.  
 derhalben so kan ich die fron 400  
 nicht aufnehmen von euer gnaden;  
 ich brecht mich selbst in mü und schaden,  
 dieweil der welt daß nit wil gfallen,  
 daß sie nit anget, noch darf zalen. 405  
 wie wurd sie mir dann faren mit,  
 wann ich etwan wider sie stritt  
 mit strengem regimente stark,  
 welches dann bedarf die welt arg!  
 dann on gewalt leßt sie sich nit strafen,  
 bucken noch biegen oder zafen, 410  
 und wo gewalt und die straf nit wer,  
 so künt kein mensch sicher auf der  
 straß gen; so ist die welt verrucht,  
 vol gipött, vol böshheit und unzucht.  
 darumb, herr, tut daß regiment 415  
 wider aufnehmen in eur hend,  
 und saset es erst recht und stark,  
 schützet daß gut, strafet daß arg  
 und regieret nach eur weißheit.

391 jappen, im Schmutz gehen. — 404 anget, von angen, angere, was ihr keine Sorge macht. Anget könnte jedoch auch für angeht stehen, der Sinn würde derselbe sein. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 347. — 405 Wie würde sie dann mit mir verfahren! — 410 zafen, zaufen, zurückhalten, im Zaum halten?

Der kaiser lacht und spricht:

Ei nicht, lieber herr doctor, seit 420  
 nicht so erschrocken von des wegen;  
 wenn ir das regiment zu gegen  
 haltend, so wirt sieß nicht mer ton.

Doctor.

Nein, herr kaiser, bhalt ir die kron 425  
 auf und das zeppter in den henden,  
 die welt tut mich schmehen und schenden,  
 sie tet mich gar in armut setzen.

Kaiser.

Curs esel wil ich euch ergehen;  
 ir solt hinfür mit eurem sun 430  
 mein innerster rat sein nun.  
 wir wöllen gen in kantzlei hin,  
 und sehen, wie es stand darin.

Gen darmit ab; der herolt beschlößt:

Sie schauet disen doctor an,  
 der allen menschen recht wolt tan,  
 wie weit es im geselet hat; 435  
 die glosß und bedeutung verstat:  
 diser doctor bedeutet hie  
 all from, einfaltig christen, die  
 sich fleiß ton in zucht und eren,  
 wolten Got und aller welt geren 440  
 dienen mit herzlicher begir,  
 mit hab und gut, und wann sie ir  
 mü und allen fleiß wenden dar,  
 so istß gleich darnach als darvor.  
 ir tut sein dienst gefallen nicht, 445  
 da einer spottet sein und spricht:  
 er wil anderen dienen tan,  
 und leßt das sein zu boden gan.  
 und wann es noch auf den tag gschicht,  
 welchen aller welt dienst ansicht, 450

422—423 zugegenhalten, entgegenhalten, gegen etwas anwenden. — 436 glosß, Glosse, Auslegung, Bedeutung. — 450 Der Sinn ist: wer sich einfallen läßt, aller Welt zu Diensten zu sein.

dem gibt die welt zu dienen gnug,  
 braucht in aber nur je zum fug,  
 so ist dann der einfeltig man  
 da, tut die meinung nit verstan,  
 dient immer einhin, biß er gar 455  
 umb sein armut ist kommen dar.  
 nach spott alle welt sein zu lon,  
 wie es dem doctor hie tet gon,  
 wellicher durch sein dienstbarkeit  
 kam umb seinem ejel bereit. 460  
 doch kam er zum keiser darnach,  
 der in ergetet aller schmach.  
 das ist Got; also wann die  
 frommen, einfeltig christen hie  
 vil leiden in disem ellend, 465  
 werden von aller welt geichendt,  
 bringen sie umb ir gut darneben  
 und etwan gar umb leib und leben,  
 so kommen sie leytlich zu Got;  
 der vergiltet in allen spot, 470  
 tut in für die zeitlich armut,  
 übergeben das ewig gut.  
 Got wöll es geben allen denen,  
 die sich von herzen darnach jenen,  
 und bieten sein genad so mild, 475  
 spricht und lert Sebastian Wild.

Ende diser tragedi.

Gedicht durch Sebastian Wilden, zu halten mit 23 Personen.

452 zum fug, wie es ihr gelegen ist, wie es ihr paßt. — 455 einhin, wie einher, immer fort. — 457 nach, hernach. — 460 bereit, adv. bereits. — 464 einfeltig, einfältigen.



VI.

Petrus Meckel.



## Vorbemerkung.

Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts“ steht am Schluß einer Reihe von dramatischen Dichtungen, über deren Ausgangspunkt und Verlauf in dem Vorwort unserer Sammlung berichtet worden ist.

Der Verfasser nennt seine Dichtung ein „Gespräch“. Er wollte damit nicht sagen, daß sein Werk auf den Namen eines Schauspiels überhaupt keinen Anspruch mache: vielmehr gebrauchte er das Wort in demselben Sinne, wie auch Hans Sachs mehrere seiner Gedichte, z. B. den Streit zwischen Jupiter und Juno, „ob weiber oder mender zum regimente tüglicher sein“ (Werke, I, Bl. 360), „Comedia oder Kampfgespräch“ benannte.

Die dramatische Bedeutung liegt eben in der Form des Rechtsstreits. In ihren verschiedenen Momenten erhält dieselbe die Zuschauer in Spannung, welche durch den Richterspruch befriedigend gelöst wird, und gibt im kleinen ein Bild des die Menschheit bewegenden Kampfes der feindlichen Mächte, des Guten und Bösen, über denen die Idee der ewigen Gerechtigkeit waltet, um endlich allen Streit zu versöhnen.

Freilich ist das Stück nicht für die Aufführung, sondern nur für das Lesen berechnet. Die Absicht des Verfassers bei der Wahl nicht bloß der dialogischen, sondern der dramatischen Form war auf die lebendige Darstellung des didaktischen Gehalts gerichtet, wie sie durch einfache Abhandlung oder Predigt kaum zu erreichen war. Der Mangel aller äußern dramatischen Mittel, auf welche seit der Mitte des Jahrhunderts nicht so gänzlich verzichtet zu werden pflegt, erklärt sich daraus genügend. Es fehlt die Angabe der Personen in einem besondern Verzeichniß, da ein solches zunächst für die Darsteller bestimmt ist; es fehlt die Eintheilung in

Acte und Scenen; endlich sind die vorkommenden kurzen Bühnenanweisungen (z. B. „Satan komt am Freitag wider“) eigentlich nichts anderes als eine den Dialog verbindende kurze Erzählung in knappster, aber für das Verständniß ausreichender Gestalt.

Auch die innere Anlage entspricht diesem Zwecke. Das Gedicht zerfällt in zwei Theile: den Proceß Satans gegen Christus der ihm verfallenen Menschen wegen, und das Gespräch des Versuchers mit dem Sünder. Nach dem nicht glücklich gewählten Titel erscheint dieser letzte Theil nur als ein loser Anhang des ersten. Aber bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß ein Grundgedanke das Ganze zusammenhält.

Das Erlösungswerk auf Erden ist vollendet, die Macht des Bösen gebrochen, sein Gebiet durch das neugegründete Reich Gottes gefährdet, aber die Hölle will ihre Rechte nicht ohne Kampf aufgeben. Von Beelzebub, dem Fürsten, ausgesandt, soll Satan vor Gott treten und Klage erheben. Indem er den Beweis zu führen unternimmt, daß die Menschen allzumal Sünder und deshalb nach Gottes eigenem Ausspruch verworfen sind, soll er eine günstige Entscheidung erwirken. Nachdem ihm dies misslungen, weil er hören muß, daß der Mensch durch den Glauben vor Gott Gnade finden soll, wendet er sich an den Sünder selbst, um diesen Glauben zu erschüttern, ihn zur Verzweiflung zu bringen und ihn so zu bewegen, sich freiwillig seiner Herrschaft zu fügen. Der zweite Theil stellt also nur den weitem Versuch des Bösen dar, was auf dem Wege des Rechtes nicht zu erreichen war, auf Umwegen wieder zu erlangen.

Als Verbindungsglied zwischen beiden Abtheilungen ist die Rückkehr des Klägers von dem vergeblichen Wege und die neue Aussendung desselben eingeschoben. Der Wechsel der Scene zwischen Himmel und Erde wird dadurch motiviert. Hätte der Dichter beim Beginn den Schauplatz in die Hölle verlegt, wo der Kampf beschlossen wurde, so würde der Ueberblick über seine Dichtung sehr erleichtert worden sein. Ihm war aber der didaktische Zweck maßgebend und zwar so vorwiegend, daß er auch die dem Schlusse der ersten Abtheilung, dem Sturz Satans in den Abgrund, natürlich entsprechende Erhöhung des standhaften Sünders fallen ließ. Das Gebet desselben, das den Schwerpunkt der evangelischen Lehre nochmals in kurzer Form ausspricht, mußte ihm genügend erscheinen. Möglich auch, daß die als Motto des Titels gebrauchte Stelle der Offenbarung (Kap. 12, V. 10) ihm zunächst diese Art der Behandlung an die Hand gab; die Standhaftigkeit des vom Ankläger versuchten



Sünders fand er in dem darauf folgenden Verse angedeutet: „Und sie (die gläubigen Brüder) haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.“

Zu Anfang des Stücks ist der Schauplatz im Himmel. Satan erscheint vor Gottes Thron mit der Forderung, an einem zu bestimmenden Tage mit seiner Klage gehört zu werden. Der Richter setzt den kommenden Freitag an, den Jahrestag des stellvertretenden Todes des Erlösers, und befiehlt seinem Engel Gabriel, durch Posaemenklang alles Volk der Erde zu laden.

Der Widersacher hat sich eingefunden, die Menschen sind ausgeblieben. Satan, obgleich gewarnt, „daß der Tag gut sei menschlichem Geschlecht“, besteht darauf, daß seine Sache zur Verhandlung komme; denn er hofft eine Verurtheilung in contumaciam zu erlangen. Aber Gott bestellt aus seiner Richtergewalt Christus zum Anwalt der Menschen, gegen welchen Satan als „suspect“ protestirt. Er dringt auch hiermit nicht durch, denn der Menschen Sache ist auch Christi Sache und die Klage gegen ihn mit gerichtet.

Satan beginnt nun den Proceß mit der Bitte um Einsetzung in den vorigen Stand; Christus wendet dagegen ein, „daß er seine Possession ohne Willigkeit und Recht gethan habe“. Der Kläger bemüht sich ferner, seine Ansprüche aus dem Buche des Gesetzes, der Bibel, zu erweisen, indem er ausführt, wie Adam und Eva, indem sie das Verbot im Paradiese übertraten, dem Tode und der Verdammniß anheimgefallen sind; doch hier wird er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Satan selbst war es ja, der die ersten Aeltern durch listige Verdrehung des göttlichen Worts verführte, und Gottes Fluch fällt auf sein eigenes Haupt. Die sündigen Menschen aber habe er, der Erlöser, mit seinem eigenen Blute erkaufte; so sei auch diese Einrede hinfällig. Nun versucht der Kläger den Weg des Vergleichs und schlägt eine Theilung vor: Christus nenne ihn ja selbst einen Fürsten der Welt; so möge er den Himmel nehmen und ihm die Welt lassen, sein Reich sei ja überdies nicht von dieser Welt. Dagegen Christus: der Fürst der Welt sei gerichtet; nicht der Gerechten wegen sei sein heiliges Blut vergossen worden, sondern um der Sünder große Noth, und darum seien auch diese sein wohl erworbenes Eigenthum.

Des Teufels Weisheit ist nun erschöpft; er vermißt sich deshalb, des Richters Unparteilichkeit zu verdächtigen. Lucifer wurde ohne Gnade verstoßen, als er gegen Gottes Willen that, und doch

war ihm kein Verbot ertheilt, keine Strafe angedroht worden. Darauf erfolgt auf Gottes Geheiß durch den Heiland die Antwort: Die Engel waren mit der Erkenntniß Gottes rein erschaffen und wußten Gutes und Böses zu unterscheiden; sie bedurften keines Verbots, wie der aus Erde geschaffene, dazu mit Fleisch und Blut beschwerte Mensch. Je höher aber der Stand, desto tiefer der Fall. Das reizt den Stolz; des Widersachers; trotzig entgegnet er, er wolle auch nicht um Gnade bitten, sondern verlange nur, daß das Menschengeschlecht die Verdammniß mit ihm und seinen Gesellen theile. Aber der Erlöser wendet sich an den Richter, beruft sich auf seine Sendung, sein Leiden und Sterben, auf seinen Sieg über die Hölle und seine Auferstehung aus den Banden des Todes; Gott möge nun den Menschen geben, was er ihnen erkauft, das Erbe, um das er bitte, das ewige Leben.

Das Urtheil wird gesprochen; der Mensch soll in das himmlische Reich eingehen, der Kläger aber liege gebunden im Abgrund. Mit dem im himmlischen Chor erschallenden „Gloria“ und „Sanctus“ schließt die erste Handlung.

Darauf erblicken wir Satan, vom vergeblichen Gange zurückgekehrt, misnuthig vor seinem Gebieter stehend. Nach gebührenden Vorwürfen sendet dieser ihn von neuem aus, diesmal auf die Erde, um bei dem Menschengeschlechte, dem „Sünder“, selbst sein Glück zu versuchen.

Mit dem Register seiner Sünden tritt er an ihn heran, ängstigt ihn mit dem Gesetz, dem kein Mensch Genüge thun könne, und setzt ihn hart zu mit allen möglichen Spitzfindigkeiten, welche Zweifel in ihm erwecken könnten. Dagegen wehrt sich der Sünder standhaft und geschickt mit den Waffen des Evangeliums, und sein Vertrauen auf die Wahrheit der göttlichen Verheißungen spricht sich zum Schluß in einem inbrünstigen Gebete aus.

Die Moral der Dichtung läßt sich demnach in dem Satze zusammenfassen: die Macht des Feindes des Menschengeschlechts ist vernichtet; bei Gott richtet er nichts aus, denn der ewigen Gerechtigkeit ist durch Christi stellvertretenden Tod Genüge geleistet; gegen Anfechtung aber schützt den Sünder der Glaube an das Evangelium.

Der Dichter hat am Ende noch ein akrostichisches Lied hinzugefügt, das den Leser zur Buße und zum Preise Gottes ermahnt.

Ueber die Person Meckel's vermögen wir keine andere Auskunft zu geben als die, welche er in den Anfangsbuchstaben der Verse des Schlußgedichtes selbst gegeben hat, daß er aus Pfeddersheim gebürtig und Schulmeister zu Neustadt an der Aisch war.

Der Würde des Gegenstandes entspricht die Behandlung vollkommen. Der Ton der ganzen Darstellung ist ernst und gemessen, selbst der Charakter des Teufels ist, der herkömmlichen Auffassung entgegen, nicht ins Uedle gewandt. Der Ausdruck ist einfach und, auf fester Ueberzeugung beruhend, eindringlich und oft sogar ergreifend; Sprache und Versbau sind mit Geschick behandelt.

Die Theilnahme der Zeitgenossen beweist ein zu Anfang des 17. Jahrhunderts erschienener Nachdruck mit dem nicht recht passenden Titel: „Gerichtlicher Proceß der Heiligen Dreyfaltigkeit, auff die Anklage des Sathans, wider das ganze Menschliche Geschlecht. Allen frommen Christen, tröstlich und lieblich zu lesen. Kleinweise gestellet. Durch Petrum Meckel von Pfedderßheim. Zu Magdeburg bey Johann Francken Buchführer. 1606.“ Das Gedicht mit Meckel's Namen ist weggelassen. Drei geistliche Lieder, darunter eins von Paul Eber, sind hinzugefügt. Endlich erschien noch im Jahre 1740 zu Leipzig eine neue, den Franke'schen Abdruck wiederholende Ausgabe.

---



Ein schön Gespreche,  
darinnen der Sathan An=  
klager des ganzen Menschli=  
chen geschlechts, Gott der Vat=  
ter Richter, Christus der Mittler  
vnd Vorsprech ist. Volgends  
wie der Sathan den Sünder  
zu verzweiflung begert  
zu bringen.

Apocal. 12.

Nun ist das heil, vnd die krafft, vnd das reich, vnd  
die macht, vnserß Gottes, seines Christus worden, weil der  
verworffen ist, der vnserer Brüder anklaget, tag vnd nach für  
Gott, Vnd sie haben in vberwunden durch des Lambs Blut.



## Satan

tritt für Got und spricht:

Herr Got, schöpfer himels und der erdn,  
hör an, was ich hab vor beschwerden!  
das heilich reich gesant hat mich,  
flagweis zu bringen hie für dich  
griechlichen proceß, zu fürn mit recht 5  
wider das ganz menschlich geschlecht  
umb irn abfal von dein gebot,  
den Adam auf sie gfüret hat;  
beger nichts anders, denn dein wort  
an in nun werd volstreckt fort, 10  
das sie von dir kein guad erwerben,  
sonder mit mir auch ewig sterben,  
weil sie aßen vonß baumes äst,  
den du in hoch verboten hast  
bei verlust ir selen seligkeit 15  
und straf des todß in ewigkeit.  
so ist nun hiemit mein beger,  
das alles volk gefordert wer  
auf einen gewissen tag und stund  
zu hören an auß meinem mund, 20  
was ich für flag wider sie für,  
und das sie antwort geben mir.

Got Vatter.

Ein richter der gerechtigkeit  
bin ich und bleibß in ewigkeit;  
ich wil mich umb den tag beßinnen, 25  
auf welchen sie erscheinen können.

10 fort, fortan.

## Satan.

Auf morgen sol der termin sein,  
 das ein jeder vor dir erschein,  
 ein rechte antwort dir zu sagen  
 umb das, darumb ich an werd klagen. 30

## Got Vatter.

Mit du, sonder ich richter bin;  
 ein zil hab ich zu setzen in,  
 bestimm derhalben auch ein tag  
 auf nechst zukünftigen freitag,  
 an welchem tag die jarzeit ist, 35  
 das sie erlöset hat mein Christ.

## Satan.

Ist denn dieselbig zeit so köstlich,  
 vor andern tagen so löblich,  
 solstu billich nichts handeln dran,  
 ein andern tag in setzen an. 40

## Got Vatter.

Hör, ich bin nit des rechtes knecht,  
 sonder wie ich wil, sey ich recht;  
 demselben gib ich kraft und macht,  
 leid nit, das sie jemand veracht;  
 den tag auch heilig mache ich, 45  
 der tag hat nit geheiligt mich;  
 drum wil ich, das diser tag sei.  
 hör, Gabriel, mach ein geschrei  
 mit deiner posaunen auf erd,  
 das alles volk berufen werd, 50  
 auf jes genanten tag und zeit  
 vor mir geb antwort und bescheid.

## Satan

komt am Freitag wider und spricht:

Herr richter, ich kom wider her,  
 auszuführen meine beschwer,  
 vom hellischen reich her gesant,  
 den tag wie du uns hast ernant; 55



sag noch ein mal, das menschlich geschlecht  
 sei in das helllich feur gerecht,  
 das sie han geßen von der speis,  
 die du in da verbotst mit fleiß; 60  
 drumb sie auf sich haben genommen,  
 ja auch auf all ire nachkommen,  
 nach laut deins herlichen gebots,  
 zu sterben all des ewigen todts.  
 weil du nun bist gerecht und frum, 65  
 wirstu dein wort nit stoßen umb.

Got Vatter.

Ein weil solstu gen wider heim,  
 biß das volk auch vor mir erjchein  
 und sich hie stell vor dises recht,  
 der tag ist gut menschlichem geschlecht. 70

Satan

wil sich nicht abweijen lassen und spricht:

Herr richter der gerechtigkeit,  
 ich erzeig mich in ghorjamkeit,  
 wider alles volk zu procediern,  
 hoff du werdßt dein wort erequiern.  
 weil sie nun nit vor dir erjchein, 75  
 so wirt mein sach gewonnen sein.

Got Vatter.

Du komst zu ungeleguer zeit;  
 hab ich dir nit vor bin gedeut,  
 das diser tag und auch das recht  
 glücklich sei menschlichem geschlecht? 80

Satan ist zornig.

Solt mir denn die sach schlagen umb,  
 so doch auf erd kein mensch ist frum?  
 allsamt in sünden tun sie leben.  
 woltstu in noch gewonnen geben,

wo ist denn dein gerechtigkeit,  
 die man so preißt in ewigkeit,  
 wie die so groß im himel sei?  
 als denn müßt ich bekennen frei,  
 das bei dir auch gebe gunst vor recht,  
 so das geschicht mir armen knecht. 85

Got Vatter  
 ergrimmt und spricht:

So kum her, du verfluchter geist!  
 an dir wirts außgeben allermeist,  
 izund wil ich dich nemen für.  
 sübe, Gabriel, das kom zu mir  
 der aller liebste sone mein;  
 derselbig sol ir vorsprech sein. 95

Christus  
 komt zum vatter und spricht:

Aller heiligster, liebster vatter mein,  
 was betrübt dich in dem thron dein,  
 das dein begeren stet nach mir?  
 willig leist ich gehorsam dir. 100

Got Vatter  
 zu Christo.

Kom her, meinß herzen werde tron,  
 setz dich zu mir auf meinen tron,  
 an dir ich wolgefallen hab;  
 darumb ich dir zum ertheil gab  
 alle völker auf der erden, 105  
 die je gewesen sein und werden,  
 das sie durch dich zu mir solln gan  
 und ewigs leben mit dir han.  
 umb diß dein ertheil, hab und gut,  
 erlöset durch dein teures blut, 110  
 recht dich der heilich, greulich bund  
 unangesehen meinen bund.

93 außgeben an, wie außgehen über; vgl. Grimm, Wörterbuch, 870, 5: dir wird es am schlimmsten dabei ergehen. — 96 vorsprech, Anwalt. — 111 rechen, verflagen.

ein schäflein sich nit beschützen kan,  
 wenn es der greulich wolf greift an;  
 du aber bist ein guter hirt, 115  
 der seine schaf erretten wirt,  
 das in der wolf nit schaden kan,  
 ja, auch gar nit darf greifen an;  
 ir trauen stet auch nur zu dir,  
 sint du sie hast versönt mit mir. 120  
 weil du nun bist mein's herzen schrein,  
 so soltu ir vorsprecher sein.  
 wolan, ich sitz, wil hören an,  
 was der verflucht bring auf die ban.

## Christus.

Wer ist denn der feindselig man, 125  
 der was hie hat zu klagen an  
 wider das ganz menschlich geschlecht?  
 der tret herzu für dieses recht;  
 antwort sol er bekommen hie,  
 der er sich hett versehen nie. 130

 Got Vatter  
 zum Satan.

Heut hastu lang betrübet mich,  
 jekunder sichstu unter dich;  
 ein jeder, der nichts guts anricht,  
 derselbig haßt und fleucht das licht.  
 kom her und bring dein handel an, 135  
 nit vil wirstu gewinnen dran.

 Satan  
 zu Got dem vatter.

Herr richter, so hör mich nun an,  
 ich bitt, wolst nit bewegen lan  
 dein herz, weil dieser ist dein son,  
 das recht uns widerfaren lon; 140  
 weil du lieb hast gerechtigkeit,  
 hoff ich, mir werd auch gut beiseid,

sag noch, daß all menschen auf erden  
billich mit mir verdammet werden,  
weil sie auch han verachtet Got  
und übertreten sein gebot. 145

Christus  
zum Satan.

Ein copei solt mir zu stellen du,  
das ich sehe, warumb du sprichst zu  
dem ganzen menschlichen geschlecht,  
so wil ich das vertreten recht. 150

Satan  
zu Christo.

Ich hab schon den wind vernommen  
und merk wel, wo zu es wirt kommen.  
dasselb ich vor gefürchtet han,  
das du bist sein geliebter son;  
das urteil wird auch werden gstellt, 155  
wie du es bei im hast bestellt.  
bist mir suspect, ich tu das nit,  
wenn es nit ein andrer vertritt,  
wil ich, das sie selbs redn für sich,  
ein jeder wie in anlag ich. 160

Christus  
zum Satan.

Von anfang du ein lügner bist,  
brauchest auch nur betrug und list.  
solt ich nit zugelassen sein,  
ünt du mir zu sprichst umb das mein?  
der aller heilgste vatter mein 165  
hat mirs zum ertheil geben ein;  
darumb was du hie klagest an,  
das trifft und get mich selber an.

Satan

zu Got dem vatter.

Weil ich dem das hinaus muß fürn  
 und vollends rechtlich procediern, 170  
 so ist, herr richter, das mein bit,  
 die wöllest mir versagen nit  
 und mich vor wider setzen ein  
 in alle gebabte güter mein,  
 die er hat lengst geraubet mir, 175  
 und jezund für das sein helt schier.  
 kan er mirs denn mit recht abgwinnen,  
 so werd ich das wol werden innen.

Christus

zum Satan.

Du verfluchter geist, sag mir,  
 woher ist es denn kommen dir, 180  
 von wem hast es geerbet du,  
 oder von wannen komst dir's zu?  
 hastu sie selb aus eigener macht  
 geschaffen oder mit dir bracht?  
 weß warn sie vor dein großen fall? 185  
 hat nit dije mein vatter all  
 durch mich, sein ewigs wort, gemacht,  
 die sel und leben in sie bracht?  
 hastu schon oft genommen ein  
 die leut auf erden groß und klein, 190  
 auch etlich lange zeit regiert,  
 etliche aber gar verführt,  
 das sie all stund und augenblick  
 gefallen sein in deine strick,  
 hastu doch dein possession 195  
 on billichkeit und recht geton,  
 die menschen unter gutem schein  
 dückerlicher weis genommen ein;  
 drumb dir kein glaubiger auf erden  
 für eigen eingeräumt sel werden. 200

## Satan

wirt zornig, zucht die bibel raus und list in Genej. \*)  
und spricht:

Sagt nit Got, der allein ist weiß,  
zu Adam und Eva im paradijs:  
„ich wil, das ir nit seit vermeßen,  
von allen bäumen solt ir eßen,  
denn mir allein von disem nit; 205  
dasselb ich euch so hoch gebiet,  
das, so ir werdt mein gebot vergeßn,  
und dise verbotne frucht eßn,  
zur selben stund solt ir auch sterbn,  
immer und ewiglich verderbn?“ 210  
so wil ich nun, das dises wort  
bleib sten und ge auch also fort.

Christus  
zum Satan.

Du bist vermaledeit in grund,  
und als, was get aus deinem mund,  
ist anders nichts denn falsch und list. 215  
lis her was mer geschriben ist!  
jüngst nur was dient zu deiner geign,  
das ander kanstu sein verschweign.  
weist nit, das sich auf macht die schlang  
und tet dem armen weiblein kang, 220  
sprach: „baltu es nur für ein spot,  
solt euch den baum verbieten Got?  
eßt nur, es bringt euch doch kein gfar,  
Got weiß, das ich euch rede war,  
seh hin, is diesen apfel schon, 225  
als denn wirstu erst recht verston,  
das ir werdt sein den göttern gleich  
und alle zeit sein freudenreich?“  
darzu war die schlang so verrrogen,  
wolts erstlich mit dem man nit wagen; 230  
drumb sag ich dir, du bellhüder geist,  
die schuld ist dein, wie du wol weist;

\*) Erstes Buch Mose. — 229 vërtrogen, wie verlogen, trügerisch, betrüglich.

der fluch drum dich hat troffen an,  
 das dir hat soln des weibes sam  
 dein arglistigen kopf zutreten, 235  
 dein reich zerstören und zerschmettern.  
 dieweil du nun ein ursach bist,  
 zu wegen bracht durch trug und list,  
 das Adam da gesündigt hat  
 und übertreten Gotts gebot, 240  
 sol man nit hören deine klag,  
 dir selbs anlegen diese plag.

## Satan

zu Got dem vatter.

Herr, schöpfer himels und der erden,  
 laß mir doch recht zu teil werden  
 und, gleich wie andre richter tan, 245  
 das böß doch ungestraft nit lan!

## Christus

zum vatter.

Vatter, liebster vatter mein,  
 sihe an den liebsten sone dein,  
 darzu sein wunden groß und tief,  
 daraus das rosenfarb blut lief 250  
 vor alle menschen auf der erden,  
 die sein und auch noch glaubig werden!  
 mit in soltu nun haben gduld,  
 denn ich hab zalet ire schuld.

## Satan.

Was sol einer fangen an? 255  
 gleich wie ich vor geredet han,  
 der son ist mir suspect gewesen;  
 ich müßt lang sten und einber lesen,  
 es wer gleich bibel oder Babel,  
 und müßt auch brauchen seltsam fabel, 260  
 das er verlier seins vatters gunst;  
 ich hab schier sorg, es sei umbgunst.

herr Ehrifte, weiſtu das jelber wol,  
 das ich ein fürſt der welt ſein ſol?  
 wie du mich denn auch jelber nennſt  
 265  
 und in der ſchrift klerlich bekennſt.  
 darzu gſellt dir nichts in der welt,  
 wilt auch nit weder gut noch gelt,  
 daſſelbig als beluſtigt mich;  
 drumb deucht mich auch, eß wer für dich,  
 270  
 du nennſt den himmel, ich die welt.  
 weil die ſchrift ſonſt noch weiter meldt,  
 das von der welt nit ſei dein reich,  
 rat ich, wir wöllens teilen gleich;  
 275  
 ich nim die böſen, du die frommen,  
 du wirſt ir dennoch gnug bekommen.

Chriſtus

zum Satan.

Nein, Satan, das gedenk dir nit,  
 das du mich wölſt fangen hiemit.  
 es ſtet noch weiter auch darbei,  
 280  
 das derjelb fürſt gerichtet ſei.  
 mein heiligs leiden, ſterben, grab,  
 mein blut, das ich vergoßen hab,  
 war nit von wegen der gerechten  
 und unbefleckten Gottes knechten,  
 285  
 ſonder des ſünders groÙe not,  
 darzu ſein künftigr ewiger tot,  
 erſchredlicher jammer, der in drang,  
 und groÙe liebe, die mich zwang,  
 urſach meins bittern todes ſein,  
 290  
 dardurch ſie nun erlöſt von pein,  
 drumb wirt dir nichts, ſie ſein all mein.

Satan

zu Chriſto.

Was wilt mit dem feigenbaum tan,  
 auf welchem nichts, denn bletter ſtan?  
 haſtu in ja jelber verſlucht,  
 295  
 da du die frucht haſt drauf geſucht;  
 wilt auch nit den, der nur ſpricht: herr!  
 und wil nit halten deine ler.



Got Vatter  
zum Satan.

Weich von mir ab, du Satan, bald!  
ich gib dir kein in dein gewalt.  
wer glaubt, daß dijer sei mein son,  
sein blut vor in genug hab ton, 300  
den wil ichs auch genießen lan,  
wie vil er schon hab sünd getan.

Satan  
zu Got dem vatter.

Ich habß geredt und red es noch,  
dein gerechtigkeit preißt man so hoch, 305  
die kan ich nit bekommen von dir,  
der son ist gar argwönlich mir,  
was er nur wil, des gwerstu in.  
daß sonst weit het ein andern jin,  
wenn er dein lieber son nit wer; 310  
des trag ich billich ein beschwer.  
drei ding wil ich noch füren ein,  
darumb der mensch verdammt muß sein.  
daß erst ist: Lucifer, der engel schon,  
möcht im zu ein exempel ston; 315  
so bald derselb gesündigt hat,  
verstießt in on alle gnad.  
bistu kein anseher der perjon,  
so mußtu im auch also ton.  
daß ander ist dein hochß gebot, 320  
welchß er nun übertreten hat,  
und gehen von des baumes frucht;  
darumb muß er auch sein verflucht.  
der engel muß verstoßen sein,  
so bald er brach den willen dein; 325  
hetst im doch geben kein gebot,  
daß er sich nit erbüb vor Got.  
vil mer muß der mensch verstoßen sein,  
weil du im sagst den willen dein,  
und dennoch sündigt wider dich; 330  
sunst wer verdammt unbillich ich.

daß dritt sol auch bewegen dich,  
 dein eigenes wort, wie ich sprich;  
 denn so dein wort sol bleiben war  
 und gar nit wanken umb ein har, 335  
 zu welcher stund er eß daven,  
 daß er als bald des todß sei schon,  
 und nun dein wort muß haben kraft,  
 und als geschehen, was es schafft,  
 so muß unwidersprechlich sein 340  
 der mensch verdammt zur ewigen pein.

Got Vatter  
 zu Christo.

Son, meines herzens edle fron,  
 zeig dijem geist die antwort an.

Christus  
 zum Satau.

So hör mich nun, du verfluchter,  
 verdammter und unseliger: 345  
 der mensch und du seit weit nit gleich,  
 du warst gesetzt in Gottes reich  
 und heist erkentnis Gottes klar;  
 an dir auch nichts gebrechlichs war,  
 daß dich zu sünden bet bewegt; 350  
 weil sich dein herz in boßart regt,  
 bistu verstoßen aus dein stul  
 herunter in den feurigen pful.  
 was jelt dem engel das gebot?  
 er war geschaffen so von Got, 355  
 das er wußt guts und böß en maß  
 und was Gott güel en unterlaß,  
 darumb er keins gebotß darj nit;  
 der mensch der hat ein andern jit,  
 er ist geschaffen aus der ert, 360  
 darzu mit fleisch und blut beschwert;  
 drum ist er auch geneigt zu dem  
 was sein leib süß ist und bequem.  
 wie vil ein engel nun höher ist,  
 denn ein mensch je zu aller frist, 365

so vil deß größer ist sein sal,  
denn je auf ert der menschen al.

Satan  
zu Christo.

Sag, was du wilt, so ist's doch war,  
das sie all sein des todes gar,  
unaussprechlich gesündt auf erden, 370  
unaussprechlich solln sie gestrafft werden.

Christus.

Ja, unaussprechlich haben sie gündt,  
darumb ist auch für ire sünd  
unaussprechlich gut gegeben, 375  
mein teures blut, dardurch sie leben.

Satan  
zu Got vattern.

Herr richter, ich bit jetzt von dir,  
das ein fürsprech werd geben mir,  
der sich anneme meiner ding,  
meinen handel beßer für bring;  
weil mir's die recht denn laßen zu, 380  
so wirst dich auch nit weigern du.

Got Vatter  
zum Satan.

Dir sei erlaubt, zu nemen ein,  
doch der nit sei auß meiner gmein,  
sonder auß dein hellischen reich,  
welchen du wilt, gilt eben gleich. 385

Satan.

Wie ich's angreif, so ist's verlorn,  
ich wil die antwort selbst anhorn.

Die zeucht der Satan die bibel wider raus und list in  
Deuteronomio \*) und spricht:

Diß urteil muß mir heut noch fallen:  
verflucht sei, der nit bleibt in allen,

\*) Fünftes Buch Moße.

daß in dem buch geschrieben stet  
und wie es Got zu Moße redt. 390

Christu s  
zum vatter.

Vatter, du haßt weißlich geschaffen  
Adam, daß er war nit zu strafen,  
durch in und seiner erben ber  
widrumb zu fülln der engel chör; 395  
wann nun auß des verfluchtü begern  
sie alle solten verdamt wern  
und kommen in den ewigen tot,  
weil sie nit ghalten dein gebot,  
so wer umb sunst dein güte und mild: 400  
daß du sie schußt nach deinem bild.

Satan.

So bin ich auch unbillich verdammt,  
und meine gellen alle samt;  
Gottes bild wir vil gleicher sein,  
wir haben weder fleisch noch bein. 405

Got Vatter  
zum Satan.

Ich richt dich auß dem munde dein:  
weil du hets weder fleisch noch bein,  
tuntstu deins fals wol übrig sein.  
nichts war an dir, das dich mocht zwingen  
und zu deinem abfal dringen, 410  
denn hoffart groß, daß du weltst sein  
mir gleich und mein stul nemen ein;  
des mußtú ewig leiden pein.

Satan  
zu Got dem vatter.

Bit ich doch dich nit umb genad,  
hoff auch nit, daß sich wend mein schad, 415

sonder drum bin ich kommen her,  
 weil Adam hat gesündigt her,  
 die sünd bracht außs menschlich geschlecht,  
 so dünkt mich billich sein und recht,  
 das sie auch leiden straf und rein, 420  
 wie ich und all gesellen mein.  
 sagß mir flugß raus, es muß doch sein!

Christus  
 zum vatter.

Vatter, ich wil an dich begeren  
 ein bitt, der wirstu mich geweren,  
 das ich von denen kein verlier, 425  
 all die du hast gegeben mir.  
 ich bin auß erd gesant von dir,  
 ein christlich kirch zu samlen mir,  
 vor die ich auch hab dar gegeben  
 am stam des kreuzß mein leib und leben; 430  
 ich ward geführt ost für gericht,  
 geschlagen in mein angeßicht,  
 verspott, verjreiet und verbönt,  
 mit dorn zerstochen und gekrönt;  
 ich hab geschwitz von blut ein schweiß, 435  
 mein kreuz trug ich, ein schwere reiß,  
 von großer onmacht her gekrenkt,  
 under die mörder auch gebenkt,  
 verkauft wurd ich umb schändes gelt,  
 auß kreuz schlug mich die gotlos welt, 440  
 barmherzigkeit war von in weit,  
 gespilt haben sie umb mein fleid,  
 mit eßig, gallen getrenket mich  
 am kreuz, darzu gelestert mich,  
 leiden muß ich den bittern tot, 445  
 das ich in hülf auß irer not;  
 sonn und mon verlur den schein,  
 bezeugten all die unschuld mein.  
 noch muß ich weiter halten her,  
 mein seit geöffnet mit eim sper, 450

daraus ran wahr und rotes blut,  
 welches nun rein abwaschen tut  
 alle menschen, so auf erden  
 mein wort hörn und glaubig werden;  
 vom kreuz wurd ich genommen ab, 455  
 darnach geleet in ein grab,  
 als denn auch vor des grabes tür  
 ein großen stein gewalzet für;  
 versigelt war das grabe mein,  
 daß niemand auf brech diesen stein; 460  
 vermeinten da zu sperren ein  
 mein göttlich macht unter ein stein.  
 zur hellen für ich auch hinab,  
 dem teufel ich zerstöret hab  
 sein reich und in ganz überwunden 465  
 und in abgrund der hellen punden;  
 darnach gewaltig auferstanden  
 aus eigener kraft von todes banden  
 von wegen irer gerechtigkeit,  
 die ich in aus barmherzigkeit 470  
 geschenkt hab in ewigkeit,  
 und in erlangt die seligkeit.  
 weil dann, heiliger vatter mein,  
 ich, der liebe jone dein,  
 am kreuz den bittern tot gelitten, 475  
 tot, teufel, hell für sie bestritten,  
 ir sünd geladen hab auf mich,  
 auf das dein zoren stilltet ich,  
 mein teures blut gekostet hat,  
 zu tilgen ire missetat, 480  
 so wirstu in das erbe geben,  
 dafür ich bitt, das ewig leben.

#### Got Vatter.

Ein könig bin ich, gewaltig reich,  
 in himel und erd ist nit meins gleich,  
 manchen edelen schatz hab ich, 485  
 vil hundert mal tausent sten umb mich,

die all mir dienen, haben acht,  
 was ich in schaff, das werd vollbracht.  
 so ist auch himl und erde mein  
 und alles was darin mag sein 490  
 von silber, gold und edlem gstein,  
 noch war es alles vil zu klein  
 wider zu bringen diesen sal,  
 darein Adam sein erben al  
 gefüret hat, in ein ewige pein; 495  
 sonder den liebsten sone mein,  
 hab ich aus gnaden dahin geben,  
 das er in wider brecht das leben,  
 welchs in Adam verloren hat.  
 ei, weil michs denn so vil gestat, 500  
 und sie mein lieber son vertrit,  
 wil ich das urteil selln hiemit:  
 sie solln bei mir sein ewiglich,  
 loben und ern, auch preisen mich  
 und haben unaussprechliche freud 505  
 von nun an bis in ewigkeit.  
 ein wort hör mich, du, Gabriel,  
 nim noch zu dir den Michael,  
 mit euch sol auch gen Raphael,  
 und bind mir den greulichen hund, 510  
 der nur anlagt zu aller stund,  
 die ich mein son geschenkt hab,  
 und werfet in in abgrund hinab,  
 in feur pful, den ich ime hab  
 und sein gesellen außertorn, 515  
 das sie sein ewig drin verlorn.

Gabriel.

In der höhe Got sei die er  
 in ewigkeit, kein andern mer!

Raphael.

Auf erden frid den menschen allen,  
 und jederman ein wolgefallen! 520

488 schaffen, hier in der Bedeutung befehlen. — 500 gestan, zu stehen kommen, kosten.

## Michael.

Wir loben dich mit großem schall,  
ert, preist und dankt dem herrn all!

## Himlich ber.

Heilig, heilig, heilig ist unser Got,  
der gewaltig herr Zebaot!  
nun ist das heil, die kraft und macht, 525  
das reich und unfers Gottes pracht  
seins Christus worden, weil der ist  
verworfen, der zu aller frist  
anklagt für Got die brüder all;  
sie haben in mit reichem schall 530  
und herrlichem s̄g überwunden  
durch des lambs blut und tiefe wunden.

## Satan

zu sein gesellen, spricht:

Ir habt mich heut erkoren aus,  
zu halten solchen großen strauß  
wider das menschliche geschlecht; 535  
ich mein, ich bin in kommen recht  
und hab so große er erlangt;  
mich wundert, das ir mir nit dankt.  
ein ander mal bleib ich im hauß  
und rue; schickt nur ein andern aus! 540

Beelzebub antwort ime:

Si secht, wie ein künere gesell!  
woltstu nit bleiben in der hell,  
wolt wol ein andern gefunden han;  
so woltstu die er selbst erstan.  
ein feiner man, dem besel es 545  
ders wol kan, si quod recte curatum voles!  
weil es nit glücklich hat wöln gan,  
auf deiner seiten übel stan,

544 erhan, erstehen, übernehmen, davontragen. — 546 si quod — wenn du willst, daß dein Auftrag richtig ausgeführt werde.



soltstu nit gar sein procediert,  
 sonder die sach han appelliert; 550  
 wolt ich mich beßer han besunnen!  
 wenn wir schon nit hetten gewonnen,  
 hetten sie sich doch müßen bsorgen,  
 wenns recht angieug, heut oder morgen,  
 das sie kemen in ungemach 555  
 und etwan gar verlütrn die sach.  
 würd mancher noch verzweifelt sein,  
 geförcht, er müßt noch in die peín,  
 im selbs gnomen han sein leben  
 und mir selbst zum peutpfennig geben. 560  
 so hastu mir das als verlorn,  
 mich lust, ich nem dich auch bein harn.  
 bald mach dich auf, seum dich nit lang,  
 sihe, das du tußt dem sündler bang  
 und also dapfer mit im ringst, 565  
 das du in zu verzweiflung bringst,  
 das uns die sach nit gar lauf ler,  
 sonder sich unjer reich noch mer.

Satan

zum sündler.

Wolauf mit mir, du gottlojr man,  
 dein tag hastu nichts guts getan! 570  
 ein groß registr bring ich mit mir,  
 daselbst in muß ich zeigen dir,  
 wie du dein tag all hast zu bracht  
 und allzeit Gottes gebot veracht,  
 Got nit über all ding geliebt, 575  
 in aller schalkheit dich geübt,  
 bei Gottes namen gflucht, gschworn,  
 es sei in schimpf gleich oder zorn.  
 sein wort hast auch verachtet du,  
 gar wunder seltn kommen darzu, 580  
 vatter und mutter nit geert,  
 wider dein obrigkeit gesperrt,

560 peutpfennig, Beutepfennig, Antheil an der Beute. — 567 Damit wir dafci nicht ganz leer ausgehen. — 532 sperren, sich sperren, widersetzen.

dein nechsten oft geschlagen tot,  
 im nit gegunnt das drucken brot. 585  
 du hast nit gehalten eelich pflicht,  
 züchtig und keusch gewesen nicht,  
 dein nechsten umb das sein betrogen,  
 abgeschwaht und abgelogen.  
 ein falscher zeug bistu gewesen,  
 da einer sonst het mögn genesn; 590  
 deins nechsten haus dir oft gesiel,  
 war auch dein ganz meinung und will,  
 im nit allein sein gut und hab,  
 sonder gfind und vih segen ab.  
 nun seh, in disen puncten allu 595  
 hastu ob jedm dein sel verfalln;  
 drumb wird sich hebn ein wilder strauß.  
 wie wiltu nun dich reden auß?

#### Sünder.

Das weiß ich und ein jeder christ,  
 das unser fleisch gebrechlich ist, 600  
 underworfen allem jamr und not,  
 der hellen und dem ewigen tot,  
 dem teufel und sein hellischen strick  
 einfallen alle augenblick;  
 darumb sich Got mit Got durch Got 605  
 in weißheit groß beratichlagt hat,  
 zu helfen uns auß diesem leit  
 allein auß großer barmherzigkeit.  
 dieweil nun Got, der ewig rat,  
 sein einigen son gesendet hat, 610  
 all meine sünd zu tilgen auß,  
 so graußt mir nichts ob diesem strauß.

#### Satan.

Si hör, ich hab mich anders besunnen,  
 jetzt wil ich dir erst beßer kummen:

---

584 drucken, truden, trocken. — 590 sonst het mögn genesen, sonst hätte gerettet werden mögen, zu seinem Rechte hätte gelangen können. — 596 verfallen, verwirken. — 604 einfallen, anheimsfallen. — 605 Gott der Vater mit Gott dem Sohn durch den heiligen Geist.

du wilt dich vil verlaşen auf Got 615  
 und wilt nit halten sein gebot.  
 heltstu denn das so vor gering  
 und meinst, Got verbiet vergeblich ding?  
 er verbeuts und wils gehalten han,  
 so hastu der nit eins gethan; 620  
 drumb mach dich auf, mit mir darvon.

## Sünder.

Es felt nit vil, du machst mir heiß,  
 das mir ausdringt der kalte schweiß;  
 eines aber, des tröst ich mich,  
 wie ich jetzt wil berichten dich: 625  
 immer und ewig wer ich verlorn,  
 wenn ich ja nicht wer neu geborn  
 durch die heilige göttliche taus;  
 im blut Christi mein sünd erjauft.  
 nun aber frag ich nichts nach dir, 630  
 Got geb was du mir bringst herfür.

## Satan.

Du alter neugeborner laur,  
 ich wil dir's noch wol machen saur.  
 wo stets geschriben, das sag mir,  
 das dein sünd sein vergeben dir? 635  
 auf Christum darfst dich nit verlaşn.  
 hör vor von mir, welcher maßen  
 Christus dein sünd gebühet hat;  
 also von im geschriben stat:  
 als er zu ein feigenbaum kam 640  
 und nichts denn bletter darauf vernam,  
 nit frucht und einer guten art,  
 er über den gar zornig wart,  
 verflucht in zu der selben frist,  
 das er alsbald verdorret ist. 645  
 auf dein baum auch kein frucht man findt,  
 und nichts denn bletter darauf sind;

631 Got geb was, was auch (quidquid). — 632 Laur, hinterlistiger Mensch, vgl. Frisch, Wörterbuch, I, 588. — 641 vernemen, bemerken.

darumb mustu auch verflucht sein  
 und ewig dornn in hellischer pein.  
 desgleichen sagt er auch noch mer, 650  
 das nit ein jeder, der spricht: herr!  
 wird gen ins ewig himelreich,  
 sonder der auch den willen gleich  
 seins himlischen vatters hab getan,  
 denselben wil er nemen an; 655  
 drumb ist's umb sunst, das du schreist: herr!  
 hast nie gehalten seine ler.  
 weistu nit, was du hast getan?  
 sib her do mein register an.

## Sünder.

Ob schon zum teil du sagest war 660  
 und aus der schrift machst offenbar,  
 so glaub ich doch und hab ein trost,  
 das ich durch sein blut sei erlost,  
 und hoff auf in auf diser erdn,  
 er laß mich nit zu schanden werden; 665  
 denn unser sünd und mißetat  
 er an sein leib geopfert hat,  
 das wir der sünden seien los,  
 schenkt er uns sein gerechtigkeit groß.  
 Esaias tut auch sagen: 670  
 unser krankheit hat er getragen,  
 auf sich geladen unsern schmerz;ü;  
 des dank ich im von ganzem herzn.  
 von Paulo hab ich auch vernomen,  
 daß Christus in die welt sei komen 675  
 die armen sündr selig zu machen.  
 noch mer find ich von disen sacht,  
 zwischen Got und den menschen frei  
 Christus der einig mitler sei;  
 durch sein blut haben wir erlözung, 680  
 nemlich der sünden vergebung;  
 auch hat uns Got gmacht wider lebn,  
 durch Christum alle sünd vergebn

und ausgetilget die handschrift,  
 dieselbig an das kreuz geheft. 685  
 auch Petrus der Apostel gut  
 uns noch weiter beschreiben tut:  
 es ist nit golt, silbr, edelgstein  
 das, da wir durch erlöset sein,  
 sondern mit seinem teuren blut, 690  
 als ein unschuldigen lemleins gut.  
 er hat für uns den tot gelitn  
 und allen hellischen gwalt bestritn;  
 so wir denn mit Got versönt sind  
 durch den tot seins einigen kind, 695  
 da wir noch waren seine feind,  
 vil angenemer wir jetzt feind,  
 wer glaubt an in, dem hats nit not,  
 darf sich nicht fürchten vor dem tot.

## Satan.

Du mußt mit mir, das felt mir nicht. 700  
 darfstu doch nicht für sein angücht,  
 wie denn die schrift fein deutlich spricht,  
 das Got erhört die sündler nicht.  
 du wilt immer zur himelstür  
 und hörst, wie die schrift scheußt rigl für, 705  
 fanst je Gots wort nit stoßen umb,  
 und machejt dich gleich noch so kramb.

## Sünder.

Christus, mein herr, ja selber spricht:  
 seit getroßt und fürchtet euch nicht,  
 freuet euch zu allen stunden, 710  
 ich hab die welt überwunden;  
 wer an mich glaubt, dem wil ich gebn,  
 das er nit sterb, sol ewig leb'n;  
 denn alle werf die sein zu schlecht,  
 den menschen macht der glaub gerecht. 715  
 fomt her zu mir, wer ist beladen!  
 ich wil heilen euren schaden.

der stark bedarf des arztes nit,  
 sonder der frank, das ist der sit.  
 zur buß zu rufn bin ich kommen 720  
 die sündr und gar nit die frommen;  
 wer zu mir komt, den hungert nit,  
 wer an mich glaubt, ist wol behüt;  
 auch ist mer freud ins himels tron  
 über ein sündr, der buß bat ton, 725  
 denn über neun und neunzig gerecht,  
 die vor wandlen in Gottes recht  
 und auch der buß bedürfn nicht,  
 wie denn der herr auch selber spricht;  
 drum laß ich nit abwenden mich, 730  
 das magstu glauben sicherlich,  
 bekenn: ich bin ein sündr arm,  
 auß das sich Got auch mein erbarm.

## Satan.

Christus tröst seine diener mit,  
 derselben bistu keiner nit. 735  
 was wolt er tun mit solchem knecht,  
 der nur nach get sein fadenrecht,  
 weiß seins herrn willn und tut in nit?  
 zwifache straf teilt er im mit.

## Sünder.

So mußt du mir bald sagen an, 740  
 von welcher wegn er das hat tan,  
 vergoßen sein heiligß blut so rot,  
 endlich auch den bitteren tot  
 am stam des kreuzß gelitten hat  
 zu tilgung unjer mißetat, 745  
 ob das zu gut geschehen sei  
 den frommen, oder sündern frei.  
 sagstu: von der gerechten wegn,  
 so kan ich dirß mit schrift umblegn;

719 der sit, die Sitte, der Gebrauch. — 734 mit, damit. — 737 fadenrecht,  
 Richtschnur; der nur seiner Weise folgt, nur nach seinem eigenen Recht lebt. —  
 749 umblegen, widerlegen.

sagstu: zu heil und trost der franken,  
 so hab ich im des auch zu danken  
 und tröst mich mit deiner eignen red;  
 bin gewiß, das michs auch anget,  
 und auch umb meinet willn sei komen,  
 menschlich natur an sich genomen,  
 vor mich erwürgt den bittern tot  
 und mich verjünet hat mit Got,  
 das mir mein sünd nit schaden kan,  
 noch mich vor Got mer klagen an,  
 geschenkt mir sein gerechtigkeit;  
 der freue ich mich in ewigkeit.

## Satan.

Du machst dich seltsam genug und frumb  
 und bist doch nie gewesen frum,  
 wilt nur auf ander leut vil borgen  
 und sie für dein schult lassen sorgen,  
 bist nur auf Gottes gnad gericht;  
 dein auszüg soln dich helfen nicht,  
 es wirt ein ander urteil falln:  
 verflucht sei, der nit bleibt in allm,  
 das Gott zu Moje hat geredt,  
 und im gezeß geschriben stet!  
 drum mach dich auf, mit mir davon,  
 es mag dir doch nit anderst gon!  
 sag bald, warbei es sol beston?  
 kumstu, ich gib dir zwifach lon.

## Sünder.

So merk sein drauf, ich wil dirß sagen:  
 Christus der hat mein kreuz getrag  
 und ist umb meine sünd gestorbn,  
 umb welcher willn ich wer verdorbn,  
 ist auch gewaltig auferstandn  
 auß eigner kraft von todesbandn  
 von wegen meiner gerechtigkeit,  
 schenkt mir die ewig seligkeit

nur auß großer barmherzigkeit;  
 deß dank ich im in ewigkeit. 785  
 ziehe hin, jetzt hastu dein bescheit.

## Gebet deß sünders.

Aufer inmensam, Deus, aufer iram,  
 geteutschet:

Ach, herr Got, du wölst wenden  
 dein großen zorn von uns,  
 barmherzigkeit uns senden,  
 die straf nim auch von uns! 790

Eil nit mit unsern sünden,  
 zu legen auf die wag,  
 dieweil von menschen künden  
 one dich, herr, niemand mag,

Wo unjer sünd soln tragen 795  
 die wolverdiente rut,  
 und du uns nit wirst schlagen,  
 erfordern unjer blut.

So mag die welt nit dulden 800  
 solch große straf und pein.  
 vergib, herr unjern schulden  
 auß großer genade dein.

Welchem allzeit ist eigen,  
 erbarmen sich der welt,  
 wölst dich auch zu uns neigen, 805  
 o Got, so dirs gefellt!

Warumb woltstu, herr, zürnen,  
 du schöpfer aller ding,  
 über uns so arme würme,  
 die staub und schatten sind? 810



Wir sind auch gar unreine  
 von vielen sünden groß,  
 von Adam her, ich meine,  
 an heiligkeit gar bloß.

Drumb wolst dich, herr, erbarmen  
 über uns, dein geschöpf so schwach,  
 darzu auch von uns armen  
 aufheben ganz die rach.

815

Hilf, herr, dein kreuz und frone,  
 geflochten von scharfen dorn,  
 sper, negel und tot frone,  
 dein herbes hend durch born,

820

Das sie den zorn tun mindern,  
 den wir verdienet han,  
 die straf über uns auch lindern,  
 auf das wir mögen bestan.

825

Herr, nit laß uns umbkommen,  
 weil du der schöpfer bist,  
 dein leiden schaff uns frommen  
 durch glauben an Jesum Christ.

830

Das blut aus seiner seiten,  
 darzu das wasser klar,  
 wasch uns zu allen zeiten  
 von aller sünd und gefar!

Schaff, herr, das solchs beschloßen  
 sei in deinem rat so weis,  
 das wir dich unverdroßen  
 loben zu er und preis,

835

Der du sitzt hoch dort oben  
 über alle himel hoch,

840

den alle chör tun loben  
von anfang her und noch,

Der auch regiert on ende,  
von ewigkeit biß her  
herrschet über alle stende, 845  
allein ein könig der er,

Drei person und drei namen,  
doch ein einiger Got, amen.

#### Dichter.

Petrus uns treulich warnen ist,  
Es sol niemand des Satans list 850  
Trauen, denn on unterlaß  
Humort er aus groß neid und haß  
Und gunt uns die seligkeit nicht,  
Sondern stets darwider sicht.

Mit seinen schrecklichen feurpfeiln 855  
Er fleißt sich, uns zu übereiln,  
Kraftlos zu machen unsern bund,  
Komt er mit list zu aller stund,  
Es ist im ernst und tut nit scherzen;  
Laßt uns das auch wol fürs zu berzen 860

Und nit gar zu vermeßen sein,  
Ob wir gleich sein von hell und pein  
Nun mer durch Christi tot erledigt.

Bald sein wir mit der sünd beschedit,  
Jarn als denn wider Adam nach. 865  
Es ist je war, das denn darnach  
Der sünden solt wird sein der tot.  
Ezechiel aber geschriben hat:

Reue über die sünd soln wir han,  
 So wil Got nit mer denken dran; 870  
 Himlische gütr wil er uns gebn,  
 Ewiglich soln wir mit ime lebn;  
 Jezus Christus, für uns gestorbn,  
 Mit seinem blut hat uns erworbn.

So tue ich höchlich danken 875  
 Christo, dem herrn mein,  
 Hoff, wöll von im nit wanken  
 Und allzeit bestendig sein.

Lob, preis wil ich im singen  
 Mit allen gliedern mein; 880  
 Ein jeder sol im klingen  
 In aller not und pein.

So wil er uns doch helfen,  
 Tut als ein treuer Got,  
 Erhöret unser gelsen, 885  
 Reichet uns sein hant in not.

Zu wem woltstu dich wenden  
 Und fern, mein traurige sel?  
 Ruff im, er hats in henden,

Nimt dich aus deiner quel. 890

Er ist's, der hat verheissen,  
 Uns zu geben die seligkeit,  
 Er wirt uns das auch leisten;  
 Mit umb unser fromkeit,  
 Sunder aus großer güte 895  
 Tut ers, umb seinet willen  
 Auch wil er uns behüten,  
 Tut unsern hader stillen.

Ach, das wir das betrachten!  
 Niemand würd gotloser weis 900

---

881 Der Druck hat: klagen; klingen, mit Musik und Gesang preisen. — 885 gelsen, Schreien, Hülfserufen. Der Druck hat: helfen. — 890 quel, Qual.

Des herrn wort verachten.  
 Ein erinnerung zu seinem preis:  
 Richten sein tun und leben,

Ein jeder sei ermant;  
 Im wirts der herr auch geben, 905  
 So er ein jeden lont.  
 Christus reiniget unser gewissen,  
 so wir sein wort lieb han;  
 Hastu dich des beflissen,  
 im gericht wirstu bestan. 910

---

903 richten, zu richten; sein leben richten, recht, löblich leben.

End.

---

## Wortregister.

- aber, abermalß, wieder 11, 2.  
ablegen 44, 82.  
abstoßen, sich 64, 325.  
abtragen 134, 143.  
achten 68, 82.  
alß 34, 117.  
alß, alleß 53, 12. 180, 209 und öfter.  
agrifte, die 13, 82.  
aller gen. pl. adv. 60, 207.  
alter, der 15, 144.  
ampte, die 190, 533.  
anfechten 244, 450.  
angen 243, 404.  
ankommen 217, 126.  
anligen 147, 249.  
anmaßen, sich 79, 16.  
annemen, sich c. gen. 191, 543.  
aufschwellen 178, 155.  
aufstoßen 65, 5.  
antworten 124, 148.  
aßch, der 180, 220.  
aßche, die 89, 283.  
auffagen 32, 46.  
ausgehert, an 260, 93.  
auszug, der 281, 767.
- bachen, der 198, 743.  
bar 184, 338.  
befehl, der 29, 21.  
behaft 181, 260.  
befennen 12, 25.  
bengel, der 198, 744.  
benüßig 196, 694.  
bereit adv. 245, 460.  
berüßen 161, 51.  
beschulden 196, 690.  
beschweren, sich 55, 87.  
besonder 35, 126.  
bestechen 65, 343.  
bevethen 68. 98. 85, 162.  
bewegen 68, 82.  
beweren 104, 81.  
bidermanßch, daß 68, 80.  
bieten 140, 73. 188, 472.  
biß imper. 95, 430.
- bitterkeit, die 92, 382.  
bitßlein, daß 192, 582.  
bloß 145, 202.  
bogen part. 153, 126.  
böje 157, 236.  
boße, der 13, 73.  
brangen 181, 244. 224, 82. 242, 372.  
brechen 128, 252.  
brimmen 183, 316.  
brocke, der 231, 111.  
brunne, der, den br. schauen 223, 68.  
buß, der 14, 90.
- complacenz, die 200, 802.
- dannen 193, 598.  
dar 28, 17. 117, 44.  
dauff 44, 84.  
denen 85, 172.  
deß 28, 12. 174, 52.  
dinen gen. 182, 266.  
diß adv. 15, 134.  
doben 158, 257.  
dol 179, 184, 214, 48.  
dorren 278, 619.  
drat 56, 119.  
dürfen 36, 161, 224, 76.  
dunste, die 33, 78.  
dußen 173, 4.
- eben adj. 230, 100.  
einfallen 276, 604.  
einhin 245, 455.  
einß pron. 134, 143. 181, 338.  
eng 158, 251.  
enthaltten, sich 219, 180.  
entwerden 57, 156.  
er adv. 186, 391.  
erberen 180, 215.  
erfahren 76, 279.

ergeben, etwas erg. 216, 105.  
 erheben 42, 15.  
 erlaufen 236, 229.  
 erlegen 226, 132.  
 ern adj. 161, 69.  
 erschließen 174, 47.  
 erschlagen 31, 11.  
 erschütten 188, 467.  
 erstan 274, 544.  
 erstlich 40, 277.  
 erwidern 190, 515.  
 ertangeln 198, 745.  
 erwecken, sich 90, 311.  
 eische, die 186, 405.  
 ett, der 177, 128.  
 etter, ätter, Better; vgl. Zafder, Ver-  
 such eines schweizer. Idiotikons (I,  
 115) 12, 23 und öfter.  
 etwan 216, 96.  
 ewent, dat. von etwas 225, 127.  
 etwo 31, 13.  
 ewig adv. 62, 254.

jabenrecht, das 280, 737.  
 jalen, es fällt sich nicht 184, 348.  
 jantajei, die 220, 205.  
 jaren, mit f. 243, 405. für f. 192, 563.  
 jart, die, zu dijer farte 34, 91.  
 jast 227, 13.  
 jellen 43 43.  
 jein 50, 241.  
 jeiß 16, 171.  
 jeren, jiren 135, 167. 194, 634.  
 jeldbüch 11, 12.  
 jünanz, die 135, 169.  
 jügen 179, 185.  
 jlug, der 197, 719.  
 fort 257, 10.  
 fort mere 81, 67.  
 frone 283, 821.  
 für, vor 48, 186 und öfter.  
 fernar, weiter 192, 565.  
 fürjchießen 279, 705.  
 fürjücken 51, 263.  
 fug, der, das was paßt 190, 528.  
 zum f. 245, 452.  
 jügen 191, 548.  
 juß, der, juß halten 188, 466.  
 jußchinen, die 190, 514.  
 jufteit, die 183, 293.

gach 28, 6. 155, 188.  
 gäl 15, 142.  
 gangelman, der 220, 203.  
 geb was 188, 453.  
 gefentlich, g. annemen 85, 157.  
 gefere, das (gevaere, Nachstellung,  
 Sinterfiß) 36, 160. on gfer 48, 196  
 und öfter.  
 gegen c. dat. 64, 317. 176, 119.  
 gehling 217, 128.

gefag, das 29, 31.  
 geleben 17, 208. 187, 445.  
 gelegn 198, 742.  
 gelien 285, 885.  
 gelieb 223, 72.  
 genejen 276, 590.  
 genießen 174, 46.  
 geper, das 61, 226.  
 gerecht 259, 58.  
 bereit adv. 101, 599.  
 geremen 36, 176.  
 gerob 242, 375.  
 gerüß, das 183, 310.  
 gefan (kosten) 273, 500.  
 gefiehn (zugesiehn) 84, 142. außsiehn,  
 sich unterziehn 121, 58.  
 gefteude, des, des gef. ftod 235, 207.  
 gefchwil adj. 233, 147.  
 gefinnen (nach etwas trachten, streben,  
 wollen) 180, 225.  
 getrib, das 41, 304.  
 gewegen 43, 41.  
 geweren 54, 35. 241, 353.  
 gezecher, das 190, 532.  
 ghan partic. 199, 794.  
 ginen 190, 513.  
 gir, die 55, 70.  
 git, der 13, 58.  
 glaget 12, 47.  
 gleich als adv. 66, 26.  
 gloß, die 244, 436.  
 gluß, der 194, 631.  
 glüct, das 51, 279.  
 Gott geb was 277, 631.  
 götte, die 15, 148.  
 gonglerifch 16, 157.  
 grab adj. 223, 53.  
 grind, der 188, 467.  
 grin partic. 186, 391.  
 glier, das 186, 407.

häberin 125, 158.  
 halten 37, 191. 77, 303. zu gegen h.  
 244, 422. 423.  
 hamme, der 15, 143.  
 hand, die, zehanden 193, 600.  
 handeln 56, 106.  
 handhaben 51, 258.  
 haufe, mit 47, 164.  
 heiffchen 45, 113.  
 heiter 14, 105.  
 henger, der 84, 119.  
 heßfüchlein, das 96, 462.

In Johannes Heros' „Tragedie, der  
 irrdifch Pilgerer genaunt“, werden  
 „falte Ruchlein“ erwähnt: „in nobis  
 frug, da man die falten Ruchlein buch“.  
 Vgl. Goedefe, „Every-man“ (Han-  
 nover 1865), S. 222.

herhalten 271, 449.  
 hernacher, h. gen 191, 554.  
 hindertumen 89, 267.  
 binnen 149, 28.  
 hiren, das 242, 361.

ingen 179, 193.  
iren gen. 182, 277.

jeßen 33, 79.  
joch 182, 277.

fat, daß 186, 405, 191, 551.  
fauf, der 155, 189.  
feunen, sich 217, 119.  
feib, daß 16, 171.  
feren 229, 59.  
feftgen 185, 380.  
fib, der 187, 435.  
fifchherr, der 12, 45.  
fieling, der 96, 451.  
flafferei, die 41, 304.  
flapperer, der 16, 161.  
flappern 188, 470.  
fladen 155, 178.  
floy, der 12, 33.  
fümmernuß, daß 31, 14.  
fünden 234, 190.

fägel, daß 155, 178.  
fäg 180, 228.  
fapp, der 223, 61.  
laufen, ler I. 275, 567.  
lauten 229, 79.  
laur, der 277, 632.  
feib, der 56, 194 und öfter.  
leiden adv. 96, 461, 242, 363.  
leiden, liden, c. dat. 229, 73. ſich I.  
127, 217, 185, 364.  
leße, die, zur I. 80, 35.  
lichen adv. 191, 545.  
lieber 150, 35.  
liegen 90, 285.  
lojen 177, 123.  
lougfach, der 11, 85.  
lümper, der 157, 240.  
lützel 187, 430.  
luten 173, 20.

matte, die 192, 574.  
meid, die 137, 233.  
mugen 14, 91.

nachber, der 42, 7.  
nach adv. 49, 223, 245, 457.  
nachlan 187, 418.  
nachſchlän 187, 419.  
nachſt adv. 41, 89.  
necht 242, 372.  
netwas, irgendetwas 11, 2.  
nicht, nichts 53, 31, 136, 223, 216, 105.  
nienen, niene 16, 150.  
niener 199, 771.  
nobis huß, 198, 748.

noch 125, 159, 220, 199.  
nüt 11, 16.  
nummen 179, 202.

ob 175, 56.  
old 180, 227.  
onteit partic. 237, 260.

paner, daß 13, 75.  
pauptfennig, der 275, 560.  
pügen 237, 212.  
plädern 192, 585.  
pauptweis 84, 129.  
practif, die 135, 170.  
praß, der 195, 669.  
predin, die 183, 304.  
probieren 183, 597.

quel, die 141, 98.  
quit 239, 295.

rach, die 197, 714.  
rauch 217, 119.  
rechen, verflagen, 260, 111.  
rechen, rechnen, 34, 411.  
recht, daß 259, 69.  
reie, der 41, 281.  
reijer, der 13, 71, 87, 208.  
reistnabe, der 16, 167.  
r ich 49, 260.  
rißli, daß 15, 140.  
rit, der 173, 11, 198, 762.  
rud, der 95, 428.  
rücker 183, 301.  
rümpfl, daß 15, 140.

ſappen 243, 391.  
ſaumnuß, daß 37, 195.  
ſchabab 51, 266.  
ſchägen 222, 31.  
ſchaube, die 227, 18.  
ſchaf, daß 148, 10, 282, 131.  
ſchaffen 273, 488.  
ſcharſin, daß 186, 411.  
ſchemig 12, 21.  
ſchenten 48, 203.  
ſchiden 44, 68.  
ſchlamm, der 195, 669.  
ſchlecht adj. 51, 273, 117, 28, 152, 98.  
ſchlechts, adv. 33, 66.  
ſchließen 224, 78.  
ſchmad, der 128, 236.  
ſchmüden, ſich 236, 238.  
ſchöne die 28, 2.  
ſchütten 198, 762.  
ſchwarte, die 174, 21, 192, 570.  
ſchwund 28, 11, 40, 274.  
ſiu, der, ſ. haben 221, 12.

- sint conj. 261, 120.  
 sit, der 280, 719.  
 sonder adv. 116, 28.  
 sparen 76, 280, 224, 78.  
 sperrig 215, 60.  
 sperrig 275, 582.  
 stat, der 184, 323.  
 streuen 214, 40.  
 stouf, der 177, 126.  
 sturmhub 186, 411.  
 sus, im j. 177, 134.  
 süßel 262, 157.  
 süß 16, 177.
- tar praet. von turen 97, 473.  
 tracht, die 178, 159.  
 tragen 183, 298.  
 traur, die 53, 28.  
 treide, das 42, 5.  
 trieben, part. 175, 78.  
 trüw, die 188, 459.  
 trum, das 122, 90.  
 rumm 214, 51.  
 tun, zu t. sein 120, 46, 124, 128.  
 turen, türren, türren 61, 246, 194, 638.  
 türren, wagen, wie türren 90, 306, (286).  
 (Synim, Wörterbuch, S. 1749.)
- üben 174, 23.  
 übergehen 31, 6.  
 überfamen 184, 320.  
 übermehren 14, 93.  
 überziehen 157, 224.  
 überzreiten 184, 323.  
 übertraut, der 174, 42.  
 übrig, übr. sein 270, 408.  
 ufgetoffen 183, 315.  
 ufriben 177, 132.  
 umbfüren 44, 88.  
 umlegen 280, 749.  
 umtreiben 194, 626.  
 ungeheuer, adj. 240, 319.  
 unlein 228, 45.  
 nderfamen 99, 411, 581.  
 ungebarrt 93, 492.  
 unteil, die 101, 597.  
 unterfagen 64, 322.  
 ürte, die 17, 295.  
 usfchluden 195, 671.  
 nstrag, der 193, 590.
- verbracht 28, 19.  
 verbauten 98, 522.  
 werden muß wiffen 12, 43. boß v.  
 16, 170, 173, 15. (Ebenso forden mist.  
 Keller, „Nachtstöße“ 822, 10.)  
 verdienen 106, 142, 192, 564.  
 verdriegen, auf 68, 80.  
 vereren 211, 357.  
 verfallen 276, 596.  
 vergebens 134, 152.  
 vergut 16, 45.
- verjehen 76, 281.  
 verfleren 32, 44.  
 verlassen 47, 162.  
 vernemen 277, 644.  
 verschaffen 78, 334.  
 verschinen 124, 129.  
 verstehen, sich v. fagen 68, 98.  
 verstehen, 29, 22.  
 vertritt 191, 556.  
 verstricken 73, 191.  
 vertrauen, sich, c. gen. 63, 299.  
 vertragen 264, 229.  
 vertraut 214, 46.  
 verwalten 82, 79.  
 verwegen, sich 18, 220.  
 verwenden, sich 87, 221.  
 verweisen 18, 219.  
 verziehen 82, 85, 134, 132, 197, 728.  
 verziehen, sich, c. gen. 98, 510.  
 vol 173, 17.  
 volle, der, den u. 178, 154.  
 vollen adv. 190, 521.  
 vollent 91, 334.  
 vor 41, 72 und öfter.  
 vorbrech, der 260, 96.
- wa 128, 251.  
 wafen 190, 511.  
 wan 179, 292.  
 war 180, 224.  
 waichen 89, 281.  
 wajer 74, 214.  
 wajerblater, die 186, 309.  
 wedhelter, die 236, 215.  
 weg, der, in teinen v. 66, 25, 185, 361.  
 weiland 42, 25.  
 weite, an seiner weifen 49, 222.  
 weren, 65, 339.  
 werf, das 15, 149.  
 werlet, die 79, 364.  
 widerflaffen 77, 339.  
 wurde, die 68, 85.  
 wirtschafft, die 101, 602.  
 wiffen 18, 215.  
 wollust, der 175, 79.
- zafen 243, 410.  
 zant 231, 106.  
 zehe 134, 151.  
 zeiten, die 224, 80.  
 ziert partie. 186, 393.  
 zil, das 119, 4.  
 zerrinnen 161, 68, 225, 106.  
 zerrhalten 65, 344.  
 zerripen, sich 188, 489.  
 zifen c. dat. 75, 258.  
 zoren, der 272, 478.  
 zubeidwären 93, 394.  
 zünftig, die 36, 178.  
 zubrechen 262, 148.  
 zureten 264, 235.  
 zwar, aware 36, 169, 186, 413 und öfter.  
 zweipalten 35, 126.



## I n h a l t.

|                                                                                                 | Seite   |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Einleitung . . . . .                                                                            | V—XLIV  |
| Nikolaus Manuel.                                                                                |         |
| Ein Raßnacht Schimpff . . . . .                                                                 | 1—18    |
| Paul Nebhun.                                                                                    |         |
| Ein Geistlich Spiel von der Gotfurchtigen und<br>keuschen Frauen Susannen. . . . .              | 19—106  |
| Lienhart Kulman.                                                                                |         |
| Ein schön Teutsch Geistlich Spiel von der<br>Widtsraw . . . . .                                 | 107—162 |
| Jakob Funkelin.                                                                                 |         |
| Ein klein spyl: ein Strytt Veneris vnd Palladis                                                 | 163—200 |
| Sebastian Wild.                                                                                 |         |
| Ein schöne Tragedj von dem Doctor mit dem Esel                                                  | 201—245 |
| Petrus Meckel.                                                                                  |         |
| Ein schön Gespreche, darinnen der Sathan An=<br>klager des ganzen Menschlichen geschlechts ist. | 247—286 |
| Wortregister . . . . .                                                                          | 287—290 |



Druck von J. A. Brodhaus in Leipzig.



# Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Dittmann.

-----  
Dritter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Zweiter Theil.



Leipzig:

J. N. Brockhaus.

—  
1868.

# Schauspiele

aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Zweiter Theil.

Bartholomäus Krüger. Jakob Nyrer.



Leipzig:

J. A. Brockhaus.

1868.

9406  

---

26/11/90

## Einleitung.

Der zweite Band unserer Sammlung hat in einer Reihe ausgewählter Dichtungen und in der Einleitung zu denselben eine Schilderung des deutschen Schauspiels im 16. Jahrhundert für die Gegenwart versucht. In seinem Zusammenhange mit dem Gesamtleben des Volks erkannten wir die Wurzeln seiner Kraft und seines Wachsthums, wie es in mannichfachen Gestaltungen sich unserm Blicke darstellt. Zugleich mit der deutschen Dichtung überhaupt beginnt jedoch am Ende des Jahrhunderts auch das Drama abweichende Wege einzuschlagen; fast mit dem Schlusse jenes Zeitraums schließt auch die Geschichte des volksmäßigen Schauspiels ab. Diese Wandlung kündigte sich in einzelnen folgenreichen Erscheinungen an.

Zunächst sagte sich die Schulkomödie von dem volksthümlichen Verbande los, dem sie bis dahin angehört hatte. Das Lehrwesen der alten Kirche war in den Händen der Gesellschaft Jesu neu belebt worden; auch sie zog dramatische Vorstellungen in den Bereich der Schulübungen hinein; aber da ihr nichts ferner lag als das Volksmäßige, so dichtete sie in der Sprache ihrer Kirche. Weitergehende Zwecke veranlaßten den Orden, bei solchen Aufführungen eine ungewöhnliche Pracht der scenischen Mittel zu entfalten, während auch die Stoffe, mochten sie der Kirchenlehre, der Legende oder der classischen Sage und Geschichte entnommen sein, diesen Zwecken dienen mußte. Um jedoch der Menge der

nicht gelehrten Zuschauer das Verständniß zu erleichtern, wurde es Sitte, einen kurzen, in deutscher Prosa verfaßten Inhaltsbericht der Stücke auszugeben. Solche Aufführungen, wie sie noch vor dem Schluß des 16. Jahrhunderts z. B. in München und Innsbruck stattfanden, übten jetzt auch auf das protestantische Schuldrama, ihr einstiges Vorbild, eine unverkennbare Rückwirkung aus. Die Akademie zu Strasburg veranstaltete jährlich zur Johannismesse, wo in der Stadt zahlreiche Fremde zusammenkamen, dramatische Aufführungen in lateinischer und selbst in griechischer Sprache. Den classischen Dramen sowie den eigenen, meist von gelehrten Akademikern herrührenden Stücken, Bearbeitungen antiker, geschichtlicher oder novellistischer Stoffe, gab man durch äußern Glanz, in welchem man hinter den Bemühungen oberrheinischer Jesuitencollegien nicht zurückstehen wollte, erhöhte Anziehungskraft. Auch hier erkannte man die Nothwendigkeit einer gedruckten Inhaltsangabe; auch die Akademiker schrieben „Deutsche Argumenta“ und zwar in poetischer Form für ihre Zuschauer; daneben jedoch treten auch Uebersetzungen ganzer Stücke auf. Diese sind für die Geschichte der Literatur bemerkenswerth. Ihre Einwirkung war keine günstige. In ihnen, die für die Aufführung nicht bestimmt waren, erblicken wir die Erstlinge einer dramatischen Bücherliteratur, an welcher das 17. Jahrhundert überreich ist. Für die Bühnenkunst war durch diese glanzvollen Darstellungen wenig gewonnen; in ihrer Vereinzelnung ist auch das Verdienst, daß ein größeres Publikum dadurch herangezogen wurde, nur gering anzuschlagen.

Das Drama des 16. Jahrhunderts ist ein Schauspiel ohne Schauspielkunst. Die Aufführungen sind vorwiegend Festlichkeiten, welche nicht weniger der Belustigung der Spielenden selbst als der der Zuschauer dienen sollen. Auch die Uebungen einzelner Corporationen und freier Vereine hätten, sich selbst und den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln über-



lassen, bis zu einer nur annähernd vollendeten Ausbildung noch einen langen und beschwerlichen Weg vor sich gehabt. Die Anfänge der deutschen Bühnenkunst liegen nicht hier, sondern in der Anregung durch fremde Berufsschauspieler und in dem durch sie vermittelten Bekanntwerden fremder dramatischer Dichtungen. Die erste Wirkung dieses Einflusses in den Uebergängen von der alten zu der neuen Weise anzuzeigen, ist der Zweck des zweiten Theils der „Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert“.

Zu Anfang steht ein Gedicht, in welchem noch einmal vor dem Schluß der alten Zeit der ganze Erwerb derselben nach Inhalt und Form in großartiger Weise sich darstellt. Auf Bartholomäus Krüger lassen wir Jakob Ayler von Nürnberg folgen, um in dem Gange seiner Dichtungsweise die ersten Spuren der obenerwähnten fremden Einflüsse nachzuweisen.

Diese gingen von dem Lande aus, wo das Reformations-schauspiel den Gang seiner nationalen Entwicklung eben in glücklichster Weise vollendet hatte, indem es von den geistlichen Stoffen ab sich nicht allein jagenhaften und novellistischen Stoffen, sondern auch der nationalen Geschichte zuwandte, während die Einwirkung classischer Vorbilder den volksthümlichen Charakter nicht änderte, vielmehr nur der formellen Kunst zugute kam, wo endlich die Schauspielkunst mit der Dichtung auf gleicher Höhe stand, von England. Hier hatte damals das mittelalterliche Drama durch Shakspeare seinen Abschluß gefunden.

Das Verdienst, auf diese Thatsache zuerst wieder die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben, sodas dieselbe durch weitere Forschungen für die Geschichte der internationalen Literatur verwerthet werden konnte, gebührt Ludwig Tieck. Nachdem schon im Jahre 1811 sein „Altenglisches Theater oder Supplement zum Shakspeare“ erschienen war, suchte er auch die Kenntniß der bedeutendsten einheimischen Schauspiel-dichtungen für weitere Kreise zu vermitteln. Neben Rosenblüt

und Hans Sachs war in seiner Sammlung: „Deutsches Theater“ (2 Bde., Berlin 1817, 8.), auch Jakob Myrer mit einer Auswahl der interessantesten Stücke vertreten. Dem Kenner der englischen Bühne konnte die Beziehung unsers Landsmanns zu dieser, näher zu Shakespeare, nicht entgehen. Tied brachte diese auffallende Erscheinung mit der Erwähnung „englischer Komödianten“ in Deutschland und mit einem Buche in Verbindung, das, im Jahre 1620 gedruckt, eine Anzahl englischer Komödien und Tragödien enthält, welche der Angabe des Titels nach an deutschen Höfen und in größern Städten Deutschlands gespielt worden waren. Das Auftreten dieser Wandertruppen konnte er damals nur mit unbedeutenden historischen Nachweisen belegen; dieselben genügten jedoch für die Annahme, daß in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts englische Schauspieler nach den Niederlanden gingen und etwa um 1600, vielleicht einige Jahre früher, auch Deutschland besuchten. Welcher Art aber diese Komödianten waren, wagte Tied noch nicht zu entscheiden, es blieb ihm sogar zweifelhaft, ob dieselben wirklich für Engländer zu halten seien; aber er mußte doch ihre Bedeutung für die Bildung eines eigentlichen Schauspielerstandes in Deutschland anerkennen. Nach ihm blieb die Sache wieder längere Zeit unbeachtet; nur gelegentlich wurden vereinzelt Nachrichten aus ältern oder neuern historischen Schriften ans Licht gezogen, bis endlich auch England sich für die Frage zu interessieren begann.

Das „Monthly Magazine“ veröffentlichte 1841 (January) einen Brief von Will. J. Thoms, welcher, durch Tied's Bemerkungen angeregt, die Herausgabe von vier deutschen Schauspielen versprach; diese mußten seiner Vermuthung nach ältern verloren gegangenen englischen Stücken nachgeahmt sein, die auch Shakespeare benutzt hatte; es befanden sich darunter auch die „Eideä“ und „Die schöne Phänicia“ Jakob Myrer's. Im Jahre 1849 erregte eine Anzeige von F. W. Barthold's „Geschichte der Fruchtbringenden Gesell-

schaft“ im „Athenaeum. Journal of English and foreign Literature, Science and fine Arts“ (Month of July, No. 1138) von neuem die Theilnahme der englischen Shakespeare-Freunde. Die Spalten dieser Zeitschrift brachten von nun an eine Reihe der interessantesten, auf sorgfältigen Nachforschungen beruhenden Mittheilungen. Barthold hatte englischer Schauspieler erwähnt, welche zwischen 1600 und 1615 an verschiedenen norddeutschen Höfen auftraten und auch in Prag und Nürnberg spielten und tanzten. Der Berichtserstatter fand jedoch keine Auskunft über den Charakter dieser Zeitgenossen Shakespeare's. Er wünschte zu wissen, ob in den Jahrbüchern der englischen Bühnenkunst dergleichen thespische Wanderungen Erwähnung finden. Die Frage wurde schon in der folgenden Nummer durch Will. F. Thoms beantwortet; er konnte jetzt eine Reihe von Zeugnissen mittheilen, die er zum größten Theil den Publicationen der Shakespeare-Gesellschaft verdankte. Dadurch waren diese Untersuchungen in die künftig einzuhaltende Bahn gewiesen; sie wurden mit Geschick durch Albert Cohen in einer Folge kleiner Aufsätze fortgeführt (zuerst 1850, Nr. 1185: „Old English actors in Germany“), welche nicht nur das Material zur Kenntniß der örtlichen Verbreitung der Schauspielertruppen in den Niederlanden und in Deutschland fortwährend vermehrten, sondern auch auf die wichtigern innern Beziehungen zwischen englischer und deutscher Bühnenkunst hinwiesen. In dieser Hinsicht besprach er die „Phänicia“ Myrer's, um dann weitergehend die Spuren Shakespeare's in Deutschland zu verfolgen. Er stellte fest, daß jene Komödianten geborene Engländer waren, brachte sogar den Beweis, daß einzelne unter ihnen zu den Mitgliedern der londoner Bühne gehörten. Eduard Devrient konnte für seine „Geschichte der deutschen Schauspielkunst“ dies Material noch nicht verwerthen; dagegen war durch seine Mittheilungen aus einer alten deutschen Bearbeitung von „Romeo und Julietta“ ein neuer Beweis für das frühe Bekanntwerden des

britischen Dichters in Deutschland beigebracht. Diese Verhältnisse und zwar nur seit dem 17. Jahrhundert wurden darauf durch August Koberstein in einer Abhandlung „Ueber Shakspeare's allmähliches Bekanntwerden in Deutschland und Urtheile über ihn bis zum Jahre 1775“ („Vermischte Aufsätze zur Literaturgeschichte und Aesthetik“, Leipzig 1858) erörtert. Ein in Deutschland einheimisch gewordener englischer Gelehrter, William Bell, wurde ebenfalls durch seine Studien über Shakspeare veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen; auch er brachte schätzbare Material herbei und ist als der erste zu bezeichnen, welcher das Verhältniß Myrer's zu Shakspeare durch eingehendere Untersuchungen aufzuklären bemüht war. Er gelangte dabei zu Resultaten, auf welche wir noch zurückzukommen haben. Das Jahr 1864 brachte eine äußerst werthvolle Arbeit von einem deutschen Gelehrten, welche das Auftreten der englischen Komödianten und die frühe Kenntniß Shakspeare's in unserm Vaterlande im großen Zusammenhange des internationalen Verkehrs zwischen England und Deutschland darstellt. Zur dreihundertjährigen Geburtsfeier des Dichters konnte kaum eine würdigere Festgabe dargebracht werden als Karl Elze's Schrift: „Die englische Sprache und Literatur in Deutschland“ (Dresden 1864). Von Wichtigkeit sind seine Erörterungen über den Handelsverkehr beider Länder, wie über die dynastischen und kirchlichen Verbindungen derselben. Dadurch wurde die frühe Kenntniß der englischen Sprache in den Kreisen der Höfe, der See- und Handelsstädte, sowie anderer großer Plätze vermittelt; diese Kenntniß, wenn auch anfangs nur auf das Praktische berechnet, bahnte doch den Weg für die spätere literarische Bekanntschaft mit dem englischen Schriftthum an.

Was nun bis dahin durch andere, unter denen vorzüglich M. Kürstenaan („Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden“, 2 Bde., Dresden 1861—62) und H. Hagen („Zur Geschichte des Theaters in Preußen“

in „Neue preussische Provinzialblätter“, Bd. 10, 1850) genannt werden müssen, und durch ihn selbst gewonnen war, stellte endlich Albert Cohen in einem größern Werke: „Shakespeare in Germany in the sixteenth and seventeenth centuries: an account of English Actors in Germany and the Netherlands, cet.“ (London 1865) zusammen. Das Verdienst dieser Schrift besteht darin, daß nun das Material für weitere Forschungen in großer Reichhaltigkeit vorliegt; die innern Beziehungen konnten nicht erschöpfend dargestellt werden, da dem Plane des Werks nach dasjenige, was sich an Shakespeare anknüpfen läßt, in den Vordergrund gestellt wird. Für Myrer konnte Cohen nur höchst ungenügende Vorarbeiten benutzen. Unsere „Vor-  
bemerkung“ gibt überhaupt die erste Untersuchung über die Quellen dieses Dichters in Bezug auf alle seine Schauspiele, soweit sie sich bis jetzt nachweisen lassen.

Die vorstehenden Mittheilungen sollen den Standpunkt im allgemeinen bezeichnen, auf welchen die Forschung über die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete der dramatischen Literatur der beiden Länder in unsern Tagen gelangt ist. Unsere eigene Arbeit will zeigen, daß noch vieles zu thun übrigbleibt, namentlich aber, daß die Untersuchung von einer durchaus ins Einzelne gehenden Würdigung Myrer's auszugehen hat.

Einen kurzen Ueberblick über die örtliche Verbreitung der englischen Komödianten in Deutschland, über ihr Repertoire und ihre Darstellungsmittel geben wir in Folgendem nur, soweit sie für unsern nächsten Zweck von Bedeutung sind.

Die Auswanderungen englischer Künstler haben schon früh im 16. Jahrhundert begonnen. Während der Jahre 1556—84 wurden englische Musiker, Fiedler, Trompeter, Pfeifer am markgräflichen Hofe in Preußen gehalten. Später werden diese sogenannten Instrumentisten neben eigentlichen Schauspielern häufiger genannt; zuweilen scheinen die fremden Künstler den doppelten Beruf ausgeübt zu haben. Im Jahre

1585 kam der Carl von Leicester an der Spitze der Truppen, welche die Königin Elisabeth den Generalstaaten gegen Philipp II. zu Hülfe sandte, in Holland an. Der Graf hatte schon früher auf seine Kosten eine Schauspielertruppe gehalten; auch jetzt begleitete ihn eine solche. Am Hofe Friedrich's II. von Dänemark befand sich eine Gesellschaft, die durch den Grafen empfohlen war. Dies muß vor 1586 gewesen sein; denn schon im folgenden Jahre verließen fünf Engländer Dänemark, um in den Dienst des Kurfürsten Christian I. von Sachsen zu treten, welcher sich dieselben vom Könige erbeten hatte. Sie werden freilich als „Instrumentisten“ bezeichnet, aber es finden sich unter ihnen zwei Männer namentlich erwähnt, die an der londoner Bühne eine hervorragende Stellung einnahmen und auch zu Shakespeare in Beziehung standen. Ueberhaupt scheinen sie in ihren Productionen sehr vielseitig gewesen zu sein; in der kurfürstlichen Bestallung wurden sie verpflichtet: „mit ihren Geigen und zugehörigen Instrumenten aufzuwarten und zu musiciren, auch mit ihrer Springkunst und anderm, was sie in Zierlichkeit gelernt, Lust und Ergetzlichkeit zu machen“. Ihr Aufenthalt in Dresden war nur von kurzer Dauer; zwei Jahre später werden schon wieder andere Springer und Tänzer dort genannt. Der Erfolg dieser Leute hatte wol zu ähnlichen Unternehmungen ermunthigt. Im Jahre 1591 kamen vier Engländer in den Niederlanden an, um über Seeland, Holland und Friesland nach Deutschland zu gehen. Ihr Paß, der sich im Archiv zu Haag erhalten hat, gibt den Beweis, daß auch sie allerlei Künste trieben; sie wollten sich „en fait de musique, agilités et jeux de comédies, tragédies et histoires“ sehen lassen. Da einer dieser Schauspieler später im Dienst des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig auftritt, in welchem er bis mindestens 1617 verblieb, so ist es wahrscheinlich, daß Wolfenbüttel das Ziel ihrer Reise war. Die Verbindung dieses Fürsten mit dem dänischen Königshause — seine zweite Gemahlin war eine

Tochter Friedrich's II. — läßt vermuthen, daß er in Kopenhagen zuerst mit der englischen Bühnenkunst bekannt wurde. Wir werden also nicht irren, wenn wir in den vier Engländern, deren Namen sich unter den Mitgliedern englischer Bühnen nachweisen lassen, den Stamm der Gesellschaft erblicken, welcher der Fürst die Anregung zu seinen eigenen dramatischen Productionen verdankte. Vielleicht gleichzeitig, jedenfalls aber vor 1595 und darauf während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, besoldete auch Landgraf Moritz von Hessen, welcher mit gleicher Vorliebe wie der ihm befreundete Heinrich Julius an seinem Hofe dramatische Auführungen begünstigte und ebenfalls in der Schauspieldichtung sich versuchte, englische Schauspieler.

Beide Gesellschaften, welche wahrscheinlich in Verkehr miteinander standen, scheinen häufig von ihren festen Wohnsitzen aus Kunstwanderungen unternommen zu haben, die sich sogar sehr weit ausdehnten. Die Wandertruppen, welche in dieser Zeit in Mittel- und Süddeutschland Vorstellungen gaben, werden in den meisten Fällen von Kassel herübergekommen sein. Im Jahre 1595 schon unternahmen die hessischen Schauspieler mit Urlaub ihres Herrn eine Reise; der Landgraf empfahl sie bei dieser Gelegenheit an seinen Agenten in Prag. Im Jahre 1597 werden englische Schauspieler in Frankfurt genannt, 1601 in Memmingen, im folgenden Jahre in Ulm, wo sie die „Susanna und die zwei Richter in Israel“, wahrscheinlich das Stück des Herzogs Heinrich Julius von gleichem Inhalt, auführten, das sie auch schon in Frankfurt gespielt hatten. Während der Festlichkeiten, welche 1603 bei Gelegenheit der Ueberbringung des Hosenbandordens an Friedrich von Württemberg in Stuttgart veranstaltet wurden, spielten die im Gefolge der englischen Gesandten gekommenen Instrumentisten abwechselnd mit den herzoglichen Musikern. Während der Abendtafel wurde ebenfalls die „Susanna“ gegeben. Im Jahre 1609 erbat sich der Kurfürst Johann Sigismund von Branden-

burg vom Landgrafen seine Schauspieler für vier Wochen, um während der Feierlichkeiten bei der Hochzeit seines Bruders, des Administrators von Strasburg, zu spielen. Im Jahre 1611 waren sie in Darmstadt, im nächsten Jahre in Nürnberg. Ihren Aufenthalt in dieser Stadt bezeugt eine handschriftliche Chronik (bei Siebenkäs, „Materialien zur nürnbergischen Geschichte“, III, 51—54). Die Nachricht ist wichtig, weil dieselbe ziemlich ausführlich berichtet. Sie hatten ihren Schauplatz im Halsprunner Hofe, einem früher der Abtei Heilbronn zugehörigen, später in den Besitz der Markgrafen von Ansbach übergegangenen Gebäude, an der Stelle der jetzigen königlichen Bank, aufgeschlagen. Der Hof, welcher von einem eigenen Wirth verwalten wurde, war vorzugsweise für Schaufstellungen, z. B. für Thierhezen, bestimmt und diente auch als Fechtshule. „1612, den 20. bis 23. Octob. haben etliche Engellender, des Landgrafen in Hessen bestellte Comedianten, aus Vergünstigung des Herrn Burgermeisters im Halsprunner Hof allhier etliche schöne und zum Theil in Teutschland unbekannte Comedien und Tragödien und darbei eine gute liebliche Musica gehalten, auch allerlei wälsche Tänze mit wunderlichem Vertreten, Hüpfen, hinter und für sich Springen, Ueberwerfen und andern seltsamen Geberten getrieben, welches lustig zu sehen; dahin ein groß Zulaufen von Alten und Jungen, von Mann- und Weibspersonen, auch von Herren des Raths und Doctoren gewesen, dann sie mit zweien Trummeln und vier Trommeten in der Stadt umgangen und das Volk aufgemahnet, und ein jede Person, solche schöne kurzweilige Sachen und Spiel zu sehen, einen halben Pagen geben müßen, davon sie, die Comedianten, ein groß Geld aufgehoben und mit ihnen aus dieser Stadt gebracht haben.“ Schon im folgenden Jahre war wieder eine andere Bande in Nürnberg, wie aus demselben Berichte hervorgeht. „1613, Sonntag den 27. Juni und etliche Tage hernach, auf eines Ehrbaren Raths großgünstigen Erlaubniß, haben des Kurfürsten zu Brandenburg



Diener und <sup>7</sup>englische Comedianten schöne Comedien und Tragödien von Philoele und Mariane, item von Celide und Selea, auch von Zerstörung der Städte Troja und Constantinopel, vom Türken und andern Historien mehr, neben zierlichen Tänzen, lieblicher Musica und anderer Lustbarkeit, im Halsprunner Hof allhie, in guter teutscher Sprach, in köstlicher Mascarada und Kleidungen agiert und gehalten. Hat erstlich ein Person 3 Kreuzer und letztlich 6 Kreuzer zuzusehen geben müssen; darumb sie ein groß Geld allhie aufgehebt, denn ein groß Volk ihnen zugelaufen, und mit sich hinweg gebracht haben.“ Die hier genannte Bande stand unter der Direction eines John Spencer; sie ist neben den Kasselern und Braunschweigern in diesen Jahren von Bedeutung. Sie kam im Jahre 1604 herüber, spielte 1605 in Leyden und im Haag, dann in Elbing, Königsberg und Rostock, in den folgenden Jahren in Graz und 1610 wieder in Königsberg. Im Jahre 1613 wurde Spencer mit einem Empfehlungsbriefe des Kurfürsten Johann Sigismund an den Kurfürsten von Sachsen entlassen. Von Dresden kam er nach Nürnberg und ging nach Regensburg, um dort während des Reichstags Vorstellungen zu geben.

Wir können den Gang dieser Kunstreisen nicht weiter verfolgen. Es sollte nur der Nachweis gegeben werden, daß ganz Mittel- und Süddeutschland Gelegenheit hatte, die fremden Schauspieler zu sehen. Läßt sich ein früherer Besuch von Engländern in Nürnberg auch nicht urkundlich erweisen, so wird ein solcher doch durch die Ausdehnung dieser Wanderungen mehr als wahrscheinlich gemacht; ja, es ist kaum anzunehmen, daß die Engländer sich eine so gute Gelegenheit zum Gelderwerb sollten haben entgehen lassen, wie ihnen in der reichen und kunstsinigen Stadt geboten wurde. Schon bei der ersten erwähnten Wanderung der hessischen Truppe wird Nyxer mit der Kunst und den Stücken der englischen Bühne bekannt geworden sein.

Wenn auch nicht ein ausdrückliches Zeugniß vorläge, so

würden wir doch annehmen müssen, daß die Vorstellungen der Engländer zuerst in ihrer eigenen Sprache stattfanden. Als im Jahre 1597 englische Komödianten, wahrscheinlich von Wolfenbüttel aus, Hildesheim besuchten, führten sie ihre Stücke englisch auf. An den Höfen und in den großen Städten konnten sie wenigstens bei einem Theile der Zuschauer eine Kenntniß des Englischen voraussetzen, die zum Verständniß genügte. Die Action kam zu Hülfe; das eigentliche Volk mußte sich mit dieser begnügen und wurde schon durch die ungewohnte scenische Pracht, durch Musik, Sprüngerkünste, Tänze, welche die Zwischenacte ausfüllten, und vor allem durch die Schwänke der Clowns angezogen. Später jedoch, als einzelne Truppen, wie die drei erwähnten, lange genug im Lande gewesen waren, um sich die nöthige Fertigkeit im Deutschen anzueignen, wagten dieselben sich auch an die Aufführung deutscher Stücke. Für die Gesellschaften des Herzogs und des Landgrafen boten sich hier die Schauspiele des ersten zunächst dar. Vielleicht begann man in den englischen Bühnenstücken die komischen Zwischen- oder Nachspiele deutsch und zwar, wegen der Verwandtschaft der englischen und niedersächsischen Sprache, in dieser letztern zu geben. Möglich auch, daß schon früh einzelne Niederländer sich den Engländern angeschlossen; auch Deutsche werden hinzugetreten sein, wodurch denn später der Uebergang zu rein deutschen Truppen vermittelt wurde, welche unter demselben Namen wie jene auftraten. Eine solche unter der Leitung eines gewissen Treu findet sich zwischen 1622 und 1625 in Berlin und zwei Jahre später in Torgau bei der Vermählung des Landgrafen George von Hessen-Darmstadt mit der Prinzessin Sophie erwähnt. Eine andere, welche sich ebenfalls englisch nannte, war zur selben Zeit in Dresden und Torgau; unter ihnen werden nur zwei wirkliche Engländer namhaft gemacht.

Es läßt sich erwarten, daß die ersten Uebersetzungen der Stücke, die dem größern Publikum geboten wurden, in jeder Beziehung mangelhaft genug ausfallen mußten. Die Dichtungen der

englischen Bühne, darunter etwa die Meisterwerke Shakspeare's, nur annähernd genügend zu übertragen, dazu reichte die Kunst selbst gelehrter Dichter der Zeit schwerlich aus. Die Theaterunternehmer mußten sich behelfen, wie es eben gehen wollte. Von diesem Behelf können wir uns nach einer Sammlung solcher Bearbeitungen, die oben schon beiläufig erwähnt worden ist, eine Vorstellung machen. Der Titel lautet: „Engelische Comedien vnd Tragedien Das ist: Sehr Schöne herrliche und außerlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel Sampt dem Pickelhäring, Welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurzweiligen auch theils wahrhaftigen Geschicht halber, von den Engelländern in Deutschland an Königlischen, Chur- vund Fürstlichen Höfen, auch in vornehmen Reichs- See- vund Handelsstädten sein agiret vnd gehalten worden, vnd zuvor nie im Druck außgegangen. An jetzo Allen der Comedi vnd Tragedi liebhabern, vnd Andern zu lieb vnd gefallen, der Gestalt in offenen Druck gegeben, daß sie leicht darauß spielweiß widerumb angerichtet, und zur Ergetzlichkeit vnd Erquidung des Gemüths gehalten werden können. Gedruckt im Jahr M. DC. XX.“ Das Buch kündigt sich deutlich als eine Buchhändlerspeculation an; die Schauspieler selbst hatten nicht das geringste Interesse an der Veröffentlichung ihres Repertoires. Der Schluß des Titels läßt sogar vermuthen, daß die Stücke aus den einzelnen Rollen zusammengefügt worden sind. Die Vorrede, wol von dem Corrector der Druckerwerkstatt herrührend, sendet mit classischer Gelehrsamkeit gespicate Bemerkungen über das Ansehen voraus, in welchem der Schauspielerstand im Alterthum gestanden haben soll, zieht daraus auf die Engländer gebührende Nutzenanwendung und glaubt mit den von ihnen gespielten Stücken den Liebhabern ihrer „artigen Inventionen“ eine willkommene Gabe darzubringen. Wirklich wurde auch schon 1624 eine neue Auflage nöthig.

Die Uebertragung verräth nicht die geringste gelehrte Bildung; alles ist wie mit dem Zimmermannsbeil roh zu-

gehauen; einzelnes mag von Engländern selbst, anderes wenigstens mit ihrem Beirath zu Stande gebracht worden sein. Die Sprache weist in Formen und Wendungen auf Niedersachsen, der Druck etwa auf Hamburg, Lüneburg oder Magdeburg hin. Die Verse sind in Prosa aufgelöst, und Kürzungen, wol häufig genug durch die Knappheit der Mittel der Darstellung oder die beschränkte Zahl der Personen für jene wandernden Theaterunternehmer geboten, machen sich bemerkbar. Der Inhalt besteht aus acht Tragödien und Komödien, unter denen nur zwei nicht direct auf englische Vorbilder schließen lassen, zwei größern „Fidelheringspielen“ und fünf „Aufzügen“, d. h. komischen Zwischenpielen, welche nach Belieben in die größern Schauspiele eingelegt werden können. Für die Dichtung Myrer's sind vier der Stücke von Bedeutung, neben den in der Vorbemerkung S. 137 genannten noch Nr. 9: „Ein lustig Fidelheringspiel von der schönen Maria und alten Hanrey“ (S. 133). Die „Comoedia von eins Königes Sohn auß Engellandt und des Königes Tochter auß Schottlandt“, Nr. 4, kannten die kasseler Schauspieler schon 1607 (vgl. S. 153). Einige derselben wurden im Jahre 1626 neben Shakspeare'schen und andern hervorragenden Stücken der englischen Bühne aufgeführt, fünf derselben sogar noch in eine 1670 erschienene Sammlung: „Schaubühne Englischer und Französischer Comödianten“ (3 Theile., Frankfurt, 8.), unverändert aufgenommen.

Da die Engländer keine eigentlichen Schauspielhäuser vorfanden, so mußten sie ihre Bühne in dazu geeigneten größern Räumen aufschlagen. In manchen volkreichern Städten konnten sie Locale, welche schon früher zu ähnlichen Zwecken gedient hatten, Fechtschulen und Ballhäuser, zu ihren Zwecken einrichten. Sonst wurden ihnen wol die Rathhäuser, an den Höfen dagegen große Säle eingeräumt. Erst Landgraf Moritz baute ein Theater, welches er seinem Sohne zu Ehren „Ottonium“ nannte. Dasselbe war massiv und in der Gestalt eines Circus, ohne die Decke tragende Pfeiler,

aufgeführt; der innere Bau wird sich nach dem Vorbilde englischer Theater gerichtet haben.

Die alte englische Bühne war der in Deutschland gebräuchlichen sehr ähnlich. Für die Moralitäten und Mirakelspiele wurden Bretergerüste auf freien Plätzen, z. B. Kirchhöfen und Märkten, errichtet; die Universitäten gewährten für ihre Zöglinge die Hallen der Collegiengebäude; auch die Rechtshöfe wurden für Aufführungen eingeräumt. Vor allem aber waren die großen Höfe der Wirthshäuser sehr bequem. Die Bühne, dem Eingangsthore gegenüber, und das Parterre waren zu ebener Erde; die Galerien an den den Hof umschließenden Gebäuden bildeten Logenplätze. Der eigentliche Schauplatz wurde durch Teppiche, welche von den Galerien herabhingen, geschlossen, während ein Gitter denselben vom Zuschauerraum trennte. Diese Einrichtung konnten die Engländer in Deutschland, z. B. im Halsprunner Hofe, leicht nachbilden. Für den spätern Bau eigentlicher Theater wurden jene Höfe ebenfalls maßgebend. Man hat sich den Bau des 1575 in einem säcularisirten Dominicanerkloster gegründeten ersten Theaters (Blackfriars) und der später errichteten Sommerbühne (The Globe) im ganzen so zu denken. Das letzte bildete, wie Shakspeare es nennt, ein längliches O; der Zuschauerraum, der „Yard“, war offen, die durch ein Eisengitter abgekleidete Bühne selbst sammt den Logen mit Holz und Stroh gedeckt. Im Hintergrunde derselben trat ein Balkon hervor, an beiden Seiten an die Logen grenzend und auf Treppen den Zugang von der Bühne aus gestattend. Der Raum unter dem Balkon war gleichsam eine Bühne für sich, an den Seiten geschlossen, vorn aber mit Vorhängen versehen, welche sich aneinanderziehen ließen, wenn der Raum gebraucht werden sollte. Dst hatte derselbe zur Andeutung eines raschen Scenenwechsels zu dienen, vorzüglich aber war er für die *dummy shows* (stillen Vorstellungen), gleichsam lebenden Bildern und pantomimischen Darstellungen, bestimmt. Da der ganze Bühnenraum durch die

von den Logen bis zum Boden reichenden Teppiche gebildet wurde, so fehlten natürlich alle beweglichen und gemalten Decorationen, und jeder eigentliche Scenenwechsel fiel hinweg. Der Ort der Scene, z. B. eine Stadt, wurde, wenn es zum Verständniß nöthig war, durch eine am Balkon aufgehängte Tafel mit dem Namen derselben bezeichnet. Die dem Balkon zunächstliegenden Logen waren der Platz für das Orchester. An eigentlichen Theaterrequisiten war kein Mangel, man hatte Flugmaschinen, Thürme, Wolken, Bäume und sonstige Versatzstücke; das Costüm war prächtig, doch nicht frei von Anachronismen. Für den außerordentlichen Glanz, womit die Engländer auch in Deutschland auftraten, gibt es vielfältige Zeugnisse. Die Kosten, welche zu Kassel, Dresden und am brandenburger Hofe auf theure Stoffe, Gold-, Silber- und Bortenbesatz, Franzen und Federbüsche, für Waffen, ganze Rüstungen und allerlei Schuitzwerk und Malereien in den Ausgaberegistern in Rechnung gebracht wurden, erreichen hohe Beträge. Die Schauspieler selbst empfangen bedeutende Summen an „Verehrung“ und für Zehrung; ihnen wie den Instrumentisten wurde Kleidung, Wohnung, freie Kost, Licht und Feuerung geliefert. Sie erscheinen deshalb geradezu als fürstliche Diener, welche wie alle übrigen ihre Bestallung erhalten; sie nehmen also in diesem Falle dieselbe Stellung wie in der Heimat ein, wo sie, meist nur um mit den Behörden ihren Frieden zu machen, in ein unmittelbares Dienstverhältniß zu irgendeinem großen Herrn zu treten pflegten. Die Rollenfächer erscheinen schon damals als je nach dem Alter und den Fähigkeiten vertheilt, ebenso auch die Theaterdienste. Jungen Leuten fielen natürlich die Frauenrollen zu; unter den Schauspielern zu Dresden wird 1627 „Jakob, die Jungfrau“ genannt. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wird das Auftreten von Frauen erwähnt. Joris Jolifus, „englischer und kaiserl. römischer Comödiant“, hatte 1654 in Straßburg Schauspielerinnen,

ebenso ein Theaterunternehmer Jean Baptista etwa um dieselbe Zeit in Hamburg.

Daß die Banden in den Städten durch Umzüge mit Trommeln und Trompeten ihre Vorstellungen ankündigten und wie hoch die Eintrittspreise zu sein pflegten, haben wir an einem Beispiel aus Nürnberg gesehen. Auch gedruckte Theaterzettel werden schon früh ausgegeben worden sein. Es ist ein solcher aus dem Jahre 1628 von einer Gesellschaft, die ebenfalls in Nürnberg spielte, erhalten (mitgetheilt in Nyfel's „Das Theater in Nürnberg von 1622—1863“; facsimiliert in Cohen's „Shakespeare in Germany“).

Die Musik der Instrumentisten wird wie in England aus Geigen, Violon, Hörnern, Flöten, Pfeifen, Oboen, Trompeten und Trommeln bestanden haben. Sie findet vor und während der Vorstellung wie zum Beschluß derselben vielfache Verwendung. Das Auftreten von Königen und Fürsten wird durch Trompeten, das Anrücken von Kriegsheeren durch Trommeln angekündigt.

Die Tragödien und Komödien der Sammlung vom Jahre 1620 setzen einen Schauplatz voraus, wie wir denselben in seinen wichtigsten Bestandtheilen geschildert haben. Werfen wir nun einen Blick auf die Bühneneinrichtung des deutschen Schauspiels zurück, so werden wir zunächst hier den englischen Einfluß auf Ahrer erkennen. Bartholomäus Krüger's „Anfang und Ende der Welt“ ist noch für den altgewohnten, dreifach eingetheilten Schauplatz berechnet. Auch er bedarf noch der Hölle, der Erde, des Himmels, doch so, daß der mittlere Raum gleichsam als neutrales Gebiet erscheint, auf welchem die gesammte Handlung vor sich geht, zu dem die Teufel zu den Menschen herauf- und die Engel herabsteigen, während die göttlichen Personen das Paradies einnehmen, wo der Thron Gottes steht, von wo aus sie reden und das sie nicht verlassen, es sei denn, daß Christus, der menschgewordene, zu den Jüngern herabsteigt. Er geht dann, wie die Bühnenaufweisung vorschreibt, wieder zum Himmelsthron

hinauf, „da die Engel mit Posaunen und Trommeten oder ander Saitenspiel ihn empfangen“. Von hier aus erschallt überhaupt der Chor der englischen Heerscharen. Im ersten Act sind Engel und Teufel auf der Mittelbühne, bis die Teufel sich absondern und mit Lucifer's Stuhl, den sie zwischen Gott und Christus setzen wollen, den Himmel zu erklimmen versuchen. Hier beginnt auf Gottes Geheiß der Kampf, „bis endlich die Teufel hinterlaufen“. Adam und Eva treten auf dem mittlern Raum auf; sie „bleiben unten am Himmel stehen“, während Satan zur Hölle geht. In der Hirtenscene werfen die Engel ihre Raketein im Herabsteigen. Christus mit der Siegesfahne steigt in den untern Raum hinab, von welchem aus ihm Adam und Eva und die andern Erlösten in weißen Kleidern folgen. Auf der mittlern Bühne endlich stehen die wertheligen Sünder vor dem göttlichen Gerichte, um von den Teufeln „einer nach dem andern zur Hellen“ geschleppt zu werden.

Die Abweichung von der Einrichtung der englischen Theater ließ sich leicht beseitigen. Man brauchte nur die Hölle ganz wegfällen zu lassen und den Himmel auch profanen Personen zu öffnen. Der Raum unterhalb derselben konnte als innere Bühne dienen, wo eine solche nöthig war. Für einen so modificierten Schanplatz passen die Schauspiele Myrer's. Die große Bühne wird als „Brücke“, der Balkon als „Zinne“ ausdrücklich erwähnt. Zur Erklärung möge man sich eine Aufführung der „Phänicia“ denken. Die Haupthandlung wie die komischen Einlagen finden auf der Brücke statt; diese stellt zuerst den königlichen Saal vor, dann dient sie aber auch als Haus des Nonatus, als offene Straße, Garten u. s. w. Beim Turnier „geht das ganze Frauenzimmer auf die Zinne, um zuzusehen“. Von der Verwendung des Raums unter der Zinne ist dagegen nicht ausdrücklich die Rede; doch wurde wahrscheinlich hierher der Sarg der Phänicia getragen, sodaß die kleinere Bühne nun die Kirche vorstellte.



Eingang und Ausgang waren, wol durch Teppiche schließbar, an beiden Seiten einander gegenüber angebracht. Durch diese Zugänge jagen sich Jahn und der Betrüger über die Bühne; „inwendig“, hinter der Scene, hört man noch den Ruf des Clowns, den Dieb zu halten, bis sie endlich beide „außen“ bleiben. Auf einer von außen an den Eingang angelehnten Leiter kommen Timbor, Gerando und Jahn in den Garten, „als stiegen sie über eine Mauer“.

Die erhöhte „Brücke“ hatte im Fußboden eine Oeffnung, die als Versenkung diente und aus welcher Teufel und Geister aufstiegen. Am Ende des ersten Actes der „Sidea“ klopft Fürst Rudolf mit seinem Stäblein auf das Loch, „so springt der Teufel heraus“. In ein solches Loch springt in einem andern Stücke, „Tragedia Thespi, des zehnden Königs zu Athen“, Aegeus; dies soll bedeuten, daß er sich ins Meer stürzt.

Auch große Versatzstücke sind erforderlich, Thürme, Bänne; ja es wird einmal ein Kloster dargestellt, welches in Feuer aufgeht. Auch sonstige Maschinerie und Theaterkünste hat Nyxer den Engländern abgesehen, allerlei Feuerwerk, flammenspeiende Drachen; Geister erscheinen mit Flammen auf den Häuptern. Verwundungen darzustellen, wird vorgeschrieben, kleine Spritzen mit einem rothen Saft unter den Kleidern verborgen zu halten; man schießt mit „trudenem Pulver“. Mord und Todtschlag, Hinrichtungen, Martern, wie das Abschneiden von Nasen und Ohren gehen vor den Augen des Publikums vor sich; Gottesurtheile, Zweikämpfe und Schlachten, glänzende Aufzüge geistlicher und weltlicher Fürsten, selbst kirchliche Processionen, Tänze und Possen der Clowns erhöhen das Interesse an der eigentlichen Handlung. Vocal- und Instrumentalmusik ist eingelegt, wo sie nur irgend verwendbar erscheint, namentlich werden Trommeln und Trompeten nicht gespart, und zwar überall bei denselben Gelegenheiten, wo der englische Bühnengebrauch sie verlangt.

Ueber die Bedeutung des Komischen im deutschen Drama

des 16. Jahrhunderts ist in der Einleitung zum ersten Theile gesprochen worden. Wie Myrer nach dem Beispiel des englischen Schauspiels die Vermischung des ernsten und des scherzhaften Spiels, welche freilich, wie noch auf der Bühne vor Shakspeare, der künstlerischen Verbindung entbehrte, behandelt, wird in der Vorerinnerung zu seinen Stücken aufgezeigt. Die Figur des Narren tritt bei ihm in den Modificationen auf, unter denen er dieselbe auf der englischen Bühne erblickte. Erst durch Berufschauspieler wird überhaupt die Ausbildung dieser Figur nach ihren verschiedenen feststehenden Eigenthümlichkeiten ermöglicht. Der Charakter des deutschen „Hanswurst“, dessen Name schon im 15. Jahrhundert (im niedersächsischen „Narrenschiff“) vorkommt, wird von Luther in wenigen Worten gezeichnet: „Das Wort ist nicht mein, noch von mir erfunden, sondern von andern Leuten gebraucht wider die groben Tölpel, so klug sein wollen, doch ungereimt zur Sache reden und thun“; damit steht seine körperliche Erscheinung, welche im Worte selbst schon angedeutet ist, in Verbindung, er ist „fett und völligen Leibes“. (Luther, „Wider Hanswurst“, 1541.) Er ist also der gefräßige Tölpel. Nach der Mitte des Jahrhunderts tritt er auch im Schauspiel auf, wie seine Verwandten, die „Hans Hahn“, „Fritz Knopf“, „Kunz Negel“. Anfangs mochten die Engländer den Clown unter seinem wahren Familiennamen auftreten lassen. Myrer, wie auch Herzog Heinrich Julius, kennt denselben noch. Später adoptierten sie den in den Niederlanden vorgefundenen „Pickelhering“ mit seinem Vornamen Jan, der in seiner schlanken Gewandtheit bald den unbeholfenen Hanswurst verdrängte. In den „englischen Tragödien und Comödien“ kommt er überall vor. Ein directes Zeugniß aus dem Jahre 1631 lautet: „Diesen Monsieur Pickelhäring haben die Engelländischen Comödianten erstmalen in Deutschland eingeführet“ („Illuminierter Welt- und Reichs Spiegel“, o. D., 4.; vgl. Albert Cohen, a. a. D., S. XCVIII). Er hatte Humor genug, um sich noch lange Jahre in der Gunst des Publikums auf der

deutschen Bühne zu behaupten. Da die „Action“ einem bestimmten Schauspieler zugetheilt ist, der sogar den Namen seiner Rolle trägt, so mußte dieser Gewandtheit genug besitzen, um zu improvisieren. Dies wird in der Sammlung von 1620 zuweilen angedeutet: „Allhier agirt Pichelhering.“

Durch die Aneignung aller dieser äußern Bühnennittel schon unterscheidet sich Jakob Ayrer von seinen Vorgängern. In der Form ist kein Unterschied sichtbar. Er hat den Achtßilber, an den Deutschland gewöhnt war, beibehalten. Wie den frühern Dichtern ist auch ihm der Gegensatz zwischen dem Tragischen und Komischen eine rein äußerliche Unterscheidung; Blutscenen und Todesfälle machen die Tragödie aus. Seine gelehrte Bildung ist kaum höher anzuschlagen als die seines Landsmanns Hans Sachs. An allgemeiner Bildung und Welterfahrung, vor allem aber an Empfänglichkeit für die Interessen der Zeit steht er ihm nach. Nirgends zeigt sich auch nur die geringste Theilnahme an dem Reformationswerke; überhaupt geht ihm jedes warme religiöse Gefühl ab.

Unter seinen Stücken ist kein einziges geistliches im Sinne der alten Weise, obgleich die Sammlung seiner Dramen in der Vorrede solche ankündigt. Aber dennoch steht er mit einem Fuße in der alten Zeit; seine ersten Schauspiele tragen noch einen vorzugsweise epischen Charakter; er scheint, häufig roh genug, für den Gang der Erzählung die dramatische Form nur als Einkleidung gewählt zu haben; in ihnen fehlt auch der Teufel nicht, der natürlich verschwindet, sobald der neue Einfluß sich geltend macht. Seine Kunst ist aber auch in den spätern Schauspielen noch sehr beschränkt. Was an dramatischer Beweglichkeit, im Gegensatz zu der alten starren Unbehüllichkeit, sich einzeln kundgibt, verdankt er den Stoffen selbst, von denen er oft sichtlich erwärmt wird.

Ob er die Stücke der Engländer in der Ursprache oder in Uebersetzungen aufzuführen sah, wird sich schwerlich entscheiden lassen. Es kommt auch im ganzen wenig darauf an,

da gezeigt werden wird, daß er in seinen Bearbeitungen englischer Vorbilder auf die Originale und selbst auf ihre unmittelbaren Quellen zurückging. Daß seine Schauspiele jemals aufgeführt worden seien, ist kaum anzunehmen; die Vorrede der Sammlung würde nicht unterlassen haben, dies ausdrücklich hervorzuheben.

Daß für die innere Geschichte des deutschen Dramas Myrer ebenso wenig wie Heinrich Julius von nachhaltender Bedeutung geworden ist, daran liegt die Schuld in dem ganzen Gange der Entwicklung unserer Dichtung seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts wie in den politischen Verhältnissen Deutschlands. Dem nationalen deutschen Element war es nicht vergönnt, aus dem verwandten Geiste der englischen Dichtung neue Lebenskraft zu gewinnen. Doch gingen im großen und ganzen die Nachwirkungen des ersten Auftretens von Berufsschauspielern nicht verloren. Sie retteten die Anfänge der Bühnenkunst in Deutschland. Diese wurden vor der Wuth des innern Kriegs durch die wandernden Banden bald dahin bald dorthin geflüchtet und mittelbar aus ihnen gingen die spätern deutschen Gesellschaften bis zur Blüte der deutschen Schauspielkunst hervor. (Vgl. Devrient, a. a. D.)

Da der Herausgeber dieser Sammlung den Ansichten eines oben erwähnten Literaturhistorikers, William Bell, zum Theil direct entgegentritt, so muß zum Schluß über die von demselben gewonnenen Resultate berichtet werden.

In seiner Biographie Shakspeare's hatte Payne Collier die Bemerkung gemacht, daß drei Jahre in dem Leben des Dichters, von 1586 bis zu seinem ersten Auftreten auf dem Blackfriars-Theater, völlig leer sind. Einer Nachricht aus dem 17. Jahrhundert zufolge (mitgetheilt von Halliwell in der Folio-Ausgabe Shakspeare's), mußte er, wegen Wilddiebstahls schon öfter bestraft, endlich vor seinem Richter, demselben Sir Lucy, den er noch zwanzig Jahre später als justice Shallow

geißelte, aus seiner Vaterstadt flüchten. Am Ende des Jahres 1585 ging der Earl of Leicester nach den Niederlanden; seine Schauspielergesellschaft begleitete ihn. Dieselbe hatte vorher auch in Stratford gespielt, ja, die Truppe rekrutirte sich wahrscheinlich aus den Flecken und Dörfern zwischen Kenilworth und Stratford, auf den Besitzungen des Earl. Man findet unter den Mitgliedern Namen aus jener Gegend. London konnte für Shakspeare keine Sicherheit bieten; hier bot sich aber eine günstige Gelegenheit, zu entkommen, er schloß sich den mitgehenden Schauspielern an. Als Leicester im folgenden Jahre zurückkehrte, blieb Shakspeare zurück, weil er noch nicht wagen durfte, sich wieder in England sehen zu lassen; er zog mit andern Schauspielern weiter, nach Deutschland. Unter der Bande Leicester's wird auch ein „Will, the Lord of Leicester's jesting player“ genannt; in diesem erkennt Bell William Shakspeare. Innere Gründe sollen die Hypothese unterstützen. Im allgemeinen schon muß man annehmen, daß der Dichter den Umfang seiner Bildung nicht allein auf dem Boden seines Vaterlandes erlangt haben kann; überdies spricht er ausdrücklich von der Nothwendigkeit der Reisen für die Bildung eines jungen Mannes. Speciell aber aus seiner genauen Bekanntschaft mit Deutschland, dessen Sprache, Geographie, Geschichte und Mythologie, läßt sich ein längeres Verweilen in diesem Lande erweisen. Von dieser Annahme ausgehend, unternahm es Bell, die Verwandtschaft der von Tieck wieder herausgegebenen „Phänicia“ und der „Sidea“ zu untersuchen, wobei ihm das Verdienst gebührt, zuerst auf Myrer's Verhältnis zum deutschen Märchen aufmerksam gemacht zu haben. Er gelangt zu folgendem Ergebnis: da Myrer schon 1605 gestorben ist, so leuchtet ein, daß Shakspeare der Nachahmer der beiden Dichtungen ist, die er als Schauspieler in Deutschland kennen lernte (also vor 1589) und in denen er vielleicht selbst aufgetreten ist.

Abgesehen von dem durchaus mythischen Charakter der

Erzählung von Shakespeare's Flucht, wollen wir hier noch bemerken, daß eine Thätigkeit Myrer's als dramatischer Schriftsteller vor 1589 sehr unwahrscheinlich, am wenigsten aber erwiesen ist. Der Beweis, der dafür beigebracht wird, nämlich daß ein Myrer'sches Stück, der „Julius Nediivibvs“ nach Nikodemus Frischlin, im Jahre 1585 herausgekommen sei, beruht auf einer Verwechslung mit einer deutschen Uebertragung des Stücks durch Jakob Frischlin, den Bruder des Nikodemus.

---

I.

Bartholomäus Krüger.





## Vorbemerkung.

Die „Action von dem Anfang und Ende der Welt“ soll die ganze Historie Jesu Christi umfassen, „wie es jederzeit ergangen und was der Herr um unserwillen gelitten, wie der Mensch Gott gefällt und letztlich wie der Sohn Gottes am jüngsten Tage Gericht zu halten kommen werde, die Gottlosen zu verdammen und die Gläubigen selig zu machen“. Alles dies, meint der Dichter in der Vorrede des Schauspiels, sammt den Wunderwerken und Wohlthaten Gottes könne aber dem gemeinen und einfältigen Volk fogar eigentlich nicht eingebildet werden, als wenn man es in artlichen Komödien und Tragödien verfasse und mit lebendigen natürlichen Farben entwerfe und abmale. Er war sich des Wagnisses bewußt, ein Wunderwerk darzustellen, „welches die ganze Welt nicht alle zu begreifen, noch Menschenzunge auszusprechen vermöge“; es entging ihm nicht, daß es eine schwere Aufgabe sei, dasjenige, „was bisher in sonderlichen Actionen gemacht worden“, in seinem Zusammenhang darzustellen. Er begriff sehr wohl, daß dem umfangreichen Unternehmen ein einheitlicher Plan zu Grunde liegen müsse. Dieser ergab sich ihm aus der rein dualistischen Weise, wie er die christliche Heilsökonomie ansah. Er faßte dieselbe als eine Veranstaltung Gottes zur Abwehr des Strebens der gefallenen Engel auf, was sie im Himmel verloren, durch die Herrschaft über das neuerlichaffene Menschengeschlecht auf der Erde wieder zu gewinnen, als einen Kampf, in welchem teuflische Kräfte mit den himmlischen sich zu messen wagen.

Der Prologus kündigt die Hauptmomente der Handlung an, den Sturz der Engel, den Sündenfall der ersten Menschen und Gottes Rathschluß, das sündige Geschlecht aus der Gewalt des Bösen, dem sie verfallen sind, zu erlösen, Christi Geburt, Tod, Auferstehung, Sieg über die Hölle und Aussendung der Jünger, das Verderbniß der Kirche unter dem päpstlichen Reiche, den Verfall der reinen Lehre, deren endlichen Sieg und das letzte Gericht.

Der Schauplatz ist abwechselnd Himmel, Erde und Hölle, durch die Bühneneinrichtung versinnlicht.

Zu Gott und Christus auf ihren Thronen tritt in stolzer Vermessenheit Lucifer heran, um zwischen beide seinen Stuhl zu setzen; aber nach vergeblichem Kampfe stürzen die treugebliebenen Engel den Ueberwundenen sammt seiner Schar auf Gottes Geheiß in den Abgrund hinab. Im Rathe der Verdammten wird nun der Plan entworfen, wie das neue Reich durch das Heranziehen der Menschen zu erweitern und zu befestigen sei. Satan und der Tod werden zu den ersten Aekttern gesandt, und ihr Werk gelingt. Für die Gefallenen bittet Christus im Himmel um Gnade, und in Gottes Rath, wo auch die personificirten Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens redend auftreten, wird die Erlösung beschlossen; Christus übernimmt das Sühnungsamt. Den Fluch Gottes über die Menschen vollstreckt Raphael mit dem Schwert, indem er Adam und Eva aus dem Paradiese treibt. Im untern Raum, im Gegensatz zur heiligen Ruhe des Himmels, bewegt sich alles in Hader und wüstem Treiben; zuletzt soll ein wilder Herensabbat die Angst der Verdammten betäuben.

Der zweite Act beginnt auf der Erde. Wir erblicken fromme Hirten im Gespräch miteinander und durch die Klänge ihrer Pfeifen Gott preisend. Engel verkünden die Geburt des Christkinds. Die Hirten machen sich auf, um das Wunder in Bethlehem zu schauen. Nun erscheinen auch die Könige aus Mohrenland auf der Bühne und reden mit Herodes' Hofgesinde. Ein jüdischer Schriftgelehrter deutet ihnen die Weissagung von der Geburt des Messias, und die Diener des Königs eilen ihrem Herrn zu melden, was sie gehört haben.

Was den Hirten eine frohe Botschaft war, ist den Verdammten eine unliebsame Nachricht. Des Teufels Postbote bringt sie in die Hölle hinab, wo sie jedoch noch keinen Glauben finden. Auf der Erde frohlocken indessen die Hirten und spielen in dalei jubilo. Die Knechte des Herodes aber eilen zum Morde der Kinder nach Bethlehem.

Daß das Kind gerettet wird, setzt der Dichter voraus; er führt nun gleich die Zuschauer in den Beginn des Lehramts Jesu ein. Ihn verkündet die Stimme des Predigers in der Wüste. Zu Johaunes tritt dann Jesus selbst heran und läßt sich von ihm taufen. Andreas und Simon Petrus, von dem Herrn berufen, folgen ihm nach.

Zu Anfang der dritten Handlung ist das Werk des Erlösers auf Erden vollendet. Sein Sterben erfüllt die Hölle mit

Zubel; seines Sieges rühmt sich der Engel des Todes. Auf der Erde aber sind ihrerseits Priester und Schriftgelehrte thätig, gegen die bedrohlichen Ereignisse anzukämpfen; Joseph von Arimathia wird eingekerkert, das Grab des Gekreuzigten versiegelt und bewacht.

Während die Hölle sich noch ihrer Erfolge freut, naht der auferstandene Christus; in wildem Getümmel eilt alles zur Vertheidigung; aber der Heiland sprengt die Pforte mit der Siegesjahne, läßt die Anseligen in Baude legen, die erlösten Menschen aber steigen mit ihm zu des Paradieses Thüren hinauf.

Nachdem darauf die Wächter berichtet haben, daß der Todte erstanden und Joseph aus dem Kerker entkommen ist, tritt Jesus selbst unter die versammelten Jünger, ist mit ihnen, tröstet sie mit der Erscheinung des Paraketen, bestellt Petrus zum Hirten seiner Schafe, um dann zum ewigen Thron hinaufzusteigen, wo die Klänge himmlischer Musik ihn empfangen.

Im vierten Act sind die Zeiten, wo der Herr noch auf Erden wandelte, längst vorüber. Apostolische Männer, wie wir sie eben noch erblickten, verschwinden vom Schauplatz, um einem ganz andern Geschlecht Platz zu machen. Zunächst zieht wieder die untere Abtheilung der Bühne die Augen auf sich. Der durch lange Unthätigkeit gelangweilte Fürst der Hölle läßt sein Hofgesinde zusammenblasen. Ein letzter Versuch soll gemacht werden, das Verlorene wieder zu gewinnen; den Gefellen der Hölle wird in teuflischer Nachäffung der Sendung der Apostel der Befehl ertheilt, in alle Welt auszugehen, List und Betrug, Sünde und Schande zu lehren, damit die Menschen von Gott abfallen und ihre Hoffnung auf den Teufel setzen. So beginnt Lucifer das alte Spiel von neuem.

Im mittlern Raum der Bühne unterhalten sich zwei Stiftsherrn über das große Ereigniß der Zeit, das Auftreten Luther's in deutschen Landen. Sie sprechen die Zuversicht aus, daß der Papst siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Ein Mann in ärmlichem Anzuge tritt herzu und bekennt sich als einen Anhänger der neuen Lehre; Kinder singen Luther's Lied: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“ Die Geistlichen nehmen Mergerniß daran und suchen den Mann zu bekehren. Ein Mönch möchte ihn durch die Aussicht auf eine einträgliche Pfründe zur alleinseligmachenden Kirche zurückführen. Der Evangelische wehrt alles standhaft ab, aber nur, um einer noch schlimmern Anfechtung zu verfallen. Tod und Teufel setzen ihm hart zu; auch diesmal bleibt er demüthig und fest, selbst da noch, als Satan ihm das Schuld-

buch vorhält, worin alle Sünden der Menschen geschrieben stehen. Er wendet sich im Gebet an Christus. Der Verführer, der mit seinem Sündenregister zu Gott zu dringen sucht, wird nicht vorgelassen und die Engel zerreißen das Buch. Mit dem Gesange: „Eine feste Burg ist unser Gott“, der den Sieg der evangelischen Sache bedeutet, schließt die Handlung.

Die fünfte und letzte stellt den Himmel in seinem Glanze vor. Das Drama eilt dem Ende zu. Christus erscheint mit den himmlischen Heerschaaren und den Aposteln, neben ihm auf zwölf Stühlen sitzend. Die Posaunen und Trompeten des letzten Gerichts erschallen, die Todten wachen auf. Alle Personen des Spiels sammeln sich vor dem Throne des Richters. Im Reiche der Hölle unten herrscht Unruhe und Angst. Johannes der Täufer, Petrus, Paulus, Joseph, der den Leib des Herrn begraben, und der standhafte Anhänger Luther's treten als Ankläger vor. Das Urtheil wird gesprochen, die Ungerechten und die Verfälscher der evangelischen Wahrheit verfallen der Hölle, obgleich sie sich auf die Thaten ihrer Wertheiligkeit berufen, während die Erwählten in das ewige Leben eingehen.

Diese kurze Darstellung des Inhalts wird dem Leser den Ueberblick des Dramas im ganzen und großen erleichtern. Dem Urtheil über das Einzelne wollen wir nicht vorgreifen. Die literarhistorische Bedeutung des Schauspiels liegt in dem wirklichen Kunstgefühl des Dichters und in der Kraft, mit der der schwierige Stoff bewältigt worden ist.

Bartholomäus Krüger lebte als Organist und Stadtschreiber in Trebin und war von Spernberg gebürtig. Er ist auch der Verfasser eines trefflichen Volksbuchs von „Hans Clauert's Weltlichen Historien“, in welchem die Schelmenstreiche eines trebiner Stadtkindes verewigt worden sind (gedruckt zu Berlin 1591), und eines zweiten Dramas von geringerm Werth, welches von demselben Tage wie unsere Action datirt, ebenfalls im Jahre 1580 im Druck erschienen ist: „Ein Neues Weltliches Spiel, Wie die Penrischen Richter, einen Landsknecht unschuldig hinrichten lassen, Vnd wie es ihnen so schrecklich hernach ergangen. Welche Geschichte vom Schleidano im Regentenbuch beschrieben wird zc. gemacht durch Bartholomeum Krüger von Spernberg, Stadtschreiber vnd Organist zu Trebin. M. D. LXXX. 8.“

Eine schöne vnd lustige  
neue Action,  
Von dem An-  
fang vnd Ende der Welt,  
darin die ganze Historia unsers  
Herrn vnd Seylandes Ihesu  
Christi begriffen:  
Gemacht  
durch  
Bartholomeum Krüger  
von Spenbergk, Stadtschrei-  
ber vnd Organisten  
zu Trebyn.

Matth. 25. Cap.

Arumb wachet, dann ir wisset we-  
der Tag noch Stunde, in welcher des  
Menschen Sohn kommen wird.

(72 Bl. 8. o. D.)

M. D. LXXX.

## An den gütigen leser.

Ob ichs gleich nicht gar ausgeführt,  
als sichs velleicht wol bett gebürt,  
wolt mich der leser recht verstan,  
es wird zu lang die action  
und möchte nicht auf einen tag  
agieret werden, ich im sag;  
derhalben ich auß gut bedacht  
solchs auf das kürzste hab gemacht  
und bitt hiemit ein jederman,  
sie wollens für lieb nemen an  
und laßens inen wolgefallen.  
so wünsch ich euch Gotts segen allen.

5

10

---

## Die personen dieses spils.

1. Prologus.
2. Deus Pater.
3. Jesus Christus & Spiritus s. in specie columbae.
4. Gabriel, } angeli, und so vil man irer sonsten immer ha-
5. Raphael, } ben fan.
6. Lucifer, }
7. Satan, } in primis angeli & post lapsum diaboli.
8. Hapar, }
9. Veritas, }
10. Justitia, } indutae vestimentis rubris.
11. Misericordia, } in vestitu albo.
12. Pax, }
13. Adam.
14. Eva.
15. Balthazar, }
16. Melchior, } magi.
17. Caspar, }
18. Johannes baptista.
19. Petrus,
20. Paulus, }
21. Andreas, } apostoli & caeteri octo, sed muti.
22. Philippus, }
23. Joseph ab Arimathäa, sepeliens Christum.
24. Christophorus, vili vestitu indutus.
25. Christianus, filius Christoph, 10 annorum.
26. Günther, 27. Mer, pastores ovium.
28. Dominicus, 29. Lampertus, 30. Longinus, sacer-
- dotes judaici.
31. Henricus, 32. Leopoldus, servi Herodis.
33. Nestor, 34. Vicentius, canonici.

35. Franciscus, monachus.
36. Adrian, 37. German, custodes sepulchri Christi & duo muti.
38. Leonhart, custos carceris Josephi, cui adjungantur et alii tres muti.
39. Valentinus, Pharisaeus, mit seinem haufen.
40. Zachäus, zöner, mit seinem haufen.
41. Athanatus, der tot.
42. Happa, des teufels postbot, und so vil man sonst irer außbringen mag.
43. Herabell, 44. Saga, 45. Purle, drei zeuberin.
46. Epilogus.

Ein jeder actor wird selbst wissen, welche personen vor dem jüngsten gerichte zur linken oder rechten hand zu stellen sein.



## Prologus.

Got vater, jon und beilign geist  
zu lob und preis am allermeist,  
und euch, erbarn, wolweisen herrn,  
zu wolgefalln und sondern ern,  
zur beßerung der christenheit 5  
bringen wir euch zu diser zeit  
ein neue lustig action,  
wie Got vater auß seinem tron  
den Lucifer mit seinen gesellen  
gestürzet zum abgrund der hellen, 10  
darumb das er sich wolt erhebn  
und nichts auf Jesum Christum gebn.  
der Lucifer und sein gesind  
den menschen bracht zu fall geschwind,  
das er tet wider Gotts gebot, 15  
verdient dadurch den ewigen tot.  
solchs jammert Got in ewigkeit,  
verdroß im her und war im leid,  
das solch edles geschöpfe solt  
vergen und sein verlorn so bald; 20  
beschloß doch schnell bei im ein rat,  
wie der mensch möcht entgen dem tot,  
schickt seinen jon in dise welt,  
das er für uns bezalen solt.  
er kam zu uns und ward geboren 25  
von Maria, darzu erkorn.  
den armen hirten auf dem feld  
ward diser heiland erst vermeldt.  
Herodes trachtet im her nach,  
und schlug doch feil sein ganze sach. 30

Johannes in verkündet schon  
 und rief zur buß ein jederman,  
 mit fingern auf in zeigen tet,  
 das wer an in den glauben het,  
 solt ewiglichen selig sein; 35  
 die jüdisch schar sprach lauter nein,  
 und wolten in annemen nicht,  
 han in gar schmeblich hingericht  
 mit zwen mördern an kreuzes stam. 40  
 all unser sünd er auf sich nam,  
 bezalt dajelbst was wir verschuldt,  
 erwarb uns seines vaters huld.  
 er starb am kreuz und überwand  
 tot, sünd und teufel allzuband; 45  
 er auferstund am dritten tag  
 und rettet uns von hellischer plag;  
 als er vollendet seinen lauf,  
 fur er wider gen himmel huauf,  
 schickt seine jünger damit fort, 50  
 zu predigen sein göttlichs wort,  
 welchs nun verkert der antichrist  
 durchs teufels lügen, trug und list.  
 der teufel hats im eingegeben,  
 das er gestift ein münchen lebn.  
 umbs geld han sie getragen seil 55  
 der menschen seligkeit und heil,  
 biß Lutber, der vil werde man,  
 vom heiligen geist getriben an  
 und bracht an tag die reine ler.  
 dawider tobt der bapst noch mer, 60  
 vermeint dieselbig zu vertreiben,  
 die er doch wol must lassen bleiben.  
 es get nicht an, was er gedenkt;  
 ob er gleich mordet, brennt und henkt,  
 ist als umb soust; Got weiß doch wol, 65  
 wie er sein wort erhalten sol.  
 ein frommer christ kan durch bestand  
 den tot und teufel machn zu schand.

36 lauter, nur, nichts als nein. — 48 huauf, hinauf; ebenso hran, heran, hrunter, herunter, u. s. w. — 65 als, alles. — 67 bestand, Beständigkeit.

|                                                                                                                                                                                |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| wann er fest glaubt an Jesum Christ<br>und biß ans end bestendig ist,                                                                                                          | 70 |
| so erwirbt er die ewig tron<br>bei Jesu Christo, Gottes ion,<br>wie euch hierin wird fürgetragt.                                                                               |    |
| seid still! ich hab noch mer zu sagen.<br>hie werdet ir außs kürzste sehn,                                                                                                     | 75 |
| wie Gotts gerichte sol angen,<br>als Jesus Christus hat vermeldt,<br>do er gewesen in der welt.                                                                                |    |
| an vilen orten stets geschriben,<br>daß wie wirs han allhie getriben,                                                                                                          | 80 |
| werden wir müssen rechnung gebn,<br>am jüngsten tag, drum merkets ebn.<br>stet still und nemt in guter acht,<br>was euch wird werden fürgebracht.                              |    |
| bedenkets wol, warumbs geschicht,                                                                                                                                              | 85 |
| auf das ir hie anschauen möcht<br>den anfang und das end der welt<br>und wie ein christen Got gefellt.<br>schweigst still! die engel saugen an<br>zu loben Got in seinem tron. | 90 |

## Actus I. Ecena I.

Anfänglich sollen die engel singen: „All er und lob sol Gottes sein,  
er ist und heißt der höchst allein zc.“,

Und Lucifer mit seinem haufen sich absondern, sprechende:

Lucifer.

Ich meinet, in dem himmelreich  
wer nicht zu finden meines gleich;  
so merk ich wol, ich werd veracht,  
ein ander haben wil den pracht.  
solchs muß nicht sein, der schönst ich bin 5  
und hab's vil anders in mein sin.  
die er niemands gebüren wil,  
als mir, das ist mein ganzes zil.  
ich wil mich setzen oben an,  
laß sehn, was Got drauß machen kan! 10  
ich merk wol, wer nichts von sich belt,  
der ist verloren in der welt.  
ich bin's, der erstlich ward geschaffen,  
und weiß, es wird mich keiner strafen.  
für ander alln so solln mich lobn 15  
so vil seind in dem himmel obn.  
nun helft mir setzen meinen stul  
zu oberst hnauf! ich's euch bezal.  
selt Christus sitzen über mich?  
das wer ein schand mir ewiglich. 20  
ich wil mich selbst heraußer brechen,  
und in vil tiefer brunter stehen.  
ich heiße ja der Lucifer,  
drumb ich vil edler bin als er.  
wie dünket euch, mein freunde gut? 25

---

4 pracht, m., die Pracht, der Glanz und Ruhm. — 21 heraußer brechen, Geltung verschaffen.

## Kapar.

Wir haben beid fast einen mut,  
 auch alle die, so bei uns sein,  
 es dünket sie zusammen sein,  
 das du werdest oben an gesetzt  
 und für ein großen herrn geschetzt. 30  
 geschicht auch billich, dann du bist  
 vil herrlicher als dieser christ.  
 du bist auch nicht umb sonst genant  
 der Lucifer; wir allesant 35  
 dir helfen wollen, das du seist  
 der nechst nach Got und werdest gepreist  
 von aller engel schar zugleich,  
 so hie seind in dem himmelreich.

## Lucifer.

Der rat ist gut, sag ich fürwar.  
 nun seids beschloßen ganz und gar, 40  
 das ich der nechste sei nach Gott,  
 und Christus weichen muß mit spott.  
 sel werden bald gesetzt ins werk,  
 das ich laß sehn mein macht und sterk,  
 und der außs best mir stehet bei, 45  
 dem laß ichs auch genießen frei.  
 Gehet mit seinem haufen auch nach dem stuel Gottes.

## Deus Vater.

Nach dem wir drei in einigkeit  
 geschaffen alles weit und breit,  
 himmel und erd, all creatur  
 und was genant mag werden nur, 50  
 feur, luft, erd, wasser, dadurch sel  
 der mensch sein leben haben wel,  
 den wir gemacht nach unsem bild,  
 im tier gegeben, zam und wild,  
 vogel und fisch all in gemein, 55  
 darüber er sel herrlicher sein

26 mut, Gesinnung, Absicht. — 40 beschloßen sein, entschlossen sein; nun  
 faßt den Beschluß.

und leben stets in unjer furcht,  
 und so er unjerm wort gehorcht,  
 wollen wir im zu lon auch gebn  
 bei uns allhie das ewig lebn, 60  
 wolln in verfleren, das er schein  
 als unjer liebe engelein;  
 die solln uns loben allezeit,  
 von nun an biß in ewigkeit, 65  
 und wir regieren immerdar,  
 in drei person geteilet zwar,  
 jedoch nur ein Gott sein genant,  
 von dem all ding ein anfang hand,  
 ein unzertrennlich wesen bleiben  
 und ewig uns nicht anders schreiben, 70  
 als vater, son und heilig geist,  
 dem alle ding geberjam leist.

### Jesus Christus.

Ja, vater, weil dein weiser rat  
 all ding je so beschloßen bat,  
 so bleib es also für und für; 75  
 dawider sprech kein creatur.  
 dein werf dich loben alle samten  
 in alle ewigkeit, amen.

### Die engel sungen:

Heilig ist Got, der herre Zehaot.

Lucifer komt mit seinem haufen, tragen einen stuel und wollen denselben zwischen Gottes des vaters und des sons stuel einsetzen.

### Deus Pater.

Das sol nicht sein, diß ist zu vil! 80  
 meinstu, wann solches wer mein wil,  
 das du solst sigen oben an,  
 ich wolt dichs wol gebeißen han,  
 darffstu dich solches untersten?  
 dadurch soltu zu boden gen 85  
 und kein teil han an meinem reich.  
 mit deinem ganzen haufen gleich  
 soltu werden in diser stund  
 gestürzet zu der hellen grund.

dein schönheit wil ich von dir nemen,  
 des du dich ewiglich mußt schemen;  
 gar heßlich wil ich dir verkeren  
 dein angicht, welchs schaut Got den herren,  
 und brechen deinen stolzen mut.  
 ir engel, in außstoßen tut  
 mit allen seinen rettgesellen  
 hinab in abgrund zu der hellen.  
 da sol er ewig sein verdamt  
 mit seinen gselten allesamt.  
 schaut an, diß ist mein lieber son,  
 an dem ich wolgefallen han,  
 mit mir ein gleicher Got allzeit,  
 von ewigkeit zu ewigkeit.  
 mich, meinen son und heiligen geist  
 sollet ir preisen aller meist  
 und eren für ein Got allein,  
 so werdt ir ewig selig sein.

## Gabriel.

Nu helfet mir allsamt zugleich,  
 ir engel schar im himmelreich,  
 in abgrund stoßn den böjewicht.  
 da sol er warten Gottes gericht.  
 helft allzumal und schlaget drein,  
 der sig sol heute unser sein.

Lucifer und sein haußen sollen allhie schon teufels kleider angezogen  
 haben und sich zum streit rüsten.

## Lucifer.

Ich laß mich noch also nicht jagen,  
 wilß tapfer mit euch allen wagen.  
 ir lieben brüder, stet mir bei,  
 daß wir das feld erhalten frei;  
 ein jeder brauch sein ganze macht.

## Gabriel.

Nun muß zergen dein stolzer pracht.

Sie schlagen die engel mit den teufeln, biß endlich die teufel hin-  
 unter laufen mit weklagen und schreien.

Lucifer.

Awe, awe der großen not, 120  
 nun muß ich zu dem ewigen tot!  
 ach we, das ist ein lange zeit,  
 die ewig qual ist meine beut!

Gabriel.

Nun wollen wir Got ewig lobn,  
 das wir das feld erhalten habn 125  
 und das die hoffart ist hinaus,  
 mag in der hellen halten haus!  
 also jots allen auch ergen,  
 die Gottes geboten widersten.

Die engel singen:

All er und lob sol Gottes sein ic. 130

## Actus I. Scena II.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Sappa.

Lucifer.

Heran, ir lieben gstellen, bran,  
 und hört, was ich werd zeigen an!

Satan.

Hie kommen wir nach deinm gebeiß  
 und wolln dich hören all mit fleiß.

Lucifer.

Hört fleißig, was ich sagen wil, 135  
 es ist uns dran gelegen vil.  
 weil wir nun ban verfehn die schanz  
 und seind hieber verstoßen ganz,  
 am himmel haben keinen teil,  
 uns widerfaren mag kein heil, 140

120 awe, awei, o weh. — 137 die schanz (la chance) verfehen, nicht auf  
 das\_Spiel achten, durch eigene Schuld verlieren.



sondern hie ewig bleiben müssen  
 samt allen unsern mitgenossen  
 und anfangen ein neues reich,  
 so wolt ir raten allzugleich,  
 wie im doch wol zu helfen wer, 145  
 das unser würden mer und mer  
 und wir nicht dürften gar allein  
 erleiden solche schrecklich pein;  
 dann es ser tröstlich ist fürwar,  
 gesellen haben in gefar. 150  
 darzu so geb's vil ungemach,  
 wann unser reich solt bleibn so schwach;  
 man möcht uns stürmen unjer schloß,  
 so stünden wir mit schanden bloß.  
 es ist doch nun geschehen schon, 155  
 das keiner in den himmel kan.  
 drumb ratet zu das aller best,  
 wie unser reich bestünde fest.

## Rapar.

Ei, all ding wil ein anfang han;  
 laßt's uns außs beste greifen an. 160  
 im himmel seind der engel vil,  
 und wanns anfiengen solches spil  
 als wir, so müsten sie zu uns;  
 villeicht get's an durch unjer kunst.

## Lucifer.

Vom himmel wird uns keiner mer,  
 als die mit uns seind kommen her. 165

## Satan.

Ho, Rapar! kanst nicht besser raten?  
 vom himmel wird uns mer kein braten.  
 jedoch sol unjer reich besten  
 und nicht so bald zu trümmern gen, 170  
 so müssen wir's vil anders machen.  
 ir etlich solln das schloß bewachen,

du, Lucifer, mußt könig sein,  
 uns alln gebieten in gemein,  
 was jederman verrichten sol; 175  
 darzu so stünd es leiden wol,  
 das richtig ordnung wird gehalten,  
 könt niemand unjer reich zerpalten.  
 gehorsam muß auch sein darbei,  
 das unjer aller wille sei, 180  
 was Lucifer gebieten tut,  
 das muß sein alles recht und gut,  
 und keiner sich dawider legn,  
 als treue knecht zu tunc pflagn,  
 einß teils die helle sein warn heizen; 185  
 den menschen wil ich wol anreizen,  
 das er tu wider Gotts gebot;  
 so bring ichs all in dise not.  
 Got hat den menschen und sein weib,  
 die er im schuf aus seinem leib, 190  
 gesezet in das paradeis,  
 und in verboten, ich wol weiß,  
 jer hart, das er bei leibe nicht  
 etwas vom baum des lebens bricht,  
 viel weniger darvon sol eßen. 195  
 so könt ich mich noch wol vermeßen,  
 das ichs weib dahin bringen wolt,  
 vom selben baum sie eßen solt.  
 und Got sprach, wann sieß würden tun,  
 solt sein der ewig tot ir lon. 200  
 ich wil versuchen meine list,  
 dann das weib soust fürwitzig ist,  
 und hoff, es sol mir wol gelingen,  
 das ich sie mög zum abfall bringen.  
 wil an mich nemen schlangen gïstalt 205  
 und sie bereden manigfalt,  
 wie süß die frucht sei von dem baum,  
 so wird sieß unterlaßen kaum,  
 das sie nicht ißet nach meim wort,  
 zuveraus wann sie von mir hort, 21

das dijer baum hab große kraft,  
 dem menschen große flugheit schafft,  
 wer davon iset, werd Got gleich.  
 wann ich mit solcher red herschleich,  
 215  
 sprich, es sei Got kein ernst geweest,  
 fürwar sie sich bereden leßt;  
 und wann ich solches ausgericht,  
 so seinds dem ewign tot verpflichtet,  
 als wir, und kommen nicht zu gnaden,  
 220  
 han Gottes zorn auf sich geladen;  
 dann Got der vater ist gerecht,  
 zu uns muß das ganz menschlich gschlecht  
 und ewig mit verdammte sein;  
 so wer das reich gemeret sein,  
 225  
 und wann es euch also gefiel,  
 ich ließ mich brauchen zu dem wil.

## Lucifer.

Ich sag es euch fürwar gewiß,  
 das ich mit einem langen spieß  
 den rat bei dir nicht het gesucht.  
 230  
 richt aus, so ist der mensch verflucht.  
 du bist der aller beste man,  
 den wir in unserm reiche han,  
 on dich wir gar nichts könten schaffen;  
 du solt die andern alle strafen,  
 235  
 wer nicht wird tun was dir gefellt,  
 darzu wil ich dich han bestellt.

## Atbanatus.

Ich bin ja auch der schlimmste nicht;  
 so schlecht mich einer bie ansicht,  
 kan ich noch zelen mer als drei;  
 240  
 laß jehn, wer noch der beste sei.  
 wo einer komt in mein gewalt,  
 den laß ich nicht entgehen bald.  
 er muß herhalten, wie ein bock,  
 und geb er mir gleich tausent schock.

23 Sprichw. Redensart: Ich hätte dir nicht zugetraut, daß du einen so guten Rath erteilen würdest. — 244 schock, nämlich Heller oder Groschen.

## Lucifer.

Du bist fürwar ein tapfrer helt,  
 der seinen dienst recht wol bestellt.  
 an dir unſ allen wol genügt;  
 hilf weidlich, daß die ſach ſich fügt. 245

## Happa.

Ich wil noch einem bieten truß,  
 der unſerm reich ſchafft ſo vil nuß,  
 als ich, mein lieber Lucifer! 250

## Satan.

Ei, tülpel, kanſtu nicht ſprechen: herr?  
 und weiſt, daß er der könig iſt,  
 dem er gebürt zu jeder friſt.

## Happa.

Ich kan nicht vil kramanzens machen 255  
 und rede gleich zu von der ſachen,  
 ein poſtbot kan nicht reverenz;  
 darzu bin ich beſtellet ganz,  
 zu laufen hin und wider her  
 und euch zu bringen neue mer, 260  
 welchſ ich außricht außs aller beſt,  
 und bin kein mal noch ſeumig gweſt,  
 ſondern daß mein gar wol beſtellt,  
 und waß gſchicht in der ganzen welt,  
 daß kan ich alleß fein erfahren, 265  
 drumb halt mich keiner für ein narren.

## Satan.

Hei, welcher teufel ſchilt dich dann?  
 haltſ maul und ſag nichts mer darvon.  
 man hat zu reden ſolche ding,  
 die nicht zu ſcheyen ſeind gering, 270  
 daran unſ allen iſt gelegen;  
 unnötig red laß unterwegen.

255 kramanzen, Ceremonien, Umſtände, viel Worte machen. Gramanzen, Gramanzen, subst. plur., iſt auf das ital. gramanzia = negromanzia zurückzuführen, bedeutet alſo urſprünglich die bei Beſchwörungen gebräuchlichen wunderlichen Bewegungen und Worte. — 257 Verſteht ſich nicht auf Höſtlichkeit.

nun, könig und herr Lucifer,  
 wil ich nach deinem ernstestem bger  
 hin zu Adam und Eva gan; 275  
 laß sehn, was ich ausrichten kan.  
 der tot muß sein von mir nicht weit,  
 auf das wann uns geriet die heutt,  
 und kemen beid in sein gewalt,  
 er sie alsdann herfürer bald. 280

## Lucifer.

Athanate, ge mit im hin.  
 wann ir beid bringet den gewin,  
 solt ir nechst neben mir hie sitzen,  
 an diesem ort kan man sein schwingen,  
 solt mit mir haben gleiche er. 285

## Athanatus.

War gern ichs tu, mein lieber herr;  
 die sach wir wollen wol verrichten.

## Satan.

Mit falscher list und lügen dichten  
 werd ich ein meister billich gnant  
 und wil fürbringen solchen tant, 290  
 als niemals ist erhöret wordn,  
 das ich sie bring in unsern ordn.

Satan und Athanatus gen weg.

## Lucifer.

Der Satan ist ein treuer knecht,  
 er weiß es anzugeben recht,  
 was unserm reiche nötig ist; 295  
 sein list ist über alle list.  
 du, Rapax, muß auch wacker sein,  
 dich tummeln wie die andern sein.

## Rapax.

Wann ich nur wißt, was anzufangen,  
 dadurch ich möchte er erlangen, 300  
 ich wolt mich gern gebrauchen lan!

Happa.

Ich kan mich halten wie ein man.  
das müßt ein fauler teufel sein,  
der nichts brecht in die hell herein!

Lucifer.

Hui, Happa, lauf bald hinter her 305  
und bring uns eilend's neue mer,  
was Satan und der tot geschafft.

Happa.

Des Satans wort hat große kraft;  
es schlegt im gar kein bandel feil.  
bewart ir die hell dieweil. 310

Leuft damit weg und bleibt Kapax bei Lucifer steu.

### Actus I. Scena III.

Deus Pater, Jesus Christus, Veritas, Justitia, Misericordia, Pax,  
Satan.

Jesus Christus, tuicend.

Ach, warer Got in ewigkeit,  
hör doch mich, deinen son, die zeit!  
es get ser übel, übel zu,  
der teufel hat gemacht unru,  
den menschen zum abfall gebracht. 315  
ich bitt durch dein göttliche macht,  
des menschen dich ja wolst erbarmen;  
der Satan fñrt daher die armen.

Deus Pater.

Ach we, das ist ein kurze frist,  
nach dem der mensch geschaffen ist, 320  
und sol so bald zu grunde gen,  
ach we, das solches je geichehn!  
nun muß die edle creatur,  
nach unserm bildnus und figur

geschaffen, so bald verloren sein  
und leiden ewig heillosch sein. 325

## Veritas.

Ja, der du bist von ewigkeit,  
ein wahrhaftiger Got allzeit,  
und ich bei dir stets wohnen sol,  
so weistu ja die stunde wol, 330  
da du sprachst: wann ir euch vermeßet  
und von dem baum des erkentnis eßet,  
solt ir dadurch die heil erwerben,  
als bald des ewigen todes sterben.  
sie aber han veracht dein wort, 335  
so muß die straf ergehen fort.

## Justitia.

Es kan und mag nicht anders sein.  
weil du, Got, bist gerecht allein,  
und dise beid gefündigt han,  
so muß die strafe bald ergan. 340  
dem ewign tot seind sie ergeben,  
han kein teil an dem ewign leben.  
das ist ir wol verdienter lon,  
weil sie dir nicht gehorchet han.

## Satan.

Ich klag sie beid hie an zu recht,  
das sie nun seind der sünden knecht,  
dem ewign tot darzu verpflicht;  
es darf mer disputierens nicht. 345  
drumb schrei ich zeter über sie  
vor disem gstrengen gericht allhie, 350  
und wiltu sein ein grechter Got,  
so gib sie hin dem ewign tot,  
wie du dann selber hast gesprochen,  
es solt werden an sie gerochen.

## Justitia.

Sie seind verdammt, da hilfst nichts zu,  
den stecken wil ich brechen nu. 355

## Misericordia.

Ach, nicht, du aller höchster Got,  
 ergib den menschen in den tot!  
 dann ob er gleich gefallen ist,  
 betrogen auch durchs teufels list, 360  
 und du, warhaftig und gerecht,  
 bist zornig übers menschlich gschlecht,  
 das sie gehandelt wider dich,  
 so denke doch auch, herr, an mich,  
 an dein barmherzigkeit, ich mein. 365  
 laß sie nicht gar verloren sein  
 und gib doch meiner bitte stat,  
 ob wer zu finden hülf und rat;  
 richt nicht als bald in deinem zorn.  
 solt sein das menschlich gschlecht verlorn, 370  
 die geschaffen seind nach deinem bild?  
 ach nein, laß sein dein zorn gestillt,  
 such mittel, das er werd erlöst  
 und alle himlich schar getröst,  
 die trauren über disen sal. 375  
 ach herr, du wirst es treffen wol.

## Deus Pater.

Was ich geredt, muß bleiben schlecht,  
 dann ich warhaftig und gerecht.  
 weil nun der mensch gesündigt hat,  
 so ist zu finden sonst kein rat, 380  
 der mensch dafür auch sterben sol,  
 und ob ich bin barmherzig wol,  
 mich auch des menschen jammert hart,  
 der nach mein bild geschaffen ward,  
 darzu mit edlen gaben geziert, 385  
 und auf das aller schönst formiert,  
 das derjelsb sol vergen so bald,  
 im auch, wo möglich, helfen wolt,  
 so muß warhaftig sein mein wort  
 in ewigkeit an allem ort. 390

## Veritas.

Erhalt die warheit ewiglich,  
 laß nicht zu schanden werden mich,



und weil dann ist der fal geschehn,  
sol billich auch die straf ergen.

Justitia.

Ergrim dich und laß gen wie recht 395  
das urteil übers menschlich gschlecht,  
das ich nicht werd geschmecht forthin,  
weil ich bei dir im himmel bin.

Bar.

Ach, vater der barmherzigkeit,  
wie kommen wir zu solchem streit? 400  
bedenk die fridsamkeit, o herr,  
laß nicht ergen das urteil schwer  
über der menschen schredlichen fal!  
wir wollen einig werden all.

herr, laß nicht zank sein unter uns, 405  
erzeig dem menschen gnad und gunst.

auch wolt, ir liebsten schwestern zwu,  
hiermit ein wenig sein zu ru;  
dann du, herr, ja die einigkeit  
lieb hast, drum hör uns doch all beid. 410

verwirf sie nicht, barmherzig sei!  
ir lieben schwestern, stet uns bei,  
helfst raten und gebt guten trost,  
wie der mensch werd vom tot erlost.

Justitia.

So mir damit nichts wird benommen, 415  
kan ichs darzu wol lassen kommen;  
jedoch geschicht gerechtigkeit.

Veritas.

Ich kan angeben auch den streit;  
jedoch wil ich im himmel bleiben,  
daraus mich keiner sol vertreiben. 420

Misericordia.

Diß alles kan doch wol geschehn.  
dein barmherzigkeit, herr, laß sehn,

daß ich bei dir mög bleiben fest;  
erbarm dich, herr, und rat das best.

Bar.

Herr, gib, das frid und einigkeit  
bei uns erhalten werd allzeit. 425  
den menschen lös aus dieser gfar,  
laß in nicht sein verloren gar.

Deus Vater.

Weil ir gebt all den willen drem,  
daß der mensch mög erlöset sein 430  
von teufel, sünden, bell und tot,  
und nicht kom in die ewig not,  
auch war ist, das ich bin gerecht,  
warhaft, barmherzig, fridsam schlecht,  
solt ir all ewig bei mir wonen; 435  
des menschen wollen wir verschonen,  
das er kein teufeln in der bell  
nicht leiden darf die ewig quel.

Satan.

So sag ich: du bist nicht gerecht,  
zu mir gehört das menschlich gschlecht, 440  
jeind ganz verdammt zum ewign tot,  
das sie gebrochen dein gebot.

Deus Vater.

Gerechtigkeit wird bleiben wol;  
fürm ungerechten sterben sol,  
der nie kein übelß bat getan, 445  
so ist dem menschen gholfen schon.  
bind auf die band, pack dich bei zeit,  
hast hie nicht mer zu schaffen heut.

Satan.

Sie kom ein ander vor gericht,  
wann rechte klag sol gelten nicht, 450  
und man wil richten mir nach gunst!  
hie war verloren meine kunst.

wolan, ich laße doch nicht nach,  
 biß ich recht außfür diße säch.

Get damit zur hellen und bleib Adam und Eva unten am Him-  
 mel ſtehen.

Deus Vater.

Weil nun je unjer ewig rat 455

ſolches alhie beſchloßen hat,  
 daß Adams ſchuld bezalet werd  
 durch einen menſchen auf der erd,  
 der irdiſch menſch aber zu ſchwach,  
 auf ſich zu laden diße säch,

460

daß er für aller menſchen ſünd  
 den großen zorn ertragen künd,  
 ja, möcht nicht kommen auß dem tot,  
 ſo blieben ſie in ſolcher not:

hab ich beſchloßen, lieber ſon,

465

daß du daſſelbig ſolleſt tun,  
 den menſchen von dem tot erretten,  
 dem teufel auch ſein kopf zertreten,  
 der hellen nemen ir gewalt  
 und richtens auß in menſchen gſtalt,

470

Jeſus Chriſtus.

Ja, was dein göttlich majeſtat  
 alhie mir auferleget hat,

wil ich auß großer lieb und gunſt,

475

die ich trag zu den menſchen ſunſt,  
 außrichten in eigner perſon,  
 menſchlich natur mir ziehen an,  
 dadurch den teufel und den tot  
 zu ſchanden machen und zu ſpot.

480

eß ſol geſchehn nach deinem willen,  
 wil deinen zorn und grimmen ſüllen.

Vax.

Ach ja, herr Chriſte, deinen rat  
 beweije du ſelbſt mit der tat.

## Jesus Christus.

So war ich leb, ich nicht beger 485  
 des sünders tot, sondern vil mer,  
 das er von sünden abelaß  
 und folge mir auf rechter straß,  
 auch lebe mit mir ewiglich,  
 das ist mein will, ins vaters reich. 490

Alle die sollen die engel singen: allein Got in der höh sei er etc.

## Actus I. Scena IV.

Deus Pater, Jesus Christus, Adam.

Deus Pater.

Weil ich dich aus ein erdentloß,  
 Adam, geschaffen nact und bloß,  
 hernach darzu aus deiner rieb  
 ein weib gemacht, die dir ist lieb,  
 der du gehorchet mer als mir, 495  
 auch, Eva, sprichst, den rat hab dir  
 der teufel geben durch die schlangen,  
 das du nachm apfel trugst verlangen  
 und ahest den in solcher weis,  
 als woltst dadurch erlangen preis, 500  
 welches doch war wider mein gebot,  
 und ich betrachtet euer not,  
 sol ewig sein die schlang verflucht  
 und sünden nicht, was sie gesucht.  
 ob ir dadurch schon seid verloren, 505  
 sol doch der sam, vom weib geboren,  
 der schlangen feind sein ewiglich,  
 zertreten ir den kopf, ich sprich;  
 das ist, ich wil euch einen senden,  
 der tot und hell sol überwinden, 510  
 bezaln, was ir verschuldet heut  
 und bringen euch zur seligkeit.

jedoch weil du gehorchet hast,  
 der ſchlängen, Eva, und die laßt  
 der ſünden erſt auf dich geladen, 515  
 dein man dadurch auch bracht in ſchaden,  
 wil ich dir auferleget han,  
 daß du gehorcheſt deinem man  
 in allem, was er dir gebeut;  
 er ſol dein herr ſein alle zeit. 520  
 auch wann du nun wirſt ſchwanger werden,  
 ſoltu vil ſchmerzen han auf erden.  
 und, Adam, weil du haſt gehorcht  
 der ſtimm deins weibs, mich nicht gefürcht  
 und geſen was ich dir verbot, 525  
 ſo du eß tetſt, dir draut den tot;  
 du aber haſt verſehn die ſchanz,  
 verfluchet ſei der acker ganz  
 umb deinetwillen für und für,  
 dorn, diſteln ſol er tragen dir, 530  
 mit kummer auch drauf neren dich,  
 dein brot im ſchweiß deins angeſicht  
 du eßen ſolt die zeit deins lebn,  
 biß du zur erden werdeſt ebn,  
 darvon du auch genommen biſt; 535  
 dann du biſt erd zu aller friſt.  
 diß alles ſoltu han zu lon,  
 daſt wider mein gebot getan.  
 nun ſag mir, Adam, warumb du  
 mit einem puiſch dich deckeſt zu? 540

Adam.

Ach Got und herr, als ich vernam,  
 daß ich nackt war, deckt ich die ſcham,  
 für dir alſo zu kommen fürcht,  
 weil wir nicht deinem wort gehorcht.

Deus Vater.

Sih, Adam iſt unß worden gleich! 545  
 ja, hinterſich, wie der krebß kreucht.

526 draut, brohte. — 533 haſt, daß du. — 540 puiſch, Buſch, Büſchel Laub. —  
 543 fürcht, fürchtete. — 546 hinterſich, umgekehrt, im entgegengeſetzten Sinne.

er weiß nun auch, was böß und gut;  
 auf das ers aber nicht mer tut,  
 und breche von dem baum hinfort,  
 so sol in bald nach meinem wort 550  
 der engel aus dem garten treiben  
 und Adam auf dem Felde bleiben,  
 dasselbig bauen in arbeit;  
 jedoch das ir nicht naked seid,  
 so schenk ich euch beid dieses kleid. 555  
 nun get hinaus, dann es ist zeit.  
 Raphael schlegt sie mit einem bloßen schwert hinaus.

#### Deus Vater.

Mein lieber son, weil Adam ist  
 gefallen durch des teufels list,  
 und nun beschloßen, das du solt  
 erretten sie vonß teufels gwalt, 560  
 auch machen tot und hell zu schanden,  
 so ist die zeit auch schon vorbanden,  
 das es gescheh; far bin, mein son,  
 der du meins herzen werde fron,  
 und hilf den menschen aus der not, 565  
 erwürg für im den bittern tot  
 und laß in mit dir han das lebn.

#### Jesus Christus.

Mein willen hab ich drein gegeben.  
 weil dir es ja also gefellt,  
 das du mich sendest in die welt, 570  
 so wil ich gern derselbig sein,  
 der sie errett von hellischer pein.  
 wil ihund faren hin auf erden,  
 daselbst ein mensch geberen werden,  
 bezalen auch des menschen schuld, 575  
 und im erwerben gnad und huld,  
 bei dir, vater, im himmelreich  
 er leben sol mit mir zugleich.

Da gehet Christus vom tron herab, beleiten\*) in etliche engel,  
 und leßt sich nicht sehn biß in der taufe.

\*) beleiten (für begeleiten), begleiten.

## Actus I. Scena V.

Lucifer, Satan, Athanatus, Kapax, Happa, Herebell, Saga,  
Bulle.

Satan redt einen fuß gen Lucifer.

Begrüßet seistn, lieber herr!  
sonst weiß ich dir zu tun nicht mer. 580

Athanatus.

Desgleichen wünsch ich dir vil glück.

Lucifer.

Wo ist dann euer meisterstück?  
habt ir gar nichts ausgericht?

Satan.

Ei freilich seind sie uns verpflichtet  
mit haut und har, mit sel und leib,  
der Adam und darzu sein weib. 585

Kapax.

Hubei, hox, hox, sie seind gefallen,  
der mensch mit seinen kindern allen.

Lucifer.

Warumb bringt ir sie nicht flugs her?

Satan.

\* Ich wil dir's sein anzeigen mer: 590  
als ich sie in dem garten fieng  
mit meiner list, und schon angieng,  
was ich von sie begeret het,  
das weib bald nach mein Worten tet.  
ich furt sie mit mir vor gericht, 595  
da ward es noch geschlossen nicht,

596 geschlossen, endgültig festgesetzt, bestimmt.

welch zeit der mensch solt unser sein;  
 es ward in gebn ein frist gar klein  
 von Got, dem herrn, der sie auch stieß  
 all beide aus dem paradys.

660

Lucifer.

Es sie nun gleich kurz oder lang,  
 so seind sie doch in unserm zwang,  
 weil sie gebrochen Gotts gebot.

Sappa.

Wie mich bedünkt, hats noch wol not;  
 dann ich von Got gehört sagn,  
 das sie frei sein von belliger pfagn.

605

Lucifer.

Wie solt das kommen? warlich nein!  
 sie müssen auch gewertig sein  
 des ewign tots so wol als wir,  
 da wird sie gar nichts helfen für.

610

Satan  
 zu Sappa.

Hebo, merkstu das wort so ebn,  
 das Got dem menschen wolle gebn  
 einen, der sie erlösen solt?  
 fürwar ich nicht drumb außten wolt.  
 meinstu, das selches werd geschehn,  
 wer wolt doch für den tot besten?  
 tein mensch hat ja ein selche kraft,  
 das er gen den tet etwas schafft.

615

Atbanatus.

So müht ich mich ja warlich ichemen,  
 wann ich mir ließ ein menschen nemen  
 mein sterle, kraft und mein gewalt;  
 denkt nicht, das selchs gescheh so bald.  
 der mensch muß ewig bleiben mein  
 und leiden bie die belliger rein.

620

Sappa.

Got sprach fürwar ein ernstes wort,  
 wie ich es dann mit angebert.

625



daß für den ungerechten selt  
 der gerecht bezalen alle schult,  
 dadurch der mensch des tods wird frei.  
 wie dünket euch dann nun darbei? 630

Lucifer  
 zu Satan.

So hastu recht geklaget nicht  
 bei Gott, dem herren, vor gericht.

Satan.

Ich klagt wol recht, kont doch nichts schaffen;  
 da war ein teufeln und ein klaffen,  
 der ein sprach: ja, der ander: nein, 635  
 der mensch müßt nicht verdammet sein,  
 er selt noch wol erlöset werden  
 von ein gerechten auf der erden,  
 der nie kein übelß hat getan,  
 welchs ich doch gar nicht glauben kan. 640

Lucifer.

Selt der mensch haben Gottes huld,  
 so ist nur euer beid die schuld.  
 ir schelm und losen böjewicht  
 habts beid verjehn und anders nicht. 645  
 heißt das gemeret unjer reich?  
 ir selts entgelten alle gleich.  
 ei, wie ein treues hojgesind!  
 vactt euch bei zeit, ir teufels kind.  
 laßt ir euch solchen braten nemen,  
 des müßen wir uns ewig schemen. 650  
 pfui dich der schand! das ist zu vil,  
 verderben ist das ganze spil.  
 ich sage noch: pfui dich der schand.

Satan.

Gleubstus dann flugs? ist nur ein tant,  
 damit man uns wil aberschrecken. 655  
 ir seid doch mit einander gedcken,  
 erschrecktet vor ein einigs wort  
 und habt ein starke bellenpfört!

ich glaub's nicht, biß ich's hab gezehn;  
es wird doch nimmermer gechehn. 660

Happa.

So wil ich laufen auf der post,  
euch botschaft bringen in der hast,  
wie's umb den handel sei gewant,  
ob's war sei, oder nur ein tant.

Lucifer.

Ja, Happa, richt es aus gewiß;  
wer's war, es brecht mir groß verdriß. 665

Satan.

Ich wolt nicht auf den kopf drumb greifen,  
und so ich einen höret pfeifen,  
ich tanzen wolt nach herzen lust.  
huit all heran, ir tanzen müßt, 670  
damit ir nur vergeßt das leid;  
es g'schicht doch nicht in ewigkeit.

herr Lucifer sol voran gen,  
so wird's ein wenig erlich sten,  
mit Herebell, die kan wol springen,  
das Lucifer wird freude bringen. 675

die Saga mit den backen rot  
tanzt doch sonst gerne mit dem tot.  
so wil ich dann der dritte sein  
mit meiner Purlen hübsch und fein. 680

die leßt sich wol herumbher schwingen  
und kan gleich wie die Saga springen.  
Napar der muß hernacher tanzen,  
und seh ein jeder auf sein schanzen,  
das welche fallen wird dißmal, 685  
diß jar verbrennet werden sol.

Lucifer.

So tanz ich mit der Herebell,  
die ist die beste in der hell.

670 huit all heran, kommt alle mit Huigeschrei heran. — 674 So wird es et-  
was anständig aussehen.

## Hērebēll.

Ich bin fürwar die aller best  
 bei allen zauberin gewest;  
 drumb hab ich solche große er  
 und tanze mit dem Lucifer. 690

## Athanas.

So tanz ich mit der liebsten mein,  
 die get in vollen sprüngen hrein.

## Sāga.

Ja, liebster herr und breutigam,  
 als ich erst in die hell berkam,  
 da lernt ich tanzen diesen reien. 695

## Satan.

So wil ich meine Furle freien.  
 die fan die allerbeste kunst  
 und hat bei allen meistern gunst. 700

## Furle.

Ob ich schon falle, seiß gewagt,  
 hab ich dirß doch lang zugesagt,  
 daß ich wil sein dein liebste braut,  
 dir bin ich ganz und gar vertraut.

## Satan.

Wolauß und an, 705  
 wir wollen dran,  
 und solchs zum besten feren, juchei, juchei!

Da halten sie mit den zauberinnen einen tanz.

## Actus II. Scena I.

Günther, Alex, Gabriel.

Günther.

Ich danke Got zu dieser fahrt,  
 das er mich heint die nacht bewart  
 für allem übel und mir gebn  
 biß auf den heutign tag das lebn.

Alex.

Ein guten morgen, bruder mein;  
 hast auch noch all die schafe dein?

5

Günther.

Got danke dir, mein bruder, ichen;  
 verhoff, mein schaf ich all werd han.

Alex.

Hat dir der wolf noch feins gestolen,  
 das du dein herren muß bezalen?

10

Günther.

Got lob, ich weiß noch wenig drum,  
 Got helf, das mirs zum besten tom;  
 ich hab noch keinen wolf geiebn.

Alex.

Und bei mir warn noch gestern zwen,  
 und wolten meine hammel zelen,  
 erwüchten eines bei der felen,  
 darmit sie wolten gar darvon;  
 dennoch sie mir es mußten lan,  
 das haben meine hund gemacht.

15

---

1 zu dieser fahrt, diesmal, jetzt. — 2 heint die nacht, pleonastisch: dieje Nacht.

Güntber.

Was hastu vor ein art mitbracht?  
 kan ich nicht einen von dir haben? 20

Mer.

Ja wol, du wirst sehn, wie sie traben  
 den wolven nach ins weite feld,  
 seind zu bezalen nicht mit geld.  
 der ein heißt Walt, der ander Taus, 25  
 den dritten hab ich noch zu haus,  
 der ist fürwar der aller best;  
 seind alle drei meins vettern gwest.  
 darunter geb ich einen dir.

Güntber.

Ich sag dir großen dank dafür. 30  
 laß hören, wie klingt deine leiren?

Mer.

Ja, bruder, weil wir heute feiren,  
 so sel es sein ein geistlich gang.  
 was hat dein pfeife vor ein klang?

Güntber.

Sie hat so gar ein hellen schal; 35  
 wann ich schon bin im tiefen tal,  
 so hört man mich an meiner pfeif.

Mer.

Hör zu, ein loch hinunter greif,  
 so wolln wir stimmen bald zusammen.

Güntber.

Nun laß bergan in Gottes namen! 40  
 vater unser im himmelreich, &c.

Mer.

Wolan, wir pfeifen beid zugleich.

In dem sie pfeifen, kommen die engel und werfen etliche rakettein  
 umb die hirtten.

Güntber.

Hilf, lieber Got, was war diß nur,  
das uns allhie jetzt widerfür?

Mer.

Von wannen kam uns dißes her? 45  
ich bin erschrocken mechtig ser,  
das mir die sachtseif ist entfallen.

Güntber.

Schweig still, ich hör ein stimm erschallen.

Gabriel.

Fürchtet euch nicht, seid frölich all,  
groß freud ich euch verkünden sol, 50  
die allem velt wird widerfahren.  
den sie gehofft vor vielen jaren,  
nemlich euch heut geboren ist,  
eur heiland, der herr Jesus Christ,  
in der stat David, Betlehem. 55  
ein jeder hie das zeichen nem,  
das ir werdt finden dißes kind  
bei einem esel und ein rind  
wel in der barten fruppen liegen,  
die ist des kindes köstlich wigen. 60  
der alte stal ist sein schön schloß,  
sein reichthum ist nur armut groß,  
sein betten sein das dürre heu,  
dareh sich euer keiner sehen.  
dijer wird euer heiland sein, 65  
erlösen euch von hellischer pein.  
des danket Got in ewigkeit,  
seid frölich all zu dijer zeit.

Damit gen die engel wider nach dem tron, jingende: all er und  
lob sol Gottes sein etc.

Güntber.

Nun, lieber bruder, Got sei lob,  
der uns hie zu vernemen gab, 70

daß unſer heiland ſei geboren,  
 der unſ all, die wir warn verlorn,  
 erretten ſol von ſünd und tot;  
 gelobet ſei der höchſte Got!

Alex.

Gen Bethlehem wir wollen gen  
 und die geſchicht daſelbſt beſehn,  
 die unſ zu gut geſchehen iſt,  
 wolln ſehn den herren Jeſum Chriſt.

75

Günther.

Wolln wir die pfeifen auch mit nemen?

Alex.

Wer wolt ſich ſeines handwerks ſchemen?  
 nimſ mit und ge fort in der eil,  
 die ſchaf beſel ich Got dieweil.

80

Günther.

Darzu den lieben engelein,  
 die werden ire hüter ſein.

Gen dantit pfeifende hinweg.

## Actus II. Scena II.

Balthaſar, Melchior, Caſpar, Dominicus, Leupolt, Heinrich.

Balthaſar.

Weil wir geſehn den neuen ſtern,  
 nun auch gezogen ſeind gar fern  
 hieher biß gen Jeruſalem,  
 wolt ich, daß doch nur einer kem,  
 der unſ gewißlich ſagen künd,  
 wo man den neuen könig künd,  
 daß wir im teten ſeine er,  
 darumb wir dann ſeind kommen her.

85

90

## Melchior.

Das wer auch wol der wille mein,  
 wann es nur könt und möcht gesien.  
 den stern wir haben nun verloren; 95  
 so ist der könig auch geberen.  
 der stern erchien uns nicht umbianit,  
 so treugt mich auch nicht meine funit;  
 sie ist gewis, ich hab gesehn  
 den stern für uns bis hieher gen, 100  
 und wann ich hie schau umb und umb,  
 swür ich nicht, das er wider fun.  
 der neugeberne könig ist  
 gemülich hie zu diser frist,  
 da sein stern nun von uns gerichen. 105

## Caspar.

Willeicht ist er drumb wol verbliben,  
 das hie der könig nicht zu finden.  
 doch fraget duses beigesinde,  
 die gleich dort komen her gegangen;  
 mir tut so wol als euch verlangen. 110

## Leupelt

zu Heinrich.

Wer grind, was sien nur dort für leut?  
 das hat mir nicht getreumet heut,  
 das ich ein Maren hie selt finden.

## Waltbafar.

Seid ir des königs beigesinde?

## Heinrich.

Ja, uns all beid und noch wol mer, 115  
 die hat Herodes, unser herr.  
 wie, das ir uns also tut fragn?  
 habt ir bei im was anutragen?

94 gesein, sein. — 111 For grind: grind, niedriger Ausdruck für novt. Nachformel.



## Balthasar.

Ich wil euch geben gut bericht;  
 bei im han wir zu schaffen nicht. 120  
 allein seind kommen her von fern,  
 zu suchen einen andern herrn,  
 der Jüden könig, neu geboren;  
 gedachtens bei euch zu erfarn,  
 weil ir sonst stets zu hofe seid. 125  
 wißt irs, so gebt uns gut bescheid.

## Leuvolt.

Der ist uns warlich unbetant,  
 und jelt alhie in diesem land  
 ein könig neulich sein geboren,  
 das müsten wir zu erst erfarn. 130  
 so wißen wir je nichts darvon;  
 ir werdet euch geirret han.  
 es mag sein an eim andern ort;  
 villeicht habt irs nicht recht gebort.

## Balthasar.

Es ist uns nicht gejaget funst, 135  
 doch wißen wirs durch unser funst,  
 das sei geboren ein könig gut  
 von jüdischem stamm und geblüt.  
 derselbig könig lobesan  
 das jüdisch reich sol richten an, 140  
 auch widerbringn, das war verloren.  
 sein stern han wir gesehen in Moren,  
 der uns geweißt biß in die stadt,  
 nun aber sich verborgen hat,  
 das wir nicht wißen auß noch ein; 145  
 in anzubeten kommen sein,  
 in auch mit gaben zu verern;  
 darumb wirs wüsten nedtig gern,  
 wo wir denselben finden solten.

## Leupolt.

Das müste ja der teufel walten,  
 solten die Jüden ein reich anrichten!  
 e ha, das get in an mit nichten.  
 was wolt mein herr, der könig, sagen?  
 die Jüden würden all erschlagen,  
 e inen solchs würd nachgegeben. 155

## Melchior.

Ir hört wol, das ich sag gar ebn.  
 wir han in unjern lande jern  
 gesehn desselben königs stern,  
 der auch gebern zu diser zeit,  
 und weil ir drumb wißt kein heiseit, 160  
 wolln wir die schriftgelerten fragen.

## Heinrich.

Solchs muß ich bald dem könig sagen.  
 bleib du albie, ge von sie nicht,  
 biß ich dir weiter bring bericht.

## Cajpar.

Wo wont doch ein geleter man,  
 der uns die schrift berichten kan? 165

## Leupolt.

Albie zu nechst in disem haus;  
 da komt er gleich gegangen brauß.

## Baltbajar.

Ein guten tag, mein lieber herr!

## Dominicus.

Bergelt es euch mein Got in er. 170

## Baltbajar.

Wir betten euch etwas zu fragen,  
 mit bitt, wolt uns die warheit sagen.

## Dominicus.

Was sol's dann sein, mein liebe herrn?  
ich merk wol, daß ir seid von fern.

## Balthazar.

Wir wüßten gern den ort auf erden, 175  
da Christus sol geboren werden,  
und weil euch ist bekant die schrift,  
die solch's alles in sich begreift,  
glaub ich, es sei euch unverborgen;  
drumb bitt ich, wolts uns nicht verargen, 180  
daß wir euch solch's gefragt han,  
und uns die arbeit zeigen an.

## Dominicus.

Weil ir tut solche christlich frag,  
ist's billich, daß ich's euch auch sag.  
so hab ich's beim Michea zwar 185  
gelesen oftermals fürwar,  
das Bethlehem, die kleine stat,  
vor Got genade funden hat.  
dajelbst sol Christus werdn geborn;  
solch's ist lang prophezeit zuvorn. 190  
daß ir's nun wißet, daß war sei,  
so spricht der prophet noch darbei:  
dann aus dir, Bethlehem, sol mir  
derjelt herzog kommen herfür,  
der über mein volk Jrael 195  
ein herr sei, da stets klar und hell,  
daß Bethlehem in unserm land,  
ob sie gleich nicht ist weit bekant,  
derjelt ort sei, da Christus sol  
geboren werdn; verstet ir's wol? 200

## Melchior.

Hab großen dank, mein lieber herr,  
daß ir auf unser all beger  
uns solch's habt gezeiget an.  
laßt uns nun jemtlich jortan gan.

## Heinrich komt gelaufen.

Wo denkt ir dann nun weiter hin? 205  
 beim könig ich gewesen bin,  
 im angezeigt euer sach,  
 das ir allhie gefragt darnach,  
 wo der neu könig wer geborn;  
 gedacht, es würd im bringen zorn, 210  
 er aber war gar wol zu mut  
 und sprach, es dünket in ser gut,  
 das ir so weit aus fremdem land  
 euch auf die reis gemacht alliant,  
 den neuen könig anzubeten, 215  
 darzu geschenk im bringen teten.  
 ir sollet binziehen und erfarn,  
 wo der neu könig sei geborn,  
 und wann irs dann erkundet habt,  
 das kindlein auch darzu begabt, 220  
 lest euch Herodes bitten ser,  
 ir wolt doch wider kommen her  
 und seiner maistat solchs vermelden,  
 er wils euch reichlichen vergelten;  
 und wann ir dann gewest allhie, 225  
 er auch mög zu dem kindlein ziehen  
 und im erzeigen gleiche er  
 als ir, anbeten und noch mer;  
 dann in die lieb darzu tut treiben,  
 und wolle ja nicht außsen bleiben. 230

## Melchior.

Wann wir allde gewesen sein,  
 vereret han das kindlein,  
 so wollen wir zu euch her feren  
 und solchs anzeigen eurem herren.

Da ziehen die magi weg, und des Herodis diener geh auch beieits.

## Actus II. Scena III.

Lucifer, Happa, Satau, Methanaris, Balthasar, Melchior, Caivar,  
Günter, Mer.

Happa kommt gelaufen.

Ach Lucifer, ach Lucifer, 235  
ich bring nicht gute neue mer.  
der handel ist verderben ganz,  
veriehn ist unser beste schanz.

Lucifer.

Mein Happa sag, an welchem ort?

Happa.

Du weiß, was ich nechst sagt für wert, 240  
noch müßt es alles sein erlogen;  
nun ist der handel gar vollzogn.  
den Got verheißen, ist geberen,  
er wird uns unser reich zerstören.

Lucifer.

Und selt es gar gewisse sein? 245

Happa.

Du hörst's ja aus den worten mein,  
ich bring dir gwiß kein lügen für;  
ist war, magst künlich glauben mir.

Lucifer.

Wo ist dann nun geboren der helt,  
der sel erlöhn die ganze welt? 250

Happa.

Zu Betlehem, verstehtus nicht?

Lucifer.

Seht nun, ir sabeln und böjewicht  
 seid miteinander schuldig dran,  
 das der mensch selig werden kan.

Satan.

Warumb? warumb?

255

Athanasus.

Ich auch herkun,  
 und so ich sel die warbeit jagn,  
 hat keiner über uns zu klagn.

Lucifer.

Jütrwar, ir seid zwen hübsche gselln,  
 könt euer ampt gar wol bestelln.  
 pfui, schemt euch doch, ir loien tropfen!  
 ich mein, ir selt die gense rupfen,  
 wann sie kein jedern betten mer.

260

Satan.

Han wirs dann nun verschuldt so ser,  
 wann seind wir dann je seunig gewesen?

265

Lucifer.

Ich wil euch bald die laudes lesen,  
 ir selt forthin nicht mer begern.

Satan

zu Happa.

Was hastu bracht für unserm herrn?  
 han wirs dann beid nicht recht gemacht?

Happa.

Ich sag, in der vergangen nacht  
 zu Bethlehem geboren ist  
 Gotts son, der herre Jesus Christ,  
 von einer jungfrau rein und zart;  
 Maria sie genennet ward.

270

der sol zertreten deinen kopf;  
verstehtuſ nu, du loſer tropf? 275

## Satan.

Ha ha, daſ greiſt man an der want.  
ſolt Gottes ion in ſolchen ſtant  
ſich han begeben? glaubets nicht;  
eſ iſt ein lauter falſch gedicht, 280  
damit ſie unſ nur trozen wolln,  
daſ wir unſ jer bekümmern ſolln.  
ob ſie gleich denken, daſ eſ ſei,  
iſt keiner vor dem tode frei.  
ein jeder menſch ja ſterben muß, 285  
daſ richt ich auſ mit worten süß.  
ſie ſeind all unſer, ſeid getroſt,  
auſ erden keiner ſie erlöſt.  
damit irſ aber ſollt ſehn,  
daſ keiner unſ kan widerſten, 290  
wil ich denjelben beſſen bald  
zum tode bringen manigfalt.  
laßt ſehn, ob er dann nicht wird ſterben.

## Lucifer.

Und wannſ gereicht zum verderben,  
ſol euer keiner ſicher ſein. 295  
troz, ſomt mir in die hell herein!  
nun, Happa, du muſt wider laufen,  
bring gute botſchaft unſerm haufen.

## Happa.

Ja, gern, ſo nur etwas vorhanden,  
daſ wir nicht würden gar zu ſchanden. 300  
Leuſt weg.

## Lucifer.

Ei, ei, die ſach dünkt mich nicht recht;  
ſolt einer daſ menſchlich geſchlecht  
erlöſen, daſ wer immer ſchand.

276 Daſ iſt leicht zu begreifen. — 296 troz, interj. Troz geboten!

## Athanatus.

Laßt kommen nur in meine hand,  
 ich wil doch gern denselben sehn,  
 der wider mein gewalt sol stehn,  
 all mein, all mein, all unter mich  
 wil ich sie bringen ewiglich. 305

## Lucifer.

Ja, wanns auch nicht geschehen solt,  
 sichs übel mit uns schicken wolt;  
 wir müßten sein allein verlieren. 310

## Satan.

Heltstu denn Gottes son vor ein narren?  
 er müß ja sein gar tol und blind,  
 das er solt werden ein menschen kind.  
 es ist ja nichts, seid wolgemut,  
 mein ganzer handel wird noch gut. 315

## Actus II. Scena IV.

Balthasar Melchior, Caspar, Günther, Her.

## Balthasar.

Got lob und dank, er sei gepreist,  
 das er uns seinen son geweist,  
 der allen menschen helfen sol.  
 ich bin der freuden doch so vol,  
 das mir mein berg im leib tut irringen. 320

## Melchior.

Ich muß euch sagen von seltsam dingen.  
 nach dem uns nechst hat bitten laßen  
 Herodes, das wir ja die straßen

---

317 Wir haben hier eine neue Scene begonnen. Im Original ist keine Abtheilung bemerkt. Dieselbe ist nöthig, weil die Scene wechselt.



zurück hinzögen durch sein lant,  
 weil uns nun wern die weg bekant,  
 und im ansagten stat und haus,  
 da wir Christum geforschet aus,  
 so hab ich heint gehabt ein traum,  
 draus ich mich kont beñnnen kaum,  
 das Got, der herr, uns sagen ließ  
 durch einen engel gar gewiß,  
 wir sölten in dem widerziehn  
 nicht zum könig Herodes gen;  
 dann ers nicht meinet recht und gut,  
 sondern bett ein tyrannisch gmüt  
 gen diesem kindlein färgenommen;  
 drumb solten wir zu im nicht kommen.

## Cajpar.

Zu gleicher weise traumt auch mir,  
 ein engel wer gewesen hier  
 und uns gesaget solche wort,  
 das wir stracks immer zögen fort  
 durch einen weg in unjer lant,  
 der nicht Herodes sei bekant,  
 dann er etwas beschloßen schon,  
 welchs im mit nichten sol angan.

## Balthasar.

Umbs junst uns Got nicht warnen leßt;  
 es ist gwiß ein engel gwest.  
 ich hets vermeint ein traum zu sein,  
 so mirs geschehen wer allein.  
 nun haben wir doch alle drei  
 zugleich gehöret einerlei;  
 darumb laßt uns nun ziehn zugleich  
 durch ander weg in unjer reich.  
 wir wollen folgen Got, dem herrn,  
 nicht wider zu Herodes fern.

## Cajpar.

Wir müssen wol umbreisen weit,  
jedoch Got geb uns das geleit;  
der ewig schöpfer aller ding  
frisch und gesund anheim uns bring. 360

## Günther.

Got sei gelobt im höchsten tron,  
der seinen allerliebsten son  
hat kommen lassen her auf erden  
zu uns und mensch geboren werden,  
der uns darzu die menschen all 365  
von's teufels gwalt erlösen sol.

## Uler.

Got sei gedant in ewigkeit,  
das er alhie zu diser zeit  
uns armen birten hat vermeldt  
den heiland diser ganzen welt. 370

wir wollen im zu lob und er  
ein hüpfches liedlein pfeifen her,  
darnach zu unsern scheslein gen;  
verhoff, in sei kein schad geschehn.  
nun pfeif: in dulci júbilo, 375

und sei ein jeder mit uns fro,  
das Christus, unser herr, geborn,  
uns allu zu gut, die wir verlorn.

Sie pfeifen sie: in dulci júbilo.

## Actus II. Scena V.

Leupolt, Heinrich, Johannes, Valentinus, Günther, Zachus.

## Leupolt.

Vor tausent jech wol enten schend!  
wie ist die welt nur so behend 380  
mit lügen und mit falscher list!  
kein glauben mer vorhanden ist.

was man zuagt, das heit man nicht,  
 wie man bei diesen Moren sieht.  
 die kamen her aus Morgenlant 385  
 und sagten doch nur lauter tant;  
 verbiessen unserm konig zwar,  
 in zu berichten ganz und gar,  
 wo sie Messiam hetten funden,  
 das wir in auch anbeten kunden; 390  
 so ist's gewesen als betrug,  
 das sie nur kommen seind mit jug  
 von binnen und gehabt den pass.  
 nun seind's gezogen ein ander strass  
 zuruck binwider in ir land, 395  
 und nemens in fur keine schand,  
 dem konig also vor zu liegen.  
 wolan, ob sie uns gleich betriegen  
 und sagens nicht, wo Christus sei  
 zu finden, wissen wirs doch frei, 400  
 das er von Bethlehem nicht weit  
 etwan heimlich verbergen leit;  
 dann unser priester sagt also,  
 er sol geboren werden also.  
 was gilt's, mein giell? wir wolln in finden; 405  
 so er ist unter allen kunden,  
 die zwo meil seind umb Bethlehem,  
 so sol er nicht dem tod entgen.  
 er muB herhalten, sag ich dir,  
 damit er uns nicht mach aufrur 410  
 und unsern konig bring in not.  
 wir sollen alles schlagen tot,  
 was kinder sein von zweien jaren,  
 den sol kein gnade widerfaren.

Heinrich.

Was sagstu nur? ist's doch besoln,  
 das wir ermorden und würgen solln 415  
 die kinder all umb Bethlehem,  
 so in das ander jar nun gen!  
 zu würgen stet all mein begir.

## Leupolt.

Dir ist gleich eben als wie mir; 420  
 mein schwert hab ich recht scharf gewetzt.

## Heinrich.

So wil ich auch nicht sein der legt;  
 es tut mir doch recht wol gefallen,  
 daß wir ein mal auch schlachten sollen.

Laußen mit bloßen schwertern darvon.

## Johannes Baptista.

Nun höret mir zu, klein und groß, 425  
 und tut alle rechtschaffen buß!

komet her zu mir, euch teufen laßt,  
 darzu ein starken glauben faßt,  
 daß euch dadurch vergeben werden  
 die sünd, darin ir lebt auß erden. 430

tut buße, dann daß himmelreich  
 ist nabe kommen her zu euch.  
 bereitet nun demselben herrn  
 den weg und machet richtig gern 435  
 all seine steige, wie bericht

Jesaias und weiter spricht:  
 es sollen alle tiefe tal  
 erfüllet werden überal;  
 auch sollen alle berge groß 440  
 ernidrigt werden übr die maß;

darzu was kreun und bödricht ist,  
 sol richtig werden dise frist,  
 und was uneben ist, sol sein  
 ein schlechter weg und bane sein,  
 und alle menschn auß diser erdn 445  
 den heiland Gottes sehen werden.

und diser ist, von dem ich sag,  
 der nach mir komet etlich tag,  
 jedoch vor mir gewesen ist,  
 Gotts son, der herre Jesus Christ; 450  
 denn er war e, als ich je wart,  
 von dem ich predig dise fart.

tut buße, die da wollen sein,  
erlöset von der hellen pein!

Valentinus mit seinem haufen.

So teufe uns in Gottes nam!  
wir seind drumb kommen allejam, 455  
das wir von sünden würden frei,  
erlangten Gottes huld darbei.

Johannes.

Wer hat dann euch, ir ottern gziht,  
den weg geweiset, das ir möcht 460  
entrienen dem zukünftign zorn,  
do ir doch sonst wert all verlorn?  
wolan, weil irs begeren tut,  
je sebet zu, nemts wol in hut,  
das ir tut rechte frucht der buß, 465  
dadurch ir werdt der sünden loß,  
und nemet euch nicht für, zu sagen:  
was haben wir darnach zu fragn?  
wir han zum vater Abraham;  
dann ich sag euch, das Got wol kan 470  
dem Abraham aus disen steinen  
erwecken kinder, groß und kleinen.  
es ist die art geleget schon  
den beumen an die wurzel nun,  
das welcher baum nicht bringen tut 475  
rechtschaffen früchte, die sein gut,  
bald abgebauten werden soll,  
und in das feur geworfen schnell.

Güntber.

So sag uns doch nun, lieber herr,  
was sollen wir tun forthin mer, 480  
dadurch wir mögen selig sein?

Johannes.

Solchs wil ich euch berichten sein:  
wer mer an kleidern, trauf und speiß  
hat, als er zugebrauchen weiß,

der geb es dem, der nichts hat,  
so lebt er selig früh und spät. 485

Bathens mit seinem haufen.

Ach, meister, sag uns auch zugleich,  
wie erben wir das himmelreich?

Johannes.

Ir sollt von niemand fordern mer,  
als euch gesetzt hat euer herr. 490

Leupolt.

So gib uns doch auch gut bericht,  
das wir verdammet werden nicht.

Johannes.

Ir sollt keinem tun gewalt,  
laßt euch benügen an euerm selt.  
so bleibet ir bei euerm ampt 495  
auch selig, werdet nicht verdamt.  
nun, welch sich wollen teufen lan,  
die treten nach einander bran.

## Actus II. Scena VI.

Deus Vater, Jesus Christus, Johannes, Dominicus, Andreas,  
Simon Petrus.

Dominicus mit seinem haufen.

Wir seind hieber geschickt worden  
von hohepriestern unsers orden,  
das wir dich fragen, wer du bist? 500

Johannes.

So merkt's, ich bin nicht Jesus Christ.

Dominicus.

Was denn? du magst Elias sein?

Johannes.

Ich bins nicht, ist die antwort mein.

Dominicus.

Bistu denn sonst ein prophet? 505

Johannes.

Ich sage nein, mich recht verstet.

Dominicus.

Was bistu denn? sag's uns doch ebn,  
 auf das wir können antwort gebn  
 denen, die uns hieber gesant.  
 sag's selbst, wie wirstu denn genant? 510

Johannes.

So merkt's, ein rufend stimm ich bin,  
 wie der prophet gesagt vorbin:  
 richtet den weg des herren recht.  
 seht an, ich bin derselbig knecht.

Dominicus.

Warumb darfstu dich untersten,  
 zu teufen, welch's wir dann gesehn,  
 so du der dreien keiner bist,  
 nicht Elias, noch Jesus Christ,  
 und, wie du sprichst, auch kein prophet? 515

Johannes.

Ich sage noch, mich recht verstet: 520

mit waßer teuf ich jederman,  
 die solchs von mir begeret han.  
 es kommet aber nach mir bald  
 ein ander, der hat mer gewalt;  
 ist unter euch auch schon gekommen, 525  
 den ir mit nichten habt vernommen.

derselbig ist's, der nach mir sel  
 herkommen, auch gewesen wol  
 vil e, dann ich je kam auf ert,  
 dem ich nicht bin genugiam wert, 530

die riemlein klein an seine schuch  
 im aufzulösen, merket's doch,  
 derjelbig wird euch teufen recht,  
 doch nicht, wie ich, mit waſer ſchlecht,  
 ſondern mit ſeinem heiligen geiſt, 535  
 darzu mit feur am allermeiſt;  
 in deſ hand die wurffſchauſel iſt,  
 er wird ſegen in kurzer friſt  
 ſein tenne und den weiſen rein 540  
 in ſeine ſcheune ſamlen fein;  
 aber die ſpreu mit ewigen feur  
 wird er verbrennen ungeheur.  
 ſolchs laſet euch geſaget ſein;  
 derjelbig belt tritt ſchon berein.  
 ſeht nun an, diß iſt Gottes lamb, 545  
 daſ der welt ſünd tregt allzuſam;  
 merkt auf, daſ iſt derjelbig belt,  
 den ich euch hab zuvor vermeldt.

Jeſuſ Chriſtuſ.

Johannes, nicht beſchwere dich,  
 tritt bald heran und teufe mich. 550

Johannes.

Ach, herre, nein, daſ wer zu vil,  
 von dir getauft ich werden wil.

Jeſuſ Chriſtuſ.

Tu ſolche rede nicht mer treiben;  
 waſ ich geſagt, laß alſo bleibe  
 und teufe mich nach meinem wert, 555  
 es muß geſchehn an diſem ort.

Johannes.

Weiſſ daſ dann je ſol alſo geſein,  
 ſo geb ich meinen willen drein.  
 Teuſt in darmit.

Deus Vater e coelo.

Seht, diſer iſt mein lieber ſon,  
 an dem ich wolgefallen han. 560



den solt ir hören allzugleich,  
die kommen wollen in mein reich.

Johanneß abeunte Christo.

Seht diser iſtß, den ich zuvor  
verkündigt hab; drumb nemet war,  
er iſt der ware Gotteß ſon, 565  
geſchicket auß deß vaterß tron,  
der mit dem geiſte tauſen ſol  
und tilgen unſer ſünde all.

Andreas  
zu Simon Petro.

Mein lieber bruder, kom mit mir,  
wir haben funden, ſag ich dir, 570  
den waren Meſſiam die zeit;  
er iſt getauſet worden heut.  
ge fort, wir wollen folgen im  
und hören ſein göttliche ſtimm.

Simon.

Got ſei gelobt zu allen ſtunden,  
daß wir Meſſiam haben funden. 575

Jeſuß wendet ſich umb.

Wo wolt ir hin, wen ſuchet ir?

Simon.

Ach, meiſter, laß doch ſagen dir  
und gib unß beiden gut bericht,  
wo man dein herberg finden möcht. 580

Jeſuß  
zu Simon.

Und du biſt Simon, Jonæß ſon;  
du ſolt nicht mer den namen han,  
ſondern nun fortbin Cephaß heißen,  
mein wort zu leren dich beſleißen,  
und weil ir dann auch wiſſen wolt,  
wo ir mein herberg finden ſolt, 585

So folget mir nach beid zugleich  
und dienet fortbin meinem reich.

Andreas und Petrus folgen Jesu nach und gen abe.

Mag allhie gesungen werden: Christ unser herr zum Jordan  
kam &c., oder etwas anders.

### Actus III. Scena I.

Happa, Lucifer, Satan, Athanatus, Ravar.

Happa.

Lauf zu, lauf zu, der teufel ichar!  
wir han das ipil gewonnen gar.  
lauft zu, lauft zu, tomt all herein  
zu Lucifer, dem herren mein!

Ravar.

Wie schreistu so, was ist dann da?

5

Happa.

Er ist schon tot! folgt all hernach!  
he, Lucifer, die sach ist gut,  
sei nur frisch auf und wolgemut.

Lucifer.

Wann du wirst gute bottschaft han,  
je geb ich dir dein billichs len.

10

Happa.

Recht gute bottschaft bring ich heut.  
da kommen schon die tapfer leut,  
der Satan, darzu auch der tot  
han redlich heut verdient ir Bret.  
nun frag sie, laß dir's selber sagen.

15

Satan.

Seht nun, verbin wolt ir verzagn  
an uns, das wirs nicht recht gemacht;  
noch hab ich den ans freuz gebracht,

den ir vermeinet Got zu sein.  
 ei, wie hat er erlöst so sein 20  
 die ganze welt von unjer gwalt!  
 ja, keiner het's getan so bald.  
 ei, wie sein ist er doch bestanden!  
 der menschen hoffnung ist zu schanden.  
 bein Jüden hab ich zugehürt, 25  
 damit er nur gekreuzigt würd;  
 die Jüden mir geborchten gern,  
 befurchten sich, er würd zerstörn  
 ir priestertum und nemen in  
 mit seiner ler ir narung bin; 30  
 darumb sie folgten meinem rat,  
 verurteilten in schnell zum tot,  
 henkten in auf, weit außgepannt,  
 als wer er gweßt der ergift im land.  
 also hab ich es außgericht, 35  
 drumb rat ich, schelt mich keiner nicht.

## Lucifer.

Du hast's gemacht gar auß der funst,  
 solt bei mir han die beste gunst,  
 zu nechst auch bei mir sizen bie  
 für alle dein gehabte mü. 40

## Athanatus.

Sol ich dann haben nichts zu lon?  
 umb funst ich's nicht vergeßen kan,  
 das ich gewürtzt denselben belt,  
 der solt erlösn die ganze welt,  
 wie ich dann oft zuvor gesagt, 45  
 ihr soltet gar nicht sein verzagt;  
 so er mir fem in meine klauen,  
 wolt ich im meine macht lan schauen,  
 darauß er mir nicht solt entgen,  
 welch's dann nu genzlich ist gechebn. 50  
 ich hab's getan, er ist nun tot,  
 hat mit uns weiter keine not;  
 verdammt seind alle menschen kind,  
 und werden unjer boßgesind.

## Lucifer.

So hat Happa nicht recht gehört,  
da Got geredet solche wort,  
das einer würde kommen bald,  
ders menschlich gschlecht erlösen solt. 55

## Satan.

Das wußt ich wol, noch glaubt ichs nicht,  
nun hab ichs herrlich außgericht. 60  
er ward nicht allein aufgehangen,  
sondern erst wie ein dieb gefangen,  
verspott, verschmebet und verböht;  
da war niemand, der seiner schont.  
er ward verspottet und verlacht, 65  
vor angst möcht er wol sein verschmacht,  
gegeißelt, an ein seul gebunden,  
ja, erger siess nicht machen kunden  
mit im, als sie dann han getan.  
hört, was ich mehr gerichtet an: 70  
die marter macht ich im so heiß,  
das er vor angst schwitzt blutign schweiß.  
und als in dürstet in der qual,  
da muß er trinken bitter gall.  
ja, wann er wer der ergäste schalt 75  
gewesen unter allem velt,  
hets im nicht können erger gen,  
und der es nur mit angehebn,  
würds alles kaum aussprechen können.  
und ir woltet so unbesonnen 80  
für im gar in die heßen scheißn;  
vermeinet, das er wird entreißen!  
o nein, er ist aus kreuz gehent,  
derhalben gar nicht mer gedenkt,  
das er uns werd ein schaden tun. 85

## Athanas.

Zeit fröhlich mit einander nun,  
dann ich im hab den hals gebrochen;  
dazu ist im die seil zerstoßen

von einem kriegsknecht mit ein wies.  
 er ist dahin, das glaubt gewiß,  
 und tut uns keinen schaden mer. 96  
 die ganze welt gehört hieber  
 zu uns wol in das schöne haus;  
 all unser klagen ist nun aus.  
 seid alle mit einander fro, 95  
 und singt mit mir: juch, hopropro!

## Lucifer.

Nun setzt euch beide neben mir,  
 selt haben mit mir gleiche er.  
 zur rechten muß der Satan sitzen,  
 du, tot, wilst auch velleicht gern schwißen; 100  
 drumb setz dich her zum linken arm,  
 da schlegt die biß heraus gar warm.  
 du, Havar, mußt türhüter sein,  
 bewach dieselbig hütsch und fein.  
 du, Happa, bring ins weite selt, 105  
 und schau, wies zuget in der welt,  
 damit wir han gewisse roß;  
 ihr andern seid mit mir getroßt,  
 dürst nun mer tragen keine sorgen,  
 welln zehen biß an liechten morgen. 110

## Actus III. Scena II.

Dominicus, Lambertus, Longinus, Joseph, Leonhart, Herman.

## Dominicus.

Ir herren, was sagt ir darzu?  
 ich meint, es wer verboten nu,  
 das ja kein mensch auß unserm velt  
 sich selt vergreifen an dem schalt,  
 der sich genennet Gottes son,  
 den wir auch haben kreuzign lan; 115

so ist darüber kommen her  
 von Arimathea so fer  
 Joseph, der gottsvergeßne man,  
 und von dem kreuz genommen schon 120  
 den leichnam des verführers groß,  
 in herrlich über alle maß  
 begraben nach jüdischer art,  
 als wers geweest ein könig zart.  
 ob dieses uns zu leiden ist, 125  
 wolt ir ratgeben dieser seist.

Vampertus.

Was sol das sein, ir lieben herrn?  
 man solt Joseph begraben lern,  
 das er ein weil gedecht daran!

Vonginus.

Was ist's gewesen vor ein man? 130

Dominicus.

Arimathea heißt die stat,  
 do ist er einer aus dem rat,  
 mit namen Joseph, merkets recht.

Vonginus.

Seind doch vorhanden unier knecht.  
 lauft hin und bringt denselben her! 135  
 und wann er gleich ein fürste wer,  
 so sol er nicht entgen dem tot;  
 das er denselben, der sich Got  
 genennet hat, begraben darf,  
 sol er gestraffet werden scharf 140  
 und gleiches tods hernacher sterben,  
 das uns solchs nicht kom zum verderben.  
 sein vater war ein zimmerman,  
 und dorft sich nennen Gottes jon!  
 ei, war das nicht ein große schand, 145  
 aufrüurig machen velt und land,

darzu Meſſiam nennen ſich?  
 und gieng her ſo elendiglich.  
 Meſſias wird mit vilen pferden  
 geritten kommen her auf erden 150  
 und richten an ein ſolches reich,  
 als nie geweſen jeines gleich.  
 und diſer war ein bettler zwar,  
 der nichts het, das ſein eigen war.  
 noch dorſt er Gottes ſon ſich nennen, 155  
 vermeint, wir würden in nicht kennen;  
 wolt uns ein ſolche naſe machen,  
 als müſten wir nichts von der ſachen.  
 wer er geweſen Gottes ſon,  
 er hett ſich gwiß nicht kreuzign lan, 160  
 oder wer doch geſtign herab;  
 ſo ligt er ja ſchon in dem grab,  
 jedoch on unſer all bewußt.  
 Joſeph, du wider ſterben mußt.

Joſeph.

Womit hab ich den tot verſchuldt? 165

Longinus.

Wer hatſ vergönnet, das du ſolt  
 deſ Chriſti leichnam ſchon begraben?  
 du weiſt, das wirſ verboten haben.

Joſeph.

Pilatum hab ich angeſprochen.

Dominicus.

An dir ſol werden ſolchs gerochen. 170  
 ir diener, leget in gefangen;  
 darnach komt wider her gegangen.  
 wir wollen euch beſelen mer,  
 daran wir nicht gedacht bißher.

## Leonhart.

Den wollen wir verwahren wol. 175  
sagts, ob einer da bleiben sol.

## Dominicus.

Zwen ander nim sonst noch zu dir,  
bewachet wol dieselbe tür.  
Herman und Adrian zugleich,  
zu uns bald wider machet euch; 180  
ir sollet an ein andern ort.  
verrichts also, wie irs gebort.

## Herman.

Daher wir wollen kommen bald.  
bedentts, was ir uns heißen wolt.

## Dominicus

zum Long. und Lamp.

Das nötigst han wir nicht bedacht; 185  
hat keiner darauf geben acht,  
das der verführer sprach beim leben,  
man solte darauf achtung geben,  
er würde wider aufersten,  
am dritten tag es solt geschehn. 190  
so möcht er heimlich und verdacht  
mit etlichen han gmacht ein pakt,  
das sie in stelen aus dem grab,  
und sprechen dann umb gelt und gab,  
das er vom tode wer erstanden; 195  
so würd aufrur in allen landen,  
vilmer dann je gewesen ist.  
drumb ratet all zu diser frist,  
wie wir demselben kommen vor.

## Longinus.

Die diener wolln wir schicken dar, 200  
das grab mit fleiß bewachen lan,  
damit in keiner stelen kan.



## Lampertus.

Zürwar, das ist der beste rat,  
 die diener sollen hingen drat,  
 betwaren in ganz wol gerüst. 205

Longinus  
 zu den wechtern.

Komt her all beid, ir nemen müßt  
 eur harnisch, panzer, spieß und schwert  
 und was ir sonsten mer begert,  
 auch noch zu euch zwen ander gsellen,  
 damit irs möget wol bestellen, 210  
 und wachet biß an dritten tag  
 bei des aufrüers grab, ich sag;  
 dann er sich hat vernemen lan,  
 er wolt am dritten tag aufstan.  
 wacht ja mit fleiß und schlaft nicht fast, 215  
 das ir in ja nicht stelen laßt.

## Herman.

Wann ich hab meine rüstung an,  
 fürcht ich mich nicht für zehen man,  
 und weil dann unjer viere seind,  
 sei trotz geboten einem feind, 220  
 der uns den toten nemen sol.

## Longinus.

Die wach ist nun bestellet wol.  
 ist nicht not, das wir all mitgen,  
 ich geb es euch anheim, ir zwen.  
 des grabes tür besigelt fein, 225  
 das keiner zu im kan hinein,  
 er muß das sigel brechen dann;  
 ich aber wil zu haufe gan.

Do gen sie hin, das grab zu besigeln.

## Actus III. Scene III.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa, Jesus Christus.

Lucifer.

Ihr herren, seid doch wol zu mut,  
trinkt einß brumb von der hellen glut! 230

Satan

hat ein becher vol gebranten wein, der angezündet ist.

So wil ich dir ein ganzes bringen,  
darnach wolsn wir ein liedlein singen.

Happa

komt gelaufen, bleßt\*) und schreit.

Ein lerm! ein lerm! verwart die tür  
und seht euch all gar eben für!  
o mordio! o mordio! 235

Rapax.

Hört alle zu! wer schreit also?

Happa.

Tu auf, tu auf,  
das ich entlauf,  
und laß mich bald hinein!  
heraus ist nicht gut sein. 240

Rapax macht die tür auf.

Was ist dann da? bericht michß doch.

Happa.

Ei, fragstu noch?  
siß, das die tor verwaret seind!  
eß kommet unser ergfter feind.

\*) bleßt, bläßt.

Satan.

Wir han ja keinen feind nicht mer. 245  
wer solt uns dann angreifen hier?

Happa.

Von stund an tretet in die wacht!  
wir müssen brauchen unjer macht,  
oder feind überwunden ganz.  
ein jeder seh auf seine schanz. 250

Lucifer.

Was hebt ir vor ein lermen an?

Happa.

Ach, ach, es komt derselbig man,  
der uns all wird zu boden schmeißen!  
ich möcht wol in die hosen scheißen,  
so angst ist mir, weiß nirgend hin. 255  
ir sagt, ir hett gewürget in,  
so komt er mit der roten san;  
für im doch keiner bleiben kan.

Lucifer.

All auf, ir schelm und böjewicht!  
ists nun so tapfer ausgericht? 260  
all auf! vermacht die tür gar fest,  
ein jeder wer sich auf das best.

Satan.

Ach leider! er wird mirs nicht schenken,  
das ich in ließ ans kreuze henken.  
wo sol ich aus, wo sol ich ein? 265

Lucifer.

Sonst wiltu stets der beste sein,  
und jekund tustu gar verzagen?  
seid all getrost, wir müssen wagen.

Athanatus.

Za, vorhin war die sache gut,  
jest mir auch heftig grausen tut; 270

befürcht, er leßt's nicht ungerochen,  
 daß ich im hab den bals gebrochen.  
 ich wolt schier gar darvon entlaufen.

Lucifer.

Wiltu so sten bei unferm haufen?  
 wart auß und hilf's zum ende bringen. 275  
 wer weiß, velleicht möchts uns gelingen,  
 daß wir behielten noch das felt.

Athanatus.

Ach, wann es ist derselbig helt,  
 so werden wir nicht vil ausrichten.  
 er leßt sich schrecken gar mit nichten; 280  
 ich kenn in wol, ist unverzagt.

Harar.

Weil ir dann alle je so sagt,  
 so kan ich auch die leng nicht sten;  
 beger mein urlaub, wil weg gen.  
 ich merke wol, der erst ich wer, 285  
 wann er zu uns würd kommen her.  
 ade, mein herr, ich wil darvon.

Lucifer.

Wann irs also wolt fangen an,  
 zittern und zagen all gemein,  
 und keiner wolt bestendig sein, 290  
 so möcht ir mich wol selbst abschrecken.

Harar.

Stet fest, ich wil die nas für steden,  
 so ist die tür gar wol verwart.  
 ich bit euch drumb, kein fleiß nicht spart.

Satan.

Ich sag, wann ir helfst allejamt, 295  
 troy in, daß er her zu uns komt!  
 jedoch muß euer keiner weichen.

Lucifer.

Trog einem, der darvon wird schleichen!

Christus stößt mit der sigauen stracks die tür auf.

Kapar.

O we! mein nasen ist schon weg.

Lucifer.

Ein anders vor die pforten sted.

300

Christus

stößt zum andern mal, sprechende:

Tu auf die pfort, du fürst der hellen!

nun wil ich dir und dein gesellen

hinnemen alle macht und gvalt.

du, tot, gib her dein stachel bald.

nun wil ich deiner auch nicht schonen,

305

dir, wie du mir tetst, wider lonen,

mit füßen wil ich dich hie treten,

all gleubign von dein gvalt erretten.

du solt fortbin nun sein ein schein

des tots bei all den christen mein;

310

welch an mich gleuben, das ich sei

Gotts son, die seind von dir ganz frei.

und Satan auch, du loser tropf,

dir wil ich gleichfals deinen kopf

zertreten und dir sein ein gift,

315

weil du als unglück hast gestift.

euch andern wil ich lassen binden

mit fetten groß, als mans mag finden,

in ewigkeit euch ganz verstoßen

mit allen euern mitgenossen.

320

ir engel, tut nach meim gebeiß,

bindet die schelm mit allem fleiß

mit einer fetten start und groß,

damit sie nicht bald kommen los.

ir auserwelten, tragt kein scheuch,

325

fomt her, ich hab erlöset euch

mit meiner marter, angst und not,  
 an euch kein teil mer hat der tot.  
 weil ir gehoffet lang auß mich,  
 so seid ir selig ewiglich, 330  
 solt haben ewig freud und wonn;  
 ich bin der ware Gottes son,  
 des weibes samen, der euch war  
 im paradīs verheissen zwar,  
 nach dem ir truget stets verlangen. 335  
 nun hab ich sünd und tot gefangen.  
 folgt alle nach, ich wil euch füren  
 zur himmelpfort, der rechten türen.

Da folgen dem herrn Christo neben Adam und Eva vil andere  
 stumme personen nach mit weißen tüchern umbhengt und gen alle  
 vom platz hinweg.

### Actus III. Scena IV.

Dominicus, Lampertus, Longinus, Leonhart, Adrian, German.

Lampertus.

Ir herren, do seid wir geweest,  
 und wie sichs warlich ansehen leßt, 340  
 ist ein mirakel da geschehn.

Dominicus.

Was neues habt ir dann gesehn?

Lampertus.

Wir finden nicht, den wir gesetzt,  
 und seid die schlößer unverleßt,  
 hat auch kein wechter nichts gehort. 345

Longinus.

Das sind fürwar schreckliche wort.  
 ist Joseph im gefengnis nicht?

Lampertus.

Gleubt mir gewiß, was ich berichtet,  
es ist gar niemandes da vorhanden.

Dominicus.

Mich dünket, wie ichs hab verstanden, 350  
so seind die wechter schuldig dran.

Leonhart.

Was han die wechter dann getan?

Dominicus.

Ir habt ein haufen geltes genommen,  
in laßen auß dem gfengnis kommen.

Leonhart.

Das ist nicht war, die türen seind 355  
kein mal geöffnet worden heint;  
ist keiner auch heraus gegangen.

Dominicus.

Wo ist dann blißen der gefangen?

Leonhart.

Das weiß der höchste Got außs best.  
die schlößer funden wir ganz fest 360  
verschloßen, nichts versiert daran;  
nichts mer ich darvon sagen kan.

Longinus.

Trit ab, du hast nun dein bescheit;  
fem wider her zu rechter zeit.  
ir herrn, das ist ein wunder groß, 365  
das Joseph so ist worden los.  
zur tür ist er heraus nicht kommen,  
so hats kein wechter auch vernommen.  
was dünket euch doch bei der sach?  
ich bitt, ir wolt im denken nach. 370

## Lampertus.

Wann ichs bedenck mit allem fleiß,  
ich anders nicht zu schließen weiß,  
dann Got hab in heraus geführt,  
weil kein verferung wird gespürt.

## Dominicus.

Solchs müssen wir nicht offenbaren,  
dann so es wird das volk erfahren,  
entzünd gewiß nichts guts daraus. 375

## Vouginus.

Woln sprechen: Joseph ist zu hant.  
sie wissen vil, wies sei geschehn;  
hats doch auch keiner nicht gesehn. 380

## Adrian komt gelaufen.

Ir herren, über alle maß,  
hört, was geschehn für wunder groß.  
da wir all vier das grab bewacht  
biß beint etwan nach mitternacht,  
wies uns dann war von euch besohn, 385  
das wir biß heute wachen soln,  
und wir nun waren in der wach,  
ein groß erdbiden da geschach.  
den engel Gottes sahen wir  
wegwelzen von des grabes tür 390  
den stein, so ir versigelt wol;  
wir warn erschrocken allzumal.  
der engel setz sich auf den stein,  
und glenzet wie der sonnen schein.  
für fürcht und schrecken warn wir tot, 395  
kein leben ich mer in mir hat,  
desgleichen auch die andern drei;  
ir lieben herren, gleubets frei.  
in dem bei uns solch schrecken war,  
da kamen etlich weiber dar; 400



zu denen sieng der engel an,  
 daß Jesus wer erstanden schon;  
 gab inen weiter auch bericht,  
 sie dörfsten in da suchen nicht,  
 er were für sie gangen hin 405  
 in Galileam, do sie in  
 auch finden würden, merkets recht  
 und gleubt uns, wir seind euer knecht,  
 die euch fürwar kein lügen sagn:  
 er ist erstanden diesen tag, 410  
 und was er hat gesagt zuvor,  
 das ist wol mer dann alzuwar.

## Dominicus.

Wer waren dann dieselben frauen,  
 die kamen hin, das grab zu schauen,  
 mit welchem der engel hat geredt? 415  
 wie, das ir sie nicht greifen tet?

## Herman.

Des wissen wir gar kein bescheit,  
 dann eben zu derselben zeit  
 wir waren mer als halber tot.  
 wie solten wir in solcher not 420  
 die weiber damals greifen an?  
 kont keiner auf den süßen stan.  
 so fürchten wir uns in gemein  
 für Gottes engels hellen schein.

## Dominicus.

Ei, solte der verführer leben? 425  
 wir können euch nicht glauben geben.

## Herman.

Ach, wie vil habt ir doch gesehn  
 groß wunder, so von im gesehn!  
 dennoch wolt ir im gar nicht glauben,  
 seid gleich den blinden und den tauben. 430  
 ir wolt nicht sehn, darzu nicht hören,  
 begert euch auch nicht zu beferen.

wie wolt ir uns dann glauben gebn,  
 ob wirs euch sagten noch so ebn?  
 die warheit muß ich doch anzeigen, 435  
 gebürt sich auch nicht zu verschweigen.  
 den ir albie vor dreien tagn  
 habt laßen an das kreuze schlag'n,  
 der lebt, das ist gewißlich war,  
 obs gleich verdreußt der Jüden schar. 440

Longinus.

Es ist doch nichts, schweig davon still,  
 ich dir's mol anders sagen wil.  
 ir habt all bei dem grab geschlafen  
 und solt uns Jesum wider schaffen.

Adrian.

Wo habt ir Joseph dann gelassen, 445  
 der im gefengnis ward verschloßen?  
 und sol's ja sein, so sei es gleich,  
 wir viere tragen keinen scheuch.  
 wann ir uns gebt den Joseph her,  
 so seind darnach auch schuldig wir, 450  
 zu geben euch den herren Christ.

Longinus.

Ja, gleich als ir's verbin nicht wüßt,  
 das zu Arimathea sei  
 des Josephs haus zu finden frei,  
 doselbst wird er villeicht auch sein. 455

Herman.

Fürwar, das reimet sich gar fein:  
 Joseph zu Arimathea  
 und Jesus in Galilea.  
 dann also haben wirs gehort  
 vom engel heut verkündign dort. 460

Dominicus.

Nun schweiget still von diser sach  
 und sagt's bei keinem menschen nach,

das sei erstanden Jesus Christ.  
 ir wißt wol, wie das volk jonst ist.  
 sie geben auß uns gar nichts mer,  
 465 und glaubten alle seiner ler.  
 damit nun solchs verbleiben mag,  
 so folget mir, was ich euch sag.  
 ein summa gelts wolln wir euch gebn,  
 als euer einer mag aufhebn.  
 470 das sol sein euer aller beut,  
 so ir uns wolt bei euerm eit  
 zusagen hie, solchs nimmermer  
 zu offenbaren, das der herr  
 sei auferstanden von dem tot,  
 475 dadurch ir uns errett auß not.  
 und spricht zum volk, er sei gestoln,  
 dorin wir euch verteidign wolln.  
 und wolt irs tun, so nemt das gelt.

## Herman.

Ich hoff, es sei ja recht gezelt,  
 480 das jederman hab seinen teil.  
 die lügen seind hie nicht wolfeil;  
 man gibt uns gelts genug dafür.  
 greift an, ir beid, helfst tragen mir.  
 wir wolln in zu gefallen liegen,  
 485 das sich die halben mögen biegen.  
 obs gleich war ist, ligt nichts daran,  
 es komt dennoch wol auß die han  
 von andern, die in werden sehn  
 nach dieser zeit auß erden gen.  
 490 es ist doch war und bleibet war,  
 schon vilen leuten offenbar.

Da tragen sie das gelt weg, und gen die jüdischen priester auch davon.

## Actus III. Scena V.

Petrus, Philippus, Andreas, Jesus Christus.

Die andern 9 jünger Christi sitzen in einem ring herum, und kommt Petrus mit Philippo und sonst einem andern jünger herzu getreten, setzen sich auch nieder und spricht

Petrus.

Ir lieben brüder, hörts nun ebn,  
 mir woltet ir keinen glauben gebn,  
 das unser herre Jesus Christ 495  
 vom tot gewiß erstanden ist.  
 nun komen dise zwen hingegn,  
 die heint zu Emmaus gelegen.  
 sie werdens euch wol beßer sagn,  
 was sich bei inen zugetragen. 500

Philippus.

Za, lieben brüder all gemein,  
 nach dem wir gestern gangen sein  
 gen Emmaus und unterwegs  
 geredet, wie wir gerne pflegen, 505  
 von allen sachen, die geschehn,  
 komt auch der herr, mit uns zu gen,  
 und fraget, was wir redten beid.  
 des wir im gaben gut bescheit  
 und sagten im her all geschicht;  
 da sprach er, ob wirs wüsten nicht, 510  
 das Christus also müste leiden,  
 und leget aus die schrift uns beiden,  
 biß wir endlich zum wirtsbaus kamen  
 und in mit uns zu gäste namen.  
 ich glaub, uns war verblindt das gßicht, 515  
 das wir in beid erkanten nicht,  
 ob er gleich redt on unterlaß,  
 biß er mit uns das nachtmal aß.  
 nam auch das brot, danket und brach,  
 und gabs uns. als nun diß geschach, 520

erkantent wir daran den herrn,  
 hetten in bei uns behalten gern,  
 er aber kam von uns in eil.  
 ach Got, wie lang ward uns die weil,  
 als er hinweg geschieden war! 525  
 die nacht dünkt uns zu sein ein jar.  
 darumb sanct Petro glauben gebt:  
 es ist gewiß, der herre lebt.

## Andreas.

Weil dieses alles ist geschehn,  
 und ir beid habt in auch gesehn, 530  
 so glaub ich warlich, das er sei  
 vom tode auferstanden frei.

## Jesus tritt mitten ein.

Jrid sei mit euch, ir jünger mein!  
 Da fallen die jünger alle zurück, und weiter spricht

## Jesus.

Was sol mir aber dieses sein,  
 das ir für mir erschrecken tut? 535  
 warumb denkt ir in euerm mut,  
 das ich ein geist sei? warlich nein!  
 hie schauet an die hende mein,  
 darzu die füß und negelmal,  
 so werdet irs ja sehen wol, 540  
 das ich es bin und sonst kein geist.  
 solchs merket daran allermeist:  
 ein geist hat weder fleisch noch blut,  
 als ir bei mir hie finden tut.  
 ich bin es selber, zweifelt nicht, 545  
 und das irs noch mer glauben möcht,  
 so gebt mir was zu eßen her.

## Petrus.

Ach lieber herr, hie ist nicht mer,  
 als nur ein stück gebraten fisch.

## Jesuſ.

Ißt gut genug, ſetzt's auf den tiſch  
und reichet mir darzu auch brot. 550

## Andreas unter dem eßen.

Ich liebſter herr, dein bitter tot  
hat unſ betrübet mechtig ſer;  
gedacht auch unſer keiner mer,  
daß du ſolſt wider zu unſ komen. 555  
weil wir nun aber ſolch's vernomen,  
ſeind wir der freuden alle vol,  
weiß keiner, waß er ſagen ſol.

## Jesuſ.

Ich hab's euch oft gejagt zuvor,  
daß von mir ſo geſchriben war: 560  
ich ſolte ſterbn und auferſten;  
euch wolts nicht in die oren gen.  
nun iſt's geſchehn und gar vollbracht;  
ſo geb ich euch fortbin die macht,  
die ſünd den menſchen zu vergeben, 565  
den, ſo nach meinem willen leben,  
deſgleichen inen zu behalten,  
die meinem wort nicht folgen wolten.  
ſo get nun hin in alle welt  
und euer ampt gar wol beſtellt; 570  
auch alle heiden fleißig lert,  
damit ir ſie zu mir befert,  
und tauſet ſie all, jung und alt,  
daß ſie frei ſein vonſ teuſel's gwalt,  
im namen Gott's, deſ vater's, ſein, 575  
darzu ſeins einign ſon's allein,  
deſ heiligen geiſtes auch darbei,  
daß wer da gleubet, ſelig ſei.  
wer aber nicht gleubt, iſt verdamt;  
ſolch's predigt inen alleſamt 580  
und lert ſie halten mein gebot,  
daß ſie entſliehn dem ewign tot.

## Petrus.

Herr, ist's damit dann ganz verricht,  
und wiltu bei uns bleiben nicht?

## Jesus.

Ja, Petre, wol ich bin bereit, 585  
bei euch zu bleiben allezeit,  
biß an das letzte end der welt,  
wie ichs euch hab zuvor vermeldt.  
nun aber ge ich hin zu hant  
zu dem, der mich hieher gesant, 590  
dieweil ichs hab gar außgericht;  
euch aber sag ich: trauret nicht!  
ich wil euch senden bald hieher  
den tröster, der euch leret mer,  
wie ir die welt, das böß geschlecht, 595  
umb ire sünd solt strafen recht.  
seid mit einander wol zu mut,  
das ich hinge, ist euch ser gut.  
am allermeist solt euch befeihen,  
zu tun, was ich euch hab gebeihen. 600  
nun, Petre, weide meine schaf,  
auch, wann sie irren, du sie straf  
und bring sie zu dem rechten haufen.  
so eins mutwillig tet entlaufen,  
bistu darin entschuldigt wol. 605  
mein stund ist kommen dieses mal.  
zu guter nacht! ich far dahin,  
da ich zuvor gewesen bin.

Gibt hiemit den jüngern jedem insonderheit die hant und get dann  
nach des himmels tron, da die engel mit posaunen und tromm-  
ten, oder ander seitenspiel in empfangen sollen.

## Actus IV. Scena I.

Lucifer, Satan, Athanatus, Napar, Happa.

Lucifer.

Happa, blas auß und ruf geschwind  
her unser ganzes hofgesind.

Happa blest und ruft:

Heran, ihr gesellen, all heran,  
und hört was ich werd zeigen an.

Das tut er auch zum andern und dritten mal.

Satan.

Vox grint, du machst uns große mü;  
was ist dann neues aber hie? 5

Happa.

Dem Lucifer ist lang die weil;  
solt zu im kommen all in eil.

Athanatus.

Wann er wil alle zeit so brommen,  
wer teufel wolt schier zu im kommen? 10

Satan.

Wolln hören, was er wird fürbringen;  
villeicht möcht's nicht gar übel klingen.  
ei, get doch mit mir zu, gesellen!

Athanatus.

Da jüst er nur stets in der hellen,  
gleich wie ein großer fettenhund, 15  
tan nichts dann grunzen alle stund;  
hat wie ein brüllend leu ein stimm,  
entsetz ich mich doch gar vor im!  
ich kom fürwar zu im nicht gern.

Happa.

Heran, heran zu unserm herrn!  
er hat euch nötig ding zu jagn. 20

Satan.

Athanate, wir wollens wagn;  
er wird uns ja all beid nicht freßen,  
das vorig hat er lengst vergeßen.



## Athanatus.

Die masthau bleibt nur stets zu haus  
und jagt uns arme teufel aus;  
wir möchten wol die füß zulaufen. 25

## Satan.

Dadurch wird größer unser hausen.  
solchs mustu dich nicht lan verdrießen,  
nur redlich giftig pfeile schießen;  
sonst weren wir verdammt allein. 30

## Athanatus.

Wolan, so laß ichs also sein,  
und wiltu nun, ich ge mit dir.  
laß hörn, was er wird bringen für.

## Satan.

Herr Lucifer, auß dein besel  
so kom ich her und mein gesell. 35

## Lucifer.

Tret all heran, und rat zugleich,  
wie wird gemeret unser reich,  
die beste schanz ist nu verfeh'n;  
das auch mög unser reich besten, 40  
so müßt ir gen in alle welt,  
die leut betriegen durch gut und gelt,  
in laßen keine stunde ru,  
mit aller macht ir setzen zu,  
auf mancherlei weis, art und kunst, 45  
das sie verlieren Gottes gunst  
und kommen her zu uns herein,  
das wir hie bleiben nicht allein.  
versuchts, greifts an außs best ir wißt,  
und sparet keine kunst noch list. 50  
bei allen stenden haltet an,  
das uns wird unser teil darvon.  
nent mit euch alle sünd und schand,  
und tragt sie feil in alle land.

müßt inen schöne farb anstreichen, 55  
 als weren sie gar nicht dergleichen.  
 in allen landen, weit und fern,  
 seind vil, die euch gehorchen gern.  
 was Christus bauet, reißt ir nider  
 und seid im allezeit zu wider. 60  
 ich weiß, es wird sich schiden sein;  
 spricht Christus ja, so jagt ir nein.  
 was er besitt, das heißt ir laßen;  
 und wann irs treibet solcher maßen,  
 so schlegt uns gar fein jache feil; 65  
 wir kriegen sie mit ganzem heil.  
 mit hoffart macht sie all behaft;  
 der geiz hat auch ein große kraft.  
 gottsflesterung richt bei allen an,  
 das wer am besten fluchen kan, 70  
 darzu verachten Gottes wort,  
 bei jederman sei wol gehort.  
 und wann ir diß zu weg gebracht,  
 das einer flucht und Got veracht,  
 so macht, das er verzweifeln muß, 75  
 und nicht mag greifen zu der buß;  
 so ist er unser, ich wol weiß.  
 habt fleiß, das er euch nicht entreiß.  
 abgöttereı und schwarze kunst  
 hat auch bei allen menschen gunst. 80  
 dieselb sollt ir sie fleißig lern,  
 das sie abfalln von Got, dem herrn,  
 und ire hoffnung zu uns setzen,  
 des wir sie woln hernach ergetzen.  
 ir habt fürwar nicht lange zeit, 85  
 der leyte tag ist nicht fer weit.  
 seid fleißig, das ir ja vil selen  
 bringet zu uns in die hellen!

## Satan.

Ich wil mich halten wie ein man;  
 du weißt, das ich vil künste kan. 90  
 jezt wil ich sie all mit mir nemen.

## Mthanatus.

Ich darf mich meiner künſt nicht ſchemen;  
ſie ſeind ſo vil und manigfalt,  
daß keiner wird gefunden bald,  
der ſie nur alle joſt erdenken.

95

## Lucifer.

Nichts wol auß, ſo wil ich euch ſchenken  
hie diß mein halbes königreich.

## Satan.

Laß dieſe beide ſchelm zugleich  
auch mit unß gen und lernen künſt,  
daß ſie nicht freßen gar umbkünſt.

100

## Lucifer

zu Rapax und Happa.

Ir beide ſeid doch leiden faul,  
wie gar ein alt verdorben gaul!  
get mit und lernet in der zeit  
der hellen bringen gute beut.

## Rapax.

Wann mich nur jemand wolt waß lern,  
wolt ich im doch gehorchen gern.

105

## Satan.

All jünd und laſter heng an dich,  
und ſolg hernach ſein ſauberlich.

## Lucifer.

Nun ſend ich meine jünger auß.  
tomt ja nicht ledig her zu hauß!  
get hin, verführet alle welt,  
ſo iſt daß euer recht beſtellt.

110

## Happa.

So lauf ich auch mit binten her,  
und helf einlegen preis und er.

## Lucifer.

Ich hoff, ir habts vernommen wol. 115  
 lauft hin und macht die helle vol.  
 Die teufel und tot laufen weg, und bleibt Lucifer allein sitzen.

## Actus IV. Scena II.

Nestor, Vincentius, Satan, Kapaz.

Nestor.

Herr Vincenz, dieß bona sit!

Vincentius.

Get dank euch, so ist eben quit.

Nestor.

Wo seid ir doch jetzt hin gewesen?

Vincentius.

Ich habe mein horas gelesen, 120  
 darzu auch das complet gesungen.

Nestor.

Habt ir von meinem kleinen jungen  
 nicht etwan neu zeitung gehort.

Vincentius.

Darvon weiß ich noch gar kein wort.  
 was solt dann sein? bericht michs doch. 125

Nestor.

Ei, gar ein teufelische sach.  
 ein neuer leger ist erstanden,  
 Martin Luther, in deutschen landen.

Vincentius.

Was hat er dann vor eine ler?

120 horas, horae. Horen, die in Klöstern zu bestimmten Stunden gesungenen Gebete. — 121 complet, das Completorium, die letzte Hore.

Reſtor.

Er wil unſ nemen unſer er, 130  
 die wir gehabt ſo lange zeit,  
 und gleuben im faſt alle leut.

Vincentiuſ.

Von wem habt ir doch ſolchſ erfahren?

Reſtor.

Nur heut, als wir verſamlet waren 135  
 beim biſchof im concilio,  
 wardſ meißten teil gedacht aldo.  
 der biſchof hat vom papſt ein ſchreiben,  
 er ſol den Luther gar vertreiben.

Vincentiuſ.

Warumb tut er dann nicht darzu 140  
 und leßt in haben friid und ru?  
 er wer noch wol ein anders wert,  
 daſ man in ſeget auf den bert,  
 und ließ in gar zu pulver brennen.  
 alſo ſolt man die ſect zertrennen.

Reſtor.

Solchſ het der biſchof auch im ſin; 145  
 er aber darf nicht kommen hin,  
 da Luther leret, lebt und iſt;  
 jonſt er wol an den reien müß.

Vincentiuſ.

Warumb ſolt er dahin nicht kommen?

Reſtor.

Sein ler han ſie ſchon angenommen 150  
 durchaus im ganzen Sachſenland.  
 er wil unſ machen gar zu ſchand  
 und ſpricht, eſ ſei nichts recht getan,  
 waſ wir in unſern kirchen han

bis her geleret und gesagt. 155  
 all unsers ordens er verjagt.  
 es sind auch an demselben ort  
 die klöster alle schon zerstört.  
 gar heufig im das volk zusellt,  
 nimt von den leuten auch kein gelt 160  
 von diser seinen neuen ler.

Vincentius.

Nach wolt, das er vorm teufel wer  
 mit seiner ler und ließ uns bleiben.  
 jelt er uns aus die klöster treiben,  
 was wolten wir dann fangen an? 165  
 wir müsten leylich bettlen gan.

Rejter.

Nach wil euch noch wol sagen mer.  
 der heilig vater bapst und herr  
 Lutherum hat in bau getan.

Vincentius.

So wird sein ler kein fortgang bau? 170

Rejter.

Ja, Luther hat den bapst zugleich  
 mit uns verdammt zum teufels reich.

Vincentius.

Verdammet sel er selber sein!  
 all unser tun ist gut und fein.  
 meß singen und den psalter lesen 175  
 ist nun vil hundert jar gewesen;  
 dadurch vil leut seind selig worden.  
 Got hat gestiftet unsern orden.  
 den wollen wir verteidigu hart  
 bis auf der leyten hinnefart, 180  
 troß einem, der dawider spricht.  
 ich weiß, der bapst der leidets nicht.  
 den Luther wird er wol bald dempfen;  
 er kan mit allen fürsten kempfen,

- im müßen wol gehorsam sein 185  
 die keiser, könig allgemein;  
 darf keiner wider in nicht sprechen,  
 sonst wird er sich gewaltig rechen.  
 im ist gegeben manigfalt  
 von sanct Petro macht und gewalt, 190  
 das er mag ordnen, setzen auch  
 nach seinem willn den kirchen brauch.  
 drumb solt sich diser keiser schemen,  
 das er im solchs in sin darf nemen.  
 es ist doch nichts, hat kein bestant. 195  
 mit im ins feur und stracks verbrant!  
 solt man nicht mer vigili singen,  
 die selmessn auch gar abbringen,  
 wo wolten wir bekommen gelt?  
 es würde nichts guts in der welt. 200  
 wir wollen alle semtlich raten,  
 das man den Luther möge töten  
 und seinen anhang gar vertreiben;  
 so wird wol unser lere bleiben.  
 der keiser ist des papstes freund, 205  
 und sonstn vil mer fürsten seind,  
 die alle sten auf unser seiten  
 und können wider Deutschland streiten,  
 damit der papst behelt sein er,  
 obs gleich sonst recht sei nimmermer. 210

Harax macht den sack auf.

Holl fram, holl fram, herbei, herbei!

Satan.

- Hei, schrei, das dich der teufel, schrei!  
 solt uns wol alle gute sachen  
 mit deinem geschrei zu schanden machen.  
 bei diesen leuten darfstus nicht. 215  
 ir tun ist all dahin gericht,  
 das sie nur in die helle laufen;  
 gehören schon zu unserm haufen.

197 vigili, Vigilie, Andacht in den Nächten vor den großen Festen. — 211 Ruf, womit der Krämer seine Waaren ausbietet. — 215 darfstus nicht, brauchst du es nicht.

mach zu den sack, und spar den fram,  
 biß das ein frischher kaufman kom. 220  
 der nichts von diser gattung weiß;  
 dem heut sie an mit allem fleiß.

### Actus IV. Scena III.

Christophorus, Christianus, Nestor, Vincentius.

Christophorus.

Ich danke dir in ewigkeit,  
 mein Got, das ich erlebt die zeit,  
 do dein göttliches wort mit macht 225  
 ist wider an den tag gebracht,  
 wird auch geleret hell und klar,  
 in unjern kirchen offenbar,  
 und uns der rechte weg geweißt;  
 dafür seistu, mein Got, gepreißt, 230  
 von nu an bis in ewigkeit.  
 hilf, reicher Got, wie fern und weit  
 han wir gesucht dein göttlichs wort,  
 jedoch gefunden an keinem ort;  
 han dich gesucht, da du nicht bist, 235  
 welchs nur gemacht der antichrist,  
 mit sein behornen ganzen haufen  
 uns heißen gen S. Jacob laufen,  
 do man uns schlecht ein meß gelesen,  
 darvon wir seind so klug gewesen, 240  
 als weren wir dahin nie kommen.  
 das gelt han sie von uns genommen  
 und nichts gesagt von deinem wort,  
 welchs wir allein gesuchet dort  
 zu unser armen selen heil. 245  
 nur butter brief sie hatten feil

238 gen S. Jacob laufen, als Wallfahrer. — 239 schlecht, nur, bloß. —  
 246 butter brief, Butterbrief, schriftliche Erlaubniß einer geistlichen Behörde,  
 in der Fastenzeit Butter zu essen. Frisch, Wörterbuch, I, 160.



und machten aus dein wort ein fram,  
 betrogen uns damit zusam,  
 welchs nun ist kommen an den tag,  
 und wir errett von solcher plag, 250  
 auch haben deines worts verstant.  
 dein will uns worden ist bekant.  
 ach reicher Got im höchsten tron,  
 durch Jesum Christ, dein lieben son,  
 erbarme dich der armen leut, 255  
 die leben in der finstern zeit  
 und wissen nur von menschen ler,  
 verleugnen dich, mein Got und herr.  
 gib inen deines worts verstant,  
 und mach in Jesum Christ bekant, 260  
 das sie nicht ewig mügen sterben  
 und in der finsternis verderben.  
 erleucht sie durch den heiligen geist,  
 das sie dich eren allermeist,  
 verlassen menschen ghetz und sein 265  
 erlöset von der hellen pein.  
 nim von uns nicht dein göttlichs wort,  
 welchs uns weist zu der himelpfort.  
 bleib bei uns biß am letzten end  
 und deinen geist stets zu uns send, 270  
 der uns lert halten dein gebot,  
 und wir entfliehn dem ewign tot.  
 fomt her, ir liebsten kinder mein,  
 und singet mir ein liedelein.  
 bitt Got, das er laß scheinen fort 275  
 bei uns sein heilig göttlichs wort.

Zwei kinder singen:

Erhalt uns, herr, bei deinem wort  
 und steur des bapsts und türken mort &c.

Vincentius.

Hört, was ist das für ein gesang?  
 der muß nicht sein gewesen lang. 280

277 Kinderlied von Luther. Vgl. Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert; Geistliche Lieder, Nr. 7 (Leipzig, Brodhäus, 1867).

Nestor.

Get bald herzu und laßt uns fragn;  
die kinder werdens uns ja sagu.  
ir kinderlein, was singt ir do?

Christianus.

Wir habens beid gelernt also  
von unjerm liebsten vater singen. 285

Nestor.

Wuit noch ein mal! wie wirds doch klingen?

Die kinder singen.

Erhalt uns, herr, bei deinem wort  
und steur des papsts und türken mort zc.

Vincentius.

Ir kinderlein, das ist nicht recht;  
so singen all des teufels knecht. 290

Christianus.

Singt dann der teufel auch von Got?

Nestor.

Ein schelm, ders euch gebeissen hat!

Christianus.

Kein schelm, der vater hats bejehn,  
das wir hie selches singen sehn.

Vincentius.

Wie heißt dein vater, wer ist er? 295

Christianus.

Da komt er wider gangen her.

Nestor.

Hört doch ein wenig, lieber man,  
wir han euch was zu zeigen an.

## Christophorus.

Ja, was ir wolt, möcht ir wol sagen.

## Rector.

Wir beide müssen euch hie fragen, 300  
woher habt ir doch immermer  
bekommen dije tegriich ler?  
verfüret dadurch euer kind,  
die sonsten gar gottsfürchtig sind,  
dadurch sie lebendig auf erden 305  
des teufels genzlich eigen werden.

## Christophorus.

Die ler, so ich hab angenommen,  
ist von Got auß dem himmel kommen.

## Vincentius.

Der teufel hat sie selbst erdacht,  
und neulich her auß erden bracht. 310  
Ist ab, ir werdet sonst verdammt.

## Christophorus.

Ir seid verfüret alleamt.  
Pactt euch von mir! ich weiß selbst wol,  
was ich tun oder lassen sol.

## Rector.

Das lied, so euer kinder jungen, 315  
ist nur vom teufel her entsprungen.

## Vincentius.

Welchen hat dann der kappst ermordet?

## Christophorus.

Er hat verdrudet Gottes wort,  
darzu verfelscht, und menschen tand  
geleret; ist das nicht ein schand, 320  
dadurch vil taujent selen sein  
gefüret in die hell hinein?

we euch, des papsts rottgesellen!  
 der teufel wird euch in der hellen  
 dafür auch geben euern len. 325

## Vincentius.

Der papst hat unrecht nie getan,  
 kans auch nicht tun, ob er schon wolt.  
 darumb ir eben wißen solt:  
 die sünd wird euch bei euerm lebn  
 auf erden nimmermer vergebn. 330  
 dann sie ist in den heiligen geist,  
 das ir den papst hie liegen heißt,  
 und er sitzet an Christi stat.

## Christophorus.

Wo stets geschribn, das Christus hat  
 beselen im und seinem hauß, 335  
 die ablaß briefe gebn zu kauf  
 und weisen uns auß menschen tant,  
 dadurch bescheißen volk und lant?  
 den ir hie sucht, den findt ir nicht.  
 Got hat mich schon wol unterricht, 340  
 was er von uns wil han getan.  
 ir finder, sünget wider an:  
 erhalt uns herr bei deinem wort, ic.

## Actus IV. Scena IV.

Nestor, Vincentius, Franciscus, Christophorus.

## Nestor.

Der man ist ganz und gar besessen,  
 weil er sich darf so hoch vermeßen, 345  
 uns allen hie zu widersten.  
 dort seh ich gleich Franciscum gen;  
 den wollen wir auch rufen her,  
 das er doch disen man beter.

## Vincentiuſ.

Vater Franciſce, komt heran,  
bekeret den gotloſen man. 350

## Chriſtophoruſ.

Ja, recht handelt ir wider Got  
und leret eitel menſchen ghot.  
bekeret euch! habt hohe zeit,  
ſonſt ſtraft euch Got in ewigkeit. 355

## Franciſcuſ.

Waſ habt ir dann albie zu ſchaffen?

## Vincentiuſ.

Der feyer wil unſ ſemtlich ſtrafen,  
alſ wann wir nicht gehabt biſher  
die rechte, reine chriſtlich ler.

## Franciſcuſ.

O lieber freund, wer ir dann ſeid,  
laßtſ euch bald ſein von herzen leid,  
daſ ir geredet ſolche wort. 360

## Reſtor.

Ja, wann irſ alleſ angehört,  
waſ ſeine kinder jungen bie,  
ir würdetſ han vergeſen nie. 365  
ſolch leſterung auf erd nicht kam,  
alſ er ſingt von unſ allzuſam.

## Chriſtophoruſ.

Ich leſter niemand, bitt nur Got,  
der ſein wort wider geben hat,  
daſ er daſſelb bei unſ erhalt 370  
und ſteure ja deſ kapſtſ gewalt,  
der unſ ſo lang hat vorgelogen,  
dadurch faſt alle land betrogen.

## Franciſcuſ.

Sancta Maria, waſ war daſ?  
ir ſeid gar von der rechten ſtraß. 375

befert euch und gehorchet mir,  
ich wil euch bringn zur himmels tür.

Christophorus.

Zum teufel würdt ir bringen mich,  
wann ich euch folget, ewiglich.

Franciscus.

Nch nein, das ist nicht mein beger. 380  
verlafet euer kehriß ler  
und folget nicht ein jedern geist,  
wie Paulus leret allermeist.

Christophorus.

Ja, Paulus leret recht und wol,  
das man gar keinem folgen sol, 385  
der anders lert, woher er kom,  
als das recht evangelium.  
und wann es auch ein engel wer,  
der uns fürbrecht ein ander ler,  
doch sollen wir im glauben nicht; 390  
also S. Paulus uns bericht.

Franciscus.

Den rechten weg zeig ich euch an,  
drumb folget mir, mein lieber man;  
befert euch, bitt Mariam bald,  
das sie euch ja vertreten wolt 395  
beim herren Christ, im lieben son,  
welchs sie allein ausrichten kon.  
sonst komt ir nimmermer zu gnaden.  
habt alle sünd auf euch geladen,  
das ir den vater hapst geschmecht; 400  
verdammst ist euer ganz geschlecht,  
wo ir nicht eilends buße tut.  
inß kloster gebt eur halbes gut;  
so wird noch euer jelu geraten  
und darß nicht lang im fegfeur braten. 405

## Christophorus.

Ir macht die seligkeit gar teur  
 und jaget vil vom segeſeur.  
 wo ſtets dann in der ſchrift geſchriben?  
 velleicht iſts noch vergeſſen bliſſen  
 und hats der teufel angezeigt 410  
 dem papſt, der alle land betreugt.  
 ſolt ich Mariam ruſen an,  
 die mir doch gar nichts helfen kan,  
 ſo tet ich widers erſt gebot;  
 dann ſie iſt menſch und ja nicht Got. 415  
 darvon ſ. Paulus anders lert:  
 es iſt ein Got, der wird geert,  
 und nur ein mittler zwiſchen Got,  
 Chriſtus, der ſich gegeben hat  
 zur erlöſung für alle welt, 420  
 durch welchen der menſch Got gefellt,  
 Maria gleich ſo wol als wir;  
 drum kan ich nicht gehorchen dir.  
 ſolt ich mein gut ins kloſter gebn?  
 o nein! es iſt mir keines ebn. 425  
 bett ich vil gelt, ich geb es gern  
 mein armen kindern zu verzern,  
 die ſonſten gen gar naht und bloß  
 und leiden mit mir armut groß.

## Franciſcus.

Weil du dich dann ſo hart tuſt klagen,  
 und weiſt von armut groß zu ſagen, 430  
 wil ich dir geben einen rat,  
 der manchen aufgeholsen hat:  
 ſo du wilt von dein glauben ſtan,  
 und unſern glauben nemen an, 435  
 wil ich dich bringen bald zu eren,  
 daß du wirſt zu eim großen herren;  
 dann unſer künſter iſt geſtorben,  
 han auch ir vil darumb geworben,  
 iſt in doch allen abgeſchlagn, 440  
 und ſo du mir hie wilt zuſagn,

425 keines, adv. gen., durchaus nicht. — eben, recht, gelegen. — 431 ſtan von, abſtehen, ablaſſen.

von deinem glauben abzuhien,  
 so soltu nur stracks mit mir gen  
 und vor all andre küster werden;  
 bekömst kein bekern dienst auf erden. 445  
 du hast vor dich und deine kind  
 ein narung, als mans irgend findet.  
 seind funfzig gülden bares gelt  
 dein jarlohn; sag, ob dirs gefällt.  
 darzu hast noch zwölft müßel torn. 450  
 ja, selig ist, der wird erkorn  
 zu dieser küsterei, glaub mir,  
 und wann ich nicht der prior wer,  
 ich wolt sie warlich selbst annemen.

## Christenchorus.

Wer Got müßt ich mich dessen scheuen. 455  
 solt ich alhie in dieser welt  
 verleugnen Gottes wort umb gelt,  
 welchs uns nun gnugiam ist bekant,  
 und leuchtet fast in alle land?  
 ir schelm und böswicht altzum,  
 get weg von mir ins teufels nam. 460  
 ir selen mörder all zugleich  
 gehöret in des teufels reich,  
 dem ir auch dienet, laßt den bauch  
 nur euern Got sein, leugnet auch,  
 was Got von uns wil han getan,  
 verführt die leut von rechter han!  
 dafür euch sel der teufel gebir  
 das ewig feur in jenem lebn. 465  
 ir findlein, sünget nun zu eren  
 ein neues lied Got, unserm herren,  
 dem leidigh karst zu bon und frey,  
 der sich hat selbst gemacht zum Got. 470

Die kinder singen: erhalt uns herr bei deinem wort ꝛc. und  
 ondertlich auch die letzten zwen vers: ihr außschläg, here, zu nichte  
 mach, ꝛc. \*)

\*) Nicht von Luther, sondern späterer Zusatz.



## Actus IV. Scena V.

Christophorus, Satan, Athanatus, Kapax.

Satan.

Nun schicket euch zum handel fein,  
 wie wil der fram von nöten sein. 475  
 die drei knecht seind zu schand gemacht,  
 ir heiligkeit er nichtes acht.  
 ein ander zil wil ich im stecken,  
 ob ich in dadurch könt abschrecken.  
 du, Kapax, bald heraußer rich 480  
 mein tintfaß und das schwarze buch.  
 ich hab noch einzuschreiben mer.  
 Athanate, tritt erstlich her  
 und deine kunst verjuch an den,  
 welchen du sibst dort einber gen. 485

Christophorus.

Diß waren rechte teufels knecht,  
 die Gottes wort nicht füren recht,  
 und predigu nur von eigen werk.  
 ich bit, o herr, mein glauben sterf  
 durch deines heiligen geistes kraft, 490  
 das keiner ja an mir nichts schafft  
 mit seiner falschen ler und wan.  
 leit du mich her auf rechter ban.

Athanatus.

Woher so trozig? schraubstu noch?  
 ich wil dir zeign ein ander loch, 495  
 daran du hast gedacht noch nie;  
 wirst nun nicht lang mer leben hie.  
 ich bin der tot, sib mich recht an,  
 der dir den hals zerbrechen kan.

Christophorus.

Ei, ist doch sterben mein gewin!  
 nimstu mir schon das leben hin, 500

die sel kanstu mir nemen nicht;  
 dann also mein herr Christus spricht:  
 wer an mich gleubet, wird nicht sterben,  
 sondern das ewig leben erben. 505  
 was sol ich mich dann fürchten nun?  
 ich weiß, du kanst mir gar nichts tun;  
 dann im propheten stet also:  
 du tot, wo ist dein stachel, wo,  
 den dir auch Christus hat genomen? 510  
 darffst damit nicht mer zu mir komen.

Albanarus.

Verlest du dich darauf so gar?  
 wer weiß noch, ob es als sei war,  
 was die propheten han geschriben?  
 ist vil ding unterwegs bliben 515  
 und nicht geschehn, was sie vermeldt.  
 zu mir gehört die ganze welt.  
 gedenk, das ich zu fürchten sei.  
 ist keiner vor dem tode frei;  
 dann Christus gleich so wol als du 520  
 hat sterben müssen, schau nu zu.

Christophorus.

Ich weiß wol, das er ist gestorben,  
 dadurch er uns das lebn erworben  
 und dir genommen alle macht;  
 darumb ich deiner gar nichts acht. 525  
 du gilst nicht mer, ist mit dir aus,  
 darffst weiter haben keinen strauß.

Marx.

Ho, lieber christ, es hat kein not,  
 darffst gar nicht schrecken vor dem tot!  
 dann du bist heilig und gerecht 530  
 und gar nicht mer der sünden knecht.  
 durch deine werk, die du getan,  
 hastu verdient den himmel schon.

sei frölich und gar wol zu mut,  
 daß gsetz dir warlich gar nichts tut; 535  
 dann es allein dieselben strafft,  
 welche mit sünden seind behaft.  
 du aber bist gerecht und frum,  
 derhalben darfst nichts geben drum.  
 darzu kan dir kein teufel schaden, 540  
 weil du stets bleibst in Gottes gnaden  
 und tuft auf erden keine sünd,  
 die dir ein schaden bringen künd.

## Christophorus.

Du kanst die sachen herrlich schmücken!  
 vermeinst, ich merke nicht dein tücken. 545  
 pack dich mit deinem falschen schein!  
 es kan kein mensch on sünden sein.  
 er sei so heilig, als er wil,  
 dennoch er teglich sündigt vil.  
 durch eigen werken kan niemant 550  
 vor Got werden gerecht erkant.  
 allein wer gleubt an Jesum Christ,  
 vor Got gerecht und selig ist.  
 der hat bezalt, was wir verschuldt,  
 und uns erworben des vaters huldt. 555  
 wer baut auf eigen heiligkeit,  
 der ist verdammt in ewigkeit  
 und hat an Christi reich kein teil,  
 der uns erworben das ewig heil,  
 welchs ich verhoff auch zu bekommen 560  
 mit allen gotseligen frommen.  
 zeuch hin, du rechte teufels art,  
 zu den werkheiligen dise fart  
 und brauch bei inen deine kunst,  
 die hie gewesen ist umbkunst. 565

## Satan

helt das buch und tintfaß.

Umbkunst kom ich jezunt nicht hrein.  
 ich weiß nicht anders, du bist mein,

darzu vil menschen one zal.  
 hie hab ich eure sünde al  
 geschriben in diß schwarze buch, 570  
 und wann ich bin und wider such,  
 ist niemands im register mer  
 als deine sünd so groß und schwer,  
 die du teglich auf dich geladen,  
 das du komst nimmermer zu gnaden. 575  
 ergib dich mir nur ganz und gar,  
 du bist verdammt mit haut und bar.

## Christophorus.

Ho, durchs verdienst des herren Christ  
 mir alle sünd vergeben ist.

## Satan.

Bissher ist's allzeit so geschehn, 580  
 das Got der vater nie gesehn  
 der menschen sünde, sondern sein  
 von Jesu Christ verhelet sein,  
 und Got der vater gar nicht weiß,  
 das ir so sündigt all mit fleiß. 585  
 nun wil ichs selber bringen für,  
 damit er doch mög glauben mir  
 und geb euch all in mein gewalt,  
 das ich euch strafe manigfalt 590  
 und für euch semtlich zu der hellen,  
 zu Lucifer und mein gesellen.  
 und sonderlich du bist der best,  
 den ich so lang und wol gemest.

Und get mit seinem register nach dem trou.

## Actus IV. Scena VI.

Christophorus, Raphael, Gabriel, Satan.

Christophorus.

Herr Jesu Christ, war menich und Got,  
 der du leidst marter, angst und spot, 595  
 für mich am kreuz auch endlich starbst  
 und mir deins vatern huld erwarbst,  
 ich bitt durchs bitter leiden dein,  
 du wölst mir sündern gnedig sein;  
 weil ich alhie gesündigt vil 600  
 in diser welt on maß und zil,  
 und solchs der teufel nun verfaßt  
 in seinem buch, der arge gast,  
 dein vater als zu zeigen an,  
 und drüber laßen urteil gan, 605  
 wölstu, herr Jesu Christ, allein  
 in diser sach mein fürsprech sein.  
 bei deinem vater decken zu  
 all meine sünd, das ich mit ru  
 fürm teufel bleiben mög allzeit 610  
 und bei dir lebn in ewigkeit.

Raphael  
 zum Satan.

Ho, seltsam gast, wo komstu her?  
 jagst uns, was ist hie dein beger?

Satan.

Zu Got dem vater wil ich recht,  
 und klagen übers menschlich gschlecht, 615  
 im auch ir große sünd anzeigen,  
 dann ichs nicht lenger kan verschweigen,  
 das sie einmal gestrafet werden;  
 es ist kein gutes mer auf erden.

hie hab ich alle sünd zu hauß,  
ei, lieber, laß mich zu im hnauf. 620

Raphael.

Die türen seind gar wol verichloßen,  
da wirstu nicht binein gelaßen,  
du habst dann Christum, seinen son,  
der deine sachen bringet an; 625  
sonst kanstu gar nicht für im kommen.

Satan.

Ei, Christus schafft mir keinen frommen,  
er underdrückt all menschen sünd.  
wann ich selbst zu im kommen künd,  
wolt ich die sachen recht anzeigen. 630

Raphael.

Du magst darvon wol stille schweigen.  
zum vater komt sonst keiner nicht,  
es muß als werden ausgericht  
durch Jesum Christum, seinen son.

Satan.

Er bringt mein sache nicht recht an;  
wann ichs im geb in seine hand,  
so muß ich doch besten mit schand. 635

Raphael.

Laß uns doch dein register sehn.  
was ist dan neues da geschehn?

Satan.

Schaut hie, wies zuget in der welt;  
da ist es alles sein erzelt. 640

Da nemen die engel das register und zerreißen dasselbig.

Raphael.

Was wiltu daraus machen doch?  
sih, dein register hat ein loch,  
ist ganz cassiert, zerrissen zer;  
darffst nun darauf nicht pochen mer, 645

es gilt dir nicht ein pffifferling.  
 zeuch hin, man schetzt hie gar gering,  
 was nicht geschicht durch Jesum Christ,  
 beim vater als verworfen ist.

## Satan.

Pfui dich! so get mirs öftermal, 650  
 das Christus unterdrucket all  
 der christen sünde in gemein,  
 ob sie schon groß und schrecklich sein.  
 wolan, es komt einmal die zeit,  
 ob ich gleich nichts geworben heut, 655  
 das ich sie bring zu meinem joch,  
 und straf sie meinem willen nach.  
 pfui dich, pfui dich, umbjunst, umbjunst,  
 vergebens hab ich gbraucht mein funst!

## Gabriel

zum Christophoro.

Sih, Jesus Christus, Gottes ion, 660  
 Christophore, schickt dir die kron,  
 die du recht wol gewonnen heut  
 durch deinen ritterlichen streit.

Setzen im die engel die kron auf.

## Christophorus.

Des dank ich Got durch Jesum Christ,  
 der alle zeit mein mitler ist 665  
 und stet mir bei in aller not.  
 ein feste burg ist unser Got  
 helst singen, lieben kinderlein,  
 zu lobe Got, dem herren mein, &c.

Sie wirds gesungen choral oder figural.\*)

655 geworben, ausgerichtet.

\*) Choral, Gesang in Noten von gleichem Werth, im Gegensatz zum Figural- oder Mensuralgesang, der sich streng im Tact, jedoch in Tönen von verschiedener Zeitdauer bewegt.

## Actus V. Scena I.

Lucifer, Jesus Christus, Johannes Baptista, Paulus, Petrus,  
Christophorus.

Sie sollen zwen engel mit posaunen oder trommeten blasend kommen und bei denen zwen ander engel, die zugleich, weil die zwen blasen, schreien zu etlich vilmalen:

Herrfür ir toten, all herfür!

Repetant haec verba aliquoties.

Disen sol der herr Christus mit vilen engeln und allen aposteln folgen, und sollen neben des herren Christi stul noch 12 stüle gesetzt werden, darauf die aposteln sitzen mögen, und von allen orten sich die personen des ganzen spits herzu finden und vor das gericht treten.

Lucifer

laufft herumb mit allen teufeln.

Wo sollen wir nun aus und ein?  
der jüngste tag tritt schon herein,  
und komt, der uns verwerfen sol  
in abgrund zu der ewign qual.

5

Wann sich der herr Christus samt den aposteln hat nieder-  
gesetzt, spricht er:

Weil nun vollendet worden alles das,  
so in propheten von mir geschriben was,  
und ich bin kommen, zu halten gericht,  
so tretet alle her und leumt euch nicht,  
die auserwelden zu der rechten hand!  
helst offenbaren alle sünd und schand.  
was die gottlosen han bißher getan.  
dafür sie sollen ire straf empfahn.

10

Johannes Baptista.

Ich bin, du allerliebster Got,  
nach dein befelch und gebot  
auf erden kommen, dich verkündt,  
zur buß gerufen all menschen sind

15



und allen jüden unverzagt  
 dein ernste meinung recht gesagt,  
 daß doch ir wenig han geglaubt, 20  
 sondern zu lon mir ward mein heupt  
 von Herodias außebeten.  
 darin du mich, herr, wolst vertreten,  
 und allen geben rechten lon,  
 die nicht dein willen han getan. 25

## Paulus.

Ach, ach und we schrei ich zugleich,  
 nur mit denselben ins teufels reich!  
 die dein wort und die christenheit  
 verfolget han zu jeder zeit,  
 und die verfelschet meine ler, 30  
 wolstu ja strafen noch so ser,  
 und sonderlich die solchs gewüßt,  
 daß ire ler unrecht gewest,  
 die sie wider dein göttlichs wort  
 getriben an so manchem ort, 35  
 wie Petrus mer wird zeigen an.

## Petrus.

Daß hat der antichrist getan.  
 der bapst mit seiner ganzen rot  
 verachtet dich und dein gebot,  
 und nur geleret menschen tant, 40  
 die rechte warheit nie bekant,  
 hat wider dich und mich gelogen,  
 dadurch vil land und leut betrogen  
 und dir gestolen deine er,  
 dafür du in wirst strafen, herr. 45  
 er sprach, daß ich im geben het  
 die gwalt, daß alles, was er tet,  
 solt, herr, dein ernster wille sein,  
 darzu ich spreche lauter nein.  
 ich hab befolen, herr, dein wort 50  
 zu predigen an allem ort,  
 so weit nur get die ganze welt.  
 dem bapst geliebet mer das gelt,

und machte einen fram daraus,  
 schickt butter brief und ablaß aus 55  
 und sagte nichts von deinem willen,  
 wie man denselben selst erfüllen,  
 verferschet deine sacrament,  
 als wann du solchs vor deinem end  
 im noch zu endern eingesezt; 60  
 ja, hats so grob gemacht zuletzt,  
 das, wo nicht Lutber wer erwacht,  
 er mit sein bapsttum het gemacht,  
 das kein mensch wer mer selig worden.  
 er pocht auf seinen münchen orden, 65  
 dadurch die leut zur seligkeit  
 wolt bringen und doch selet weit.  
 solchs wirstu in mit sein genossen  
 nach irm verdienst entgelten lassen.  
 sie hans gewußt, und wollns nicht wißen, 70  
 sondern sich stets vilmer gelissen,  
 die armen leien zu verführen,  
 gesagt: es wil sich nicht gebüren,  
 das man den leien geben sol  
 also dein heilig abendmal, 75  
 in zweierlei gestalt, ich mein,  
 dann sie es gar nicht würdig sein;  
 den priestern sei es nachgegeben,  
 und denen, die in klöstern leben,  
 das abendmal zu brauchen recht, 80  
 da doch war deine meinung schlecht,  
 das sie all solten trinken draus,  
 und du niemand geschloßen aus.  
 darnach han sie die e verboten,  
 und sonst fürbracht vil lame zoten, 85  
 getriben große hurerei  
 und solches dinges mancherlei,  
 als ich nicht alles erzelen kan.  
 sib, herr, das hat der bapst getan!  
 wirst im wol geben rechten lon. 90

## Christophorus.

Desselben gleichen klag ich, herr,  
 über des papsts gefellen mer,  
 canonicus, münch und dergleichen,  
 dann sie mir teten hart nachschleichen,  
 begerten zu verführen mich 95  
 und meine kinder sicherlich  
 und sagten, Petrus hetz befohn,  
 das sie es also machen soln,  
 wie sie es dann getriben lang,  
 das arme volk mit großem zwang 100  
 hin heißen gen j. Jacob laufen,  
 doselbst die seligkeit zu kaufen,  
 und nichts gesagt von deinem wort,  
 mit briefen sie geschicket fort.  
 von einem ort hin zu dem andern 105  
 das arme volk hat müssen wandern  
 und doch an keinem ort, mein herr,  
 gefunden deine göttlich ler.  
 nur menschen tant und segefeuer  
 ist überall gewesen teur, 110  
 darvon sie sich han teufen müssen  
 und ire sünd mit gelde büßen.  
 also han sies auf erd getriben,  
 und wann es wer noch leuger bliben,  
 sie hettn verfürd die ganze welt. 115  
 ja, wer nur hatte gut und gelt,  
 dem wurden alle sünd vergeben,  
 mocht sicher vor dem teufel leben.  
 umb gelt man sünd vergeben tet,  
 so einer noch im willen het. 120  
 das klag ich nun, herr Christe, dir,  
 über des papsts gefellen hier.

## Joseph von Arimathea.

Und ich über die jüdisch schar,  
 die dich, mein herr, verleugnet gar  
 und mich gefangen legten auch, 125  
 das ich, herr Christ, nach unjerm brauch

dein leichnam het zu grab gebracht;  
 zu tödten mich, sie warn bedacht,  
 und wolten dich nicht nemen an  
 für Jesum Christum, Gottes sen.

130

## Actus V. Scena II.

Jesus Christus, Christophorus, Nestor, Franciscus, Vincentius,  
 Lucifer.

Jesus Christus.

So kommet her all miteinander halt!  
 eur ganzes sen ir hie empfangen selt.  
 ir benedeiten tretet erstlich her  
 zu meiner rechten, ist mein ernst beger,  
 und erbet mein reich, welchs euch ist bereit 135  
 von anfang der welt bis in ewigkeit.  
 dann ich von hunger und durst war ser mat,  
 ir aber trenkt und machet mich gar iat:  
 als ich auch müd war und ein fremder gast,  
 berbergt ir mich und halst mir von der last. 140  
 als ich war in der welt gar bloß und nadt,  
 habt ir mit kleidern gnugjam mich bedacht.  
 ich kin gewesen auch ser schwach und frank,  
 darzu gefangen hart mit großem drang,  
 und als ir selches habt von mir vernommen, 145  
 seid ir, mich zu besuchen, zu mir fennen.  
 dafür ir erben selt mein ewigs reich  
 mit meinen lieben engeln allzugleich.

Christophorus.

Ich herr, wann han wir dich gesehn  
 am, nadt und krank auf erden gen? 150  
 oder wann bistu hungereg  
 gewest, und wir gezeiser dich?  
 wann han wir dich doch je getrent?  
 solchs unser keiner nicht gedent.

wann bistu kommen als ein gast  
 und guts von uns empfangen hast? 155  
 wann han wir dich gesehn gefangen  
 und seind, zu besuchen, zu dir gangen?  
 wir wiken nichts, das wir gethan  
 an dir, wie du gezeiget an. 160

## Jesus Christus.

Ich sag euch warlich, warlich und fürwar,  
 das ir verbracht solchs an mir ganz und gar,  
 was ich euch semtlich bie gezeiget an.  
 dann was ir dem geringsten habt getan  
 in meinem namen, das ist mir beweist. 165  
 habt ir je einen armen man geweist,  
 getrenkt, gekleidet, der gegloubt an mich,  
 das habt ir mir getan, gleubt sicherlich.  
 dafür ich euch albie bei mir wil gebn  
 semtlich das ewig freudenreiche leben. 170

Welt ein weit still mir reden.

Und ir verfluchten zu der linken hant,  
 get bin von mir ins ewig feur alliant,  
 welchs dem teufel und den engeln sein  
 bereitet ist zu einer ewign pein!  
 dann ich bin hungerig gewesen ser, 175  
 ir habt mich nicht gespeiset; ja, noch mer,  
 ich bin von großem durst schier ganz verismacht,  
 und ir habt mir nit ein trunt wasser bracht.  
 ich bin ein gast gewesen auch bei euch,  
 ir aber truget für mir alle scheuch, 180  
 versagt mir berberg, wolt mich nicht aufnehmen;  
 darumb ich mich euer mag billich schemen.  
 ich bin auch nacht gewesen zu der zeit,  
 und ir habt mich damals gar nit bekleidet;  
 ich bin gewesen krank, gefangen, schwach, 185  
 welchs euch doch alles nie erbarmet noch.  
 ir seid nie fomen und habt mich besucht,  
 derhalben seht ir alle sein verflucht!

## Nestor.

Herr, herr, wann haben wir dann dich  
 auf erd gesehn elendiglich, 190  
 durstig und hungrig oder krank,  
 und nicht gebracht dir speis und trank?  
 wann bistu dann je zu uns kommen,  
 do wir dich nicht bettu aufgenommen?  
 wann haben wir dich naect gesehn 195  
 und bloß bei uns auf erden gen,  
 oder gefangen in der welt,  
 wie naheinander bie vermelet,  
 und betten nicht gedienet dir?  
 wir bitten dein göttliche zier, 200  
 du wollest uns entschüldigt haben  
 und auch mit deinem reich begaben.

## Jesús Christus.

Warlich, warlich zeig ich euch an,  
 was ir nicht einem habt getan 205  
 unter den geringsten, das habt ir  
 zum wenigsten getan auch mir!  
 so habt ir mich noch nie erkant  
 für euern einigen beitant,  
 kein rechte lieb zu mir getragn,  
 mein wort ganz in den wind geschlagn, 210  
 für all woltat, so ich euch schant,  
 habt ir mir warlich nie gedant,  
 noch dieselben genießen lan  
 den trostlosen notdürftigen man,  
 der euer hülf bederft und trost; 215  
 derhalben euer ausred laßt.  
 bie werbt ir nichts, es ist verlorn,  
 hab ichs euch doch gesagt zuvorn;  
 ins teufels reich geböret ir,  
 da bilft nun gar kein bitten für. 220

## Franciscus.

O herr, wiltu nu gar vergeßen,  
 das ich gehalten so vil messen,

und stets gelebt in harten orden,  
 umbs himmelreich ein münlich worden  
 und fest gehalten dein gebot, 225  
 auf erd gelitten große not,  
 auch keine regel nie gebrochen,  
 gefastet zweimal in der wochen,  
 vigili und horas gesungen?  
 und sol nun werden abgedrungen 230  
 von deinem reich? bedent es recht,  
 verstoß doch nicht mich armen knecht,  
 und laß desselben mich genießen.

## Vincentius.

Ach herr, wirst uns ja nicht ausschließen,  
 die wir auf erden alle tag 235  
 gehabt so große mü und plag,  
 umb deinet wegen vil getan,  
 wie hie Franciscus zeiget an.  
 gesungen stets bei tag und nacht,  
 dadurch selig zu werdn gedacht. 240  
 darzu han wir in heiligkeit,  
 mein herr, gelebet allezeit.  
 uns abgefondert von der welt,  
 dein kirchenamt recht wol bestellt,  
 gefirmt, gedlet und dergleichen 245  
 die großen, kleinen, arm und reichen.

## Reitor.

Herr, han wir nicht in deinem namen  
 vil ding geweissagt allesamen?  
 han wir nicht teufel außgetriben,  
 vil messbücher darzu geschriben, 250  
 Antiphon, Responsorien,  
 die man gebrauchet anderswa?  
 han wir in deinem namen nicht  
 groß und vil wunder außgericht,  
 all heiligtum recht vol verwart 255  
 und durchaus keinen fleiß gespart?

251 Antiphonien und Responsorien, Wechselgesänge zwischen dem Priester und dem Chor oder der Gemeinde.

o herr, bedent es wol und ebn,  
und gib uns auch das ewig lebn.

### Jesus Christus.

Schweigt still, ich hab euch nie erkant.  
ir habt gelernt menschen tant 260  
und vil abgöttereij auß erden  
getriben und wolt dadurch werden  
selig, und nie gegleubt an mich.  
ir seid verdammte ewiglich.

### Zucifer.

O zeter, immer ach und weh 265  
schrei ich über disen haufen hie,  
die iren heilant, Jesum Christ,  
der in zu gut mensch worden ist,  
nicht haben wollen recht erkennen,  
sondern sich lassen von ihm trennen. 270  
ach, ach, wer Jesus, Gottes son,  
geschicket aus des himmels tron  
zu uns, die wir seind ganz verlorn,  
und wer ein engetein geboren  
mir und all mein gesellen zu trost, 275  
dadurch wir weren worden ertost,  
ach, ach, wie wolten wir so gern  
han angenommen disen herrn  
und from sein worden all zugleich!  
nun schrei ich zeter über euch, 280  
das ir euch nicht gehalten seht  
an euern herren Jesum Christ,  
der allen menschen ist zu gut  
ein mensch geboren und sein blut  
vergoßen an des kreuzes stam. 285  
verflucht seht ir nun sein zusam  
mit uns und leiden ewig qual  
on unterlaß in unserm sal.  
nun schreiet, alle teufel hie:  
o zeter, zeter, ach und we! 290

Da schreien die teufel all zugleich zeter, ach und we.



Und die verdammten schreien durch einander:

Herr, herr, herr, herr, &c.

Jesuſ Chriſtuſ.

Ich kenn euch nicht, weicht von mir ſchnell,  
 ir übelteter geböret zur hell.  
 ir teufel, nemt ſie alle hin,  
 ſeind euer heut und ganz gewin. 295  
 ſchweiget ſtill und machet nur kein wort;  
 wie wird nun keiner mer gebort.  
 nur immer hin zur hellen grunt,  
 darauſ ir nimmer komen kunt.

Lucifer.

Nun greifet an und laßt uns laufen, 300  
 daſ wir hinbringen unſern hauſen.

Da ſchleppen die teufel einen nach den andern hin zur hellen, die  
 immer ach und we ſchreien, heulen und weinen.

## Actuſ V. Scena ultima.

Jesuſ Chriſtuſ, Deuſ Pater.

Jesuſ Chriſtuſ ad electos

Weil die verdammten alle ſein  
 gefüret zu der ewign pein  
 von irem vater Lucifer,  
 dem ſie gedienet han bißher, 305  
 und ir auß erden mich erkant,  
 für euern einigen heilant,  
 mich auch geliebet und mein wort  
 verkündiget an allem ort,  
 darumb gelitten auch den tet, 310  
 in jener welt vil angßt und not,  
 mich frei bekant on allen ſcheuch:  
 jo wil ich auch bekennen euch  
 für mein himliſchen vater ſchon  
 und füren euch inſ himmelſ tron, 315

für euer manigfaltig's leid  
 erfreuen euch in ewigkeit.  
 für euern tot wil ich euch gebn  
 das ewig freudenreiche lebn.  
 darin fein durst noch hunger ist, 320  
 nur freud und wonn zu jeder frist.  
 folgt all hernach, ir lieben kind,  
 so hie bei diejem haufen sind.

## Ad Deum Patrem.

Herr vater, hie bring ich berein  
 die allerliebsten brüder mein, 325  
 umb derentwegen ich binab  
 auß erden mich zu sie begab,  
 und nam auß mich all ire sünd,  
 die sonst tein mensch ertragen künd.  
 für sie hab ich bezalt zusam 330  
 mit meinem tot auß kreuzes stam,  
 und für sie all genug getan.  
 darumb wilstu sie nemen an  
 für deine kinder all zugleich  
 und laßen sie in deinem reich 335  
 bei uns hie leben allezeit,  
 von nu an biß in ewigkeit.

## Deus Pater.

Za, weiß du sie dein brüder nennest,  
 und solchs allhie vor mir bekennest,  
 so seind sie, lieber son, gewert 340  
 alls, was du von mir hast begert;  
 solln leben hie in ewigkeit,  
 uns loben und preisen allezeit.  
 nun singet allzumal zugleich,  
 so vil seind in dem himmelreich. 345

Sie sangen sie alle zugleich an zu singen:

Herr Got, dich loben wir, &c.

## Epilogus.

Hiemit wir wollens heut beschließen,  
 ich bitte, laßt euch nicht verdriessen,  
 zu sagen Got, dem herren, lob,  
 der uns hierzu sein gnade gab, 350  
 das wir allhie gesehen frei,  
 wies jederzeit ergangen sei  
 von anfang der welt biß dabey.  
 erstlich so war der Lucifer  
 von Got geschaffen ein engel zart, 355  
 der bald zum Mamelucken wart,  
 und tet sich über Got erheben,  
 dem er doch solt die ere geben;  
 setzet sich wider Jesum Christ,  
 darumb er auß dem himmel müßt, 360  
 wart bald samt allen mitgenossen,  
 binab zur hellen grund gestossen  
 umb seiner boßart nur allein;  
 das laßt euch ein erempel sein.  
 gedenket, das ir Gottes willen 365  
 außs aller beste tut erfüllen;  
 dann also solt auch allen gen,  
 so Gotts geboten widersten.  
 weil er nun muß zum ewign tot  
 und bracht hernach in solche not 370  
 das menschlich gschlecht durch seine kunst,  
 do wir verloren Gottes gunst,  
 so habt ir mer alhie vernommen,  
 das Gottes ion auß erden kommen,  
 von einer jungfrau mensch geboren, 375  
 und uns erlöset, die wir verloren,  
 am kreuz bezahlet unser schuld,  
 erworben uns seins vater's huld.  
 die an in gleuben, sollen sein  
 erlöset von der hellen pein, 380  
 wie er zu seinen jüngern spricht,  
 wer an in gleubt, sol sterben nicht,

356 Mameluck, hier in der Bedeutung: ein Abtrünniger, „Sacrorum suorum desertor“; Frisch, Wörterbuch, I, 638.

jondern durch in das leben han,  
 dann er für alle gnug getan. 385  
 als er sein jünger schicket fort,  
 zu predigen solch heilsam wort,  
 kam bald der teufel hinter her,  
 verfälschet seine göttlich ler,  
 verfolget die ganze Christenheit  
 von anfang biß zu dieser zeit. 390  
 was er selbst nicht ausrichten kan,  
 schickt er ein altes weib hinan,  
 oder ein münch und solche gellen;  
 die müssen seinen dienst bestellen  
 und füren unter falschen schein 395  
 die menschen in die hell hinein.  
 derhalben wollet noch mer hören,  
 und euch allsamt zu Gott beferen.  
 wir haben warlich hohe zeit,  
 der jüngste tag ist nicht fer weit. 400  
 verachtet nicht das göttlich wort,  
 welchs klar und rein an allem ort  
 geleret wird in unserm land,  
 und hütet euch vor sünd und schand.  
 laßt euch den teufel nicht betriegen, 405  
 wann er komt mit der schönen wiegen,  
 darinnen ligt ein kindlein rot,  
 die sünd, daraus der ewig tot  
 erfolget, wo man sie nicht kennt  
 bei zeit, und leßt darvon behend. 410  
 der teufel trachtet nacht und tag,  
 wie er die laster schmücken mag,  
 und streicht in an gar guten schein,  
 das er ja bring den menschen drein;  
 als euch geweißet hie zum teil, 415  
 wie sie die sünde tragen feil  
 bei allen stenden hie auf erden,  
 dadurch die leut verführet werden.  
 wann er sie dann gebracht ins netz,  
 kan er wol sünden das geßetz,  
 welchs alle sündler in gemein 420  
 verdammet zu der hellischen pein.

solchs weiß er anzulegen wol,  
 do er den mēnschen bracht zum sal  
 im paradīs durch seine list, 425  
 wie euch hie fürgetragen ist.  
 also wird er auch allen tun,  
 die sich von im verführen lan,  
 und machen in die sünd so groß,  
 das mancher drin verzweifeln muß, 430  
 der nicht bald sahet Jesum Chriſt,  
 tröst sich, das er gestorben ist  
 für unser sünd an kreuzes stam,  
 das rechte ware Gottes lamb,  
 als hie diſer Chriſtophorus, 435  
 den wol zu friden laßen muß  
 der teufel, tot, und ir legaten,  
 die alle lustig zu im traten,  
 vermeinten in zu wenden ab  
 von rechter ler, denen er gab 440  
 zur antwort warlich kurz beſcheid,  
 und hielt ein ritterlichen streit  
 mit tot und aller teufelsſchar.  
 ob sie an im verſuchten zwar  
 ir beste kunst, verlorens doch. 445  
 Gotts ion, der süret im die ſach.  
 Chriſtophorus behelt das ſelt  
 und wird gekrönet als ein helt  
 mit der tron der gerechtigkeit.  
 drum laßt uns bitten allezeit, 450  
 weißs kommen ist zum letzten end  
 mit diſer welt, das Got uns ſend  
 den heiligen geist, der durch sein krafft  
 uns macht wider den feind ſighaft;  
 das wir seſtten gleich wie ein maur, 455  
 ob sich der feind schon ſtelle ſaur,  
 und streiten allhie ritterlich,  
 dort selig werden ewiglich;  
 dann wer ans end beharren tut,  
 derſelbig hat das ewig gut 460  
 bei allen gottseligen, frommen,  
 wann nun der jüngste tag wird kommen,

der warlich, warlich nicht ist weit.  
machet und betet allezeit!  
ein jeder seh sich eben für,  
der jüngste tag ist für der tür.  
beferet euch in dijem leben,  
so wil euch Got das ewig geben.

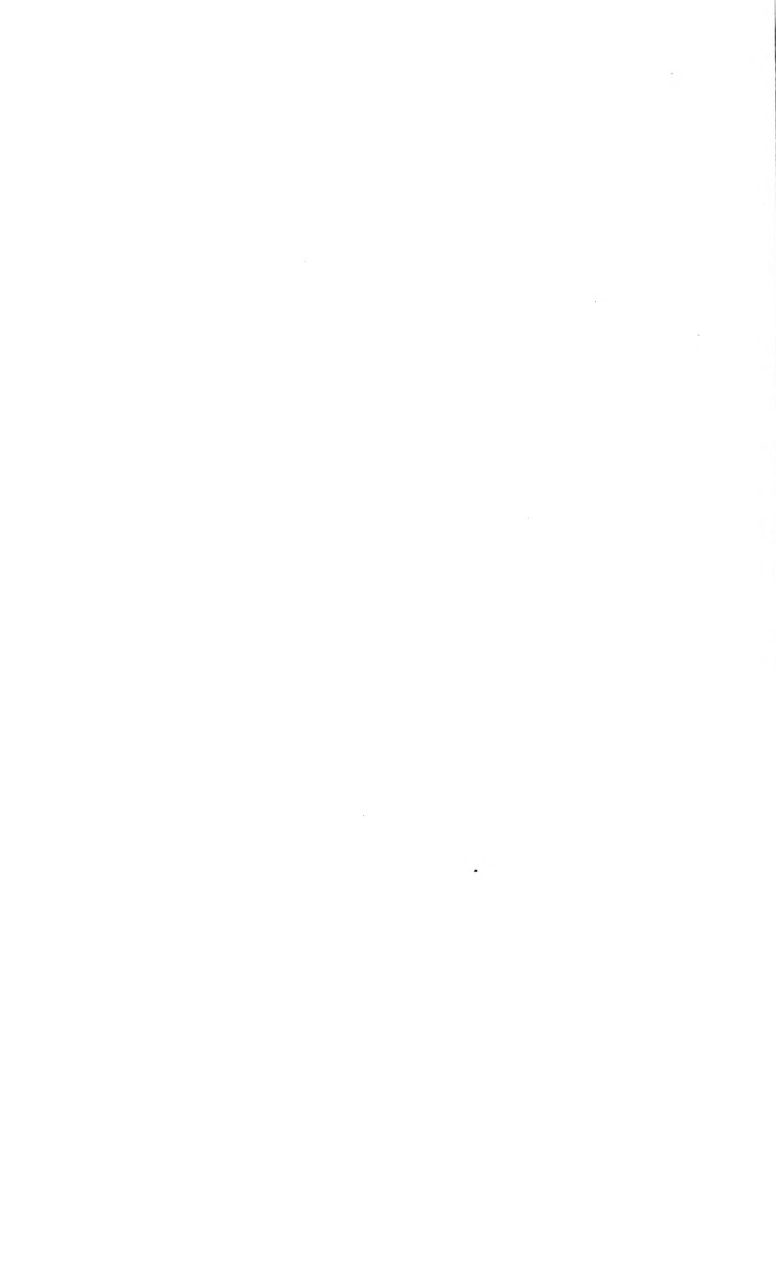
465

Sic pius in coelum Christo cum iudice scandit,  
impius ad coeli regna venire nequit.

470

II.

Jakob Jyver.





## Vorbemerkung.

Ueber Jakob Ayrer's Lebensumstände sind nur dürftige und widersprechende Nachrichten erhalten. Seine Thätigkeit als Schauspieldichter fällt in das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Aus früherer Zeit sind nur zwei Werke bekannt geworden, die ihn in die Reihe von mittelmäßigen Dichtern stellen, wie es deren eine große Anzahl gab: sie sind ohne alle Bedeutung für die Geschichte der deutschen Literatur. Das erste ist eine „Reimchronik der Stadt und des Stiftes Bamberg“, welche, anfänglich bis zum Jahre 1570 reichend, von ihm dem Bischof Veit II. gewidmet wurde. Später überarbeitete der Verfasser diese Geschichtserzählung und führte sie bis zum Jahre 1599 fort. In dieser Gestalt ist dieselbe nach den in der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg aufbewahrten Handschriften im Auftrage des Historischen Vereins von Joseph Heller herausgegeben worden. Eine andere bis 1591 gehende Handschrift befindet sich in Wolfenbüttel. In der neuen Bearbeitung wurde das Buch dem in obengenanntem Jahre erwählten Bischof Johann Philipps von Gebfattel dediciert. Die zweite seiner ältern Dichtungen ist: „Der ganze Psalter Davids. Auf das vleißigst und gedreulichste dem wahren Texte nach in Reimenn gesangsweiß verferdigett, mit allerley schönen menniglichs befandenn melothepeun u. s. w. Durch Jacobum Ayreru von Rürnberg. (No 1574. Am Schluß: Vollendet denn 25ten Februarii No 74. — Heidelberg. Hdjchrft. 328. fol.)“

Die Vorrede zu Ayrer's, unter dem Titel „Opus theatricum“, erst nach seinem Tode gedruckten, gesammelten Dramen benachrichtigt den Leser, daß „des Autoris hinterlassene Erben, beneben andern guten Freunden und Bekannten, solche Ayrerische poetiische Concepta, so nach dessen Absterben unter seinen hinterlassenen Actis

und Schriften gefunden worden, mit Fleiß colligirt und in eine richtige Ordnung zusammengetragen haben.“ Der Verfasser wird als „Weiland der ehrbar, auf der löblichen Schreiberei fürnehme und wohlverfahrene Herr Jakob Myrer der Elter, Kais. Notarius, Bürger und der Gerichten althier zu Nürnberg geschwornen Procurator“ bezeichnet. In der am 16. Februar 1599 unterzeichneten bamberger Chronik findet sich die Angabe, daß er nach der ersten Abfassung derselben noch 23 Jahre zu Bamberg gelebt habe. Dies ist alles, was sich directen Mittheilungen entnehmen läßt. Sonst sind wir auf die von Kopitsch zusammengestellten Nachrichten („Zusätze zu Will's Nürnberger Gelehrten Lexikon“, I, 41) angewiesen. Danach soll er nicht der in Nürnberg heimischen Familie Myrer angehört, vielmehr „Cier“ geheißten haben. Als Knabe nach Nürnberg gekommen, habe er zuerst in einer Eijehandlung gedient, später selbst eine solche angefangen und dann erst den Namen und das Wappen jener Familie sich beigelegt. Später in seinem Geschäft zurückgekommen, sei er nach Bamberg übersiedelt und habe es dort bis zum Hof- und Stadtgerichtsprocurator gebracht und mit vielen Kindern sein gutes Auskommen gehabt. Des evangelischen Bekenntnisses wegen sei er endlich nach Nürnberg zurückgekehrt, 1591 Bürger geworden und habe hier eine ähnliche Stellung wie früher, als Gerichtsprocurator und kaiserlicher Notarius, bis an seinen 1605 erfolgten Tod bekleidet. Die Angabe, daß er nicht Rechtsgelehrter von Haus aus war, erscheint sehr glaublich; seine Bildung ist nicht die eines Gelehrten. Daß er schon in Bamberg Notar war, geht aus seiner Unterschrift in der Chronik hervor; ebenso findet sich die Nachricht über seine Rückkehr bestätigt, indem die von Kopitsch genannte Zeit mit seiner eigenen Angabe übereinstimmt; auch der Grund derselben wird angedeutet. Bischof Neithart von Thüngen war ein entschiedener Feind der Reformation, und von dem Abt Johann Müller auf dem Münchberg unterstützt, verfügte er harte, das Lutherthum bedrohende Maßregeln. Myrer sagt darüber beim Jahr 1593:

Und wurd im ganzen Stift geboten,  
 Die lutherischen Lehr gar auszurotten,  
 Darans denn in dem ganzen Land  
 Ein merckliche Aenderung entstand,  
 Deß vil Leut großen Jammer trugen,  
 Eins theils mit Weib und Kind wegzugen.

Unter seinen Kindern werden zwei Doctoren der Rechte ge-

nannt, Jakob und Matthäus, und Georg Fabian, welcher 1605 Procurator, aber 1609 „wieder abgeschaffet“ wurde. Von ihnen ist Jakob durch verschiedene juristische Schriften bekannt. Sein bedeutendstes Werk, den „Historischen Processus Juris“, verfaß der Vater am Schluß mit einer kurzen verßicierten „Defensionschrift“, welche „Jakob Myrer senior P. N.“ unterschrieben ist.

Das von Kopitsch angegebene Jahr seines Todes wird durch eine Aufzeichnung im städtischen Archiv zu Nürnberg: „26 Mart. 1605 starb der Ehrbar Jacob Myrer der Elter, publicus notarius und der Gerichten Procurator ins Hengässlein“, beglaubigt. Eine andere Nachricht: „Jacobus Myrer, Licentiat, wurde am 13. October 1593 zum Bürger in Nürnberg angenommen u. s. w.“, spricht wenigstens indirect für das Jahr der Rückkehr von Bamberg. Es ist hier jedoch der Sohn gemeint, der wahrscheinlich mit dem Vater zurückkam und sich als Advocat in seiner Vaterstadt niedertieß. Der Vater konnte nicht Licentiat sein, da er eben kein studierter Jurist war. Dagegen aber spricht der Umstand, daß eins der Myrer'schen Stücke: „Commedia, Julius Medivius, auß Nicodemus Frischlino“, im Jahre 1610 verfaßt zu sein scheint. Cobannus Hefus, der lateinische Poet, belehrt den Cicero, der sich über ein gedrucktes Buch desselben verwundert:

Das Trucken man erfunden hat  
Zu Mainz, in der fürnemen Stadt,  
Als nach Christi des Herrn Geburt  
Vierzechen hundert vierzig zehlt wird;  
Hans Guttenberg derselbig hieß,  
Der das erste Buch trucken ließ  
Vor hundert und siebenzig Jahren.

Zwei andere Zeitangaben, die das Schauspiel enthält, sind zu unbestimmt, um hier in Betracht zu kommen. Soll nun die Mittheilung aus dem Archiv nicht in Zweifel gezogen werden, so bleibt nur die Annahme übrig, die Stelle, die ursprünglich eine andere Zahl enthielt, sei beim Druck der Sammlung, etwa durch den Corrector, mit dem Jahr der Herausgabe in Uebereinstimmung gebracht. In der That wird auch am Ende des Buchs das Jahr MDCX angegeben. Der Titel jedoch, sowie der Schluß des ersten, die Komödien und Tragödien enthaltenden Theils hat die Jahreszahl MDCXVIII, unter der Vorrede ist diese Zahl sogar ausgeschrieben; auch der Leipziger Oster-Meßkatalog von 1618 führt das Wort an und zwar im Verlag von Michael Rüssn und

Simon Halbmeyer in Nürnberg. Die Zahl X wird schwerlich ein Druckfehler sein. Wahrscheinlich blieb der zu dieser Zeit vollendete Druck, weil sich kein Verleger fand, bis 1618 liegen, und jetzt erst wurde der Titel sammt Vorrede und Register hinzugefügt, auch der Strophon des ersten Theils geändert, während man den des zweiten stehen ließ.

Das „Opus theatricum“ gibt die ansehnliche Zahl von 30 Komödien und Tragödien und 36 Fastnacht- oder Possenspielen. Nach der Vorrede war dies sogar nur ein Theil sämmtlicher dramatischer Dichtungen Myrer's, die in die Sammlung aufgenommen wurden, als „erster Tomus“ bezeichnet, dem in kurzem noch ein anderer mit 40 Komödien, „geistlich und weltlich“, nachfolgen sollte. Dieser zweite Theil hat sich auch in der Handschrift nicht erhalten, während die des ersten sich in dem Besiz Gottsched's befand, jetzt aber verschollen ist. Erst vor 20 Jahren ist dagegen ein Manuscript auf der dresdener Bibliothek aufgefunden worden, welches 10 Tragödien und Komödien neben 12 Fastnachtspielen Myrer's, wahrscheinlich von seiner eigenen Hand geschrieben, enthält; bis auf 3 Stücke sind auch diese schon in dem „Opus theatricum“ gedruckt.

Ueber die Zeit der Abfassung gibt der Druck keine Auskunft: auch Gottsched's Handschrift enthielt keine Angabe derselben. Nach dem dresdener Manuscript dagegen sind die Komödien und Tragödien in dem Jahre 1595—98, drei Fastnachtspiele 1595, eins sowie sämmtliche Singspiele des Drucks bis auf das letzte 1598 geschrieben. Da nun eine sichere chronologische Bestimmung nicht weiter als bis in die Mitte der neunziger Jahre zurückgeht, so liegt die Vermuthung nahe, daß Myrer's dramatische Thätigkeit erst um diese Zeit, also nach seiner Rückkehr von Bamberg, begonnen habe. Wenn ferner die Herausgeber in der Vorrede ausdrücklich sagen, seine „poetischen Concepte“ seien in eine „richtige Ordnung“ gebracht worden, so wird die Schlußfolgerung erlaubt sein, daß die „Tragedie von Erbauung der Stadt Rom“, mit welcher der Druck beginnt und die in der dresdener Handschrift das Datum: 28. Juli 1595 trägt, überhaupt die erste seiner dramatischen Arbeiten ist. Danach würde Myrer in zehn Jahren mehr als hundert Stücke verfaßt haben, eine stannenswerthe Thätigkeit, namentlich für einen Mann, der nur seine Rußestunden auf Schriftstellerei verwenden konnte. Aber die meisten der Stücke sind von geringem Umfang, und er arbeitete schnell, wie denn z. B. zwei Singspiele (II, 33 u. 34) in einem Tage geschrieben worden sind.

Ueber die Quellen, denen Myrer die Stoffe zu seinen Dramen entnahm, gibt die Vorrede folgende Andeutungen: „Der Verfasser habe dieses «Opus theatricum» von allerhand geistlichen und weltlichen Comedien und Tragedien über uralte, lang verloffene, herrliche und woldenkwürdige Geschichten, Thaten und Sachen, so artlich, künstlich und compendioſe componirt und geſtellt, welche nicht allein zu lesen so annützig und löblich, daß wer darinnen anfängt, nicht wol davon lassen kann, biß er das Ende und Ausgang vernommen, sondern auch alles nach dem Leben angesetzt und dahin gerichtet, daß man's (gleichsam auf die neue englische Manier und Art) alles persönlich agiren und spielen kann, auch so lieblich und begierig den Agenten zuzusehen ist, als hätte sich alles erst ferden (im vergangenen Jahr) oder heuer zutragen.“ — „In etlichen aber, so sonderlich in dem andern Theil dieses ersten Tomi, von mehrerlei pantomimischen, sowohl redenden als Sing- und Faßnacht oder Possenspielen begriffen, ist die Invention ganz und gar sein eigen.“ Es wird also nur für einige der Stücke die freie Erfindung in Anspruch genommen; sonst weist der Inhalt der Worte auf die bei den Dichtern des 16. Jahrhunderts überhaupt gewöhnliche Art der Production hin, und der Umfang der Stoffe, welche man dramatisch zu bearbeiten pflegte, ist damit im allgemeinen bestimmt. Unverkennbar aber ist, daß in Bezug auf die Behandlungsweise, namentlich in der Berechnung für die Bühne, eine directe Hinweisung auf die englischen Schauspieler ausgesprochen wird.

Bei einer großen Zahl seiner Stücke hat Myrer selbst die Quelle genannt. Die den Band eröffnenden ersten Dramen arbeitete er nach Livius, welcher seit 1505 (Wenk, Schöpfer) häufiger übersetzt wurde; das fünfte wahrscheinlich nach einer Bearbeitung des römischen Historikers, zu welcher auch noch andere Schriftsteller benutzt wurden (Straßburg 1507 und öfter); eine „Tragedia, von Keiser Otten dem dritten“ entnahm er des Chr. Manlius „Vitae imperatorum“. Zu der „Erbannung der Stadt Bamberg“ lieferten ihm seine eigenen Compilationen den Stoff: für eine Geschichte aus dem Leben Mahmud's II. beruft er sich auf den Cardinal Isidorn, Bischof von Sabina, den Verfasser eines Briefs über die Eroberung von Konstantinopel. Bei den Dramen aus der deutschen Heldenjage, „Hug Dieterich“, „Ottmit“ und „Wolf Dieterich“, benutzte er eine Handschrift des „Heldenbuch“ (Goedeke, „Grundriß“, S. 75, 1); in den Dramen aus dem keltischen Sagenkreise, von Valentin und Urjo, führt er als Quelle

„die Geschichten von Wilhelm Zilins aus Bern im Aechtland“ an, wahrscheinlich die „Historia von Valentin und Orso“ (Frankfurt 1562 und 1572, 8.). Die „Melusina“ bearbeitete er nach einer französischen Schrift, wol einer Prosaauflösung des von Sean d'Arras gegen das Ende des 14. Jahrhunderts verfaßten Gedichts, oder vielleicht nur nach dem auf dem französischen Roman beruhenden deutschen Volksbuche.

Die Komödie „Vom Getreuen Ramo“ ist einer „History in persischer Sprache von Armenio“ entnommen. Hier ist die deutsche Uebersetzung der „Reise Giasser's, des Königs von Serendippe und seiner drei Söhne“, nach dem Italienischen des Christophoro Armeno von Johann Wetzel (Basel 1583, 8.), gemeint. Reichliche Ausbeute gaben endlich das „Decameron“ des Boccaccio („Cento Novelle“, von 1372—1375 häufiger übersezt und gedruckt) und die zahlreichen Schwanksammlungen des Jahrhunderts.

Zwei Dramen Myrer's sind nach lateinischen Vorbildern mehr oder minder frei bearbeitet, der „Julius Medivivus“ nach Nicodemus Frischlin, und nach der „Muta“ des Macropedius das Possenspiel: „Von einer verhoffnen Bäurin.“ Der „Comedische Proceß wider der Königin Podagra Tyranny“ (1602) beruft sich auf Hans Sachs: „Ein Gespräch der Götter, ob der edlen und bürgerlichen Krankheit des Podagram oder Zipperlein“ (Werke, I, Bl. 455). Die Komödie von „Nicolan, dem verlornen Sohn“ (dresdener Handschrift) ist sogar nur eine erweiterte Bearbeitung eines Stückes desselben Dichters (Werke, III, 2, 215); es ist nicht die bekannte biblische Parabel, sondern eine novellenartige Geschichte von einem Knaben, der, in frühesten Kindheit verloren gegangen, erst dann wiedergefunden wird, als sein leiblicher Vater ihn hinrichten lassen will.

Ist demnach bei den meisten Stücken die Quelle des Dichters zu erkennen und die Möglichkeit gegeben, die Art und Weise, wie derselbe diese zu benutzen pflegte, nachzuweisen, so bleibt dennoch eine Reihe von Dramen, und zwar der bedeutendsten, über, wo diese Beziehungen sich weniger klar darstellen. Knüpfen wir an die schon angeführte Bemerkung der Herausgeber des „Opus theatrium“ an, so liegt die Frage nahe, welchen Einfluß die Productionen der englischen Komödianten auf die Dichtung Myrer's ausgeübt haben mögen. Die Antwort darauf hat von der Erörterung auszugehen, ob nicht schon in der Wahl der Stoffe ein solcher sich bekunde.

Das neunte Drama der Sammlung: „Schreckliche Tra-

gedi. Vom Regiment und schändlichen Sterben des Türdijchen Keijfers Machumetis des andern dis Namens u. s. w.“ könnte möglicherweise einem englischen Drama: „Mahomet, a play acted by Henslowe's company. 1594“, welches jedoch nur aus der kurzen Anführung eines Zeitgenossen bekannt ist (vgl. Halliwell, „Dictionary of old English plays“, London 1860, S. 160) nachgedichtet sein. Ayres nennt jedoch eine andere, oben schon kurz erwähnte Quelle. Der das Spiel eröffnende Herold sagt: „die Tragedi sei historweis beschrieben also vom Cardinal Isidoro, ein Bischof der Kirch Sabina, vom Pabst geschickt aus Roma“. Der Cardinal tritt selbst unter den Personen des Dramas auf und verliest sogar den von ihm selbst verfaßten Bericht über die Einnahme der Stadt. Der Werth der ganzen Dichtung ist sehr gering; einzelne unter sich nur in losen Zusammenhang gebrachte Scenen sind aneinandergereiht, es fehlt sogar der auf dem Titel angekündigte Tod des Sultans und das Ganze schließt mit einer blutigen That desselben. In der Liebe zu einer schönen griechischen Gefangenen, Sircavana, hatte der kriegerische Feldherr die Sorge für das Heer vergessen. Seine Räthe erinnern ihn an seine Pflicht; als Antwort führt er die Geliebte herein, und diese stirbt, von seiner Hand getödtet. Die grausige Geschichte erzählt nach Bandello's Novelle Belle-Jorest in den „XVIII Histoires tragiques“ (I, 30, Lyon 1596). Die Gefangene heißt hier Hirenée (Srene). Da Ayres, wie wir noch sehen werden, mehrfach Bekanntschaft mit diesen Erzählungen verräth, so darf angenommen werden, daß er auch diese Geschichte kannte, das Uebrige aber in irgendeiner ihm zugänglichen Beschreibung der Eroberung Konstantinopels fand. Ein anderes englisches Drama: „The turkish Mahomet, and Hiren the fair Greeke, by Georg Peele“, wird, freitich erst 1627, in dessen „Merry conceited Jests“ erwähnt (Halliwell, S. 258). Die Form des Namens scheint ebenfalls auf Belle-Jorest zurückzuführen. Eine unmittelbare Beziehung des deutschen zu einem englischen Stück kann also nicht nachgewiesen werden.

Ebenso wenig ließ sich ein englisches Vorbild für die „Comedi, Von dem König Theodosio zu Rom, mit seinen ungerathenen Kindern und Auftrührerischen Landherren, auch von Amore, dem armen Schustersjungen, der hernach des Königs Tochter bekommen hat“ (Nr. 10) auffinden. Es ist nur eine spätere Bearbeitung für die Bühne bekannt: „Theodosius or the force of Love. 1680.“

Daran schließt sich ein „Opus theatricum“ die „Tragedia, von Schauspieler. II.

dem Griechischen Keyser zu Constantinopel“. Die Vermuthung liegt nahe, daß „der richtigen Ordnung“ wegen hier drei Schauspiele zusammenstehen, weil sie zu gleicher Zeit entstanden sind und auf gleichartigen Quellen beruhen. Denn nach einer Reihe von Dramen aus der deutschen Heldensage und andern nachweisbaren Quellen folgt von Nr. 24 an eine zweite ähnliche Zusammenstellung.

Die „Comedia vom König Edwardo, dem dritten diß Namens, König in Engelland, vnd Elipsa Herrn Wilhelm Montagii Gemahl, ein geborne Gräfin von Barrucken“, möchte schon durch die Wahl des geschichtlichen Stoffs auf ein englisches Original schließen lassen. Im Jahre 1341 machte der König David von Schottland einen Einfall in englisches Gebiet; er drang jedoch nur bis Durham vor und zog sich beim Herannahen Edward's mit seinem Heere zurück. Während des Rückzugs überfiel die Besatzung eines der Gräfin von Salisbury gehörenden Schlosses die Nachhut der Schotten. David richtete nun seinen Angriff gegen die Feste, welche die Gräfin bis zur Anknust ihres Königs tapfer vertheidigte. Dieser besuchte die Dame auf ihrem Schloß; diese Begegnung gab dann Veranlassung zu verschiedenen Erzählungen von einer leidenschaftlichen Liebe des Königs zu der tapfern Gräfin. Ein englisches Drama, welches sogar Shatspeare zugeschrieben wurde: „Edward the Third. The Raigne of King Edward the Third, as it has been sundrie times played about the Citie of London“ (4. 1596), wieder gedruckt in Capell's „Pro-lusions; or select Pieces of antient Poetry“ (London 1760), dessen Quelle die Chronik Hollinshed's oder William Paynter's „Palace of Pleasure“ (2 Bde., 1566) ist, behandelt diese Liebesgeschichte und zwar durchaus anders gewandt, nur als Episode des ersten und zweiten Actes, während Myrer nur diese eine Geschichte darstellt. Der englische Dichter läßt den König, dessen Gemahlin noch lebt, als er die Standhaftigkeit der Gräfin gegen seine Anträge sieht, seiner Liebe entsagen, während er sie bei Myrer zu seiner Gattin erhebt. Die Haupthandlung des englischen Dramas geht in Flandern, in der Bretagne und Picardie vor und endet mit der glücklichen Rückkehr des in französische Gefangenschaft gerathenen Prinzen von Wales. Der Deutsche benutzte auch hier die „Histoires Tragiques“ (1, 6) und zwar mit genauer Ansehung an sein Original, wie in der Form der Eigennamen und einmal sogar in einer directen Uebersetzung zu erkennen ist: Myrer, S. 384: „weit er Röstenburg machte fest“, Belle-Forrest:



„parcequ'il avoit fortifié Rosamburg (Roxborough)“. Wenn bei Myrer der Prologus spricht: „Die Histori hat an Tag bracht Paludanus, ein Spaniol“, so kann dies nur bedeuten, daß Vandello's Quelle dadurch bezeichnet werden soll.

Belle-forest erzählt (I, 287) die abenteuerliche Geschichte eines piemontesischen Ritters, Philibert de Virte, der lange Zeit vergeblich um die Liebe einer schönen Witwe geworben hat. Endlich verheißt sie ihm einen Kuß gegen den Schwur, ihr eine Bitte zu erfüllen. Sie befiehlt ihm dann, drei Jahre lang stumm zu sein. Er hält sein Versprechen, verläßt aber das Land, um in die Dienste des Königs von Frankreich zu treten, in dessen Kriegen er sich auszeichnet und zu hohen Ehren gelangt. Der König setzt nun einen Preis für denjenigen aus, der den Ritter zu heilen vermöge, mit der Bedingung jedoch, daß, wer die Heilung vergeblich unternimmt, entweder die gleiche Summe zahlen oder sein Leben verwirkt haben soll. Die Schöne, weniger durch Liebe bewogen, als durch das Geld angetockt, eilt nach Paris, weil sie das Mittel zu haben glaubt, Philibert zum Sprechen zu bewegen. Aber der Ritter, dessen frühere Leidenschaft sich in Haß verkehrt hat, bleibt trotz aller Bitten, und obgleich er zum Geuß gelangt, stumm und redet erst dann, als es gilt, das Leben der Dame zu retten. In den Nebenumständen wenig abweichend und mit selbsterfunderer Einkleidung ist diese Geschichte in dem englischen Drama: „Der stumme Ritter“ wiederzufinden. „The dumb knight. An historicall comedie, acted sundry times by the children of his Majesties Revels“ (London 1608, 4.). Der Verfasser ist Lewis Machin, welcher zusammen mit einem Freunde, Gervase Martham, arbeitete. Das Stück wird früher aufgeführt als gedruckt sein; Machin's Thätigkeit als Schriftsteller fällt schon in das Jahr 1595. Die Grundzüge des Inhalts sind folgende: der Krieg des Königs von Cyprus gegen die Königin von Sicilien war durch Einzelkampf geendet und hatte zu einer Heirath der Streitenden geführt. Philocles, welcher für seinen Herrn den Kampf bestanden, liebt Mariannen, die Schwester des Günstlings des Königs, eines Herzogs von Epirus; sie versagt ihm ihre Liebe und bewilligt ihm nur einen Kuß, wofür er sich verpflichtet, während der Dauer eines Jahres stumm zu bleiben. Im ganzen erfolgt nun die Entwicklung ähnlich wie in den „Histoires tragiques“; erst vor der Hinrichtung rettet er die Spröde. Er verschmäht ihren Besitz, ehe sie eine Probe auch ihrer Ergebenheit und Treue abgelegt hat. Dazu bietet sich bald die Gelegenheit. Mariannens

Bruder, um Philoctes, dessen Thatenruhm er beneidet, zu stürzen, und aus Haß gegen den König, nach dessen Würde ihn geküßet, weiß es durch seine Aufschläge dahin zu bringen, daß dieser den Verdacht unehrlicher Liebe auf seine Gemahlin und den Ritter wirft und beide einkertern läßt. Mariame befreit den Geliebten, indem sie ihm in ihren Kleidern zur Flucht verhilft. Dieser tritt nun als Kämpfer für die Unschuld der Königin vor Gericht auf, ist siegreich gegen den Verleumder und das Drama schließt mit glücklichem Ausgang.

Schon Tied („Deutsches Theater“, I, xxiii) jah, daß die deutsche „Comedia Vom König in Cypren, wie er die Königin in Frankreich befriegen wollt, und zu der Ehe bekam“, sich Scene für Scene an Machin anschließt. Myrer's Schauspiel ist eine stüchtige Arbeit, die sich nur an den Gang der Handlung im allgemeinen hält, oft sogar Wichtiges überfieht, wie z. B., daß der Ritter erst eine Probe der Liebe von seiner Dame verlangt, wodurch der Schluß allein motiviert wird. Aus allem gewinnt man fast den Eindruck, als ob Myrer nur eine Aufführung des „Stummen Ritters“, der er mehrmals beiwohnte, reproducirt habe. Belle-Forest's Darstellung konnte ihm nicht von Nutzen sein; so ließ er auch die Namen fallen, was sonst nicht seine Weise ist. Aus Machin blieb nur Marianna stehen; Philoctes, bei dem französischen Novellisten Philibert, ist noch im Namen des Ritters Philipp zu erkennen. Bei Belle-Forest kommt der Ritter von Piemont nach Frankreich; Machin vermiste die Einheit des Ortes und verlegte die Scene nach Cypren. Frankreich paßte ihm nicht, weil Philibert de Birle eben bei der Niederlage der Engländer sich auszeichnet. Dieser Grund fiel für Myrer hinweg. Er stellte den ursprünglichen Schauplatz wieder her, vielleicht bewogen durch eine Erinnerung an die Geschichte von „Trinuitas“, deren Ende in Frankreich spielt und wo eine ähnliche Rettung vorkommt. („Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts“, Leipzig, Brodhans, 1867, S. 340 fg.) Auch das in die Handlung eingeflochtene komische Zwischenspiel des Engländers konnte Myrer nicht gebrauchen, da es für deutsche Verhältnisse unangenehm erschien. Er wählte deshalb ein anderes, welches sich ihm unter den von den fremden Komödianten aufgeführten Fickelheringspielen darbot.

Die „Comedia Von zweyen Brüdern auß Syra-cusa u. s. w.“ hat in der Erfindung Ähnlichkeit mit Shakespeare's „Komödie der Irrungen“, beruht aber jedenfalls auf einer dem Plautus näher stehenden Bearbeitung der Menächmen.

Der Scherz, welcher der Komödie „Von einem Alten Buler und Wucherer, wie es ihme auff der Bulschafft ergangen und wie er seines Weibs lieb probirt“, zu Grunde liegt, scheint auf der Bühne der Engländer sehr beliebt gewesen zu sein. Wir finden denselben zuerst in zwei Singspielen, welche später noch zu besprechen sind. Der Alte, welcher guten Grund hat, an der Treue seiner Frau zu zweifeln, stellt auf den Rath eines Nachbarn eine Probe an, indem er sich todt stellt; die Frau sammt seinem Diener, Zahn, besteht schlecht, während der von dem geizigen Vater knapp gehaltene und beiseitegeschobene Sohn seine Liebe bewährt. Dies sind die in außerordentlich lebendiger Weise behandelten, mit allerlei witzigen Einfällen durchflochtenen Grundzüge eines Klüppelspiels, welches in der Sammlung englischer Komödien und Tragödien von 1620 gedruckt ist (Nr. IX). Bei Myrer sind Anfang und Schluß abweichend. Im Jahre 1626 wurde eine „Tragikomödia von dem alten Proculo“ in Dresden aufgeführt. Da auch andere Stücke des Bandes damals dort auf der Bühne erscheinen, so wird hier Myrer's englisches Vorbild gemeint sein.

Erst jetzt, nachdem das Verhältniß Myrer's zu englischen Bühnenstücken im allgemeinen klar vorliegt, scheint es uns angemessen, zu der ersten von uns angenommenen Gruppe zurückzu- gehen, deren drittes Stück, wie kein anderes, diese Beziehungen auch im einzelnen vor Augen stellt. Daß die „Tragedia von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, und seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio“ zu einem hervorragenden Drama der ältern englischen Bühne in naher Verwandtschaft steht, hat ebenfalls Ludwig Tieck bemerkt und andere ihm nachgeschrieben; der Nachweis fehlte bis jetzt. Wir geben hier die Resultate einer eingehenden Untersuchung nur so weit, wie sie unserm Zwecke dienen können, festzustellen, wie Myrer empfangene Anregungen zu verwerthen, gegebene Vorbilder nachzubilden verstand. Das Originat des deutschen Trauerspiels ist: „The spanish Tragedie, Containing the lamentable end of Don Horatio, and Bel-imperia: with the pittypfull death of old Hieronymo. Newly corrected and amended of such grosse faults as passed in the first impression. (London, Printed by Abell Jeffes, and are to be sold by Edward White. 1594. 8.)“ Wir bemerken, was der Zeitbestimmung wegen nöthig ist, daß die englischen Herausgeber des Dramas, Hawtins in seinem „Origin of the english Drama“ (Oxford 1773, Bd. 1) und

Doddsley's „Collection of old Plays“ in den verschiedenen Ausgaben (London 1744; 1782; 1825—27) und selbst Halliwell in seinem „Dictionary“ (1860) keine ältere Ausgabe als von 1599 kennen und nach dem Titel nur eine solche vermuthen. Selbst die von uns benutzte aus dem Jahre 1594 ist, da dieselbe ebenfalls sich auf eine frühere bezieht, nicht der älteste Druck. Der Verfasser ist Thomas Kyd. Die erste Nachricht von einer Aufführung findet sich im Jahre 1591. Zehn Jahre später und dann nochmals 1602 machte Ben Jonson Zusätze im Auftrage des Theaterunternehmers Philipp Henslowe für dessen in London neuerbaute Bühne, das Fortune Theatre, um dem beliebten Stück, welches stets das Haus füllte, eine neue und erhöhte Anziehungskraft zu geben. Diese Zusätze wurden in einen 1602 zu London erschienenen Druck aufgenommen.

In genauer Verbindung mit dem „Spanischen Trauerspiel“ steht ein anderes Drama, welches auf dem Titel des Drucks (London 1605, 4.) als erster Theil desselben bezeichnet ist: „The first Part of Jeronimo. With the Warres of Portugall and the life and death of Don Andraea.“ Hieronymo, ein Ritter am Hofe des Königs von Spanien, wird zum Marschall ernannt. Aus Portugal kommt die Nachricht, daß der früher bezahlte Tribut verweigert werde. Zum Gesandten dahin wird Andraea, welcher Belimperia, die Schwester Lorenzo's, liebt, ausersehen. Dieser letzte, durch Andraea's ehrenvolle Sendung sich zurückgesetzt wähnend, stiftet einen unzufriedenen Edelmanne des Hofes an, den Verhassten zu ermorden. Die Gesandtschaft verfehlt ihren Zweck, und im bevorstehenden Kriege versprechen sich Andraea und der portugiesische Prinz Balthasar, im Einzelkampf zusammenzutreffen. Der Anschlag gegen das Leben Andraea's, sowie ein Versuch auf Belimperia's Ehre mißlingt, endlich aber wird ihr Geliebter nach wechselndem Glück im Kampf mit Balthasar erschlagen. Horatio, des Marschalls Sohn, rächt den Tod des Freundes, indem er den portugiesischen Prinzen niederwirft; jedoch auch hier tritt Lorenzo hindernd dazwischen; er ergreift die Waffen des Gefallenen und erklärt ihn für seinen Gefangenen. Indem so eine Reihe von Ereignissen vorgeführt wird, welche vor der Handlung der spanischen Tragödie liegen, stellt sich das kleine Drama eigentlich als ein Vorspiel dar, welches den Zweck hat, die Vorgänge des größern nach allen Seiten hin zu motivieren; beide stehen deshalb, für die Aufführung an einem Abende berechnet, in einer solchen Verbindung, daß der Schluß des einen in den Beginn des andern hinüberspielt. Der Geist des Andraea, welcher zu Ende des Vorspiels sich

auf der Bühne zeigte, erscheint wieder zu Anfang des Trauerspiels. In Begleitung der allegorischen Figur der Rache (Revenge) tritt er die Stelle des Chors; er begleitet, nur den Zuschauern sichtbar, die Handlung, durch welche die Vergeltung so vieler Unthaten vorbereitet wird und endlich sich vollzieht, um erst dann ins Reich der Todten zurückzukehren. — Der Streit um den Gefangenen erbittert Lorenzo noch mehr gegen Horatio; dieser wird der glückliche Liebhaber der Braut seines verstorbenen Freundes und dadurch auch mit Balthasar verfeindet, der sich um Belimperia's Hand bewirbt. Die beiden Gegner schließen nun Freundschaft und einen Bund zum Verderben Horatio's. Ihr Plan gelingt durch Verrath; bei einer Zusammenkunft der Liebenden im Garten wird der Ritter überfallen und an einem Baume aufgekümpft. Der unglückliche Vater findet den Leichnam seines Sohnes und wird wahnsinnig. Aber dennoch weiß er das Werk der Rache zu leiten. Diese ereilt zuerst die Helfer bei der That, dann die Thäter selbst. Belimperia willigt zum Scheine in die Vermählung mit Balthasar. Zur Feier der Hochzeit veranstaltet der Marschall ein Schauspiel, eine Tragoedia cothurnata, in welchem die Prinzessin und der Vater des Gemordeten, Laurentius und Balthasar die Rollen übernehmen. Die beiden Mörder fallen durch die Hand des Marschalls und Belimperia's, die sich selbst ersticht. Der Alte schleppt die Leiche des Sohnes auf die Bühne, tödtet den Vater Lorenzo's, den Bruder des Königs und zuletzt sich selbst. Dem Gange dieser Handlung folgt Ahrer im ganzen wie im einzelnen. Die ursprüngliche Eintheilung in vier Acte war ihm nicht bequem; er hat die Zerlegung in sechs Acte vorgezogen, weil die Uebersichtlichkeit der Vorgänge dadurch zu gewinnen schien. Das Schauspiel im Schauspiel bildet als blutige Lösung der blutigen Wirren sehr passend einen Aufzug für sich. Weniges ist geändert, und zwar nicht ohne Geschick; der Schauplatz ist von Spanien nach Konstantinopel verlegt worden; für ein christliches Land schienen dem Deutschen die Srenel zu entsetzlich. Alles, was in Portugal vorgeht, ist zum Vortheil der Einheit der Handlung ganz ausgefallen. Laurentius ist der Sohn des Königs und Andreas durch seine Hand gefallen. So schien sich alles besser zu begründen, da kein Vorspiel hier zu Hülfe kam. Die Erscheinung des Geistes, welche mit diesem im Zusammenhange steht, durfte ebenso wenig beibehalten werden. Die Namen der Hauptpersonen des Spiels sind nicht geändert, bis auf den des Hieronymo, welcher als Lenker des graufigen Geschicks und Veranlasser der Katastrophe

Malignus heißt. Sonst läßt sich bis in die feinsten Züge die Anlehnung an das englische Original und zwar in der ersten Gestalt, ohne Ben Jonson's erweiternde Zusätze, unverkennbar verfolgen; in manchen Stellen schimmert der englische Text noch durch. Das Selbstgespräch Lorenzo's (Act 2) vor der verhängnißvollen letzten Zusammenkunft mit Belimperia beginnt:

Now that the night begins with sable wings  
To overcloud the brightness of the sunne et.

Diese Worte kanten bei Myrer:

Nun hat die gegenwertig Nacht  
Mit ihren schwarzen Flügn gemacht  
Die Himmelwolken dunkel ;war u. i. w.

Die Bühneneinrichtung für das eingelegte Schauspiel verräth auch bei Myrer noch den einfachen scenischen Apparat der ältern englischen Theater. Der Marschall, welcher dasselbe in Scene setzt und die Aufführung leitet, hängt einen Vorhang und eine Tafel (a title) mit dem Namen Rhodus auf, um so den Ort der Handlung anzudeuten. Die Bühnenanweisung bei Myrer besagt: „Malignus, der Marschall, geht ein, thut als schlag er Teppicht auf, buht er alles zur Comedy jauber“; bei Thomas Kund: „Kunter Hieronymo, he knocks up the curtain“. Dann treten die Schauspieler unter Trommelschlag auf die Bühne, um sich dem Publikum vorzustellen, bevor die einzelnen ihre Rolle beginnen. Während der Aufführung selbst sitzt der König mit den übrigen Zuschauern auf der Bünne, von welcher er herabsteigt, als ihm der blutige Ernst des Spiels klar wird.

Die Art, wie Myrer in diesem Falle arbeitete, ist deutlich zu verfolgen; er lernte das Stück durch Aufführungen zunächst kennen. Gelegenheit war dazu geboten; es befand sich auf dem Repertoire der englischen Komödianten; noch im Jahre 1626 wurde es von ihnen in Dresden gegeben; er hatte aber auch das gedruckte Original oder eine Bühnenabschrift desselben vor Augen, die ihm durch einen der Engländer zugänglich gemacht sein konnte.

Trotz der Versicherung der Vorrede, daß gerade in den Fastnacht- und Possenspielen, auf welche noch zurückzukommen ist, Myrer wol selbständig zu arbeiten pflegte, ist es nöthig, auch in diesen noch Beziehungen zur englischen Bühne zu suchen. Daß der deutsche Dichter den Gebrauch, in die erste Handlung komische Zwischen-

spiele einzulegen, den Engländern entlehnt hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Schon die Form im allgemeinen läßt dies auf den ersten Blick wahrnehmen; der Inhalt aber ist ebenfalls englischen Bühnenspielen entnommen.

In der Tragödie „Vom Griechischen Kenner“ eröffnet Jahn, der Narr, das Spiel. Er ist es, welcher Belimperia die Botschaft vom Tode ihres Geliebten, in seiner Weise vorsichtig, überbringt. Später tritt er als Henker auf. Diesen eigenthümlichen Zug, der sich mit dem Auftreten komischer Teufelsfiguren der ältern Bühne zu berühren scheint, hat auch ein Stück der englischen Komödien und Tragödien von 1620, die „Comoedia Von der Königin Esther und hoffertigen Haman“ (Nr. I). Als Jahn den Verräther hängen soll, nimmt er in seiner täppischen, dummdreisten Art das Maß zum Galgen an Laurentius, dem eigentlichen Schuldigen; ebenso mißt Hans, der Zimmermann, dem Haman selbst den für Mardochai bestimmten Galgen an. Aus demselben Stück hat Ayres auch eine Scene des Fastnachtspiels „Von dem Engelländischen Faun Posset“ entnommen, eine Prügelei zwischen Jahn und seinem Weibe um die Herrschaft im Hause. Trabanten kommen endlich dem Jahn zu Hülfe, um dem Gebote des Kaisers, daß die Weiber den Männern unterthan sein sollen, Nachdruck zu geben. Der Scherz hat nur im Zusammenhang der Geschichte vom König Ahasverus Sinn (Buch Esther I, 20), Ayres überjah dies, ja er machte noch einmal von der Scene Gebrauch (in „Edward III.“), und auch hier bezieht sich dieselbe auf einen Befehl des Königs. Auch im „König von Cypern“ ist ein englisches Spiel seinem ganzen Inhalte nach benutzt: „Ein ander lustig Pidelherings Spiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen machet“ (Nr. X). Mann und Frau, welche bei ihrer Suppe sitzen, machen miteinander aus, daß derjenige die offengebliebene Thür schließen soll, der zuerst ein Wort redet. Der Nachbar, bei Ayres wie in seinem Original Wilhelm genannt, kommt hinzu und endlich bricht Jahn aus Eifersucht zuerst das Stillschweigen. Er wendet sich an einen Zauberer, der ihm einen Stein verschafft, welcher dem Besitzer die Kraft geben soll, die Gestalt anderer Menschen anzunehmen, um als Nachbar Wilhelm seine Frau auf die Probe zu stellen. Beide aber wissen darum, und Jahn wird geprellt. Möglich, daß die Erfindung ursprünglich italienisch ist. Straparola (N. 8, I) erzählt wenigstens einen ähnlichen Schwank, nur mit der drastischen Wendung, daß ein Fremder bei der Frau seinen Willen erreicht und diese nun das erste Wort spricht, um dem

Manne seiner Indolenz wegen Vorwürfe zu machen. Aber in der Verbindung mit der zweiten Scene kann Myrer dieselbe nur aus der angegebenen Quelle geschöpft haben.

Der Name des Helden dieser Scherze verräth seinen englischen Ursprung; doch wird überdies mit ausdrücklichen Worten darauf hingewiesen. Die komische Figur erscheint in dem zweiten Spiele der Sammlung zum ersten male; wahrscheinlich war dieselbe noch neu, denn die Bühnenanweisung schreibt vor: „Zahn geht ein, ist bekleidet wie der englisch Narr.“ Eine Reihe von Stücken, so das erste, wahrscheinlich älteste, kennt den Zahn nicht; auch in den meisten Fastnachtspielen, die der Schwankliteratur des Jahrhunderts entnommen sind, tritt er nicht auf. Sonst ist seine Erscheinung vielgestaltig genug. Zunächst sind ihm untergeordnete Rollen, die aber doch oft in die Handlung eingreifen, zugewiesen; er ist Diener und Knecht, Bote, Briefträger und Thürhüter; so erfährt er oft Dinge, welche andern verborgen bleiben; er benutzt seine bevorzugte Stellung, um seine Bemerkungen zu machen und gelegentlich Verwirrung anzustiften; er ist Arzt und, wie schon bemerkt, sogar Dentler. Im allgemeinen heißt er: Zahn der Possenreißer, der Kurzweiler, der Narr, Tanzmann, Zahn Clam oder Klan (Clown). Andere Benennungen, als stehende Bezeichnung seiner individuellen Natur und der dieser entsprechenden äußern Ausstattung, sind: Zahn Poffet, nach einem zu jener Zeit schon in England beliebten Getränk, welches aus Milchrahm mit Wein oder Bier, Gewürzen und Zucker bestand, Molkenbier, Milchpunsch, das ihm also gleichsam als Attribut zugetheilt ist, wie dem deutschen Hans die Wurst, dem französischen Jean die Potage (bei den Engländern Hans Supp; in „Esther und Hamann“ heißt der Clown Hans Knappläse); Jan Panfer, wol zunächst den Niederländern entlehnt (Dickwaust, franz. panse, deutsch Panze); Zahn Grundo (von grunter, to grunt, gruzen wie ein Schwein?); auch als Türke erscheint er auf der Bühne. In allen diesen Formen tritt er bei Myrer auf; er ist gefräßig, unverschämt, einfältig und dummdreist, prahlerisch und feig; unter den musikalischen Instrumenten liebt er vor allen die Trommel und die Pfeife, die der Clown schon wegen seines Berufs, die Zuschauer zu den Vorstellungen anzulocken, erklernen mußte. Seine Kunst kommt ihm aber auch oft sehr erwünscht, um Lärm zu machen, wenn es ihm bequem ist, Befehle und Fragen zu überhören. Französischen Ursprungs ist Nodel, Nodelet, der Kasperle des altfranzösischen Theaters, in der Rolle eines Lakai oder Kutschers; deutsche Namen sind Vörlein, der Narr, Klaus



Narr, Kuppel, von Knprecht, Küppel, als Bauerburische gekleidet und mehr täppischen als närrischen Wesens. Endlich wird auch die alte heimische Originalfigur des Enlenspiegel einmal durch Myrer auf die Bühne gebracht.

Traten auf dem englischen Theater die Scherze der Clowns nicht in fortlaufender Verbindung mit einer größern Handlung, sondern als selbständige kleine Spiele auf, so war es schon damals gebräuchlich, diese mit Musikbegleitung, und zwar nach irgendeiner bekannten Melodie, namentlich im Balladenton, singen zu lassen. Tänze pflegten eingelegt zu werden. Solche Singspiele werden als *Sigs* (französisch: *Gigue*) bezeichnet.

Myrer's Fastnachtspiele, wie das Fastnachtspiel überhaupt, haben Aehnlichkeit mit solchen *Sigs*. Auf dem Titel und in der Vorrede des „Opus theatricum“ werden dieselben, wol zum ersten male in der Geschichte der dramatischen Literatur, Possenspiele genannt, während im Text selbst die Benennung nur dem Lustspiele des Makropedius, der „Aluta“, beigelegt worden ist. In der That konnte hier auch der Name Fastnachtspiel kaum passend erscheinen. Wie bei frühern Dichtern und näher noch bei Hans Sachs, sind die Stoffe der Novellen- und Schwanliteratur der Zeit entnommen und nur wenig verräth directe Anlehnung an englische Vorbilder, eigentlich nur drei Spiele, wo dem „Engelländischen Jahn Poffet“ die Titelrolle zugetheilt ist.

Den Schluß des Bandes bildet eine Reihe kleinerer dramatischer Dichtungen, welche, wie die *Sigs*, für Gesang berechnet sind: zwei derselben finden sich auch in der gewöhnlichen metrischen Form des Fastnachtspiels, sodaß jene sich als spätere strophische Bearbeitungen darstellen. Die englische Sitte nachzuahmen, lag Myrer um so näher, da er auch sonst es liebt, seinen größern Dramen Musik und Gesang, welche nach Art der englischen Instrumentisten ausgeführt werden, einzulegen. Die Lieder sind im Volkston, diesen oft bewundernswürdig treffend, gehalten und gangbaren Melodien untergelegt; er verschmäht es sogar nicht, einen Meisterton zu benutzen, wie dies in den „Zweyen Brüdern aus Syracusa“ geschehen ist. (Schwan in Hans Sachs' „Rosenton“, 3 Strophen von 20 Versen.) Bei Myrer heißt ein solches Stück „Singets- (singendes) Spiel“. Daß diese Form in Deutschland neu war, deutet der Dichter selbst an; ja, er nimmt die Einführung derselben für sich geradezu in Anspruch. Am Schluß eines Singspiels „Von dreien bösen Weibern“ heißt es:

Ihr Herren, nemt also vor gut,  
 Das ist das erste Spil,  
 So man bei uns hier singen thut.

Dieses, sowie die folgenden alle, ist im Jahre 1598 verfaßt; sie gehören also zu den letzten uns bekannten Dichtungen Myrer's; zugleich aber ist dieser Zeitbestimmung wegen ein Schluß auch auf die Abfassungszeit der übrigen, die Bekanntschaft mit den Engländern bekundenden Dramen erlaubt. Die Singspiele wie schon die Lieder sind für bekannte Melodien gedichtet; darunter sind zwei, welche offenbar durch die Engländer entweder eingeführt oder doch zuerst zu diesem Zwecke benutzt worden sind: „Wie man den engelländischen Roland singt“ und „Laßt uns ein Weil bei einander bleiben“. Unter zehn Nummern ist die erste Singsweise fünfmal benutzt. Es liegt also die Vermuthung nahe, daß ein beliebtes englisches Stück nach der Hauptperson desselben diesen Namen führte; bei Myrer heißt der Vater des John Poffet Roland.

Wirklich ist das Singspiel in deutscher Bearbeitung erhalten; Keller hat dasselbe in seiner Sammlung („Fastnachtspiele des fünfzehnten Jahrhunderts“, Nr. 17 und 18) nach einem fliegenden Blatt vom Ende des 16. Jahrhunderts abdrucken lassen: „Zwey Schöne neue Lieder, genandt der Rolandt, von der Männen und Weiber nutrew.“ Beide behandeln einen von Myrer und schon durch die Engländer in der Sammlung von 1620 benutzten Stoff von dem Gatten, welcher sich todt stellt, um die Treue des andern Gatten auf die Probe zu stellen. Im zweiten dieser Lieder heißt der Mann, welcher seine Frau prüfen will, Roland. Die Melodie desselben ist also der ursprüngliche „Rolandston“. Bei Myrer ist derselbe als achtzeitige Strophe mit überschlagenden Reimen von sieben- und sechs-silbigen Versen im iambischen Tonfall behandelt; im englischen „Roland“ sind die Verse vierzeilig mit Einschnitten, ohne Binnenreime, was natürlich für den Gesang keinen Unterschied macht. Das Verhältniß der beiden wäre also ungefähr das der spätern Nebensingenstrophe zum „Hildebrandston“. Das zweite der Lieder des fliegenden Blattes, wo die Frau ihrerseits die Rolle der Gestorbenen spielt, hat eine abweichende Melodie; auch diese hat Myrer benutzt; dies ist in dem Spiel „Von etlichen Reden des Claus Narren“ geschehen; die im Druck angegebene Melodie wird in der dresdener Handschrift noch näher bezeichnet: „Im Rhon, wie man das engelländische Spil, laßt uns ein Weil bey einander pleyben, singt.“ Das zweite Singspiel aber beginnt

mit den Worten: „Ein wehl laßt uns beisammen bleiben, Ir dorst nicht so bald heime eila.“ Wir wollen hier nur noch bemerken, daß die Strophe des „Roland“ auch von andern benutzt worden ist. Johann Doman († 1618) schrieb in derselben „ein schön new Liedt von der löblichen Alten Teutschem Hanse“. (Im Thon des Rolandt oder wie es einb besser gefellst.)

Den beiden größern von uns ausgenommenen Dramen mußte vor allen übrigen Schauspielen unsers Dichters der Vorzug gegeben werden, weil sie dem Stoffe nach die anziehendsten, in der Form die vollendetsten sind. Beiden kommt aber noch eine hervorragende Bedeutung zu, für die Geschichte nicht allein des deutschen, sondern auch des englischen Dramas. Diese für die internationale Literaturgeschichte wichtigen Beziehungen, über welche vieles Ungenügende geredet worden ist, gründlicher nachzuweisen und auf das rechte Maß zurückzuführen, ist, nachdem das Verhältniß Myrer's zu dem durchaus veränderten Bühnenwesen seiner Zeit im allgemeinen festgestellt worden ist, der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

I. Die „Comedia von der schönen Phänicia und Graf Timbri von Golifon“ fand Ludwig Tieck („Deutsches Theater“, I, xxii) interessant, weil dieselbe den Gegenstand des Shakespeare'schen „Viel Lärmen um nichts“ bearbeite. Er erklärte seine Wahrnehmung durch die Annahme, daß beide Stücke nach einem gemeinjamem Vorbilde gedichtet seien. Die zu Grunde liegende Geschichte erzählt Banello in der zweiundzwanzigsten Novelle seiner Sammlung (zuerst Incca 1554). Es geschah im Jahre 1283, nach der Befreiung von französischer Herrschaft, daß König Peter von Aragonien in Messina Hof hielt. Zur Feier des Siegs über König Karl von Neapel wurden glänzende Feste und Ritterspiele gehalten. Bei dieser Gelegenheit verliebte sich ein junger Ritter, Timbreo di Cardona, Graf von Collifano, in Phönicia, die Tochter eines Edelmannes, Lionato de' Lionati. Nach vergeblichen Bemühungen um ihre Gunst durch Briefe, Botschaften und Geschenke, beschloß er, um ihre Hand zu werben, obgleich das schöne und tugendhafte Mädchen weder durch Vermögen noch durch Stand ihm ebenbürtig ersahien. Das Anerbieten wurde von den Aeltern wie von der Tochter freudig angenommen. Nun lebte aber in Messina ein anderer, mit Timbreo befreundeter junger Mann, Girondo Nerio Balenziano, welcher durch leidenschaftliche Liebe zu

Phönicia verleitet, auf den Rath eines Abenteurers durch ein Bubenstück die Keuschheit der Brant zu verdächtigen beschloß, in der Hoffnung, selbst noch zum Besiz des Mädchens zu gelangen: Timbreo soll sich durch den Augenschein von Phönicia's Treulosigkeit überzeugen. Ein Diener wird in prächtige Gewänder gekleidet und steigt in das Fenster eines unbewohnten Flügels des Lionati'schen Hauses, wo Phönicia sich zuweilen gezeigt hatte. Timbreo, der den Vorgang aus einem Versteck angesehen, kündigte nun sein Verlöbniß wieder auf. In der Heftigkeit des Schmerzes stürzte das Mädchen besinnungslos nieder; unter den Händen der Frauen lehrte sie ins Leben zurück; aber der Vater beschloß, daß sie für die Welt todt bleiben sollte. In Begleitung der Mutter und einer jüngern Schwester Belfiora sendet er sie auf das Landgut eines Bruders hinaus, wo sie so lange verborgen bleiben soll, bis sie, älter und größer geworden, unter einem andern Namen verheirathet werden könne. Inzwischen wird ein Sarg zur Kirche getragen, in die Erde gesenkt und ein Denkmal mit einer Grabinschrift darüber errichtet. In Messina redete man viel von dem Tode des Mädchens; man hielt Timbreo's Vorgeben für erdichtet und in ihm selbst erwachten Zweifel. Girondo endlich, durch sein Gewissen getrieben, entdeckt dem Freunde, was er gethan; Timbreo verzeiht ihm wegen der Heftigkeit seiner Leidenschaft. Am Grabe der Verleumdeten, in der Kirche, macht Girondo dies Geständniß. Beide eilen, dem Vater die Nachricht zu bringen, und auch er verzeiht das Geschehene. Als Timbreo bittet, ihn fortan ganz als seinen Sohn zu behandeln, empfängt der Alte das Gegenversprechen, eine Gattin, wenn sie ihm gefalle, aus seinen Händen anzunehmen. Timbreo wie auch Girondo erboten sich, in allen Dingen dem Lionato willig zu sein.

Phönicia wurde von der glücklichen Wendung in Kenntniß gesetzt. Sie war seit einem Jahre in ihrer Körperbildung durchaus verändert. Hierauf baute Lionato den Plan zu einer Lösung der unseligen Wirren. Eines Tags waren die beiden Ritter auf das Landgut eingeladen, wo der Alte dem Timbreo ein schönes und edles Fräulein, das er ihm zur Gattin bestimmen möchte, vorzustellen verspricht. Es ist die todtgeglaubte Phönicia, die ihm unter dem Namen Lucilla angetraut wird. Während des Mittagmahls von einer Mähme gefragt, ob er schon einmal verlobt gewesen, erzählt der Graf von Collisano unter Thränen sein trauriges Geschick; Lionato enthüllt das Geheimniß und das Glück der Liebenden ist vollkommen. Um alles zum verfühnenden Schluß zu

bringen, wird dem Gironde die Hand der Schwester gewährt. Der König, so schließt Bandello, von den merkwürdigen Ereignissen unterrichtet, sandte den andern Tags zurückkehrenden Ehepaaren seinen Sohn mit einem Gefolge von Rittern und Edelknechten entgegen und begrüßte sie selbst zu Pferde am Thore der Stadt. Dann richtete er in seinem Palaste die Hochzeit aus und übernahm die Ausstattung der beiden Töchter des Lionato, dem er ein ehrenvolles Amt in Messina übertrug.

Da, wie wir schon gesehen, Myrer Belle = Forest kannte, mußte er diese Novelle ebenfalls bei ihm finden. Sie steht in „Le troisieme tome des Histoires tragiques“, Hist. 18, Nr. 54 des ganzen Werks (Lyon 1594, S. 475). Ein Roman von Mauritius Brand: „Phönicia. Eine schöne, züchtige, liebliche und gedächtnißwürdige History was maßen ein Arragonischer Graf de Colison sich in eine edle und tugentreiche Jungfrau, Phönicia genannt, verliebt“ (Danzig 1595, 4.; Magdeburg, o. S.), ist wol auf Belle = Forest zurückzuführen; ebenso wie eine spätere Bearbeitung von Wolfgang Zeidel (Hof 1624, 12.; Koburg 1627, 12.), auf deren Titel der französische Schriftsteller als Quelle genannt ist. Myrer jedoch bedurfte keiner Vermittelung durch eine deutsche Uebersetzung.

Die Namen der handelnden Personen sind aus dem Französischen beibehalten; im Druck jedoch, wahrscheinlich wegen der Undeutlichkeit der Handschrift, sehr entstellt. Die Einleitung der Novelle bei Bandello erwähnt den Johann von Procida nicht, Belle = Forest dagegen hat den Namen desselben in der Form Jean Prochite (lat. Prochyta); diese ging in das Vorspiel von Venus und Amor bei Myrer über. Der deutsche Dichter macht sich überdies die mannichfachen Erweiterungen der Geschichte in den „Histoires tragiques“ zu eigen, wo sie seinem Zwecke passen. Was vor dem Heirathsantrage Timbreo's geschieht, ist im Italiänischen sehr kurz gefaßt, bei Belle = Forest ausgeführter. Eine alte Dienerin, von dem Grafen gewonnen, überbringt der Fénicie erst einen Brief und dann ein Liebeslied. Myrer benutzt beide Züge. Im Französischen findet sich Bandello's Erzählung von dem feierlichen Empfang und dem Hoffeste zu Ehren der Liebenden nur mit kurzen Worten erwähnt. Myrer folgt demselben auch hier; er hätte sich sonst die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sein Stück durch glänzende Aufzüge zu beschließen, wie er dasselbe mit einem solchen beginnen läßt. Wichtiger aber ist, daß der Dichter, bei der freiesten Behandlung im einzelnen, dennoch an einigen Stellen den Wortlaut des

Originals durchscheinen läßt. Als Fenicia des Ritters schriftliche Liebeswerbung erhält, spricht sie ihren Entschluß in den Worten aus: „*ie suis sujette à deux grands maistres, au devoir et à l'honneur*“ (S. 480); Phönicia jagt (Act 3): „*Ich hab von mein kindlichen Tagen gehabt zwei guter Meisterin u. s. w.*“ — Auf die Frage der Mühme, was Timbrée wol hätte thun wollen, um die gestorbene Braut ins Leben zurückzurufen, erfolgt bei dem französischen Dichter in dessen mit mythologischen Beziehungen spielender Manier die Antwort: „*O Dieu, que j'eusse voulu faire? Non pas descendre seulement aux enfers, ainsi qu'on dit, que fait Orphée cet, mais bien y combattre toutes les ombres malignes, ainsi que chantent les fables avoir jadis esté fait par Hercule.*“ Ayres übersezt:

Ach, das sei Gott im Himmel klagt!  
 Mein voriges Lieb thut todt liegen,  
 Für die ich in die Höll wer gestiegen,  
 Wie auch Orpheus hat gethan.  
 Solt ich all verdammt Seel bestahn,  
 Wie Hercules u. s. w.

Zu dem Schlußliede „*Der Jungfrau Spiegel genannt*“ hat er wenigstens die allgemeine Anregung von Belle-Forêt empfangen (S. 513): „*Et les filles y verront un miroir de continence — Ceste fille vous soit un miroir et vray exemple d'honnesteté.*“

Auf der andern Seite sind manche Abweichungen theils in Ayres's eigenthümlicher Auffassung, theils in dem Bestreben begründet, einzelne Vorgänge bühnengerechter zu machen. Die Scene des vermeintlichen Todes der Phönicia ist sehr in die Kürze gezogen. Lionato verkündet sofort seinen Entschluß, die Tochter für wirklich gestorben auszugeben, in der schon jetzt ausgesprochenen Hoffnung, der Graf werde seine Härte bereuen, und alles noch gut werden. Diese Aenderung ist nicht eben glücklich, da die dramatische Wirkung dadurch abgeschwächt wird. Belle-Forêt gibt ein Sonett als Grabchrift; dies wolte für die Bühne nicht passen, deshalb begnügt sich unser Dichter mit einer kurzen, auch für die Zuschauer sichtbaren Inschrift. Das Motiv der verrätherischen That des Girondo ist ursprünglich nur die Liebe, die ihn gegen die Gebote der Ehre und Freundschaft taub macht. Dies war für Ayres's Gefühl nicht ausreichend; er fügt noch den Beweggrund der Eifersucht auf die Gunst des Königs hinzu und läßt beide Leidenschaften zusammenwirken. Gerade wegen des Uebermaßes seiner Liebe sollte

der schwer gekränkte Freund dem Verräther verzeihen; da aber Nyxer diesen Grund nicht allein gelten läßt, erhält Gerando nur unter der Bedingung Vergebung, daß er sein Unrecht der Phänicia und ihren Aeltern abbitte. Den Zorn des Grafen soll nur der Auslöser des Unheils, im Drama Gerwald genannt, empfinden, der sich aber der Rache durch die Flucht entzieht. Die Art, wie der Verrath in Scene gesetzt wird, ist dahin geändert, daß die Betheiligten nur über die Mauer des Gartens steigen und daß Timbreo in seinem Versteck aus den Reden der Vorübergehenden seine Schande erräth. Der Grund der Aenderung liegt darin, daß der scenische Apparat durch dieselbe vereinfacht wurde. Wenn endlich die Frage der Ehre an Timbreo, ob er schon einmal verlobt gewesen, der Braut selbst in den Mund gelegt wird, so geschieht dies sehr verständig, um die Einführung einer neuen Person unnöthig zu machen.

Die Handlung ist in fünf Acte zerlegt; denn der erste ist nur als ein Vorspiel zu betrachten. Dieses ist nicht ohne Gesicht angelegt. Es erfüllt seinen Zweck, die Situation klar zu machen, und bietet dem Dichter die Gelegenheit, ein glänzendes Schaugepränge zu entfalten. Der mannhafte Held, der nicht der Liebe achtet, erliegt dem Zorne der Venus. Im Turnier besiegt er alle Gegner, auch den Gerando, der schon jetzt Rache droht; dann folgt ein Fest; die Göttin mit ihrem Sohne mischt sich unter die Gäste, Cupido's Pfeil trifft den Ritter, während er Phänicia zum Tanze führt. Das Drama selbst beginnt mit dem zweiten Act; die Hauptmomente bestimmen die Eintheilung des Ganzen: zuerst die wachsende Liebe und Werbung, dann der Entschluß, die Geliebte zur Gemahlin zu erheben, und der ernstliche Antrag, der Verrath und der scheinbare Tod der Braut, das Geständniß Gerando's, Reue und Versöhnung mit den Aeltern und endlich die glückliche Lösung alles Unheils.

Mit dem Drama ist ein Zwischenpiel verwoben; dasselbe läuft nur gleichsam parallel neben der Haupthandlung her. Nur einmal greift Zahn, der Kurzweiler, freilich in der folgenreichen Scene des Verraths, in dieselbe ein; aber sonst ist die Figur des Narren von großer dramatischer Bedeutung. Zunächst ist dieser der komische Gegensatz des Helden selbst; auch ihm spielt die Liebe übel mit. Schon im Vorspiel wird auch er von einem Pfeile getroffen, wenn auch an einem Orte, der vom Herzen ziemlich entfernt ist. Auch er macht die Erfahrung, daß der Unschuldige viel zu leiden hat. Die kurze Episode seiner Liebe findet jedoch schon im zweiten Act ihr

Ende. Zahn wird gründlich abgefühlt; er könnte nun abtreten, da er aber bestimmt ist, im vierten Act eine Rolle zu spielen, wird er auch im dritten beschäftigt. Er tritt in einem Clownspiel auf, das hier nur die Scene füllen soll und auch sonst in etwas anderer Form von Myrer verwendet wird. Ein Gauner stiehlt ihm als Geist seiner Mutter das Geld. Das Spiel zieht sich in den vierten Act hinüber. Dann erscheint er in der Kleidung der Phänicia als Mitschuldiger an einer Handlung, deren Folgen er sich nicht bewußt ist. Am Targe treibt er ebenso arglos seine Poffen, bis er sich besinnt, wer hier ruht; dann bestätigt er das Gesändniß seines Herrn. Sein letztes Auftreten enthält eine ernste Moral. Er beschließt, den Dienst Gerando's zu verlassen, der ihn in seiner Liebe betrogen und sogar zum Mörder gemacht hat, kündigt seinem Herrn als ehrlicher Mann und betritt die Bühne nur noch einmal, um sich bei den Zuschauern zu verabschieden.

Worin nun aber liegt die Aehnlichkeit der deutschen Dichtung mit dem Drama Shakspeare's, dem heilen Gegenstück, dem heiteren Revers zu „Romeo und Julieta“? Die Frage ist unschwer zu beantworten. Der Punkt, um den alles sich dreht, ist der füngierte Tod der schwergekränkten Braut und ihre Vermählung mit dem Verlobten unter anderm Namen. Dieses Moment liegt auch dem Lustspiel „Viel Lärmen um nichts“ zu Grunde. Daß der Dichter desselben Vandello's Novelle oder, was glaublicher ist, Belle-forest's Nachbildung gekannt habe, ist unzweifelhaft; denn diese Geschichte sammt ihrer Lösung ist ursprüngliche Erfindung des Italieners. Anders gestaltet sich die Frage wegen des zweiten Moments, der Art der Ausführung des Betrugs. Ein ähnlicher Verrath begegnet uns zuerst in dem altspanischen Roman „Tirante el Blanco“ (Valencia 1490). Eine Episode in Ariost's „Orlando furioso“ (Canto V) wird durch eine gleiche Intrigue motiviert; es ist die bekannte Liebesgeschichte von Ariodante und Ginevra; eine Kammerfrau der Prinzessin, Dalinde, empfängt, um den Ritter zu tänschen, auf des Herzogs von Albanien, Polynejo, Veranstaltung, diesen in den Kleidern ihrer Herrin, ohne den Zweck der Verannummung zu kennen. Auch Cinthio's „Hecatommithi“ (Montréal 1565), Nr. 9 der Einleitung, und die Novellenammlung des Juan Timoneda „El Patrañuelo“ (Alcala 1576), Patrañ. 19, kennen die Geschichte; ein englischer Dichter, Spenser, hat dieselbe ebenfalls benutzt („Fairy Queen“, II, 4.). Shakspeare nahm die Auffassung des Ariost an, vielleicht da ihm diese natürlicher erschien. Es war 1591 eine Uebersetzung von Harrington und, einige Jahre



früher schon, eine Bearbeitung gerade dieser Episode von George Turberville erschienen. Wahrscheinlich aber kannte Shakespeare eine dramatische Darstellung derselben: „A Historie of Ariodante and Genevra, shewed before her Majestie on Shrove Tuesdaie at night, enacted by Mr. Mulcaster's children“ (Halliway, „Dictionary“, S. 23), und hatte sich von der guten dramatischen Wirkung der Auffassung überzeugt.

Nur zwei Namen verrathen noch die Beziehung zu der Novelle des Bandello; geblieben sind nur der Fürst, Don Pedro, und Leonato, übrigens in andern Verhältnissen auftretend, als Statthalter von Messina. Andere Aehnlichkeiten, welche man in neuester Zeit hervorgehoben hat, sind so nichtsbedeutend, daß sie ein ernstliches Eingehen kaum verdienen. Eine Abhängigkeit des einen oder andern Dichters darin finden zu wollen, daß man eine Verwandtschaft des Myrer'schen Clownspiels von der Liebe Jahn's zu Anna Maria, der Kammerjungfer, mit dem reizenden Verhältniß Benedict's und Beatricens entdeckt zu haben glaubt, ist geradezu geschmacklos. Sucht man aber gar eine solche Abhängigkeit in einzelnen Ausdrücken und Wendungen des Dialogs, so grenzt ein solches „kritisches“ Verfahren an das Lächerliche. Wenn z. B. Myrer (Act 1) Venus sagen läßt: „Vulcanus ist zornig und geschwind und will ihm (dem Cupido) keine Pfeile mehr schmieden“, und später Amor spricht: „Mein Vater, der zornig Vulcanus, der hat mir etlich Pfeil geschmiedt“, so soll darin, verglichen mit Benedict's Worten (Act 1, Scene 1): „Agirt ihr den Instrigen Rath und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulcan ein trefflicher Zimmermann?“, die Bestätigung der wunderlichen Ansicht liegen. Benedict will nur die Art des Witzes bezeichnen, wie sie im Munde eines Clowns passend erscheint. Die Vorstellung, daß Vulcan dem Amor keine Pfeile schmiedet, ist auch bei andern deutschen Dichtern nicht ungewöhnlich. So heißt es z. B. in einem Gesellschaftsliede bei Joachim Brechtel (Mürnberg 1594, vgl. „Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert“, Leipzig 1867, S. xxv):

Cupido, ach, wie hast mein Herz erhitzt  
Mit deines Vaters gülden Pfeil,  
Den er außs schärfest zugespitzt!

Die Entdeckung ist überdies nicht einmal neu; Ludwig Tieck erwähnt in den Anmerkungen zur Uebersetzung schon diese vermeinte Uebereinstimmung, hält es aber nur für möglich, „daß schon vor Shakespeare die Novelle des Bandello auf der englischen Bühne

war und ein ähulicher Scherz oder Ausdruck auch dort vorkam“, sodaß beide Dichter aus derselben Quelle geschöpft haben könnten. Ja noch mehr, man hat Beatricens Spott über Benedict (Act 1, Scene 1): „Er schlug sein Cartel hier in Messina an und forderte den Cupido auf den gefiederten Pfeil heraus, und meines Waters Narr, als er die Ausforderung gelesen, unterschrieb in Cupido's Namen und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen“, in Verbindung mit dem Pfeil gebracht, welcher dem Zahn „im Gejäß steckt“!

Wichtigere Uebereinstimmungen könnten wir namhaft machen, z. B. daß Lionato's Entschluß, vor der Welt seine Tochter als gestorben erscheinen zu lassen, abweichend von Bandello durch die Hoffnung, daß ihr Verlobter einst zu ihr zurückkehren werde, motiviert, sein Gegenstück bei Shakspeare findet. Hier aber geht der Rath von dem Mönche aus, der überall vermittelnd auftritt. Auf der andern Seite aber sind der Abweichungen von der Novelle und dem Myrer'schen Drama so viele, daß einzelne gemeinsame Züge nicht ins Gewicht fallen. Shakspeare gestaltete die Erfindung Bandello's mit der ganzen Freiheit dichterischen Schaffens; Myrer eignete sich dieselbe treu und ehrlich an, wie er sie vorfand.

II. Der Stoff, welcher der „Sidea“ zu Grunde liegt, ist weder ein geschichtlicher noch ein novellistischer in der eigentlichen Bedeutung des Wortes. Es ist ein Zauberspiel und, einem solchen angemessen, in heidnische Zeiten verlegt. Die Geschichte würde, in einfache Worte aufgelöst, etwa so lauten:

Es waren einmal zwei Könige, die lebten im Kriege miteinander. Endlich wurde der eine besiegt und mußte mit seiner Tochter ins Elend wandern und wohnte mit ihr in einem Walde verborgen. Er war aber zauberkundig und erfuhr durch seine Kunst, daß er seines Feindes Sohn gefangen nehmen und dadurch wieder zu seinem Reiche gelangen werde.

Nun war aber einst der andere König auf der Jagd im Walde, und der Prinz, sein Sohn, verirrete sich und fiel in die Hände des Zauberers, gegen dessen Künste er nichts ausrichten konnte. Er mußte dem Könige und seiner Tochter dienen und schwere Arbeit verrichten, Holz hacken und Klöße tragen, und wurde dabei matt und krank; aber die Prinzessin erbarmte sich seiner und half ihm bei der Arbeit, und sie beschloffen, sich zu heirathen und aus dem Walde zu entfliehen. Als der Vater dies erfuhr, verfolgte er sie, doch vergeblich. Als die beiden nun wanderten und nicht mehr

fern von der Stadt waren, wo des Prinzen Vater wohnte, war die Prinzessin müde geworden und konnte nicht weiter; da sagte der Prinz, er wolle in die Stadt voransgehen und eine Kutsche holen, sie solle sich derweil auf einem Baume verstecken. Hier aber entdeckte sie der Diener ihres Vaters, denn als er an den Baum kam, unter welchem ein Brunnen war, erblickte er ihr Bild im Wasser und eilte zurück, es seinem Herrn anzusagen. Das Mädchen machte sich auf den Weg, um zu dem Geliebten zu gelangen. In der Stadt hörte sie, daß der Prinz sie vergessen und sich mit einer andern verlobt habe. Nun zog sie schlechte Kleider an und ging in das Schloß des Königs und reichte dem Prinzen einen Becher als Hochzeitsgeschenk. Kaum aber hatte er getrunken, so erkannte er auch seine Geliebte und hieß sie herzlich willkommen, und die andere Braut wurde verabschiedet. Der Zauberer hörte, wo die Tochter zu finden war, und gelangte mit seinem Diener in das Schloß. Die Prinzessin erkannte ihren Vater, der Feind bot ihm Versöhnung an und gab ihm sein Königreich wieder.

Sehen wir von dem Rahmen der Erzählung, der Feindschaft der beiden Könige und ihrer endlichen Versöhnung ab, worin eben die dramatische Bedeutung des Stücks liegt, so bleibt ein echtes Volksmärchen über, dessen Kern darin besteht, daß ein Prinz in die Gewalt eines Zauberers fällt, aber durch dessen Tochter seine Freiheit wiedererlangt. In der von uns aufgestellten, an Myrer sich genau anschließenden Form ist das Märchen noch nicht aufgefunden. Doch findet sich die Grundidee, wenn man eine Menge ursprünglich fremdartiger, aus andern Erzählungen angelegter Züge ablöst, merkwürdig übereinstimmend in einem Märchen von der sächsischen Saale wieder (Bechstein, „Die drei Kisse“, Nr. 172). Ein Prinz, auf der Jagd bei der Verfolgung eines Hirsches verirrt, gelangt zu drei Prinzessinnen, die mit ihren Aeltern in einem Schlosse wohnen. Er wird gefangen, und der Vater, ein böser Zauberer, verlangt von ihm schweren Dienst; er muß mit hölzerner Art und hölzerner Säge Holz spalten. Die eine der Prinzessinnen vollendet für ihn die harte Arbeit, und sie beschließen, zusammen zu entfliehen; dies gelingt ihnen, da das ebenfalls zauberkundige Mädchen alle Hindernisse besiegt und den Verfolgungen zu entgehen weiß. Der Prinz läßt die Geliebte unterwegs (in einer Mühle) zurück, um zu seinen Aeltern voranzueilen, aber er vergiftet sie und verlobt sich mit einer andern. Nun wandert die Verlassene auch zur Stadt, kommt nach mehreren vergeblichen Versuchen zu dem Prinzen, dem sie sich zu erkennen gibt, und die

zweite Braut wird entlassen. — Einzelne durch Myrer's dramatische Darstellung noch unverwischte Züge sind alterthümlich und sagenhaft; auch bei ihm ist die Königstochter noch zauberkundig; durch Berührung mit ihrem Stabe läßt sie den Teufel, der sie verrathen will, verstummen. Aus deutscher Sage bekannt ist ferner die Erkennung durch den Becher; entweder lag ein Erkennungszeichen, etwa ein Ring, darin, oder er enthielt ein Gegenmittel gegen einen Zaubertrank, der die sonst unerklärliche Vergessenheit des Prinzen verursacht hatte. Bei Bockstein hatte das Mädchen als Erkennungszeichen eine blaue Ader an ihrem Halse angegeben, die das bange Atopfen ihres Herzens verräth. Die Entdeckung durch den Brunnen trägt ebenfalls Spuren einer ursprünglich sagenhaften Auffassung, denn Unsichtbare werden durch ihr Spiegelbild erkannt, und das Wasser hat die Kraft, jeden Zauber zu brechen.

Myrer hat übrigens auch sonst noch deutsche Märchen dramatisch gestaltet. Das Fastnachtspiel „von Frits Dölla mit seiner gewünschten Weigen“ beruht auf einem in verschiedener Form weitverbreiteten Märchen („Der Jude im Dorn“ bei Grimm, „Kinder- und Hausmärchen“, II, Nr. 110). In einer spätern, ebenfalls dramatischen Behandlung von Albrecht Dietrich, „Historie von einem Bawrentuecht und München, welcher in der Dornhecken hat tanzen müssen“, die nicht nach Myrer gearbeitet ist, heißt der Knecht Dulla. Das Fastnachtspiel: „Der Baur mit sein Gefatter Todt“, ist das bekannte Märchen (Grimm, I, Nr. 44), auch von Hans Sachs in einem Meisterliede benutzt (Hdschr. in Berlin, Mss. germ., Nr. 22, St. 19). Möglich ist freilich, daß Myrer nicht unmittelbar aus dem Volksmunde schöpfte; die Namen unsers Stücks Kollus, Mollitor, Famulus, lassen fast auf eine vermittelnde lateinische Quelle schließen.

Als das deutsche Drama durch Tieck zuerst wieder zu allgemeiner Kenntniß gelangte, fand er, daß die „Idea“ deutlich das Gepräge einer Nachahmung des Englischen trage, „obgleich wir kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte“. „Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit, noch bestimmter sein Herbeischleppen der Holzflöße erinnern an den „Sturm“ Shakspeare's. Von diesem wunderbaren Schauspiel haben die Engländer bisjetzt noch keine Quelle auffinden können.“ Es war ihm mehr als wahrscheinlich, daß Shakspeare den Gedanken zu seinem Werke aus dem nämlichen alten Stücke entnommen habe, welches Myrer hier nachahmte. Die Grundzüge, kurz zusammengefaßt, sind folgende: Durch seinen Bruder, mit Hülfe des Königs

von Neapel, der Herrschaft beraubt, wird Prospero, Herzog von Mailand, in magischen Künften erfahren, in einem Schiffe auf dem Meere ausgesetzt und mit seiner Tochter Miranda auf eine wüste Insel gerettet. Seine Feinde werden auf seine Veranlassung schiffbrüchig ebendahin verschlagen. Ferdinand, des Königs Sohn, wird zu harter Knechtschaft verurtheilt; sein Liebesverhältniß zu Prospero's Tochter vermittelt die Versöhnung, und der Herzog erhält seine Herrschaft wieder. Collier („Shakespeare“, Introduction, I, 6) hat vergeblich nach der Quelle gesucht; eine von ihm erwähnte Ballade desselben Inhalts: „The enchanted Island“, ist jünger als das Drama. In England hatte ein Herr Thoms zuerst auf die Verwandtschaft mit der „Sidea“ aufmerksam gemacht („New Monthly Magazine“, 1841, Januar, S. 26), wollte jedoch, bevor er das Stück gelesen, kein endgültiges Urtheil fällen. Die Folgerungen deutscher Literaturhistoriker sind in der Einleitung dieses Bandes erwähnt worden.

Die Aehnlichkeit der „Sidea“ mit dem „Sturm“ ist eine doppelte; sie liegt zuerst in dem Grundgedanken des Stücks, den schon das Märchen enthält, dann in dem umkleidenden Rahmen. Dieser, die Versöhnung streitender Fürsten durch eine Heirath ihrer Kinder, ist von keinem der beiden Dichter willkürlich erfunden; eine solche Ausgleichung des Streitigen kommt in der Sage und selbst in der Geschichte mehrfach vor. In der Verbindung aber mit derselben Grundidee fällt die Wahl der Einkleidung schwer ins Gewicht. Ein zufälliges Begegnen ist kaum möglich.

Daß bei Shalipeare der Schauplatz des Märchens nicht Land und Wald, sondern eine Insel im Meere ist, erscheint an sich als bedeutungslos und würde nur auf eine andere Heimat desselben hinzeigen; es stellt sich hier als eine Schiffersjage dar. Auch für diese Form bietet die deutsche Sagenliteratur ein Beispiel; A. Kuhn's „Märkliche Sagen“ (Märchen Nr. 1, S. 263) überliefern ein solches: „Die Königstochter beim Popanz.“ Als einst ein König mit seiner kleinen Tochter in einem Boote auf der See fuhr, erhob sich ein gewaltiger Sturm; das Fahrzeug scheiterte an einem Felsen. Nur das Kind wurde gerettet und von den Wellen an eine Insel getragen, wo ein Popanz, ein grimmiger Zauberer, wohnte. Auf die Bitte der Frau schonte er des Kindes und sie zogen dasselbe in ihrer Höhle auf. Hier wuchs es zu einer schönen Jungfrau heran. Nun geschah es, daß einst der Brudersohn des Königs, ihres Vaters, ebenfalls auf dem Meere fuhr. Das Schiff scheiterte an demselben Felsen und auch er wurde auf die Insel gerettet, als das

Mädchen eben am Ufer war. Sie führte ihn zur Höhle, und auch diesmal ließ sich der Popanz erbitten, dem Ankömmling das Leben zu schenken, doch nur unter der Bedingung, daß er mit dem nächsten vorbeigehenden Schiffe die Insel verlasse. Nun erkannte der Jüngling das Mädchen an einem Ringe, der einst dem Vater gehört hatte, und sie sann auf Mittel, zu entkommen. Dies gelang durch die Zauberkünste, welche die Königstochter dem alten Zauberer abgelernt hatte. Zu des Prinzen Vater zurückgekehrt, wurden sie miteinander vermählt.

Vergleichen wir damit eine andere Geschichte (Wolf, „Deutsche Märchen und Sagen“, Nr. 26), wo ein Königssohn, auf eine Insel verschlagen, die Tochter einer Zauberin findet, durch sie mit Wunschdingen begabt wird, in sein Vaterland zurückgelangt und endlich das Mädchen als Gattin heimholt, so werden wir nicht irren, wenn wir das Märchen in diesen verschiedenen Gestaltungen als demselben Kreise wie die Andrusfage angehörend bezeichnen, deren ursprüngliche Heimat die Küste der Nordsee ist. Näher dürfen wir hier das Abenteuer von Hagen und Hilde herbeiziehen.

So liegt die Annahme nahe genug, Shakspeare möge diese Form des Märchens als ein Gemeingut des niedersächsischen Stammes in Deutschland und England ebenso wohl gekannt haben, wie Myrer die andere; möglich sogar, daß einzelne Züge des Dramas schon im Märchen enthalten waren. Vielleicht hatte der Prinz auf der Insel zuerst mit einem Ungeheuer zu kämpfen, wie Hagen mit dem Gabilun, woraus die Figur des Kaliban stehen geblieben wäre. Echt ist jedenfalls auch der Zug, daß die Macht Prospero's in seinem Mantel, dem Wunschmantel, liegt. Gemeinjam war beiden Formen außer dem Schleppen der Holzklöße auch das Festbannen der Wehr, als der Prinz sich gegen den Zauberer zu vertheidigen sucht. Daß Ariel in den Klüften mit Trommel und Pfeife die Melodie des Liedes spielt, welches die betrunkenen Stephano und Trinculo zu singen versuchen, während in der „Sidea“ nach derselben Musik Zahn die Geißler tanzen läßt, ist wol zufällig; da auf der englischen Bühne der Clown diese Instrumente vorzugsweise liebte, läßt auch Myrer seinen Jahn mit denselben auftreten.

Beiden Dichtern gemeinsam ist auch die Auffassung, daß der Vater des Mädchens vorher weiß, die Versöhnung werde durch die Kinder erfolgen. Shakspeare geht sogar noch weiter; alle Ereignisse, die dahin führen sollen, werden durch Prospero veranstaltet. Den märchenhaften Schluß konnte er nicht gebrauchen, und so fiel alles, was damit zusammenhängt, hinweg.

Das Räthsel des Zusammentreffens in der Wahl der Ein-  
kleidung eines durchaus verwandten Stoffes fordert zum Versuch  
der Auflösung heraus. Der Vermuthung Tied's schließt sich  
Gervinus an, ohne sich auf Untersuchungen einzulassen, indem er  
die Ansicht ausspricht („Shakspeare“, 1. Aufl., IV, 200), daß  
Nyrer seine „Sidea“ einem englischen Stücke entnommen habe,  
welches auch Shakspeare eine Auknüpfung für das Verhältniß  
zwischen Prospero und Alonso, Miranda und Ferdinand gab. Wie  
schon bemerkt worden, ist es den Bemühungen englischer Shak-  
speare-Forscher nicht gelungen, ein solches älteres Drama zu entdecken.

Dennoch gibt es ein Bühnenstück, dem wenigstens das dra-  
matische Hauptmoment, der Streit und die Veröhnung zweier  
Fürsten durch die Liebe ihrer Kinder, zu Grunde liegt; auch dieses  
befindet sich unter den Komödien und Tragödien der englischen  
Komödianten in Deutschland (1620, Nr. IV) und wurde in Dres-  
den aufgeführt. Der Titel lautet: „Eine schöne lustig triumphir-  
ende Comoedia von eines Königes Sohne auß Engellandt und  
des Königes Tochter auß Schottland.“ Das Verhältniß der beiden,  
hier Serule und Mirea genannt, ist jedoch durchaus anders ge-  
wendet. Bemerkenswerth ist indessen, daß der eine der Väter einen  
Teufel, der andere einen Zauberer in seinem Dienste hat, durch  
welche sie von dem Liebesverhältniß ihrer Kinder Auskunst erhalten.  
Der Zauberer heißt hier Kuncifax, bei Nyrer tritt als dem Fürsten  
dienstbar ein Teufel Kuncifal auf, ein Name, der freilich neben  
andern häufiger vorkommt, z. B. in Nyrer's „Process. juris“  
(1602, S. 483) und in verschiedenen Schauspielen des 16. Jahr-  
hunderts. Die „triumphirende Comoedia“ ist wie die Mehrzahl  
der übrigen Stücke der Sammlung ohne Zweifel ein ursprünglich  
englisches, auf dem Bühnenrepertoire der wandernden Schauspieler  
mit herübergebrachtes, für Deutschland nur deutsch bearbeitetes  
älteres Stück. Während dem großen englischen Dramatiker das  
Original zugänglich war, konnte Nyrer diese Bearbeitung kennen  
gelernt haben. Möglich also ist, daß er die Idee von der Veröh-  
nung der streitenden Könige im allgemeinen sich angeignete und das  
Märchen damit verschmolz, welches als ein ursprünglich deutsches  
nachgewiesen worden ist.

Die „Sidea“ ist jedenfalls früher gedichtet als der „Sturm“.  
Gute Gründe sprechen dafür, daß Shakspeare's Drama eine seiner  
letzten Schöpfungen ist. Eine frühere Erwähnung als vom Jahre 1611  
ist nicht aufgefunden; gedruckt wurde der „Sturm“ erst in der  
Folioausgabe von 1623. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ein Zeit-

ereigniß Shakspeare zunächst bestimmte, den Stoff dramatisch zu gestalten und auf die Bühne zu bringen. 1609 ging unter Leitung des Sir George Somers eine Expedition nach Virginien ab. Das Admiralschiff wurde während eines Sturms von den übrigen Schiffen getrennt und in der Nähe der Bermudas zwischen zwei Felsen eingeklemmt. Die Insel, auf welche die Mannschaft sich rettete, war unbewohnt, doch außerordentlich fruchtbar. Man hatte die Inselgruppe früher für bezaubert gehalten, da sie wegen der fast beständig dort herrschenden Dikane verunsichert war; auch Shakspeare spielt darauf an (Act 1, Scene 2). Das Abenteuer wurde in einer 1610 erschienenen Druckschrift erzählt (Jourdan, „Discovery of the Bermudas, otherwise called the Isle of Devils“).

Nehmen wir nun an, daß Shakspeare etwa durch einen der aus Deutschland zurückgekehrten Schauspieler, sei es auch nur durch einen mündlichen Bericht, von der Art und Weise Kunde erhielt, wie Myrer einen auch auf der englischen Bühne bekannten Stoff mit dem Märchen verbunden hatte, so spricht nichts gegen die weitergehende Annahme, daß er dadurch die Anregung empfing, diese Verbindung seinerseits zu einem Drama zu benutzen, für welches er gerade zu der angegebenen Zeit sich die Theilnahme des Publikums versprechen durfte, indem er jedoch, diesem Zwecke entsprechend, die einheimische Gestalt des Märchens statt der des deutschen Binnenlandes wählte.

Wir denken, daß durch diese nicht allzu künstliche Hypothese dasjenige, was englische Kritiker ein „Shakespearean mystery“ genannt haben, seiner endlichen Lösung näher gebracht worden ist.

Ein komisches Zwischenpiel zieht sich, wie wir es bei Myrer schon kennen, durch sämtliche Acte der „Sida“ hindurch. Zahn, der Müller, hat sich zuerst gegen die Vorwürfe eines Bauern und eines Handwerkers wegen seiner Betrügereien zu verantworten, was zu allerhand Witz und einer scherzhaften Apologie seines Gewerbes Veranlassung gibt. Noch schlimmere Aufsetzungen hat er zu erdulden, als er die Töchter derselben wieder zu Ehren bringen soll; er weiß jedoch die Väter in eine Schlägerei zu verwickeln und entkommt. Als altes Weib verkleidet, soll er über den Entflohenen Auskunft ertheilen; dem Fürsten vorgeführt, wird er erkannt und zur Strafe verurtheilt, der Hüter des Liebespaares zu sein, der natürlich stets überlistet wird und zu spät kommt. Auch die übrigen Personen des Puppenspiels treten dann, wenn auch untergeordnet, in die Haupthandlung ein, und endlich macht Zahn,



als ernsthafter Epilogus, der die Moral zieht, den Schluß. Wir bemerken noch, daß die komische Einlage im „Sturm“, die Verschwörung der beiden Lunte Trinculo und Stephano gegen Prospero, im ganzen Zusammenhange des Dramas sehr hübsch gewählt ist: es ist der caricirte Versuch der Verwirklichung eines Seemannstraums, auf einer fernem Insel sich ein Königreich zu gründen.

III. Das Singspiel: „Der verlarvte Franciscus“, dessen Inhalt Ayres auch in der Form des Fastnachtspiels und in den gewöhnlichen achtstübigen Versen bearbeitet hat, steht hier als Beispiel der ganzen Gattung, ohne daß wir ein besonderes Interesse dafür in Anspruch nehmen. Daß 54 Strophen hintereinander nach derselben Melodie abgesungen werden, ist für unsere musikalischen Begriffe eine Monstrosität, die selbst durch die Vertheilung einzelner Verse auf verschiedene Stimmen und durch den Wechsel der Stimmlagen, dem vielleicht auch die Instrumentalbegleitung zu Hülfe kam, nicht vermindert wird. Wir haben das Spiel seines Inhalts wegen gewählt. Ayres's nächste Quelle zu ermitteln, hat uns nicht gelingen wollen. Geschichten, deren Kern ist, daß eine Frau betrogen wird, indem sie sich einem höhern Wesen zu ergeben glaubt, lassen sich bis in frühe Zeiten des classischen Alterthums verfolgen. Daß ein solcher Betrug wirklich vorkommen konnte, ist sehr glaublich. Nach dem Bericht des Josephus („Antiqu. jud.“, XVIII, 3) ereignete sich eine ähnliche Geschichte zur Zeit des Tiberius. Ein römischer Ritter Mundus wurde als Gott Anubis von einer edeln Frau Paulina im Tempel der Isis umarmt, ein Verbrechen, welches die Zerstörung des entweiheten Heiligthums und die Hinrichtung der Priester, welche im Einverständniß mit dem Ritter gewesen waren, zur Folge hatte. Auch im Morgenlande kommt Aehnliches vor. Im Sinne neuerer Zeit und Verhältnisse umgestaltet, ist die zweite Novelle des vierten Tages des „Decameron“ desselben Inhalts. Ein Klosterbruder, Alberto da Imola, berückte in der Gestalt des Engels Gabriel eine Frau in Venedig: die Sache kam aber aus, und den Mönch ereilte die verdiente Strafe. Diese Auffassung ging in deutsche Schwanksammlungen über („Scherz mit der Wahrheit“, Frankfurt a. M., Egenolf 1550, Fol., Nr. 55; Mart. Montanus, „Wegkürzer“, o. L. u. J.; Frankfurt 1565, 8., Nr. 30), weicht aber von Ayres's Darstellung ab. Näher liegt schon die Novelle des Morlini (zuerst Neapel 1520): „De patricio, qui, ut matronam falleret, Christum aemulatus est, No-

vella LXIX.“ Hier wird der Zweck des Liebhabers vereitelt, indem ein anderer, der den Vorgang belauscht hat, in der Komödie mitzuspielen beschließt, die Rolle des heiligen Petrus übernimmt und so die etwas einfältige Frau vor Schaden bewahrt. Eine andere Form der Geschichte von einem Barfüßermönch, in welcher an die Stelle Christi der heilige Franciscus gesetzt ist, den schließlich St.-Peter in Begleitung des Apostels Thomas in den Himmel zurückholt, den er ohne Erlaubniß des Thürhüters verlassen, erwähnt, jedoch nur in kurzem Auszuge, Henri Etienne, „Apologie pour Herodote“ (Ausgabe La Haye 1735, I, 507). Diese, in irgendeiner uns unbekanntem, wahrscheinlich französischen Bearbeitung wird zu unsers Dichters Kenntniß gelangt sein.

Die mehrfach erwähnte Sammlung der Schauspiele Myrer's ist:

„Opus thaeatricum | Dreißig | Aufsbündtge | schöne Comedien | vnd Tragedien von allerhand Denckwürdigen alten Römischen Historien vnd andern Politischen | geschichten und gedichten, Sampt noch andern Sechs vnd dreißig | schönen lustigen vnd kurtzweiligen Faßnacht | oder Possen Spisen, || Durch Weyland den Erbarn vnd wolgelährten Herrn Jacobum | Myrer, Notarium publicum. vnd Gerichts Procuratorn zu Nürnberg seeligen, Auf | mancherley alten Poeten und Scribenten zu seiuer weil vnd lust mit sonderm fleiß zusammen col | ligirt, vnd in Teutsche Reimen Spilweiß verfasst, daß man alles Persönlich | Agirn kan, Sampt einem darzu gehörigen Register. || Gedruckt zu Nürnberg durch Balthasar Scherffen. Anno M DC XVIII. fol.

Neue Ausgabe von Adelbert von Keller: Myrer's Dramen. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. LXXVI—LXXX. (Stuttgart 1865. 8.)

Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

Comedia

Von der schönen

Phaenicia vnd Graf Tym=  
bri von Solison auß Arragonien,

wie es ihnen in ihrer Ehrlichen lieb gangen,

biß sie Ehelich zusammen kömen, Mit

17. Personen, vnd hat

6. Actus.

(Opus Theatricum, I, Blatt 408<sup>a</sup> biß Blatt 424<sup>b</sup>.)

## Die personen in dise comedi.

1. Petrus, der k nig in Arragonien.
2. Timborns, der graf von Colison, sein kriegs rat.
3. Reinhart, } seine bede r t.
4. Dieterich, }
5. Lionito von Loueten, der alte edelman.
6. Veracundia, sein gemahl.
7. Ph ncia, sein tochter.
8. Bellestura, Ph ncia Schwester.
9. Venus, die g ttin der lieb.
10. Cupido, ir kind mit sein pfeil und begen.
11. Phillis, der Ph ncia kammerfrau.
12. Lionatus, ein alter vom adel, zu Messina.
13. Gerando, ein ritter, Cserius Valerian genant.
14. Anna Maria, ein kammer jungfrau.
15. Zan, der kurzweiser.
16. Malchus, der pracher oder betrieger.
17. Gewalt, der betriegerisch edelman.

## Venus

die göttin, get ein mit bloßem hals und armen, hat ein fliegends gewand und ist gar göttlich gekleidt, ist zornig und sagt:

Ich wolt hie gern klagen mein not,  
 das mich und mein son macht zu spot  
 Timburius, der graf von Golijon,  
 an könig's hof zu Arragon.  
 der belt sich manlich, stark und vest, 5  
 hat im nechsten krieg tan das best,  
 da Prochhte angfangen hat  
 in Sicilien das groß blutbad,  
 so man sicilisch vesper nennt;  
 weil aber so vil leut hie send, 10  
 die mir villeicht möchten zubörn,  
 und mir meinen fürschlag zerstörn,  
 so halt ich, ich wil schweigen still.

Sie besinnet sich.

was ich mir fürgejetzt, das wil  
 ich mit glück verhofflich nauß bringen. 15  
 vor zorn wil mir's herz zerspringen;  
 dann ich hab manchem helten wert  
 sein kriegsberz zu weibslieb verkert,  
 und auß im einen weichling gmacht,  
 das er keines kriegs mer hat geacht, 20  
 sonder hat mit gedanken gestritten,  
 weiber zu fürn auß den schlitten,  
 in zu ern kempft und turniert,  
 zu nacht gesungen und gassiert;  
 dieweil mir nach fleischlicher art 25  
 alzeit angemem und lieber wart,  
 das menschlich geschlecht zu heusen und mern,  
 als zu verderben in kriegsbern.

6 nechst, jüngst vergangen, legt. — 7 Prochhte, Johann von Procida. —  
 10 send, sind. — 12 fürschlag, Vorhaben, Plan. — 15 nauß bringen, hin-  
 außbringen, ausführen.

so ist aber der graf und ritter  
 wider mich so grim und bitter, 30  
 das er sich keiner weiber acht,  
 liebt vil mehr groß kriegswejn und sacht;  
 das hat mich billich hart verdroßen.  
 Cupido hat vil pfeil verschossen  
 nach im, send all gangen in wind, 35  
 Vulcanus ist zornig und geschwind  
 und wil im keine pfeil mer schmiden,  
 wird oft mit mir drob zu unfriden;  
 darumb so muß ich mich bedenken,  
 wie ich den ritter möcht ablenken, 40  
 das er auch weiber lieb möcht han;  
 mein natur liebet schön person.  
 so weiß ich aber kein andern rat,  
 dann weil der könig verordnet hat  
 zu Messina einen turnier, 45  
 wil ich allen fleiß wenden für,  
 das der Phänicia lieb gewin.  
 dieselb ist auch geladen hin;  
 die ist so schön und tugentreich,  
 auf erd ist nirgent irs gleich, 50  
 ein jungfrau von sechzeben jarn;  
 aber ir solt dabei erfarn,  
 wie ich im wil sein kriegsberg demmen,  
 im weiten mer der lieb umbschwemmen,  
 das man gewiß sol halten dabei, 55  
 das die gschicht ein tragedi sei.  
 daraus sol man erfarn und lern,  
 was gehört zu weiblichen ern;  
 darumb habt ru und schweigt all still,  
 secht wunder, wie ichs machen wil. 60

### Cupido

get ein, wie er gemalt wird, mit verbunden augen, hat ein pfeil  
 auf sein bogen.

Frau mutter, habt fort kein verdruß,  
 mein vater, der zornig Vulcanus,

36 geschwind, heftig, aufbrausend. — 38 zu unfriden, subst., Gegensatz von: zufrieden. — 53 demmen, bezwingen. — 61 fort, fortan.

der hat mir etlich pfeil geschmidt  
und sagt, ich könn mit fehlen nit,  
sonder treiff, was ich treffen sol. 65

## Venus.

Ist das war, so gfeilt es mir wol;  
so werd wir uns besleifen müssen,  
den grafen Timbori zu schießen.  
nun hastu je bei all dein tagen  
noch kein kleid niemals angetragen, 70  
triffstu in, so schwer ich ein eid,  
ich wil dir kaufen ein schönes kleid,  
wie sie die götter tragen an.

## Cupido.

Frau mutter, und wolt ir das tan,  
so kom und helst mir suchen in, 75  
das ir erfaret, was ich kün.

## Jan

get ein, ist mit einem pfeil, der im uoch im geseß steckt, geschossen  
worden, hett bede hend für das geseß und schreit:

Auwe, auwe, meines herzen!  
ei, wie leid ich ein großen schmerzen!  
o Anna Maria, kom und tröst mich,  
dann ich kan nicht leben on dich. 80

## Er greint.

auwehe! wie leid ich ein schmerzen!  
fürwar es ist nicht mit zu scherzen,  
dann der schelm der hat mich geschossen.

Er zucht an dem pfeil und schreit:

auwe! fürwar gar seltsam hoffen,  
das das los, schendlich hurn kind 85  
kan schießen, und ist dennoch blind!

Er reiñt den pfeil raus, sicht in.  
ja fürwar, er hat mich recht hart troffen!  
o Anna Maria, erfreu mein hoffen,

74 tan, thun. — 76 kün, könne.

laß mich nur einmal bei dir  
 Er verzeucht \*) ein wenig und sagt:  
 kommen. 90

Gerando, der ritter, läuft ein.

Was für geschrei hab ich da vernommen?  
 ich mein, es wer mein knecht, der Jan.

Jan

schlegt an sein herz, weist ins gefeß, zeigt im den pfeil.

Ja fürwar, ich hab es tan.  
 secht ir da, wie ich geschossen bin?  
 ach meines herzen, wo sol ich hin? 95  
 es brennet in mir wie lauter feur,  
 und komt mein schmerzen nicht zu steur  
 die Anna Maria bei rechter zeit,  
 und mir ihre

Er pausiert ein wenig und sagt:

schneweiße hend beut, 100  
 so muß ich dieses schuß noch sterben.

Gerando.

Schweig, Jan, ich wil dir helfen werben,  
 daß dein begern gehe von stat.

Jan.

Fürwar, daß wer ein guter rat.  
 o helst mir erwerben ir gunst, 105  
 ir verliert euren Janen sunst, -  
 dann der schuß mir zum herzen get.

Gerando.

So sag mir, wer dich schießen tet,  
 davon dir dieser schmerzen kam?

Jan.

Ich kan nicht behalten den nam; 110

---

\*) verzeucht, von verziehen, umehalten, pausiren. — 97 zu steur, zu Hülfe.



aber wie ich in gesehen hab,  
 so ist es noch ein junger knab,  
 und ist im verbunden das angeſicht,  
 das einer meint, er geſeh ein nicht;  
 aber der ſchelm ſcheußt gar wol, 115  
 Got geb, das in der teufel hol  
 und das ich wider gesund wer!

Gerando.

Nun wol, mein Jan, was wiltu mer?  
 ich wil dir selbst die jungfrau werben.

Jan.

Wolt ir? fürwar, ich muß sonst sterben. 120  
 und zeigt ir auch an dabei,  
 wie ich so ein fein fertes sei,  
 ein exilent schöne person,  
 und was sie sagt, zeigt mir wider an,  
 aber bald, ehe mir mein herz zerspring. 125  
 fürwar, es ist gar nötigs ding,  
 dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst halt werden gesund,  
 dann ich bin des orts wol bekant.  
 Gerando get, als wöll er abgen.

Jan.

Hört ir? 130  
 Er get wider zurück.  
 so jagts aber sonst niemant,  
 sonder laßt als bei euch bleiben,  
 das buln muß man verschwigen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich wil der sach recht ton.  
 Er get wider fort.

Hört ir?  
 Jan. 135  
 Er get wider zuriück.

Jan.  
 Lieber so jagt nichts davon.  
 Gerando get ab.

Jan.  
 Es hat mich gleichwol hart verdroßen,  
 das mich das kerl so hat geschossen,  
 auch hab ich gelitten großen schmerzen,  
 dann die liebsbrunst eilt mir zum herzen. 140  
 also ward ich mit lieb befeßen,  
 jetzt aber hab ichs als vergeßen,  
 und bin schon halb geheilet ich,  
 weil Anna Maria wil haben mich.

Er get ab, juchzet und ist gar fro.

Kommt könig Petrus aus Arragonien mit Reinhart und Dietrichen,  
 seinen beden räten, und Timbori, dem grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir 145  
 haben angestellt ein turnier,  
 weil wir in der nechst gehaltenen schlacht  
 vil franzosen haben umbbracht,  
 darzu Prochyte geholfen hat  
 und angerichtet ein blutbad, 150  
 die sicilische vesper genant.

das die geschicht lang bleib bekant,  
 hab wir darzu vil ritter geladen;  
 den besten kempfer wir begnaden  
 mit einer fetten und einem franz 155  
 und nach der malzeit mit ein tanz.  
 derhalb wer under euch kempfen wöl,  
 nach turniers gebrauch kempfen sol,  
 on all verboten stück und gfar,  
 und alle zeit nur par und par, 160  
 das man sebe, welcher tu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die fremden gest,  
 die zu dem turnier gerüst sein.

## König Petrus.

Es send uns liebe gest, laßt sie rein.

Indessen get das ganz frauenzimmer auf die zinnen, sehen oben herab. Man macht auf. \*)

Kommt Lionito von Veneten, der alt ritter, Lionatus ein alter von adel, und Gerando, ein ritter; der könig stet auf, gibt inen allen die hand, desgleichen tun auch die rät, der könig setzt sich wider nider und jagt:

Ir herrn, wir haben gern vernommen, 165  
 das ir zum turnier seit herkommen,  
 uns und euch selbst zu erlustiern,  
 und uns unser malzeit zu ziern,  
 zu er dem königlichen frauenzimmer;  
 des wollen wir vergeßen nimmer, 170  
 darzu auch die kempfer begaben.  
 wer das best tut, sol von uns haben  
 dise fetten samt einem franz,  
 nach der malzeit den ersten tanz;  
 auch sol ein jeder nach seinen ern, 175  
 nach dem er kempft, begabet wern.  
 drumb bedenkt euch nicht lang hierinnen,  
 dieweil ir sehet auf der zinnen  
 die königlich frauen und jungfrauen,  
 die dem turnier zu wollen schauen 180  
 und zu dem kampf haben verlangen.

Lionito, der alt ritter.

Wie wol mein sterk mir ist vergangen,  
 und meine glider schwach send worn,  
 doch ist mir kempfen angeborn,  
 das ichs nicht unterlaßen kan, 185  
 kurzweil halb auch mein bests zu tan  
 und an dem streit ein gang zu wagen.

Timbor.

Eur lieb wolt ich nicht gerne schlagen,  
 jedoch bin ich zum kampf begirig,  
 drumb wil ich allein kempfen zierlich 190  
 und eur lieb gar kein leid nicht tan.

176 wern, werden. — 183 worn, worden. — \*) aufmachen, auffspielen.

## Lionito.

Ei, es kan so gleich nicht zugeh.  
 Sie schlagen zusammen, Lionito, da er aufhört, sagt:  
 eur lieb ist mir weit überlegen;  
 doch kempfet ich von freundschaft wegen,  
 vor jarn ich auch bas kempfen kunt. 195  
 Sie geben die hend aueinander.

## Timbor.

So kom ein anderer her jehunt  
 und kempf mit mir aus langer schneiden,  
 wer troffen wird, der muß es leiden,  
 als wenn in bett ein hund gebissen.

Lionatus, der alt edelman.

Ich hab mich wol eh mit ein geschmißen, 200  
 und darfs auch noch so alt wol tan.  
 Sie schlagen zusammen.

## Lionatus.

Ich bekenns, das du bist mein man;  
 das alter mir die sterk hat genommen.

Timbor gibt im die hand.

Ei, so mag ein anderer herfür kommen,  
 der alten zu schenen werd ich gezwungen. 205  
 wolt gern kempfen mit ein jungen,  
 den wolt ich etwa besser strehn.

## Gerando.

So kom, ich wil dein auch nicht seln;  
 Hab gleich so wol zwo hend als du,  
 hastu ein herz, schlag weidlich zu. 210  
 Dife bede schlagen lang einander; endlich selst Gerando zu boden,  
 würst das schwert nider.  
 tu gmach, ich hab deins kempfens gnug.

197 aus langer schneiden, im Schwertkampf? — 207 strehn, strahlen, kämpfen, hart mitnehmen.

Reinhart, der rat, get herfür.

Herr Timbor, kan es haben sug,  
so tu ich auch ein kampf mit euch.

Timbor.

O, schlagt nur her, es gilt doch gleich,  
weil es dem könig gschicht zu ern.

215

Sie schlagen zusammen, und als sie anshörn, sagt Reinhart und  
beut im die hand:

Hört auf, ich kan mich nimmer wern,  
also habt ir mich umbgetriben.

Timbor.

Ist dann keiner mer überbliben,  
der mit mir zu kempfen beger?

Dietrich.

Hie bin ich schon, drumb schlaht nur her! 220

Sie schlagen auch zusammen, Timbor treibt in auch zurück,  
Theodorus \*) gibt im die hand.

ir habt mich ritterlich bestanden.

Timbor.

Ist gar kein kempfer mer vorhanden?

Er jagt weiter:

weil sich dann niemand meltet an,  
hab ich im kampf das best getan  
zu ern königlicher Majestat.

225

König Petrus.

Von wegen eurer künen tat,  
so nemt die fetten und den franz!  
die tragt bede am abent tanz.  
jezt aber komt zur malzeit rein,  
da sol das frauenzimmer sein  
und sich mit uns zu tafel setzen,  
da wöll wir uns als leids ergezen

230

220 schlaht, schlagt. — \*) Soll wol Theodoricus heißen, latein. für: Dietrich.

und auch einnemen das nachtmal,  
 darnach auf dem königlichen jal  
 halten ein herrlichen abent tanz, 235  
 das unser freude werde ganz.  
 Abgang ir aller.

Gerando get allein ein.

Timber, der Graf von Golijon,  
 legt unſ hie allen groſ ſchand an,  
 der tut gar hoch herprechen ſich,  
 weil er im frankreichiſchen krieg 240  
 durch verräterei angericht hat

überaus ein ſer groſes blutbad,  
 das man ſiciliſch veſper heiſt,  
 und in der könig ſo gar hoch preiſt;  
 deſ belt er ſich deſt ſteif und ſtrenger 245  
 und ander gegen im vil wenger.

ſein künbeit wechſt von tag zu tagen;  
 der hats im turnier als weg gſchlagen,  
 und iſt beim königlichen abent eſen  
 zunechſt oben bei dem könig geſeſen, 250  
 bei im das königlich frauenzimmer,

das ich eſ kan zuſehen nimmer,  
 ſonder bin gleich gangen davon,  
 weil ich ſchier ſaſ zu underſt an,  
 und wil der ſachen denken nach, 255  
 wie ich mich an im rechen mag.

mit iſtſ mit tempfen gar vergebenſ,  
 mir ſchadt der ſchimpf die zeit meinſ lebens;  
 er iſt zu kün, lüſtig und ſcharf,  
 an in ich mich nicht richten darf, 260  
 ſonder muſ mich nur dahin ſchicken,

das ich mit falſchen practifen  
 im etwa ſchand und ſchimpf beweiſ.  
 ich wil anferen allen leiſ  
 und wil mich an dem grafen rechen, 265  
 mit wöll dann Gott das leben brechen.

Er get zornig ab.

236 ganz, vollkommen. — 239 ſich herprechen, ſich einher brechen, ſich überhebend einhergehen. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 350, III, 1. — 245 deſ, darum. — 246 wenger, weniger, geringer. — 259 lüſtig, muthig. — 264 anferen, anwenden.

Venus, die göttin, get ein mit Cupido, der hat sein köcher vol  
pfeil, und sein pogen ist staffiert, wie man ihn malt, Venus sagt:

Hie stet dich in die ecken nein,  
es wird jekt Timbor kommen rein  
und mit sich zum tanz fñrn da  
die aller schönst Phänciam; 270  
den schieß mit deiner lieben pfeil,  
das in der liebs brunst übereil,  
und sich in mein gesellschaft begeh,  
nicht stet dem krieg und kampf nachstreb  
und ander ritter mach zu schand, 275  
sonder das ihm auch werd bekant,  
was ich durch meinen gewalt außricht.

## Cupido.

Frau mutter, ich wil sein felen nicht,  
sonder im sein manhafteß herz  
vermunden mit der lieben schmerz; 280  
jedoch so sol er sich schemen,  
Phänciam ehelich zu nemen.  
damit so wil ich in umbtreiben,  
er sol nicht wissen, wo er kan bleiben,  
und eur schmach an im wider rechen. 285

## Venus.

So tus; was ich dir tet versprechen,  
dasselbig ich dir halten wil.  
sie kommen, ich hör die seitenspil.

Jetzt bläst man auf, und so man außgeblasen hat, so kommt der  
könig, dem folgen seine rät, daruach allerlei seitenspil: darnach  
führt Timborus die Phänciam, Lionito sein gemahl Veracundia,  
Lionatus die Anna Maria, die kammer iungfrau, und Gerando  
die Phillis oder kammer frau. Cupido schießt den Timbor mit  
einem pfeil, hebt in bald wider auf; Timbor sieht die Phänciam  
an, seufzt, truckt sie und führt den reien, und wird auch Venus auf-  
gezogen \*); wenn sie nun etlich reien getanzt, so tritt Dietrich, des  
königs rat, herfür und sagt:

Ir mujicanten, haltet still,  
hört, was der könig fürbringen wil! 290

\*) aufgezogen, zum Tanz geführt.

## König Peter

neigt sich gegen seinen turniers gästen, deut mit dem zepter.

Ir lieben herrn und werden gest,  
 die ir am turnier tet das best,  
 und all, die wir her laden teten,  
 wenn sie in genug getanzet beten,  
 so wolten wir den schlaf trunk ton 295  
 und halten ein collation,  
 und disen ersten tag beschließen;  
 morgen wir wider trinken müssen,  
 und noch ferners in freuden leben;  
 doch wöll wir niemand ordnung geben, 300  
 dann die kurzweil ist euch angestellt,  
 das ir all tun mögt, was ir wöllt,  
 so vil geschehen kan mit ern.

Timborus wendt sich zu den zusehern.

Zol wir zu tanzen schon aufhörn,  
 und ein end haben der beste mut? 305  
 ach, wie bart mein herz brennen tut  
 gegen Phäniciam, der schön jungfrauen!  
 dergleichen mensch tet ich nie schauen,  
 wenn ich ir huld nicht kan erwerben,  
 so muß vor herzen leid ich sterben, 310  
 ungeacht ich sie vor nie tet sehen;  
 ich weiß nicht, wie mir ist geschehen,  
 werd ich irer lieb nicht genießen,  
 so muß ich noch mein leben beschließen.  
 ich glaub, das Venus und ir kind 315  
 selbst hie bei disen reien sind  
 und schleichen diesen liebichmerz ein.

## König Petrus.

Ich bitt, folgt uns all nach herein.

Man bläst auf, der könig get mit seinen rätern voran, und so  
 der könig zum abgang komt, hört man des blasens auf und heben  
 die andern muscanten an und gen wider in der ordnung ab wie  
 zuvorn.

294 in, ihnen, sich, gehört zu genug, genug für sie. — 308 mensch, neutr. hier  
 für Mädchen. — 317 einschleichen, hier trans. = heimlich einführen.



Venus und Cupido bleiben heraus, gen herfür, Venus sagt:

Cupido, du hast er eingelegt,  
weil du den Timbor hast bewegt 320  
mit deinem pfeil durch einen schuß,  
das er Phänciam lieben muß.  
so wil ich in nun darzu treiben,  
das er nirgent sol können bleiben  
und ir sol zu uner begern; 325  
doch sol sie im nicht zu teil wern,  
biß er sie ehelich nemen tu,  
und sol gar kaum kommen darzu,  
das er dasselbig kan erleben,  
das man sie im tu ehelich geben, 330  
auf das er merk und lern dabei,  
das ich Jupiters tochter sei  
und vermög mich au im zu rechen.

Cupido.

Frau mutter, ir tet mir versprechen,  
das ir mich gar schön kleiden wolt. 335

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt,  
ind ein schönes kleid werden gemacht,  
weil er in meinen gewalt ist bracht,  
der mich zuvor so hat veracht.

Abgang ir aller.

Actus primus.

Kommt Gerando allein.

Ich habß vor gesagt und sag es noch,  
Timbor tregt uns den zaum zu hoch  
und übernimmt sich der guad,  
die er bei unserm könig hat,

326 wern, werden.

1 vor, zuvor.

da im doch beßer und nützer wer, 5  
 er bekäm solch gnad nimmermer,  
 lönt er des königß zorn entweichen.  
 hosleut tu ich den vögeln vergleichen,  
 derselben die vogler vil mer fangen 10  
 mit irem loden und gefangen,  
 als die paurn mit irer grobheit;  
 großer herrn gunst ist alle zeit  
 mißlich, schedlich, und zu besorgen,  
 es sei gefar dabiuter verborgen, 15  
 und wer großer herrn gnad erlaust,  
 im selbst gefar mit gefar erkaust;  
 dann sich dergleichen gnad erzeigen,  
 muß man er und gut in dschanz setzen,  
 wie es Timbor noch sol erfarn.  
 was gelts? ich bring in selbst inß garn, 20  
 das ich an im gerochen wer.  
 poß, dort get Anna Maria her,  
 welcher mein Zan wil hosiern,  
 ich muß sie ein weng mit im verziern.

Anna Maria get ein, Gerando get zu ir.

Edle jungfrau, wo wolt ir hinaus? 25  
 ich wolt gleich zu euch in eur haus,  
 ich hab etwas bei euch zu werben;  
 es wil einer vor liebe sterben,  
 die er in eren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach, wie hat mich der herr erschredt! 30  
 dieweil mir je nit ist bewist,  
 obs eur schimpf oder ernst ist:  
 ich hab sonst kein, der umb mich wirbt,  
 vilweniger meinethalben stirbt;  
 was wird der wol für einer sein? 35

Gerando.

Zürtwar, er leidt eurtthalben pein  
 und sagt, on euch kan er nicht leben.

18 in dschanz setzen, auß Spiel setzen. — 21 wer, werde. — 23 hosieren, den Hof machen. — 31 bewist, bewußt.

Anna Maria.

So tut mir in zu erkennen geben,  
sol ich ein nemen, ehe ich weiß,  
von wann er ist und wie er heiß?  
das wer meiner freundschaft ein schand. 40

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekant,  
und seins teils ist die sach schon gewijj.

Anna Maria.

So wejt ich gerne, wie er bieß;  
ich glaub fürwar, ir spottet mein. 45

Gerando.

Nein zwar, wie sol das gespottet sein,  
weil im ligt leib und leben dran?

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfarn kan,  
wie er heißt, so nim ich in nit;  
das haket hiemit zum abschied;  
ich mag nicht alle prügl außklauben. 50

Gerando.

Ir werdt in seiner sinn berauben,  
wenn ir in gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist vielleicht vorhin nicht gescheit,  
weil er nicht jaget, wie er heiß;  
ich spil nicht gern der blinden meus.  
diß ist gar kein heurat für mich,  
er mag auch wol versehen sich. 55

Sie get als wöll sie weggen.

Gerando schreit:

Verziecht, ich wilß euch zeigen an.

41 freundschaft, Verwandtschaft, die Verwandten. — 44 wejt, wüßte. —  
46 zwar, fürwahr. — 56 der blinden meus, Spiel wie Blindesuh. — 59 ver-  
ziehen, verweilen, noch bleiben.

Sie get wider zurlück, er jagt:

Es ist halt eben mein knecht, der Jan,  
der begert eur so herzlich jer. 60

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein narr wer,  
und ich hetts euch nich tun zutraun,  
das ir einer edeln jungfrauen  
solt ein solchen narren antragen. 65  
wenn ichs tet meinen freunden klagen,  
sie würdens fein gefallen han.

Gerando.

Ich habß in keinem ernst tan,  
euch auch zu keiner schand noch schmach.  
ich hört heimlich von im die tag, 70  
das er nach euch gar senlich ehzet,  
gar kleglich winjelt, seufzt und sechzet  
und gar hoch lobet sein person,  
und sprach mich im zu langen an;  
das hab ich jetzt gleich außgericht 75  
und meinert, es kont schaden nicht,  
das ir im bechiedt für eur haus,  
und gießt ein schaf vol wassers raus,  
und tet im die lieb mit außleschen,  
ließt in wider zu haus heim zeichen: 80  
das wer ein rechte salzen für in.

Anna Maria.

Derjelben menschen ich keines bin,  
mit solchen leuten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich wils von eurentwegen ton,  
und im ein solchen boßen machen, 85  
das ir sein lange zeit solt lachen,  
und es sol euch en schaden sein.

66 freunde, Verwandte. — 70 die tag, in diesen Tagen. — 74 Und sprach mich an, ihm die Hand zu bieten, ihm behütlich zu sein. — 78 schaf, Gefäß. — 80 zeichen, mhd. zessen, stürmen, eilen? — 81 salze, die, Sole, Lauge. — 83 hon, han, haben.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.  
Sie get ab.

Get Jan ein.

Fürwar, herr, ich muß heut noch sterben!  
ir seit zu langsam mit eurm werben 90  
bei meiner lieben Anna Maria.

Gerando.

Mein Jan, sie war gleich jekund da,  
da hab ich mit ir schon geredt.

Jan seufzt, schlegt an sein herz.

Ach, sagt mir, was sie sprechen tet,  
ach, bringt ein gute botschaft mir, 95  
das ich mein leben nicht verlier!  
dann mein herz im leib zappeln tut,  
wie ein laus in eim silzhut;  
drumb sagt mir, hat sie mich gewert?

Gerando.

Hör, Jan, die Anna Maria begert, 100  
dastu solst ir geliebster sein;  
doch wer sie gern bei dir allein,  
ferners mit dir zu reden draus;  
drumb kom morgen nachts für ir haus,  
wenn die ur hat achte geschlagen. 105

Jan sellt im in die red.

Herr, tets die Anna Maria jagen,  
und das ich zu ir kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du hörst ja wol,  
ich werd kein eid nicht schweren dir.

## Jan

lacht und streicht den bart, die strümpf, auch das gejeß hinauf.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir? 110  
 ich bin ja ein herrliche person!  
 ei herr, was gib ich euch zu lon,  
 weil ir mir die gut botschafft bracht,  
 das ich umb acht ur morgens nacht  
 solt kommen für der jungfrau haus, 115  
 das sie mit mir selbst red daraus?  
 jetzt ist mein herz wider frisch  
 und bupft im leib als wie ein vifch,  
 den man aus dem wasser zeucht;  
 jetzt ist mir mein sin wider leicht. 120  
 wer nur der tag und nacht binumb!

Gerando.

Wie ich hab gesagt, umb acht ur tum,  
 da wirstu frigen guten bescheid.

Jan knappt \*), zieht den hut ab.

Trauf ich von euch mit wißen scheid.

Jan get ab.

Gerando.

Ja, mein narr, ich wils schon verfügen, 125  
 dastu deinen teil solst frigen,  
 doch aber nicht, wie du wolst han!  
 du solst dein lebtag denken drau.

Abgang.

Kommt Timbor.

Ach, wie ist mir mein gemüt verkert!  
 ich ward ein graf, gar hoch geert 130  
 als vor andern ein fester friegsman,  
 bracht im turnier den preis davon,  
 wie ich auch sonst bei meinen tagen  
 den ruhm und preis davon hab tragen.  
 jetzt ist mir all manheit vergangen, 135  
 in Venus stricken lig ich gefangen;

\*) knappt, macht eine Verbeugung.

dann mir auf erd nichts mer gefellt,  
 dann Phänicia, die außermelt;  
 die hat mit lieblichen geberd und prangen  
 mein herz in lieb also eingfängen, 140  
 das ich vor ir hab gar fein ru;  
 ich schlaf oder wach und was ich tu,  
 das geschicht alles ir zu gedenken;  
 mein herz tut sich gar an sie henten,  
 und werd ich irer lieb nicht gnießen, 145  
 so werd vor leid ich sterben müßen.

Er besinnat sich.

ach, was tu ich, ich armer tor,  
 was such ich und was hab ich vor?  
 die jungfrau ist edel geborn,  
 mit großem fleiß erzogen worn 150  
 von iren eltern erlich und frum.  
 ich sorg, das ich vergebens kum,  
 irenthalben ein lers stro triich  
 und umb jenst vor dem hamen sisch.  
 ich glaub nicht, das sie mir mög wern 155  
 anders als zu der ehe in ern;  
 sie ist aber nicht gar reich,  
 auch mir an dem stand nit geleich.  
 mein freundschaft würden mich außmachen,  
 gar schimpflich halten und außlachen, 160  
 das ich, ein reicher graf geborn,  
 mir het ein edele außertorn  
 und zuvor keine fürstin wolt;  
 das macht aber, ich hets nicht holt.  
 darzu ir schön gstat mich tut treiben; 165  
 ich wil ir halt ein brieslein schreiben  
 und darinnen umb ir lieb werben,  
 auf das sie mich nur nit laß sterben,  
 sonder mich meiner bitt tu gewern;  
 was sie begert, schenk ich ir gern. 170

Er get ab, komt bald wider.

nein, ich hab mich anderst besunnen  
 und einen besern rat erfunnen;

153 triich, dresche. — 154 hamen, sadförmiges Neg. — 159 außmachen, schel-  
 ten. — 164 ich hets nicht holt, ich hatte sie nicht lieb.

ich wil ir vorgeh für das haus,  
 ob ichs möcht sehen gen heraus,  
 so rede ich sie selber an; 175  
 wenn ichs aber nicht sehen kan,  
 wil ich heut gen zu nacht gassiern,  
 mit seitenpil laßen hosiern,  
 darnach ir laßen ein liedlein singen,  
 ir drin mein anligen fürbringen. 180  
 das wil ich also treiben lang,  
 biß ich ein gute antwort empfang.  
 Abgang.

Gerando get ein.

Dieweil die sonn schier get zu ru,  
 ich mein verbeißen ein güngen tu  
 und gebe in Anna Maria haus 185  
 und sehe so lang zum fenster raus,  
 biß das mein Jan herkomt gegangen,  
 den wil ich irenthalben empfangen,  
 ein hafn voll wassers über in gießen,  
 das imß sol übers maul abfließen. 190

Gerando get ab, Jan get ein mit seinem spießlein.

Fürwar, ich hab gjorgt und gedacht,  
 es würde heut nicht werden nacht,  
 mein herz hat große freud empfangen,  
 das nur diser tag ist vergangen,  
 denn jetzt tut meine sach wol sten, 195  
 ich muß zur Anna Maria gen;  
 fürwar, ein herzigß mägdelein!  
 ich hoff, sie laß mich zu ir nein,  
 so wil ich ir

Er pausiert und reuspert sich, dann sagt er weiter:  
 freundlich zusprechen, 200  
 sonst wird mir doch mein herz zerbrechen.

Er get gegen irem haus zu, Jan schnalzt mit der zungen:  
 o herzeter schatz, hörstu mich,  
 so laß mich nein, so tröst ich dich!



Gerando schreit in Anna Maria personen:

Wer ist so spät vor dem haus?

Jan.

Fürwar, Junker Jan der ist heraus 205  
und wolt gern zu euch hinein.

Gerando.

Ja wart, es sol alsbalten sein,  
mein magt sol euch alsbalt austun.

Jan.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,  
und wart, biß ir mich laßt hinein. 210

Er schnalzt, springt und ist lustig, so gießt man oben ein hafsen  
vol wassers über den kopf, Jan sagt zornig:

was all die teufel sol das sein?  
ein starken leusguß hab ich empfangen,  
mein buln ist mir schon vergangen.  
o Anna Maria, genßtu mich,  
so bul hinfort einander umb dich; 215  
der birn mag ich gar nicht freßen!  
was gelts? man wird andern auch so meßen,  
wie mir jeso ist gschorn worn.  
nun sei das buln forthin verschworn.

Jan schüttelt sich und get ab.

Kommt Timbor mit seinen seitenspielen still, get einmal zwei hin und  
wider, dann sagt er:

Es ist allesamt in disem haus 220  
versperret und so still wie ein maus;  
darumb schlaget auf, ir spilleut,  
zu sehen, was uns bring die zeit.

Sie schlagen auf, alsdann, so es aus ist, sagt Timbor:  
kein menschen ich seh'n noch hör'n kan,  
singer, fang einß zu singen an. 225

Setzt fengt einer nachfolgendes lied an im ton: ach wehe der jem-  
merlichen pein, herz lieb, ob allem schmerzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bild,  
wie hastu mich gebunden, ja gebunden!

deins blinden Kindes pfeil unmild  
 haben mich überwunden, ja wunden;  
 des leidet mein Herz große Pein, 230  
 tu ich dir, Feins Lieb, Klagen, ja Klagen;  
 wirstu dich nicht Erbarmen mein,  
 so muß ich noch verzagen, ja zagen.

## 2.

Nun bistu so edel geboren,  
 in vil Tugend erzogen, ja zogen; 235  
 ich Hoff, mein Bitt sei nicht verlorn,  
 du werdest noch bewogen, ja bewogen,  
 dastu mich nicht Verschmachten laßt.  
 mein Herz wil mir zerbrechen, ja brechen,  
 und hat en dich kein ru noch rast, 240  
 ach, tu mir doch zusprechen, ja sprechen.

## 3.

Ach, hett ich das ganz mer vol gelt,  
 wie Wasser drin tut fließen, ja fließen,  
 ich dir's doch alles geben wölt,  
 könt ich nur dein genießen, ja genießen. 245  
 ach, schlag mir doch die Bitt nicht ab!  
 du bringst mich sonst umbs Leben, ja Leben;  
 dargegen alles, das ich hab,  
 das wil ich dir auch geben, ja geben.

## 4.

Herz Lieb, ich Bitt, so hoch ich kan,  
 tu mein Bitt nit verschmehen, ja schmehen, 250  
 dann mein Hoffnung ich zu dir han,  
 wolst es doch lassen geschehen, ja geschehen,  
 was ich von dir beger und Bitt;  
 will ich's doch gern vergelten, ja gelten, 255  
 und darzu auch mein Lebtag nit  
 gegen keinem Menschen melten, ja melten.

## 5.

Nach so Hoff ich, du kennst mich wol,  
 tu ich mich schon nicht nennen, ja nennen,

gester wir warn freuden vol, 260  
 sieng mein herz an zu brennen, ja brennen;  
 das leßt mir ganz und gar fein ru,  
 biß ich dein lieb erwürbe, ja würbe,  
 ach, herzigß lieb, sprich mir doch zu,  
 ehe und wann ich verdirbe, ja verdirbe. 265

## 6.

Alde zu tausent guter nacht,  
 merk was ich dir ließ singen, ja singen;  
 ich zweifel nicht, du habst gewacht,  
 dein schön die tet mich zwingen, ja zwingen,  
 das ich dir offenbart mein herz. 270  
 ich hab mich dir ergeben, ja geben,  
 traurig zieh ich wider heimwertß,  
 Got laß dich lang gesund leben, ja leben.  
 Die musicanten schlagen wider auf, und gehen alle ab.

## Lionito,

der alt edelman, get mit Veracundia, seiner gemahlt, ein und sagt:

Herz liebe hausfrau, was bedeut  
 das musiciern und singen heut, 275  
 das man vor unserm haus heut tet?  
 darob ich gleich ein unlust het,  
 und soltß gen unser tochter an,  
 so weist ich gern, wers het tan,  
 das ich west, wie es gemeinet wer. 280  
 es gibt jegund der hosleut mer,  
 die den jungfrauen nach ere stellen,  
 als dern, die sie ehelichen wöllen.  
 unser tochter ist ein junges blut,  
 am adel reich, doch arm am gut, 285  
 auch ist sie schön und wol erzogen,  
 doch könt sie villedicht werden betrogen  
 und an ern werden verlegt,  
 und wir in schand und schaden gsetzt;  
 darumb so tu sie fragen allein, 290  
 wer die nacht vögel gweisen sein,

so send geweest vor unſer tür,  
und tu eß wider ſagen mir.

Veracundia.

Herz lieber gemahl, get nur hinein,  
ſie wird alßbalt da bei mir ſein, 295  
ſo wil ich mit ir reden davon  
und eß euch wider zeigen an.

Er get ab.

Kommt Phänicia mit Phillis, irer kammerfrau, get gegen der mut-  
ter, neigt ſich, beut ir die hand und ſagt:

Frau mutter, Got geb euch ein guten tag.

Veracundia.

Hab dank, mein tochter; mir doch ſag,  
wer heut die nacht auß der gaßen 300  
hat ſo hoßiern und ſingen laßen.  
haßtuß auch ghört, und haßtu gwacht?

Phänicia neigt ſich.

Frau mutter, ich hab der ſach nach dacht,  
eß habß Timbor, der graf, tan, 305  
der nechß am tanz mich lieb gewan,  
daß merkt ich an ſein augen blicken  
und daß er mir die hand tet drücken,  
auch daß er ſo oft tanzt mit mir.

Veracundia.

Ach du liebs kind, ſey dirß nit für,  
daß der graf dein beger zu ern, 310  
laß dich auch der ding keines hörn;  
er iß auß königß hoß der größt,  
am gut der reichß, im kampß der beß,  
im ratßlagen lißtig und geßwind;  
er findt noch wol einß fürßen kind, 315  
die im zu bringet leut und laut,  
unſer armut iß im bekant.

er get dir zu uneren nach,  
 daß er dich hindergehe und sach,  
 darumb vertrau im bei leib nicht. 320  
 schreibt er dir, oder dich anpricht,  
 so tu in an dein eltern weisen;  
 sag, was dich wern dieselben heißen,  
 demselben wolstu gehorsam sein.  
 begert er dann zu eren dein, 325  
 so darfstu gar kein zweifel tragen,  
 daß wir im sein beger abschlagen;  
 spricht er uns aber nicht selbst an,  
 so magstu sein wol müßig stan,  
 dastu nicht komst in schand und spot. 330

## Phänieia.

Herz liebe mutter, behüt mich Got,  
 daß ich solt handeln on eur wîßen,  
 hab ich mich doch mein tag geßlîßen,  
 euch und dem liebsten herr vatter mein  
 in all dingen ghorjam zu sein. 335  
 von euch bin ich mit schmerz geborn,  
 vom herr vatter erneret worn  
 und auferzogen mit großer mü;  
 wider euch tu ich nimmer nie,  
 wenn mich der graf redt an, 340  
 so wil ich in abweisen schan,  
 jedoch mit höchster bescheidenheit.

## Veracundia.

Wirstu die regel halten allzeit,  
 so wirst nach dem vierten gebot  
 langß leben und glück haben von Got;  
 der wird dir auch nach deinen ern 345  
 noch wol ein gute beurat bschern,  
 wenn es sein will und gfallen ist,  
 dann du noch jung von jaren bist.

Sie gehn mit einander ab.

## Timbor

get ein, get traurig hin und wider, schüttelt den kopf, schlegt  
an sein brust und sagt:

Ach jammer net, was wil doch wern? 350

das gelt wil ich dran wenden gern,

wie ich die gesterig nacht hab ten;

aber was bringe ich davon?

es het sich in dem ganzen haus

nicht sehen noch hören laßen ein maus, 355

geschweigen die herz aller liebste mein;

sich mert je lenger je mer mein pein,

das ich on sie nicht bleiben kan.

ich wolt sie gern reden an,

wenn ich nur könt kommen zu ir. 360

ich wil bei irem haus gen für;

villeicht es sich begibt und schickt,

das sie durch mich nur werd erplickt,

oder das ich zwischen uns beden

nur ein wort oder zwei könt reden. 365

Er get lang hin und wider und schlegt an sein brust und sagt:

ach herz lieb, wiltu mich erquiden,

tu nur ein weng zum fenster außplicken

und sprich mir ein weng freundlich zu.

Er get ferner umb.

Ach, wie steck ich so vel unru!

jetzt denk ich diß, halt anders das, 370

sehe ich die lieb, je wer mir bas.

Er get hin und wider, Phänicia get mit Phillis, iver kammer  
frauen, ein.

Mein frau mutter hat mir befohlen,

ir porten aus dem fram zu holen,

das wöll wir eilend richten auß,

und halt wider kommen zu haus. 375

## Timbor

sicht auf und ersicht sie, get zu ir, neigt sich.

Phänicia, meins herzens lieb,

euch ich mich gar zu eigen gib,

ir seit der einig trost meines lebens;  
 ich hoff, mein bitt sei nicht vergebens,  
 ir werdt mich eur lieb laßen genießen. 380

Phänicia neigt sich gar tief.

Eur gnad wöll sich nicht laßen verdrießen,  
 daß ich euch solche antwort gib;  
 ich weiß noch nicht von mannes lieb,  
 dieweil ich noch jung bin von jarn,  
 hab nichts gelernet noch erfarn, 385  
 sonder ich muß geborjam sein  
 dem vatter und der mutter mein,  
 von denen ich hab leib und leben,  
 in der geborjam bin ich ergeben,  
 an die ich eur gnad tu weisen, 390  
 denn ich tu als, was sie mich heißen,  
 was sie mir aber verbieten und wern,  
 davon tu ich mich lenken und fern;  
 die werden eur gnad bescheid geben.

Timbor

beut ir die hand, er wil sie trucken, so scheubt \*) sie in von sich;  
 er sagt:

Die red bringen mich umb das leben,  
 dann sie greifen gar weit umb sich. 395

Phänicia.

Eur gnad wird nicht verdienen mich;  
 so wird sie auch nicht scheuben tragen,  
 hat sie mir etwas erlichß zu sagen,  
 daß sie es mein eltern annelt. 400

Timbor.

Zart schöne jungfrau, helf fein gelt,  
 fein gutes wort, fein schenk, noch gab?  
 ich wil euch geben, was ich hab,  
 wenn ich eur lieb erlangen kan.

\*) scheubt, schiebt. — 398 So wird sie sich auch nicht scheuen.

## Phänicia.

Eur gnad hat mich verstanden schon, 405  
 meine eltern sein mein gelt und gab,  
 die ich nach Got am liebsten hab;  
 was die mich heißen, das wil ich tan,  
 ein anders und merers ich nicht kan,  
 ich muß gen, Got gesegn eur gnad. 410

Phänicia get mit irer kammer jungfrauen eifend ab, Timbor  
 schreit ir nach:

Hat dann mein bitten gar kein stat?  
 ich bitt durch Got, hört noch ein wort!  
 Sie get eifend weg.

## Timbor.

Ja wol, sie get irs wegs stracks fert,  
 und ist mir mein bitt gar abgschlagen.  
 irem vatter werd ich davon nichts sagen, 415  
 was ich fürhabens bin mit ir;  
 er solt wol antwort geben mir,  
 das es die halbe stat erfür.

## Actus secundus.

## Jan

get ein, sicht sich lang under den leuten umb, darnach sagt er:

Ich weiß wol, was ir also lacht,  
 das man mich also naß hat gmacht,  
 und ich durch den torb gefallen bin;  
 war ist es, doch giengs als wol hin,

Er greint.

wenn nur mein mutter noch leben tet, 5  
 oder sie der teufel lengst weg hett,  
 so hett ich lengst ir gut bekommen,  
 und mich die Anna Maria genommen,



der ich also ein gast muß sein.

Er zeucht ein sack mit geltz her aus.

secht da, daß gelt ist alles mein! 10

Malchus, der betrieger, sichts zum ausgang hinein, patzcht mit den henden, Jan sagt:

Das hab ich von meiner mutter ererbt,  
die mir mein freierei verderbt.  
hett ich gelt gbabt, so wers angangen.

Malchus

sagt zu den zusehern durch den ausgang:

Ich wil dir dein gelt bald abfangen.  
ich wolt, es wer sein noch so vil, 15  
gar bald ich in drumb beischeißen wil.

Er zeucht den kopf wider zurruck, Jan steckt das gelt wider in die taschen, prangt auf und nider und sagt:

Das gelt ist gar ein gute war;  
jegt bin ich stölzer dann vor ein jar;  
darumb istz war, das gelt und gut  
gibt den leuten ein frischen mut; 20  
armut bringt vil melanchelei.

Er get hin und wider gar hochfertig, streicht den part, streicht auch die strümpf hinauf, indes komt Malchus, hat ein leilach umbgehüllet, und ein feur brennt im auf dem kopf, Jan macht das kreuz für sich, hebt an zu laufen und sagt:

Ei, herr behüt! was komt da herbei?  
alda ist meines bleibens nit.

Malchus schreit:

Son Jan, ste still, das ist mein bitt.

Jan.

Was wiltu? sol ich dein son sein? 25  
pack dich nur in die höll hinein.

Er macht ein kreuz.  
du bist der teufel oder ein gespenst.

Malchus.

Son Jan, wenn du mich gleich nicht kennst,  
bin ich doch deiner mutter geist.

Jan.

Geist, so sag mir, wie du dann heißt, 30  
ob ich möcht wissen, wer du bist.

Malchus.

Anima mein namen ist.

Jan.

Hat doch mein mutter Urjel geheißten.

Er zucht sein stangen.

Ich darf dich über den kopf halt schmeißen,  
du teufel wolstt mich gern betörn. 35

Jan macht gar vil krenz für sich, Malchus sagt:

Mein son Jan, tu mich recht hörn,  
wiß, ich bin deiner mutter geist.

Jan.

Warumb, das du nicht Urjel heißt?

Jan zucht den spieß.

ich trau dir nit, ge mir nit her.

Malchus.

Bei meiner treu ich dir bie schwer, 40  
das ich bin deiner mutter sel  
und muß erleiden große quel  
im segseur; darumb ist mein bitt,  
du wolst doch unterlassen nit  
und meiner nicht so gar vergeßen 45  
mit jartägen, vigilen und selmeissen,  
dann sonst ich vor dem jüngsten tag  
daraus nimmermer kommen mag,

und ist die pein so groß und schwer,  
als wenn ich gar in der höll wer. 50  
daraus hilf mir, herzlieber son.

Jan greint.

Ach liebe mutter, was hastu ton,  
dastu bist kommen ins fegeur?

Malchus.

Ich hab mein war verkauft zu teur  
und zu wenig geben umb Gotts willen. 55

Jan.

Ei, mutter, ich wil dein pein dir stillen  
und wil dir stiften ein jartag.

Malchus

get zu dem Jan, fesslt in umb den hals und sagt gar greinerlich:

Darfür ich dir großen dank sag;  
du bist mein einiger trost allein.

Jan

greint auch, fesslt ir umb den hals.

Ach, du herz liebe mutter mein, 60  
tut es so übel umb dich ston?

Malchus.

O freilich, du herzen lieber son,  
du bist mein trost, mein hilf und heil;  
verricht die mess von dein ertheil,  
welchen ich dir verlassen hab. 65

Er greift in alleweil in die taschen, erwischt das gelt, lauft mit ab.  
ich hab das gelt und scheid mit ab.

Jan

sicht sich umb, greift in sein taschen.

Sih! der pracher hat mich beredt,  
und das ich es frei glauben tet,  
das er meiner mutter geist wer;  
davon wird mir mein taschen ler. 70

ich muß in eilend laßen jangen  
und darnach an den galgen hangen.

Er lauft eilend ab, der pracher lauft wider ein, hat aber die lei-  
lach von ſich geworfen, tregt des Zauens gelt in henden; Zan ſchreit  
inwendig:

halt auf! halt auf! der dieb hat geſtolen!

Malchus.

Zu die wett wir beid laufen ſollen;  
drumb weichet und verkürzt mich nit! 75

Zan

lauft im nach, er lauft wider ab, Zan ſchreit:

Ei, halt auf, halt auf! das iſt mein bitt.

Sie bleiben bede außen.

Kommt Timbor, der graf.

All mein begern iſt mir abgſchlagen;  
drob muß ich verſchmachten und verzagen,  
alſo werd ich in lieb umbtriben;  
ich hab ir halt ein brief geſchriben 80

und geſchicht bei irer kammer frauen,  
und hab die hoffnung und vertrauen,  
ſie wer mir was guts richten auß!  
bringt ſie mir gut beſchaft zu haus,  
ſo wil ich ſie von neuen fleiden; 85  
ich hoff, ſie werd mich zu ir beſcheiden.

Er get ab.

Phänicia

get allein ein, tregt ein brief, liſt in, dann ruſt ſie:

Philliſ! Philliſ! halt kom herfür!

Philliſ, die kammer frau, get ein.

Edleſ jungfräulein, waſ wollet ir?

Phänicia.

Ir habt mir einen brief gebracht,  
der mich zwar ſchier hat zornig gnacht. 90

der graf ist gar von hohen stammen,  
 hat bei dem könig ein großen namen;  
 auch ist er reich an leut und land,  
 mich zu nemen, wer im ein schand,  
 weil ich im bin am stand ungleich; 95  
 darumb so wil ich bitten euch,  
 ir wolt im meinethalben sagen,  
 ich hab von mein kindlichen tagen  
 gehabt zwo guter meisterin,  
 von den ich unterwisen bin: 100  
 die erste ist Gottsfürchtigkeit,  
 die ander aber ist feuschheit;  
 die erst meisterin gibt nicht zu,  
 das ich was hinder mein vatter tu,  
 die ander meisterin, die feuschheit, 105  
 auch nicht gedultet oder leidt,  
 das ich allein red mit ir gnad;  
 wenn er mich aber erlich lieb hat,  
 so sprech er meinen vatter an;  
 was mich der heißt, das wil ich tan. 110  
 das ist mein antwort, dabei solß bleiben,  
 und heißt mir nur nit weiter schreiben,  
 oder ich wilß mein vatter sagen.

## Phillis.

Edles jungfräulein, darf ich fragen,  
 ob es nicht tet, das ir im schribt? 115  
 dieweil er euch so herzlich liebt,  
 mücht er sich drauß ein weng erquiden.

## Phänicia.

Jungfrauen sollen kein brief ausschicken.  
 mein vatter hat mich das nicht gelert;  
 ich hoff, wenn er die antwort hört, 120  
 so werd er daraus merken wol,  
 was er tun oder lassen sol.

Phänicia get ab.

## Phyllis bleibt sten.

Mit der antwort, die ich empfangen,  
 werd ich ein schlechts trinkgelt erlangen;  
 dann sie ist hart wider den grafen, 125  
 mit seim bulen wird er nichts schaffen,  
 sonder wird des gar absten müssen;  
 das wird in gar übel verdriesen,  
 doch richt ich meinen befehl auß.  
 ichau, dort get der graf gleich heraus. 130

## Timber

der graf get ein, sieht die kammer frauen, gibt ir stracks die hand.

Ach, wie ist mir die weil so lang,  
 biß ich gute antwort empfang  
 von der bergz allerliebsten mein!

## Phyllis.

Gnediger herr, ich ergib mich drein,  
 das ich kein trankgelt überfum. 135

## Timber.

Ach liebe jungfrau, sagt warumb?  
 meint ir dann, ich sag ein was zu  
 und im dasselb nicht halten tu?  
 da nemt von mir die zwei par trenen.  
 seit nur fleißig, ich wil euch lonen, 140  
 ir selt damit zufriden sein.

## Phyllis.

Gnediger herr, die jungfrau mein,  
 die ist aber mit mir nit zufriden.

## Timber.

Was sagt sie dann? ich tu euch bitten,  
 halt mich nicht lang auf, oder ich stirb. 145

## Phyllis.

Ach Got, je senger ich bul und wirb,  
 je weniger ich erlangen kan.

Timbor.

Ach, sol ich mir selbst den tod tan?  
ich kan nicht warten; ich bitt, sagt's doch.

Phillis.

Ich hab mein jungfrau beten gar hoch, 150  
sie soll eur gnaden bitt gewern.

Sie schweigt, schüttelt den kopf.

Timbor.

Ach, sagt's! wie möcht ir mich beschwern,  
der ich vor steck voller unmut's?

Phillis.

Gnediger herr, es ist nichts guts;  
darumb ich's euch nicht gerne sag. 155

Timbor.

Ei, sagt's, das ich der sach denk nach,  
ob ich velleicht könt finden rat.

Phillis.

Mein jungfrau embeut eur gnad  
in gebür ein freundlichen gruß,  
nun weil ich's dann je sagen muß, 160  
so wolt mir nichts vor ubel han.

Timbor.

Ach, Gott von himel, was sol ich tan?  
sagt's raus, es sei gleich was es wöll.

Phillis.

Eur gnad, ich euch anzeigen sol,  
mein jungfrau sei also begabt, 165  
das sie hab zwo ler meisterin gehabt,  
den hab sie fleißig gefolgt und gehorcht:  
die ein die heißt die Gottes forcht,  
die ander heißt zucht und keuschheit;  
die Gottes forcht mit nichten leid, 170

das sie on ired vaiters rat  
 etwas rede mit euer gnad;  
 die keuschheit aber weis sie an,  
 aller mansbilder müßig gan,  
 als die ir zu ern begern; 175  
 dieselben wol anders werben wern  
 bei ired eltern und freundschaft,  
 und hat mit werten mich gestraft,  
 das ich solch brief von euch hab gnommen,  
 sagt, ich sol nicht mer widerkommen, 180  
 oder sie wolts ired eltern sagen.

## Timbor.

Von herzen leid muß ich verzagen.  
 ach, wie hat das geant mein herz!  
 Er greift in pufen, zieht ein brief oder lied heraus.  
 drumb hab ich mein jammer und schmerz  
 alda in dieses gefang gebracht, 185  
 bringts eur jungfrauen zu guter nacht;  
 so wil ich mein junges leben  
 in dieser liebes brunst aufgeben,  
 dieweils nicht anders gesein kan;  
 doch bitt ich, ir wolt das beste tan, 190  
 mich helfen bei dem leben erhalten.

## Billis.

Gnediger herr, Got wöl eur walten.  
 ich tet mich lang bei euch verweiln;  
 ich muß wider zu haus heim eiln,  
 das es mein jungfrau nicht erfar; 195  
 doch sag ich euch jett zu fürwar,  
 was an mir ligt, das wil ich tan  
 und eur gnad wider zeigen an.

Sie get eilend ab.

## Timbor.

Ich bitt, tut nicht vergeßen mein.  
 Er sagt ferners.  
 ach, solt das junge jungfräulein 200



haben ein solchen hohen verstand,  
 mich machen mit vernunft zu schand,  
 daß sie mich zu iren eltern weist?  
 mein torheit mich selber verdreußt,  
 dann mir bei allen meinen jaren 205  
 kein solcher schimpf ist widerfaren.  
 daß macht die blind und töricht lieb,  
 die hat so großen harten trib,  
 daß ich mich selbst nicht hab bedacht,  
 auß mir ein löffler und buler gmacht, 210  
 der ich bin eines königs rat,  
 hochgehalten bei ir majestat,  
 und mach mich jeso selbst zu schand.  
 der jungfrau vatter ist wol bekant,  
 ein frommer, erlicher edelman, 215  
 der nie hat wider er getan.  
 ob er schon nicht ist so gar reich,  
 auch an dem stand mir ist nicht gleich,  
 ist es doch oft zu schulden kommen,  
 daß ein graf hat ein edle guommen, 220  
 weil ich dann hab vil leut und land,  
 ein große partschaft underhand,  
 könt sie ein gräfin wern durch mich,  
 auch so kan sie reich machen ich;  
 darumb so wil ich mich nicht schemen, 225  
 diese jungfrau ehelich zu nemen,  
 dann ire tugent, die sie hat,  
 mein grafen vermögen weit für gat,  
 weil man sie nicht bezalt mit gelt,  
 sie mir auch liebt für die ganz welt. 230  
 ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.  
 ich wil mir umb sie laßen werben  
 Lionatum, den frommen alten;  
 ich hoff, er sol mir sie erhalten.  
 schau da, weil ich noch von im red, 235  
 er zu gutem glück gleich herget.

219 Hat es sich doch oft ereignet. — 222 underhand, im Besitz, zur Verfügung. —  
 230 sie liebt mir, sie ist mir lieb. — für, vor, mehr als.

Lionatus, der alt ritter, get ein.

Gnediger herr, was macht eur gnad  
 allein auf der gassen so spat?  
 haben eur gnaden kein gut zech gesellen?

Timbor.

Ich hab gleich zu euch gen wöllen 240  
 und hab euch wöllen sprechen an.  
 ir solt mir etwas zugfallen tan,  
 wennn ir mir das nicht wolt abschlagen.

Lionatus.

Ach gnediger herr, tuts nur bald sagen,  
 was ich eur gnad zu lieb tun kan, 245  
 da wag ich leib und leben drau,  
 und alles mit guten gencigten willen.

Timbor.

So bitt ich, halt die sach in stillen,  
 die brennet lieb hat mich gefangen;  
 ir solt mir ein heurat erlangen 250  
 bei Lionito, den ir wol kennt.  
 sein tochter, Phänicia genennt,  
 die hat mein junges herz mir gebunden  
 und mich in der lieb überwunden,  
 das ich ir muß zur ehe begern; 255  
 drum bitt ich, wolt euch nicht beschwern  
 und wolt mir ein guter werber sein.

Lionatus. -

Ist dises das begern allein,  
 das ich eur gnad verrichten sol,  
 so tu ichs gern und kans gar wol. 260  
 Lionitus ist mir wol bekant  
 von ern, Gotts forcht und verstant,  
 der seine kinder in irer jugent  
 zeucht in Gottes forcht und tugent,  
 darumb er in der ganzen stat 265  
 ein guten erlichen namen hat,

daß sich eur gnad gar nicht darf schemen,  
 sein tochter Phäniciam zu nemen.  
 sie ist ein solches gezogens kind,  
 als man in Messina nicht findet; 270  
 wil dennoch niemand mit antasten.

Timbor.

So richts halt aus, ich kan nicht rasten,  
 und bringt ein gute botschaft mir.  
 ach, wie wirds mir gen, biß das ir  
 mir sagt, was ir habt ausgericht! 275

Lionatus.

Schweigt still, es wird uns felen nicht.  
 Sie gen bede ab.

Kommt Phänicia mit Phillis, irer kammer frauen, tregt das gesang,  
 so ir Timbor geschicht.

Phänicia.

Phillis, wer hat das lied gedicht?

Phillis.

Jungfrau, der graf hats zugericht.  
 er sagt, er hab darein gebracht  
 die schmerzen, die ir im habt gemacht, 280  
 und bitt, ir sollts in laßen genießen,  
 eur herz vor im nicht gar zuichließen,  
 und meint, das lied sol euch bewegen.

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen,  
 das ich mein tag kein schönerß lied 285  
 hab gelesen oder gesehen nit;  
 jedoch ich es nicht singen kan,  
 ich bitt euch, lernet mich den ton,  
 so wil ichs lernen von seinet wegen.

Phillis.

Ja, daran ist nit vil gelegen. 290

Jetzt hebt die kammer jungfrau das lied an zu singen im ton:  
wie man das lied vom Meintaler singt.

Ach lieb, wie ist dein name süß,  
wie sanft tuftu einschleichen!  
wenn einer meint, du seist gewiß,  
tuftu gar von im weichen.  
das macht groß pein, 295  
die dir allein

nach henken und vertrauen.  
ich hab auch gewiß  
erfahren diß  
mit einer schön jungfrauen. 300

## 2.

Auf die ich hab mein herz gesetzt,  
vermeint ir lieb zu genießen,  
die hat mir gar abragt zuletzt,  
mein gunst gstoßen mit füßen.  
ach lieber Got, 305  
groß ist der spot,

wer one dank tut lieben;  
dann er damit  
kriegt beserß nit,  
als sich hoch zu betrieben. 310

## 3.

Also ist es auch gangen mir,  
da ich recht liebt von herzen,  
des wuchs mein jammer für und für  
in seuffzen und vil schmerzen;  
dann ich die nacht 315  
vergebens wacht,

beim tag het vil gedanken;  
sucht ich schon rat,  
fand ich kein gnad,  
het stets in mir zu zanken. 320

## 4.

Ich kam auch immer tiefer drein  
und kund gar kein ru finden.

daß verſchmacht mir das herze mein,  
 meine freſt teten verſchwinden,  
 und mein verſtand 325  
 mir auch verſchwand,  
 gieng daher wie der ſchatten,  
 litt groſſe pein;  
 ach liebſte mein,  
 nim mich doch an zu guaden. 330

## 5.

Und wenn du mir mein bitt abſchleſt,  
 tuſt mir mein leben nemen,  
 alſdann du böſe nachred tregſt,  
 der du dich noch wiſt ſchemen.  
 man ſagt von dir, 335  
 du ſeiſt an mir  
 ſchuldig, das ich bin geſtorben;  
 ach, hat jedoch  
 ein gringerer noch  
 ſein ſeines lieb erworben! 340

## 6.

Drumb, herz lieb, ſo erhör mein klag,  
 laß mich dein lieb erwerben,  
 wenn ich dich nicht bekommen mag,  
 ſo muß ich ſchmerzlich ſterben.  
 das hab ich dir 345  
 jezt tragen für,  
 bitt, nim es doch zu oren!  
 wenn das nicht gſchicht,  
 hilft niemand nicht,  
 ich hab mein leben verloren. 350

## Phänicia.

Ach, was ſetzt im der graf nur für,  
 das er alſo nachſtellet mir,  
 zu fallen an jungfräuling ern,  
 der es billich ſol andern wern!

drumb wird er mit all seiner bitt 355  
 mich darzu bringen nimmer nit.  
 jungfrauschaft und ein weißes kleid  
 laßen sich zusam gleichen beid:  
 wenn der eines bekomt ein flecken,  
 bleibt er ewig darinnen stecken, 360  
 und kan man in nicht mer vertreiben.  
 drumb laß er nur sein flehen bleiben;  
 wil er nicht ehelich umb mich werben,  
 so mag er deßhalb gar wol sterben.

Komt Lionitus, der alt edelman, und Verocundia sein weib.

Lionitus.

Kammer frau, tret ein wenig ab, 365  
 alhie ich was zu reden hab.

Phillis neigt sich und get ab.

Lionitus.

Tochter, ich hab dich was zu fragen,  
 drumb wollest mir die arbeit sagen,  
 was dein gemüt und will wird sein;  
 graf Timber begert ehelich dein, 370  
 hat Lionatum geschickt zu mir her.

dieweil es dann nicht billich wer,  
 dich ungehört im zuzusagen,  
 so hab ich dich vor wollen fragen;  
 ich meint, die heurat wer für dich. 375

Phänicia neigt sich.

Ach, herr vatter, was fragt ir mich?  
 bin ich doch eur mit leib und leben,  
 euch zu folgen auch undergeben.  
 findt ir die heurat gut für mich,  
 so wil gar gerne folgen ich; 380  
 dann der graf ist von hohem stand,  
 die heurat helf uns allesant;  
 doch haben eur lieb ein bedenken,  
 dürfen sie sich gar nicht bekrenken

und im die heurat schlagen ab, 385  
 weil ich noch vil zu lernen hab  
 und noch gar jung von jaren bin.  
 ir bhalt mich oder gebt mich hin,  
 so wil ich euch geberjam sein.

## Lionitus.

Es ist recht, liebe tochter mein, 390  
 solt wir die gelegenheit abschlagen,  
 wer weiß ob du bei deinen tagen  
 velleicht mer dergleichen bekemst;  
 drumb rat ich dir, das du in nemst,  
 ob du in anders lieben tußt; 395  
 ich sag nit, dastu es tun mußt,  
 sonder wenns sein könt, wer es gut.

## Bhänicia.

Herr vatter, all mein sin und mut  
 ist nur gericht nach eurm willen;  
 was ir mich heißt, wil ich erfüllen, 400  
 und ich weiß, wenn ich folgen tu,  
 das mir Got gibt vil glücks darzu,  
 darumb darf es nicht fragens vil.

## Lionitus.

Drauf ich dich im zusagen wil.  
 kom rein, sein werber ist noch drin. 405  
 dich zu versprechen ich willens bin  
 und hoff, es giheb uns alln zu gwin.

## Abgang.

## Actus tertius.

Komt Zan, hat ein weitichen auf dem hindern, kratzt sich hinder den  
 oren, stellt sich weinerlich.

Der pracher ist mit dem gelt bin,  
 des hab ich warlich klein gwin,

aber ich weiß, wo er sich helt,  
 da hab ich im schon aufgestellt,  
 das ich mein gelt werd wider friegen, 5  
 und sol der schalk den leder betriegen.

Er get wider ab.

Malchus get ein, tregt das gestolen gelt.

Uhhie hab ich das gelt noch als,  
 on das ich jagt hab durch den hals;  
 dargegen hab ich gewonnen vil,  
 wo ich hintom mit falschem spil 10  
 von kaufmans dienern und wandertnaben.  
 nun sagt man, Jan sol noch mer haben,  
 das möcht ich im auch wol abschwagen.  
 ich bin eine der falschen fagen,  
 die bedes ledten und fragen kan. 15  
 o, treff ich den kerl wider an,  
 sein gelt das wer fürwar schon mein;  
 schau, fürwar, er komt gleich herein!

Jan sicht durch den eingang heraus; da er Malchum sicht, steckt er den kopf wider nein, nimt ein peitschen, steckt's hinden auf dem ruck in die görtel, helt mit den henden die taschen zu, Malchus schreit:

Jan, kom rein! Jan, bist nicht mein son?

Jan get heraus.

Sich, pracher, was sol ich bei dir ton? 20  
 vor warstu meiner mutter geist,  
 jeyt weiß ich, das du Malchus heist,  
 ein schelm, der mirs gelt hat gnommen.  
 weil du aber bist widerkommen,  
 so sag mir, weils den hals dir gilt, 25  
 ob du mir wider geben wilt  
 mein gelt, dastu mir stelen tetst?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt mer hetst,



dann ich solt wider geben dir.  
 kanstu kein dreier wechjeln mir? 30  
 ich hab dir's nit, sonder mir gestoln.

Jan zeigt die peitschen.

Ja, schelm, wer hat dir das bejeln?  
 weist nicht? wer stilt, den sol man benten.  
 was gelts? ich wil dir's eindrenten.

Er peitscht in, Malchus stellt zuzuß, hebt die hend auf.

Ernvester Jan, ichent mir das leben. 35

Jan.

Wenn du mir mein gelt hast wider geben.  
 Er schlegt als dapfer drauf.

Malchus.

Ei, junter Jan, tut dech aufhörn!  
 wolt ir mich des gelts halb ermörn?  
 ir solt eur gelt als wider han.

Jan.

Ja, bin ich jeyo junter Jan, 40  
 gelt, vor da solt ich dein son sein!  
 es kostet dir das leben dein,  
 wenn du mein gelt nicht bast raus gibst.

Malchus würft im das gelt für.

Weil du mich je so hart betrübst,  
 so nim dein gelt, zieh deins wegs bin! 45  
 ich dank Got, das ich dein los bin.

Jan hebt das gelt auf, Malchus get ab, kratzt sich im kopf und sagt:

Dich zu betriegem tet ich hoffen,  
 so hat der schalk den lecker troffen:  
 behalt dir dein gelt! hab dir den feufel!

34 eindrenten, eintränken. — 35 ermörn, ermorden. — 49 feufel, Feiſel, Feibel, Krankheit der Pferde, Speicheldrüsenentzündung.

Jan.

Hab dir die streich! far hin zum teufel!  
 vor warstu meiner mutter sel,  
 far hin zum teufel in die höll!

50

Er get auch ab.

Gerando,

der ritter, get schön kleidt \*) ein und sagt sehr kläglich:

Ach, wie solt ich mir wüñschen zu leben?  
 Phänicia die ist vergeben  
 Timbori, dem reichen mechtigen grafen. 55  
 ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,  
 auf die ich all mein hoffnung gmacht?  
 ei, ei, wer solt haben gedacht,  
 daß der graf umb sie freien sol!  
 doch halt ich sie sein wirdig wol 60  
 wegen irer Gotts forcht und tugent,  
 irs adels und ir schönen jugent.  
 ach, ich hab dacht, sie sei gewiß mein,  
 so muß ich ir beraubet sein;  
 daß kostet mich leib, er und gut. 65  
 ach wehe, ich stecke voller unmut,  
 daß ich nicht davon reden kan,  
 ich muß vor großem leid vergan.

Er setzt sich nider, seuzt und schlegt an sein brust; Jan get ein,  
 sieht in also sitzen, verwundert sich und sagt gar einfeltig:

Ach herr, sagt, was bedeuten tut,  
 daß ir so stect voller unmut,  
 als sei euch etwas widerfarn? 70

Gerando.

Ja, mir ist bei all mein jarn  
 kein solches herzen leid geschehen.

Jan.

Jürwar, daß leid ist zu verschmehen,

\*) Kleidt, gekleidet. — 56 beschaffen, bestimmt. — 74 verschmehen, gering achten.

daß eim auß erd zukommen mag; 75  
 allein daß bringt herzeleid und flag,  
 wenn im einer ein lieb bestellt,  
 und er darnach durch den forb fellt,  
 wie mir dann gar vor wenig tagen  
 die Anna Maria hat gezwagen, 80  
 da mirs waßer übers maul floß;  
 da stecket ich in traurn groß,  
 und ir habt auch gholffen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen tu;  
 aber ich hab dahin nicht gedacht, 85  
 daß oft einer ein gruben macht  
 eim andern und fellt selbst darein.  
 ge halt, und heiß mir Gewalt rein;  
 dem wil ich klagen mein gebrechen  
 und umb ein guten rat aussprechen. 90

Jan.

Gewalt solt ich heißen rein?  
 es wird doch der edelman sein,  
 der so vil böser hendel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zu fragen nicht;  
 ge hin, heiß in halt zu mir her 95  
 und sag im, daß ich sein beger.

Jan get gegen dem außgang.

Zu mir her —  
 sein beger —

Er fert wider umb.

ja, wo sol er euch aber finden?

Gerando.

Ich werd auß in warten hierinnen. 100

Jan

schüttelt den kopf, get ab und sagt:

Weil ich mir mein gelt wider hab,  
so ge ich und heiß in herab.

Er get ab.

Gerando sagt kläglich:

O Bhänicia, die ganze welt,  
silber, gelt und alles gelt,  
edelgestein und all metall, 105  
all perlein, die haben kein zal,  
und was der mensch jonst lieben tut,  
halt ich allesamt nicht so gut  
als dich, mein herzen lieb, allein,  
und ich sol dein beraubet sein! 110  
ach, ich muß eben albie verzagen.

Gewalt

der edelman, get ein, sicht in sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen,  
das ir euch also traurig stellt?

Gerando.

Ach webe! ich hab mir auserwelt,  
die Bhänicia zu bekommen, 115  
so hat sie den graf Timbor gnommen.  
dasselbig mich so hart veriert,  
dann wann die jungfrau mir nicht wird,  
so muß ich sterben, das ist schon gewiß.

Gewalt.

Wenn ich dann könt verhindern diß,  
was welt ir mir zu lou geben? 120

Gerando.

Ir erhaltet mich bei dem leben,  
drumb ich euch billich dankbar bin.

Gewalt.

So ge ich zu dem grafen hin,

Phänicia außs höchst verflag,  
 wie das man uner von ir sag  
 mit jungen gesellen in irem garten;  
 wil in darinnen laßen warten  
 zu nachts wol bei dem moneischein,  
 steigen mit eurm knecht allein  
 in weiberckleidern, mit dem wil ich  
 gar freundlichen besprechen mich,  
 als ob er Phänicia wer,  
 in fürn im garten hin und her,  
 endlichen mich in einer ecken  
 mit im verliern und verdecken,  
 das uns der graf nicht mer kan sehen;  
 so meint er, es sei mit ir geschehen,  
 wird ir die heurat wider auß sagen.

Gerando.

Was ich hab, wil ich als dran wagen,  
 get nur hin, richt die sach wol aus,  
 ich wil wider schleichen zu haus.

Sie gen mit einander ab, ich wagen gemedlich mit einander.

Dann komt Timbor, der graf.

Heut ist der aller glücklichst tag,  
 weil mir ist geschehen die zusag,  
 das Phänicia mein sol sein;  
 verschwunden ist all schmerz und pein,  
 all mein ansechtung ist vergangen,  
 zu ir stet mir all mein verlangen,  
 dann ich hab warlich recht getan,  
 das ich mer hab gesehen an  
 ir tugent, zucht, dann zeitlichs gut;  
 nun bin ich frölich und wolgemut.  
 Got helf uns beiden glücklich zammen  
 und laß uns auch lang leben beisammen.

Der graf spaciert hin und wider, sicht mit den henden, in dem get  
 Gewalt, der edelman, ein.

Gnediger herr, verzeihet mir,  
 was haben euer gnaden für,  
 das sie also melancholiern?

## Timbor.

Nein, zwar, ich ge sonst hie spaciern,  
 in lieblichen süßen gedanken.  
 vor het ich schmerzen wie die franken, 160  
 die send mir, Gott lob, all verschwunden;  
 des bin ich fro, wie andere gfunnen,  
 alles leid hab ich gelegt ab,  
 dieweil ich nun bekommen hab  
 Phänicia, die aller schönst jungfrauen. 165

## Gewalt.

Gnediger herr, tut mit zuschauen,  
 das ir nit werdt betrogen mit,  
 ich wolts eur gnaden gönnen nit;  
 Phäniciam kennt ir nicht recht.

## Timbor.

Laßt ir mir mein braut ungeschmecht, 170  
 wolt ir mit mir bleiben zusrid!

## Gewalt.

Gnediger herr, ich schmech sie nit,  
 sonder sag, eur gnad sol zuschauen  
 und ir so vil guts nicht vertrauen,  
 als eur gnad ir möcht bilten ein. 175

## Timbor.

Sol dann das nicht geschmehet sein?  
 nuu solt ir nicht kommen von mir,  
 ir sagt dann, was ir wißt von ir,  
 oder ich werd eins mit euch wagen.

## Gewalt.

Gnediger herr, ich wilß nicht sagen, 180  
 sonder heut die nacht solt ir sehen,  
 was tu in irem garten gschehen,  
 in einer stunden bei dem monshein.

Timbor.

Za, wie solt ich kommen hinein,  
diemeil die pforten ist versperret? 185

Gewalt.

Eine gute lättern darzu gehört.  
da kriecht ir in die haselstauden,  
halt euch drin on regen und schnauden,  
da werdt ir kennen und hörn mich,  
was mit ir werd fürbringen ich, 190  
das ir ir werdt nicht mer vertrauen.

Timbor.

Ich glaub es nicht von der jungfrauen;  
doch was des menschen aug selbst sicht,  
das kan das herz betriegen nicht.  
ziecht hin, die nacht bricht schon herein, 195  
ich wil halt in dem garten sein.

Timbor get ab.

Gewalt.

So ge ich recht zum Janen zu,  
das ich den grafen betriegen tu.  
Er get auch ab.

Kommt Veracundia mit irer tochter Phänicia.

Phänicia, du hast mir gehorcht,  
dich besleißigt der Gottes forcht 200  
und gelebt in zucht und reinigkeit;  
dasselb vergiltet Got allezeit  
mit sein unaussprechlichen gnaden;  
der hat dich also wol beraten,  
das wirs selber nicht wünschen mügen. 205

Phänicia.

Ach, Got tut uns vil guts zufügen,  
dem jeind wir billich dankbar drum,  
weil ich ein gemahl uberfum,

186 lätter, Leiter. — 188 schnauden, mhd. snouden, mit Anstrengung Athem holen.

des ich mein tag hett nicht begert;  
 bin auch sein nicht würdig noch wert, 210  
 aber jedoch notdürftig wol.  
 die Gottes güte ist gnaden vol,  
 dafür dank im zuzürderst ich,  
 dann euch, frau mütter, das ir mich  
 samt dem herr vatter habt erzogen 215  
 zur tugent, in der jugent bogen,  
 des wil ich euch stetig dankbar sein.

## Veracundia.

Ach tochter, wie ist es so fein,  
 wenn man Gottes forcht und eltern liebt!  
 solchen kindern Got sein seggen gibt, 220  
 das sie lang leben in dem land,  
 behütet sie vor jünd und schand  
 und tut in auch nach diesem leben  
 das ewig werent himlreich geben;  
 drum kom mit zu dem vatter rein, 225  
 es möcht im sonst die weil lang sein.

## Sie gen ab.

Segund wird ein lättern außen des eingangs angeleint; daran  
 steigt Timbor herunder, als wenn er über ein mauer stieg, und  
 dann so sagt er:

Alhie so bin ich in dem garten  
 und wil der abenteuer erwarten,  
 die mir Gewalt tet offenkarn,  
 die warheit dardurch zu erfarn. 230

Er steet sich in ein eden.

alda kan ich bei dem monschlein  
 sehen, wer hie get auß und ein.

Es steigt Gewalt und dann der verkleidte Jan in weiberskleidern  
 auch herab; Gewalt führt Janen bei der hand, Jan brangt\*) wie  
 ein weib. Gewalt sagt:

Ach, Phänicia, herzlichste mein,  
 jezt send wir abermal allein,  
 unjer bulwerk hie zu verbringen. 235

216 bogen, gebogen, gelenkt. — 235 verbringen, vollbringen, ausführen. —  
 \*) brangt, prangt, geht einher, angezogen wie ein Weib.



Jan.

Ei, schweigt nur gar still zu den dingen,  
daß es mein vater nicht erfar.

Sie gen im garten hin und wider, setzen sich zusammen; Timbor,  
der graf, sagt:

O ho! und ist das gleichwol war?  
daß hett ich nicht glaubt, muß ich jehen,  
hett ichs nicht gehört und zum teil gsehen. 240  
nun pack dich hin zum teufel weg,  
du leichtfertiger, lojer schandfleck!  
ich meint, du werst in dein geberden  
die allerzüchtigst auf der erden;  
so bistu ein lojer hurnsack; 245  
an liechten galgen dich wegpack!  
ich wil gen Lionato jagen,  
ir die heurat wider abzuschlagen.

Er ist gar zornig und get ab.

Gewalt

sagt zu Sauen:

So kom, wir wöllen auch zu haus.

Jan.

Was hab wir hie gerichtet auß? 250  
nichts, dann ich hab je kein menschen gsehen.

Gewalt.

Du erferst wol, was ist geschehen.

Sie steigen wider über die lätter ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, Phänicia, Phillis,  
der kammer jungfrau, und etlich stummen jungfrauen.

Lionitus.

Ir lieben töchter, nemt zu mut,  
wie uns Got also güttlich tut,

die wir in haben gefürcht und geliebt; 255  
 darfür er uns jezt vil glücks gibt,  
 daß wir in billich loben und ern.  
 nun wird kürzlich die hochzeit wern;  
 da mustu, liebe gemahl mein,  
 mit Phänicia bemühet sein, 260  
 daß sie mit kleidung und mit zier  
 staffieret werde nach gebür,  
 und die andern müssen versehen,  
 was auf die hochzeit ist zu nehen.  
 aber, Phillis, du must umblaufen 265  
 und was man bedarf einkaufen,  
 daß alles zeitlich sei bei der hand  
 und man nicht einleg schimpf und schand  
 bei dem grafen, unjerm eiden.

## Veracundia.

Phänicia wil ich wol kleiden, 270  
 wie es ir stand wird außweisen,  
 auch wil ich andern jungfrauen heißen,  
 was wird zu nehen vunnöten sein,  
 und als, was man sol kaufen ein,  
 daß wil ich Phillis zeichen auf, 275  
 daß mans bei rechter zeit einkauf;  
 eur lieb bekümmern sich nicht drummen.

## Phänicia.

Ich dank Got, daß darzu ist kommen,  
 jedoch so bin ich traurenß vol,  
 daß ich euch eltern bemühen sol 280  
 mit meiner ern frölichkeit.

## Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit,  
 so muß und wöll wirß gerne tan.

Man klopft.

## Veracundia.

Balt secht, wer so frü klopfet an.

Lionatus, der edelman, get ein, beut in allen die hand, sie empfangen in gar freundlich.

Lionatus.

Herzlieber vetter, es ist mein bitt, 285  
 ir wolt mirs alles verargen nit,  
 ich bring euch ein bottschaft zu haus.

Lionitus der alte.

Mein vetter, was ist's? sagt's nur raus;  
 es sol euch sein on allen schaden.

Lionatus.

Es schicken mich her ir genaden 290  
 und künden euch die heurat ab,  
 die ich im neulich erworben hab,  
 und lest euch anzeigen dabei,  
 eur tochter nicht frum von ern sei;  
 drumb wöll sein stand nicht gebürn, 295  
 ein solche dirn zu kirchen zu fürn.  
 was er ir geschenkt, das mag sie bhalten.

Phänicia get herfür.

Ach! daß sein ewig Got muß walten!  
 wer hat das zeigt dem grafen an,  
 daß ich hett wider er getan? 300  
 der tut mir groß gwalt und unrecht;  
 all üppigkeit hab ich verschmecht,  
 auch mir mein tag nit für genommen,  
 daß mir jetzt von euch ist fürkommen;  
 des ruf ich Got zu zeugen an, 305  
 daß heiß eisen auch tragen kan  
 zu bewerung meiner unschuld.  
 ach Got! solt ich dann deine huld  
 in unerlicher lieb verliern,  
 mich böse begird lassen verfürn? 310

das sei immermer weit von mir,  
 o herr Got, ich befehl mich dir!  
 vor angst muß ich mein geist aufgeben.  
 Sie sinkt darnider, sie halten sie.

## Lionitus.

Ach! sol mein tochter kommen umbs leben,  
 ehe sie ir unschult tut purgiern, 315  
 so wil ichs nach irem tod außfürn,  
 dann ich weiß das ir unrecht gschicht.

## Lionatus.

Herr vetter, habt mirs frübel nicht,  
 ich kan meins teils davon nit sagen,  
 wers also hat in grafen tragen, 320  
 doch kan mans noch wol werden innen.  
 Er get ab.

## Veracundia.

Phillis, in meinen festlein drinnen  
 hab ich ein köstlichs Aquavit,  
 und bringt auch ander labung mit.  
 Zu Phänicia sagt sie:  
 herz liebe tochter, laß dich erweichen, 325  
 lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

## Lionitus.

Was sol sie geben? sie ist schon tot,  
 ir woll gnaden der liebe Got;  
 sie leßt von sich fallen alle glider.  
 Phillis komt mit dem waßer und labung, man streicht sie au \*).

## Veracundia.

Ir krejt kommen ein wenig wider, 330  
 sie hat jeyund ein atem gholt.

---

315 purgiern, reinigen von ungerechtem Verdacht. — 318 frübel, für übel. —  
 320 in grafen tragen, dem Grafen zugetragen, angegeben. — \*) streicht sie  
 an, befreicht sie, reibt sie damit.

## Lionitus.

Ich bitt, sie halt abtragen wolt.  
 komt sie wider zu irer krafft,  
 sol der sach schon rat werden geschafft.

Sie gen mit ir umb, auf die lezt sagt Phänicia:

Ach Got, ach, wie ist mir geschehen? 335  
 wie so vil schönes ding hab ich gesehen,  
 das ich gwiß merken muß dabei  
 das ich im himel gewesen sei!  
 ach, füret mich ein wenig ab!  
 dann mein krafft ich verlorn hab. 340

Die weibs personen flirn sie ab.

## Lionitus.

Auf das es ein weil bleib dabei,  
 das Phänicia gestorben sei,  
 so wollen wirs in kleidern beklagen,  
 ein toten sarg gen kirchen tragen,  
 denselben an irer stat begraben; 345  
 villeicht möcht der graf ein reuen haben,  
 was er hat an ir begangen,  
 und möcht ein beßern bericht empfangen,  
 das sie die schand nicht hab getan,  
 sich wider umb sie nemen an, 350  
 dann ich weiß, das ir unrecht geschicht.  
 so leßt auch Got geschehen nicht,  
 das die warheit verdrudet werd;  
 villeicht sich dann der graf umbfert  
 und seiner braut auß neu begert. 355

Abgang.

## Actus quartus.

Kommen etliche in leidkleidern angelegte diener, die tragen einen sarg, ist mit einem leichtuch bedeckt, den setzen sie nider und ist darauf geschriben: Gedechtnus der unschultigen, edlen und tugentreichen Phänicia von Coneten seligen, und gen alle wider ab. Komt Jan, list, was auf dem sarg geschriben ist, greift zu seinem beutel.

Ich muß dennoch sehen, daß nicht ir geist  
mir das gelt aus dem beutel reißt,  
als wie mir Malchus hat geton.

Er wundert sich.

ist dann Phänicia gestorben schon,  
wie ich an dem sarg hab gelesen? 5  
bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?  
dann also hieß der namen mein.  
ich darf fürwar bald gestorben sein.

Er betastt sich selbst allenthalben und sagt zu den zusehern:  
gelt, ir herrn, ich bin noch do?  
ja, fürwar, ich bin gleich fro. 10

Er listt noch einmal, besinnet sich.

poß valtin! jetzt ist mir bewist,  
wer die gestorben Phänicia ist!

Er greint.

o we, sie ist meins herren braut!  
ei! ei! wer hett des unglücks traut!  
ich wil im gen die zeitung sagen. 15  
ach, wie wird der man weinen und klagen!

Abgang.

Timbor

get ein in einem flagmantel, jagt gar kleglich:

Ach we, ach we mir armen man,  
ach we, ach we, was hab ich tan,  
daß ich hab dem Gewalt geglaubt!  
er hat mich meiner sinn beraubt 20  
und mich wie einen torn betört,  
und ich hab Phäniciam ermört,

als hett ich ir den hals abgstochen.  
 ach we! das bleibt nicht ungerochen.  
 auch wolt ich, das die rach halt fem 25  
 und mir derhalb mein leben nem.  
 sol ich an dein tod schuldig sein,  
 die du feuch warst und engel rein?  
 wie sol ich nun das übel büßen?  
 ich werd noch selbst verzweifeln müßen. 30  
 Er get hin und wider.

Kommt Gerando auch in einem mantel, und get der Jan hinden her-  
 nach, weint gar ser; Gerando sagt kläglich:

Ach jammer der traurigen mär!  
 ach, das ich nie geborn wer!  
 ein groß übel hab ich gestift,  
 das mich leider am meisten trifft.  
 ach das ich nur käm zu dem grafen, 35  
 das er mich nach verdienst tet strafen!  
 ich hab's verschult und wil's als leiden.

Timborus, der graf, get zu im.

Herr Gerando, was tuts bedeuten,  
 das ir euch also kläglich stellt?

Gerando.

Gnediger herr, ach, wenn ir wölt 40  
 ein gang mit mir in d'kirchen tan,  
 so zeig ich euch mein trauren an.

Sie gen alleweil fort, der graf jagt:

Za, kein traurn ist über mein traurn;  
 nicht weiß ich, wie ich's werd austaurn,  
 ach, wolt Got, das ich tot wer. 45

Jan.

Za, mein herr hat kein braut mer;  
 so bin ich durch den forb gefallen.  
 also gets uns gar übel allen,  
 darumb ich billich weinen sol.

## Gerando.

Gehe halt, mir den Gewalt hol!  
 sprich, er soll eilend kommen her. 50

## Jan.

Wer weiß, wo ist zu finden er?  
 Er get ab. in dem kommen sie zu dem farg.

## Timbor.

O Phänicia, du einige fron,  
 ein spiegl der jungfrauen schon,  
 du warer ausbunt aller tugent, 55  
 wie schendlich starbst in deiner jugent!  
 o ir weiber und jungfrauen,  
 tut mich betrübten man anschauen!  
 mein großes leid tut mich bewegen,  
 das ich selbst hend an mich muß legen 60  
 von wegen der herz allerliebsten mein.

## Gerando

hebt in, zucht sein schwert aus, wirft ims für, auf die knie zu  
 erden und sagt:

Ach, gnediger herr, ich bin allein  
 der recht schuldig an dieser tat,  
 die mich Gewalt angelernt hat;  
 drumb nemt mein rappier, das bitt ich, 65  
 und stoß dasselbig halt in mich,  
 oder ich wil es selber tan.  
 o ir, all menschen, secht mich an,  
 ein verderber solcher schön jugent,  
 ein fron und zier aller tugent, 70  
 drumb ich auch hab mein leben verlorn.  
 doch sei es Gewalten geschworn,  
 der mich darzu felschlich verfür,   
 das ims von mir nit gshenket wirt.

Timbor hebt den Gerando auf.

Die sach komt mir gar seltsam für;  
 ich bitt euch, wolt doch sagen mir,  
 wie sich alle sachen zugetragen. 75



Gerando sagt ganz demütig:

Gnad, herr, ich wil die warbeit jagen.  
 Phäniciam het ich so holt  
 das ich sie selber nemen wolt, 80  
 und als sie hat eur gnad erworben,  
 wer ich vor herzenleid schier gestorben,  
 und tet mich die groß lieb bezwingen,  
 eur beurat hinder sich zu bringen.  
 nun weist ich nicht, was ich tun solt; 85  
 da unterstund sich der Gewalt,  
 eur gnaden halt dahin zu treiben,  
 das sie nicht würden bstendig bleiben,  
 sonder fünden die beurat ab,  
 als ich im dann gefolget hab. 90  
 wie aber er das spil angfangen  
 und wie imß ferners nauß ist gangen  
 wißen eur gnad vil baß, dann ich;  
 doch bitt ich, wolt begnaden mich,  
 oder strafft mich, wie ich verschuldt, 95  
 ich wiß als leiden mit gedult.

Timbor.

Ach jammer! ach wehe der großen schand,  
 das als hat halt mein herz geant,  
 das Gewalt umbgieng mit betrug!  
 nun hab ich von euch brichts genug, 100  
 wie ich kom umb die liebsten mein;  
 jedoch kan ich euch nicht feind sein,  
 sonder wiß euch halten zu gut,  
 so fern ir abbittung tut,  
 erstlich der toten jungfrauen, 105  
 auch iren eltern, den ir auf trauen  
 habt zugesügt groß herzenleid;  
 aber Gewalt schwer ich ein eid,  
 wo ich den lecher überkum,  
 sol er sein sen bekommen drum; 110  
 er solß sein lebtag nimmer tan.

84 hinder sich zu bringen, rückgängig zu machen. — 100 brichts, Berichtß. —  
 106 auf trauen, auf Treue, wahrlich, fürwahr.

## Gerando.

So laßt uns zu der jungfrau gan,  
da sie liget in irem grab,  
und ich ir bitt das übel ab.

Sie gen zu dem sarg, Gerando stellt darnider.

ach! Phänicia, du edles bild, 115  
ich bitt durch all dein tugent mild  
und die lieb, die ich zu dir trug,  
derhalben dir groß schmach zu zug,  
du wollst mit mir tragen gedult,  
und mir vergeben meine schult, 120  
dann ich hab dir groß unrecht tan;  
von dir nichts anders wißen kan,  
dann er, tugent und redlichkeit.  
du warst ein brunn aller keuschheit  
und ein spiegel aller jungfrauen, 125  
das sag ich jetzt bei er und trauen,  
anderst kan ich nicht reden von dir.

Timbor stellt auch nider.

Auch ist die schult zu geben mir,  
das ich glaubt hab dem losen man,  
der mir von dir zeigt übel an, 130  
und dir mein ehgelüb hab aufkündt;  
ich bitt, verzeih mir meine sünd,  
das ich so gar halt glauben tet,  
unschuldig in dem verdacht het.

Sie sten alle bed auf, geben die heud aneinander.

Timbor.

Ach, könnt ich sie vom tod aufwecken,  
leib, er und gut wolt ich dran strecken, 135  
und wer mir nichts zu lieb auf erden!  
sagt aber, wie wir besten werden,  
wenn wir zu irem vatter kommen?

Gerando.

Er wird uns übel halten drummen 140

und tut uns auch gar nicht unrecht.  
 poß! dorten komt gleich Jan, mein knecht,  
 derselb hat den Gewalt gesucht.

Jan get ein.

Ich hab mich schier zu tod geflucht,  
 ich kan den Gewalt nicht sinnen, 145  
 ich hör, er hab sich gemacht von hinnen  
 und hab halt einen weiden geben.

Timbor.

So lang und weil ich hab das leben,  
 sol er haben kein hult noch gleit.

Jan.

Er ist ein schelm, auf mein eid,  
 er legt mir frauenkleider an, 150  
 tut mit mir im garten rumb gan  
 und mich Phäniciam nennen tet,  
 stellt sich, als wenn er mich lieb het.  
 was jolt er mir für zeit verkürzen? 155  
 ist eben als wann zwen hafenstürzen  
 einer wolt stürzen über einander.

Timbor.

Hett ich euch kennet beide sander,  
 ich wolt euch haben süß gemacht!

Jan.

Des hett ich mir zwar balt gnug glacht,  
 ich hett in kleidern nicht laufen können. 160

Timbor.

Gewalt wird mir auch kaum entrinnen;  
 komt, laßt uns in irs vatters haus  
 und unser sach gar richten aus.

Sie gen alle ab. man tregt den jarg darnach ab.

147 weide, mhd. weide, Ausfahrt, Reife? habe eine Reife unternommen? —  
 149 gleit, Geleit. — 156 hafenstürze, Topfdeckel. — 158 beide sander, beide  
 fant, alle beide.

Kommen Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, seiner gemahl,  
und der sammer jungfrauen, all in leid kleidern, Lionitus sagt:

Veracundia, ich hab vernommen, 165  
es sei als für den grafen kommen,  
wie unser tochter sei gestorben,  
umb die er hab gebeten und geworben;  
dafür trag er groß herzen leid  
und hab auch weder mut noch freud, 170  
das er nicht mer beger zu leben,  
wolt all sein hab und gut drumb geben,  
wenn nur Bhānicia leben soft,  
gar gern er sie behalten wolt.  
darumb hast alle sach in still, 175  
mit Gottes hilf ich machen wil,  
das die heurat gwin ein fortgang.

Veracundia.

Ach, daß sichs nur verziß nicht lang,  
und käm velleicht was anders drein!  
still, still, es wollen leut herein. 180  
Got geb, das sie was besers werben,  
als das dient zu unserm verderben.

Es get graf Timbor ein mit Gerando, dem ritter, tragen alle  
bede leid.

Lionitus, der alt edelman, empfeugt sie, desgleichen auch geben sie  
allen die hend, Timbor sagt:

Herr schwehr, mir ist leid eur unmut,  
der mich nicht wenig frenten tut,  
als ob der wer selbst eigen mein. 185

Lionitus.

Wehe denen, die dran schultig sein,  
das ich bin umb mein liebs kind kommen!  
jedoch weil sie Got hat genommen  
zu in aus disem armen leben,  
so kan ers auch wol wider geben, 190  
wenn es ist sein göttlicher will.

Timbor fellt zu fuß.

Ach Got, ich bin dran ſchuldig vil;  
wolt Got das ichs könt widerbringen!

Gerando fellt auch zu fuß.

Ich bin die größt urſach der dingen,  
die ſeind erfolgt auß bösem rat, 195  
aber ich bitt durch Got umb gnad,  
und wolt irs nicht verzeihen mir,  
ſo ſtoſet in mich mein rappier,  
als ich es wol verſchultet hab.

Timbor.

Ach Got, die größt urſach ich hab, 200  
das ich die heurat hab außkündt.  
ich hab begangen ein groſe ſünd,  
die mir nicht wol kan werden vergeben,  
dann ich bracht ſie damit umbs leben.  
Ach, herr ſchwehr, wenn es ſein kan, 205  
ſo nemt mich wider zu gnaden an,  
ich weiß wol, das ich hab unrecht,  
und eur tochter unſchuldig geſchmecht,  
und das ich hab geglaubt zu balt,  
ich ergib mich in euren gwalt, 210  
ſchafft mit mir was euch ſelbſt geſellt.

Lionitus.

Gnediger herr und ſtrenger helt,  
eur gnaden haben glaubt zu geſchwind  
und mich gebracht umb mein froms kind,  
das ich in tugent hab erzogen; 215  
das hab ich oft herzlich ermogen,  
und bringet mir auch groſen ſchmerzen.

Timbor.

Ich trag die größt pein und ſchmerzen,  
erſtlich, das ich hab glaubt ſo gern,  
und das ich ir nun muß entpern. 220

aber was sol ich armer tan?  
 niemand dann Got mir helfen kan  
 und meinen schmerzen mir abladen.  
 ich bitt, herr vatter, tut mich begnaden,  
 laßt mich gleichwol euren ion sein; 225  
 ich wil die zeit des lebens mein  
 euch in keinem punct wider streben.

## Lionitus.

Eur gnaden sei es als vergeben,  
 so ferr mir eur guad jaget zu,  
 wenn sich die verheuraten tu, 230  
 das sie heuraten mit meim rat.  
 ich hoff zu Got, es gescheh one schad,  
 dann ich ir nichts böß raten wil.

## Timbor.

Des er bieten ist vil zu vil;  
 ich hetß euch nicht dürfen anmuten, 235  
 darumb so nem ichs auf im guten,  
 und glob euch das an eidsstat an,  
 on eur wißen nichts mer zu tan.  
 bei den alten findt man gut rat.

## Gerando.

So bitt ich gleicher weiß umb guad; 240  
 ob ich schon töricht ghandelt hab,  
 so bitt ichs eur lieb wider ab,  
 wie auch Phänicia ich hab tan.

## Lionitus.

Es ist leider geschehen schon,  
 doch ist es mir ein großer schad, 245  
 das ir so ein nährichen rat  
 so unbesunnen habt nachgsetzt,  
 mich und mein ganzes gschlecht verlegt.  
 ir solts auch bei mir nicht entgelten;  
 jedoch tut nichts mer davon melten 250

wie ir mein tochter habt umbbracht,  
 daß mir mein leid nicht werd neu gmacht;  
 fomt rein und eßt mit mir zu nacht.

Sie gen alle ab.

### Actus quintus.

Mont Jan.

Fürwar, mich tuts gar bart verdrießen,  
 daß man mich tet mit waßer gießen  
 und durch den forb mich fallen ließ;  
 mein herr hats gschafft, das weiß ich gwiß,  
 er hats dem grafen auch so gemacht 5  
 und die Phänicia umbgebracht,  
 das ich bei im nicht bleiben kan.

Er weiß das gelt.

weil ich dann mein gelt wider han,  
 das mir mein mutter gelaßen hat,  
 so weiß ich mir kein andern rat, 10  
 dann ich zieh an ein anders ort;  
 ich bin ja schuldig an dem mort,  
 das Phänicia ist umbkommen,  
 dann solt ich werden gfangen guommen,  
 so leget man mich gwißlich gfangen 15  
 und tet mich für mein herrn hangen,  
 der mich doch darzu bringen tet;  
 dann in der welt es also get,  
 daß die spinn die klein mucken erbeißen,  
 und die webßen durchs ney außreißen. 20

Er get ab.

Gerardo get ein.

Ach Got! was sol ich leider jagen?  
 Phänicia tot ist wol vertragen,

19 erbeißen, todt beißen. — 20 webße, Webste.

das ich kein straf hab zu besorgen,  
 doch ist die sach dir unverbergen,  
 und ich stehe, herr, in deinem zorn. 25  
 nun bin ichs je angelernet wern,  
 ich hetz sonst nimmer mer getan;  
 nichts weniger ich nicht ruben kan,  
 mein gewissen mich hart heist und nagt,  
 mich tag und nacht heftig anlagt, 30  
 das ich kan nimmer frölich sein.  
 ach, gwissens pein ist die gröht pein,  
 die kan der menich gar schwerlich tragen.  
 so darf ich es auch niemand klagan,  
 das das übel nicht kom an tag. 35

Jan get ein.

Bei euch ich nimmer bleiben mag,  
 drumb geht mir urlaub und meinen len;  
 ich wil jezund alsbalt daven,  
 drumb schaut umb einen andern knecht.

Gerando.

Ei, mein doctor Jan, besinn dich recht, 40  
 es ist dein verspruchzeit nicht aus,  
 so darf ich jeyt dein wol im haus,  
 dieweil ich jeyt muß reisen daven.

Jan sagt:

Nein, sitwar, herr, das werd ich nicht ton,  
 dann ir habt mir mein lieb verjört, 45  
 die Anna Maria dabin verkert,  
 das sie mich mit brunzwasser gohen,  
 das mir ist übers maul gestohen;  
 so habt ir mich zum mörder gemacht,  
 die Bhanicia umbgebracht; 50  
 wie mirs da gieng, so gets jeyt euch,  
 ir seid durch den forb gfallen zugleich,  
 Bhanicia hat ein andern gnommen,  
 eurtbalben ist sie ums leben kemma;

41 verspruchzeit, Zeit, auf welche sich ein Diensthote vermiethet hat. — 42 darf, bedarf. — 17 brunzwasser, Urin.



von eurs geltß wegen half ich darzu, 55  
 solch schelmß arbeit ich nimmer tu.  
 weil mir auch ist mein mutter gestorben,  
 und ich ir erbgut hab erworben,  
 so istß mir besser, ich legß selbst an,  
 als das mirß trag ein dieb davon, 60  
 wie mirß schon stal der galgenstrick;  
 bei euch ist weder heil noch glück,  
 drumb geht mir gelt und laßt mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben, ding ich ein andern;  
 deins geltß halb du kein juncker bist, 65  
 man geret eines jeden, der nicht da ist.  
 get nein ins haus, dann so wil ich  
 also halt abfertigen dich.

Er get ab.

Gerando.

Ich bin mit großem leid besehen.  
 o, hett ich meines jammers vergeßen, 70  
 ich hett den lecker also abgeschlagen,  
 er hett die zeichn lang soln tragen,  
 so muß ich tragen patienz  
 und laß in haben die pestilenz.

Indessen get graf Timbor ein, sicht den Gerando, get zu im.

Mein freund als bruder, wie sten all sach? 75

Gerando.

Gnediger herre, all gemacht.  
 mir wil der anschtungs schmerzen  
 gar nicht verschwinden auß dem herzen,  
 den ich für Phänicia trag.

Timbor.

Ich denke auch dran nacht und tag. 80  
 ach, wenn ich gedenk irer schön,  
 die ich ob alle weißß bild krön,

so ist sie die schönst auf der erden;  
 gedenk ich ir züchtigen geberden,  
 wie sie kumt die augn underichlagen, 85  
 tu ich billich leid umb sie tragen,  
 dann ir orn unzüchtige wort  
 niemals gern haben gehort;  
 ir zung hat nichts vergebens gredt,  
 allein sie Got anrufen tet, 90  
 sie haßet, was unerlich war;  
 auch hat sie alles gedultet zwar,  
 was man ir übelß hat getan.  
 wo ist ein solche weibß person,  
 die darzu edel ist geborn, 95  
 als wir an ir haben verlorn?  
 ach Got, irß gleichen tut nicht leben.  
 nun hab ich darzu ursach geben,  
 das sie vor herzleid ist verschiden,  
 des kumt mein herz nicht mer zufriden, 100  
 sonder schwebet in steter klag,  
 das ich kein andere nemen mag,  
 sonder wil eben ledig bleiben,  
 mein zeit in klag und leid vertreiben,  
 biß mich von hin abfordert Got. 105

## Gerande.

Ich bin schultig, das sie ist tot,  
 ich wolt sie eur gnad erleiden,  
 so ist sie uns entgangen beiden,  
 das ich doch je nicht hab begert;  
 darumb ist mein gewissen beßwert, 110  
 das ich nicht weiß, was ich sol tan.  
 irß vatters gnad wir bede han,  
 jedoch eur gnad vil mer dann ich,  
 doch wil das nicht benügen mich,  
 ich fürcht die streng göttliche rach, 115  
 die werd auch noch kommen hernach,  
 des schweb ich in groß herzen leid.

## Timber.

Ei komt, wir wolle alle heid  
 besuchn iren vatter, den alten,  
 den wollen wir zum freund behalten,  
 weil wir in hart beleidigt han. 120

## Gerando.

Wolln eur gnad mit ins haus rein gan?  
 mein Jan wil nicht mer bei mir bleiben,  
 vil unnützer red tet er treiben,  
 so wil ich in vor fertign ab, 125  
 seines gleichen knecht ich alzeit hab.

Sie gen ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, seiner gemahl  
 und Phillis, der kammer frau.

## Lionitus.

Herz liebe gemahl, Got sei lob,  
 die warheit schwebet allzeit ob,  
 dann unjer tochter ward geschmecht  
 unschuldig und behest noch recht, 130  
 auch ist der zugefügte schaden  
 durch Gottes hilf noch wol geraten,  
 weil der graf und Gerando heid  
 schweben jeyo in herzen leid,  
 wissen nicht anders, dann sie sei tot; 135  
 so hat es nun ferners kein not,  
 weil der graf sich mir hat ergeben,  
 als ein son meins willens zu leben;  
 dem wil ich geben einen rat,  
 das sich verbeuraten sol sein gnad, 140  
 im sagen, das er mir sol trauen,  
 ich wiß im ein schöne jungfrauen,  
 der Phänicia gar geleich,  
 so schön, so edel und so reich,  
 in gleicher groß, sitten und jugent, 145  
 fenn all ir höflichkeit und tugent;  
 die wöll ich im hie tragen an  
 wöll er mir folgen, als ein son,

so soll er verheirathen sich.  
 dann wil im unser tochter ich 150  
 Lucilia heißen und nennen,  
 fürstellen, die wird er nicht kennen,  
 ir ein verkerten namen geben,  
 nicht sagen, daß sie noch tu leben,  
 biß es gibt bessere gelegenheit, 155  
 und weil Gerando vor der zeit  
 auch Phänciam haben wöllen,  
 im Bellestura dann fürstellen,  
 und also auf einmal in beiden  
 ein köstliche hochzeit bereiten, 160  
 das aus dem leid groß freud tu wern.

. Veracundia.

Ach lieber gemabl, das sehe ich gern;  
 wenn es Got gñel und haben wolt,  
 das es also hinausgeben selt,  
 so hett ich im zu danken drummen. 165

Lionitus.

Still, still, ich sehe sie bede kommen.  
 Zu dem get Timbor mit Gerando ein, geben dem Lionito und  
 Veracundia die hand.

Lionitus.

Gnediger herr, es freuet mich,  
 das ich eins mals eur gnaden sich,  
 die ich gern lengst gesehen hett.

Timbor.

Ich will sehen, wies eur lieb get 170  
 mit samt mein bruder Gerando.

Lionitus.

Ir lieben herrn, uns gebets also,  
 ein weil übel und ein weil wol,  
 und bleibt nicht lang bei ein allein.

## Timbor.

So müß wir uns schicken darcin,  
 was Got auflegt, gedultig tragen,  
 ich weis auch von unglück zu sagen;  
 aber, ach Got! was solt ich ton? 175

## Gerando.

Ich kan auch wol sagen davon.  
 Got helf mir daraus wiederumb,  
 ebe dann ich in verzweiflung tum,  
 so viel herzleids hab ich erliden. 180

## Lionitus.

Ir lieben herrn, gebt euch zusriden,  
 vergeßt der alt geschehen dingen,  
 die man je nicht kan wider bringen; 185  
 doch solche schwermut abzuladen,  
 so weis ich erstlich eur gnaden  
 ein außspündig schöne jungfrauen,  
 und eur gnad sol mir das vertrauen,  
 sie ist edel, doch nicht gar reich, 190  
 in dem der Phänicien gleich,  
 auch ist sie wol so schön als sie,  
 und ist kein maler gewesen nie,  
 der sie gleicher abmalen künd,  
 ja, wenn sie lebendig selbst da stünd, 195  
 künt man finden kein unterschied;  
 desgleich in zucht und bölichkeit  
 ist sie gleich der Phänicia  
 und wird genant Lucilia,  
 wolt ich eur gnad zum gemahl geben. 200

## Timbor.

Wie wol ich hab begert, zu leben  
 einig hinsürter on ein weib,  
 jedoch ich auch bestendig bleib  
 in dem, was ich eur lieb verhieß,  
 das ich derselben wolt folgen gewiß; 205

das wil ich halten, weil ich tu leben,  
 und wenn ir mir ein weib wolt geben,  
 so sellt sie mir zu habn nit schwer,  
 wenns nur eines baurn tochter wer,  
 wenn michs eur lieb kan lassen sehen. 210

## Lionitus.

Eur gnad tum mit mir, es sol gschehen;  
 doch hab ich sie nicht in meim haus,  
 sonder auf meinem schlehe draus;  
 dahin wolt wir zu gast uns laden,  
 ich hoff, es sol uns sein on schaden. 215

Sie gen alle ab.

## Kommt Jan.

Nun, mein urlaub hab ich bekommen  
 und meinen lon auch eingenommen,  
 dann hie zu sein, muß ich mich schemen;  
 ich wil nun selbst ein frauen nemen  
 und wie ein anderer selbst herr sein, 220  
 dann das dienen tregt wenig ein,  
 und wenn ich selber ein herr bin,  
 so hab ich selber verlust und gwin,  
 und kan gelt zahn, wenn ich sein hab,  
 darumb scheid ich mit wifen ab. 225

Er get ab und gibt eine gute nacht.

Kommen Phänicia und Belleflura.

## Phänicia.

Herz liebe Schwester, ich dank Got,  
 der mich, da ich schon war halb tot,  
 wider zum leben hat erquickt  
 und meine sach so wol geschickt,  
 das alle, die mich teten schmehen, 230  
 sagen, es sei mir unrecht gschehen,  
 und mir noch tragen lieb und gunst;  
 drumb, liebe Schwester, ist nit umbgunst,  
 das man Gottes wort gerne hört  
 und darzu vatter und mutter ert, 235

sich auch beleihtigt der keuschheit  
 neben der demut allezeit,  
 die ist aller weibsbild ein zier:  
 der vatter hat geschriben mir,  
 daß der herr graf und seine giellen 240  
 bei uns die malzeit nemen wöllen,  
 da wöll er alles richtig machen,  
 so bitt ich, hilf mir in den sachen  
 alles auf das best zu versehen.

## Belleflura.

Herz liebe Schwester, daß sel gechehen, 245  
 auch bin ich es schultig, zu tan,  
 was du begerst, schaff mich nur an,  
 ich wilß verrichten nach mein verstand,  
 auß das wir einlegen kein schand.  
 hör, hör ich nicht ein trommeten klajen? 250  
 wir wollen uns nicht sehen laßen.

Sie gen eilend ab.

Kommt Lionitus, der alt edelman, führt den grafen bei der hand,  
 Gerando get mit inen, Veracundia get mit der kammer jungfrau  
 hernach, Lionitus sagt:

Eur gnad sol auß dem hause mein  
 Er wendt sich zum Gerando.  
 mir sampt eur lieb Got willkem sein.

Sie geben alle die händ an einander; Lionitus deut, daß sie sich  
 setzen sollen, als denn sagt er:

kammer frau, bringt collation  
 und wein, daß wir ein trünklein ton. 255

Man bringt collation und wein, die Veracundia und Phillis, die  
 kammer frau, tragens rumb, alsdann trinken sie auch entzwischen;  
 alsdann sagt Lionitus:

Gnediger herr, ist euch zu sinn,  
 wie ich vor mit euch redet drinn,  
 daß ir die jungfrau haben wolt,  
 ir sie zu sehen frigen solt.

## Timbor.

Was ich vor einmal hab geredt, \* 260  
 das beger ich zu halten stet,  
 das sollen mir eur lieb zutrauen.

Lionitus  
 sagt zu Gerando.

Und ir selt auch ein jungfrau schauen,  
 die euch auch möcht werden zu teil,  
 jedoch biet ich euch keine feil; 265  
 warumb das aber tut geschehen,  
 das werdt ir noch wol hörn und sehen,  
 ich meins mit euch alln beden gut.

Gerando.

Was eur lieb will ist, dasselb tut,  
 dann wir bede eur diener sein. 270

Lionitus.

Kammer frau, heißt die jungfrau rein!

Sie trincken; in diesem komt Phänicia und Bellestura, und get  
 in die kammer frau nach, gar schön gepust, in großer zucht und  
 demut, geben erstlich den fremden herren, darnach auch iren eltern  
 die hand, nemen alsdann die collation, tragens umb und schenten  
 ein: Timbor sieht die Phänicia an, führt Gerando auf die seiten.

ach, Gerando, nun glaub ich frei,  
 das der Phänicien seie sei  
 leibhaftig in das mensch gefarn,  
 sie kan gleich eben wie sie gebarn, 275  
 sie kan ir sitten und gepreng,  
 hat auch ir alter und ir leng,  
 das ich ir gar nicht feind sein kan.

Gerando.

Ach we, ach Get was hab ich tan?  
 al mein herzleid wird mir verneut, 280  
 das ich sie hab so veruntreut,  
 des muß ich in mein berg mich schemen.

275 gebarn, sich gebaren, sich benehmen. — 276 das gepreng, das Auftreten,  
 die äußere Erscheinung.



Timbor.

Ei, solt ich dißes mensch nicht nemen?  
ich nemß, wenn ich schon feier wer.

Gerande.

Ach Got! erst wird mein leid mir schwer! 285  
doch weil hie seind der jungfrau zwu,  
villeicht gehört mir die ander zu.

Sie gen wider mit großer revereuz zu den andern gästen.

Lionitus.

Was haben die herrn beratichlagt?

Timbor.

Wir haben etwas zusamen glagt,  
wie ist der jungen gjellen brauch, 290  
drumb es nicht zu erzelen taug,  
wiewol es erlich ist und gut.

Lionitus

sagt zu Phänicia.

Lucilia, ist dir zu mut,  
mein gnedign herrn, den grafn, zu nemen?

Phänicia

neigt sich gegen dem vatter und dem grafen.

Wenn sich ir gnaden mein nit woll schemen, 295  
und das nicht halten für ein tadel,  
diemeil ich allein bin vom adel,  
nicht hohß herkommen wie sein guad,

Zu Lionito.

und eur lieb befindt das im rat,  
jo folg ich eur lieb allezeit. 300

Timbor.

Ach, dißer red zufriden seit;

die tugent edel machen kan,  
 das weib frigt den stand durch den man,  
 wie er ist, also ist auch sie,  
 dieweil er lebet je und je. 305  
 seit ir schon nur edel geborn,  
 seit ir doch heut zur gräfin worn,  
 dann euch wil ich und keine mer.

Lionitus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes er  
 beide ehelichen zusammen. 310  
 Got geb euch glück!

Timbor und sein bruder sagen:

Amen, Amen!

Er zeucht ein ring von der hand und ein ketten vom hals, henkt  
 irs an, steckt ir den ring an und trucket sie, heft sie bei der hand.

Lionitus.

Nun laßt bei der collation  
 noch mals ein trünklein umbher gan.

Man trinkt, dann sagt Phänicia:

Ach edler gemahl, saget mir, 315  
 wart vormals auch verheurat ir,  
 ehe und wann eur guad mich nam?

Timbor schlegt an seine brust.

Ach, schredlicher red mir nie für kam!  
 ach, dije frag bringt mir groß schmerzen  
 und geet mir so tief zum herzen, 320  
 das sie mich gleich gar wil umbbringen,  
 tut mich, ein man, zu weinen zwingen!  
 o Phänicia, was hab ich ton?  
 ich wolt, ich wer gestorben schon  
 für dich, wie schweb ich in unmut! 325

Phänicia.

Gnediger herr, habt mirs zu gut,  
 ich hab in allem guten gfragt.

## Timbor.

Ach, daß sei Got im himel klagt!  
 mein voriges lieb tut tot ligen,  
 für die ich in die höll wer gütigen, 330  
 wie auch Orpheus hat getan.  
 solt ich all verdamt sel bestan,  
 wie Hercules, und sie erquiden,  
 wolt ich mich alsbalt darzu schiden,  
 aber es kan doch je nicht sein; 335  
 des ist desto größer mein pein,  
 die kein mensch auf erd kan ermessen.

## Lionitus.

Ei, schweigt, tut diser klag vergeßen;  
 lang genug ich euch aufzogen han;  
 secht eur vertraute doch recht an! 340  
 wie wenn sie eur Phänicia wer?

Timbor sicht sie an.

Auf der welt sehe ichs nimmermer;  
 wert irs aber, weres mir dest lieber,  
 und ich wolt als erleiden drüber  
 und mein halbe grafschafft drum geben. 345

## Lionitus.

Sie stet sie und tut warhaft leben,  
 wiewol wir meinten, sie wer tot,  
 hat sie doch wider erquidet Got,  
 welcher gewißlich haben wolt,  
 daß sie eur gemahl werden solt; 350  
 die hab ich euch an die hand geben.

## Timbor

sicht sie an, verwundert sich.

Ach, Phänicia, tustu noch leben?  
 so solst mir desto lieber sein.

Er seht ir um den hals.  
 ach, Phänicia, die allerliebste mein!

nun sei Got gelobt und geert, 355  
 der mir dich auch hat wider hñvert,  
 du bist mein aufenthalt und freud!

Phänicia.

Der sei globt und gebenedeit,  
 der uns nach solch großen trübsal  
 hat gnediglich gholffen ein mal, 360  
 der geb uns segen heil und glück.

Gerando

setzt auf die knie, sie hebt in wider auf und er sagt:

Ach, ich begieng ein böses stück  
 an euch zart schöne jungfrau schon,  
 aber die groß lieb hat es tou,  
 die ich in meinem herzen bet, 365  
 euch zu erwerben ich hoffen tet,  
 so hat es Got nicht haben wöllen;  
 euch tu ich mich zu eigen stellen,  
 wie ir mich strafft, so wil ichs leiden.

Phänicia.

Es ist schon bin, auf allen seiten 370  
 ist es, Got lob, wol gangen ab.

Licinitus

nimt Belleflura bei der hand, führt sie zu Gerando.

Allda ich noch ein tochter hab,  
 ist Phänicien nicht ungleich,  
 die wil ich verelichen euch,  
 das ir eurs herzleids werdt ersetzt, 375  
 euch an ir stat mit der ergeht.  
 weil ir euch mir so tet ergeben,  
 als mein son nach mein willen zu leben,  
 so verheurat ich euch zu ir,  
 hoff, ir bede solt folgen mir, 380  
 und es werd euch bede nicht reuen.

Er gibt iuen die händ zusammen.

darmit wir uns allsamt erfreuen,  
 und also werd ein ganzes gmacht.

## Gerande druckt Belleflura.

Ich herr, dahin hab ich nicht dacht,  
 daß ich jelt die groß guad erwerben! 385  
 ich dacht im herzen leid zu sterben,  
 je hats Got alles zu freud verkert.

## Belleflura.

Darumb sei er gepreißt und geert  
 und geb uns glück zu dem anfang 390  
 und im ebestand zu leben lang,  
 das wirn enden mit seligkeit.

## Veracundia.

Ich hab nie ghabt solch große freud,  
 als ich auf den tag hab erlebt,  
 dareb mein herz in freuden schwebt;  
 dafür tu ich mein Got lob sagen. 395

## Lionitus.

Laßt die collation abtragen  
 und laßt uns hinein in das gmach,  
 das man die verhochzeit anmach.  
 morgen woll wir gen kirchen gan  
 und alles mit Got beken an. 400  
 vergehet auch nicht, das man lad  
 zur malzeit königlich majestat,  
 samt andern sitrettslichen gessen,  
 die sol man tractiern nach besten;  
 auch wollen wir tanzen, sechten und ringen 405  
 und damit acht ganz tag zubringen.  
 wers kan, der tu zum bichluß eins singen.

Setzt singt einer ein lied, der jungfrau spiegel genant, im ten:  
 lob sei den göttern allzugleich, oder, frisch auf mein sel, verzag nicht.

## 1.

Ir zarten jungfrau, hört mir zu  
 von aller jungfrau spiegel  
 und merkt, was ich euch singen tu 410  
 von der zucht waren spiegel,

Gottes forcht, wißt,  
 der anfang ißt  
 und weg zu der weißeite,  
 wer den weg get, 415  
 gar wol bestet, ja wol bestet,  
 und liebt auch Got allzeite.

## 2.

Dann wer Got fürcht, der liebt auch in  
 und best ob seinen worten  
 und wandelt fleißiglich darin, 420  
 best die an allen orten.  
 das viert gebot  
 hat geben Got,  
 das man sel eltern eren;  
 wer dasselb tut, 425  
 der hat es gut, ja hat es gut,  
 Got wird im vil bescheren.

## 3.

Dann kein gebot in dem gsey ißt,  
 drin Got was hat verheissen;  
 darumb ir lieben jungfrau, wißt, 430  
 weil euch Gotts wort tut weisen,  
 das ir allein  
 solt gherfam sein  
 den eltern in billichn dingen;  
 so folget in, 435  
 groß ißt eur gwin, groß ißt eur gwin,  
 guts lob daven zu bringen.

## 4.

sein eltern sein so ungeschlacht  
 und die nicht gerne wolten,  
 das ir kinder, wol angebracht, 440  
 tun alles was sie solten;  
 so folgt ir ler,  
 des habt ir er,  
 tut sie auch gerne hören,  
 so werdet ir 445

wol bracht herfür, wol bracht herfür,  
wenn ir tut etwas lernen.

## 5.

Zum andern liebet die keuschheit,  
der folget nach vil tugent,  
das man alle schalkheit vermeid 450  
und flieh bald in der jugent  
die mans person,  
hent sich nicht an  
an böß verdecktlich gspilen  
und flieh dabei 455  
all kuppplerei, ja kuppplerei,  
die hat geschadt ir vilen.

## 6.

Nuch hab man wol acht der fünf sinn  
und meid all böß gedanken  
und tu gar nicht nachhenken in, 460  
laß die augen nicht schwanken,  
die sonst send jach,  
zu sehen nach  
allen üppigen sachen;  
das gehör mach zu, 465  
nicht hören tu, nicht hören tu,  
davon ander leut lachen.

## 7.

Desgleichen halt die zung in hut,  
nichts ergerlichß zu klaffen,  
die weil ein böße zungen tut 470  
oft großes unglück schaffen;  
die füß und hend  
allzeit abwend,  
nichts sündlichß zu verbringen,  
bet allezeit 475

446 So werdet ihr gut fortkommen, so wird es euch wohl ergehen. — 447 lernen, lernen. — 462 jach, schnell bereit, begierig.

und gern arbeit, und gern arbeit,  
so kan dir nicht misslingen.

## 8.

Zum dritten brauchet die demut,  
die kan schweigen und leiden,  
die ist auch zu vil dingen gut, 480  
groß unglück zu vermeiden,  
macht böß leut milt,  
den zoren stillt,  
daß man halt wird zufriden,  
dann die gedult 485  
bewert unschult, probiert unschult,  
die man etwa hat gliden.

## 9.

Das als hat Phänicia ton,  
darumb wird sie genemmet 490  
aller zarten jungfrauen fron,  
ir großes lob man kennet  
in ganzer welt,  
für gut und gelt  
wird sie herfür gezogen,  
und ob sieß schon 495  
gar saur kam an, gar saur kam an,  
ward sie doch nicht betrogen.

## 10.

Got ist ein keuscher, treuer Got,  
liebt all, die in lieb haben,  
und erlöst sie aus aller not, 500  
tut sie reichlich begaben,  
wie er verbeißt,  
hie guts beweist,  
und dort nach diesem leben  
nimt er sie ein 505  
inß reiche sein, inß reiche sein,  
die seligkeit zu geben.



## 11.

Schließlich so ist mein fleißig bitt  
 an all zarten jungfrauen,  
 ir wolt es doch vergeßen nit, 510  
 in den spiegel oft schauen,  
 der weist gleich,  
 was felet euch,  
 tut eure mängel feren;  
 wenn ir das tut, 515  
 so habt irs gut, so habt irs gut,  
 komt hie und dort zu eren.

Abgang ir aller.

## Actus sextus.

514 feren, wenden, ändern, bessern.

Ende.



Comedia

Von der schönen

Sidea, wie es ihr biß zu ihrer  
Verheurattung ergangen, Mit

16. Personen, Und hat  
5. Actus.

(Opus theatricum, I, Blatt 433<sup>a</sup> biß 442<sup>b</sup>.)

### Folgen die personen in diß spil:

1. Ludolf, der fürst in Litten.
2. Sidea, sein tochter.
3. Lendegast, der fürst in der Witten.
4. Franciscus, } seine zwen räte.
5. Clemens, } }
6. Engelbrecht, des fürsten sou.
7. Samulus, sein jung.
8. Julia, des fürsten in der Witten fremde juugfrau.
9. San Molitor, der müller.
10. Kollus, der bauer.
11. Dietrich, der schuster.
12. Finelia, sein weib.
13. Agnes, des schusters tochter.
14. Cla, des bauern tochter.
15. Ruprecht, der postbot.
16. Runcifal, der teufel.

Ruprecht,

der postpot, get ein, tregt ein brief in einer fluppen. \*)

Schweigt still und hört mir ein wenig zu:  
ein abtag brief ich bringen tu  
von Leudegast, dem großmchtigen fürsten,  
der wil Ludolfen, den gedürsten,  
überziehen mit großem her, 5  
sehen, das er sein hochmut wer,  
und wil auch nicht er lassen ab,  
biß er in gar vertriben hab,  
weil im so übel ist mit frid,  
helt kein vertrag und bündnis nit; 10  
darumb wil ich euch allen raten,  
wo ir nicht kommen wolt zu schaden,  
so seh ein jeder zu dem sein.  
sie ziehen schon vom berg herein,  
darumb muß ich eilend postiern 15  
und dijen brief bald präsentiern.

Er get ab.

Komt Kollus, der baur, schlegt in die hend.

Ja, der dieb hat zu vil gemüßt;  
ich hab das mel gekneten jetzt,  
es gen mir ja schier zwen laib ab,  
so weng ich lang nicht haben hab, 20  
und wenn ich jetzt den dieb ergriff,  
ich in mit säusten alsbalt anlief,  
wolt im das mel vom hals rab schlagen.

Jan Molitor

get ein in gestalt eines müllners.

Sich, Rolle mein, ich muß dich fragen,

\*) fluppe, klammer, gespaltenes Holz, um etwas hineinzustecken. — 4 ge-  
dürst statt gedürstig (mhd. getürstic), kühn. — 15 postiern, als Post-  
bote dienen. — 17 müzen, müzen, abschneiden, fürzen, davonnehmen. —  
20 haben, gebaden.

wer ist, der dort so eilend reit? 25  
 und sag mir auch, was es bedeut,  
 er fñrt ein brief in einer kluppen.

Kollus.

Du dieb, das dich ankum die schnuppen!  
 was hab ich nach dem reuter zu fragen?  
 hör, müller, tu mir das vor sagen: 30  
 warumb stalstu mir von mein mel?

Jan Molitor.

Ich hab's nit tan, bei meiner sel.

Kollus.

So hats aber dein weib tan, die hur.

Jan Molitor sagt gar ernstlich:

Ei, nein, mein meß die nim ich nur  
 auß deinem sack, von deinem korn, 35  
 und was das selbig mer ist worn,  
 aber vom mel nem ich kein staub.

Kollus.

Ja, dasselb ich auch gar wol glaub,  
 stilstu vil korn auß dem sack raus,  
 so wird dest weniger mel daraus; 40  
 des ich bin heut wol worn innen,  
 hab kaum zehen laib bachten können,  
 der ir doch solten zwölf worden sein.

Jan Molitor.

Hör, wannu du die laib machest klein,  
 so kanstu ir wol achtzehen bachten. 45

Kollus.

Kom her und lern mich hauslaib machen  
 und spott mich noch wol auß darzu!  
 ein rechter, arger dieb bistu,  
 von dem komt niemand unbetrogen.

## Jan Molitor.

Ei, daß ist auß mein sel erlogen, 50  
 ich bin nicht alzeit in der mül;  
 wie könt ich dann stets nemen zu vil?  
 so hab ich lauter gar from knecht,  
 die tun den bauren nit unrecht,  
 zumal wann sie in was verern; 55  
 drum mag ich dir nit mer zuhörn,  
 es möcht sich zu weit reißen ein.

Setzt drommet man. \*)

## Kollus.

Hör, hör, fremd leut im lande sein.  
 ich wil gen zu dem meinen sehen,  
 daß mir kein schaden tu gsehen. 60

Sie gen ab.

## Ludolf

get ein mit Sidea, seiner tochter, in heidnischen kleidern mit zweien  
 trabanten, setzt sich und sagt zornig:

Sidea, liebe tochter mein,  
 jezund wir bottschaft gwertig sein,  
 was der fürst in Wiltau wird jagen,  
 dem wir sein gantem habn erschlagen,  
 dem unjer gmüt nit gstellt gar wol; 65  
 dann unjer herz steckt zorens vol,  
 und so balt wir es künmen fügen,  
 so wöll wir in mit gvalt bekriegen  
 und treiben von sein leut und landen.

## Sidea.

Herr vatter, nichts guts tut mich anden; 70  
 wir haben uns wol für zu schauen,  
 dann keinem feind ist nicht zu trauen,  
 darzu ist unjer feind auch stark,  
 ist darzu sehr listig und arg,  
 dörfst uns mit gegen wer begegen, 75  
 darzu alles unglück anlegen,

\*) drommen, trommeln. — 65 gmüt, Gemüth, Gesinnung.

so hetz wir den schimpf allezeit  
 von wegen der vermessenheit,  
 die wir bißher haben begangen;  
 doch mag eur lieb auch rat empfangen 80  
 von iren wol verstendigen räten,  
 die solch sach haß erfahren teten  
 als ich arme junge jungfrau.

## Ludolf.

Trabant, halt zu der pforten schau;  
 seind leut drauß, die für uns begern, 85  
 laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein trabant get ein, tut auf, so komt Ruprecht, der postbot, tregt  
 ein brief in einer kluppen, neigt sich vor dem fürsten.

Durchleuchtigster fürst, ich bin ein bot,  
 gefreit vor aller gfar und not,  
 gleich wol so bitt ich umb genad:  
 herzog Leudegast mich her gschickt hat 90  
 im zorn mit diejem absag brief,  
 was der inhalt, gibt sein begriff.

Fürst Ludolf nimt den brief mit zorn aus der kluppen, list den  
 und sagt zornig:

Dein fürst, der ist uns leiden gut!  
 sag, wenn er hab einß helden mut,  
 und wil uns lernen kennen haß, 95  
 tu er, was er sich glüsten laß;  
 wir wölln allhie seiner warten,  
 in der maß schlagen auf die schwarten,  
 das er sol sein hochmut versten:  
 und du magst deins wegs wol fort gen, 100  
 oder wir wölln dir süß machen.

Ruprecht, der bot, neigt sich und get ab, der fürst sagt weiter:  
 nun müß wir auch tun zu den sachen  
 und ein gewaltigß her bestelln,  
 dem fürstn sein hochmut dempfen wölln.

85 die für uns begern, die bei uns vorgelassen zu werden wünschen. —  
 92 begriff, Abfassung. — 93 leiden, sehr; ironisch: dein Fürst ist äußerst wohl-  
 gefimmt gegen uns. — 98 schwarze, Haut. — 99 versten, fahren lassen, aufgeben.



Sidea jagt kläglich:

Ach ir götter, laßt euch erbarmen!  
 es ist zu tun nur umb mich armen;  
 ach tuts nicht, lieber herr vatter mein. 105

Ludolf.

Halt nur das maul, es muß doch sein!  
 Abgang ir aller.

Komt Leudegast, der fürst in der Wittau, mit Francisco und Cle-  
 maus, sein zweien räten, gerüßt.

Weil der zentisch herzog Leupolt  
 den krieg und zank hat also belt, 110  
 das er uns fordert in sein land,  
 so seit nur beherzt allejand,  
 laßt uns erlangen gut und er;  
 kein frid treff wir mit im nicht mer,  
 so lang wir und er tut leben, 115  
 wir haben uns darein ergeben,  
 das die feindschaft so lang sol bleiben,  
 biß einer den andern tu vertreiben  
 von seinem fürstenthum und land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüßt alsand 120  
 und haben uns schon drein ergeben,  
 daran zu setzen leib und leben  
 und alles, was von nöten tut.

Clemaus.

Ja, das lebn, den leib, auch das gut  
 und alles das, so wir vermügen, 125  
 wenden wir als an, zu bekriegen  
 den stolzen fürsten in Littau.

Franciscus.

Wenn einer sicht von fern gar gnau,  
 so get im feld dort auf ein staub.  
 das ist der feind, wie ich gelaub, 130  
 drumb hab acht, es wird kappen geben.

## Leudegast.

Ja, wir sehen die fänlein schweben;  
darumb seit fed und auch bereit,  
es wird geben ein kampf und streit,  
die feind greifen uns hinden an, 135  
drumb weret euch, nur dran! dran! dran!

Laufen herzog Ludolfs gesind ein, kempfen lang mit einander und  
werden Ludolfs leut alle erschlagen, Ludolf setzt zu fuß:

Ach, unglück ist auf meiner seiten!  
allein kan ich kein her bestreiten,  
drumb bitt ich umb genad und hult.

## Leudegast.

Das unglück ist allein dein schult, 140  
und ich hett gut ursach und recht,  
das ich dich also halt umbbrecht  
mit ein grausamen, bösen tot,  
doch wil ich dich zu schand und spot  
lebendig jagen auß dem land. 145  
halt glob und schwer mit mund und hand,  
das du uns das land raumen wolst,  
und darein nicht mer kommen solst;  
allein so vil sei dir vergünt,  
was du und auch dein tochter künt 150  
beide mit euch von binnen tragen  
ungefürt auf karin und wagen,  
dasselbig mügt behalten ir.  
wiltu das tun, so glob es mir.

Ludolf, der herzog, sagt kleglich:

Ach, ich hab mir zu vil vertraut, 155  
zu ser auf meinen gwalt gebaut!  
drumb die grub, die ich graben hab,  
darin fall den hals ich selbst ab.

Er globt an und get traurig ab.

## Leudegast.

Ir lieben triegsleut, komt herein,  
last uns die stat auch nemen ein. 160

nun hab wir gwunnen er und gut,  
 zerstört des fürsten übermut,  
 dafür tun wir euch vil dank's sagen,  
 daß ir tet leib und leben wagen,  
 und wölln unter euch jekunder  
 auß teiln in der stat den blunder. 165

Sie gen alle ab.

Kommt Ludolf mit Sidea, tregt einen weißen, silbernen stab in  
 der hand.

Ach, wie tut mir die spot und schand  
 über die maß so we und and!  
 es möcht mir wol mein herz zerbrechen,  
 daß ich mich dißmal nit kan rechnen, 170  
 hab verloren mein fürstentum,  
 mein reichthum, wolgart, er und rum;  
 und ob ich schon kein land mer hab,  
 wil ich jedoch nit laßen ab,  
 gebrauchen alle renk und tück, 175  
 biß mir widerumb scheint das glück  
 und ich sei an mein feind gerochen.

Sidea.

Herr vatter, ich hab die ganze wochen  
 in meinem herzen gehabt groß pein,  
 hab kein stund können frölich sein, 180  
 dann es hat wol mein herz geant;  
 ach we des jammers, spot und schand!  
 kein wunder wer, daß mir vor schmerz  
 in tausent stücken zerpreng mein herz.  
 vor lebt ich in fürstlichem stand, 185  
 jetzt hab ich weder leut noch land,  
 vor nennt man mich fürsilich's fräulein,  
 jekund muß ich ein bettlerin sein,  
 vor het ich als vol auf, ungmessen,  
 jetzt wers not, daß ich gras tet eßen; 190

vor het ich vil, die umb mich werken,  
 jetzt muß es sein einsam gestorben,  
 und weiß nicht, wie es nimt ein end.

Ludolf

ist zornig, zuckt den stab.

Halts maul! daß dich Jupiter schend!  
 und hab ein zeit gedult mit mir;  
 jetzt wil ich bringen mein geist herfür,  
 der muß mir sagen, wies uns auf erd  
 biß zu dem tod ergen noch werd.

195

Er macht ein kreis mit dem stab und etliche characteres darein.

Sidea.

Ach! wolt ir den geist tun beschwern,  
 laßt mich zuvor von hinnen fern,  
 denn er ist gar zu forchtjam mir.

200

Ludolf.

Schweig still, er ist unschedlich dir.

Er macht den kreis aus, und klopf mit dem stäblein auf das loch,  
 so springt der teufel heraus, speit feur aus, get im kreis und sagt  
 zornig:

Ludolf, du bist ein böjer man,  
 vor dir ich nirgent bleiben kan,  
 so halt dir nur was schlechts fellt ein,  
 meinstu, ich muß schlechts bei dir sein,  
 nun magstu wissen, und das ich  
 noch mer beschwerer hab als dich,  
 und kan dir nicht so gschwind aufhupfen,  
 ebs dir schon tut ind nasen schnupfen;  
 drum sag mir halt: was wiltu mein?

205

210

Ludolf.

Du schelm! wann du so stolz wilt sein,  
 so sag mich ledig meiner glüb,  
 oder mir alsbalt antwort gib,  
 warumb ich dich jezund tu fragen.

215

201 forchtjam, fürchtbar. — 206 schlechts, adv., nur, ohne weiteres. —  
 210 in die nasen schnupfen, verschmupfen, verdrießen. — 211 mein, von  
 mir. — 213 glüb, Gelübniß.

## Runcifal.

Was wiltu dann? jo tu mir jagen,  
wiltus nit jagen, jo ziech ich bin  
meins wegs, wo ich herkommen bin;  
du hörfts, das ich muß weiters fort.

## Ludolf.

So jag mir balt mit einem wort, 220  
ob ich mich kan an mein feind rechen.

## Runcifal.

Zu warheit tu ich dir versprechen,  
es wird geschehen, nicht nach langen  
wirstu deins feindes sone fangen,  
und der wird dir lang dienstbar sein, 225  
und nach lang ausgestandner pein  
wird er von dir ledig durchaus,  
komt wider sein vatter zu haus;  
alsdann wirstu wider zu ern  
und wider guts glück zu dir fern, 230  
ein merers kan ich dir nicht jagen.

Runcifal, der teufel, fert ab.

## Ludolf.

So du im walt hörjt jemand jagen,  
jo zeig mirs an, als balt wil ich  
auf das best wol fürjehen mich,  
das ich auch etwas tu erlangen; 235  
könt ich den jungen fürsten fangen,  
und das ich mich könt an im rechen,  
jo wil ich dir hiemit versprechen,  
das er muß bleiben mein leib eigen,  
wolt im auch alles böß erzeigen, 240  
wie unß sein vatter hat getan.  
nun laß unß in die bütten gan,  
weil wirs doch jekt nicht beßer han.

## Abgang.

Actus primus.

Kommt Sau Molitor, ist ser staubig von mel, lacht und sagt:

Ein müll, die da wassers gnug hat,  
 das es kan treiben nur drei rad,  
 kan sich des nutzens nicht erwern  
 und wol ein sauln müller ernern  
 beides mit weib und auch mit kind 5  
 und mit all seinem hausgesind;  
 dann kein ampt ist auf diser erd,  
 wers übel braucht, ist hentens wert,  
 und weil die müller müßen gern,  
 den baurn die jetz zu gar weit lern, 10  
 so müßen sie ir dieb auch sein;  
 das klinget vor den leuten nicht fein.  
 aber was ist daran gelegen?  
 man tut doch als nur von gelts wegen,  
 und wenn des menschen lust nicht wer, 15  
 o, die welt stünd jehz nimmermer!  
 daher wird einer ein anleger,  
 der ander wird ein hunds-schleger,  
 der dritt ein statknecht oder büttel,  
 der viert ein baur in seinem küttel, 20  
 der fünft wird ein schalk und verräter,  
 der sechst ein mörder und übeltäter,  
 der sibend ein wuchrer werden tut,  
 der acht hat ein leichtfertigen mut,  
 der neunt purgieret die privet, 25  
 der zehend mit bösen schäden umbget,  
 der eilft peinlich sach erequiert,  
 der zwölft desselben lerknecht wird,  
 und also fort durch alle ständ,  
 so vil der tadelhajtig send, 30  
 und die man scheinlich acht darneben;  
 dennoch tut man sich drein ergeben:  
 das schafft allein die lieb und lust.  
 ich wer kein müller worden sust,

3 sich erwerben, entbehren: kann nicht ohne Nutzen bleiben. — 18 hunds-schleger, Abbecker, Schinder. — 30 Die man für verächtlich hält. — 34 sust, sonst.

wenn ich nit so wol hett gewiſt, 35  
 waſ großer nuß beim mühlwerk iſt.  
 ich meſt all jar etlich ſchwein,  
 kaufen von mir die mehger ein,  
 fragen nit, wo ichs hab genummen,  
 guts treids genug kan ich überkummen, 40  
 daſ ich nit alſ verzeren kan,  
 ein gemeſten ochſen ich drin han,  
 den ſchlag ich mir jetzt in mein hauſ,  
 ich mach feſ und rür auch ſchmalz auß  
 und hab mein bareſ gelt darzu; 45  
 allein daſ bringt mir groſ unru,  
 daſ ich heur hab mein weib verlorn;  
 wer junſt lieber ein müller worn,  
 alſ der beſt doctor in der ſtat.

Kolluſ, der bauy, get mit Gla, ſeiner tochter, ein; die tregt ein eingewickeltetſ kind.

Kolluſ.

Sih da, Gl, dort ſtet der unſlat, 50  
 dem wölln wir dein kind heim tragen,  
 und, daſ er dich bhalt, zu im ſagen;  
 tut erſ nit, ſo verflag ich in.

Gla.

O, laß unſ nur halt zu im hin.

Sie gen zu Jan Molitor.

ei, müller! da ſind wir euch recht, 55  
 weil ir mir habt mein tochter gſchwecht,  
 die mit euch hat tragen ein kind,  
 ſo müßt ir euch erkleren gſchwind,  
 ob irſ wolt wider zu ern bringen.

Jan Molitor tragt ſich im kopf.

Ir ſagt mir von ſeltſamen dingen; 60

ich sol eur tochter bringen zu ern,  
 dergleichen kunst tet ich nie lern,  
 dann an ern mir selbst mangeln tut.  
 ist eur tochter gut, so bleibß gut,  
 ich bin des kindes vatter nicht.

65

Kollus.

Ja, du schelm, du hast irß zugricht,  
 wil ich bei meinem eid erhalten!

Jan Molitor

sacht, deut auf den bauru.

Schau einer den leichtfertign alten!  
 der schwert da für die tochter sein  
 und glaubt, was sie ihm bildet ein,  
 und er hats weder ghört noch gsehen.

70

Ela.

Nein, es ist dennoch also gsehen,  
 und du laugnest so hart dafür!  
 das kind hab ich allein von dir;  
 schaus nur, es ist ein schönß söulein.

75

Jan Molitor.

Istß schön, so soltß ein maidlein sein,  
 so griet es seiner mutter nach;  
 gebt mir ein bedacht heint den tag,  
 als dann so wil ich mich erklern.

Kollus.

Ei gut, das wöll wir tun gar gern.

80

Sie gen ein wenig auf die seiten, reden zusammen in die orn;  
 Jan sacht, so komt Dietrich mit Agnes, seiner tochter, die tregt  
 auch ein kind, Dietrich get zu im und sagt zornig:

Find ich dich hic, du erlicher man?



Jan

erschrickt, fragt sich im kopf.

Ja, was hab ich dann dir getan?

Dietrich.

Mein tochter hast mir zshanden gmacht,  
 Da hab wir dir das kind gebracht,  
 das wird dir zu ziehen gebürn,  
 auch so mustu gen kirchen fürn  
 mein tochter, bhaltten zu der e.

85

Jan Molitor.

Deiner tochter ich feins kindes gste,  
 so hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Lehtus für die obrigkeit kommen,  
 so wirst wol sehen, was du gwinnst,  
 du must ins gfencknus aufs allermint  
 und dennoch bhaltten die tochter mein.  
 ich wil dir ein guter schwehr sein  
 und hundert gulten geben darzu.

90

95

Jan Molitor.

Hundert gultu und wolt mir sicken die schuh,  
 das ich euch nichts darf lonen darfür?  
 ein weib ist not zu nemen mir,  
 dann ichs mit meinen maid und knechten  
 nicht als kan erstreiten und fechten.  
 aber verziecht ein weil hierinnen,  
 ich muß mich vor darauf besinnen.

100

Er get abwärts, wo der Kollus mit seiner tochter stet.

Jan.

Hört, was wolt ir mir geben darzu,  
 wann ich eur tochter nemen tu,  
 zu eim erlichen heurat gut?

105

85 ziehen, erziehen. — 88 gste, gesteh, ich bekenne mich nicht zum kinde deiner Tochter.

## Kollus.

Wann ir mein tochter nemen tut,  
gib ich euch hundert gulten mit ir.

Jan

deut auf den schuster.

D, der beut hundert taler mir  
und hat mir noch verheißen darzu,  
umbsunst zu flicken all mein schuh,  
und ist sein tochter schöner als die. 110

Kollus.

Wiltu zu kirchen füren sie,  
so gib ich dir ein guten zaler,  
zu ir anderthalb hundert taler,  
und für dir umbsunst aus dein mist. 115

Jan schmunzt. \*)

Das alles dennoch gut nit ist.  
verziecht, ich muß nur etwas fragen,  
ich wil euch bald gut antwort sagen.

Jan lacht.

wann sie nicht wölln höher nauf,  
so wird aus dem gebot kein kauf. 120

Er get zu dem schuster.

hört ir; mein meister Dietrich,  
fürwar, eur tochter ist nicht für mich,  
ir gebt ir zu wenig heurat gut;  
der Kollus mir anbieten tut  
zwei hundert taler, das irs wißt,  
und wil mir außfüren all mein mist,  
so lang ich und er tut leben. 125

Dietrich verwundert sich.

Zwei hundert gultu wil ich dir geben,  
ich meint, ich tet der sach genug.

---

113 So werde ich dir ein guter Zahler sein. — 115 ausführen, hinausfahren. —  
\*) schmunzen, schmunzeln.

## Jan Molitor.

So habt noch ein kleinen verzug,  
ich wilß gen dem Kollus abschlagen. 130

Die zwei, der schuster und sein tochter, stoßen die köpf zusammen;  
er get zum Kollo.

hört, mit eim wort wil ichß euch sagen,  
er wil zwei hundert thaler geben  
und mein schuh flicken, weil wir leben.  
nun ist sein tochter ein burgers kind, 135  
die erlicher als die baurn sind,  
darumb wil ich dieselbe nemen.

## Kollus.

Ei, ich wolt mich in mein herz schemen,  
das ich nit so gut als er wer,  
vil mag dir wol verheißen er, 140  
nicht weiß ich, wie er zahlen wür;  
jedoch so wil ich geben dir  
zwei hundert taler, wie vor gemelt.

## Jan.

Zwei hundert taler ist vil gelt.  
nun hab ich zu bedenken frei,  
welche mir die nützlichste sei. 145

Er get weg, und e er zum schuster komt, sagt er:  
ich mag ebn der hurn keine nit.  
jekt wil ich machen ein unfrid,  
das die zwen sollen uneins wern,  
und weil sie aneinander bern, 150  
die weil so treh ich mich davon.

Er get zum Dietrich:

was sol ich mit deiner tochter tan?  
Kollus sagt unverholen und frei,  
das sie doch nur dein hurnkind sei,  
und du seist auch nit elich geborn. 155

Dietrich sagt zornig:

Des sei dem schelm ein eid geschworn!  
wolt er solchs ding von uns aus geben,  
es müst in kosten leib und leben,  
ich wil im sein leib himblau schlagen.

Jan.

• Verzeuch, ich wil in vor recht fragen. 160

Er get zum Kollus:

Kollus, dein tochter ich nit mag,  
ge, hör was Dietrich von dir sag:  
du seist ein schelm, solst gedenken,  
man tet dir deinen vatter erhenken,  
auch hab man dir ein bruder gricht. 165

Kollus lauft zum schuster.

Du leugst wie ein schelm und böswicht!  
Ei schweig! ich wil dich lernen lügen!

Dietrich.

Kom her, du solst deins mans wol frigen!

Sie schlagen einander, Jan lacht, schlegt die händ zusammen und  
lauft ab; sie schlagen auch einander ab.

Leudegast,

der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Clemao, seinen  
zweien räten, und seinem son Engelbrecht; sein, außer \*) des fürsten,  
wie jäger staffiert, gen ein.

Weil ir je naus wolt auf das jagen,  
so wil ichs euch mit treuen sagen, 170

das ir gebt auf einander acht,  
ir wißt, das der feind stetigß wacht;  
solt der euch werlos im walt finden  
oder mit waffen überwinden,  
so leget er euch an groß leid; 175  
darumb brauchet bescheidenheit,  
und halt zusammen alle sander.

160 Verzeuch, warte. — 165 gricht, gerichtet, hingerichtet. — \*) außer des  
fürsten, den Fürsten ausgenommen. — 177 alle sander, allesant, alle zu  
sammen.

## Engelbrecht.

Wir laßen gar nicht von einander;  
 hett sich einer verritten schon,  
 so kan er durch der hörner ton  
 leichtlich auß der irr werden bracht. 180

## Franciscus.

Des Ludolfs gwalt ich wenig acht,  
 der hat kein leut und land nicht mer,  
 das man auf in darf sehen fer,  
 zu dem wer weiß, wo er umb zeucht, 185  
 vor uns in fleder meus wintl treucht!  
 er setzt sich gewißlich daher nicht.

## Clemas.

Er komt uns nimmermer zu glicht,  
 seinthalben hat es kein mangel nit.

## Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in frid;  
 der hirsch ist jezund in der feist,  
 secht, das ir im abbruch beweist. 190  
 Sie gen alle ab.

Komt Ludolf mit Sidea, hat ein jedes ein weißen stab.

## Ludolf.

Mein geist tet mir heint offenbarn,  
 das in dem walt außs gejaid wöll farn  
 des herzogen son Engelbrecht; 195  
 der sol mir kommen eben recht,  
 den wil ich in dem walt außspürn,  
 fangen und der maß tribuliern,  
 der gleichen kein zuvor ist gschehen.

## Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen!  
 wann wir den vogl krigen teten,  
 als dann wir gut hoffnung hetten, 200

wider zu bringen in die hend  
 daß ganz fürstliche regiment,  
 und wolten in weidlich rancioniern, 205  
 und wolt er das leben nicht verliern,  
 müst er uns wider setzen ein.

Ludolf.

Schweig nur, es sol sich schiden sein;  
 dann ich wil mich kurz an im rechen,  
 oder mich und dich selbst erstechen. 210

Er lauft mit der tochter ganz traurig ab.

Komt Engelbrecht mit seinem Famulo, schreien erstlich im eingang:  
 holla! holla! holla! als dann sie aufziehen, sagt Engelbrecht:

Wir sind weit kommen von der straßen,  
 wir schreien oder die hörner blasen,  
 so gibt man uns doch kein antwort.  
 schau, schau, was gen für leut nur dort?  
 sie laufen warlich auf uns zu, 215  
 darumb dich wol fürsehen tu.

Sie greifen zu den rappiern; komt Ludolf, der fürst, mit der Sidea,  
 hat in der ein hand ein bloße wer, in der andern ein weißen stab.

Du junger fürst, balt gib dich gfangen!

Engelbrecht.

Den raub wirstu heut nicht erlangen.  
 Famule, stoß durch in die klingen!

Sie wollen von leder ziehen, Ludolf schlegt mit dem stab auf die  
 wer, Famulus sagt:

Mein wer kan ich nicht heraus bringen, 220  
 ich glaub, daß sie bezaubert sei.

Engelbrecht.

Ja, es ist lauter zauberei.  
 ich bin erlemt an beiden henden,  
 kan mich nicht wol ruden und wenden;

derhalben weiß nit kan anders sein,  
 so muß ich sein der gfangen dein,  
 und dißmalß deines willens geleben. 225

Ludolf.

So tu mir des dein treu halt geben.  
 du lecker aber, halt troll dich weg,  
 oder ich tritt dich in den dreck 230  
 und hau dir alle viere ab,  
 daß ich vor dir zu bleiben hab,  
 und daß dich freßen frahen und raben.

Jamulus.

Ach we! ein böße jagt wir haben,  
 gnediger fürst, in großem leid 235  
 ich zu dem mal von euch abscheid.

Jamulus get ab.

Ludolf.

Jetzt bistu mein leib eigner knecht,  
 wie mich dein vatter wider recht  
 hat getriben von leut und land  
 und aufgetan groß schmach und schand, 240  
 also solstu geschiden sein  
 von im und ganzer landschaft dein,  
 solst meiner tochter holz tragen,  
 und alles, was sie dir tut jagen,  
 solstu verrichten und volbringen; 245  
 darzu solß dich mit schlegeln zwingen,  
 und wo sie klagß weiß bringt für mich,  
 daß du wolst etwas weigern dich,  
 als halt wil dich erschlagen ich.

Er stößt in zum abgang, schlegt in mit dem stab auf die lend,  
 also auch die tochter, und gen alle ab.

Actus secundus.

227 geleben, leben; muß ich nach deinem Willen thun. — 232 Daß ich Ruhe vor  
 dir habe. — 240 aufgetan, angethan, zugefügt.

Kommen Dietrich und Kollus mit ein großen geschrei geloffen.

Kollus.

Nun hör auf, wenns anderst ist gnug!  
kein mensch mich mein tag also schlug,  
und ich hab dir kein leid getan!

Dietrich.

Bin ich ein hurn kind, so zeig an,  
und von wem du es hast vernommen. 5

Kollus.

Es ist mir auß mein maul nie kommen;  
der müller aber sagen tet,  
ein schelmen ir mich geschmebet hett,  
und man hett mein vatter ghangen,  
also wers auch mein bruder gangen, 10  
das selbig wolt außführen ich.

Dietrich.

Ich hab kein schelm gescholten dich,  
so ist mir auch nie in gedanken  
von deins vatters und bruders henken,  
wie ich danu kein wort weiß daven. 15

Kollus.

So hat uns also ghebet an  
der müller, dem wöll wirs nit schenken,  
den schelm selber lasen henken;  
wir wollen in vor dem schultheiß verflagen,  
weil wir dazu seind worden ghebt, 20  
es sol an im aus gen zulegt.

Sie laufen ab, kommen zur andern seiten wider rein.

---

11 außführen, rechtfertigen, widerlegen. — 13 Ich habe auch nie daran ge-  
bacht, zu sagen, dein Vater und dein Bruder seien gehängt worden. — 21 Es soll  
über ihn kommen, er soll es entgelten.



Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet auß.

Kollus.

Ja, er ist je nit in seim haus,  
jedoch so laß ich gar nit ab,  
biß ich den hundler gfunden hab. 25

Komt Jan, als ein alt weib verkleidt, get au einem krücklein.

Dietrich.

Mein liebe alte, tu mir verzeihen,  
hastu nit den Jan Müller gsehen?

Jan Molitor

in einer alten frauen gstalt, sagt klein\*):

Jan Müller? was sol ich in ggeben han?  
was teufls hab ich mit im zu tan?  
fragt ander leut, die wißen drumb. 30

Kollus.

Oi, liebe alte mutter, kum,  
ich kenn ein wol, den wil ich fragen.  
was gelts, er wirds uns gar balt sagen?

Jan

in gestalt der alten frauen.

Ja, wenn er das kan, so ist's vil,  
derhalb ich auch mit euch gen wil. 35

Sie gen alle ab.

Komt Leudegast, der fürst, mit Francisco und Elemaus, setzt sich.

Es komt mir zwar gar seltsam für,  
das allein zu haus kommet ir  
und laßt mir auß mein lieben son,  
den ich euch hoch befolen han,  
das ir ja sollet bei im bleiben. 40  
laßt uns an alle örter schreiben,

22 sich ausdrehen, sich davonmachen. — 25 hundler, falscher Angeber, Räuber. —  
26 verzeihen, der Wahrheit gemäß sagen. — \*) klein, mit feiner, hoher Stimme.

das ich erforsch, wo er hin kun?  
dann ir brecht mich sunst mit im umb,  
das wer mir ein traurigs gejaid!

Franciscus.

Es ist uns gar ein treulichs leid,  
das er so von uns kommen soll:  
ein hirschen hett wir im gestell,  
den wolt der junge fürst selbst bürschen,  
und wird verlorn mit samt dem hirschen,  
dem macht wir nach ein jäger gschrei, 45  
bliesen unjer hörner dabei,  
vermeinten, er solt wider fern,  
so kont wir in nicht sehen noch hörn;  
doch seind wir nicht verzaget gar,  
weil wir wusten, das bei im war 50  
sein leib jung, der get da herein. 55

Jamulus get ein.

Fürst.

Wo lestu dann den sone mein?  
wie hats euch auf der jagt ergangen?

Jamulus.

Ach we, der jung herr ist gefangen!  
als er nach jaget einem hirschen, 60  
den er wolt aus seim gschoß erbürschen,  
hat sich derselbig hirsch verlorn  
und sind wir in dem walt irr worn,  
weder hund noch jäger hörn kunden;  
als wir gleich in gedanken stunden, 65  
stieß uns ein weib auf und ein man,  
derselbig griff uns fedlich an,  
wolt, wir solten uns gfangen geben,  
und betrot uns gar hart darneben;  
wir aber griffen zu den wern, 70  
wolten in von uns mit abfern;

47 das gestell, die Lappen, in welche das Wild getrieben wird, um dasselbe einzuschließen und zum Stehen zu bringen. — 69 betrot, bedroht.

so het er in der hand ein stab,  
 ein klein streich auf die wer uns gab,  
 da kont wir keine ziehen aus,  
 und kam uns an ein solcher graus, 75  
 das wir uns muften geben gfangen,  
 und als er uns hart trot nach langen,  
 hat er mich meins wegs heißen gan  
 und bhalten nur eur gnaden son;  
 also hat sich all sach zu tragen. 80

Leudegast, der fürst.

Ach! du böß unglückliches jagen,  
 wie übel komstu mir zu haus!  
 und wenn ich wer gezogen naus,  
 so wer es mir auch also gangen.  
 wie sol ich nun mein sach anfangen, 85  
 das ich mein son wider erlös?  
 Ludolf der meints gegen uns gar böß.  
 ist ers, der mein son hat bekommen,  
 so wird im gwiß das leben gnommen,  
 darumb so dörf wir feiern nicht. 90

Elemaus.

Es ist ein feltjame geschicht,  
 davon nicht gut ist, vil zu sagen,  
 und doch hochnötig zu ratschlagen,  
 wie man all sach fang flüglich an.

Leudegast.

So komt, laßt uns reden davon. 95  
 lang daher sten ist wenig nuß,  
 meim son dem müß wir suchen schuß.

Sie gen alle ab.

Komt Ludolf, der fürst, mit seinem stab.

Jetzt hat sich das glück wider gewendt,  
 und ich habe mein feind in der hend,

dem wil ich jehund hart gnug sein. 100  
 schau, was komt da für gñnd herein?

Kommen Dietrich und Kollus mit Jan Molitor in weisßkleidern,  
 Dietrich, der schuster, sagt:

Gnediger herr, wir bede beten  
 mit euch etwas heimlichs zu reden;  
 weil wirs nicht können erfahren junst,  
 so helst uns mit eur zauberkunst, 105  
 wir wöln euch gern reichlich lonen:  
 ein müller tut nacht bei uns wonen,  
 der hat uns zugfügt große schmach,  
 zu dem wir haben schwere klag;  
 so leßt er sich daheim nit sinnen, 110  
 und dunket uns in unjer sinnen,  
 die alte frau wiß, wo er sei.

Jan Molitor  
 in gestalt eines alten weibeß.

Nein, ich weiß nit bei meiner treu;  
 so weiß ich auch nicht, wer er ist.

Ludolf,  
 der fürst, schüttelt den kopf, legt ir den stab auf den kopf und sagt:

Ein recht lose hur du bist. 115  
 ich kenn dich wol, du loser dropf,  
 tu mir den stauchen von dem kopf,  
 so wöll wir halt den müller sinnen.

Er schlegt im den stauchen mit der stab vom kopf, so ist's der  
 Jan Molitor.

Dietrich sagt:

Nun komst nit lebendig von hin,  
 wir wöln dich strafen nach unserm sijn, 120  
 das durch dich nicht werd, als vorhin,  
 ein guter man bracht in unrat.

## Jan Molitor.

O herr zaubrer, ich bitt umb gnad,  
eur kunst ist beßer als die mein.

Ludolf.

Was begert ir denn für ein pein,  
das ich sol im anlegen flugs? 125

Kollus.

Herr zaubrer, macht in zu ein suchs,  
das er fort nicht sei so vermeßen.

Jan Molitor.

So wolt ich dir dein hüner freßen  
und noch mer übls als jeso tan. 130

Dietrich.

Herr zauberer, wenns der herr kan,  
so mach der herr ein esel aus im.

Jan Molitor.

Mein närrischer schufter, so vernim:  
wenn du zum esel machest mich,  
so wolt ich gar verderben dich, 135  
das in dem land kü, pfert und schwein  
müsten lauter esel werfen allein,  
der heut zeucht man nur auß die drummen;  
wo wolstu narr leder bekummen?  
was geltz, ich wolt dirz esels geben? 140

Dietrich.

Ei, so laßt in ein menschen leben  
und strafet in nach eurem sin.

Ludolf.

Des selben ich schon willens bin;  
im walt sol er hie bei mir bleiben,  
und das keine löfflei nit treiben 145

mein tochter und der Engelbrecht,  
 sol er auf sie acht haben schlecht,  
 und mir dasselbig zeigen an.  
 glob mirs bald an, dastus wilt tan.

Er globt an, und sie gen alle ab.

### Sidea

bringt den jungen fürsten Engelbrecht gar übel betteidt, der tregt  
 etliche klöy holz und ein holz hacken, legt sie nider; Sidea trot im  
 mit dem stab:

Balt keil du mir das holz zu scheiten, 150  
 wiltu anderst die streich nit leiden!  
 du bist ein rechter fauler bund!

### Engelbrecht

setzt ir zu fuß, hebt die hend auf.

Ach, ich bin krank von herzen grund  
 und weiß mir nicht weiter zu gen  
 noch einiger arbeit vorzusten, 155  
 dann ich bin außgemergelt mat,  
 mein ganzer leib kein krafft mer bat.  
 besser ist's, ich werd erschlagen,  
 dann täglich solchen laßt zu tragen  
 und solche schwere arbeit zu tan, 160  
 ich bitt, so hoch ich bitten kan,  
 erschlaget mich folgents zu tot.

### Sidea

sagt zum leuten \*):

Wie wol in groß unglück und not  
 sein vatter bringt den vatter mein  
 und mich, sein fürstlich's fräulein, 165  
 das wir hetten urjach zur rach,  
 doch, wenn ich denk den sachen nach,  
 so ist er auch fürstlich geborn  
 und an uns gar nicht schuldig worn;  
 darumb er, die warheit zu melden, 170  
 seins vatters nit bat zu entgelten;

147 schlecht, aufrichtig, getreulich. — 162 folgents, sofort. — \*) zum leuten,  
 zu den Zuschauern.

so ist er ein solche person,  
 der ich schön halb nicht feind sein kan,  
 und wenn ich gleich solcher gestalt  
 lang bleiben müßt in diesem walt, 175  
 was bitt ich lust und freud dabei?  
 wenn er mir wolt erweisen treu  
 und mich behalten zu der e,  
 wolt ich im helfen auß not und we.  
 ich wils im heimlich zeigen an. 180

Sie get zu im.

mein Engelbrecht, was woltstu tan,  
 wenn ich dir deiner dienstbarkeit  
 zu wegen brecht jetzt ein freiheit  
 und dich als dann nem zu der e?

Engelbrecht sett nider zu fuß.

Ach schweigt, verfürzt ich gar verge, 185  
 all lebendig götter dieser erden  
 können nicht machen, das war mög werden;  
 wenn aber das war werden künd,  
 mein sach zum aller besten stünd;  
 ja, ich wolt mich eur lieb ergeben 190  
 zu dienst mit leib und auch leben  
 und euch zu einer fürstin machen.

Sidea.

Dörst ich dir trauen in den sachen,  
 und du wilt dem so kommen nach,  
 mir mit der hand und mund zu jag; 195  
 so wil ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht.

Ja, dasselb solt ir trauen mir,  
 und ir solt auch mein gemabl sein.

Sie geben die hend einander.

Sidea.

Bistu denn mein?

## Engelbrecht.

Ja.

200

Eidea.

So bleib ich dein?

die götter bleiben mit uns beiden!  
 nun sol uns nichts als der tod scheiden,  
 und das du meinen ernst auch spürst,  
 zieh ich mit dir, wo du mich hinfürst.

205

Sie trucken einander, komt Kuncifal, der teufel.

Eidea, diesen deinen anschlag  
 ich deinem vatter stracks ansag,  
 dann es wil sich gar nicht gebürn,  
 das du dich leßt von binnen fürn.

Eidea

nimt irn stab, schlegt in mit außs mant; der dent, er könn nicht  
 reden, und get traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan uns der geist zu schaden  
 bei meinem vatter nicht verraten;  
 so können wir all bede sand  
 die weil kommen auß diesem land.

210

Sie gen ab.

Komt Ludolf, der fürst, mit Jan Molitor, ist gar zornig, schlegt  
 den Janen mit dem stab auf den kopf.

Wo ist Eidea? sag mir halt!

Jan Molitor.

Ich weiß nit, ist sie nit im walt,  
 so ist sie bei dem Engelbrecht.

215

Ludolf.

Bistu nicht mein leibeigner knecht,  
 der achtung auf sie haben sol?

Jan Molitor.

Ja, ja, dasselbig weiß ich wol.  
 aber, gnediger herr, ir sein zwen  
 und sagu mir nicht, wo sie hingen,  
 drumb weiß ich gar nit, wu sie sein.

220



## Ludolf.

Das sol dir kosten das leben dein;  
 drumb zieh hin und such, wo sie sind,  
 und wirstu sie nit bringen geschwind,  
 so schlag ich dir ab deinen grind. 225

Sau Molitor fragt sich im kopf, und gen ab.

## Actus tertius.

Kommen Engelbrecht und Sidea, die sagt:

Ich hoff, wir solln den vatter mein  
 nummer meistens teils entrunnen sein;  
 jedoch bin ich so müd vom gen,  
 wenn ich michs gleich wolt untersten,  
 und leg mir Leib und leben dran, 5  
 jedoch nit weiters ich gen fan.  
 ach we, wer ich dabeimen bliben!  
 die brinnet lieb hat mich getriben,  
 das ich mich gab in solch gefer.

## Engelbrecht.

Ach, laßt euch sein die sach nit schwer!  
 wann ir nicht weiters kint zu fuß,  
 man euch zu kutschen führen muß,  
 wart mein allhie, biß ich zurück  
 euch wider ein kutschen raus schick  
 mit knechten, die sollen euch holn. 10 15

## Sidea.

Von mein vatter hab ich mich gestoln,  
 meint ir, und das er es underlaß,  
 mir nicht nach forsch auf alle straß?  
 und wenn er mich hie finden tet,  
 ich euch das leyt gsehen bet 20  
 und müst sterben vor sein ansicht.

## Engelbrecht.

Ei, das wölln ja die götter nicht,  
 das euch eur vatter nicht mer find.  
 ir auf den baum naußßen künt,  
 darunder lauft er jechsmal für, 25  
 e und wann er euch da außspür;  
 darzu bleibt ir albie nit lang.

## Sidea.

Ach, wie ist mir so angst und bang!  
 dann ich fürcht, ir vergehet mein.

## Engelbrecht.

Ach herz lieb, laßt das sorgen sein; 30  
 ich verbeiß euch mein treu und er,  
 die vergiß ich mein tag nit mer.

Er hebt sie auf den baum, sie sagt:

Ich heß, ich wil da sicher sein,  
 doch bitt ich euch, vergeßt nit mein.

## Engelbrecht.

Ei, was sel des vergeßens vil? 35  
 als balt ich euch da holen wil.

Er get ab.

Die jungfrau sitzt auf den baum und sagt kleglich:

Ach, solt mich der fürst segen an,  
 dem ich hab so vil guts getan,  
 so wolt ich jeyt und all mein tag  
 über in schreien straf und rach! 40

Komt Zinetia, des schusters weib, wil waßer holtu, tregt ein frug  
 und sagt:

Albie in diser armen stat  
 es kein guten trink brunnen hat,  
 müßen das trink waßer weit boln;  
 mein man mir dabeim hat beselut,

ich solt eilend ein waßer bringen; 45  
 waßer macht weder tanzen noch springen,  
 darumb ich hat und haben wilst,  
 das er ein bier doch kaufen solt,  
 so ist der narr so farg und gnau.

Sie get zum brunnen, als woll sie eins schöpfen.

ei, ei, jegund ich mich beschau 50  
 auß dem schatten in dem brunnen.

Sie wirft den frug nider, schwanzt auf der brunnen rumb:

meinß gleichen nicht allhie wird gfunnen,  
 ein außbüding schön creatur!  
 was hab ich mich gesehen nur,  
 das ich hab gnommen den pechpaken, 55  
 den beslichen, ungeschaffnen fragen?  
 nun wil ich bei im nicht mer leben,  
 sonder mich stracks gen hos begeben.

Sie get ab.

Ela,

die bauern magd, get ein mit einem geschirr, waßer zu holen,  
 komt zum brunnen, wil einschöpfen, sieht den schatten und sagt:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,  
 jeyt, so ich meinen schatten sich, 60  
 befind ich, wie ich so schön bin;  
 ei! ei! wo hab ich nur dacht hin,  
 das ich vermeint den müller zu nemen?  
 ich wolt nichs in mein herz nein schemen,  
 ob ich schon hab ein eisen abgrennt, 65  
 jedoch vil leut in der welt send,  
 die es nicht wissen oder schmecken;  
 und ich solt mich zu im verstecken?  
 o nein, ich mag den müller nimmer,  
 ich wil gen hos ins frauenzimmer. 70

Sie wirft ir gefäß auch hin, und get gar stolz ab.

54 zeihen, sich, sich unterfangen, sich vermessen. — 55 pechpake, Pake, Bake Klumpen, grober, schmieriger Mensch. — 56 frag, alberner Mensch. — 60 sich siehe. — 65 Ein Hufeisen abgelaufen, obgleich ich mir etwas zu schulden habe kommen lassen. — 67 schmecken, riechen, merken.

## Jan Molitor get ein.

Mein herr tut grausam schwermen und fluchen,  
 ich sol sein tochter wider suchen,  
 weil ich nicht recht auf sie tet sehen,  
 tet mich lestern, schenden und schmehen.  
 ja, er tet mirs unters glicht sagen, 75  
 find's ichs nicht, wolt er mich erschlagen!  
 ich bin den ganzen walt durchlossen,  
 hab nichts gefressen noch geoffen,  
 und brennt so mechtig heiß die sunnen.  
 schau, da unten hats ein schön brunnen, 80  
 da wil ich mich ein wenig laben.

Er get zum brunnen, sicht nein, stet wider auf, sicht auf den baum.  
 vor dem schatten bin ich erschrocken,  
 wie tregt der baum die schönsten docken!  
 ach, wie der aller glücklichst brunnen,  
 weil ich da hab die jungfrau gfunnen! 85  
 nun wil ich gen sagen mein herrn,  
 der wird sie gar bald holn wern.

Jan get ab.

## Sidea

sagt auf dem baumen fleglich:

Ach wehe! wo sol ich nun hinaus?  
 mein herzliebster bleibt zu lang aus,  
 und ich bin durch des wassers schatten 90  
 dem Jan Molitor schon verraten,  
 und er wirds sagen dem vatter mein.  
 ach we des jammers und der pein,  
 nun ste ich hie in neuer gfar!  
 Engelbrecht hat mein vergeßen gar; 95  
 ach jammer, we, wo sol ich bin?  
 das aller elendst mensch ich bin,  
 das nicht auf diejer welt kan leben.  
 ach, wie tu ich in herzleid schweben!  
 o jammer, we, ich hör schon leut! 100

Dietrich,

der schuster, get ein und spricht:

Ich weiß nicht, was es doch bedeut,  
 meiner frauen hab ich besolt,  
 das sie mir sol ein waßer holu;  
 so komt sie heimß so unbesunnen,  
 sagt, sie hab gsehen in dem brunnen, 105  
 wie sie sei so ein schönes weib,  
 darumb sie nicht mer bei mir bleib,  
 sonder wil kommen ins frauenzimmer,  
 so kan ich den durst leiden nimmer.  
 denn wil ich nicht vor durst versinken, 110  
 muß ich mir selbst hosen zu trinken;  
 darneben wil ich auch beschauen,  
 was so närrisch hab gmacht mein frauen.

Er get zum brunnen schöpft waßer.

der brunnen gibt von sich ein schein,  
 ein schönes weibsbild muß da sein 115  
 und hie über dem brunnen sitzen.

Er sieht sich umb, ersicht die Sidea.

ja, ich habß schon ersehen jehen.  
 ach, zarte jungfrau, jaget mir,  
 was machet auf dem baume ir?  
 wem stet ir zu, wo komt ir her? 120

Sidea hebt die händ auf.

Ach, guter freund, ich bitt euch jet,  
 ir wollet mir doch helfen wider,  
 das ich kom von dem baum hernider,  
 und beherbergt mich nur zwen tag,  
 das ich ein wenig ausruhen mag 125  
 und entge mein feind aus den henden.  
 helft ir mir das unglück abwenden,  
 ich wil euch geben reichen lon.

Dietrich,

der schuster, hebt sie von dem baumen.

Ei ja, das wil ich gerne ton,  
 jedoch es get bei mir schlecht zu. 130

## Sidea.

Drinnen ich euch als sagen tu,  
 wie ich bin leider kommen her,  
 dann ich fürcht mich ser, das ich wer  
 gefangen, wenn ich lang hie stehe,  
 so kom ich in jammer und webe. 135

Sie gen mit einander.

Kommt Ludolf, der fürst:

Alhie wart ich auf meinen geist;  
 wenn mir der nicht mein tochter weist,  
 so ist's mit dem müßner verlorn,  
 und sei im dann ein eid geschworn,  
 er muß sterben von meiner hant. 140

Setzt macht Ludolf mit seinem stab ein kreis, so springt Muncifal  
 heraus, Ludolf sagt:

Muncifal, mach du mir bekant,  
 wo ist mein tochter kommen hin?  
 auf dich ich hart erzörnet bin,  
 das du sie hast glafen davon  
 und mir solches nicht zeiget an. 145

Muncifal deut, er hab kein schuld daran, er künne nicht reden.

Ludolf.

Wie stellst du dich? halt red mit mir!

Muncifal deut, er könnß nicht.

Ludolf.

Er ist verzaubert, das merk ich schier.

Er schlegt den teufel mit dem stab außß maul.

Muncifal sagt:

Dein tochter hat den fürsten guommen,  
 und ich bin eben darzu kommen  
 und hab dir dasselb wöllen sagen, 150  
 so hat sie mich außß maul geschlagen,  
 das mir mein jung verstummen tet,  
 und hab seither kein wert mer gredt.

wie hab ich dirß dem sagen können?  
 alsdamm teten sie dir entrinnen 155  
 und ziehen zu seim vatter hin.

Ludolf sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin!  
findt sie mein Jan Molitor nit,  
so hat mein herz nimmer kein fride.

In dem gehet Jan Molitor ein, hat ein drümmelein und pfeifen,  
er pfeift, der teufel hebt an zu tanzen.

Ludolf sagt:

Jan, weil du pfeiffst und lustig bist, 160  
so sag mir, wo mein tochter ist.

Jan.

Eur tochter, —

Er pfeift wider und drummelt.

Ludolf.

Ja, meine tochter, wo ist sie?

Jan Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Jan pfeift und drummelt wider, so tanzt allweg der teufel.

Ludolf.

Wo hastu sie gsehen? zeig an. 165

Jan Molitor.

Ich sah sie —

Er pfeift wider, dann sagt er:  
auf ein baumen stan.

Ludolf sagt zornig:

Hör auf deins pfeiffens! sag dafür  
von meiner lieben tochter mir!

Jan pfeift und drummelt, der teufel tanzt, laufen etliche teufel  
raus, die alle tanzen, endlich hört Jan Molitor auf.

Ludolf.

Ich glaub, du seiffst gar töricht worn, 170  
das du tuft so grausam rumorn;  
ir geister, ziedt eurs wegß halt fort!  
und du sag mir halt mit ein wort,  
wo du mein tochter gsehen hast.

## Jan Molitor.

Sie sitzt dort auf eins baumes ast,  
 zu allernächsten bei dem brunnen,  
 und weil ich sie hab wider gesunnen,  
 bin ich erfreuet worden hoch;  
 komt her, wir wellens finden noch.  
 ich zwar hatt sie gesehen nit,  
 der schattn im brunnen sie verriet,  
 als ich eben da trinken wolt.

Ludolf.

Ach, das ichs wider trigen seht!  
 drumb ge bald fort, tu dich nicht hsinnen,  
 hilf mir wider mein tochter sinnen.

Sie gen ab.

Kommt Dietrich, der schuster, mit seiner frauen, Dietrich sagt:

Zinelia mein, sag doch mir,  
 was hastu eingebildet dir,  
 das du mir kein gut mer wilt tan.

Zinelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han  
 und darzu das ich bei dir bleib,  
 ich bin ein herrlichs, schönes weib,  
 dergleich keine ist in der stat.

Dietrich.

Sag, wer dir selchs gesaget hat;  
 der hat dich übel überredt.

Zinelia.

Der widerchein mirs sagen tet,  
 welchen ich durch den schein der sunnen  
 hab aus dem wasser in dem brunnen  
 besser gesehen, als zuvor nie.

Dietrich.

So kom mit mir zum brunnen und sit,  
 ob du nicht selbst betrogen wern.



## Zinelia

get mit im zum brunnen, sieht hinein und sagt:

Mein vorige gestalt hab ich verlorn;  
 also wie ich jetzunder sich,  
 kan ich gar nicht verwechseln mich,  
 und ich bin dir kaum gut genug,  
 aber da ich zerwarf den frug, 205  
 da wart ich also zart und schön,  
 wie die jungfrauen zu hof bergen,  
 desmal daucht ich mich dir zu gut.

## Dietrich.

Mein Zinelia, sei gemut,  
 schau, dorten tritt ein jungfrau rein, 210  
 die gab im brunnen diesen schein,  
 die ich fand sitzen auf dem baum,  
 dein schön war ein erdichter traum,  
 dann dein schön taug zu der gar nit.

## Sidea get ein:

Mein meister schuster, es ist mein bitt,  
 ir wolt euch willig lasen sinuen, 215  
 mir eurs weibs kleider vergünnen,  
 das ichs anleg auf der strassen,  
 und wolt sie mit mir gen lasen,  
 das sie trag meine kleider mir; 220  
 reichlich wil ichs belonen ir,  
 dann ich je nicht weiter beger,  
 als das ans fürsten hof ich wer,  
 ich wil sie balt schicken zurück.

## Dietrich.

Das als sol sein, darzu mit glück 225  
 wölln euch die götter beleiten,  
 und das wir mit beßern freuden  
 balt wider zammen kommen mügen,  
 das wölln alle götter fügen.

## Sie gen alle ab.

Kommt Ludolf, der fürst, mit Jan Molitor.

Jan.

Auf diesem baum, ob diesem brunnen 230  
hab ich eur gnaden tochter gfunnen,  
sie ist aber jetzt nicht mehr do.

Ludolf.

Deins findens bin ich so nicht fro,  
such sie, wo sie wird sein hinkommen,  
du soltst sie haben mit dir gnommen 235  
und sie mit dir heim haben bracht.

Jan Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht;  
vermeint, wenn eur guad selbst komen  
und die jungfrau vom baum nemen,  
so wer es vil ein größre freud. 240

Ludolf schlägt in mit dem stab.

Was ist's aber jetzt für ein leid,  
du unbesunner, grober knepf!  
du bist ein einfeltiger treyf  
und gar ein einfeltiges kalb.  
was du selst tun, tustu nicht halb; 245  
das mustu zahlen mit der heut!

Runcifal,

der teufel, lauft ein und sagt:

Es ist vergebens, was ir streit.  
ich bin ir allenthalb nach zogen,  
wir sind durch list von ir betrogen,  
sie zieht zum fürsten von Wiltan; 250  
da wird sie des Engelbrechts frau,  
darumb laßt eur nachfolgen bleiben.

Ludolf.

Mein unglück ist nicht zu beschreiben.

jeyt kom ich in mer leidß und schaden;  
 ich bin verkauft und auch verraten, 255  
 weiß nicht, wie ich mein sach anfang;  
 darumb laßt unß nicht warten lang,  
 sondern hinein gen in mein höln,  
 allda wir still abreden wölln,  
 wie ich mög meine sach anstelln. 260  
 Abgang ir aller.

## Actus quartus.

Komt Leudegast, der fürst in der Wittau, mit Francisco und  
 Elemas und jagt kleglich:

Ach, wie sol ich mein herzleid ton,  
 das Engelbrecht, mein einiger son,  
 in seiner schrecklichen gefengnis  
 so lang aufgehalten werden muß!  
 wir haben vil nach im ausgiant, 5  
 aber es findet in niemant,  
 das ich besorg, er sei schon gestorben.  
 nun hab ich im ein weib erworben,  
 nemlich des königs tochter aus Poln;  
 die wir schon haben her laßen holn, 10  
 die wartet seiner mit verlangen,  
 und als sie hört, das er ist gfangen,  
 wil sie sich nimmer trösten lan,  
 sie auch nicht mer erhalten kan;  
 sie wil morgen wider heimß farn. 15

## Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,  
 jender dran wenden, was wir können,  
 biß wir den jungen fürsten sinnen;  
 auch sol man bei nacht und bei tag  
 mit kriegsmacht Ludolf folgen nach 20

und in erschlagen wie ein hund,  
dann er feiert doch zu keiner stund,  
uns und dem land schaden zu thun.

Elemaus.

Wöll wir eur fürstlich guaden jen  
bringen aus des Ludolfen benden, 25  
müß wir ein großes heer ausjenden  
und im den mit gvalt tringen ab.  
mich dunkt, wie ich vernommen hab,  
das sich leut finden vor der tür.

Leudegast.

Was draußen ist, das laß als für; 30  
villeicht komt uns ein botschaft her  
von meinem jen en als gefer.

Elemaus tut auf, so gehet Engelbrecht gar übel zerrissen ein;  
Leudegast, der fürst, siehet auf, gehet im entgegen und sagt:

Ach secht! ach we! was sel wir ten?  
ach, sei uns willkom, lieber jen!  
ach, selstu sein ein fürst gebern 35  
und so gar übl sein ghalten wern?  
ach, wo bistu bliben die zeit?  
get eifend und bringt im ein kleid,  
neu schuh und auch ein finger ring,  
und seit mit mir all guter ding. 40  
du aber sag, wie ist dirs gangen?

Engelbrecht.

Ludolf, der fürst, hat mich gefangen,  
durch den kam ich in groß unru,  
muß im belz genug tragen zu  
und auch dasselb schneiden und spalten, 45  
und tet mich auch gar übel halten  
und seiner tochter übergeben,  
die mir bald genommen bett das leben.  
dann tet sie sich über mich armen,  
halb tet franken menschen erbarmen, 50

tet mir forthin nicht mer so wehe,  
 die hat mich gnommen zu der ehe,  
 ist mit mir zogen bis nahend her.  
 als sie kunt nicht fort kommen mer,  
 hab ich sie abwegß von der straßen 55  
 auf einen baum steigen laßen,  
 auf einer kutschen her zu holn;  
 drumb, herr vatter, es werd besoln,  
 das man Sidea für hie her.

Setzt kommen die rät, bringen im kleider, legen in an\*).

Leudegast.

Mein lieber son, was felt dir mer? 60  
 dann alles, was du tußt begern,  
 des wöll wir dich gnedig gewern;  
 auch teten wir dir umbschauen  
 nach der aller schönsten jungfrauen,  
 die selstu nemen zu ein weib; 65  
 derhalb, mein son, fort bei uns bleib  
 und gib dich nicht wie vor in gfer.  
 ir herrn, bringt doch die jungfrau her.  
 die hie schon lang gewartet dein,  
 die wird auch hoch erfreuet sein. 70

Elemans get ab, tregt die kleider ab, kount wider, bringt Juliam,  
 die juugfrau, und sagt:

Gnediger fürst, ich bring die jungfrau,  
 das sie eur gnaden son anschau,  
 den wir mit freuden teten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob versehen,  
 die eur lieb zu land ghelpen ban. 75

Engelbrecht.

Mein freud ich nicht aussprechen kan,  
 das ich die stund hab eine gnommen,  
 und das unglück, daraus ich kommen,

\*) anlegen, anfleiden.

kan mir kein mensch glauben auf erden,  
 doch hoff ich, es sol besser werden;  
 nach regen komt der sonnenchein. 80

## Leudegast.

Herzlieber son, so kom herein,  
 so wöll wir reden von den sachen,  
 wie wir außs ehest ein hochzeit machen  
 und als außs köstlichst richten zu, 85  
 das es an nichten mangeln tu.

## Sie gen alle ab.

Engelbrecht füret die jungfrau, Ludolf, der herzog, get ein mit  
 seinem Janen und sagt:

Jan Molitor, nun sein wir verderben,  
 es muß sein gwunnen oder gestorben,  
 mein tochter wil ich wider han,  
 oder mein leben setzen dran. 90

wil der jung fürst Sidea bhaltten,  
 muß er mich beim vatter, dem alten,  
 wider zu hult und gnaden bringen.  
 weil du bist schuldig an den dingen,  
 das Sidea ist zogen davon, 95  
 so wirstu wissen das best zu ton,  
 oder zu zalen mit der hent.

## Jan Molitor zieht ab und sagt:

Ein kluger man wart ich allzeit;  
 drumb wenn eur gnad mir folgen wolt,  
 mein kleider ir anziehen selt, 100  
 so wolt ich eure ziehen an  
 und darin auch gen bes mit gan,  
 so vil practit suchen und finden,  
 wie wir wider wegfüren tünden  
 die Sideam oder den jungen. 105  
 dardurch wird der alt fürst bezwungen;  
 das er zu fürkommung dem schaden  
 eur fürstlich gnad auch tet begnaden  
 und machet mit euch einen frid.

86 an nichten, an nichts, wie mit nichten. — 103 practif, listiger Anschlag. —  
 107 fürkommung, Verhinderung. — 108 begnaden, begnabigen.

## Ludolfs.

Ja wol, versuchen schadt doch nit;  
wir wollen versuchen unjer heil;  
guts glück wöll sein auf unjerm teil.  
Sie gen ab.

Kommt Julia und sagt traurig:

Ach, ich bin in erfahrung kommen,  
fürst Engelbrecht hab vorhin gnommen  
Sideam, die allerschönst jungfrau,  
des fürsten tochter in Littau. 115  
ach we! und wann das war sol sein,  
so würd sie sich auch lassen ein,  
mein verlübnuß zu disputiern,  
so müßt ich als die lezt verliern, 120  
dazzu besten in spot und schand  
vor reich und armen in dem land.  
ach! wenn ich das solt haben gwißt,  
es hett mich keines menschen list  
in das land nimmermer gebracht! 125  
der fürst mir die sach wol gut macht,  
verheißt mir silber, hügel und berg;  
get mir derhalb nichts über zwerg,  
möcht ich villedt noch wol beiten.  
ich wil jezt in mein gmach nein gen. 130  
Abgang.

Kommt Sidea, hat über ire schöne kleider eine schlechte schauben\*)  
an, eine stauchen auf, die sie bald von ir werfen kan, tregt ein  
scheurn\*\*) vol getrauks und sagt:

Nun bin ich wol gen hoj bertoimmen,  
aber jer böje mer vernommen,  
nemlich das der fürst Englbrecht  
hab nummer gar vergeßen schlecht  
mein wolstat, die ich im getan, 135  
auch leib und leben gwaget dran,

119 verlübnuß, Verlobniß. — disputiern, als ungültig bestreiten. — 128 über  
zwerg, quer, schief, verkehrt. — \*) schauben, langer Rock, Mantel. — \*\*) scheure,  
scheuer, Becher, Pokal. — 132 mer, mär, Nachricht. — 134 schlecht, durchaus.

aller dings aus den augen giest  
 und ein andere gnommen zu lezt,  
 mit der er heint helt sein hochzeit.  
 so hab ich im ein trunt bereit, 140  
 mit dem ich schleich nein zu den gesten,  
 und wenn sie sind bereit am besten,  
 so heut ich im den trunt zu trinken;  
 den ersten tropfen, den er wil schlinken,  
 der macht, das er mich muß erkennen, 145  
 mich ern und mit namen nennen  
 und denken, was er mir versprach,  
 mich zu kirchen füren darnach,  
 damit unjer traurigkeit anfang  
 gewinn ein frölichen ausgang. 150

Sie get ab.

Komt Leudegast, der fürst, mit seinen räten Francisco und Clemao,  
 Julia und Engelbrecht, seinem son, setz sich und sagt:

Nun weil heut ist der hochzeittag,  
 so legt von euch als leid und klag;  
 es samlen sich die fürsten und herrn  
 von allen landen weit und fern.  
 die begeren uns diß fest zu ziern, 155  
 darumb so wil uns auch gebürn  
 das wir in erzeigen als guts;  
 darumb seit alle gutes muts,  
 balt wöll wir nach altem exempl  
 gen in Jovis, des großen, templ, 160  
 euch darin lassen copulieren,  
 essen, trinken und musiciern,  
 reunen, stechen, streiten und kempfen,  
 mit kurzweil alles trauren dempfen;  
 darumb empfängt die fremden gest 165  
 und eret sie außs aller best.

Sie neigen sich alle, tomt Sidea, wie vor gemelbt, verkleidet,  
 tretz ire scheurn in henden, gibt inen die heud, sagt darnach zum  
 breutigam:

Herr breutigam, ich bin ein gsante,  
 villsicht euch gar ein unbefante,



doch von großen leuten bergschickt,  
 das ir euch jetzt statlich erquickt 170  
 und heut erfart, das ir nicht weist.  
 so trinkt den wein, der ist der best,  
 den wil ich euch vereren heut  
 auf euer fürstliche hochzeit.

## Engelbrecht

nimmt die scheure, sicht sie an, trinkt, legt die hend zusammen.

Ach we, ich bin je gweist vermesen, 175  
 das ich hab so schendlich vergeßen  
 Sidea, der herzliebsten mein!  
 o we, we, jammer, angst und pein,  
 we herzenleid, seufzen und schmerzen!

Er zuckt den dolchen.

ich wil meinem betrübten herzen 180  
 hiemit helfen aus langer pein  
 und mir selbst ein richter sein,  
 das ich meiner liebsten vergeßen.

Sidea stellt in dolchen, sie laufen alle zu.

## Sidea.

Mit was torheit seit ir befehen?  
 seit getreist, all sach wird noch gut, 185  
 drumb saht euch selbst ein festen mut,  
 ob ir schon auf der wilten strassen  
 Sideam auf dem baum verlaßen,  
 so lebt sie doch noch frisch und gund,  
 und ir selt sie sehen jekund. 190

Sidea wirft die schauben und stauchen von sich, Engelbrecht stellt  
 dem vatter zu fuß und sagt:

Ach, herr vatter, erbarmt euch mein!  
 secht, das mensch, das da komt herein,  
 ist ein tochter fürsten Ludolfs,  
 des gmüt war böser denn eins wolfs,  
 der hat mich ir zu eigen geben, 195  
 die hat mich erhalten beim leben,  
 und hett die jungfrau nicht getan,  
 wer ich vor lengst erfaulet sichen.

171 das ir nicht weist, was ihr nicht wißt.

der versprach ich eliche pflicht,  
 und als sie fort kont kommen nicht, 200  
 stellt ichs auf einem baum im walt,  
 verhieß, sie her zu hosen halt,  
 wie ich euch zeigt, herr vatter, an;  
 darnach ich es vergeßen han  
 und mich mit Julia verlobt, 205  
 derhalb mein gwißßen also tobt,  
 das ichs nicht kan zu kirchen füren,  
 wil ich mein leben drob verliern.

Zu der Julia sagt er:  
 drum bitt ich, fürstlichs fräulein,  
 laßt euch erbarmen meiner pein 210  
 und gebt mich meiner pflicht los.

### Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß;  
 wann ir sie vor mir habt genommen,  
 solt ich billich nicht her sein kommen,  
 dann das erst gelübd get doch vor. 215  
 also muß ich nun, armer ihor,  
 von jedermann groß schimpf einnemen;  
 doch habt irs euch noch mer zu schemen,  
 als ich, die ich nichts darumb weßt.

### Leudegast.

Ach, laßt bei euch besten das best, 220  
 ist es gheben unwißen doch.  
 das euch kein schimpf so groß und hoch,  
 wie ir vermeldt, draus kan entsten,  
 tut mit uns in die kirchen gen,  
 wir wöllen euch mit seines gleichen, 225  
 ein gürsten sen, schönen und reichen,  
 e ir wegkent noch wol begaben;  
 auch solt ir von uns abtrag haben  
 alles eurs schadens, groß und klein.

Er get zu der Zidea, gibt ir die hend:  
 ach, solt ir denn mein schmur fort sein, 230

eur vatter ist mein ergötter seint,  
 so wolt ich, daß er auch käm heint,  
 wir wolten uns beide vertragen  
 und fortbin bei all unsern tagen  
 kein unfrid haben nimmermer!  
 auch habet dank der treu und er,  
 die ir habt meinem son getan.

235

Man klopf.

Der Fürst:

Lieber \*), sich, wer doch klopfet an.

Man tut auf, get Ludolfus, der fürst, mit Van Molitor ein, stellt  
 sich in ein ecken.

Leudegast.

Wer seint die leut, die herein gen?  
 zwar gar ungleicher gjellen zwen!

240

S i d e a

sicht sich umb, erkennt als bald irn vatter.

Ach we! es ist der vatter mein!  
 wie waget er sich da herein?

Zu irem vatter sagt sie:  
 ach, herr vatter, was macht ir hie?  
 für euch bin ich erschrocken je,  
 daß ir euch daher wagen tut.

245

Ludolf.

Ach, solstu sein mein fleisch und blut  
 und mich so jämmerlich verraten?

Er get zu Leudegast und sagt:  
 ich bitt, eur lieb wöll mich begnaden;  
 weil sich die sach so hat begeben,  
 so wil ich fort bei meinem leben  
 nimmermer tun wider eur liebd.

250

Leudegast,  
 der fürst, gibt im die hend:  
 Weil sich all ding also begibt,

\*) Lieber, interj. quaeo: bitte, siehe doch. — 240 zwar, fürwahr.

das wir nun sollen gut freund sein,  
 gib ich euch eur land wider ein  
 und mach mit euch ein steten frid. 255  
 das keiner mer den breche nit,  
 sonder es stets dabei sol kleiben,  
 so wöll wir den fleißig beschreiben,  
 nach dem wir uns werden bereden,  
 und sigln mit unjern secreten, 260  
 so halt die hochzeit bat ein end.

Ludolf.

Aller unfrid sol sein verwendet  
 in lauter lieb und gut freundschaft;  
 das auch fort derselbig bab krafft  
 und fang halt an zu dieser stund, 265  
 versprich ich euch mit hand und mund.

Ludolf

gibt im die hand und sagt zu seinem eiden:

Nun wünsch ich euch vil glücks und heil;  
 wiewol ich euch hart hielt zum teil,  
 ist es doch abgangen on schaden,  
 und noch alles zum besten graten. 270

Ludolf

sagt zu Janen:

Seh hin, hab dein kleider wider,  
 leg mir dargegen meine nider.

Er legt sich hochzeitlich an, Leudegast nimt Suliam bei der hand:

Weil sich dann das glück zu uns wendt  
 und alle feintschaft bat ein end,  
 so komt allsamt mit uns berein, 275  
 laßt uns lustig und frölich sein  
 und die hochzeit anfangen schon.  
 euch, Julia, gebn wir zum man  
 unjern fürsten, herrn Franciscum,  
 mit einem zimlichen reichthum, 280

auf das deß größer werd die freud.  
 Er führt sie zum fürsten Francisco, gibt sie zusammen.  
 so gebn wir euch zusammen beid,  
 so get die hochzeit in eim hin.

## Franciscus.

Es ist kein schad, es bringt ein gwin.  
 herz allerliebste, nun seit getröst,  
 auß allem leid seit ir erlöst,  
 die heurat sol euch nicht gereuen. 285

## Julia.

Wenns eur lieb meint gen mir in treuen,  
 ich mit eur lieb zu friden bin  
 und ist mir alles trauren hin,  
 wil auch als tun, was euch gefellt. 290

## Leudegast.

Weil dann alle ding ist bestellt  
 und die zeit ist vorhanden schon,  
 das man die hochzeit fange an,  
 so folget uns allsamt hernach  
 und leget von euch alle klag,  
 heut ist eur aller freuden tag. 295

Sie gen alle in einer ordnung ab.

## Actus quintus.

Jan Molitor bleibt heraus und beschleußt.

Dise histori zeigt an,  
 böß sei, dem sterckern stand zu tan;  
 derhalben, wo es sich jutregt,  
 das man zu zoren wird bewegt,  
 das man sich darin moderier,  
 bedenk, wenn man die sach verliet,  
 was schads und nachteil draus entstehe.  
 wol sagt man: eigner schad tut wehe, 300

jedoch sol man den sterkeren, reichen  
 vil lieber schweigen oder weichen,  
 als sich mit im in zank begeben;  
 dann der sterkst tut gemeinlich ob schweben,  
 und ob schon der gering hernach 310  
 erfind ein vorteil zu der rach,  
 sol er sich doch des nicht annuhen,  
 vermeints glück nicht versüen laßen,  
 die weil es sich oft tut begeben,  
 das heut ein teil tut oben schweben, 315  
 das er doch kürzlich wider sellt;  
 dann girigkeit Got nicht gefellt,  
 sonder, wie die schrift tut melten,  
 wöll er das böß selbst vergelten.  
 drum tu man ein wenig gemacht 320  
 und handel also in der sach,  
 das sichs zu beiden teilen leit  
 und aus vorigem zank und streit  
 werde ein ewig einigkeit.

Abgang.

---

307 schweigen, beschwichtigen. — 322 leit, legt; daß es auf beiden Seiten vertragen wird.

Ende.

---

Ein schön sin=  
gets Spil, der verlarft Fran=  
ciscus, mit der Venedischen jun=  
gen Wittfrauen, mit vier  
Personen.

In deß Melands Thon.

(Opus theatricum, II, Blatt 137<sup>a</sup> bis 140<sup>b</sup>.)

### Die personen in das spil.

1. Bruder Lielhart, der barfußler mündh.
2. Leonora, die schön jung wifrau.
3. Ancilla, ir magd.
4. Ernjrid, der reich bürger.



Ernfrid get ein und singt:

1.

Heut frū, da tet ich schauen  
ein weil zum fenster nauß,  
da sah ich ein wifrauen  
treten aus irem hauß.  
die hat vil junger knaben, 5  
die all werben umb sie,  
und sie wil keinen haben,  
stellt sich, ich weiß nicht wie.

2.

Ir man ist neulich gestorben,  
ich het wol gieben, daß 10  
sie het ir selber geworben,  
und wer ir gwest vil haß,  
daß sie het sollen freien,  
als bleiben ledigß standß;  
des wil sie sich verzeihen 15  
und selget gar niemandß.

3.

O still, und sag kein mensch kein wort!  
sie tritt da gleich herein.  
so stell ich mich an diesem ort,  
in dem winkel hinein, 20  
daß ich ir mög zuhören,  
wie sie und auch ir meid  
ir sach wöllen ankeren;  
dort kommen sie allbeid.

Er schleicht in ein ecken.

Kommt Leonora und Ancilla; Leonora irtet ein langen pater-  
noster \*), irtet leid, ist gar andächtigt und spricht:

## 4.

Ach we meinẽ jungen herzen,  
daß mir mein man ist tot!  
daß bringt mir großen schmerzen,  
darzu jammer und net,  
daß ich auf dieser erden  
all meinẽ lebenẽ tag  
nimmer kann fröhlich werden. 25 30

Ancilla.

Ach frau, was sel die klag?

## 5.

Ihr seit ein junges weibe,  
auch reich an gelt und gut,  
und habt ein graden leibe,  
umb euch auch werben tut  
vil mancher junger gelle.  
nemt euch ein andern man,  
der euch eur ungefelle  
in freud verwenden kan. 35 40

Leonora.

## 6.

Ach schweig! was tußt du sagen?  
ich wil meinẽ lebenẽ tag  
nach keinem man mer fragen,  
zubringen in leid und klag,  
und in der kirchen beten,  
hören predigt und mess;  
darumb tu mir nachtreten,  
daß ich meinẽ leidẽ vergeß. 45

Ancilla, die magd.

## 7.

Laßt betn münchen und pfaffen,  
die nemen ir gelt drum, 50

\*) pateroster, Rosenkranz. — 39 ungefelle, Unfall, Unglück. — 40 ver-  
wenden, verwandeln. — 47 nachtreten, nachfolgen.

haben sonst nichts zu schaffen,  
 sind dennoch nicht halb frum.  
 tut eurs guts recht genießen,  
 erquicket vor eur herz;  
 ir habt zeit genug, zu büßen,  
 wenn der tot get herwertz. 55

## 8.

War denn dem herrn am sterben  
 so gar vil gelegen,  
 tut euch ein andern werben  
 von seiner seltz wegen. 60  
 er wird lebendig nimmer  
 biß hin am jüngsten tag;  
 laßt ab von eurm gewimmer,  
 vergehenz ist eur klag.

## Leonora.

## 9.

Kein mensch auß erd mich das beredt,  
 das ich vergiß meinz mans,  
 keinz andern gunst mir nicht einget. 65

## Ancilla.

O ja, der signor Hans,  
 der euch nächten heßeret,  
 ist ein schöne perion. 70

## Leonora.

Laß mich nur unverieret;  
 du hörst, ich wil kein man.

Der Ernfrid tritt herfür und spricht:

## 10.

Got grüß euch, liebe nachbäurin,  
 was habt ir für ein strauß  
 und was habt ir in eurem sin,  
 wo welt ir so frü nauß? 75

ich dacht, ir wolt beid jander  
also früt an dem tag  
hie raufen an einander!

Leonora.

Ach, so hört, was ich klag! 80

11.

Da wil mich mein magd zwingen,  
zu nemen einen man,  
dahin solß mich nicht bringen,  
wolt e was anders tan.

Ernfrid.

Ei, werßt es nicht so weite, 85  
daß es euch nicht gereu;  
es komt noch wol die zeite,  
die manslieb wird euch neu.

Leonora.

12.

Ei nun, ir werdts wol sehen,  
daß ich nim keinen man; 90  
wil die manslieb verjchmeben,  
dafür in dkirchen gan;  
so darf ich gar nicht sorgen  
eim man wol umb sein maul,  
den abend und den morgen 95  
mich lasen schmeben faul.

Sie get mit der magd ab.

Ernfrid.

13.

Wil mich lasen an dnajen schnelln,  
wenn diße red ist war.  
sie nimt noch wol ein jungen gßelln,  
ehe verget ein halbs jar; 100

94 umb sein maul, für seinen Mund, für sein Essen. — 97 an dnajen schnell-  
len, einen Rasenflüßer geben.

denn das sprichwort tut sagen:  
weiber glust mancherlei,  
wie sich oft hat zutragen;  
bin vor mer gwest dabei.

Er get ab.

Kommt bruder Vielhart, der barfußser münch, und sagt:

## 14.

Ach Got, wenn ich tu denken 105  
an die jung schön wiftrau,  
tut sich mein herz hart kränken  
das ich im kloster grau  
tet also hart verstecken  
in den orden mein leib! 110  
alles wolt ich dran strecken,  
das ich bekom das weib.

## 15.

wie sten ir ir geberden  
alle so gar wol an!  
sie kniet stets auf der erden, 115  
tut selten aufrecht stan;  
weil man die meiß tut halten,  
schlegt sie oft an ir brust;  
gleich wie die frommen alten  
hat sie zu andacht lust. 120

Ancilla,

die magd, get ein und sagt:

## 16.

Würdiger herr, die fraue mein  
euch fleißig grüßen läßt  
und schickt mich in das kloster rein:  
ob ir sie auf das fest  
wolt selber ir beicht hören, 125  
so wolt sie stellen sich,  
frum werden und bekeren,  
bitt sie gar herziglich.

108 Im Text steht als Druckfehler: das ich ein kloster frau. — 111 strecken, wenden. — 117 weil, während.

## Bruder Liebhart.

17.

Ei, freilich wil ichs gern tan!  
 schafft sie nur zu mir her. 130

Ancilla sängt und get alle weil ab.

Get gsegn euch, so zeig ich ir an.

## Bruder Liebhart.

Das seind die besten mer,  
 die man mir nicht kunt bringen  
 auß der welt auß keim land;  
 mein hertz vor freud tut springen, 135  
 glaub, es hab mich geant,

18.

Das ich sol mit der frauen reden,  
 die stets so fleißig bet,  
 jedoch allein zwischen uns beden.  
 wenn mir die sach anget, 140  
 das ich möcht meinen willen  
 nach meiner liebesbrunnt  
 mit ir gar kunt erfüllen,  
 hielt ich für die größt kunst.

Der mündh get ab.

Leonora, die frau, get ein mit Ancilla, der magd, und sängt:

19.

Ich hab den sachen nachgedacht,  
 das zu drei malen mir 145  
 in einem gesicht umb mitternacht  
 sichtlich ist kommen für  
 Franciscus, der so heilig,  
 und versprach mir sein gnab, 150  
 mich machen der mitteilig,  
 darzu so darf ich rat.

## 20.

Das ich der nicht verfaume,  
sonder theilhaftig werd.

## Ancilla.

Es seind nur schlechte traume,  
dardurch ir euch beschwert  
mit des tages gedanken,  
kommen euch zu nachts für. 155

## Leonora.

Kanst du denn nichts als zanken  
und wilt einreden mir? 160

## 21.

Glaub, du sechst mich an für ein kind,  
das nicht wiß, was es tu.  
die gicht auch offenbarung sind,  
die ein Got schicket zu.  
weil ich mein herz tu rösten 165  
in angst und herzenleid,  
tun sie mich wider trösten  
auf zukünftige freud.

## 22.

O, wenn ich solt so selig sein,  
das sanet Franz käm zu mir, 170  
verschwinden solt das leide mein,  
und ich wolt kaufen dir  
ein schöne neue schauben  
und dich das quießen lan!  
das schwör ich dir auf glauben; 175  
drumb wil ich jeso gan

## 23.

In's kloster zu Bruder Vielhart,  
das er seinen patron,

160 einreden, dazwischenreden, widersprechen. — 165 rösten, hier im Sinne von quälen, martern.

der mir die nacht erscheinen ward,  
 selber helf rufen an, 180  
 mir mit gnad zu erscheinen,  
 wie ich im das vertrau.

Ancilla.

Wenn irs tut ernstlich meinen,  
 so komt nur, liebe frau.

24.

So wil ich alln fleiß fürwenden,  
 das eur beger geschech, 185  
 wil helfen mit füß und henden,  
 auf alle weiß und weg,  
 das wir Franciscum zwingen,  
 zu kommen in eur haus. 190  
 secht, dort komt zu den dingen  
 gleich Bruder Vielhart raus.

Vielhart,

der münch, get ein, get zu der frauen, macht sich knap \*) und spricht:

25.

Hat nicht die frau geschicht nach mir  
 und wolt mich reden an?

Leonora.

Ja, würdiger herr, glaubet ir,  
 ich hab dasselb getan. 195  
 Franciscus mir erschiene,  
 verhieß mir hult und gnad,  
 das ich erfreuet bine;  
 wolt euch fragen umb rat. 200

Vielhart, der münch.

26.

So solt ir wol die witfrau sein,  
 der heur ist gestorben ir man,

185 fürwenden, anwenden. — 186 geschech, geschche. — 191 zu den dingen, der Lage, den Umständen angemessen, hier so viel als: eben recht. — \*) macht sich knap, verneigt sich tief. — 199 bine, des Reims wegen für bin. — 202 heur, in diesem Jahr.



davon mir in der andacht mein  
 hat gesaget mein patron,  
 daß er wöll zu euch kommen 205  
 in eur haus heut die nacht,  
 dieweil er hat vernommen  
 eur fromkeit und andacht.

Leonora.

27.

Ja freilich die wifrau ich bin,  
 da ir jetzt habt von glagt. 210  
 nun bin ich fröher als vorhin,  
 weil der, dem ich oft klagt  
 meines herzens anligen  
 sich demütigt so vil,  
 sich heint zu mir wil fügen, 215  
 ich sein erwarten wil.

28.

O Ancilla, lauf, was du magst,  
 und tu einkaufen drauf!  
 dem Ernfrid du es auch sagst;  
 schlag im haus deppicht auf, 220  
 richt außs schönst zu mein kammer  
 und was von nöten sei,  
 daß ich in meinem jammer  
 mich auch einmal erfreu.

Die magd lauft eilend ab.

Leonora.

29.

Ach lieber herr, so laßt nicht nach,  
 bitt Franciscum für mich, 225  
 daß er zu abends in mein gemach  
 gewiß tu verfügen sich.  
 so wil ich gen zu richten  
 eine collation, 230

es sol abgen an nichten,  
das man bekommen kan.

Lielhart, der münch, singt:

30.

Get hin, sezt nur kein zweifel drein,  
sanct Franciscus kumt gwiß.  
solt sein lieb mein patronus sein 235  
und mir abschlagen diß,  
das er mir hat besolen,  
euch heinthalb anzujagn?  
bets euch anzeigen sollen  
lenger als vor zwen tagn. 240

31.

Sanct Franz ist ein gütiger herr  
und gilt im himmel vil,  
darumb solt ir al sein beger  
erfüllen in der still;  
er kan euchs wol bezalen 245  
künftig in jenem lebn  
zu bundert tausent malen,  
drumb tut euch im ergebn.

Leonora

reicht im ein trouen und singt:

32.

O herr, habt dank der guten ler,  
des trouen unterricht;  
die trouen ich euch sezt verer. 250

Bruder Lielhart.

Ich darfs angreifen nicht,  
es ist wider mein orn,  
kein gelt darf ich anrürn,  
ich habe ein eid geschworn, 255  
der teufel dörfst mich weg füren;

235 Sollte sein Liebden (so nennt der Mönch den Heiligen wie einen Fürsten)  
mir dies abschlagen, da er doch mein Schutzpatron ist. — 253 orn, für Orden.

## 33.

Doch wickelt's in ein brieflein ein  
 und legt's in erbel mir,  
 da wird's auch unverloren sein,  
 wenn ich's schon nicht anrühr, 260  
 bi's ich kum in mein zellen;  
 als dann weiß ich schon rat,  
 doch tut's niemand vermellen.

Leonora.

Alde, mir wird's zu spat.

Sie get ab.

Er tut die frouen heraus, sieht sie und singt:

## 34.

Der roten fuchs hab ich noch vil, 265  
 doch sag ich nichts davon.  
 nun ist mir das ein gewinnens spil;  
 jezund wil ich beim gan,  
 wil mich anderst verkleiden,  
 verlarfen mein angezicht, 270  
 mein hend, füß und die seiten,  
 das man mich kennet nicht.

## 35.

Und wil selbst der Franciscus sein,  
 zu ir gen in das haus;  
 da tan ich nach dem willen mein 275  
 mein schalkheit lassen raus,  
 und wil an sie begeren,  
 das sie sich leg zu mir,  
 ein son wird sie geperen,  
 der werd der heiligst schier. 280

Er get ab.

Ernfrid get ein und singt:

## 36.

Ich kann sein nicht gnug lachen,  
 das meine nachbaurin

in allen iren sachen  
 hat so ein wanteln sin,  
 tet so tüchtig gebaren, 285  
 als wolt sie keinen man  
 bei allen iren jaren  
 nemen oder lieb han.

## 37.

Und ist heut zu mir kommen  
 und hat angezeigt mir, 290  
 wie das sie hab vernommen,  
 sanct Franz kumm heut zu ir,  
 wöll sich mit ir bereden  
 in irem gemach allein,  
 doch nur zwischen in beden. 295  
 wer mag der Franz wol sein?

## 38.

Sie sagt von Bruder Vielbart,  
 der hab ir das verkündt.  
 der böswicht ist gar arger art,  
 wird in lieb sein entzündt 300  
 gegen der jungen frauen  
 und darf wol kommen selb,  
 auß d'schanz wil ich im schauen,  
 in schlagen grün und gelb.

## 39.

Denn wenn es mich gedünket zeit,  
 wil ich kommen herbei, 305  
 anlegen ein apostelkleid,  
 ob ich sanct Peter sei,  
 unversehens nein treten,  
 wenn sie zwei sein allein, 310  
 den Franciscum anreden,  
 wie er da komm herein;

## 40.

Und wer im hab vergünnet,  
 auß dem himmel zu gen.

---

303 schanz (chance), im Würfelspiel, der Wurf; ich will ihm auf die Finger sehen.

wann er sich dann befinnet  
 und kan mich nicht versten,  
 wil ich in wol abschmiren  
 und untersagen dabei,  
 es wolt im nicht gebüren,  
 das er rab gangen sei. 320

## 41.

Damit tu ich erwerben,  
 das er treib kein unzucht,  
 die wifrau bleib bei eren,  
 biß sie glegenheit sucht,  
 das sie tu einen freien, 325  
 den sie hab zu der e,  
 und sich der münch muß scheuen  
 und herkomm nimmer me.

Er get ab.

Leonora

get mit iver magd ein, Leonora singt:

## 42.

Run wart ich mit verlangen,  
 wenn sanct Franciscus kumm, 330  
 das ich in tu empfangen,  
 den Gottes heiling frum.  
 so tu du dich besleißn,  
 das du seiest bereit,  
 als, was er dich wird heißen,  
 zu tun eilent bei zeit. 335

Bruder Vielhart

get ein, ist verlarst, hat im \*) ein schein gemacht, wie ein heiling,  
 sein hend gemalt, als hab er löcher darin, und get zu der wifrau,  
 macht ein kreuz und singt:

## 43.

Got grüß euch, liebe tochter mein,  
 eur gbet hab ich gehört,

332 heiling, Heiligen. — \*) tm, ihm, sich.

das ir in demselben allein  
 mich habt gepreist und geert. 340  
 solt ich dann under laßen,  
 euch versagen mein guad?  
 so kan ich michs nicht maßen;  
 stet auf, ich schaff euch rat.

Leonora

setzt auf die knie, hebt die hend auf und singt:

44.

Allerheiligster vatter mein, 345  
 ich bin des je nicht wert,  
 das eur guad tut bemühet sein  
 und selbst bei mir einfert.  
 wie sol ich das vergelten  
 wol umb eur heiligkeit? 350  
 was mir die tu vermelden,  
 darzu bin ich bereit.

Bruder Zielhart

hebt die frauen auf, truckt sie und singt:

45.

Ach du heiligste Schwester,  
 mein herz freut sich zu dir  
 je lenger und je fester! 355  
 köchin, entweidhet mir,  
 dann ich hab zwischen beden  
 fürwar heilige ding  
 mit eur frauen zu reden,  
 die ich vom himmel bring. 360

Die magd get ab.

Kuntt Grusrid, hat ein kleid an wie s. Peter, tregt einen großen  
 büschel\*) schlüssel und singt:

46.

Des herrn frid wöll bei uns sein,  
 der mich hergeschicket hat.

343 sich maßen, c. gen., sich enthalten. — \*) büschel, Bund, Bündel.

## Leonora.

Seit mir wilkun ins haus herein,  
 wo kumt mir her die gnad,  
 das die heiligen leute 365  
 beid samt auf einen tag  
 zu mir einkeren heute  
 in meinem armen gmach?

## Ernfrid.

## 47.

Das wirst du innen werden schier;  
 doch ich vor wissen muß,  
 wer ist dann der heilig bei dir? 370

## Bruder Vielhart.

Ich bin sanct Franciscus,  
 dargegen tu ich fragen,  
 wer dann du hie auch seist.

## Ernfrid.

Das kan ich dir wol sagen: 375  
 mein namen Petrus heist.

Leonora schlegt die hend zusammen, Ernfrid singt:

## 48.

Ich bin der alte himmel fürst  
 und sper das himmel tor.  
 wie kanst du dann sein so gedürst,  
 das du mich nit fragst vor, 380  
 wenn du wilst rab auf erden  
 und gest heimlich herab?  
 dein lou sol dir drumb werden  
 zu einer morgen gab.

Ernfrid nimt die schlüssel, schlegt sanct Franciscum weidlich ab,  
 Bruder Vielhart setz auf die knie und singt:

## 49.

Heiliger Peter, verzeih mir 385  
 und hab mit mir gedult;

ich hab mich vergriffen an dir  
 und die straf wol verschuldt.  
 du tetst mir recht wol lonen,  
 hör nur igunder auf, 390  
 tu mein wider verschonen,  
 laß mich in himmel nauß.

Ernfrid.

50.

Also ich nit zufrid sein kan  
 und hab an dir verdruß,  
 dann du bist ein andre person 395  
 als der recht Franciscus.  
 der went im himmel droben  
 und begert nicht heraus,  
 rut Got stet danken und loben,  
 begert in sein solchs haus. 400

Er schlägt noch ferneres zu, reißt dem münch die larsen vom gesicht, der lauft davon; die magd get ein, Ernfrid tut auch sein larsen und bart hinweg und singt:

51.

Nun secht ir, liebe nachbaurin,  
 wer der Franciscus sei.  
 ich hab euch gewarnet vorhin  
 aus meinen herzen treu,  
 das ir solt wider freien; 405  
 so verschwurt irs so ser,  
 der münch on allen scheuen  
 heut euch bracht umb eur er.

Leonora.

52.

Ach we mir einseitigen weib,  
 wie bin betrogen ich! 410  
 verschworen bett ich sel und leib,  
 wo Bruder Zielhart sich  
 des übelß unternommen.  
 Got dank euch fleißig drum,  
 umb mein er wer ich kommen. 415



Ancilla.

Ja, ir seit im zu frum.

Sie zwo gen ab.

Ernfrid.

53.

Also ist es zu gängen  
 vor jaren in bapsttum,  
 das man listig hat gfangen  
 die albern leute frum 420  
 mit seltsamen geschichten  
 und betrug in der beicht,  
 das man jetzt glaub mit nichten,  
 so das wort Gottes leucht.

54.

Drumb sollen sich fürschauen 425  
 die jungen weibs person,  
 solchen gselln nicht trauen,  
 die im schafspelz rein gan,  
 die sich wol heilig stellen,  
 füren ein guten schein, 430  
 als ob sie guts tun wöllen,  
 und doch reißend wölf sein.

## Wortregister.

- aber 82, 6.  
 abrennen 277, 65.  
 alde 181, 266.  
 als 12, 65 und öfter.  
 als (wie) 227, 75.  
 and, es thut mir a. 253, 168.  
 anfallen 199, 353.  
 angeben 27, 418.  
 ankeren 168, 264. 299, 23.  
 anlegen 287, \*).  
 anternen 218, 64.  
 ansetzen 276, 37.  
 anschaffen 233, 247.  
 aufzeichnen 214, \*).  
 aufenthalt, der 236, 257.  
 aufmachen 165, \*).  
 aufstellen 202, 4.  
 aufstun 265, 240.  
 aufziehen 169, \*).  
 ausdrehen, sich 267, 22.  
 ausführen 260, 115. 266, 11.  
 ausgen 266, 21.  
 ausmachen 177, 154.  
 auslauern 217, 44.  
 auswarten 70, 275.  
 außer praep. 262, \*).  
 awe 18, 120.  
  
 baden part. 217, 20.  
 bedacht, der 258, 78.  
 bedacht 110, 142.  
 befehd, befehd, der 106, 15. 192, 129.  
 begnaden 288, 108.  
 bei 190, 81.  
 begriff, der 250, 92.  
 beleiten 32, \*). 283, 226.  
 benügen 228, 114.  
 bereu 261, 150.  
 beschaffen 204, 56.  
 beschreiben 294, 257.  
 beschließen, b. sein 15, 40.  
 bestand, der 12, 67.  
 betreiben 198, 310.  
 beweist 111, 165.  
 bewist 172, 31.  
 bewußt, der und die 65, 163.  
  
 bleiben, zu ö. haben 265, 232.  
 blunder, der 253, 166.  
 brangen 210, \*).  
 brennet part. 196, 249.  
 brechen, heraußer b. 14, 21.  
 brinnet part. 275, 8.  
 bringen, naus b. 159, 15.  
 bringen, herfür b. 241, 446.  
 brunzwasser, das 226, 47.  
 büschel, der 312, \*).  
 butter brief, der 90, 246.  
  
 chriften, der 13, 88.  
 complet, das 86, 121.  
  
 daher 66, 183.  
 demmen 160, 53.  
 deppicht, der 307, 220.  
 des 168, 245.  
 deymal 283, 208.  
 disputieren 289, 119.  
 docte, die 278, 83.  
 drauß 175, 103.  
 drummen 249, \*).  
 drauen 31, 526.  
 drumme, die 271, 138.  
 dürfen 19, 147. 89, 215. 223, 235. 304,  
 152. bedürfen 226, 42.  
  
 e, die 108, 84.  
 eben adv. 97, 425.  
 eiden, der 212, 269.  
 eindrenken 203, 34.  
 einreden 305, 160.  
 einschleichen trans. 170, 317.  
 entreißen 62, 82. 81, 78.  
 erbeigen 225, 19.  
 erbel, der 309, 258.  
 erdbiden, das 74, 388.  
 ergeben 84, 84.  
 ergremen, sich 27, 395.  
 erhalten 258, 67. 285, 14.

erleiden 228, 107.  
erlemt 264, 223.  
erlich 36, 674.  
erliden part. 231, 182.  
ermöرن 203, 38.  
erst 235, 285.  
erwerben, sich 256, 3.

fachen 183, 319.  
fart, die, zu dieser f. 38, 1.  
feil 7, 30.  
fer 64, 118.  
feufel, der 203, 49.  
finnen 205, 99.  
folgent8 272, 147.  
forchtjam 254, 201.  
fort 160, 61.  
fraß, der 277, 56.  
freund, der 174, 66.  
freundschaft, die 173, 41.  
frübel (für übel) 214, 318.  
für 195, 230.  
fürkommung, die 288, 107.  
fürschlag, der 159, 12.  
fürwenden 306, 185.

ganz adj. 168, 236.  
gaß, der 187, 9.  
gebären, sich 234, 275.  
geben 260, 113.  
gedenken 266, 13.  
gedürft adj. 247, 4. 312, 379.  
geifer, das 275, 9. on als g. 286, 32.  
grüßt 292, 226.  
gejaid, das 263, 194.  
geleben 265, 227.  
geliebter 175, 101.  
gelüb, das 254, 213.  
gemüt, das 249, 65.  
gepreuge, das 234, 276.  
geraten 227, 66. 258, 77.  
geschwind adj. 160, 36.  
gegehen 163, 114.  
gelein 42, 91.  
geftell, das 268, 47.  
getten 259, 88.  
gründ, der 275, 226. vor g. 42, 111.  
geweren 116, 340. 175, 99.  
gezicht, das 55, 459.  
gezogen 197, 269.

hafenftürze, die 221, 156.  
halb 373, 173.  
hamen, der 177, 154.  
hand, underhand 195, 154.  
hänt dat. 284, 46.  
heilung 311, 332.  
heini 38, 46.  
heißen, rein h. 205, 88.  
heude dat. 269, 99.  
heuer 306, 202.  
hund8schleger, der 256, 18.  
herprechen, sich 168, 239.

herwert8, h. gehen 301, 56.  
hinder sich 31, 546. h. sich bringen 219, 84.  
hinnefert, die 88, 180.  
höfieren 172, 23.  
holt, h. haben 177, 164.  
hon 174, 83.  
horae, die 86, 120.  
hubler, der 267, 25.  
huien 36, 670.

in 94, 331.

jach 241, 462.  
jartag, der 188, 46.  
jehen 211, 239.  
jeßen 279, 117.  
jungfräuling 199, 353.

tappe, die 251, 131.  
teines adv. gen. 97, 425.  
tlen 267, \*).  
fluppe, die 247, \*).  
fnay, sich fn. machen 306, \*).  
fnappen 176, \*).  
fram, der, holl f. 89, 211.  
framanzen, die 22, 255.

fütter, die 209, 156.  
langen 174, 74.  
laude8, die 48, 266.  
lauter 12, 36.  
leiden adv. 20, 176. 85, 101.  
lernen 241, 447.  
lieben c. dat. 195, 230.  
lieber 164, 136. 293, 238.  
liegen 53, 397.  
löffelet, die 271, 145.  
lünig 168, 259.

mamefuch, der 117, 356.  
maßen, sich 312, 342.  
mein 254, 211.  
menich, das 170, 308.  
mer, die 289, 132.  
meuß, der blinden m. spielen 173, 56.  
mitteilig, m. machen 304, 151.  
Möven 43, 142.  
müßen 247, 17.  
mut, der 15, 26.

nachjeßen 224, 247.  
nachtreten 300, 47.  
nabet, adv. 270, 240.  
nachst adj. 159, 6.  
nachst adv. 47, 240.  
nachten 216, 6.  
nicht 48 267. an nichten 288, 86. 308, 231.  
noch 65, 155.

paternoster, der 300, \*).  
 patientz, die 227, 73.  
 beschage, der 277, 55.  
 postieren 247, 15.  
 pracher, der 189, 67.  
 pracht, der 14, 4.  
 practif, die 288, 103.  
 probieren 242, 315.  
 purgieren 214, 315.  
 pusch, der 31, 540.

quef, die 28, 438.

rancionieren 264, 205.  
 raten 96, 404.  
 reverenz, die 22, 257.  
 rieb, die 30, 493.  
 rösten 305, 165.  
 rot, die 106, 38.

salze, die 174, 81.  
 sander 221, 158, alle s. 262, 177.  
 schaf, daß 174, 78.  
 schon 183, 341.  
 schantte praet. 112, 211.  
 schanz, die, die sch. versehen 18, 137.  
 in die sch. setzen 172, 18. auf die sch.  
 schauen 310, 303.  
 schaupe, die 289, \*).  
 schaud, der 71, 325.  
 schener, schenre, die 289, \*\*).  
 scheulich 256, 30.  
 schlagen 257, 43.  
 schlecht adj. 54, 444.  
 schlecht adv. 26, 377. 90, 239. 254, 206.  
 272, 147. 289, 134.  
 schließen 33, 596.  
 schlinsen 290, 144.  
 schmecken 277, 67.  
 schmunzen 260, \*).  
 schnellen, an dnafen sch. 302, 97.  
 schnupfen 254, 210.  
 schnurpe, die 247, 28.  
 schod, daß 21, 244.  
 schult, zu sch. kommen 195, 219.  
 schwarte, die 250, 98.  
 schweher, der 222, 183.  
 schwermen 278, 71.  
 setzen, sich daher s. 263, 186.  
 schuch, der 270, 117.

steuer, die, zu st. 162, 97.  
 strauß, der 100, 527. 301, 74.  
 strecken 220, 136. 303, 111.  
 strelen 166, 207.  
 suft 256, 34.

tan 161, 74.  
 tant, der 23, 290.  
 taug praet. praes. von tügen 235, 291.  
 traue, die, auf tr. 219, 106.  
 trehen 261, 151.  
 treid, daß 257, 40.  
 trotz interj. 49, 296.  
 tun 191, 115.

unfriden, zu u. 160, 38.  
 ungefelle, daß 300, 39.

verbringen 210, 216.  
 verdacht part. 66, 191.  
 verfaßen 103, 602.  
 verjehen 267, 26.  
 verlobnuß, daß 289, 128.  
 verschmehen 204, 74.  
 verspruchzeit, die 226, 41.  
 versten 250, 99.  
 verfürzt, 273, 185.  
 verwenden 300, 40.  
 verziehen 162, \*). 173, 59. sich v. 299, 15.  
 vigili, die 89, 197.  
 vor adv. 171, 1 und öfter.

wesfe, die 225, 20.  
 weibe? 221, 147.  
 weil 261, 150. 303, 117.  
 wiederziehen 51, 333.

zammen 207, 153. 283, 228.  
 zeihen, sich 277, 54.  
 zefchen 174, 80.  
 ziehen 259, 85.  
 zoren, der 242, 483.  
 zulaufen 83, 27.  
 zwagen 205, 80.  
 zwar 173, 46 und öfter.  
 zwerg, über z. 289, 128.  
 zwu 27, 407.

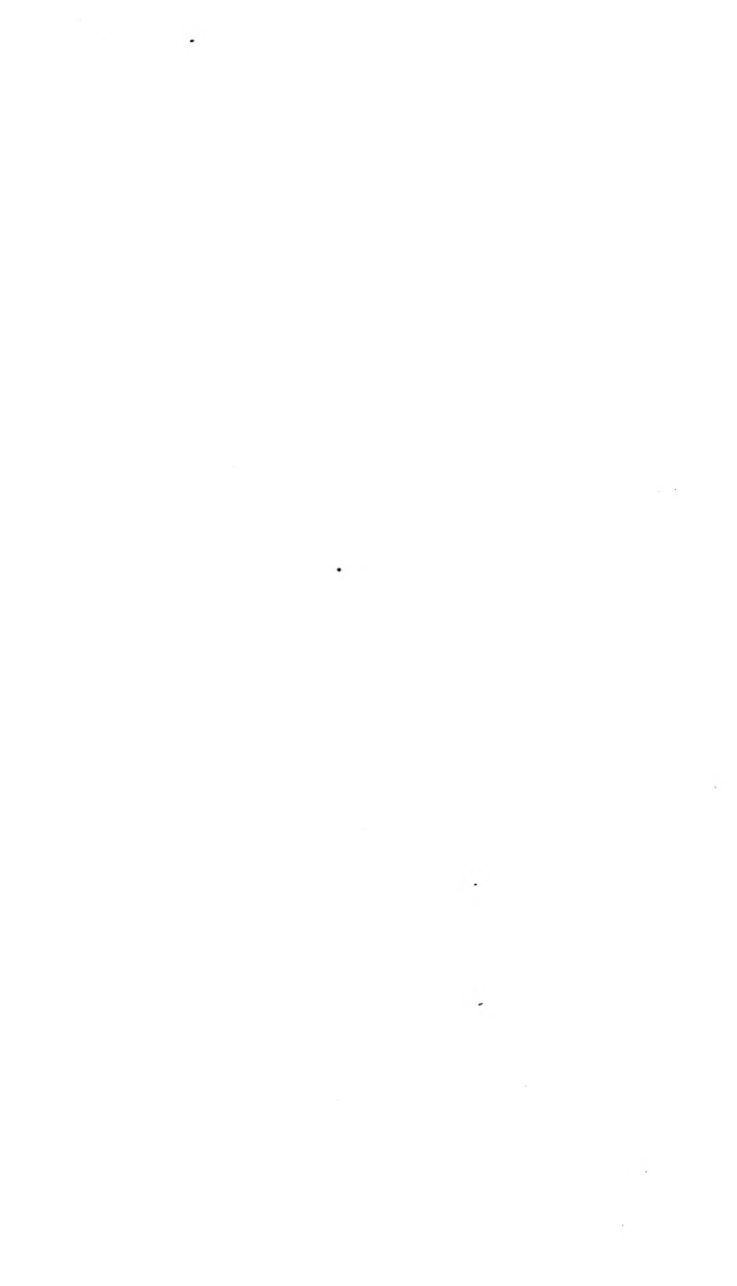
## Inhalt.

|                                                                                    | Seite    |
|------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Einleitung . . . . .                                                               | v—xxviii |
| Bartholomäus Krüger.                                                               |          |
| Eine schöne vnd lustige neue Action, Von dem<br>Anfang vnd Ende der Welt . . . . . | 1—120    |
| Jakob Ayrer.                                                                       |          |
| Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr. Comedia<br>Von der schönen Phänicia . . . . .    | 121—243  |
| Comedia Von der schönen Sidea . . . . .                                            | 245—296  |
| Der verlarft Franciscus . . . . .                                                  | 297—315  |
| Wortregister . . . . .                                                             | 316—318  |

---

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.







9406

Author Tittman, Julius (ed.)

LG.C  
T6226s

Title Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.  
2 vol. in 1.

**University of Toronto  
Library**

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

Acme Library Card Pocket  
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

